HANDBOUND
AT THE
UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS

I
3263

FINNISCH-UGRISCHE
FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ KAARLE KROHN

YRJÖ WICHMANN

VIII 2

ZWÖLFTER BAND

1912

FESTGABE FÜR VILH. THOMSEN

ERSTER TEIL

MIT EINEM BILDNIS VILH. THOMSENS IN HELIOGRAVÜRE

HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

994659

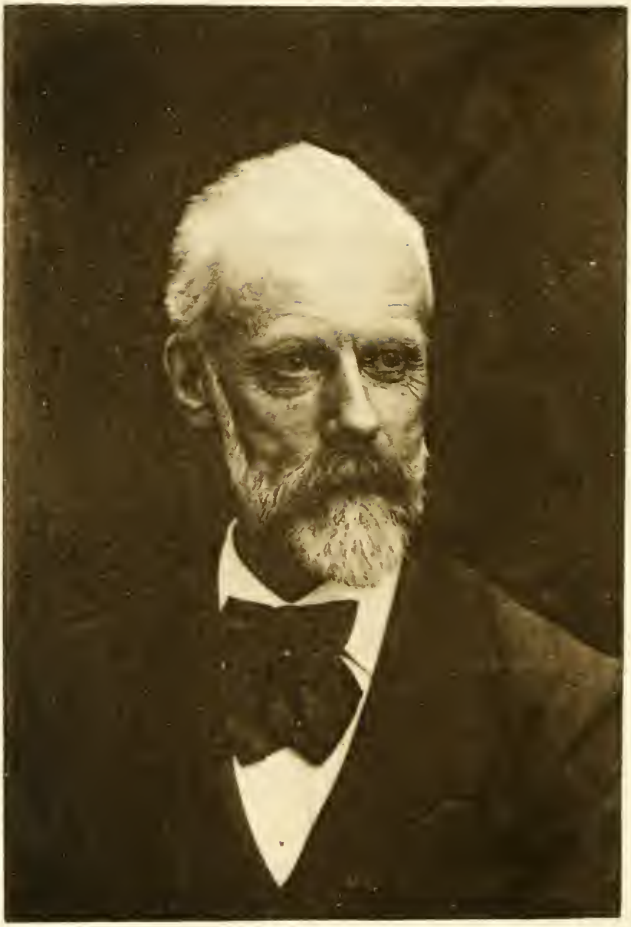
PH
1
F5
Bd. 12

HELSINGFORS
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT
1911—1912

VILHELM THOMSEN

zu seinem siebzigsten geburtstag
den 25. januar 1912

gewidmet.



Vilh Thomsen

An VILHELM THOMSEN.

Ihren siebzigsten geburtstag können die männer, die ihre tätigkeit der finnisch-ugrischen wissenschaft widmen oder deren forschungen dieses gebiet berühren, nicht vorübergehen lassen ohne Ihnen ihren dank und ihre glückwünsche darzubringen. Obwohl sie wissen, dass Ihnen heute eine andere internationale veröffentlichung zugeeignet wird, welche die tragweite Ihres wirkens vielseitiger widerspiegelt, haben sie doch das bedürfnis gefühlt in geschlossener masse mit grösseren und kleineren aufsätzen in einer Ihnen gewidmeten festschrift vor Sie hinzutreten, denn sie erkennen, welch grossen dank Ihnen gerade die finnisch-ugrische wissenschaft schuldig ist, die vielleicht den wichtigsten teil Ihres vielseitigen schaffens für sich beanspruchen darf.

Ihre untersuchungen über die berührungen zwischen den finno-ugriern und indoeuropäern haben der wissenschaft neue wege erschlossen: sie haben dem forscher die augen darüber geöffnet, wie die sprache von uralten beziehungen zwischen völkern und kulturen zu erzählen weiss, wie die internationalen berührungen kunde von dem vorgeschichtlichen leben und dem kulturaustausch der völker geben. Durch ihre methode und ihre resultate haben Ihre werke die

finnisch-ugrische forschung auf eine neue entwicklungsstufe gehoben. Indem Ihr genie die steine, die tausend jahre geschwiegen, in alttürkischer sprache reden liess, haben Sie der geschichte der sprachen und völker einen neuen wissensquell erschlossen, der auch für die finnisch-ugrische wissenschaft bei der lösung der grossen frage von dem ursprung und der verwandtschaft der finnisch-ugrischen sprachen von hohem wert sein wird. Die anregungen, die Sie gegeben, haben zu neuen studien im gebiet des sprachlebens und der internationalen berührungen angespornt, und in diesem forschungsbereich wird Ihre arbeit, wird Ihr wirken fortleben, solange derartige studien getrieben werden.

In vorliegender jubiläumsschrift behandeln die meisten aufsätze kulturelle beziehungen der völker untereinander und in ihr begegnen sich forscher verschiedener nationalitäten, richtungen und altersklassen, ein beweis, wie weit sich die anregungen Ihres wirkens erstrecken und wie weit dieses anerkannt wird. Und alle geben sie mit ihrem herzlichen dank der hoffnung ausdruck, dass Ihnen noch viele jahre die schaffensfreude erhalten bleibe, die das grösste glück des menschen bildet, dass es Ihnen vergönnt sei noch viele früchte Ihrer arbeit reifen zu sehen, Ihnen selbst zur freude, Ihrem volk zum ruhm und dem menschlichen wissen zum segen.

Inhalt des XII. bandes.

	Seite
Aarne Antti. Zur frage nach der bedeutung der indischen märchen	139—146
Appelgren-Kivalo Hjalmar. Vogelkopf und hirsch als ornamentsmotive in der vorzeit Sibiriens	290—296
Asbóth Oskar. Ung. **tanórok**	45—58
Aspelin J. R. Die steppengräber im kreise Minussinsk am Jenissei	1—18
Endzelin J. Über die nationalität und sprache der kuren	59—72
Gombocz Z. Etymologische streifzüge	73—75
Horger Anton. Ung. **parittya**	297—299
Kalima J. Über zwei lehnwörter im altrussischen	158—160
Karsten T. E. Einige zeugnisse zur altnordischen götterverehrung in Finland	307—316
Kluge F. Zu den finno-germanischen lehnbeziehungen	38—39
Korsch Th. Zur etymologie des finn. **ajattara**	150—153
Krohn Kaarle. Das schiff Naglfar	154—155
— » — Zum schiffe Naglfar. Nachtrag zur p. 154	317—320
Lidén Evald. Miszellen zur finnisch-ugrischen lehnwörterkunde	86—97
Munkácsi Bernhard. Zum chasarischen würdentitel **Iśad**	98—102
Ojansuu Heikki. Ein südestnischer beitrag zur stufenwechseltheorie	147—149
Olrik Axel. The sign of the dead	40—44
Paasonen H. Zur geschichte des finn.-ugr. *ś*-lautes	300—306
Ramstedt G. J. Zu den samojedisch-altaischen berührungen	156—157
Saxén Ralf. Etymologische beiträge	107—114
Setälä E. N. Aus dem gebiet der lehnbeziehungen	161—289
Simonyi S. Slavisches in der ungarischen syntax	19—25
Suolahti H. Zu den finnisch-germanischen beziehungen	103—106
Szinnyei J. Etymologisches	26—29

Tallgren A. M. Die bronzecelte vom sog. Anańino-typus . . . . . 76—85
Wichmann Yrjö. Etymologisches aus den permischen sprachen . . . . . 128—138
Wiklund K. B. Einige urnordische lehnwörter im lappischen . . . . . 30—37
Winkler Heinrich. Samojedisch und finnisch . . . 115—127

Die steppengräber im kreise Minussinsk am Jenissei.

Studien im gebiet der inschriftsteine.

So überraschend ist die ausserordentliche zahl der alten gräber auf den steppen der kreise Minussinsk und Atschinsk in Südsibirien, dass an dem altertumsforscher ständig der zweifel nagt, ob er sich je in dem grade mit ihnen bekannt zu machen vermöge, dass er eine wissenschaftliche gruppierung derselben zustande bringt. Daher mag die hier versuchte zweiteilung der gräber auf grund meiner eigenen beobachtungen wie derjenigen Castréns, Radloffs und anderer forscher in gewissem sinne wohl gewagt erscheinen, doch sind die kategorischen ergebnisse des versuches geeignet die künftige forschung zu erleichtern, welche zu beurteilen haben wird, wie weit die beobachtungen stichhaltig sind.

Bekanntlich sind die durch diese gräber vertretenen kulturkreise auch in den museen durch viele tausend auf den steppen aufgelesene zerstreute funde repräsentiert, in denen sich also jene kulturkreise dem forscher zur feststellung widerspiegeln. Da auf den steppen überaus selten steinerne schneidende geräte, äxte oder meissel, gefunden worden sind, noch auch, soviel wir wissen, ein einziges steinzeitliches grab, haben wir bis auf weiteres keine veranlassung zu der annahme, dass irgendein teil der steppengräber aus der steinzeit stammte, son-

dern sie mögen, wie die bekannten untersuchungen dargetan haben, der bronze- oder der eisenzeit angehören. Um das statistische verhältnis dieser perioden einigermassen zu beleuchten, sei erwähnt, dass es von gelegentlichen funden im museum zu Minussinsk 1902 gab: 204 bronzene und 113 eiserne dolche, 2272 bronzene und 600 eiserne messer, 408 bronzene und 550 eiserne zaumstangen oder teile von solchen. Viele auf den steppen aufgelesene eiserne dolche und messer stimmen jedoch in ihrer form so eng mit den entsprechenden bronzegeräten überein — nach der erklärung eines geologen sind sie aus gusseisen in alten gussformen gegossen (Uusi Suometar 1887, nr. 237) —, dass im hinblick darauf die alte bronzezeitliche kultur in diesen gegenden ohne äussere umwälzungen oder störungen in die eisenzeitliche kultur übergegangen sein muss, wogegen die auf jene anfänge folgende eisenzeit so vollständig jeglicher typologischen anknüpfungen an die vorhergehende bronzezeit zu entbehren scheint, dass man sie nur durch völkerwanderungen oder durch eine ganz anders geartete besiedlung erklären zu können geglaubt hat.

Die alten gräber müssen also wenigstens in zwei klassen eingeteilt werden, deren eine die bronzezeit und ihre unmittelbare fortsetzung in der ältesten eisenzeit, die andere die eisenzeit vertritt, welche die vorhergehende kulturentwicklung unterbrach und auf sie folgte. Die gräber der ersteren kulturperiode, die, wie CASTRÉN in seinen aufzeichnungen berichtet, sehr zahlreich auf den niedrigeren steppen, namentlich in der nähe von seen und flüssen anzutreffen sind und in denen er ausser skeletten zerbrechliche tongefässe, bronzene messer, dolche und sattelzeug, aber nichts eisernes fand, schildert er folgendermassen. Ihrer form nach sind sie viereckig, mitunter quadratisch, gewöhnlich aber rechteckig. Manche liegen im niveau des erdbodens, andere sind in der mitte etwas eingesunken, doch erheben sich die meisten 1-2 fuss über die erde, auch kommen hügel vor, die über 2 sashen höhe besitzen. Die länge der gräber schwankt zwischen 2-3 und 20-30 sashen, und ihre breite variiert in gleicher weise. Die grabhügel sind auf allen seiten von einer steinwand umgeben, die manchmal eingesunken und mit erde bedeckt ist, aber meistens einige zoll über den boden hinausragt. Ähnliche wände teilen die gräber oft quer in abteilungen.

In der regel bestehen sie aus dünnem schiefergestein, bisweilen auch aus einer anderen gesteinsart. Das wesentliche kennzeichen dieser sog. tschudengräber bildet — wie hier bemerkt sei — diese steinwand, die bei den in einer ebene mit dem erdboden liegenden gräbern an den grundriss einer rechteckigen wohnung (abb. 1) erinnert. Wenn das grab quadratisch ist, so liegen die diagonalen, sagt Castrén, ungefähr in den richtungen S-N und E-W. An und zwischen den niedrigen wandsteinen der gräber erheben sich quer zu ihnen gestellte aufrechtstehende hohe steine in regelmässiger folge, gleich viele an beiden rändern (abb. 2), doch diese an den rändern der bronzezeitlichen oder tschudengräber aufgestellten steine sind in der regel nicht skulptiert, aber oft geschmückt mit grob eingehauenen, selten mit gut eingravierten bildern. Ich selber habe nur zwei im niveau des erdbodens liegende gräbergruppen gesehen, die keine aufrechten steine aufweisen; die wandsteine durchschnitten nur in gestalt eines rechtecks die steppenfläche. Die eine von ihnen lag bei dem ulus Kostiševo am rechten ufer des Akjus oder Weissen Jus bei der Michailovschen fähre, einige werst unterhalb des ulus Batanakov, die andere bei dem dorfe Monok am rechten ufer des Abakan. Wenn wir vielleicht annehmen dürfen, dass diese in ihrer art einfachsten gräber, aus denen 1887 dr. Appelgren bei dem dorfe Monok einige bronzezeitliche skelette blosslegte, den anfang der bronzezeit repräsentieren, so haben wir beispiele dafür, dass die grössten, stets von wand- und aufrechten steinen umgebenen grabhügel der steppen die letzte entwicklungsperiode der alten bronzekultur und ihre fortsetzung im beginn der eisenzeit, wo sich die formen der bronzezeit noch an den eisernen schneidenden geräten behaupteten, vertreten. Ein solcher grosser hügel, in dessen aufrechtstehenden stein vermutlich zufällig mit Jenisseischriftzeichen nach der deutung Radloffs der name Köntsch-Tutuk eingegraben war

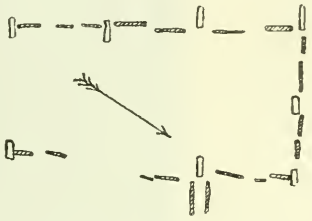


Abb. 1. Užur, Urach. Plan eines grabes aus der bronzezeit.

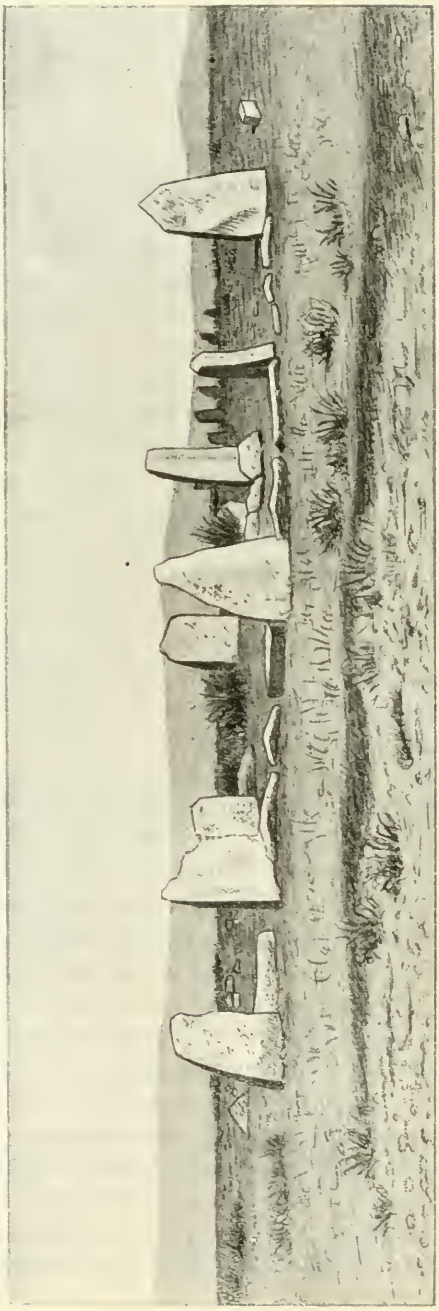


Abb. 2. Abakan, Apak. Steppengräber aus der bronzezeit.

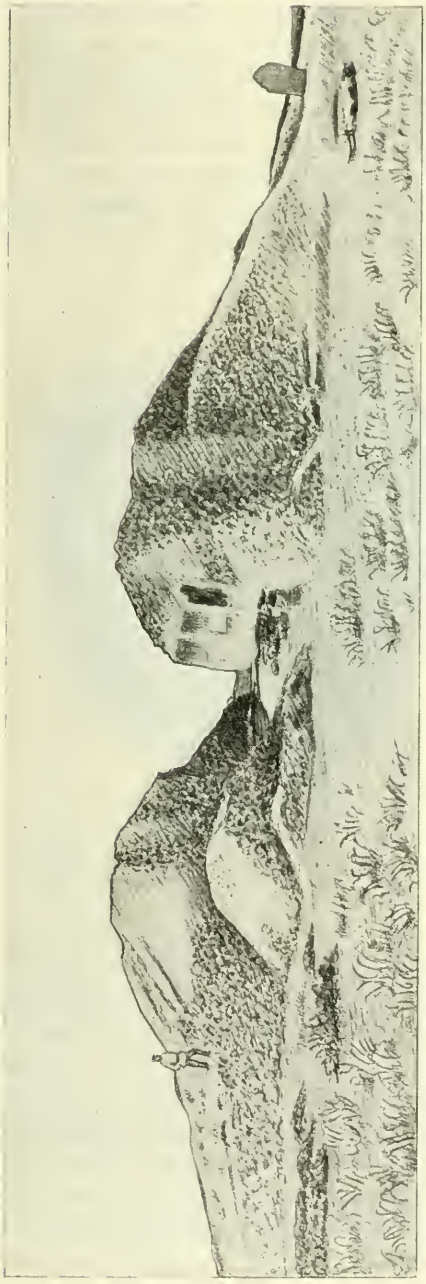


Abb. 3. Tuba, Tes. Durchgrabener grabhügel.

und bei dem der umfang 145 m, der durchmesser 43-45 und die höhe 4,5 m betrug, wurde von der expedition der Finnischen Altertumsgesellschaft 1889 in der nähe des dorfes Tes am Tubā untersucht (abb. 3). Auf seinem boden war in eine 3,5 m tiefe, 7,8 m lange und 4,3 m breite grube aus holz eine mit senkrechten wänden versehene und durch zwischendecken in drei etagen geteilte grabkammer gebaut, in deren etagen wenigstens 100 leichen unter einem breiten, über die kammer

Abb. 4. Tubā, Tes. Tongefäss aus einem grabhügel.

hinausgehenden dach aus holz, birkenrinde und lehm angesammelt waren. Schliesslich war die grabkammer in brand gesteckt worden, und die hinterbliebenen mögen über der brennenden grabkammer jenen mächtigen hügel aufgehäuft haben. Alle aus dem bodenschutt der grabkammer aufgelesenen schneidenden geräte, messer, dolche, celte, hohlmeissel, waren aus eisen und durch und durch verrostet, zeigten aber bronzezeitliche form; aus bronze waren zahlreiche verschieden geformte und verschieden grosse knöpfe, klapperblechartige runde scheiben, nadeln und ein unklarer schmuck, zu dem meist sehr

kleine blaue und graue perlen gehörten; aus gold: 4 mit perlen und goldblechen verzierte ohrringe und ziemlich reichlich blattgold, womit bald eisen, bald holz belegt war. Unversehrte tongefässe kamen 14 und zerbrochene vielleicht 30 zusammen, mehrere davon auf einem fuss stehend und mit henkeln versehen (abb. 4) wie die bekannten bronzekessel. Von ockerbemalten gipsmasken (abb. 5) wurden zwei erkennbare teile ausser einzelnen weichen gipsklumpen gefunden, sowie neben

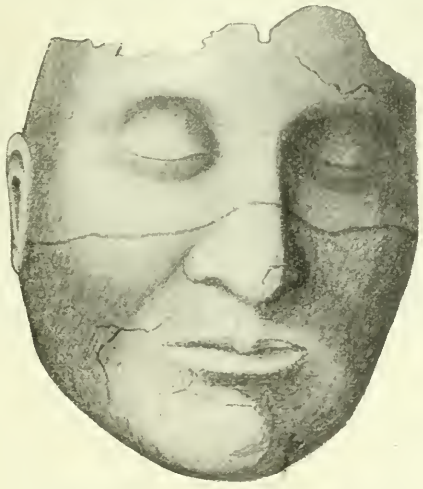


Abb. 5. Minussinsk, Tagar. Gipsmaske aus der bronzezeit.

schädeln und tongefässen aus ungebranntem ton nachlässig geformte, wohl symbole darstellende tier-, hunde-, vogel-, bocks- und bärenköpfe etwa 40. Andere unerklärbare funde waren mit dreiecken geschmückte genähte leder- und rindenstückchen, ornamentierte holz- und tonverzierungen.

Der bekannte forscher Klementz, der 1888 im auftrag der Archäologischen kommission in St. Petersburg 15 steppengräber untersuchte und in denselben nur bronzesachen fand, hatte 1889 ebenfalls den bekannten grossen grabhügel (cf. abb. 9 p. 13) bei den Čaatasgräbern am flusse Bej zu studieren begonnen. Nachdem er in dem hügel ein eisernes messer von

bronzezeitlicher form, eine goldene zierspange und blattgold sowie eine schicht birkenrinde gefunden hatte, vermutete er, dass auch dieser hügel über einer grabkammer aufgehäuft sei. Wie Gmelin hatte seinerzeit schon Pallas aus lärchenstämmen gefügte und mit holz und birkenrinde bedeckte grabkammern in grossen grabhügeln geschildert. Darin findet man nach den angaben von Pallas ausser einigen kleinen goldsachen und ziemlich viel dünnem goldblech — nach Gmelin war eine leiche in mehrere viereckige goldbleche eingewickelt — ausserordentlich zahlreiche bronzegeräte und anderes inventar.

Schon in der bronzezeit — wohl am ausgang derselben — scheint es vorzukommen, dass grabkammern dieser art verbrannt und während des brandes mit einem erdhügel bedeckt worden sind. Eine solche wurde in dem von wandsteinen und niedrigen steinpfeilern begrenzten steppengrab bei dem dorfe Označennaja angetroffen, wo Castrén nach angabe der bewohner (vgl. jedoch ZtschrFAG XXI 36) den von ihm abgebildeten, zur erinnerung an den im kampfe mit einem übermächtigen feind gefallenen starken Kyl Tutuk errichteten inschriftstein gefunden haben soll, den ich 1889 ausgraben liess. Das grab war 15 m lang, 12 m breit, der hügel aber nur 0,75 m hoch. In der mitte des tumulus kam nach und nach eine mit rotgebranntem humus, schlacken und lärchenholzbränden angefüllte quadratische, (vom niveau der steppe aus gerechnet) 2 m tiefe und 3,5 × 3,5 m weite grabkammer zum vorschein. Der ganze boden war — nach den schädelfragmenten zu urteilen — mit verbrannten knochen verschieden alter menschen angefüllt; vermutlich waren hier mehrere dutzend leichen verbrannt worden. Obwohl das sie begleitende inventar durch die ungeheure hitze grösstenteils zerstört worden sein mag, wurden aus dem schutt mehrere bronzezeitliche funde aufgelesen: eine steinhacke aus bronze mit 2 böcken auf dem bahnende, ein mit zwei randlöchern versehener kleiner celt, in dessen löchern kleine bronzenägel zu bemerken waren, ein kleinerer unverzierter bronzespiegel, ein vierbuckliger knopf, dessen rechteckiges öhr breit und flach war, eine runde bronzescheibe, in deren randlöchern sich noch spuren einer zerfallenen bronzekette zeigten, ein mit einem schnürloch versehenes

Abb. 6. Ujbat, Kisyl-Kajā. Felsenzeichnungen aus der bronzezeit.

Abb. 7. Ujbat, Kisyl-Kajā. Felsenzeichnungen aus der bronzezeit.

messer, drei schneidenhälften von messern und eine dicke, über 1 zoll lange tonperle (knopf).

In ermangelung einer besseren zeitbestimmung dürfen wir vorläufig annehmen, dass die bronzezeit am oberlauf des Jenissei noch im 5. jahrhundert v. Chr. fortgedauert hat, da auch die massageten nach dem zeugnis der geschichte noch bronzene waffen gebrauchten; da aber die scythengräber Südrusslands schon im 4. jahrhundert eine übergangszeit zwischen bronze und eisen vertreten, so ist es in anbetracht des verkehrs zwischen Scythien und dem Altai wahrscheinlich, dass die eisenzeit in diesem jahrhundert auch am oberlauf des Jenissei fuss zu fassen begann (abb. 6, 7). Aber die entdeckung des eisens scheint auch dort die kräfte und leidenschaften der völker gesteigert zu haben. Vielleicht führte der eigentliche begründer der Hiongnu-macht und eroberer Hochasiens Maotun (209-174), der alle stämme der Mongolei unterwarf und dessen eroberungen sich im westen bis zum Kaspischen meer erstreckten, auch den samumsturm herauf (Castrén, Ethnol. Vorles. 56-8), der im beginn der eisenzeit die alte, von der bronzezeit her erhaltene bevölkerung am oberlauf des Jenissei allem anschein nach vollständig vernichtete oder wegfegte, aber erst seit dem jahre 95 v. Chr, wo der besiegte chinesische heerführer Li-lin das land der hakasen im kreise Minussinsk als lehen erhielt, lernen wir in chinesischen quellen das volk Hakas kennen, das nach dem untergang der bronzezeitlichen kultur und später unter dem namen der kirgisen bis in die zeiten Peters I., wo es nach Chinesisch-Turkestan auswanderte (Uusi Suometar 1889, nr. 191), die eisenzeit am oberlauf des Jenissei vertrat (abb. 8).

Wenn wir bedenken, dass die russischen ansiedler, die im 17. jahrhundert die beraubung der gräber gewerbsmässig betrieben, schon, wie sie erklärten, nach dem äussern schatzreiche gräber von armen unterscheiden konnten und von diesem gewerbe erst abliessen, als die reichen gräber ausgeraubt waren, so bemerkt der betrachter der steppengräber sehr wohl, dass die gräber, die wir bisher als vertreter der bronzezeitlichen kultur angesprochen haben, verhältnismässig selten angetastet worden sind. Sie mögen also, da sie nur bronzesachen bargen, wegen ihrer armut geringgeschätzt worden sein, und nach dem vorhergehenden dürfen wir vielleicht annehmen, dass das

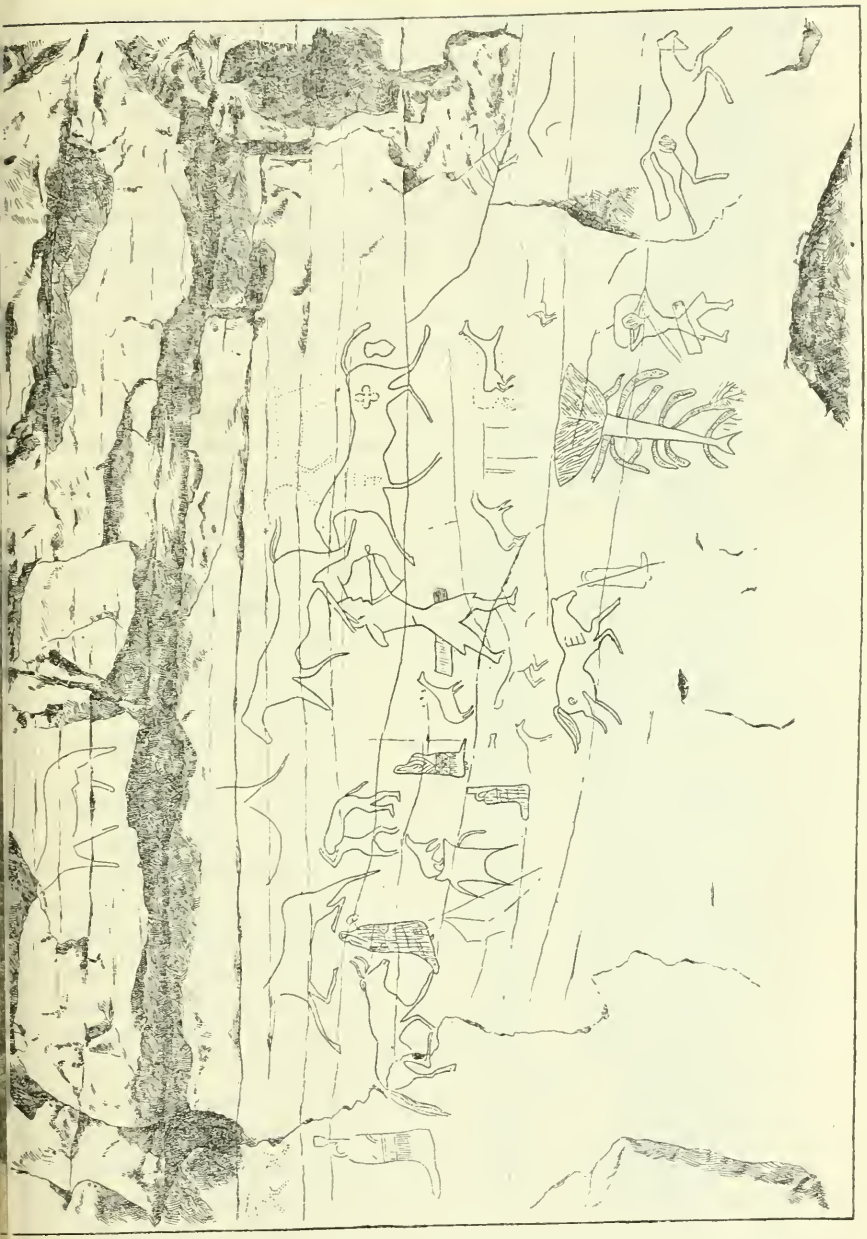


Abb. 8. Kara-Jus, Orgā. Felsenzeichnungen aus der eisenzeit.

gold erst gegen das ende der entwicklung der bronzezeitlichen kultur aufzutreten begann, als die geschlechter oder dorfschaften schliesslich damit angefangen hatten nach der wohl den scythen Südrusslands abgelernten sitte ihre gemeinschaftlichen grabkammern mit mächtigen hügeln zu überwölben. Die geringe ausbeute an gold unter diesen grossen hügeln lockte auch kaum zum nachgraben, zumal da die kirgisen die räuber ängstigten und sie zwangen ihre züge zu 2-300 männern zu unternehmen, deren habgier wohl nicht durch geringe beute zu befriedigen war. Wahrscheinlich sind auch die grossen grabhügel der steppen gewöhnlich aus diesem grunde unversehrt erhalten geblieben.

Aus dieser vermutung folgt — wenn sie stichhaltig ist —, dass die von den schatzgräbern aufgesuchten gräber das eroberervolk repräsentiert haben, das die entwicklung der bronzezeit am anfang der eisenzeit unterbrach und vernichtete und dafür seine eigene eisenzeitliche kultur zur geltung brachte. Die gräber der kirgisischen eisenzeit sind nach Radloff, wenn ich ihn recht verstehe, durch die flachen steinhügel auf bergen und deren abhängen vertreten. Wieweit diese kaum auffallenden steinanhäufungen untersucht worden sind, kann ich zurzeit nicht sagen, aber mit erde durchsetzte steinhaufen sieht man auch auf den steppen, z. b. am Ujbat und im quellgebiet der Birja, obschon sie nicht in dem masse wie die alten bronzezeitlichen gräber mit ihren pompösen steinpfeilern in die augen stechen. Dies dürfte mit darauf beruhen, dass sie fast durchweg geöffnet und gleichsam mit grösster gier durchwühlt worden sind. Eine solche grosse gräbergruppe namens čaatas (kriegssteine) liegt am Bei auf der Ujbatsteppe (abb. 9). Man kann hier wenigstens über hundert gräber zählen, die der wandsteine entbehren, auf denen man aber wohl steinpfeiler sieht, auch hohe, obschon schmälere, wie auf den bronzezeitlichen steppengräber, ja sogar manche mit skulpturen. Eine zweite derartige mit steinpfeilern versehene und vollständig ausgeraubte gräbergruppe liegt — wenn ich mich recht entsinne — am linken ufer des flusses Askys, etwa 12 km von dessen mündung. Es ist begreiflich, dass diese von den schatzgräbern zerstörten gräber und gräbergruppen bisher die aufmerksamkeit der forscher nicht im gleichen masse erregt haben wie die unberühr-

ten tschudischen gräber, in denen alle laut angabe nur bronzesachen gefunden haben. Wenn sich das augenmerk einmal auf sie und auf ihre bedeutung gerichtet hat, dürften sie in zukunft in grösserer menge daten liefern, zumal wir wohl aus den mit skulpturen versehenen schriftsteinen schliessen dürfen, dass auch die auf diesen steppen anzutreffenden zahlreichen skulpturen die hakasisch-kirgisische eisenzeit repräsentieren. Im hinblick hierauf ist z. b. zu bemerken, dass eine solche schwanzförmige reihe steinpfeiler (FM 1898, p. 51), die sich von der gräbergruppe am Bej südwärts fortsetzt, auch links vom weg ca. 8 werst von dem dorfe Soljanoozernaja (»Farpus" = Vorposten) am Akjus nach Ober-Erbinskaja zu auftritt. Hier haben wir 38 steinpfeiler, darunter wenigstens ein ausgehauener, quer stehend, wie am Bej, in einer reihe von S-N.

Obgleich der von Castrén gefundene inschriftstein an dem grossen grabhügel Karakurgen am flusse Ujbat und die skulptierten steine am grabe Čalgis-Obā (abb. 10), ein paar werst

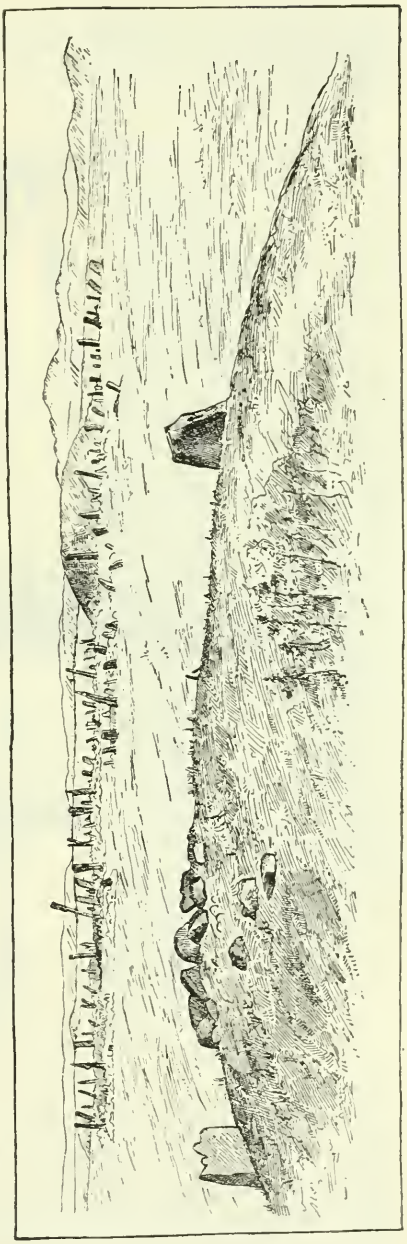


Abb. 9. Ujbat, Bei. Gräberfeld aus der eisenzeit.

südöstlich vom erstgenannten steine, — ganz abgesehen von den skulpturen am flusse Jes und dem inschriftsteine bei Označennaja (ZtschrFAG XXI 3, 24-5, 36, 40-1) —, ihn ohne zweifel

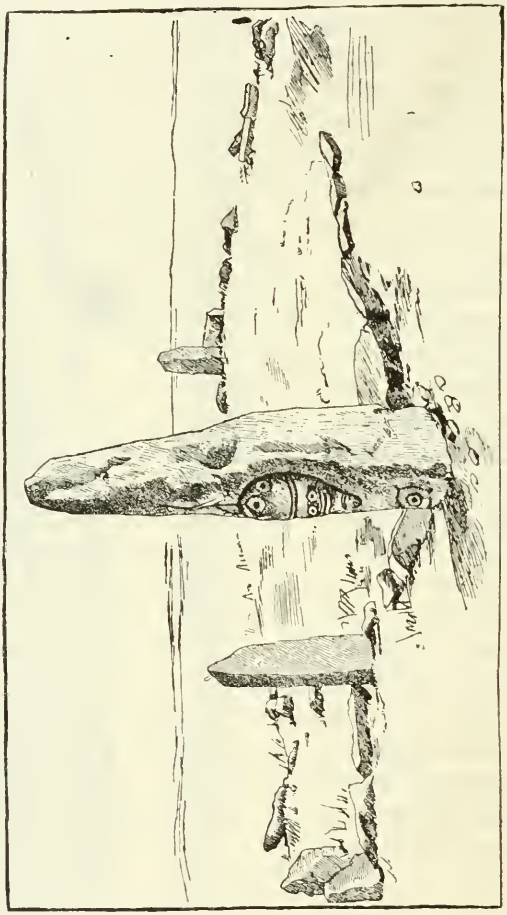


Abb. 10. Ujbat, Čalgis-Oba. Grab aus der bronzezeit mit skulptierten steinen.

zu der behauptung berechtigten, dass unter den aufrechtstehenden steinen an den rändern der tschudengräber sowohl inschriftsteine als auch skulptierte steine vorkommen, so zwingen doch sowohl eine chinesische münze aus den jahren 841-5 mit einer inschrift in Jenisseischriftzeichen (im museum Minussinsk)

als die türkische sprache in den übersetzten inschriften und auch der umstand, dass skulptierte steine auf eisenzeitlichen gräberfeldern verhältnismässig zahlreich auftreten, die forschung solche steine auf tschudengräbern als unbequeme ausnahmen anzusehen, die der erklärung bedürfen (cf. noch den inschriftstein am Kulikem in Uranchai auf der südseite des Sajanischen gebirges, abb. 11). So könnte auch die von Castrén am flusse Ujbat gefundene inschrift nachträglich in die dazu geeignetste stelle an dem dort aufrecht stehenden stein eingraviert worden sein. Es möge hier daran erinnert sein, dass viele skulptierte und die meisten inschriftsteine nicht am grabe, sondern abseits als denkmalsteine gestanden haben. Den auffallenden westlichen charakter der Jenisseischriftzeichen hat man einstweilen damit erklären wollen, dass die hakasen, welche nachweislich gelbbraunes haar und blaue augen hatten, erst später zu türken geworden sind.

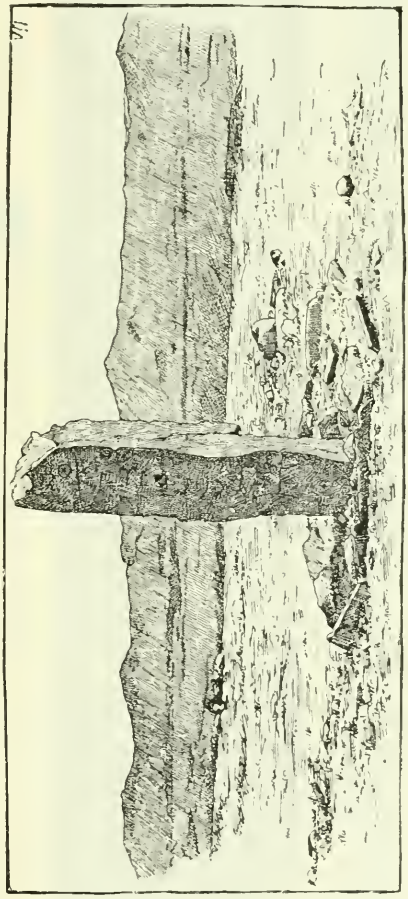


Abb. 11. Uranchai, Kulikem. Grab mit inschriftstein.

Eine dritte grosse gruppe steinhügelgräber, die von der finnischen expedition 1889 besucht wurde, liegt hinter der flussbucht Tašebā nordwestlich der mündung des Abakan, gleichfalls unter dem namen čaatas oder kriegssteine bekannt. Da sie weit abseits von den gewöhnlichen verkehrsstrassen liegt, ist sie fast ganz von schatzgräbern verschont geblieben. Wandsteine weisen die grabhügel nicht auf, die grössten aber besitzen wie am Bej verhältnismässig

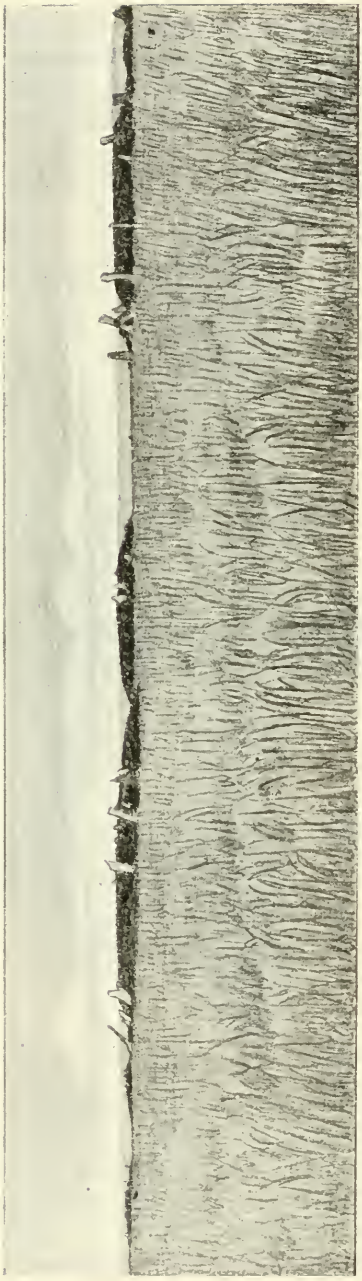


Abb. 12. Abakan, Taseba. Gräberfeld aus der eisenzeit.

hohe und schmale steinpfeiler, die aber nicht wie auf den bronzezeitlichen steppengräbern in einem regelmässigen viereck, sondern in einem kreis oder oval aufgestellt sind; auch stehen die wandsteine nicht querüber wie auf diesen, sondern randständig (abb. 12). Wenigstens auf 7 pfeilern waren, wiewohl meist undeutlich, gesichter eingehauen, auf einem waren mit geschickter hand — auf dem kopf, also vor der aufstellung des steines — die bilder eines freien pferdes und eines lanzenbewaffneten reiters (abb. 13) eingegraben. Auf dem inschriftsteine eines grösseren hügels waren mit Jenisseischriftzeichen nach Radloffs übersetzung die worte eingehauen: Ärdäm Anar ist sein name; auch alles gold dem guten Bäl; ein zweiter steinpfeiler zeigte ein menschliches antlitz. Diesen grabhügel liess später dr. A. O. Heikel teilweise aufgraben (FM 1898, p. 58) und fand in einer mit birkenrinde überdeckten balkenkiste u. a. schön mit bronze und gold verzierte zaumstangen und steigbügel sowie mehrere riemenbeschläge aus gold.

Noch ein viertes hakasisches gräberfeld, das der aufmerksamkeit der schatzgräber entgangen war, wurde von unserer finnischen expedition des jahres 1887 besucht und abgebildet. Dasselbe liegt auf dem berge Krasnyj Kameń (abb. 14) unweit vom Jenissei, 7 km östlich vom dorf Borodino und umfasst 40 runde und ovale, von aufrechtstehenden steinen, von denen wenigstens einer skulptiert war, umgebene hügelgräber.

Da wir aus dem vorstehenden wissen, dass die kirgisische eisenzeit im kreise Minussinsk annähernd 2000 jahre gedauert

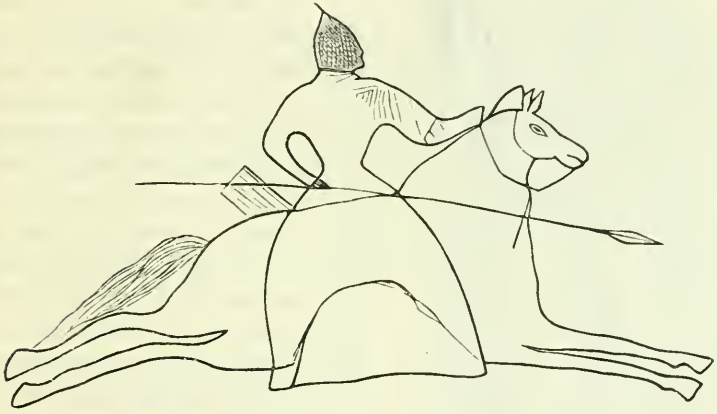


Abb. 13. Abakan, Tašebā. Zeichnung auf einem grabstein.

hat und dass auch die nach den kirgisen gekommenen tatarischen stämme ihre toten in schmalen ovalen steinhügeln bestattet haben, die manchmal zu ein paar dutzenden an der böschung eines grossen tschudischen grabhügels zu sehen sind, die sie nach Castrén (ZtschrFAG XXI) in ermangelung und statt der berge benutzen, so gelangen wir schliesslich zu dem bedeutsamen schluss, dass die steinhügelgräber des kreises die türkische eisenzeit repräsentieren, die auf diesen steppen seit dem aufhören der bronzezeitlichen entwicklung geherrscht hat.

Die menschen — ruft Castrén im anblick der denkmäler der steppen aus — haben die steppe zum friedhof gemacht,

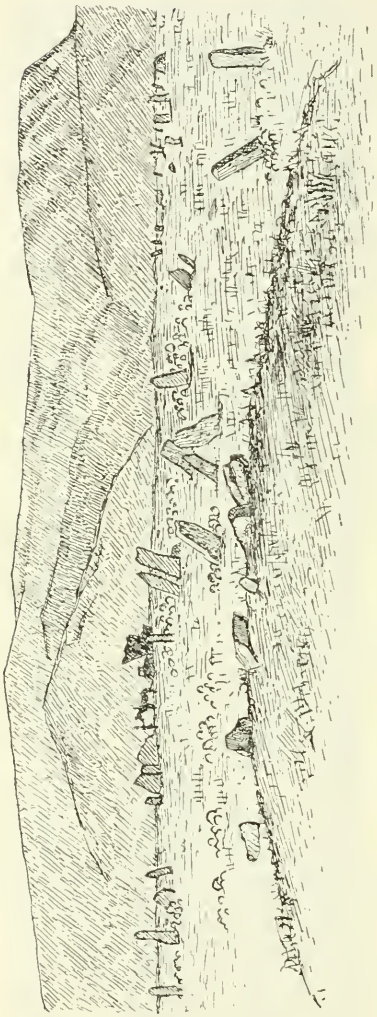


Abb. 14. Jenissei, Krasnyj Kamen. Gräberfeld aus der eisenzeit.

hohe grabhügel auf ihr aufgehäuft und einen wald von grossen grabsteinen um dieselben errichtet. Mit derselben verwunderung betrachtet auch die gegenwart die zahllosen altertümlichen reste jener gegend, die machtvoll und imposant an die einst in zwei perioden am Sajanischen gebirge gedeihenden kulturzentren erinnern, von denen namentlich die ältere, bronzezeitliche nach wissenschaftlicher beleuchtung verlangt. Wie das permische handelszentrum hat wohl auch einmal diese kulturgegend, um sich zu entfalten, den internationalen verkehr von den verschiedenen himmelsrichtungen an sich gezogen. Der altertumsforscher wird seinerzeit auf jenem friedhof in den begräbnissitten und gipsmasken des bronzezeitlichen volkes, in seinen steinhakken, kesseln und dolchen, seinem bergbau und seinem netz von bewässerungskanälen sowie in den eisenzeitlichen skulpturen, inschriftsteinen und zeichnungen verbindungsfäden erkennen, die von den nordhängen des Sajanischen gebirges im dunkel der vorzeit nach verschiedenen gegenden führen, und alsbald an ihnen entlang sich forttastend lichtstrahlen auf die von der geschriebenen geschichte vergessenen pfade und arbeitsfelder verschollener völker werfen.

Helsingfors. J. R. Aspelin.

Slavisches in der ungarischen syntax.

Wir alle, die wir auf dem gebiete der uralaltaischen sprachen arbeiten, schauen mit bewunderung auf Vilhelm Thomsens scharfsinnige und erfolgreiche geistesarbeit und sind in edlem wettstreit bestrebt seinem beispiele und der von ihm gewiesenen richtung zu folgen. In den letzten jahrzehnten ist auch sehr vieles geschehen, besonders um die berührungen der finnisch-ugrischen mit den indogermanischen und türkischen sprachen klarzulegen. Die forschungen beleuchten gewöhnlich den wortvorrat der einzelnen sprachen, die etymologie, die ja sowohl in lautgeschichtlicher als auch in kulturhistorischer hinsicht so sehr viel anziehendes hat. Nicht weniger interessant sind aber auch andere gebiete sprachlicher beeinflussung. In zeiten starker völkermischungen werden der lautbestand und der satzbau wohl auch selten unberührt bleiben, die erlernte neue sprache wird vom „substrat" der muttersprache beeinflusst werden. Ascoli (in seinen Sprachwissenschaftlichen Briefen) und Hugo Schuchardt (Slavo-Deutsches und Slavo-Italienisches, Graz 1885) haben auf diese mannigfaltigkeit in den ergebnissen der sprachmischungen hingewiesen.

In meinem werke über den zusammengesetzten satz[1] habe ich überall auf die satzfügungen lateinischen und deutschen ursprungs aufmerksam gemacht, die besonders in unserer schriftsprache eine grosse rolle spielen. In der ausführlichen anzeige, die der sprachenkundige Franz Misteli in Stein-

[1] A magyar kötőszók, egyuttal az összetett mondat elmélete (= Die ung. bindewörter, zugleich eine theorie des zusammenges. satzes), akademische preisschrift in drei bänden, Budapest 1881-3.

THALS und LAZARUS' Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft veröffentlichte (bd. 17, 1887), sammelte er sorgfältig alle derartigen angaben meines werkes und machte dabei die scharfsinnige bemerkung: „Merkwürdigerweise spielt das Slavische gar keine Rolle, obschon es eine Unmasse Stoff d. h. Wörter in den frühesten Zeiten geliehen". Es war das in der tat ein fühlbarer mangel meines werkes, durch die mangelhaftigkeit meiner slavischen sprachkenntnisse verursacht. Ich selbst bin aber mittlerweile durch verschiedene beobachtungen dahin geführt worden mein augenmerk auf unsere slavismen zu richten und habe in meiner akad. preisschrift über die adverbialen satzteile (A magyar határozók, verfasst im j. 1885, erschienen in zwei bänden 1887-92) mit hilfe von MIKLOSICH' Vergleichender Syntax eine ziemliche anzahl ungarisch-slavischer übereinstimmungen konstatiert. Manches ist auch späterhin, besonders in meiner zeitschrift (Magyar Nyelvör) hinzugekommen, und nun möchte ich hier die wichtigeren der bisher beobachteten syntaktischen entlehnungen zusammenstellen. (Einiges habe ich auch in meinem buche „Die ungarische Sprache" p. 80-1 erwähnt.) Ich will bloss noch eine allgemeine bemerkung vorausschicken. Die frage der entlehnung lässt sich im ungarischen oft sehr schwer entscheiden, da der satzbau der verwandten, besonders der nächstverwandten sprachen, des wogulischen und ostjakischen nicht genügend durchforscht ist.

1. Im einfachen satz hat sich vor allem der gebrauch des infinitivs unter slavischer einwirkung stark über seine ursprünglichen grenzen ausgebreitet. Ursprünglich war er zweckbestimmend und wurde z. b. als objekt nach ausweis der ältesten denkmäler vermieden und durch den akk. eines verbalnomens auf **-t-** ersetzt (s. Ung. Spr. 414). Jedenfalls mögen wenigstens zwei arten des heutigen gebrauchs aus dem slavischen entlehnt sein: 1) der dativ mit dem inf., wie z. b. altbulg. **ne dobro jestŭ mnogomŭ bogomŭ byti** 'non convenit multos deos esse' = ung. **nem jó sok istennek lenni** (s. ausführlich M. Nyelvör XXXVII 296), und 2) das subjektlose verbum 'ist' mit dem inf. zur bezeichnung der möglichkeit (wo aber im ung. das 'ist' im präsens fehlt), z. b. altbg. **otŭ sego vidêti jestŭ silą Hristosovą** 'ex his videre est potestatem Christi' =

ung. **ezekből látni Krisztus hatalmát** (ausführlicheres darüber M. Nyelvőr XIX 247).

Ob das ungarische den gebrauch der präverbien dem ieur. einfluss verdankt, ist eine alte streitfrage (s. Budenz in Nyelvtudományi Közlemények II 161 u. 171). Es gibt zwar anläufe zur entwicklung dieses gebrauchs in einigen finnisch-ugrischen sprachen, im wogulischen ist er sogar ziemlich entwickelt. Dennoch habe ich in der anwendung der beiden präpositionen **meg** und **el**, die in der ältern sprache am häufigsten vorkommen, so viel ähnlichkeit mit den beiden slavischen, **za** und **pred**, gefunden, dass ich nicht umhin konnte hier einen geschichtlichen zusammenhang zu suchen (s. Ung. Spr. 250). Die einwendungen von Asbóth und Fuchs haben mich nicht vom gegenteil überzeugen können. [1]

Auffällige übereinstimmungen finden sich in der eigentlichen und übertragenen anwendung der ung. endung **-ra re** und der entsprechenden slav. präposition **na** 'auf' mit dem akk., so besonders in folgenden typen: bewegung nach einer richtung: slov. **na desno, na levo** = **jobbra, balra** 'rechtshin, linkshin'; altkirchensl. **na prěždŭ, na zadŭ** 'vorwärts, rückwärts' = **előre, hátra**. — „Akk. mit **na** bezeichnet dasjenige, in das etwas verändert wird", „bezeichnet die teile, in die ein ganzes geteilt wird" (Mikl. 419), und ebenso im ung., z. b. altbulg. **plamenĭ na rosą prěloži** 'die flamme verwandelte er in tau' = **a lángot harmatra változtatta; na poly prěsěčetu** 'in zwei hälften wird ers zerschneiden' = **két félre fogja vágni** (ebenso im slov. und serbokr.); slowakisch **na smrť ho ubil** 'er hat ihn totgeschlagen' = **holtra verte**. — „Akk. mit **na** bez. den gegenstand, zu dem jemand angeleitet, in dem er unterrichtet wird" (Mikl. 420): altbulg. **uste je na vĕru** 'sie zum glauben ermahnend' = **intvén őket a hitre**. — „Bewegung oder handlung in feindlicher absicht" (Vondrák, Vergl. Gramm. II 377, ebenso ung., s. Magyar Határozók I 119 und 165): altkirchensl. **èko na razbojnika li izidete** 'tamquam ad latronem existis' (ev. Matth. 26, 55) = altung. **mikéntha a latorra jöttök ki** (heute: **rabló ellen**); serb. **ustaća djeca na roditelje** 'insurgent filii in parentes'

[1] O. Asbóth in seiner zeitschrift Nyelvtudomány 1909, D. R. Fuchs in der Keleti Szemle (Revue Orientale) 1910.

(Matth. 10, 21) = **támadnak a magzatok az ő szüléikre** (Károli: Bibl.). — Bewegung zu einem zweck im allgemeinen, das streben nach etw., das bereitsein zu etw. u. dgl.: böhm. **šli jsme na jahody** (vermutlich auch im südsl.) 'wir sind um erdbeeren gegangen', wörtlich 'auf die erdbeeren' = **eperre mentünk** (volkssprache im komitat Vas, vgl. auch M. Hat. I 119); altkirch. **otĭci sę na uboj tvorętŭ** 'die väter bereiten sich zum mord' = **az atyák gyilkosságra készülnek** usw. (MIKL. 416, MHat. 161). — Art und weise: kroat. u. slov. **izpiti na dušak** 'auf einen schluck austrinken' = **egy hajtásra kiinni** 'mit einem zug austrinken'; altkirch. **na obê ručê strêljajušte** 'mit beiden händen schiessend', vgl. **két kézre ví** 'er kämpft mit b. h.' (s. M. Hat. II 185); slov. **na oko** 'dem anscheine nach' = **szemre** (wörtl. 'aufs auge') usw. — 'Denken an etwas' slov. etc. **misliti na kaj** = **gondolni valamire**. — Zeitbestimmungen: slov. **na jesen** 'im herbst' = **őszre, na večer** 'am abend' = **estére, na stare dni** 'auf seine alten tage' = **öreg napjaira** (vgl. M. Hat. I 126 und 127, 1. anm.).

Ausserdem gibt es eine menge anderer übereinstimmender umstandsbestimmungen, z. b. 'reich an etwas' heisst slav. und ung. 'reich in etwas' (diese übereinstimmung ist schon bei MIKL. 654 angemerkt). Altkirchensl. **vŭ pustošŭ** 'vergeblich' = **hijában, hiába**. — Beim passivum wird der urheber der handlung mit **-től** = slav. **otŭ** 'von' bezeichnet (dieselbe konstruktion hat das finnische dem schwedischen entlehnt). — Lok. mit **na** und ung. **-n** den zustand einer person und die art und weise der handlung bezeichnend: **je na smrti** 'er ist dem tode nahe' = **halálán van; na jednom volu ne može orati** 'mit einem ochsen kann man nicht ernten' = **egy ökrön nem lehet szántani** (auch **ökörrel**; dergleichen aber auch in andern finn. sprachen mit **-n** als instrumentalis, s. M. Hat. I 179 und 202). — Sl. **iz-nov, iznova** 'von neuem', wörtl. 'aus neuem' usw. = **ujból.**

Eine sehr interessante entlehnung aus dem slavischen ist der genitivische dativ (s. M. Nyelvör XXXVII 300-2). Ähnliches gibt es ja auch in anderen sprachen, wie z. b. das österreichische **dem vater sein haus** usw., dieser gebrauch ist aber nirgends so stark verbreitet wie im slavischen und im ungarischen, während er in einigen finnisch-ugr. sprachen (im wogu-

lischen, mordwinischen) bloss als russizismus in der bibelübersetzung vorkommt.

Von fragesätzen erwähne ich den „mehrzieligen fragesatz“ (vgl. H. Schuchardt, Der mehrz. Frage- und Relativsatz, S.-A. aus Analecta Graecensia 1893). Dieser ist im ung. ebenso beliebt wie im slav., während mir von seinem vorkommen in sonstigen finn. sprachen nichts bekannt ist. Vgl. serbo-kr. **gdje je komu mjesto** (wörtl. 'wo ist wem platz?' d. h. wo ist der platz für jeden einzelnen von uns?) = **kinek hol a helye?** (wörtl. 'wem wo sein platz?').

II. Der zusammengesetzte satz bietet ebenfalls viel hierhergehöriges. Bekanntlich sind die finn. sprachen in ihrer ursprünglichen anlage der zusammenfügung und besonders der unterordnung von sätzen abgeneigt (vgl. Mistelis oben erwähnte anzeige der ung. bindewörter). Infolge dessen finden wir in allen finn. sprachen eine anzahl von bindewörtern, die sie ieur. sprachen (dem russischen und schwedischen) entlehnt haben,[1] dabei auch nachahmungen und wörtliche übersetzungen idg. satzfügungen. Einiges dergleichen lässt sich auch im ung. nachweisen.

Das russische **da** ist in mehrere finnisch-ugrische sprachen entlehnt worden. Dasselbe ist in der ung. lautform **de** höchst wahrscheinlich eine entlehnung aus den südslavischen sprachen (vgl. über seine mannigfache anwendung M. Kötöszók bd. I. und Mikl. oder Vondrák, Vergl. syntax).

Eine nachahmung des bulg. **volje-volje** oder des serbokr. **volja-volja** ist ung. **akár-akár** 'sive-sive', denn beides bedeutet 'wollen, will'.

Das bindewort **hogy** (dem der zweite band meiner „konjunktionen“ gewidmet ist) war ursprünglich bloss modal mit der bedeutung 'wie' und ist es als fragewort noch heutzutage. Daraus konnten sich zwar auch spontan alle die mannigfaltigen anwendungen dieser konjunktion entwickeln (wie ich es in meinem buche angenommen habe), es gibt jedoch ein altbulgarisches bindewort **jako, èko** (**jako-že, èko-že**), dessen gebrauch so vollständig mit dem unseres **hogy** übereinstimmt,

[1] Im mordv. z. b. ist der grösste teil der konjunktionen russischen ursprungs, s. Budenz NyK XIII 102.

dass hier wohl kaum ein zufälliges zusammentreffen anzunehmen sein wird. **Jako** wird gebraucht (nach VONDRÁK, Vergl. Gramm. II 471 und 495) 1. modal, 2. nach den verbis declarandi und sentiendi, deklarativ, manchmal auch bei direkter rede, 3. kausal, 4. konsekutiv, 5. final. Alles dies ganz gewöhnlich ebenso im ungarischen, während die entsprechende konjunktion in anderen finnischen sprachen meines wissens bloss in modaler bedeutung vorkommt (ostj. *χodį*, mord. *koda*, wotj. *kįzi* usw.).[1]

Das fragewörtchen **-e** wird ganz wie das entsprechende slavische **li** in bedingungssätzen gebraucht, besonders in den älteren sprachdenkmälern. Z. b. **hiztek ė istènbėn ėn bennem es higgètec** (Münchner-kodex, Ev. Joh. 14, 1, d. h. **hisztek-e istenben, én bennem es higgyetek**): 'glaubet ihr an gott, so glaubet auch an mich'; „**feyedelmee emeltenek ee. Ne akary ffel emelködny**“ (ÉrdyK 472, d. h. **fejedelmé emeltenek-e, ne akarj felemelködni**): 'haben sie dich zum fürsten erhoben, überhebe dich nicht'. Und ebenso im altbulg.: **vŭzŭpiją li zovy, to bojąsę**: 'si clamavero vocans, timeo' usw., s. MIKL. 168 und M. Kötöszók II 182.

Wahrscheinlich hat der slavische gebrauch der negation in mehr als einer hinsicht auf den ungarischen sprachgebrauch eingewirkt. So in der regelmässigen pleonastischen negation neben der konj. **ni** und ung. **sem, se** 'neque': kroat. **ne-ma ni glave, ni repa,** wörtlich 'er hat-nicht weder kopf noch schwanz' = **nincs neki** [nicht-ist ihm] **se feje, se farka;** slov. **ne delam, ni ne molim** 'ich arbeite nicht und bete auch nicht' = **nem dolgozok, se nem imádkozok.** — „Wird [bei disjunktiven fragen] statt eines zweiten Gliedes das erste einfach verneint (= 'oder nicht'), so heisst es altkirchensl. **ili ni**“ [wörtlich 'oder auch nicht', vgl. lat. **necne**] (VONDRÁK II 293-4). So häufig im ung., z. b. **nem tudom, lesz-e belőle valami vagy sem** 'ich weiss nicht, ob daraus etwas wird oder nicht'. — Im ältern ung. gibt es eine anzahl negativer substantive, die ebenfalls

[1] So hat auch FRANZ MISTELI in der erwähnten anzeige meiner »Bindewörter» bemerkt, wie der gebrauch dieser konjunktion mit dem finnisch-ugrischen gebrauch der verbalnomina kontrastiert.

den eindruck von slavismen machen, z. b. **nem-barát** = slov. **ne-prijâtelj** 'unfreund, feind', **nem-ember** = **ne-človek** 'unmensch' usw. (s. M. Kertész, Nyelvőr XXXVIII 277).

Ich glaube, schon die hier aufgezählten übereinstimmungen lassen erkennen, dass der grammatische einfluss des slavischen nicht weit hinter dem lexikalischen zurückstehen wird. Jedenfalls wird es sich lohnen der sache auch weiter nachzugehen.

Budapest. Siegmund Simonyi.

Etymologisches.

1. Ung. **izé** 'dings, dingsda'.

Dieses wort kann mit folgenden fiugr. wörtern zusammengestellt werden:

lpLule *āɔta* g. *āta* 'sache, ding (wird anstatt jedes nomens gebraucht, dessen man sich nicht gleich erinnert oder das man nicht gebrauchen will)' | *āɔta-* inf. *āɔtat* pr. 1. *ātau* 'machen (wird anstatt jedes verbums benutzt, dessen man sich nicht gleich erinnert oder das man nicht gebrauchen will)' (WIKLUND, MSFOu. I 7 u. briefliche mitteilung) || lpN **ātta, āđa** 'res, ting, tingest, noget'; **im dieđe mi āđaid læʒʒa** 'jeg ved ikke, hvad det kan være'; **āttago læ dudŋji? ucca āđaš** 'du har noget at bestille? lidt'; **valde āđaidad mieldad!** 'tag tingesterne med dig!' | **āṭṭat, āđam** 'versari in re, occupatum esse aliqua re, stelle, haandtere, sysle med (betydningen er ubestemt og maa nærmere fremgaa af sammanhængen)'; **i mikkege ađaid must læ āttat** 'jeg har ikke noget at sysle med'; **go āđam nibin, de vuolam, go āđam ovšoin, de čuopam** 'naar jeg sysler med kniv, da tæljer jeg, naar jeg sysler med øxe, da hugger jeg' (FRIIS, Lex. Lapp.) || lpKt. *āδå* akk. *āδå* = ung. 'izé'; *āɔtǫ't* pr. 1. *āδǫn* = ung. 'izélni' (K. NIELSENS briefliche mitteilung).

wog. *ut* 'sache, ding, etwas, jemand', z. b. *am* †*utėm* 'mein, das meine', †*nań* †*utėn* 'dein, das deine', †*taw utä* 'sein od. ihr, das seine od. ihre' (eig. 'mein, dein, sein od. ihr ding od. etwas') (NyK XXI 334); *tēn'-ut* 'essware, etwas zu essen',

†*ajn'-ut* 'etwas zu trinken' (Munkácsi, Vog. Népk. Gyűjt. III 75, IV 325; vgl. †*tēnė* †*matėr* 'etwas zu essen' ibid. I 11); *totn'-ut* 'etwas bringendes', †*ālentėn'-ut* 'etwas tragendes' (ibid. I 22); †*sēlėn'-ut*, †*sēlėm-ut* 'erwerb', eig. 'erworbenes ding od. etwas', †*atėn'-ut* 'gesammeltes' (ibid. IV 324, 325); †*utī'* 'zwei dingsda' (ibid. 26; von zwei raufenden männern); *jänγ'-ut* 'ein älterer', eig. 'grosser jemand' (ibid. II 127); †*χuſtėm-utėt* 'die verbliebenen' (ibid. I 72); †*tą̄sim-utėt* 'die aufs trockene gelangten' (ibid.) (vgl. †*ą̄lnė* †*χą̄tpä* 'mensch', eig. 'seiender od. lebender jemand', ibid. I 21; †*tūlmėntėnė* †*χą̄tpä* 'jemand, der stehlen will', eig. 'stehlender jemand' (ibid. IV 342).

ostj. DN *ą̆ṭ* (in zusammensetzungen), Trj. ᶜ*ǫ̆ṭᶜ*, Ni. *ǫ̆ṭᶜ*, Kaz. *ǫ̆ṭᶜ* 'sache' ding', V Vj. *ǫ̀ṭᶜ*, O *ṇt* id. (Karjalainen, Ostj. Lautg. 59) || ostjN *ot* 'sache, ding, etwas, jemand', z. b. *mà otəm* 'mein, das meine', *nəŋ otən* 'dein, das deine'; *lìdət* (< **lìdi̯-ot*) 'etwas zu essen', *sōməttət* (< **sōməttį-ot*) 'kleid', eig. 'etwas zum anziehen' (Pápays briefliche mitteilung); **jastym-ot** 'das gesagte', **ńalymla-ot** 'der stumme', **χańatym-ot** 'verborgenes', **χani-ot** 'geheimes', **jit'-ot** 'der kommende', **χuśt'-ot** 'der versucher' (Vologodskii). — Budenz hat in seinen Ugrischen Sprachstudien (1870, II 60 u. ff.) das *-t* der formen **jastymot, ńalymlaot, χańatymot** u. dgl. irrtümlich als ein determinatives affix pronominalen ursprungs erklärt und im 'dumpfen *o* des *-ot*' die spur des latent gewordenen akkusativsuffixes *-m* vermutet.

tscher. *-ət*, *-ə̂t* (endung substantivischer grundzahlwörter), z. b. *iktət* 'eins', *koktət*, *koktə̂t* 'zwei', *ku·mət*, *kə̂·mə̂t* 'drei' (adjektivische formen: *ik*, *kok*, *kum*, *kə̂m* (Porkka, Ramstedt).

Ob das **-é** im ung. **izé** ein bildungssuffix oder irgendein anderes element ist, darüber kann ich zurzeit keine meinung äussern.

2. Ung. **igen** 'sehr'.

M. Szilasi sagt in einem aufsatze über dieses wort (Nyr. XXIV 97): „Da die grundbedeutung von **igen** 'valde, nimis', d. h. 'nagyon' [= 'sehr', urspr. 'gross' adv.] ist, dürfen wir ganz sicher behaupten, dass dessen stammwort **ig-**

so viel als 'nagy' [= 'gross'] und dessen suffix das adverbialsuffix **-n** sei". Das stammwort **ig-** stellte er mit wog. †*jänĭ'* (*jänγ-*) 'gross' zusammen. Diese zusammenstellung könnte vielleicht gebilligt werden, wenn im wogulischen nur die form *jänγ-* vorhanden wäre (vgl. wog. *χāηγi* 'steigen' ~ ung. **hág** id.), aber dieses *jänγ-* ist bloss eine wechselform des volleren †*jänĭ'* (†*-ĭ'* ɔ: *-i̯ɣ̆'*), und dieses kann mit ung. **ig-** nicht zusammengestellt werden. (Vgl. wog. *ⁿāńi̯ɣ̆'* 'schwägerin', *ⁿāńγⁿm* 'meine schwägerin' ~ ung. **ángy, ángyom** id. | wog. *tārĭi̯ɣ̆'* 'kranich' ~ ung. **daru** id. | wog. translativendung *-i̯ɣ̆'* ~ ung. **-á, -é** SZINNYEI, Magyar Nyelvhasonl.[4] 127). Dem wog. †*jänĭ'* entsprechen ohne zweifel folgende wörter: ostjKond. *ə̄nɛ* 'gross' (JSFOu. XXI,5 12) | mordE *ińe*, M *ińĕ* 'gross' (PAASONEN, Mordw. Chrest. 65) | fi. **enä-** : **ei enää** 'nicht mehr'; **enempi** 'grösser, mehr' usw. | lpLule *ätna*, *äna* 'viel' (MSFOu. I 10) (vgl. BUDENZ, MUSz. 883), und diese sprechen auch gegen die haltbarkeit der zusammenstellung SZILASIS.

Auch muss nicht unbedingt angenommen werden, dass die ursprüngliche bedeutung des wortes **ig-** ganz sicher 'gross' gewesen sei. Die bedeutung 'sehr' hat sich auch aus anderen ursprünglichen bedeutungen entwickeln können; vgl. ung. **erős** 'stark' : **erőssen** 'sehr' MTsz. | fi. **hyvä** 'gut' : **hyvin** 'sehr' | fi. **kova** 'hart' : **kovasti, kovin** 'sehr' | wogN *ēlmi* 'schneide, schärfe' : wogT *ilmiś* ɔ: *ilmiš*[1] 'szerfölött, nagyon [überaus, sehr]' (MUNKÁCSI, Vogul Nyelvjár. 283), usw.

Das wort **igen** ist auch nach meiner ansicht ein adverbium mit dem suffix **-n,** und das stammwort **ig-** dürfte mit folgenden fiugr. wörtern zusammengestellt werden:

wogT †*tu̯ñiś* ɔ: *tåŋiš* 'erösen [stark (adv.)]' (vgl. wegen der endung wogT *tälkiś* 'alacsonyan [niedrig]', †*mäńśiñiś* 'vogulul [wogulisch]', †*tōńśiñiś* 'magasan [hoch]', *jänukiś* 'nagyon [sehr]' usw.) (MUNKÁCSI, Vogul Nyelvjár. 283, 284).

tscher. U *šəŋ* 'dicht, fest', J *šaŋ* 'sehr' (WICHMANN, FUF VI 33).

fi. **sangen** 'sehr'.

---

[1] MUNKÁCSIS wog. *ś* ist ɔ: *š*; s. Anz. d. FUF VIII 195.

Wegen des anlauts vgl. z. b. wog. *tăl*, tscher. *šəl*, fi. **syli** ~ ung. **öl** 'klafter' | wog. *tān*, tscher. *šün*, fi. **suoni** ~ ung. **ín** 'sehne', usw. (s. Paasonen, Die finnisch-ugrischen *s*-laute 12 u. ff.; Szinnyei, Magyar Nyelvhasonl.[4] 25, 26). — OstjN *šəŋk* 'igen, sehr' (Beke, Északi-osztj. Szój.), welches von Budenz (MUSz. 811) mit ung. **igen** zusammengestellt worden ist, gehört wegen seines anlautes kaum hierher.

Budapest. Josef Szinnyei.

Einige urnordische lehnwörter im lappischen.

Das bekannte werk Vilh. Thomsens über den einfluss der germanischen sprachen auf die finnisch-lappischen leitete bei seinem erscheinen in den jahren 1869-70 einen neuen zeitabschnitt in der geschichte der finnisch-lappischen sprachwissenschaft ein und leistete bekanntlich auch der germanischen sprachwissenschaft sehr grosse dienste. Aus den alten lehnwörtern germanischen ursprungs holen seitdem die forscher eine menge von wertvollen belegen für wörter und formen aus urnordischer zeit und noch älteren perioden. Im allgemeinen werden dabei die lehnwörter der finnischen sprache bevorzugt, was nicht wunder nehmen kann, da ja diese wörter viel durchsichtiger sind und vielleicht auch durchschnittlich auf einer etwas älteren stufe stehen als die lehnwörter des lappischen. Dass indessen auch das lappische das interesse der germanisten in vollem masse beanspruchen kann, werden hoffentlich die folgenden zeilen beweisen.

1) Urn. st- ~ þ-.

Lp. **staǯǯo** ~ **haǯǯo** „bratpfanne; giesslöffel".

Lappisches -ǯǯ- geht, wie bekannt, im allgemeinen auf ein älteres -*ńś*- zurück: lpN **čuoǯǯot** „stehen" = fi. **seisoa** < **śańśo-*, usw. In einem aufsatze „Zur geschichte der lappischen affrikaten" (JSFOu. XXIII, 16) habe ich aber gezeigt, dass es in einigen fällen nicht auf diese konsonantenverbindung, sondern auf ein -*ńj*- zurückgehen muss: lpN **Saǯǯa** „die

insel Senjen" < urn. **Sanj-* -, an. **Senja** id.; usw. Hierdurch wird dann auch der ursprung des obengenannten, nicht unwichtigen kulturwortes erhellt. In nördlicheren dialekten lautet es mit *st-* an und heisst lpN **staʒʒo** „zündpfanne (einer flinte); giesslöffel, tiegel", bei Leem **stadzhjo** „Krud-Panden paa en Bysse"; Lule *stàd'tśω̄* „bratpfanne", Lindahl & Öhrling **stadtjo** „giesslöffel"; Malå *stàt'tśω̄* „giesslöffel". Ich führe es auf ein urn. **stainiōn-* zurück, das in den späteren nordischen sprachen nicht belegt sein dürfte, aber im ahd. **steinna**, ags. **stǽna** „steinkrug" vorliegt; das suffix *-jōn* ist u. a. bei geschirr- und gerätbenennungen gewöhnlich (Fr. Kluge, Nomin. stammbildungslehre[2] 41). Vor konsonantengruppe schwand im lappischen das konsonantische element des diphthonges *ai*, z. b.: lpN **aldagas** „blitz" < urn. **ailđing-* -, an. **elding** id.; Lindahl & Öhrling **baskok**, Vilhelmina *bàtskēs*, Frostviken *bàškēs*, Offerdal *buàškēs* „bitter" < urn. **baiskaz*, an. **beiskr** id.; usw. Das nach dem *n* stehende *i* verschmolz mit dem *n* zu einem lp. *nj* > *ʒʒ* und wurde nicht wie in einigen anderen wörtern zu einem silbenbildenden, später weggefallenen *i* (vgl. die darstellung Konrad Nielsens in „Mindeskrift over prof. dr. Sophus Bugge" 1908, 225 ff.; urn. **ʒainiō*, norw. **gein, geina** „zugseil am schleppnetz" > lpN **gaidno** id. zum teil ohne stufenwechsel, d. h. früheres **gaidnio*; usw.).

Die bedeutungsentwicklung des lp. wortes ist interessant. Die lappen haben heutzutage nur eiserne, gekaufte bratpfannen und giesslöffel (für flintenkugeln), der name dieser geräte weist aber auf längst vergangene zeiten, als die bratpfannen noch aus stein oder wenigstens „steingut" waren, vgl. auch schwed. etc. **gryta** „kochtopf" < urn. **ʒriutiōn-* „steinernes geschirr" (Tamm, Etym. sv. ordb. 245). Da ein ***steina** auf nordischem boden nicht belegt ist, dürfte sich wohl die entwicklung „steinernes geschirr" > „bratpfanne" erst im lappischen vollzogen haben. Die giessformen für die zinnernen knöpfe oder platten, mit denen die lappen in einigen gegenden ihre gürtel verzieren, sind übrigens noch jetzt oft aus irgendeiner weicheren steinart verfertigt.

Der anlaut *st-* kommt bei diesem worte nur in den nördlicheren lp. dialekten vor; in den südlicheren hat man statt dessen ein *h-*: Vilhelmina, Frostviken *hàt'tśω̄*, Offerdal *hàt'tśā*

„giesslöffel“. Auch FRIIS erwähnt ein „**haʒʒo, s. = staʒʒo**“, das wahrscheinlich aus denselben gegenden stammt. LINDAHL & ÖHRLING haben ein gewiss unrichtiges „**adtjo, vide stadtjo**“. Dieses sonderbare *h-* kann weder aus einem lappischen noch aus einem nordischen *st-* entstanden sein, sondern geht auf ein nord. *þ-* zurück, das in den nördlicheren lp. dialekten einem *t-*, *d-* entspricht, in den südlicheren aber oft durch ein auf lappischem boden aus *þ* (oder wenigstens einem ähnlichen laute) entstandenes *h* wiedergegeben wird, vgl. Frostviken *hūrɛskuťšɛ*, Offerdal, Härjedalen *hūrnòŕjā* „donner“ aus einem nordischen *Þūr-* - „Thor“ [1], usw. (QVIGSTAD, Nord. Lehnw. im Lapp. 13; SETÄLÄ, NyK XXVI 434 ff.).

Neben dem urn. **stainiōn-* muss also auch ein **þainiōn-* bestanden haben, das ich aus keiner germ. sprache belegen kann, sondern nur aus diesem lappischen worte kenne. Es ist ein neues beispiel des bekannten schwankenden *s-* vor einem konsonanten im anlaut, vgl. NOREEN, Urgerm. Lautl., p. 201 ff. u. a.

Lp. **starra ~ darra** „breitblätteriger tang“.

An. **þari** „Tang, Tare“ ist, wahrscheinlich in seiner urn. grundform, auch ins lappische gedrungen und heisst dort im amt Tromsö *darra*, gen. *dāra*, illat. *darrai* „Laminaria esculenta“ (QVIGSTAD 320). Im amt Finmarken aber heisst dasselbe wort *starra* (gen. *stāra*, illat. *-ai*). Ich kann nicht glauben, dass das *s-* hier, wie QVIGSTAD 20, meint, auf lappischem boden zugesetzt sei, da die sichereren beispiele eines solchen zusatzes meistens nur in einem kleineren gebiete vorkommen und solchen wörtern eigentümlich sind, die kaum als vollständig eingebürgert gelten können (z. b.: *speiselak*, *skāfal*); auch bei der wiedergabe eines für die lappen schwierigen konsonanten wurde einigemal ein *s-* zugesetzt (bei *f: svāigas*, *svalskēs;* vgl. die wiedergabe von *hv: svales: kn*: *snikt;*

[1] *-kuťšɛ* ist ein diminutivsuffix; *-òŕjā* erinnert lebhaft an fi. *orja* »sklave»; auch sonst tritt in der mythologie der lappen ein diener Thors auf (AXEL OLRIK in »Danske Studier» 1905, p. 49; 1906, p. 65 ff.), und *hūrnòŕjā* ist vielleicht als *hūrn-òŕjā* »der sklave Thors» aufzufassen.

bl: slija; kl: slav'ča; kr: slittur; usw.). Die form *starra* aber ist über ein weites gebiet verbreitet und bezeichnet einen sehr gewöhnlichen und den lappen wohlbekannten gegenstand. Anlautendes *þ-* ist auch sonst in den von den lappen entliehenen wörtern ganz gewöhnlich und wird in diesen gegenden immer durch *d-* wiedergegeben (*dahkke, dar'bo, diev'do, digge, divtes, dor'ske* etc.). Das *st-* in *starra* deutet also, soviel ich sehen kann, auf eine sonst nicht belegte variante von an. **þari,** die uns vielleicht zu einer besseren etymologie des wortes als die bisher gewöhnliche verhelfen kann. Ich glaube, dass ein an. ***stari** ~ **þari** als name der im meerwasser schwimmenden, breiten Laminaria-algen eher zur wurzel **ster-* „ausbreiten" (lat. **sterno** „auf den boden hinstreuen, hinbreiten", **stramen** „streu" neben **torus** „lager, bett", usw.; Walde, Lat. Etym. Wtb. s. v. **sterno**) als zur wurzel **terek-* „drehen, winden" (Falk und Torp, Etym. Wtb. s. v. Tare) gezogen werden muss.

2) Urn. *-lh-.*

Lp. **mielle** „steiles sandufer".

Dieses weitverbreitete wort zeigt überall ein urspr. langes *-ll-*, das auch in der schwachen stufe nicht gekürzt wird: lpN **mielle,** gen. =; Lule *mè'lē*, gen. =, usw. Nur die von Qvigstad, Lehnw. 234 mitgeteilte form Hatfjelddalen *saddiemielie* macht, wenn sie überhaupt richtig ist, eine ausnahme. Das wort ist offenbar ein nordisches lehnwort; es entspricht dem an. **melr** „Sandbanke, Grusbanke, Mæl" mit kurzem *l*, das aus einem urn. **melhaz* stammt (Noreen, Urg. Lautl. 132; Falk & Torp s. v. Melrakke). Das lange *-ll-* des lappischen wortes kann nicht aus einem spät-urnordischen *-l-* (Noreen, Aisl. Gramm.[3] § 224, 1) stammen, was ein lp. **mielle**, gen. ***miele** geben würde, sondern muss das ältere urnordische *-lh-* repräsentieren.

Lp. **fiello** „brett".

Auch dieses wort hat überall sowohl in der starken als in der schwachen form ein langes *-ll-*: lpN **fiello,** gen. = (oder nach Qvigstad, Lehnw. 150 auch **fielo,** das wohl sekundär

ist), Lule *fèllō̜*, gen. = (nicht auch *fielū*, wie Qvigstad behauptet), Vilhelmina, Frostviken *feäɹɹō̜*, Offerdal *feäɹɹā*, etc. Dieses lange *-ll-* macht entlehnung aus einem urn. **felō* unmöglich. Andererseits muss aber das lappische wort offenbar mit an. **fjǫl** „brett" zusammengehören. Dieser widerspruch kann gelöst werden, wenn man annehmen darf, dass an. **fjǫl** nicht auf urn. **felō* zurückgeht (zur wurzel **(s)phel-*, vgl. Falk und Torp s. v. Fjæl und in Fick III⁴ 237; Noreen, Urg. Lautl. 197, 203; vgl. Tamm s. v. fjöl), sondern aus einem urn. **felhō* entstanden ist, vgl. das eben behandelte lp. **mielle** mit urspr. langem *-ll-* < urn. akk. sg. **melha*, an. **melr**. Ein solches **felhō* würde eine erweiterte wurzel **ś phelk* voraussetzen, die in der form mit anlautendem *s-* ein paar mal belegt ist (griech. *σφαλάσσω* „steche, ritze", lit. *spilkà* „stecknadel", Falk & Torp s. v. spjelke; also mit ganz anders entwickelter bedeutung) und in der mit einem anderen elemente erweiterten form **sphelg* im an. **spjalk** „schiene, speiler", schwed. **spjälka** „spalten" etc. vorliegt. Das lappische wort deutet also darauf, dass an. **fjǫl** aus einer anderen form dieser vielverzweigten wurzel als der von Noreen und Falk-Torp angenommenen herzuleiten ist.

3) Urn. *-nþ-*.

Lp. **skidne, skiδδe** „fell, leder".

Das bekannte nordische wort **skinn** „haut, fell" tritt in einigen lappischen dialekten in einer form auf, die darauf zu deuten scheint, dass seine nordische grundform die assimilation des *-nþ-* in *-nn-* schon durchgeführt habe, obgleich das auslautende *-a* des nom. akk. sing. noch bewahrt war: Ibbestad, Gullesfjord, Vesteraalen, Hammerö *skidnē*, gen. idem „fell" (Qvigstad, Lehnw. 294) < urlp. **skinnā* urn. **skinna*. Das stimmt aber nicht mit der gewöhnlichen annahme überein, dass sich die assimilation von *-nþ-* zu *-nn-* erst im 9. jahrh. vollzogen habe, als das urnordische *-a* nach langer wurzelsilbe schon längst geschwunden war (Noreen, Aisl. Gr.³ § 265, Pauls Grundr. I² 525). Lp. *skidnē* scheint mir also dafür zu sprechen, dass diese assimilation schon in das ende der ur-

nordischen zeit zu verlegen ist (der stein von Skärkind aus dem 6. jahrh. hat noch *-nþ-: ski[n]þaleubaʀ*).

Eine andere lappische form desselben nordischen wortes ist Lule *skiddē* „fell, leder“ (davon *skiddā* „dick, von fellen“); Arjeplog (Halász) *skiððê* „schuh aus der haut des renntierbeines“ (kaum richtig übersetzt); Malå *skiððē* „fell“, davon *skiððɛt* (*ije*-stamm) „schinden“; Lindahl & Öhrling **skidde** „fell“, **skiddet** „schinden“; Hatfjelddalen (Qvigstad) *skirret, širret* „schinden“; Vilhelmina plur. *skirrīə*, Offerdal plur. *škirrēə* „pelzwaren“, Vilhelmina *skirret*, Frostviken *škirret*, Offerdal *škirrɛt, škirriə* „schinden“. Das südlappische *-rr-* ist regelmässig aus *-ðð-* entwickelt. Etwas schwieriger zu beurteilen ist Lule *-dd-*. Altes *-ðð-* geht hier sonst in *-t-* über (*otōs*, gen. *otosa*, attr. *otō* „neu“ = Arjeplog *oðōs*, iness. *oððosin*, attr. *oððo*), und nur wenn ein *-j-* zwischen der zweiten und dritten silbe schwindet, findet man in Lule ein *-dd-* (*òddāt* „einschlafen“ = Arj. *oððāt; aje*-stamm). Jedenfalls aber hängt dieses *skiððē* etc. mit dem nordischen **skinn** zusammen, und das spirantische *-ðð-* muss in derselben weise aus einem *-nð-* < urn. *-nþ-* assimiliert sein, wie das jetzige *-dd-* der lappischen dialekte aus einem früheren *-nd-*. Lp. *skiððē* ist also ein frühes urnordisches lehnwort und ein beleg für urn. **skinþa*.

Lp. **sidne** „sinn“, **siððe** „zorn“.

In norwegischlappischen dialekten ist ein **sidne**, gen. idem „sinn, gemüt“ weit verbreitet (Qvigstad, Lehnw. 286). Das *-e* möchte man auf ein urn. nom. akk. sg. *-a* zurückführen, was aber gegen die allgemeine annahme streitet, dass das nordische **sinn, sinne** ein deutsches lehnwort ist (mnd. **sin**; Falk & Torp s. v. Sind). Noch sonderbarer wird die sache, wenn man sich auch der südlicheren lappischen form mit *-ðð-* oder *-rr-* < *-ðð-* erinnert: Lindahl & Öhrling **siddhe** (lies *siððē*) „sinn; zorn“; Vilhelmina, Frostviken, Offerdal in einigen redensarten *sirrē* „zorn“. Man möchte ja das wort für ganz analog mit dem soeben behandelten *skidne, skiððe* halten (zur bedeutungsentwicklung vgl. norw. **sinne** „zorn“, **sint** „zornig“) und es aus einem urn. **sinna* < **sinþa* herleiten; es ist aber zu bemerken, dass die belegten formen des germanischen stammes **senþa-* nur „gang, reise, mal“ bedeuten (an. **sin, sinni,**

got. **sinþs**, ags. **sīþ**, etc.), während die verwandten wörter mit der bedeutung „sinn“ („gemütsart“ < „richtung des gemüts“) ein germ. *-nn-* zeigen, das auf idg. *-ntn-* zurückgeführt wird (mnd. **sin**, ahd. **sinn**, etc.). Die lappischen wörter sind jedoch meiner meinung nach sichere belege für die abgeleitete bedeutung auch bei dem germ. stamm **senþa-*.

4) Nasalinfigierung.

Lp. **rigges, rinkes** adj. „reich“.

Für den begriff „reich“ hat man im lappischen neben vielen anderen wörtern auch ein deutliches lehnwort aus dem nordischen: Malå *rīəkū*, attr. *rīəkūs*, Frostviken *rȳəkəkɛ*, Offerdal, Härjedalen *rȳkəkɛ* (nach Qvigstad, Lehnw., p. 265 auch in Lule *rikok*, Arjeplog, Sorsele *rīko*, attr. *-os*, etc.) < nord. **rik**, an. **ríkr** etc. Das alter der entlehnung ist schwierig zu bestimmen; ganz jung kann sie jedenfalls wegen des *-ū* und des vor einem einstigen *ŭ* aus *ī* umgelauteten *ȳ* nicht sein.

Neben dieser form des wortes gibt es auch eine andere, viel interessantere (Qvigstad 265): Enare (Lönnrot) **riges**, (Andelin) **rigges**; lpN **rigges**, gen. **rigga(sa)** (phonetisch geschriebene formen aus Polmak bei K. Nielsen, Quantitätsverh. im Polmaklapp. 143); Torne lappmark (Tornæus 1648) **rinkkes** (nach Qvigstad); Ume lappmark **rinkes, rinkak** (Qvigstad); Lindahl & Öhrling „**Rinkes**, id. atque riko, rikok [dives, rik]. **Rinkeswuot**, subst. divitiæ, rikedom“.

Auch auf finnischem boden findet man dieselbe dublette. Das gewöhnliche ist eine form mit *-kk-*, schwacher stamm *-k-*: fi., wot., estn. **rikas**, liv. **rikās**. Daneben gibt es auch im ingrischen dialekt des karelischen ein **rinkas** „reich“ (Virittäjä 1911, p. 116).

Es ist offenbar unmöglich die beiden formen voneinander zu trennen. Auf lappisch-finnischem boden kann aber die infigierung des nasals kaum geschehen sein, sondern man muss die quelle des *n* in der nordischen grundform des wortes suchen. Eine *n*-form ist aber aus den germ. sprachen bisher nicht belegt worden (Falk und Torp s. v. rig); nur bei einer nebenform derselben wurzel ist nasalinfigierung bezeugt: norw.

rank „gerade gewachsen, schlank, rank“ etc. (a. a. o., s. v. rank). Die lappischen formen scheinen mir jedoch ganz bestimmt auf eine einstige *n*-form auch bei an. **ríkr** etc. hinzudeuten.

Eine urnordische grundform mit *-nk-* würde im urlappischen ein **rinkās* geben, das in den jetzigen dialekten zunächst als **rinkes** auftreten sollte, vgl. urn. **linkaz* (mhd. **linc**, etc.) > Lule *(s)liŋ'kas*, gen. *(s)liŋkasa* „hinkend“. Die form **rigges** zeigt eine etwas unregelmässige assimilation; *-gg-* geht sonst auf urlp. *-ng-*, nicht auf *-nk-* zurück.

Upsala. K. B. Wiklund.

Zu den finno-germanischen lehnbeziehungen.

An der huldigung, die dieser festband bedeutet, beteilige ich mich gern mit einigen kleinen beobachtungen. Ob sie allen interessenten nur neues bieten und ob nicht gerade der allverehrte jubilar das meiste schon selber gesehen hat, kann ich bei der zerstreutheit des materials nicht feststellen; denn die möglichkeit besteht doch immer, dass der wortschatz der beiden sprachgebiete jedem forscher dieselben gleichungen aufdrängt, und so zögere ich nicht, die von mir gefundenen gleichungen auf die gefahr hin zusammenzustellen, dass ein fachgenosse die priorität an der einen oder andern gleichung für sich in anspruch nimmt.[1] Auch diesmal (wie bd. XI 138-41) gehen meine beobachtungen von dem Finnisch-deutschen Wörterbuch von K. ERWAST (Tavastehus 1888) aus.

haasia 'gestell zum trocknen des heus' = altnord. **hes** (plur. **hesjar**) f. 'frame or rail on which hay or corn is put for drying'; über das altnord. wort vgl. VIGFUSSON 259. Die lautübereinstimmung ist überzeugend, wenn auch die gleichung finn. **ahjo** = ahd. **ęssa** eine abweichende lautentwicklung zeigt.

hahlo 'bewegliches querstück auf dem vierfüssigen feuerbock' — plur. **hahlot** 'kesselhaken' deckt sich wohl mit ahd. **hâhala hâhla** 'kesselhaken'.

[1] Wie der hochgeehrte verfasser selbst vermutet und wie aus dem verzeichnis der nach Vilh. Thomsen behandelten germanischen lehnwörter im finnischen, welches am ende dieses bandes stehen wird, hervorgeht, ist ein teil von diesen gleichungen auch von anderen, meistenteils finnischen forschern aufgestellt worden.

Die red.

hanka 'ruderpflock' stimmt wohl zu altnord. **hár** m. 'ruderpflock': grammatischer wechsel **ng : nh** trennt die beiden worte. Das finn. wort scheint dafür zu sprechen, dass das altnord. wort zu got. **hâhan** 'hängen' gehört und eigtl. 'hänger oder hanger' (für das ruder) bedeutet.

kangas 'gewebe' stelle ich (mit Rud. Hildebrand im DWb. unter **kanker**) zu der germ. sippe von altnord. **kǫngurváfa** 'spinne' und angls. **gonge-wifre gongel-wæfre** 'spinne'. Bei der anlautsdifferenz zwischen dem angls. und dem altnord. wort ist die beurteilung des finn. anlauts **-k** unsicher, aber das in Ostmitteldeutschland herrschende **kanker** 'spinne' scheint für die ursprünglichkeit des **k**-anlauts zu sprechen. Beachtenswert ist, dass keine germ. sprache ein primärnomen aufweist, wie es in finn. **kangas** vorzuliegen scheint.

rankka 'stark, heftig' stammt wohl aus der germ. sippe von altsächs. **strang** = angls. engl. **strong**.

rapa 'treber, meisch, hefe' reflektiert die gleichbedeutende wortsippe von ahd. **trębir**, mndd. **draf** und altnord. **draf**.

runko 'stamm, baumstamm' = got. **hrugga**.

torkko 'dreieckangel' = altnord. **dorg** f. 'anglers tackle, rod and line for trout or small fish' und nhd. (Mark Brandenburg) 'angel zum hechtfang' (mein Et. Wb.[7] unter Darge).

Freiburg i./B. F. Kluge.

The sign of the dead.

Since VILH. THOMSEN in 1868 first pointed out the remarkable significance of Finnish for the earliest history of the Teutonic tongue and of European civilization, the question has developed, and now aims at finding out also the loans from religion, myth and poetic conception.

JOH. FRITZNER, in his essay on „The Heathenism of the Lapps" (Norsk Historisk Tidskrift IV) was the first to touch upon this subject; but during the last ten years the matter has grown in importance, and embraces a wider range than ever before, for now, in accordance with Vilh. Thomsens linguistic standpoint, it is not only a question of loans from the Scandinavian heathenism we know of, but also of loans from prehistoric times. [1]

Loans from cult & myth have been amply proved, not only among the Lapps, who are in a position of a special dependence on Scandinavian civilization, but also in great degree among the Finns, who, in a more independent way, have appropriated and worked in ideas from many of the Aryan tribes. I shall, for the present, devote myself to the Lappish sources, which are a still unexhausted mine for Scandinavian loans.

The first place among all these sources is held by the so-called Närö-manuscript, written by priest Johan Randulf in 1723, „An account of the Finn-Lapps' Idolatry". Its publication by the present Norwegien minister QVIGSTAD, in the

[1] I have already published a short account of the papers on this subject in Danske Studier 1911, 38 (it will also appear in an altered form in Germanisch-romanische Monatschrift).

Throndheim Society's transactions in 1903, gave in a special degree an impulse to the inquiry into Scandinavian loans which has been going on in late years.

This Närö-manuscript has among other things the following description of the heathen sacramental rite which the Laplander performs with his family before he goes to church to receive the Christian sacrament:

„When the day on which he is to communicate arrives, before he goes to church he (as well as his wife and children and all married and unmarried Finns who go to the Lord's Supper) first takes a glass of beer, or preferably a glass of spirits, if he has it, and dips three fingers in it with which he makes the sign of a cross on his forehead which is to signify Thor's crosshammer (this he does to assure Thor of his steadfast faithful service). A second time he dips his fingers into the beer or spirits and makes therewith three marks, one for each finger, on his bare breast (this he does so that jami, the dead, and especially his deceased kinsmen and family may guard him so that no confession of that or any other idolatry may come from his mouth or heart in case the priest should want to question him narrowly on that matter, thereupon he throws out the fourth part of the beer or spirits into his fire-place, if he is at home, or on the floor where he is standing if he is in a farm-house, to the heathen goddess Sarakka, and then puts the glass of spirits to his lips with these words: „dat le Sarakka Gare" (this is Sarakka's chalice) and when he has drunk it, casts himself upon his knees and makes this prayer to Saracha . . . This prayer I saw in Lappish at Lector von Westen's, but did not get time to copy it out." [1]

[1] »Naar nu Dagen er ankommen, paa hvilken hand vil communiceris, da forend hand hengaaer til Kirken, tager hand (det samme gior hans Kone og Born, og alle saa vel giffte som ugifte Finner der gaae til Herrens Nadvere) et glas oll, men besynderlig et Glas Brendeviin, om hand det haver, og dypper de tre Fingre der udi, hvor med hand i siin Pande teigner et Kaars, som skal betyde Thors Kryds-Hammer (dette gior hand til at forsikkre Thor om sin stedsvarende troe Tieniste), anden gang dypper hand Fingrene i Ollet eller Brende-

What I should especially like to draw attention to are the three marks which the Lapp makes on his breast when he wants to consecrate himself to the Jabmi, the dead. We see, moreover, that the action consists of two parts: Ist the consecration to the god of thunder and to the dead with the subsequent pouring out of the beer; and 2nd the drinking from the glass with the declaration that that is Sarakka's cup. The latter appears to be a distinct counterpart of the Christian communion; the words of consecration correspond to the words used at the administration of the sacrament in the Lutheran church. On the other hand the first part with its consecration & pouring out into the fire-place is purely pagan. The signing with the god of thunder's crosshammer before the offering corresponds to the account of the participation of Haakon, Athelstan's foster-son, in the sacrifice of the people of Trondheim which Snorre Sturleson gives. It seems strange that after the two consecrations heer should be poured four times on the ground; the first must certainly apply to the god of thunder, called up by the sign of the hammer. Perhaps the three others refer to the Jabmi, or the dead, summoned by the three marks. I shall come back to this point later.

That a so strongly marked individual cult as this consecration with the three marks was not created by the Lapps themselves is clear; and it can only have been borrowed from one source — the Scandinavians. A religious symbol consisting of three marks in a triangle is not infrequently met with in northern antiquities. This is especially the case in monuments of the time of the Migration, on bracteates and on

---

viinen og sætter der med 3 Prikker, nemblig een for een hver Finger paa sit blotte brost (dette gior hand paa det Jami, de dode, og besynderlig hans afdode Frender og Slegtinger maa bevare ham, at der ingen bekiendelse maa udgaae af hans mund eller Hierte, om enten denne eller anden afgudsdorkelse, i fald Præsten der om noye skulle ville inqvirere). derpaa udslaaer hand de 4re Parter af Ollet eller Brendeviinen udi sit Fyrsted, om hand er hiemme, men [paa] Gulvet hvor hand staaer, om hand er i et Bonde-Huus, til den afgudinde Saracha og sætter tillige Brendeviins-Glasset for Munden med disse Ord: dat le Saracha Gare (dette er Sarachæ Kalk), kaster sig saa, effter at det er uddrukket need paa sine Knæe, og gior denne Bon til Saracha ...» (p. 56).

the lowest ring on the larger of the Golden Horns from Gallehus. Since the Lappish sign consisted of three marks made by the fingertips at the same time (which therefore must have come to stand in a triangle), the Scandinavian and Lappish signs with regard to form are the same.

The only one who, so far as I know, has touched upon the history of this sign, is J. A. Worsaae in his famous lecture on the Golden Horns in the Antiquarian Society at Copenhagen in 1880, and in his Nordens Forhistorie, 1881 (p. 156 and 169). He interprets it as a sign of the triune godhead Odin-Thor-Frey. But since a real trinity conception of these gods is quite alien to northern sources, this interpretation must be exceedingly doubtful.

Another point in Worsaae's theory may perhaps be of greater interest. According to his explanation of the Golden Horns the pillars and plates where the three marks appear are the open doors of Helheim. That would indeed coincide remarkably with the Lappish doctrine that the sign signifies the dead. But until this archæological material is taken up and treated in a much more thorough way than hitherto, we can have no sure ground for determining this point. However, the very fact of having established an outward agreement between the Lappish and Scandinavian symbol is of interest.

Let us now turn to the tribe in the northern part of Europe where the worship of the dead has survived with remarkable insistency. Among the Lithuanians there is the following custom at burials: three pieces of bread and three spoonfuls of soup are thrown on the ground in honour of the goddess of the earth, Zemilene, in order that she may receive the dead well. This is also a triple offering to the kingdom of the dead just as in the case of the Lappish custom. [1]

The three marks as a plain symbol in the worship of the dead is found again in another place, but far off. In India, the Pariahs, in the district near Vellore, have small earthern altars with edge-shaped unhewn stones (which, according to later investigation, should be reckoned in the „thunderstone" class). At the ceremony they are smeared over with saffron,

[1] Zeitschrift für deutsche philologie XIV 162.

and three red aniline marks are made with the fingers on each stone. According to the belief of the people these stones represented in some places, the cholera or small-pox goddess; in others, the goddess Ganesa, in others again ancestors.[1] It seems to me probable that the original meaning of the three red marks was a consecration to the ancestors, and that their connection with small-pox is more modern.

At this moment I have no more evidence as to the religious use of the three marks, but I have drawn attention to this in the hope that others more qualified than I to speak on various points may be able to fill up the deficiencies.

On the other hand the three marks appear as a more practical symbol. In the picture-writing of the Egyptians they are placed after a word and mean then that the word is in the plural.[2]

There is possibly an original connection between these two ideas — „the dead" and „the many", for the dead are distinguished in superstition precisely by appearing as a company, not as individuals.

The whole matter then is connected with the ancient use of the number three, as I have shown in another connection. In many myths or tales three is the greatest or at least the most important and typical number of people brought on the scene in a company. Three means something that is neither one nor two, & has come to be fixed as a standing expression for „the many", — and consequently for „the dead".[3]

Copenhagen. AXEL OLRIK.

[3] See my »Epische gesetze der volksdichtung» (Zs. f. deut. alt. LII) pp. 4-5, 11-12; DIETRICH, Die dreizahl (Rheinisches museum für philologie, NF LVIII) pp. 356-62.

[1] BLINKENBERG, Tordenvåbnet i kultus og folketro (1909) pp. 17. 94 (= The Thunder-weapen in religion & folklore [Cambridge Archæological and Ethno. Series], Cambr. 1911, pp. 8. 115).

[2] This is communicated to me by my colleague dr. C. BLINKENBERG of the National Museum.

Ung. tanórok.

Ich will über ein interessantes, halbvergessenes ungarisches wort sprechen, das wieder einmal zeigt, wie man den neueren ung. sprachforschern gewiss nicht den vorwurf machen kann, dass sie nicht eifrig bemüht seien all den spuren nachzugehen, welche der recht komplizierte, weil von verschiedenen seiten auf einmal einwirkende slavische einfluss in der ung. sprache hinterlassen hat. Ich fange damit an, dass ich das wort ganz oberflächlich vorstelle, was umso nötiger ist, als es ja selbst gebildete ungarn in hülle und fülle gibt, welche es nicht kennen, welche von seiner bedeutung keine ahnung haben. Ich schlage auf gut glück die älteste auflage des „Neuen vollständigen Wörterbuchs der ung. u. deutschen Sprache“ von Moritz Ballagi auf und finde darin eine ganz brauchbare feststellung der bedeutung:

Tanórok fn. 'das Gehäge, das Heck, das Feldgehäge, die Einfriedigung, ein umzäunter Grund, die Koppel'.

Noch deutlicher tritt die eigentliche, ursprüngliche bedeutung des wortes in der verdeutschung der zusammensetzung mit **kapu** 'tor' zutage, **tanórokkapu** heisst nach B. 'die Schranke, der Schlagbaum, der Eingang (umzäunter Gründe, Wiesen etc.)', demnach wäre **tanórok** selbst ein 'umzäunter grund', eine 'wiese'; wir finden also hier nach dem 'umzäunten grund' statt des unter **tanórok** gefundenen mehrdeutigen und gerade in der hier passenden bedeutung wenig bekannten wortes („koppel“) einen allgemein verständlichen und prägnanten ausdruck („wiese“). Die scharfe erfassung der bedeutung des wortes aber ist in unserem falle umso wichtiger, da ein hervorragender ungarischer sprachforscher, Simonyi, durch eine früher belegte ne-

benform **tarnok-tornok** auf den holzweg geführt, annimmt, das wort habe ursprünglich eine dornhecke bezeichnet und stamme aus einem slav. wort ähnlich wie kroat. **trnik** 'dornbusch'. SIMONYI hält dies für so sicher, dass er die ganze sache in einer antwort auf eine an die redaktion seiner zeitschrift gerichtete frage apodiktisch mit 4 zeilen abtut, die ich in deutscher übersetzung herstelle:

„Das wort **tanárok, tanórok, tanorok** hat nichts mit dem worte **árok** [„graben"] zu tun, sondern bedeutet eine dornhecke und ist ein slav. lehnwort (vgl. kr. **trnik** 'dornbusch'). Das wort lebt in verschiedenen formen und bedeutungen in vielen gegenden." S. Nyr. XXX [1901] 249.

Ich habe damals, also vor vollen 10 jahren die einschlägigen daten, so gut es derzeit möglich war, zusammengestellt und bin gerade an der hand der bedeutung zu dem schlusse gelangt, dass das wort wohl slavisch ist, aber ganz anders zu erklären ist, dass es ursprünglich 'grasplatz (wiese)' bedeutet haben muss und aus einem auf **trava** 'gras' zurückgehenden slav. **travnik** stammt. Auf diese, wie ich weiter unten beweisen werde, zweifellos richtige spur hat mich die bedeutung des wortes geleitet, und wenn ich zeitweise wieder irre wurde an dieser erklärung, so trug dazu die seltsam wechselnde form des wortes bei, welche ich mir nicht sofort zu erklären wusste. Da ein äusserer anlass dazu fehlte, blieb die geschichte des wortes bisher ungeschrieben, was ich keine ursache habe zu bedauern; denn mit mehr lust und grösserer sorgfalt hätte ich sie kaum je niedergeschrieben als jetzt, wo dieses wort meiner muttersprache zugleich meinen innigsten gruss mitnehmen soll zu einem so schönen feste!

Da ich wiederholt betont habe, dass mich eben die bedeutung des wortes bei meinen untersuchungen auf den richtigen weg geleitet hat, so bedarf es einer etwas sorgfältigeren feststellung dessen, dass bei SIMONYI schon der ausgangspunkt falsch ist; erst dann gehe ich zu dem nachweise über, dass meine erklärung des wortes auch lautlich auf keine schwierigkeiten stösst, was sich von derjenigen SIMONYIS durchaus nicht sagen lässt.

Wenn wir unsere wichtigsten wörterbücher zu rate ziehen, so fällt uns ebenso sehr die dürftige ausbeute auf, welche

das historische wörterbuch der ung. sprache gewährt, als die beinahe verwirrende mannigfaltigkeit der bedeutungen in dem dialektologischen wörterbuch, das nicht weniger als 10 bedeutungsgruppen aufstellt! Doch von diesen spreche ich erst weiter unten, die angaben des hist. wb. dagegen nehmen so wenig platz ein, dass ich sie ohne weiteres herausschreibe:

Tanórok: pascuum, septum, septum pascuarium PPB ein ort zum weiden oder zum füttern Adámi. Házának alatta vagyon ma is nagy szénacsináló tanorokja, az juhait azon úr abban tartotta (Mon Irók XI 417).

Die ung. belegstelle lautet in deutscher übersetzung: „An seinem hause hat er auch heute noch ein grosses **tanorok** zum heumachen (szénacsináló wörtlich 'heumachend'), darin hielt jener herr seine schafe." Das wort **tanórok** bedeutet also hier eine eingefriedete wiese. Gemeinsam ist beiden genannten wörterbüchern, dass sie nur die form **tanórok-tanorok** kennen — die dialektisch damit wechselnde form **tanárok**, eine volksetymologische anlehnung an **árok** 'graben', hat keinen anspruch darauf bei der erklärung des wortes besonders in betracht gezogen zu werden. Wie ganz anders steht es gerade mit der formalen seite des wortes, wenn wir es in dem später, 1902–6, erschienenen urkundenwörterbuch (Oklevélszótár) nachschlagen. Weil wir aber hier zugleich für die feststellung der bedeutung reiches material finden, so will ich den ganzen artikel herstellen, schon um die ausländischen forscher nachdrücklich auf diese fundgrube für ungarische wortforschung aufmerksam zu machen:

Tanorok, Tanórok, taranok? tarmok? tarnok, tarolnok, taronak, taronok, tormok? tornok? torolnok, toronok?: pascuum, septum, septum pescuarium; ein ort zum weiden oder zum futtern NySz., weydung PPB [L. még MTsz.].[1] **1337:** Cum terris arabilibus retro ortos eorumdem adiacentibus que vulgo **Tornuk** dicuntur (Anjou Okm. III. 329). Terras arabiles retro ortos eorumdem locorum sessionalium ad portionem predictorum filiorum Andree devolutorum adiacentes, vulgo **tornuk** vocatas (Sztáray-

[1] NySz. = Nyelvtörténeti Szótár, die übliche abkürzung für das historische wörterbuch der ung. sprache; L. még MTsz. = Lásd még Magyar Tájszótár 'siehe noch das ung. dialektologische wörterbuch'.

Okl. I. 129). Terris arabilibus retro ortus dicte parve platee exissentibus, que vulgo **tornuk** vocantur (uo. 136). Venit ad terras arabiles, vulgo **tormok** [„így" a kiadó jegyzete][1] vocatas (uo. 149). Annectit terras arabiles vulgo **tormok** vocatas (uo. 150, ua. okl.-ben).[2] **1337/1414.** Annectit terras arabiles wlgo **Tormok** (még egyszer így, Zemplén m." Szam. jegyz.][3] vocatas (OL. D. 3089). **1343:** Quasdam terras arabiles **taronuk** vocatas retro ortus eiusdem ville solummodo existentes (uo. 31244, „Ung. m." Szam. jegyz.). Sui proprii ortus que [így] wlgo in illis partibus ut premissum est **Thoronuk** dicuntur (uo.). Quasdam terras arrabiles **taronuk** vocatas retro hortos eiusdem ville solummodo existentes (Anjou Okm. IV. 331). **1351:** Ad terras arabiles **Taronuk** vocatas (Károlyi Okl. I. 202). **1357:** Octo [jugera] in tali parte in qua in autumpno similiter arare procuraverint, secundum quod tenderet retro ortum qui **toronok** vocaretur (Sztáray Okl. I. 276). **1358:** Octo iugera terrarum in tali porte in qua in autumpno similiter arare procurarent, secundum quod tenteret retro ortom qui **thoronuk** vocaretur (uo. 280). Octo iugera terrarum in tali parte in qua in autumpno similiter arare procurarent, secundum quod tenderet retro ortum qui **thoronok** vocaretur (uo. 283, ua. okl.-ben). **1373:** Vni loco sessionali retro ortum insufficiens terra scilicet Toronok dicta habebatur (Zichy Okm. III. 513). **1376:** Cum terris retro ortos existentibus in illis partibus **Toronuk** vocatis (Múz.). **1425:** Cum quibusdam terris arabilibus retro (h)ortos dicte curie existentibus, **tharonak** vocatis (Sztáray Okl. II. 249). **1450:** Terre arabiles wlgo **Tanorok** appellate (Lelesz Introd. P/222). **1454:** Cum terris arabilibus unius medie domus ac aliis terris arabilibus retro (h)ortos ipsorum habitis vulgariter **thorolnok** dictis (Sztáray Okl. II. 515). **1470?:** Super terras **tarolnok** vocatas (OL. D. 31934, az 1470-i

[1] d. i. »sic» bemerkung des herausgebers.

[2] Das öfter vorkommende uo. ist »ugyanott» zu lesen und heisst »ebendort»; ua. okl.-ben heisst »in derselben urkunde» (»ugyanabban az oklevélben»).

[3] d. i. »noch einmal so, komitat Zemplén» bemerkung Szamotas. — Das so überaus wertvolle material für das urkundenwörterbuch stammt von einem leider zu früh dahingeschiedenen jungen gelehrten Szamota. m. = megye heisst komitat.

okl. hátlapján).[1] **1511:** Quasdam terras arabiles **thorolnok** vocatas retro hortos jobagionum (OL. D. 32087). [Vö. „Eszó **tornuk, tarnuk, tarnok, tornok** és **toronok** alakban fordúl elé a régi oklevelekben; mai napság Erdély magyar megyéiben a **kertek-allyát** (retro hortos), vagy a szérűs kert bizoyos részét **tanorok**-nak nevezik, némely vidéken pedig hasonló értelemben **tonorok** járja" stb. (Nagy Gyula jegyzete Sztáray Okl. I, 129, a „tornuk" szóhoz).][2].

So bunt die lautliche form des wortes hier wechselt, so einheitlich tritt uns seine bedeutung entgegen, wir können sie am einfachsten mit einem fortwährend sich wiederholenden lateinischen ausdruck als 'terrae arabiles retro hortos' bezeichnen. Das wort bedeutet demnach ursprünglich wohl nicht den dornenzaun, die hecke, wie Simonyi glaubt, sondern gewisse ländereien selbst, ein nahe der gemeinde gelegenes feld.

Gehen wir nun zu den daten des dialektologischen wörterbuches über, so tritt hier scheinbar der begriff des feldes vor der umfriedigung desselben in den hintergrund, und dies scheint für Simonyis auffassung zu sprechen, doch einmal ist die anordnung eine willkürliche, dann teilweise auch durch territoriale rücksichten bestimmt, und hierbei ist gerade die gegend in den vordergrund gestellt, wo das wort durch volksetymologische entstellung seiner form auch in der bedeutung eine verschiebung erlitten hat. Wirklich in voller kraft lebt das wort heutzutage nur in dem früheren Siebenbürgen, ausserdem fristet es noch jenseits der Donau ein kümmerliches dasein und zwar am Plattensee und in dem komitat Somogy. Szinnyei, der hochverdiente redakteur des wörterbuches beginnt mit dem am Plattensee aufgezeichneten **tanárok,** also mit einer form, welche durch anlehnung an das wort **árok** 'graben' aus dem älteren **tanórok** entstellt und in welcher auch die bedeutung durch

[1] D. i. auf der rückseite der urkunde von 1470.

[2] D. i. [Vgl. »Dieses wort kommt in den formen **tornuk, tarnuk, tarnok, tornok** und **toronok** in den alten urkunden vor; heutzutage nennt man in den ung. komitaten Siebenbürgens die unter den gärten gelegenen felder (retro hortos) oder einen gewissen teil des tennengartens **tanorok,** in einigen gegenden wird in ähnlicher bedeutung **tonorok** gebraucht« usw. (Julius Nagys bemerkung Sztáray Okl. I 129, zu dem worte »tornuk».]

diese anlehnung verschoben ist: 1. **tanárok:** falu közelében levő árkolás v. gyepü (a marhák ellen) d. i. 'ein ín der nähe des dorfes aufgeworfener graben oder wall (gegen das vieh)'. Unter 2 und 3 werden zwar belege aus Siebenbürgen und für die gewöhnliche form **tanórok** angeführt, jedoch solche, die in der bedeutung dem vorhergenannten **tanárok** irgendwie nahestehen. Übrigens wird das, was als 2. und 3. bedeutung angeführt ist, gewöhnlich mittels des gleich zu anfang dieses aufsatzes aus BALLAGI zitierten zusammengesetzten wortes **tanórok-kapu** gleichsam 'tanórok-tor' ausgedrückt, steht also gewiss der ursprünglichen bedeutung des wortes recht fern. Unter 4. wird wieder ein jenseits der Donau in dem komitat Somogy in einigen dörfern bekanntes, in der bedeutung 'schmales gässchen' übliches **tanárok** erwähnt. 5. schliesst sich an 2. und 3. an. Die eigentliche alte bedeutung des wortes tritt uns erst von 6. an entgegen. Ich schreibe nunmehr das reich fliessende, überaus charakteristische material ganz heraus, nur übersetze ich den erklärenden text gleich ins deutsche: 6. **tanorok, tanórok:** ein in der ebene, meist nahe am dorf gelegenes und in der regel mit bäumen umgebenes oder sonst umzäuntes stück land, z. b. eine wiese, ein luzernen-, kleefeld usw. (es kann aber auch uneingezäunt sein) (Siebenbürgen Nyr. IX 527; Széklerland Tjsz.;[1] Nyr. V 424; MICHAEL KISS; Marosszék, Szabéd Nyr. II 428; komitat Udvarhely Olahfalu IVAN GYÖRFFY; kom. Csík Nyr. XXVI 428; IVAN GYÖRFFY; kom. Háromszék Tjsz.); 7. **tanorok:** ein grasgarten im dorf (kom. Küküllő [Kockelburg] Tjsz.); 8. **tanorok:** eingefriedetes weidenwäldchen, aue, hain (Székely-Keresztúr Nyr. XXII 335; an der grossen Kockel ALBERT KISS); 9. **tanorok, tanórok:** ein eingefriedeter platz im wald (kom. Udvarhely, Mátisfalva, KOLOMAN SÉRA); 10. **tanórok:** zarter wiesenrasen, zartes wiesengras (kom. Udvarhely, Háromszék, Csík PAUL KIRÁLY).

Sehr bezeichnend ist auch die zusammensetzung, welche wir weiterhin finden: **tanórok-széna** [**széna** = heu]: 1. Feines heu von einer guten, unter dem garten gelegenen wiese; 2.

[1] Tjsz. = Tájszótár bezeichnet das 1838 erschienene dialektwörterbuch, das neue, 1893-1901 erschienene, von SZINNYEI redigierte wird im gegensatz dazu mittels MTjsz. = Magyar Tájszótár zitiert.

die beste gattung heu (Csík-Sz.-Márton und umgebung Paul Király). — Beachte auch die adj.-bildung **tanórokos**: gutes gras gebend (ein ort, eine wiese, wo gutes gras wächst) (Csík-Sz.-Márton und umgebung Paul Király) und die verbindung **tanórokos-kert**: eine eingefriedete wiese am dorfende, wo gutes gras wächst (Csík-Sz.-Márton und umgebung Paul Király).

Dieser mit grossem apparat aufgebauten, aber ein bischen steifen zusammenstellung gegenüber finde ich den betreffenden artikel in dem alten dialektwörterbuch viel übersichtlicher und lebendiger:

Tanorok, eine grosse wiese zum heumachen. Székler wort. Alexius Szabó. Eine kleinere oder grössere heuwiese, welche jemand ausserhalb des dorfes auch als weide mit ausschliesslichem recht benutzt und fortwährend umzäunt hält. Im kom. Kockelburg nennt man auch die grasgärten im dorfe **tanorok.** Székler wort. Josef Incze. Eingefriedeter grasplatz; daraus:

Tanorok-kapu, das auf das feld führende dorftor usw.

Ich glaube, einstweilen können wir uns mit dem resultat zufrieden geben und wegen der bedeutung des ung. wortes getrost daran gehen unser **tanórok** aus einem slav. **travnik** zu erklären, das aus **trava** gebildet soviel bedeutet wie grasplatz, wiese. Das wort ist allen slavischen sprachen bekannt, nur aus dem bulgarischen kenne ich es nicht; es darf also wohl als gemeinslavische bildung angesehen werden. Miklosich führt es in seinem Lex. palaeoslov. unter **travьnikъ** *λειμών*, pratum aus späteren quellen an, ältere belege vom 11. jh. an findet man in Sreznevskijs altruss. wb. (Materialy) mit der bedeutung wiese („lug, *λειμών*"), die auch heute dem russ. wort noch anhaftet; das klr. **travnik** übersetzt Zelechowski mit 'grasgarten'. Alle westslavischen sprachen kennen das wort: p. **trawnik** 'grasplatz, rasen', b. **trávník** 'grasplatz, rasen', slk. **trávnik** id., laus. sb. **trawnik** 'grasplatz, rasen'. Auch den südslavischen sprachen, das bg. ausgenommen, ist das wort in ganz ähnlicher bedeutung geläufig: das slov. **trávnik** übersetzt Pleteršnik mit 'wiese', und Jambressich gibt das „illyrische" d. i. kroat. serb. **travnik** mit 'herbarium' wieder in dem sinne von 'ort, wo das gras wachset'. Hochinteressant ist die umschreibung, die wir in Vuk Karadžić' serb. wb. un-

ter **trâvnîk** 2) lesen: zagrađeno mjesto, n. p. gdje se teoci zatvaraju te pasu d. i. ein eingefriedeter platz, wo z. b. die kälber eingeschlossen werden und weiden, was uns lebhaft an die oben aus dem hist. wb. der ung. sprache zitierte stelle gemahnt, wo von einem landwirt die rede ist, der seine schafe in dem **tanorok** hält.

Ich glaube, es ist evident, dass die bedeutung des ung. **tanórok** und die des slav. **travnik** in gewissen charakteristischen punten sich so scharf decken, dass an der entstehung des ung. wortes aus dem slavischen gar nicht gezweifelt werden kann, falls es uns gelingt die lautlichen schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich auf den ersten blick scheinbar dieser identifizierung entgegenstellen. Jedem, der sich über die lautliche entwicklung des ung. wortes rechenschaft ablegen will, muss es in die augen springen, dass das urkundenwörterbuch die sonst übliche form **tanórok** (resp. mit kürzung des mittleren **o: tanorok**) nur ein einziges mal aufweist unter dem jahr 1450, wo es heisst: tere arabiles wlgo **Tanorok** appelatae, in allen anderen so zahlreichen belegen steht das **r** vor dem **n**! Wenn wir diesem fast einmütigen zeugnis aus alter zeit glauben schenken, und die erdrückende masse der beweisstellen zwingt uns gerade dazu, so ist das heutige **tanórok** wohl durch metathese aus älterem **tarónok** entstanden. Sind wir erst soweit gelangt, so können wir mit vollen segeln dem ziel zusteuern; denn wer etwas von den slavischen lehnwörtern der ung. sprache versteht, muss zugeben, dass es kaum eine form gibt, welche einem als grundlage vorausgesetzten **travnik** schöner entsprechen könnte als gerade dieses **tarónok**! N:o 1. Die der ung. sprache ursprünglich im anlaut vollkommen fremde konsonantengruppe wird in gewohnter weise gelöst, vgl. **brat** > **barát** 'freund'. N:o 2. Dem slavischen **-av-** in ursprünglich oder infolge ung. lautwandels später geschlossener silbe entspricht stets ein durch einen diphthong (etwa au) hindurchgegangenes langes **ó: lavica** > **lóca** 'bank', **pijavica** > **pióca** (spr. **pijóca**!) 'blutegel', **postav** > **posztó** 'leinwand', **ponrav pondrav** > **pondró** 'engerling', **pristav** > **porosztó**, später **poroszló**, 'häscher, stadtknecht', **zastava** > **zászló**, später **zászló** 'fahne' (mit vorhergegangenem abfall des schliessenden **-a** wie **besèda** > **beszéd** 'gespräch'). N:o 3. Dem slav. **-nik** ent-

spricht im ungarischen regelmässig mit offenerer vokalisation **-nëk** und in tieflautenden wörtern **-nok**, was von sprachneurern in der form **nök-nok** selbst zur bildung aus ungarischen stämmen verwendet wurde, erhalten hat sich das **i** bloss in dem spät entlehnten **komornik** > **komornyik** 'kammerdiener'.

Also zu **travnik** stimmt das ung. **tarónok** ganz vortrefflich, und nur die etwas früher überlieferte form **tornuk**, die wir nach dem alten schreibgebrauch **tarnok** lesen dürfen, konnte mich von zeit zu zeit wieder irre machen an der glücklich gefundenen lösung. Diese form hat auch Simonyi auf eine ganz falsche fährte geleitet, der unser wort aus einem slav. **trnik** 'dornbusch' erklärt, doch wäre aus **trnik** kaum je im ung. ein **tarnok** geworden, da dem vok. **r̥** im ung. **ör** zu entsprechen pflegt (ein **trnik** hätte ***törnök** ergeben!), aus welchem nur vor tiefem vokal **or** wird, **krъčьma** > **korcsma** 'wirtshaus'. Wenn wir von **tarnok** als der ältesten form ausgehen, stossen wir auch auf andere, unüberwindliche schwierigkeiten. Zunächst müsste dann die nur vier jahre später belegte längere form **tarónok** (geschrieben **taronuk**) durch entfaltung eines vokals zwischen **r** und **n** entstanden sein. Eine derartige entfaltung eines kurzen vokals zwischen zwei konsonanten beobachten wir zwar, wenn auch viel seltener als im wortanlaut, zuweilen auch im wortinnern, aber doch wohl nur bei unbequemen konsonantengruppen, es ist z. b. aus dem obengenannten **korcsma** auch ein dialektisches **korcsoma** entstanden, aus dem serb. **jàgńêd** ist **gegenye** 'populus alba' geworden, dem slav. **okno** gegenüber finden wir nicht nur **akna** 'schacht', sondern in anderer bedeutung auch **akona** 'spundloch des fasses'. Doch sind die fälle sehr vereinzelt und am wenigstens bei einer so bequemen lautfolge wie **-rn-** zu erwarten. Auf noch grössere, ja unüberwindliche schwierigkeiten würde man stossen, wollte man die dehnung eines so entfalteten vokals erklären, und doch ist die länge des **ó** in **tanórok** nicht nur, sondern auch in dem älteren **tarónok** vielfach zweifellos belegt; die alten urkunden machen allerdings keinen unterschied zwischen kurzem und langem **o** (**o** und **ó**), doch die schreibungen **thorolnok** (1454), **tarolnok** (1470), **thorolnok** 1511) lassen sich gar nicht anders deuten; wie nämlich in der lebendigen sprache statt des gedeckten **ol** vielfach langes **ó** gesprochen wird, so finden wir

in alten denkmälern vielfach **ol** statt eines echten **ó** geschrieben.

Ich fasse das resultat ganz kurz zusammen. Das in den urkunden belegte ung. **tarónok** entspricht lautlich und in der bedeutung auf das beste einem slav. **travnik**; aus **tarónok** ist mit verkürzung der zweiten, unbetonten silbe **taronok** und daraus mit im ungarischen so wohl bekanntem schwund des kurzen vokales in offener nichterster silbe **tarnok** geworden. Die letzte stufe der entwicklung, der schwund des vokals ist unterblieben, wo aus **tarónok** durch lautumstellung **tanórok** entstanden war; der vokal der zweiten silbe konnte auch in diesem falle gekürzt werden, nicht aber ausfallen, weil dadurch eine unbequeme lautfolge **-nr-** entstanden wäre.[1]

Erhalten hat sich in der heutigen sprache nur die durch lautumstellung entstandene form; aus **tanórok** ist jenseits der Donau durch anklingen an **árok** 'graben' ein **tanárok** entstanden, ein wirklich kräftiges leben führt aber das wort nur noch in Siebenbürgen, wo es auch in die sprache der benachbarten volksstämme gedrungen ist.

Was ich über den gebrauch des wortes bei den siebenbürger sachsen weiss, habe ich vor jahren gelegentlich erfahren oder während der abfassung dieses aufsatzes in aller eile erfragt. BRIEBRECHER, scientifischer leiter der ev. sächs. oberrealschule in Hermannstadt, schrieb mir vor jahren: „**Tanōrung** bezeichnet auch in Schässburg, Gr. Alisch[2], Gr. Lasseln ein durch einen Zaun abgesperrtes Grundstück, Viehgarten". Übrigens werde das wort im dialekt **tanuorunk** gesprochen und sei auch in Birthälm bekannt. Demgegenüber behauptete FABINI, oberlehrer am ev. sächs. gymnasium in Schässburg, das wort werde nur von der früheren Hallerschen besitzung bei Schässburg (Weisskirch = Fehéregyháza) gebraucht. KEINTZEL,

[1] HORGER, der vor kurzem eine monographie über diesen ausfall kurzer vokale im ungarischen geschrieben hat, stellt alle auf diese weise entstandenen konsonantengruppen zusammen, ein **-nr-** kommt in dieser zusammenstellung nicht vor, wohl aber ein **rn** (statt dessen später infolge eines druckfehlers **rm** steht!). S. Egy ismeretlen magyar hangtörvény in Nyelvészeti füzetek nr. 65 p. 35 und 39 (Nyr. XL 14 und 17).

[2] Briebrechers vater war ev. pfarrer in Gr. Alisch.

ev. pfarrer in Heidendorf bei Bistritz, schreibt mir am 24. nov. d. j.: **Tanórung** „ein grosses, eingefriedigtes grundstück", besonders wiese (Schässburg); ferner: **Tanórung:** „grundstück mit wohngebäuden" nach pfarrer Mätz (Rohrbach). Aus der Bistritzer und der Regener gegend ist mir das wort unbekannt. — Herr pfarrer Keintzel war so freundlich mir diese, wie ersichtlich, recht dürftigen daten aus dem für das sieben.-sächs. wörterbuch gesammelten material mitzuteilen. Schullerus, ev. pfarrer in Hermannstadt, der hochverdiente redakteur dieses sonst an sprachstoff so überreichen wörterbuches, war so liebenswürdig selbst auch einige zeilen an mich zu richten. „Ich kenne", schreibt er, „Wort und Sache nur als **än de Tanórungen** [= in die oder in den tanorungen] in Schässburg und **Tonorock** in Felmern." Es folgt ein zitat aus dem Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, auf das ich später übergehe. Herr stadtpfarrer Schullerus fährt danach fort: „Ebenso Schässburg wie Felmern liegen nahe an der Szekler Grenze, daher wol das Lehnwort (In Felmern bei Reps hat es bis in das letzte Menschenalter hinein einen verhältnismässig starken Bruchteil magyarisch sprechender Bevölkerung gegeben)". In dem obengenannten Korrespondenzblatt war auf die frage „Wo ist der Flurname **Tanórung** bekannt und was bezeichnet man damit" s. IV 47, folgende antwort eingelangt: „In Felmern gibt es ebenfalls ein **Tonorock** (so geschrieben in der Kirchenmatrikel, dem entsprechend auch im Volksmunde). Das wort bezeichnet hier einen fest oberhalb der Gemeinde hinter den Baumgärten gelegenen Complex von Wiesen und Aeckern, welche durch Umhegung während der Brache dem Flurzwang und insbesondere der Beweidung durch die Gemeindeherde entzogen werden. Im magy. wörterbuch von Fogaraschi finde ich: **Tanorok**, das Feldgehäge" s. p. 72.

Im walachischen kenne ich das wort aus Damés wörterbuch: **Tanărog** 'endroit où l'on enferme les bestiaux trouvés paissant dans les champs ensemencés' und aus dr. George Maiors Politica agrară la Românі, Bucureşti 1906. Maior gebraucht das wort an 2 stellen. Auf p. 3 sagt er von den alten daken und geten: Ei aveau lanurile lor înconjurate cu tarcuri — tinăroagele de astăzi, d. i. 'sie hätten ihre mit hecken umgebenen felder — die heutigen tinărogs'; auf p. 9 aber

spricht er von dem heutigen feldbau der walachen in den gebirgen sowohl diesseits als jenseits der Karpaten und erwähnt in diesem zusammenhang mit hecken umzäunte felder und heuwiesen, sogenannte tinărogs (Sistema de plugărie ce se practică azi în regiunile muntoase atât dincoace cât şi dincolo de munte în Carpaţi, este sistema moinelor, având lanurile şi fânetele împrejmuite cu ţarcuri aşà numite tinăroage).

Ich brauche kaum noch besonders darauf aufmerksam zu machen, dass auch die siebenbürger sachsen und walachen ihre aus **tanórok** gewordenen wörter in einer bedeutung gebrauchen, welche vortrefflich zu dem slav. **travnik** stimmt, von dem ich ausgehe.

Wir können nunmehr beruhigt das ung. **tanórok** einer ganz speziellen gruppe slavischer lehnwörter einreihen, welche schon bisher ein abgeschlossenes kleines, aber recht beredtes bild von dem fremden einfluss darbot. Unser **travnik** > **tanórok** lässt sich mit folgenden slav. lehnwörtern in eine gruppe zusammenfassen: **pažit** > **pázsit** 'rasen', **sèno** > **széna** 'heu', **kosa** > **kasza** 'sense', **greblo** > **gereblye** 'rechen', **vila** > **villa** 'gabel' (**vasvilla** 'heugabel', wörtl. „eiserne gabel"), **paazina** > **pózna** 'grosse stange, wiesenbaum' (s. Jagić-festschrift 242 und Nyr. XXXIX 392), **stog** > **asztag** 'heuhaufen, schober', **kozьlъ** > **kazal** 'triste', **kladńa** > **kalangya** (s. Nyr. XXVIII 439 ff.) 'heuhäufchen'. Den zuletzt genannten **asztag, kazal, kalangya,** welche verschieden grosse heuhaufen bezeichnen, könnte man versucht sein noch **petrence** anzuschliessen, das einen kleinen heuhaufen bezeichnet, „wie ihn 2 menschen auf 2 stangen auf einmal forttragen können"; das wort ist geographisch so weit verbreitet, dass es immerhin ein altes slavisches lehnwort sein kann, und das reizt unsere wissbegier, sonst aber wissen wir auch heute nicht mehr darüber zu sagen als der gute alte LESCHKA vor nahezu 100 jahren ganz vernünftig darüber gesagt hat: [1]

„**Petrentze,** p. o. széna Heuhäufel, est slavicum **petrenec sena,** et quia Magyari pleraque vocabula in oeconomia a Sla-

[1] LESCHKAS Elenchus, aus dem MIKLOSICH so viel für seine Slav. Elemente im Magyarischen geschöpft hat, ist 1825 erschienen, doch die erlaubnis zum druck war 1815 gegeben, und der verdiente verfasser war schon 1818 gestorben.

vis acceperunt, e. g. **Asztag, Borona, Esztege, Kalász, Kapa kapálni, Kasza kaszálni, Kazal, Szalma, Széna, Villa,** etc. quidni etiam **Petrentze**?"

Auffallend ist nur, dass das wort den slavischen sprachen sonst fremd ist, bloss das slovakische hat ein **petrenec** gen. **-nca,** und auch das wissen wir uns nicht zu erklären. Doch gelingt es vielleicht einmal jemandem durch einen zufall oder durch glückliche kombination dasselbe ebenso zu erklären wie unser so lange in seinem eigentlichen wesen unerkannte **tanórok** uns endlich klar geworden ist.

Budapest, d. 1. dez. 1911. Oskar Asbóth.

(Nachtrag.) Mein aufsatz war schon abgeschlossen und abgeschickt, als ich aus Felmern von der dortigen volksschullehrerin frl. Mathilde Schuster eine antwort erhielt, welche das aus Felmern früher mitgeteilte **Tonorock** in vollkommen neuem licht erscheinen liess. Ich setze zuerst die hochinteressante auskunft in vollem wortlaut her und knüpfe dann meine bemerkungen daran:

„Das Wort", schreibt frl. Sch., „klingt bei uns **Tonerok,** deutlich ohne **n,** dumpfes **ĕ** in der Mitte, die Betonung auf der letzten Silbe. Es wird ganz allgemein gebraucht zur Bezeichnung eines bestimmten Stückes Grund, der nicht in die Dreifelderwirtschaft einbezogen wird, darum im Jahre der Brache regelrecht umzäunt wird. Jetzt gehört der Grund der ev. Kirche und wird dem Organisten zur Benutzung überlassen. In Mehlburg soll es auch einen **Tonerok** geben, der Kirchengrund ist. Auch in unserer Nachbargemeinde kennt man den Ausdruck."

Es geht aus dieser genauen feststellung der aussprache hervor, dass wir es hier mit einer form zu tun haben, welche von dem sonst bekannten **tanôrung** ganz und gar zu trennen ist und gar nicht aus dem ungarischen stammt, sondern aus dem walachischen. Dies beweist nicht nur der ganze habitus des wortes, sondern vor allem die betonung der letzten silbe, welche aus dem wie jedes ung. auf der ersten silbe betonten **tanórok** schlechterdings nicht erklärt werden kann. Im walachischen hat sich das wort an die aus dem slavischen stammenden oxytonierten substantiva wie **zălóg, bîrlóg, pîrlóg, pológ, potlóg,** (> **plotóg**), **răzlóg** angelehnt. Auf die betonung der letzten silbe hätte man allerdings auch schon aus der schreibung des wortes in der kirchenmatrikel (mit **ck** im auslaut) schliessen können, doch wäre das immerhin bei vollkommener unkenntnis des datums und der orthographie dieser auf-

zeichnung etwas misslich gewesen, und eine direkte bestätigung dieses wichtigen umstandes war sehr erwünscht. Zu der annahme des walachischen ursprunges der in Felmern gebrauchten form des wortes stimmt vortrefflich die „dumpfe“ aussprache des in der mittleren silbe gesprochenen vokals, sie tritt uns ja auch in dem walachischen entgegen (bei DAMÉ **tanărog**, bei MAIOR **tinărog** — **ă** ist eben das gewöhnliche zeichen für einen eigentümlichen dumpfen laut, der akzent aber ruht auf der letzten silbe, wie dies der bei MAIOR mit dem hinten angetretenen bestimmten artikel verbundene nom. plur. **tinăroage** beweist, da nur ja ein betontes **o** unter gewissen lautlichen bedingungen zu **oa** werden kann). Das in Felmern gebrauchte wort stammt demnach aus dem walachischen — die bevölkerung von Felmern ist zur hälfte walachisch! —, aber auch so ist es ein neuer beleg, wenn auch nur für die bedeutung des ung. wortes, und auch sonst kulturhistorisch als mittelbarer beleg interessant.

Budapest, d. 5. dez. 1911.

Über die nationalität und sprache der kuren.

Literatur:

K. F. Watson, Darstellung der alten Eintheilung von Kurland, wie die Deutschen solche vorfanden (Jahresverhandl. d. kurl. Ges. f. Litt. u. Kunst, II 281 ff.).

F. J. Wiedemann, J. A. Sjögren's Livische Grammatik nebst Sprachproben, XIV ff.

A. Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert (zitiert mit BGr.).

I. Trusman, O proischoždenii Korsi (Živaja Starina III 64-90).

A. Pogodin, Něskoľko slov o Kuronach, l. c. III 571-2.

Sonstige abkürzungen:

BLSpr. = A. Bielenstein, Die lettische Sprache.

BzprL = A. Bezzenberger, Über die Sprache der preussischen Letten.

BW = K. Barons und H. Wissendorffs, Latwju dainas.

Mag. = Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literärischen Gesellschaft.

U = C. Chr. Ulmann, Lettisches Wörterbuch.

Izv. = Izvěstija otděleníja russkago jazyka i slovesnosti Imper. Akademii Nauk.

fln. = flussname; on. = ortsname; pn. = personenname.

Nach Watsons versuch, die identität der kuren mit den letten nachzuweisen, sind Wiedemann, Bielenstein und Trusman bemüht gewesen die kuren als identisch mit den liven zu erweisen. Und es scheint, dass ihre ansicht jetzt vorherrscht, denn bisher hat ihr, soviel ich weiss, nur Pogodin und auch nur teilweise widersprochen. Er gibt nämlich Bielenstein zu, dass die bevölkerung der vier südlichen landschaften im alten kurenlande (Duvzare, Ceclis, Megowe und Pilsaten)

von der bevölkerung der vier nördlichen landschaften ethnologisch verschieden gewesen ist (scheint also auch der ansicht zu sein, dass die kuren in Vredecuronia, Winda, Bandowe und Bihavelanc liven gewesen sind), meint aber, dass die bevölkerung der vier südlichen landschaften nicht žemaitisch, sondern ein „besonderer litauischer stamm“ gewesen ist, der sich später den litauern und letten assimiliert hätte und der vielleicht unter den kuronen in Kleins litauischer grammatik (v. jahre 1653) zu verstehen sei. Nach meiner ansicht dagegen sind die kuren im ganzen kurenlande keine liven, aber auch weder litauer, noch letten gewesen, sondern ein baltischer stamm, der einen übergangsdialekt zwischen dem lettischen und litauischen gesprochen hat und nachher sich den letten und litauern assimiliert hat. Diese ansicht habe ich zuerst in der lettischen zeitung Dsimtenes Wehstnesis (1911, nr. 43) geäussert und kurz motiviert. Daraufhin hat herr K. Būga, mir hierin beistimmend, mir weiteres material zur frage freundlichst zugeschickt, wofür ich ihm sehr dankbar bin, und mir geraten diese frage noch eingehender zu bearbeiten und die resultate auch weitern kreisen zugänglich zu machen. Das will ich denn nun an dieser stelle tun, wobei die zusammenstellungen, die ich herrn K. Būga verdanke, weiter unten im text mit B. bezeichnet werden. Da mir sehr viel daran gelegen ist mein positives material möglichst vollständig zu geben, so muss ich hier aus zeit- und raummangel darauf verzichten die abweichenden ansichten ausführlich zu widerlegen, und will nur das anführen, was mich zu meiner annahme bewogen hat. Nachher kann ja jeder leicht nachprüfen, wessen ansicht wahrscheinlicher ist.

Bis zum 15. jahrhundert nennen unsere quellen nur „kuren“ als bevölkerung des kurenlandes. Nun hat aber Bielenstein nachgewiesen, dass schon im 13. jahrhundert im kurenland balten[1] neben finnen (= liven) gehaust haben. Daraus scheint nun zu folgen, dass man alle bewohner des kurenlandes (balten und finnen) „kuren“ genannt hat, denn es wäre doch recht sonderbar, wenn beständig nur der eine stamm erwähnt wäre. Zugunsten dieser geographischen bedeutung des

[1] Bielenstein selbst sagt unvorsichtig: letten.

kurennamens liessen sich vielleicht die urkundlich überlieferten personennamen der „kuren“ anführen, die teils finnisch, teils baltisch sind, vgl. BGr. 287 ff. und 444 und Trusman l. c. 74 ff.[1] Aber einen ganz sichern beweis liefern sie nicht, denn man muss mit der möglichkeit rechnen, dass die liven sich personennamen ihrer baltischen nachbarn angeeignet haben. Jedenfalls ist eine geographische bedeutung des kurennamens nicht undenkbar, sondern verständlich, wenn man erwägt, dass im kurenlande balten mit liven gemischt gelebt haben (vgl. BGr. 324 und 333) und politisch also als eine einheit betrachtet werden konnten, und wenn die liven erst später (als balten) in das land eingedrungen sind, das schon nach dem namen der baltischen kuren benannt war; endlich muss auch in betracht gezogen werden, dass die livischen einwanderer damals vielleicht ebensowenig einen eigenen volksnamen gehabt haben wie jetzt, vgl. Wiedemann l. c. XIX.

Dass aber ursprünglich der kurenname nicht finnen, sondern balten bezeichnet hat, dafür scheinen mir folgende erwägungen zu sprechen. Nach den historischen zeugnissen des 13. jahrhunderts umfasste das kurenland nicht bloss den westlichen teil des jetzigen kurländischen gouvernements, sondern auch den nordwestlichen teil des gouvernement Kowno und sogar einen teil des jetzigen Preussen, vgl. BGr. 175 ff. Und dass dieser südliche, jetzt von litauisch sprechender bevölkerung bewohnte teil nicht nur politisch oder geographisch zum alten kurenlande gehörte, sondern wirklich wenigstens teilweise von kuren bewohnt war, dafür sprechen folgende ortsnamen aus jener gegend: Gross- und Klein-Kurschen, Kurschen-Andres, Kurschlauken (im kreis Memel), Steponkuhren (im kreis Heidekrug) BGr. 377, vgl. auch Grenz-Kuhren, Neu-Kuhren, Gross- und Klein-Kuhren (an der nordküste des Samlandes) und Korschellen[2] (im kreis Heiligenbeil) und Korschen[2] (im kreis Rastenburg) BGr. 380, ferner Kurszaite, Kurszany (lit. Kuršė́nai),

[1] Trusmans abhandlung ist allerdings mit der grössten vorsicht zu benutzen, da er zuweilen echt baltische namen für finnisch ausgibt, was übrigens mitunter auch Bielenstein passiert.

[2] ŏ aus ŭ findet man in der sprache derjenigen litauer, die jetzt den südlichen teil des alten kurenlandes bewohnen.

Kursze, Kurszi (lit. Kuršiai, im kreis Telsz) BGr. 385. Daneben vorkommende ortsnamen wie Latvėliai (auch im Telszschen kreis) scheinen dafür zu sprechen, dass die žemaiten kuren von letten (wie auch von sich) unterschieden. Diese ortsnamen stammen natürlich aus einer zeit, wo neben kuren litauer wohnten. Für die ehemalige existenz der kuren in jenen gegenden gibt es noch folgende zeugnisse: Rimberts „vita Ansgarii“ (aus dem ende des 9. jahrhunderts) berichtet von einem kriegszug der schweden gegen die kuren in Apulia (= žem. Apů'ulė̃ bei Schoden), und in einer urkunde aus dem anfang des 15. jahrhunderts (bei Wiedemann l. c. XLVIII) werden kuren erwähnt, die der komtur von Memel als briefboten nach Windau benutzt, die also wohl in der nähe von Memel ansässig waren, vgl. auch die stelle aus der reimchronik BGr. 378[1]. Nun findet man aber finnische elemente weder in den ortsnamen noch in der spräche der jetzigen litauer jener gegenden, und „in kaum nennenswerter zahl“ nördlich davon — im südwesten Kurlands, vgl. BGr. 316. Bielenstein hält daher die südlichen kuren für letten, indem er meint, dass der kurenname „schon sehr früh von den finnischen kuren am strande auf die weiter im binnenlande sitzenden letten durch die seefahrenden und noch nicht über die ethnologie reflectierenden germanen übertragen wurde“ (Gr. 330). Im munde der germanen ist eine solche falsche ausdrucksweise allenfalls denkbar; aber die žemaiten, die dörfer ihrer baltischen nachbarn Kuršė'nai oder Kuršiai nannten, mussten und konnten doch wohl wissen, ob sie es mit finnen oder balten zu tun hatten.

Nun meint Bielenstein freilich, dass der kurenname von den finnischen „eroberern“ auf die „besiegten letten“ übertragen sei (l. c. 330). Man kann allenfalls zugeben, dass die kurländischen liven sich ihre sitze in Dondangen und im gebiet der untern Windau erkämpft haben; aber dass sie sich jemals das ganze alte kurenland (bis nach Memel hin) unterworfen hätten, dafür finde ich in der historischen überlieferung gar keinen anhaltspunkt. Eine so abenteuerliche annahme wäre nur in dem falle erlaubt, wenn man ein zeugnis dafür hätte, dass der kurenname ursprünglich von einem finnischen stamm geführt worden ist. Ein solches zeugnis finde ich aber nirgends; wohl aber gibt es direkte zeugnisse dafür, dass die ku-

ren keine finnen, aber auch weder letten noch litauer, sondern ein zwischen diesen stehender baltenstamm waren.

Schon Watson hat darauf hingewiesen, dass nach einer urkunde v. j. 1338 ein bach in der Hasenpotschen gegend „up Cursch“ Agmennewalke hiess, also unverkennbar einen baltischen namen führte (vgl. BGr. 298 f.); unter „kurisch“ ist hier demnach ein baltischer dialekt gemeint. Ferner berichtet der reisende G. de Lannoy, dass er auf einer reise im jahre 1413 zwischen Libau und Riga (über Grobin, Goldingen und Kandau) dörfer der semgallen (= letten), kuren und liven passiert hätte, „lesquels ont chascum ung langaige a par eulz“ (bei Wiedemann l. c. XLVIII). Hier werden also kuren von liven und letten ausdrücklich geschieden. Weiterhin sagt der chronist Balthasar Rüssow i. j. 1577, dass die „völker“ Kurlands der kurischen und livischen sprache „gebruken“, l. c. XLVIII. Endlich hat man eine nachricht von M. Brandis (vom j. 1600): „das Kurländische Fürstenthum hat unter den Bauern eine eigene Sprache, die doch etlichermaassen der lettischen sich vergleichet“ (daneben wird darauf die livische sprache in Kurland erwähnt), l. c. XLIX. Danach war das kurische mit dem lettischen verwandt, aber nicht identisch. Nach den angaben des A. Bureus (v. j. 1631), I. Scott (v. j. 1639) und P. Einhorn (v. j. 1649) aber sprachen die kuren schon lettisch (vgl. l. c. XLIX), d. h. zu der zeit hatten sich die kuren den letten (und im süden den litauern) schon assimiliert.[1] Noch jetzt aber nennen sich die lettisierten kuren der nehrung **kursinëki** (BzprL 135) und werden von den litauern **kuršiai** genannt.

Die erhaltenen ortsnamen und die lettischen und litauischen dialekte bieten uns auch die möglichkeit die sprache der kuren noch näher zu charakterisieren. Mit dem lettischen hatte das kurische den wandel von **ķ, ģ** zu **c, dz** und **s, z** für lit. **š, ž** gemein, mit dem litauischen dagegen die erhaltung von tautosyllabischem **an, en, in, un** (> lett. **ũ, ẽ, ĩ, ũ**). Auch hatte das kurische gleich mundarten des žemaitischen in flexions-

[1] Im südlichen teil scheinen sich kurische sprachelemente länger gehalten zu haben: nach Prätorius (etwa 1680) sagten die preussen wirdas, die litauer — wardas, die kuren aber — werdas (vgl. dagegen lett. **vàrds**), BzprL 139.

silben[1] **ť, ď** aus **tj, dj** (> lit. **č, dž**, lett. **š, ž**). **s, z** (für lit. **š, ž**) hat man in folgenden namen: Avese on. BGr. 226: lit. **Avìžiai** on. unter Dusetos B.; Birsegalwe on. 222 und Birsine on. 236, vgl. lit. **biržỹs** „birkenhain"; Grese on. 236, lett. jetzt **Grēze**; Sakka on. 218, vgl. 282: lit. **šakà** „ast"; Sventaja (oder Sventāja?) fln. 380[3] und **Svente** on. in der nähe dieses flusses: lit. **šveñtas** „heilig"; Talsen on. 187 (jetzt lett. **Talsi**) und Telse[2] on. 224: lit. **Telšiai** on.; Saggara on. 197: Жагары on. in Litauen; Sarde on. 252, vgl. 376: lit. **Žārdė**; Sare on. 241: lit. **Žarėnai** on.; Pewenseme on. 213, Kalnesemme on. 236, Zekulmseme on. 238, Leypiaseme on. 241: lit. **žẽmė** „erde"; **Zentene** on. im Talsenschen kreis: lit. **žéntas** „schwiegersohn" (mir ist ein lettischer familienname **Zeņtelis** bekannt).

Für **c, dz** aus **ķ, ģ** gibt es folgende beispiele: Asen, Adze on. 207 (jetzt lett. Adze; vgl. d. Adsel, on. in Livland); Cersangere on. 183 (wohl **Cẹ̄rsangure** zu lesen, vgl. lett. **Eņģure**); Cervicalle on. 195 (lett. jetzt **Cērkale**); Zerenden[3] on. 205 (jetzt **Cerende**), vgl. **Cẹraukste** on. in Kurland und den lit. on. **Kerė́žiai** B. und betreffs des suffixes on. wie **Ivande**; Zilden on. 211 (jetzt **Cilde**); **Cīrava** on. im Hasenpotschen kr.; Darzeppeln on. 279 u. 377: lett. **ceplis** „ofen"; **Cunce** on. im Talsenschen kr.: žem. **kiuñkė** „geschmorte abgeschabte kartoffeln" B.; Zegere on. 239: lit. **Gegrėnai**; Celde on. 203 und Zelde 221 (jetzt **Dzelde**); Dzerbiten on. 208, vgl. **Dzèrbene** in Livland; Zērwe, Serwe on. 222 (jetzt **Dzērve**); Sintere on. 218 (jetzt **Dzintere**); Sirien on. 196 (jetzt **Dzire** oder **Zire**, vgl. l. c. 284); Eze on.

[1] Vgl. dazu meine Славяно-балтійскіе этюды 65.

[2] Jetzt lett. **Tāši** (d. Telssen); wenn der lettische name mit dem urkundlichen Telse zusammenhängt, wird er wohl zunächst auf ***Tālši** zurückgehen. Dies aber erinnert an das westkurl. **gâla** (für sonstiges **galva** »kopf»), das wohl auch ein ***gâlva** voraussetzt. Vielleicht hat also im kurischen der akut ebenso eine dehnung der vokale vor tautosyllabischem **l** bedingt wie im litauischen. Vor tautosyllabischem **r** findet man noch jetzt im westkurländischen dialekt regelmässige dehnung aller vokale (ohne unterschied der intonation), wobei **i** und **u** über **ī, ū** (> **īe, ūo**) weiter zu **ē, ō** geworden sind.

[3] Das daneben bezeugte Scherenden bedeutet wohl **Šķerende**; das kurische hätte dann gleich dem lettischen **ķ** nach einem zischlaut bewahrt.

209 (jetzt **Edze**); (lit.) **Gáicė** on. 279 und 377; **Grendze** on. im Tukumschen kr.; Ylse[1] on. 220 (deutsch: Ilgen, das wohl auf eine litauische form zurückgeht); Ladze on. 186; Laydze on. 195; Lanze on. 198 (jetzt **Landze**: lit. **Langėliai** on. unter Dusetos B.); Medze[2] on. 224, vgl. Megowe on. 245 und lit. **Megótas** fln. im Kownoschen kr. B.; **Nīca** on. bei Libau (etymologie bei PRELLWITZ, Etymol. Wrtb. d. griech. Spr.², 306 u. 308); Pretzele on. 230; Pretzitwe on. 241 (vgl. den on. **Prė̃kule**); Radze on. 216 (vgl. lett. **radzes** „kalksteine"); Rutzowe on. 231 (jetzt **Rucava** = žem. **Rùkiava**); Swencele on. 377; („de beke") Sentatze[3] fln. 452 („dar komt twe beken tosamende"), vgl. žem. **santakỹs** B.; **Vandzene** on. im Talsenschen kr., vgl. weiter unten on. auf **-vanga.**

Nun findet man aber in Westkurland auch einige on. auf **-ki: Apriki, Jamaiki, Lipaiki, Strůki, Tadaiki, Usaiki, Valtaiki.** Da die übrigen on. übergang von **ķ** zu **c** aufweisen, ist dieses **-aiki** nicht mit lit. **-eikia-** zu vergleichen (für das BŪGA Lietuvių tauta I 82 ff. belege gibt). Aufklärung über das **ķ** geben die ältern urkundlichen formen dieser namen, die für **ķ** noch **t** aufweisen: Appreten BGr. 223, Jameiten 205, Lippayten 206, Strutte 224, Todayten 220, Unseten 220, Walteyten 205 (zum baltischen suffix **-aitja-** vgl. LESKIEN, Bild. d. Nomina im Lit. 574). Wenn man bedenkt, dass lett. **ķ, ģ** als stark erweichte **ť, ď** gesprochen werden (daher denn auch russ. **ť, ď** in lehnwörtern durch lett. **ķ, ģ** wiedergegeben werden, vgl. BB XXIX 187 f.) und dass auch das žemaitische (dem sich die südlichen kuren assimiliert haben) in flexionssilben **ť, ď** aus **tj, dj** aufweist, so wird man daraus den schluss ziehen, dass in jenen ortsnamen das jetzige **ķ** altkurisches **ť** aus **tj** vertritt.

[1] In den formen Asen, Serwe, Sintere, Sirien und Ylse kann **s** vielleicht **dz** bedeuten, vielleicht aber auch **z**: im lettischen, besonders in Westkurland und zumal im dialekt der preussischen letten (»kuren») findet man **z** für **dz**, vgl. BB XXIX 183 ff. und die angabe des PRĀTORIUS, dass die kuren mes sirdime (»wir hören») sagten, BzprL 139. Es scheint demnach in einem teil der altkurischen mundarten **dz** zu **z** geworden zu sein.

[2] BIELENSTEIN hält es l. c. 307[1] (wie auch **Cerende**) für livisch; aber sichere beispiele für **c, dz** aus **ķ, ģ** in lehnwörtern aus den finnischen sprachen gibt es nicht.

[3] **sen, sen-** ist auch apreuss., lett. dagegen **sů-** aus ***san-.**

Man wird nun auch einige lettische formen mit **ķ** (**ģ**) für **t** (**d**) als lehnwörter aus dem kurischen betrachten dürfen, so **kaķis**[1] „katze“ (vgl. lit. **katė̃**), **pupuķis** neben **puputis**[2] „wiedehopf“ (= lit. **pupùtis** bei Leskien l. c. 577), und vielleicht **suiķis** und **Pluģi** bei BIELENSTEIN LSpr. I 182 (über **s`ūģis** und **skaùģis** dagegen vgl. BB XXIX 188[4]).

Die bewahrung von tautosyllabischem **n** bezeugen (ausser formen, die schon oben unter den beispielen für **s, z** aus **š, ž** und **c, dz** aus **ķ, ģ** angeführt sind) folgende namen: (d.) Balanden on. (in der nähe von Alschwangen): lit. **Balañdžiai** on. (bei Tauroggen) B., zu lett. **balūdis**, lit. **balañdis** „taube“; Bandowe on. BGr. 200: pr. Banditten on. und Bandeke pn. bei NESSELMANN, Thes. l. pruss. 15, B.; Bentepürge on. 452; **Blendene** on. (bei Hasenpot): Блендзяпка fln. im gouvern. Suvalki, zu lit. **blendìs** „saalweide“ (z. b. Anykszczũ szilẽlys 78 und BŪGA, Aist. Stud. I 110), vgl. daneben lett. **Blīdēne** on.: lit. **Blindājus** fln. zu **blindìs** „weidenstrauch“ B.; **Blintene** on. bei Alschwangen; Donedange[3] on. 188, **Kazdanga** on. (im Hasenpotschen kr.), **Ūrdanga** on. (im Grobinschen kr.), **Stakaldanga** on. bei Hasenpot zu westkurl. **danga** „ecke“ (BLSpr. I 144); Goldingen on. 305, vgl. lit. on. **Kretingà, Nedingà, Gandingà** B. (die altkurische form mit **n** ist jetzt durch das lettische **Kuldīga** verdrängt); „de brugge“ Grynde 452: lett. **grīda** „diele“, lit. **grindìs** „dielenbrett“; Ywande on. 209 (jetzt **Ivande**): pr. yvanthi, rivus (NESSELMANN l. c. 58), Ywaide fln. in Sudauen (Scr. rer. Pruss. II 684) B.; Candowe (jetzt **Kañdava**) on. 185 und (d.) Kandeln on. (im Hasenpotschen kr.): pr. Canden on. (NESSELMANN l. c. 64) B.; Krunkle on. 452, vielleicht zu lett. **krūkle(ne)s** „viburnum opulus“; Lanceseden on. 199 und Karilanken on. 210 zu **lañka** „feuchte wiese“ Ringen, Neuenburg, BW 655 (aus Kabillen), lit. **lankà** „tal“; Lindale on. 221: pr. a. s. lindan „tal“, linde-lauwken on. und linden-medie, nemus (Nesselmann l. c. 94) B.; Minte pn. 290:

[1] Ursprünglich wird man dekliniert haben: nom. s. ***katis**, gen. s. **kaķa** usw., vgl. BB XXIX 189.

[2] Daneben allerdings auch ein synonymes **pupucis**, Etnograf. sin̂as par latweescheem, 1 pag. 6.

[3] Im jetzigen **Dundanga** ist **u** lautgesetzlich aus älterem **ů** entstanden.

jatv. Минтела pn. (Полн. собр. русск. лѣт. II² 870) B.; **Nīgrande** on. (im Hasenpotschen kr.), vgl. hinsichtlich des suffixes Balanden, Ywande, Zerenden, und lit. Girvandis pn. (neben Girvės kalns on.), Gilandžiai on., Kruvandai on., **skilándis** „wurstmagen" u. a. B.; Otange fln. 226; Palange on. 246 und (d.) Polangen on. (in der nähe von Katzdangen); Pundiken und Papundiken on. 446 nebst **Pundere** on. (im Tuckumschen kr.); Scrunden on. 206 (jetzt **Skruñda**, an der mündung eines nebenflusses der Windau): apr. scrundos „schere"; Stembre on. 450: lit. **stembrỹs** oder **stẽmbras**, lett. **stẽ̀brs** „stengel"; Pastenden on. 187 und **Steñde** on. und fln. bei Talssen; Wanderen on. 233: lit. **vandū̃**, as. **watar** „wasser" B.; Aliswangis [1], Alswanghen [2] on. 206, Ewangen on. 219, vgl. oben **Vandzene** [3] und BGr. 284 (auch alit. **vanga** „acker" bei Bezzenberger, Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. 337); Vense (jetzt **Vę̃nzava**) on. 195 und 198: Winse, silva in Sudauen (Nesselmann l. c. 206) B.; **Vę̃ñta** fln., vermutlich von der gleichen wurzel wie lit. **Veñčia-rãgas** on. (bei Bezzenberger, Lit. Forschungen 12 und 196) und Wentainen on. BzprL 139¹ (= lit. *Ventáiniai), weshalb Bielensteins ableitung Gr. 193 von liv. ŕent „dehnen" (vgl. übrigens auch 201¹ und 477) ganz unwahrscheinlich ist, zumal der wurzelbegriff von liv. ŕent für einen fln. ganz ungeeignet ist. Im hinblick auf fln. wie lett. **Lẽ̀l-upe** und r. Великая deute ich **Vę̃ñta** [4] als die „Grosse", indem ich es als

---

[1] Wegen des **i** vgl. lit. **alisknis** bei Szyrwid oder **alìksnis** »erle» in Dusetos, B.

[2] Jetzt **Alšvanga**, wohl aus *Alšń-(u)-vanga mit **šń** aus **snj**.

[3] Herr Būga macht mich auch auf Vangalnėši BW 9762,1 und 10967 var. (aus Dondangen) aufmerksam: nun ist mir ein entsprechender gutsname unbekannt, sodass Vangalnėši sein erstes **n** vielleicht durch dissimilation aus **l** hat und die leute von **Valgãle** (d. Waldegahlen) bedeutet.

[4] Von der **Vę̃ñta** hatten wohl ihren namen die kurischen wenden der chronik Heinrichs (vgl. BGr. 334 ff.), wie denn heute noch die anwohner der untern Windau **Veñtiń̃i** genannt werden. Nur waren diese wenden keine letten, wie man gemeint hat, sondern (baltische) kuren. Darauf deutet allem anschein nach noch der on. Cursicule BGr. 55 (jetzt Kursešnėku pagasts in Kremon). Als nämlich die wenden, aus der gegend des nachmaligen Riga vertrieben, zu den letten in Mittellivland zogen, kann unterwegs

einen altkurischen namen zu aksl. vęšьtii „maior“ stelle. — Man beachte namentlich die formen **Svente, Zentene,** Cersangere, **Cerende, Cunce, Dzintere, Grendze, Landze,** Sentatze und **Vandzene,** die neben **n** zugleich **s, z** (aus **ś, ź**), resp. **c, dz** (aus **ķ, ģ**) aufweisen, also weder lettisch noch litauisch sein können. Nun findet man auch jetzt noch im lettischen ausnahmsweise wörter mit **an, en, un, in** (statt **ů, ē, ū, ī**), vgl. eine unvollständige liste derselben BLSpr. I 144 ff. Leider ist zurzeit die geographische verbreitung der einzelnen beispiele für **n** nur zum teil ermittelt. Aber bei einer durchmusterung des Ulmannschen wörterbuches findet man, dass von denjenigen beispielen, deren fundort angegeben ist, der grösste teil auf Westkurland entfällt. Und dazu stimmen meine eigenen beobachtungen und BW. Nach allen diesen quellen führe ich hier folgende beispiele aus Westkurland an[1]: **bazninca** „kirche“ in Samiten (Bezzenberger, Lett. Dial.-Stud. 157) und Zirau (Mag. VIII, pag. 88, nr. 1125), vgl. lit. **bažnìnčе** bei Bezzenberger BB IX 333 (das **n** in diesem lehnwort muss allerdings unursprünglich sein); **blankstîtês** „auf die seite gehen“ BW 21205 (aus Zirau), vgl. auch U. (vermutlich identisch mit **planstītēs** U. = **blandìtēs**); **blenst** „sehen, schauen“ in Niederbartau (BLSpr. I 144), Rawen (BW 22249) und Preekuln; **blezdelinga** „mauerschwalbe“ BzprL 144 oder **bezdelinga** (Austrums X 1, 130); **apbrunc̦ts** „zerkoddert“ in Essern U. (zur etymologie s. v. d. Osten-Sacken KZ XLIV 44); **buñdals** „hölzerne butterdose“ in Suhrs oder **bundulis** in Samiten U. und **buñduls** in Neuenburg; **c̦entrs**[2] in Sasmacken BW 12314 var.; **dancis**

ein teil von ihnen in Kremon zurückgeblieben und ihre ansiedelung von den benachbarten liven Cursicule benannt worden sein. Unter den Curones des chronisten aber, von denen die wenden von der Dünamündung (und vordem von der Windaumündung) verjagt seien, sind offenbar die kurländischen liven zu verstehen. Es sei noch erwähnt, dass in der nähe von Wenden, wo sich die wenden niedergelassen haben, ein paar ortsnamen an kurische on. erinnern: **Inte,** vgl. **Inta-muiža** bei Durben (man beachte das kurische **n**!), und **Prẽkule,** vgl. **Prēkule** im Grobinschen kr. und lit. **Prẽkulė** bei Memel.

[1] Einige formen mit **n** vor **k, c, g, dz** könnten übrigens ihr **n** aus **m** haben (vgl. Izv. XV 2, 203 f.) und in dem fall auch echt lettisch sein.

[2] Die varianten dafür bieten **dz̦edrs** »barsch».

„krummholz“ in Essern U. (vermutlich von der gleichen wurzel wie **dandzis** „radfelge“, bei U. ohne ortsangabe, und urslav. *dǫga „bogen, krummholz“); **danga** „ecke“ in Nordwestkurland BLSpr. I 144, Alschwangen BW 16787, 16876 und 21130, Zirau Mag. VIII nr. 1338, Katzdangen BW 21631 und BzprL 145, und **gaŕas dangas vẽjš** „südwestwind“ in Niederbartau U.; **dęnkts** „stark“ in Oberbartau U. (dazu **dencis** „ein kleiner, derber junge“ bei U. ohne ortsangabe); **dęnkũtẽs** in Dondangen BW 10071, 3; **duncis** „dolch“ im Abaugebiet BB XVII 285; **dzindzinât** „summen“ in Zirau U.; **(d)zintele** „eiserne klammer“ im Abaugebiet BB XVII 285; **ẽganst̃s** „ursache“ in Dondangen (Bezzenberger, Lett. Dial.-Stud. 170); II s. imper. **glendi** „besieh“ in Zirau BW 27409, 1 var.: urslav. *ględèti; **grundulis** in Kabillen Mag. VIII nr. 549; **jentere** „des mannesbruders frau“ in Angermünde U.; **kancinât** „ausforschen“ in Nordwestkurland BLSpr. I 145; g. pl. **kankaŕu** in Niederbartau Mag. VIII nr. 1463; **apklencêt** „herumhumpeln um“ in Kabillen l. c. nr. 1877 (vgl. übrigens Izv. XV 2, 204); **krantas** „vorsprünge der dünen“ BzprL 151; **laũka** s. oben; **lendze** „knoten, schleife“ BzprL 152; **lenkt** „nachspüren“ in Schrunden BW 607, Alschwangen BW 11985 und 12785, Angermünde BW 23566, 4; **lente** „brett“ im Tahmischen U.; **at-lingũt** in Alschwangen BW 23547; **linkaja** „langes weiberkopftuch“ in Pussen U.; **luũk** aus *luũka „bucht“ in Felixberg; **maũgũt**[1] „betteln, zu erhalten suchen“ in Samiten U. und in Neuenburg; **mẹnca** „dorsch“ in Zirau BW 18450 oder **mencis** in Niederbartau BW 30810: lit. **menkė**; **mencis** „ein mensch, dem sich nichts fördert“ in Kursiten U.; **minstitẽs** „nachdenken. um sich zu erinnern“ in Pussen U. (vgl. übrigens Izv. XV 2, 209 und **minstinât** in Doblen BW 14590); a. s. **paũtu** „glied“ in Leitišnëki und **paũts** „ein gewisser bestandteil des pfluges“ in Sackenhausen; **planda** BW 23583 (aus Alschwangen, Rawen, Goldingen und Windau); **plandítẽs** „sich breit machen“ in Zirau Mag. VIII nr. 1338 und 1386; **planki** in Erwahlen, s. U.; **rankaiņš** in Kabillen BW 25794; **randêt** „(einen baum) fällen oder in klötze zerhauen“ in Don-

[1] Vielleicht entlehnt aus as. **mangôn** »handeln» (aus lat. **mangō** »händler») und dann hier nicht in betracht kommend.

dangen (Bezzenberger, Lett. Dial.-Stud. 174); **rantêt** in Dondangen oder **renst** in Popen „(einen klotz vom stamm) abhauen“ (Bezzenberger, l. c. 174), vgl. lett. **rûtît** in Sauken U. und lit. **rantýti, rę̃sti; rindât** BW 16518 (aus Windau, Rothof, Wirginahlen, Rawen); **ringât** in Alschwangen BW 15642; **sklañdas** „stangenzaun“ in Klein-Gramsden, Grösen und BW 19788 (aus Rawen); **nûskrendis** in Alt-Seeksahten BW 19071; **skundêt** „sich beklagen“ in Samiten U.; **saspranga** „schnur“ in Pussen und Erwahlen U.; a. s. **sundu** in Schleck Mag. VIII nr. 795; **šķiñdêt** „klingen“ in Wirginahlen, Suhrs, BW 11782,1 (aus Dubenalken), Goldingen (Mag. VIII nr. 869, 968), Zirau l. c. nr. 1097 und 1110, Kabillen l. c. nr. 1913; **šķiñdzinât** in Anzen oder **šķindinât** „klingeln“ in Pussen U.; **vandît** „(heu) umwenden“ in Lippaiken; **vingrums** = aûgums „wuchs“ in Hasenpot U.; **vinkaľât** „die zeit vertrödeln“ in Edwahlen U.; **vinstêtës** „ringen“ in Samiten U. Dann gibt es noch formen mit **n**, für die U. ganz unbestimmt Kurland als fundort angibt, so z. b. **lanktes** „haspel“, **cenceres** „beine“ u. a. Auch unter diesen gattungsnamen also findet man sehr charakteristische formen mit erhaltenem **n** neben **c, dz.** Izv. XV 2,207 und 212 f., als ich mich mit den kurischen sprachresten noch nicht befasst hatte, glaubte ich, dass die lettische vokalisation von tautosyllabischem **n** vor dem übergang des **ķ, ģ** zu **c, dz** stattgefunden habe, indem ich angesichts der litauischen behandlung des **n** vor spiranten im anschluss an Poržezinskij (cf. l. c. 207) annahm, dass die anfänge der vokalisation von **n** schon in der lettisch-litauischen ursprache zu suchen seien. Diese ansicht scheint mir jetzt unhaltbar zu sein. Erstens sind die vorgänge in beiden sprachen bekanntlich durchaus nicht parallel, da im lettischen **n** vor allen konsonanten in gleicher weise vokalisiert ist. Und kurische formen wie **Vęnzava, ëgansts, vinstêtës** zeigen, dass im kurischen das **n** auch vor spiranten erhalten war. Endlich ist Poržezinskijs ansicht mit chronologischen schwierigkeiten verbunden. Für den lettischen wandel von **ķ, ģ** zu **c, dz** kennen wir nur den terminus ante quem: wie urkundlich überlieferte ortsnamen zeigen (vgl. BGr. 92 ff.), war dieser wandel im anfang des 13. jahrh. (aus dem die ältesten urkunden mit lettischen namen stammen) bereits vollzogen, und für **c, dz** aus **ķ, ģ** in lettischen lehnwörtern aus

den germanischen und finnischen sprachen kenne ich wenigstens keine sichern beispiele. Auch die vokalisation des **n** war im lettischen im anfang des 13. jahrh. schon abgeschlossen, vgl. z. b. den flussnamen Wogen (BGr. 45; jetzt **Ůgre**): lit. **vingis** „krümmung“ B. Hier aber kennen wir auch den terminus post quem: lett. **mũks** „mönch“ kann doch wohl (gleich estn. **munk**) nur auf ein entlehntes ***munkas** zurückgeführt werden (aus ahd. **munih** kann ein as. ***munik** erschlossen werden, das sein **i** verloren haben kann). Mönche aber können wohl höchstens ein paar jahrhunderte vor der ankunft Meinharts (im 12. jahrh.) zu den letten gelangt sein. Es ist demnach wohl richtiger die vokalisation des **n** für später zu halten als den wandel von **ķ, ģ** zu **c, dz**. Bei dieser annahme wird auch das wohl aus dem litauischen entlehnte lett. **ģēdu** „merke“ (vgl. Izv. XV 2, 213) verständlicher. Die lettischen formen aber mit tautosyllabischem **n** neben **c, dz** (wie z. b. **dziñtars** „bernstein“ neben echt lettischem (**d**)**zîtars** [1] wird man jetzt natürlicher als aus dem kurischen stammend betrachten (mit ausnahme der fälle, wo **n** vor **k, g** aus **m** entstanden sein kann). Wenn es wahr ist, dass die wenden, die sich in Livland ansiedelten, kuren waren, so können auch einige der in Livland vorkommenden lettischen formen mit erhaltenem **n** für kurisch gehalten werden.

Zum schluss will ich noch einiges über den namen der kuren bemerken. Wir finden da zunächst formen mit einem zischlaut hinter **r**: lit. **kuršis** oder **kuršỹs** „kure“, abgeleitet (wie mir herr Būga schreibt) von (žem.) **Kuršas** (so z. b. in Kvėdarna) oder **Kuršė** (im wörterbuch des Mieżinis) „Kurland“ [2] (vgl. auch die oben p. 61-2 angeführten mit **kurš-** anlautenden on.), Cursicule on. BGr. 55, lett. **Kursīši** on., **Kursa** BW 251,6 oder **Kurse** l. c. 2560 var. „Kurland“, **Kursu** (resp. **Kůrsu**, mit westkurl. **ůr** aus **ur**) **meîtas** BW 13242 var. und 13988,3 „der kuren mädchen“, r. корсь (das **o** wohl aus **ъ** = **u**). Auch ett. **Kurzeme** „Kurland“ kann auf älteres ***Kurszeme** oder auch

[1] Sehr instruktiv für dieses wort ist BW 13282 mit seinen vielen varianten (da findet man neben **dziñtars** auch **dzinteris**, vgl. meine Славяно-балт. этюды 89).

[2] Und zwar gilt der name **Kuršas** oder **Kuršė** nur für Westkurland (das alte kurenland) B.

*Kurš(u)-zeme zurückgeführt werden. Daneben nun gibt es bekanntlich formen ohne jeden zischlaut hinter r: Cori (vita Ansgarii), Curones (Heinrichs chronik u. a.), Corres (G. de Lannoy), Curetes (Bureus und Scott) u. a. Das o in Cori und Corres dürfte am ehesten auf kurzes u zurückgehen, vgl. oben p. 61, und die frühere deutsche form **Kohrländer** (BGr. 29) braucht dem nicht zu widersprechen, da **ohr** hier westkurl. **ûr** (aus **ur**) vertreten kann. **Cori** und **Corres** scheinen demnach kürze des **u** in Curones und Curetes zu bezeugen. Und ganz sichere belege für eine wurzelform **Kūr-** kenne ich nicht: in d. **Kurland, kurisch** und in den on. auf -Kuhren (oben p. 61) kann die längung des **u** im munde der deutschen vollzogen sein.[1] Bielenstein Gr. 29 und 161 bezieht allerdings auf die kuren einen lettischen gesindenamen **Kūras,** aber diese deutung kann nicht als ganz sicher gelten. Das verhältnis nun der wurzelform **Kur-** zu **Kurš-** ist mir nicht ganz klar (vgl. BGr. 462). Liv. **Kur-mā, Kur-mō** „Kurland" kann sein **Kur-** aus dem lett. **Kuŗ[s]-zeme** bezogen haben; dass aber auch das mittelalterliche **Cur-** so entstanden wäre, scheint mir unwahrscheinlich, weil damals doch bei den balten daneben auch der volksname mit deutlichem zischlaut hinter r im gebrauch war. **Kur-** aber von **Kurš-** ganz zu trennen und bloss die letztere form den baltischen kuren zuzuschreiben, in **Kur-** dagegen den namen des kurländischen finnenstammes zu sehen, scheint mir allzu gewagt. Eher ist **Kur-** aus fi. *Kurh- (aus balt. **Kurš-**) entstanden, vgl. liv. und est. **tara** neben fi. **tarha** bei Thomsen, FBB 166.

Chařkov. J. Endzelin.

[1] Das **û** der reimchronik in Kûrlant, Kûren könnte kurisches **ů** (in **Kůrzeme**), resp. älteres **ū** (aus **u** vor **r** gelängt) wiedergeben. In der form Cawern »kuren» BGr. 385 scheint dann deutsche diphthongierung des **ū** vorzuliegen. Est. **Kūramā** 'Kurland' stammt wohl aus dem deutschen.

Etymologische streifzüge.

1. Ung. bízik.

Ung. **bízik** 'hoffen, vertrauen, sein vertrauen auf jemanden od. auf etwas setzen' Márt.; **bíz** (zumeist mit präverbien: **megbíz, rábíz**) 'constituo, praeficio, vorsetzen' NySz.; 'anvertrauen, auftragen'; **bizony** 1. 'wahr, wahrhaft; wahrheit; zeuge' NySz., MTsz.; 2. 'wahrlich, fürwahr, gewiss' (**bizony** zu **bízni**, wie **vagyon** 'vermögen' zu **vagyok, haszon** 'gewinn' zu mord. *kasə̑ms* 'wachsen'; **bizony** 'fürwahr' wohl kaum nach Zolnai, NyK XXIII, 153 aus **bizom** 'ich traue'). Zu dieser wortsippe hat man bisher keine passende etymologie finden können. Die von Budenz Szóegy. nr. 451 aufgestellte gleichung: ung. **bízik** = tscher. *pitem* 'hoffen, vertrauen', *pitə̑maš* 'hoffnung' (NyK VI 202) ist nicht zu billigen; das tscher. wort scheint türkisches lehngut zu sein (vgl. die türk. wortsippe: dsch. tat. **büt-** 'croire, se fier' Budagov, I, 243; Pavet de Courteille, p. 162; uig. **bütük** 'hoffnung', NyK VIII, 132). Aber auch Budenz' zweite erklärung (MUSz. nr. 487) ist nichts weniger als überzeugend. Die zusammenstellung: ung. **bízik** = finn. **maksaa** 'solvere (debitum)' | mordE *maksoms*, mordM *maksə̑ms* 'geben' Paas. Mord. Chr. p. 92 | lpL *maksēt*, *mavsau*, lpN **makset, mavsam** 'zahlen' ist wegen lautlicher schwierigkeiten (fiugr. ***ks** = ung. **j**, vgl. fi. **maksa**, mord. **maksa, maksă**, lp. **muökse** = ung. **máj** 'leber', vgl. Szinnyei, Nyhas.[4] p. 40) jedenfalls abzulehnen.

Ich möchte für ung. **bízik** eine neue etymologie vorschlagen und es mit wotj. *baz-* 'hoffen, vertrauen, sich verlassen auf; wagen' (Munk. Wb. 607); *bazon* in *jun-śulmo bazon* 'mut'

(Wiedemann, Wb. 464) verbinden. Die von Budenz angenommene bedeutungsentwickelung: 'geben' > 'anvertrauen' > 'vertrauen, hoffen' wäre an und für sich wohl möglich, doch auch die entgegengesetzte: 'hoffen, vertrauen' > 'anvertrauen' ist ebenso wahrscheinlich, wenn nicht wahrscheinlicher (vgl. fr. confier, ital. affidare, russ. вѣрять, повѣрять), und ich sehe keinen zwingenden grund anzunehmen, dass gerade die **-ik**-lose form (**bíz**) die ursprüngliche bedeutung bewahrt hätte. Ob die gleichung ung. **bíz-** = wotj. **baz-** auch in lautlicher hinsicht einwandfrei ist, lässt sich vorderhand, da dass wort aus anderen finnisch-ugrischen nicht belegt ist, kaum entscheiden.

2. Ung. **mer**.

Ung. **mer** 'wagen, sich getrauen' (mit offenem **e**, **ê**, vgl. **mèr-** Bécsi C. 42, 63, 67; **mér** Sylv. UjT II, 125; **mér** NySz., MTsz.), **merészik** NySz. id.; **merész** (**mêrêsz** Palóczság, MTsz., **mérész** NySz., MTsz.) 'verwegen, kühn' möchte ich, trotz dem verschiedenen vokalismus, mit wogUL †*mār-* (praes. 1. pers. sing. *marrem*, Munkácsi, VNyr. 172) 'glauben, vertrauen'; wog. Ahlqv. **maram** 'glauben' verbinden. Gute semasiologische parallelen liefern nhd. 'trauen' ~ 'sich getrauen', ung. 'bíz' ~ 'bizakodik'. Was den vokalismus des wog. †*mār-* anbelangt, muss hervorgehoben werden, dass das urwog. **ä* nicht nur in den nördlichen, sondern auch in den Loswa-dialekten oft durch **a** vertreten ist (vgl. Hazay, A vogul nyelvjárások első szótagbeli magánhangzói, s. 20).

3. Ung. **záp**.

Ung. **záp** [**száp** MTsz.; **záp** < **száp**, wie **zamat** < **szamak** (< mhd. **smac**), **zaj** 'eisstoss' < **szaj**, **zarándok** 'pilger' < **szarándok** NySz.] 'sprosse, spriesse (der leiter, des schragens)' MTsz.; 'die schwinge' Márt.; 'stützpfahl' MTsz.; 'die speiche' SzD., Királyföldi, Ujdon-új magyar szavak tára, 1846, MTsz. = syrj. **zyb**, **zib** 'stange, bootstange'; fi. **sompa** 'die runde scheibe, die sich am ende vom stock des schneeläufers bezw. am ende der plumpstange des fischers befindet' („früher wahr-

scheinlich die benennung des ganzen stabes" AHLQVIST, KW 126); lpN **soabbe** 'baculus', lpL *sōbbe* id., lpK †*sîo₍mpe*, *suo₍mpi*, *sua₍pp* 'stock, stab' (vgl. SETÄLÄ, FUF II, 258; PAASONEN, Die fiu. *s*-laute, p. 78).

Das ursprüngliche fiu. **mp** ~ **mb** ist im ungarischen in der regel durch das schwachstufige **b** vertreten; das ausl. **-p** in **záp** (sowie auch in **láp** und vielleicht in **szapoly**, vgl. GOMBOCZ, NyK XXXIX, 238-9, SZINNYEI, Nyhas.[4] 38) wäre dagegen als der vertreter der verallgemeinerten starken stufe (**mp**) aufzufassen. Was den anlaut anbelangt, scheint die gleichung ung. **záp** = lp. **soabbe** etc. auch ihrerseits jene ansicht SETÄLÄS zu stützen, dass das ung. **sz-** auch ein ursprüngliches nichtmouilliertes ***s-** vertreten kann (vgl. FUF II 249-52).

Ein verschiedenes wort ist **záp** 'faul, wurmstichig', das von MUNKÁCSI NyK XXV 178 mit wog. †*sāp*, *šą̄p*, *šā̆p* 'faul (baum, knochen)' verbunden wurde. Ob mit recht, mag dahingestellt bleiben. Auch **záp, zápfog** 'backenzahn' kann viel wahrscheinlicher mit **záp** 'faul, wurmstichig', als mit **záp** 'speiche, spriesse' zusammengestellt werden.

Budapest. Z. GOMBOCZ.

Die bronzecelte vom sog. Anańino-typus.

Berührungen zwischen den bronzekulturen Skandinaviens und des Wolga-Kamalandes.

Zu den häufigsten altertümern aus der bronzezeit Ostrusslands gehören die hohlcelte. Von ihnen sind aus den tälern der Kama und Wolga über zweihundert bekannt, d. h. etwa ein drittel von dem dortigen bronzezeitlichen inventar. Natürlicherweise lassen sich unter denselben mehrere typen unterscheiden, von denen die einen durchaus lokal sind, andere aber sich nach fremden vorbildern herausgebildet haben. Ausserdem gibt es dort fremde importerzeugnisse von der art wie der an den küsten der Ostsee verbreitete sog. mälarländische celt.[1] Am ausgang der bronzezeit ist in dem genannten gebiet ein typus fast alleinherschend, der nach seinem wichtigsten fundplatz als anańinisch bezeichnet wird.[2] Den letzteren kann man meiner ansicht nach von dem mälarländischen celttypus ableiten, der mithin für die bronzezeit in Ostrussland von sehr grosser bedeutung gewesen ist.

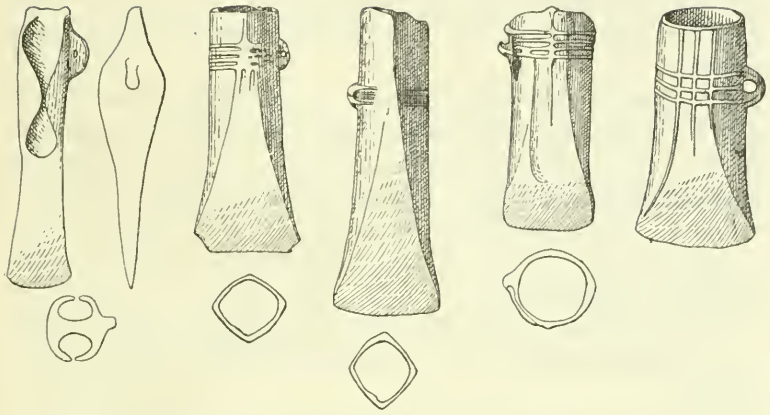
Zur begründung meiner behauptung stelle ich folgende typenreihe auf:

Typus A (abb. 2). Rumpf rund, schlank. Öse weitab vom rand der öffnung. Bei der öse laufen quer über den celt vier zierlinien, die eine vertikale linie schneidet.

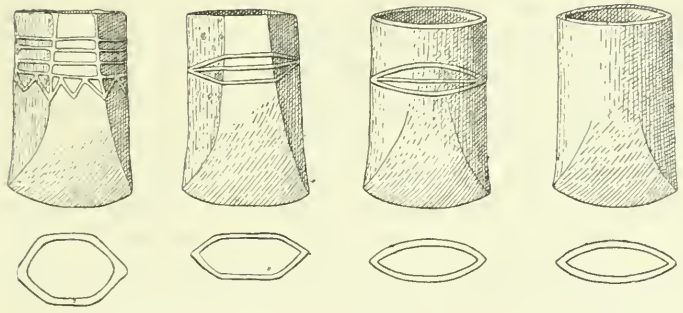
Var. **A 1** (abb. 3). Rumpf weiter oben deutlich vierkantig, unten (von den querlinien ab) sechskantig. Vertikale linie nicht vorhanden. Öse oft gefüllt.

[1] TALLGREN, Die Kupfer- und Bronzezeit in Nord- und Ostrussland p. 169 f.

[2] ASPELIN, Antiquités du Nord Finno-Ougrien, fig. 407.



1. 2 (typ. A). 3 (var. A 1). 4 (B). 5 (C).



6 (D). 7 (E). 8 (F). 9 (G).

Typus B (abb. 4). Ganzer celt kürzer, gerundet sechskantig. Ornamente wie bei Typus A, aber schärfer und höher.

Typus C (abb. 5). Ganzer celt deutlich sechskantig; verbindungslinien der flächen gut markiert, erhaben bis zum rand der düllenöffnung und auch über die ornamentalen querlinien laufend.

Typus D (abb. 6). Viel kürzer und breiter. Ohne öse. Querschnitt sechseckig. Zwischen dem öffnungsrand und den querlinien oft zickzackornamente zur verzierung. Vertikale zierlinie verschwunden.

Typus E (abb. 7). Äusseres wie vorher. Die ornamentalen querstreifen laufen bloss über die mittlere fläche parallel.

Auf den beiden seitenflächen stossen die äussersten querlinien, deren es nur 3 sind, mit der mittlern in einem dreieck zusammen.

Typus F (abb. 8). Äusseres sonst wie vorher, querschnitt aber spitzoval, sodass der celt abgeplattet ist. Von dem früheren sechseckigen querschnitt geben die an den verbindungsstellen der früheren flächen hinlaufenden ornamentalen relieflinien noch eine andeutung.

Typus G (abb. 9). Flach, ganz spitzoval. Alle alten ornamente verschwunden.

Sehen wir uns jetzt die verbreitungsgebiete unserer typen an, um dann zur chronologischen betrachtung derselben überzugehen.

Der **typus A** kommt in Schweden in Uppland 9 mal[1] und anderwärts etwa 15 mal, also in ca. 24 exemplaren vor. Ausserdem gibt es in Schweden spätere entwicklungsstufen, die jedoch die jetzt zu untersuchende serie nicht beeinflusst haben, sodass wir sie hier beiseite lassen können. Leider sind die fundumstände aller dieser celte entweder unbestimmbar, oder wir haben es bei ihnen mit einzelfunden zu tun. — In Norwegen haben wir von dem typus ein wahrscheinlich aus Schweden dorthin verschlepptes exemplar[2] und in Dänemark 17 ex.[3], davon 16 in einem torfmoor auf Bornholm gefunden. Zusammen mit den letzterwähnten wurden bronzene armringe und nadeln angetroffen, da aber das moor verschieden alte funde einschliesst, ist es nicht sicher, ob sie mit den celten zusammengehören. — Schliesslich findet sich in Finland 1 celt von dieser form, der aus Kimito stammt. Vom skandinavischen gebiet also 43 ex.

Im osten, in Russland, ist der typus A durch zwei exemplare vertreten, beide aus den westlichsten kreisen des gouv. Kasan, aus Čeboksary und Civil'sk. Seinem verbreitungsgebiet nach ist der typus mithin unbedingt als skandinavisch, am ehesten als mälarländisch zu betrachten.

Der **typus A 1** kommt in Russland 9 mal, in Finland 1

[1] TALLGREN, a. a. o. p. 229. 174.
[2] a. a. o. p. 175.
[3] a. a. o. p. 176.

mal, nämlich in der gussform von Alapaakkola, kirchsp. Kemi, vor. In den kulturkreisen der Ostsee ist er anderswo unbekannt. [1]

Von dem **typus B** ist ein exemplar aus Russland und ein zweites aus Ostfinland, Kaukola, bekannt. Beides einzelfunde. [2]

Der **typus C** ist bisher nur in Norwegen angetroffen worden, wo von ihm 5 ex. vorliegen, alles einzelfunde bis auf einen, der vielleicht ein grabfund ist, aus Lyngdal an der südspitze Norwegens. Zusammen mit ihm befand sich laut angabe in einem runden grabhügel „eine urne mit verbrannten knochen und ein schwertgriff aus metall." Die letzteren sind verloren gegangen. [3]

Der **typus D** ist ostrussisch. Er ist in einigen wenigen exemplaren — in wie vielen, kann ich nicht sagen — unter den funden aus dem gräberfeld von Anańino anzutreffen, ausserhalb dessen er mir nicht bekannt ist. Geschlossene grabfunde, in denen celte dieses typus vorkommen, kenne ich nicht.

Der **typus E** ist ebenfalls rein ostrussisch, obwohl die gussform von Alkkula in Finland [4] eng mit ihm verwandt ist. Er ist auf den grabfeldern von Anańino und Zuevskoe, wo er geschlossenen grabfunden angehört, sehr häufig, wird aber auch in einzelfunden zahlreich in den gouv. Kasan und Vjatka angetroffen. Zusammen mit dem folgenden typus sind von ihm nahezu hundert exemplare bekannt (Zuevskoe 56 ex.).

Die **typen F-G**, die letzten der serie, sind überaus häufig in Ostrussland, u. a. in Anańino. In Finland haben wir gussformen dieser typen aus Säräisniemi und Muhos, und aus Schweden liegt ein solcher celt aus Upland und ein zweiter aus Norrland, Lycksele, vor, obwohl diese westlichen exemplare alle offenbar produkte des östlichen kulturkreises sind.

Wenn wir die verbreitung der typen ins auge fassen, bemerken wir also deutlich, dass ihr anfangspunkt skandinavisch ist.

---

[1] Tallgren, a. a o. p. 170 f.

[2] a. a. o. fig. 85, 103.

[3] A. W. Brogger, En celttype fra Norges yngre bronsealder.

[4] Suomen Museo 1911, p. 49.

Was die lebenszeit dieser celte anbelangt, wissen wir, dass dieselben in den formen D-F der Anaňinokultur angehören. Schon ASPELIN verband sie partiell mit der zeit der skythischen grosskurgane, die der La Tène-zeit in Westeuropa entspricht, und der hauptsache nach ist diese zusammenstellung richtig. Aber in Anaňino sind ohne zweifel verschieden alte kulturschichten vorhanden. Ich erwähne 4 geschlossene grabfunde, einen aus Anaňino (gouv. Vjatka, kreis Elabuga), 3 von dem gleich alten begräbnisplatz Zuevskoe (gouv. Vjatka, kreis Sarapuľ), die alle celte von unserem E-typus enthalten.

Ein anaňinisches grab untersuchte 1882 der Kasaner archäolog P. A. PONOMAREV. Das grab selbst lag an einer bisher nicht untersuchten stelle des gräberfeldes, und da es oben mit einer steinplattenschicht und darunter mit eichenbrettern bedeckt war, kann kein zweifel sein, dass das ganze zum vorschein gekommene inventar der gleichen zeit entstammt. Die in dem grabe angetroffene leiche war fast ganz zerfallen, doch war deutlich zu sehen, dass in diesem falle keine leichenverbrennung stattgefunden hatte. Das inventar war ungewöhnlich reichhaltig, es umfasste folgende gegenstände: [1]

1. Ein bronzedolch, zierlich, aus hellem metall. 26,5 lang. Griff in einem stück gegossen, auf beiden seiten mit spiralranken verziert.
2. Ein keilförmiges schneidengerät aus bronze vom typus ASPELIN, Antiquités, abb. 410. Länge des gegenstands 18,4 cm. Klinge sechseckig.
3. Eine art celt wie ASPELIN, abb. 405.
4. Ein hohlcelt vom typus ASPELIN, abb. 407, darin ein holzschaft. Daneben lagen reste eines futterals aus birkenrinde.
5. 2 runde bronzescheiben, emailliert gewesen, von gleicher art, ornamentiert.
6. Eine grosse eiserne lanzenspitze, am schaft gespalten (wie ASPELIN, abb. 434).

[1] Пономаревъ, Ананьинскій могильникъ. Извѣстія Общ. Арх., Ист. и Этногр. при Имп. Каз. Унив X 422—4. Grab C in Ponomarevs bericht.

7. Ein schleifstein, durchbohrt, vierkantig (wie Aspelin, abb. 429).
8. Ein halsring aus bronze (wie Aspelin, abb. 444).
9. Ein spiralförmiger fingerring aus silber.
10. Ein celt wie oben nr. 4. Länge 9 cm. Scharfkantig. In einem futteral aus birkenrinde.
11. Pfeilspitzen aus bronze, dreikantig, sowie eine aus eisen.

Von dem gräberfeld Zuevskoe, das Spicyn sorgfältig untersucht hat, seien folgende grabfunde angeführt:

Grab 37: Ein sechskantiger celt und eine bronzene lanzenspitze mit 2 löchern im blatt (wie Aspelin abb. 407, 431).

Grab 67. Ein ähnlicher celt und eine lanzenspitze wie vorstehend, ein eisernes messer und eine dreikantige pfeilspitze aus bronze.

Grab 168: 4 beinerne pfeilspitzen, 4 dreikantige pfeilspitzen aus bronze, eine bronzene mit 2 löchern im blatt, ein sechskantiger celt, ein länglicher durchbohrter wetzstein, ein endbeschlag mit antennen (wie Aspelin, abb. 469), 49, violinenkastenförmige bronzeknöpfe (wie Aspelin, abb. 482), 3 bronzene beschlagstücke (wie Aspelin, abb. 463) und ein bronzenes kreuz.

Da die celte aller dieser 4 gräber einander fast gleich sind, dürfen wir die oben aufgezählten inventare als gleichzeitig betrachten. Wir sehen diesmal von der begründung dieser annahme ab und erwähnen nur, dass wir dieses ganze inventar um 500 v. Chr. verlegen.

Was die älteren typen dieser celtreihe betrifft, ist ihre chronologie leider schwer zu bestimmen, weil sie alle, wie oben schon bemerkt, einzelfunde sind oder genügende fundangaben fehlen. Einige chronologische schlussfolgerungen gestattet jedoch ein celt, der im museum der universität zu Kasan aufbewahrt wird. Dieser besitzt zwei ösen, ist $75 \times 50 \times 42$ mm gross und ganz oben mit undeutlichen und flachen relieflinien

verziert, von denen 2 nahe am rand quer über den celt laufen; dieselben schneidet eine in der mitte des blattes sichtbare vertikale linie. Das motiv ist also ganz ähnlich wie in unserem A-typus, obwohl nur 2 querstriche vorhanden sind. Die form des celtes ist natürlich eine ganz andere. Fundangaben fehlen, aber der celt ist unzweifelhaft ostrussisch, denn nur dort hat der zweiösencelt von diesem typus ein ornament erhalten können, das ohne zweifel dem celt vom mälarländischen typus entlehnt ist, welch letzterer sonst nirgends auf demselben gebiet wie der zweiösentypus vorkommt.

Das ornament an dem fraglichen celt ist zweifelsohne entlehnt, denn es ist mir an keinem der 21 zweiösencelte, die aus Ostrussland vorliegen, und auch nicht an den zahlreichen südrussischen oder sonstigen europäischen oder sibirischen zweiösencelten bekannt. Die exemplare aus Ostrussland sind allerdings häufig ornamentiert, aber auf andere art.

Nun sind einige funde bekannt, in denen zweiösencelte zusammen mit anderen gegenständen angetroffen wurden. Allerdings nicht in Ostrussland, wo die celte dieses typus sämtlich einzelfunde darstellen, aber in Südrussland, das jedoch in der entwicklung dermassen mit Ostrussland schritt gehalten hat — belege kann ich in diesem zusammenhang nicht aufzählen —, dass wir auf manche typen, u. a. auf die zweiösencelte, die südrussische chronologie anwenden dürfen. Es sei diesmal nur hervorgehoben, wie dieser ganze typus nur in der südwestlichsten ecke des bronzezeitlichen Ostrusslands, westlich der Wolga, vorkommt, und zwar in 13 ihrem fundort nach bekannten zweiösencelten von insgesamt 19 ex. Es ist daher nicht zu verwundern, dass aus den gouvernements Charkov, Jekaterinoslav, Taurien, Kiev (10 ex.) u. a. ganz identische formen vorliegen.

In der sammlung P. A. BURJAČKOV im Moskauer museum (inv. 11270 ff.) finden sich gussformen aus dem dorfe Kardašinka im gouv. Taurien. Hier haben wir sechskantige gussformen, u. a. für zweiösige hohlcelte, hohlmeissel, eine radnadel, ein flachbeil und einen langen hohlcelt (Указатель 1893, p. 44-5). Ein zweites depot schildert MARTIN in den Berliner Verhandlungen 1898, p. 144-5. Hier findet man hakensicheln

und gussformen dafür, lange celte mit einer öse und gussformen für zweiösencelte.

Nun sind sogar in den ältesten skythengräbern Südrusslands keine zweiösencelte anzutreffen, sodass sie älter als diese gräber sein, d. h. in die zeit vor 700 zurückgehen müssen. Die hakensicheln in Ungarn gehören gewöhnlich der Hallstattperiode an,[1] und unter diesen umständen könnten wir das von Martin beschriebene giesserdepot um 900 v. Chr. datieren. Jünger kann das obenerwähnte depot wegen der daselbst angetroffenen form für flachbeile jedenfalls nicht sein. Wahrscheinlich ist es älter als die Hallstattperiode. So würden wir für die zweiösencelte etwa die jahrhunderte 1200—900 v. Chr. erhalten. Zu dieser zeit hätte also nach dem gemeinschaftlichen ornament zu schliessen der Mälartypus, unser typus A, bestanden. Aber die zeit von 1200—900 v. Chr. entspricht ziemlich der 4. periode der skandinavischen bronzezeit nach Montelius, wo sich der typus gebildet hätte, um dann in dem jüngsten Anańinomodell bis um 300 v. Chr. fortzuleben.

Wie verhält es sich aber mit dem prototyp des A-typus? Diese frage ist bisher nicht entschieden. Mir scheint die annahme etwas für sich zu haben, dass sich der typus aus den späten lappenäxten (abb. 1) („haches à ailerons et à talons rudimentaires") gebildet hat. Diese haben sehr häufig eine öse in der mitte. Wenn man sich den celt bei diesem mit einer schnur umwickelt und die lappen so gross denkt, dass sie fast zusammengebogen sind, ist die form sozusagen fertig. Aus den lappen wird beim giessen eine röhre, auf der die relieflinie als rudiment der vereinigungsstelle der lappen hinläuft, und statt der schnüre erscheint bei der öse der ornamentgürtel. Die öse verliert jetzt ihre bedeutung, da sie weit unten sitzt, und nach und nach verkümmert sie.

Die lappencelte, welche hier in betracht kommen, gehören nach Lissauer[2] der 3.—4. periode Montelius' an. Sehr gut lässt sich dann unser typus A der 4.—5. periode zuzählen, wie es Montelius und Hackman getan haben.

---

[1] Zs. f. Ethnologie 1904, p. 447 f.

[2] 3:er Bericht d. Komm. für präh. Typenkarten (Zs. f. Ethnologie, XXXVIII 823).

Vorläufig ist nur unerklärt, dass die fraglichen lappenäxte in Westdeutschland, auch in Böhmen und Westpreussen vorkommen, während hohlcelte vom Mälartypus südlich der Ostsee nicht bekannt sind. Aber gelegentlich sind lappenäxte auch in Schweden, auf Öland, angetroffen worden,[1] und auf keinen fall wären ja beziehungen mit Preussen, der Weichselmündung, befremdend, wenn wir bedenken, dass der Mälartypus in Skandinavien ein rein östlicher typus ist. Als für diese frage möglicherweise wichtige tatsache sei auch angeführt, dass sich nach den zeichnungen ASPELINS im Historischen museum zu Helsingfors ein lappencelt, wiewohl ohne öse, aus dem kreise Elabuga, gouv. Vjatka, befunden hat. Ob er sich die Düna-Wolga entlang dorthin verirrt hat, wie man nach der verbreitung der steinernen und bronzenen schaftcelte auf demselben wege — Litauen, Murom, Kasan, Elabuga — vermuten könnte, bleibe unentschieden. Denkt man sich schon in früherer zeit eine verbindung zwischen Preussen-Uppland und Preussen-Kasaner gegend, liessen sich vielleicht unschwer beziehungen zwischen Uppland und der Kasaner gegend erklären, beziehungen, die anfangs vorzugsweise westliche gewesen wären, bis sie eine umgekehrte, von osten vielleicht in form einer völkerwanderung auf Finland gerichtete strömung hervorgerufen hätten.

Wenn die obigen untersuchungen über die gegenseitigen beziehungen der fraglichen celte das richtige treffen, kommen wir zu schlussfolgerungen, die von den herrschenden ansichten in beträchtlichem grade abweichen. Die wechselwirkung zwischen der skandinavischen und westuralischen bronzezeit ist für die letztere sehr wichtig gewesen, und sie war durchaus nicht unfruchtbar für die ausbildung des westuralischen bronzeinventars. Aber im gegensatz zu dem russischen forscher V. A. GORODCOV, nach dem gewisse skandinavische hohlceltgruppen von westuralischen abzuleiten wären, finden wir jetzt, dass die letzteren auf ein ursprünglich skandinavisches prototyp zurückgehen. Den gesamtcharakter der eigentlichen Ananinokultur verändert dies darum aber nicht. Der grösste teil

[1] Fornvännen 1910, p. 270.

von deren inventar — die dolche, die streitäxte aus bronze, bronze und eisen oder bloss eisen, die dreikantigen pfeilspitzen, die lanzenspitzen aus bronze oder eisen, die glockenanhängsel, die „ägyptischen perlen", die bronzescheiben, die haken usw. — alles dies erhält seine erklärung nur durch die erforschung der analogien in der skythischen und der verwandten minussinskischen kultur.

Helsingfors. A. M. Tallgren.

Miszellen zur finnisch-ugrischen lehnwörterkunde.

I.

1. Fi. upia.

Fi. **upia, upea** 'sehr gut, vortrefflich (z. b. von getreide, heu), prächtig (von der tracht usw.); stolz, selbstbewusst; übermütig, anmassend; feurig, wild (von einem hengst)'; — **uve,** gen. **upeen** 'id.' **uvehtia** 'stolzieren usw.'; **uveta** 'stolz werden usw.'

~ germ. *uƀia-: ahd. **uppi** gl. 'maleficus' (leichtfertig, eitel, nichtig); — **uppa** (aus *uƀi̯ō), **uppī** 'gehaltlosigkeit, leere', **uppīg,** mhd. **üppic** 'überflüssig, nichtig; unziemlich, übermütig';[1] — got. **ufjō** 'überfluss'.

Andere verwandte sind awnord. **úf-r** 'unfreundlich, streitsüchtig',[2] subst. **úf-r,** pl. **úf-ar** 'herausstehende splitter; unfreundlichkeit, streit', **ýfa-sk** 'streitsüchtig sein', norw. dial. **yva** '(haare od. federn) sträuben', refl. 'die haare sträuben, ergrimmen', nschwed. **yvas, yva sig** 'die federn aufbauschen (von vögeln); hochmütig, stolz sein', **yvig** 'buschig'; — awnord. **of** neutr. '(allzu) grosse menge; übermut, hochmut', **of** adv. 'zu sehr' u. a. — Vgl. zur germanischen sippe z. b. FICK Vergl.

[1] Vgl. den altgermanischen völkernamen **Uƀii** (worüber die literatur bei SCHÖNFELD Wörterb. d. altgerm. personen- u. völkernamen 245).

[2] Vgl. den urnord. personennamen **UbaR** (inschr. von Järsberg und Skärkind), NOREEN Altisl. Gramm.[3] 338, SWENNING Från filolog. föreningen i Lund III 221 f.

wörterb.[4] III 31 f., Falk u. Torp Norw.-dän. etym. wörterb. 1409 f., 1581.

Wegen der stammform ist z. b. fi. **autia, autea** 'öde': got. **auþja-** 'öde' zu vergleichen.

2. Fi. **keikka** 'recurvatus' — aisl. **keikr** 'id.'

Fi. **keikka**, gen. **keikan** (auch **keikko, keikku, keikas**) 'recurvatus, resimus, sursum curvus ut solea trahæ: zurück-, aufwärtsgebogen' (**keikka-pää** 'caput erectum, resimum'); **keikattaa** 'recurvo, sursum inclino' usw.:

awnord. **keikr** 'zurückgebogen, hintenübergebeugt, vom oberkörper usw.' (**keikr í halsi**), **keikja** 'rückwärtsbiegen'; norw. dial. **keik** 'den kopf oder oberkörper zurückgebeugt haltend; den kopf hoch tragend'; **keik** mask. 'biegung, drehung, schiefheit (**hals-keik**); verrenkung'; **keikja, keika** 'rückwärts, seitwärts biegen; ein glied verstauchen; schief oder in krümmungen, umwegen gehen'; — schwed. dial. (Gotland) **aterkaiktur** 'rücklings, auf dem rücken liegend';[1] — dän. dial. **kei** (aus ***kēg**, adän. ***kēk**) 'link, linkisch'.[2] — Damit ablautend awnord. **kĭkna** 'sich rückwärts biegen', norw. dial. **kĭka** 'ein glied verstauchen': mndd. **kīken** 'gucken' (eig. 'den kopf hintenüberbiegen, um zu sehen'). Zur geschichte des nord. wortes s. Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch., p. 45; Falk u. Torp Etym. Wörterb., p. 506 f. (unter keitet, kige und kikse).

In anbetracht der auffallenden bedeutungsähnlichkeit des nord. und des finn. wortstammes scheint mir die herkunft des letzteren aus urnord. ***kaika-** wahrscheinlich zu sein. Wegen des finn. **ei** für ursprüngliches **ai** s. Thomsen Einfl. 37 f., 56, FBB 101 f. — Aber nicht alle gebrauchsweisen von **keikka** mit zubehör wüsste ich ungesucht aus solchem ursprunge zu erklären, möchte daher annehmen, dass zwei verschiedene stämme in **keikka** lautlich zusammengeflossen sind.

---

[1] Rietz Sv. Dial.-Lex. 15 b.

[2] Jessen Dansk etym. Ordbog 113 (unter keite); vgl. Kalkar Ordbog II 496.

Namentlich dürfte nordische abstammung ausgeschlossen sein betreffs **keikka** in der bedeutung 'schaukel; schwankend, schaukelnd', **keikkua** 'schwenken, schaukeln, spielend hin und her springen' u. a., wozu estn. **keik, kõik** 'schwankung, schwanken, erschütterung', **kõikuma, kaikuma** 'sich bewegen, schwanken, schaukeln' usw., welche vielmehr mit fi. **kiikku,** est. **kĩk** 'schaukel', fi. **kiikata** 'schaukeln, schwanken' usw. zusammengehörig und wohl echt finnisch sind.

Zu letzterer bedeutungsgruppe gehören einige sicher finn. und estn. lehnwörter in den schwed. mundarten von Finland und Estland, s. SAXÉN Sv. Landsm. XI 3 133, 145 f., der aber über ihre herkunft z. t. nicht ganz ins reine kommen kann, weil er sich durch bildungen der echt schwed. wurzel **kink-** beirren lässt. Mehrere der von SAXÉN erwähnten wörter, z. b. schwed. **kaik** (Estl.), **kika** (Finl.) 'wackeln, hüpfen, schaukeln' betrachtet VENDELL Ordb. ö. de östsv. dial. 428, mit unrecht als ursprünglich nordisch.

3. Fi. **pino** 'holzstoss' — aengl. **fĩn** 'id.'.

Fi. **pino,** gen. **pinon** 'strues lignorum ordinata: holzhaufen, holzstoss' (**pinota** 'holz aufstapeln' usw.),[1] estn. **pino, pinu** 'holzstapel, aufgeschichtete holzscheite' stimmt, von der quantität des stammvokals abgesehen, genau mit altengl. **fĩn**[2], **wudufĩn** fem. 'a heap of wood, wood-store', ahd. **witu-fĩna** fem. 'holzhaufen', mndd. **vĩne** fem. 'id.', **vĩne-holt** 'aufgeschichtetes holz'; germ. grundform ***fĩnō-**. — Ein entsprechendes nordisches wort scheint zu fehlen. Ob das finnische eine germ. (nord.) form mit ĭ voraussetzt?

Ich vermute im germ. ***fĩnō-*** ein kollektivum — 'sammlung von scheiten, holzstücken' — zu den (bereits unter sich zusammengestellten) aind. **pínā-ka-** neutr. 'stab, stock', gr.

---

[1] Daher schwed. dial. (Finland) **pino, peno** 'holzstoss', SAXÉN Svenska Landsmålen XI 3 194.

[2] Erfurter gl.: cella lignaria. **fin**; — lignarium lignеum est **fĩn**; vgl. SCHLUTTER Anglia XIX 109.

πίναξ 'brett', kslav. pĭnĭ, russ. penĭ 'stamm, stock, stummel, klotz'. Vgl. das ĭ des finn. wortes? [1]

4. Fi. letto 'sumpf, sumpfig'.

Fi. letto gen. leton 'sumpfig; schlamm, schwankender sumpf, bebeland' erinnert vielleicht nur zufällig an neuisl. leðja (aus *laðiōn-) 'lutum, caenum: mud, mire', ahd. letto mhd. lette nhd. dial. letten 'lehm, tonerde' (mir. lathach, cymr. llaid 'schlamm' u. a.). Die zusammenstellung dürfte aber erwägenswert sein, falls Kluge Etym. wörterb.[7] 288, für das hochdeutsche wort mit recht ursprüngliches e ansetzt (auf grund der bayer.-alem. form, vgl. Kauffmann Die schwäb. mundart 50), und wenn solchenfalls eine grundform *leddan- — mit hypokoristischer geminata — sicher stünde. [2] — Auch finnischerseits kompliziert sich der vergleich durch sonstige bedeutungen (letto = letto-saari u. a.) und formen (wie letju 'sumpfig'). Er möge indessen unter allem vorbehalt in vorschlag gebracht werden.

II.

5. Estn. hila 'ankerstein — gotl. ila-stain 'id.' usw.

Von der estnischen insel Dagö, wo eine jetzt fast ausgestorbene schwedische mundart gesprochen wird, verzeichnet

[1] Weitere germ. formen finden sich bei Weigand Deutsches wörterb.[5] I, sp. 515, Grimm DW III, sp. 1638. Die abweichenden formen erklären sich meines erachtens durch verschränkung mit einem begrifflich, aber nicht formell verwandten wort, asächs. aran-fimba 'erntehaufen', mndd. fimme 'haufen (korn, heu, holz usw.)'.

Eine wenig zusagende etymologie von germ. *fīnō schlägt Torp bei Fick Vergl. Wörterb.[4] III 240 zögernd vor.

[Korrekturnote. Aus der mir jetzt zu gesicht gekommenen nr. 5/6 1911 der »Neuphil. Mitteil.», p. 108 ersehe ich, dass ich in der gleichung. fi. pino — aengl. fīn usw. mit dr. H. Ojansuu zusammengetroffen bin.]

[2] Über die germanischen und aussergermanischen verwandten orientieren Walde Lat. etym. wörterb.[2] 416 f., und die daselbst herangezogene literatur.

WIEDEMANN Ehstn.-deutsches wörterb., sp. 125, ein estn. **hila**, pl. **hilad** 'die ankersteine am netze'.

Das **h-** ist, wie sonst häufig im estnischen, ein ursprünglicher zusatz, denn das wort ist sicher einem schwedischen **īle**, cas. obl. **īla** entlehnt. Ich kann es als ostnordisch nur aus Gotland belegen, aber die westnordische entsprechung ist weit verbreitet. Gotländisch **ilar** pl. bezeichnet zwar, nach P. A. SÄVE,[1] 'flössen, holzstücke, welche das fischnetz im wasser aufrecht halten', aber zu der estn. bedeutung stimmen sowohl gotl. **ila-stain** 'grosser ankerstein am (robben)netze'[2] als das westnord. wort: nnorw. **ile** mask. 'senkstein in der ecke des fischnetzes; ankerstein eines fischerbootes' (in Nordland 'das am senksteine befestigte tau, womit das netz aufgezogen wird')[3]; färöisch **íli** mask. und **íla-steinur** 'der als bootsanker dienende stein beim fischen mit der angelrute',[4] shetländisch **īla-sten (-stane, eela-stone)** 'id.'[5]; schon altisl. (1-mal) **íli** mask. 'ankerstein'.

[Shetl. **īla** (und mit anglisierter aussprache **äils** pl.) bedeutet zumeist den platz nahe an der küste, wo mit der rute gefischt wird (auch **īla-sōd** — altisl. ***íla-sát** — genannt), und zwar auch wenn das fischen aus treibendem boote, also ohne **īla-sten**, geschieht. JAKOBSEN (am letztgen. o.) hält dies für eine unursprüngliche bedeutung, aber wahrscheinlich mit unrecht, im hinblick auf **ile** (gespr. **ail**) 'the fishing-ground inside the main tidal current, in the space between two points where there is a counter current(!)', im nordöstlichsten Schott-

[1] Hafvets och fiskarens sagor (Visby 1880), p. 47 15, 55 1.

[2] P. A. SÄVE in »Läsning för folket», bd. XXXIII (1867), p. 33 10.

Aus den ungedruckten gotländischen sammlungen von P. A. SÄVE erteilt mir mein freund dr. G. DANELL folgende auskünfte: **ile**, pl. **ilar** 'fiskflöte'; — **ila-stain, äili-stain** [äi- aus ī-] 'stor ankarsten, på »smågarn»; blott vid ena nätarmen [på sälnät]'; — **ila-tug, äili-tug** 'vid ankarstenen fastgjordt tåg, som fasthåller hela nätet' [= norw. **ile-tog** 'id.'].

[3] AASEN Norsk Ordbog 322.

[4] J. JAKOBSEN Færøske folkesagn 468.

[5] J. JAKOBSEN Etym. ordbog over det norrøne sprog på Shetland 348, WRIGHT Engl. Dial. Dict. II 238.

land;[1] **eela, iela, ella** 'a fishing-place or ground for small fish near the shore; the afternoon fishing for young coalfish, with boats' Shetl. und Orkney-Inseln;[2] irisch **iola** 'a fishing-bank at sea' (Hebriden); manx **aahley** 'a place marked at sea to fish on', **ailey vie** 'good ground for fishing'[3]. — Wie besonders die genaue bedeutungsangabe für das schottische wort nahe legt, hängen diese gewiss nord. lehnformen zunächst zusammen mit nnorw. **ile** (aus ***idle**), nebenform von **ida, ide** 'wasserwirbel, zurückgehende strömung; der strom, der in engen gewässern an der küste in entgegegensetzter richtung zum mittellauf geht usw.', awnord. **iða** 'zurückgehende strömung' u. a.[4]

Es scheint mir wahrscheinlich, dass nord. **īle** 'ankerstein usw.' mit letzteren wörtern aufs engste zusammenhängt, obgleich die ursprüngliche bedeutung jenes wortes zum teil stark verschoben ist.[5]]

6. Estn. **wiṅt** 'fink' — schwed. **tvint** 'id.'

Estn. **wiṅt**, gen. **wiṅdi** 'fink, Fringilla caelebs', das Saxén Svenska Landsm. XI 3 240, aus schwed. **fink** erklärt, stammt vielmehr aus dem gleichbedeutenden nschwed. dial. **tvint, twint** usw. (Nbott., Vbott., Ångerm.)[6] oder den daraus entstandenen formen **fint, kvint** der schwed. mundarten in Estland.[7] — Auf rückentlehnung aus dem estnischen be-

[1] Wright Engl. Dial. Dict. III 303.

[2] Wright a. a. o. II 238.

[3] Henderson The Norse Influence on Celtic Scotland 146.

[4] Weiteres darüber bei Falk u. Torp Etym. wörterb., unter **ide** und **ile** I. — Die form mit **-l-** kommt in uralten ortsnamen vor, vgl. Rygh Norske Gaardnavne I 49, 105; II 309; XV 267 usw.

[5] Falk und Torp, a. a. o. 461, wollen es mit dem etymologisch dunklen nnorw. **il, īla** 'grundstück im pflug' zusammenhalten.

[6] Rietz Sv. Dial.-Lex. 767 a, Lindgren Sv. Landsm. XII 1 124.

[7] Vendell Ordb. ö. de östsv. dial. 513, 1056, Danell Sv. Landsm. 1906, p. 171, 215.

ruht wiederum die schwed. form **vint** 'id.' der inseln Nuckö und Rågö in Estland. [1]

Die estn. nebenform **wiṅk,** gen. **wiṅgi** stammt wahrscheinlicher aus nhd. **fink** als aus nschwed. **fink (bofink),** das selbst ein deutsches lehnwort ist. [2]

Auch ins lappische hat nordschwed. **tvint** eingang gefunden: norw.-lapp. **vintan** 'bergfink, Fringilla montifrigilla', südlapp. **tvinnto** und (Sorsele) **fanto** 'id.' [3] Durch rückentlehnung aus der letztgenannten form entstand wiederum nordschw. (Jämtland) **fant** 'meise'. [4] Wegen der lapp. verschiebung von **ĭ** zu **a** in **fanto** muss diese form auf ziemlich früher entlehnung beruhen. [5] — Das lappische scheint eine nord. nebenform ***tvinta,*** cas. obl. ***tvintu,-o*** vorauszusetzen.

[Schwed. **tvint** hängt wohl irgendwie mit nordengl. dial. **twink** (auch **tink**) 'Fringilla caelebs' [6] — vielleicht nord. lehnwort mit umbildung nach engl. **twink, twinkle** od. ähnl.

Ein anklingendes wort ist norw. dial. **tvĭtt** 'bergfink', [7] woher wahrscheinlich nordengl. **twite (twite-finch)** 'the mountain linnet, Fringilla cannabina' [8] stammt; vgl. indessen aengl. **līne-twige, -twigle** 'the linnet', **þistel-twige** 'the goldfinch', nengl. dial. **lintwhite** 'the linnet, Fringilla cannabina' [9] (nhd. bayer. **zwigetzen** 'zwitschern').]

7. Fi. **rääse** 'fischabfall usw.' — schwed. **räs** 'id.', u. a.

Fi. **rääse** 'abfall beim ausnehmen von fischen und beim schlachten', estn. **rä̆z,** pl. **-ud** 'abfall und ausgenommenes eingeweide von fischen' ist bereits von SAXÉN Sv. Landsm. XI 3

[1] SAXÉN a. a. o., VENDELL a. a. o. 1107.

[2] Vgl. TAMM Etym. sv. ordb. I 141.

[3] QVIGSTAD Nord. lehnwörter im lapp. 348.

[4] Verkehrt darüber QVIGSTAD a. a. o.

[5] Über lapp. **a** aus nord. **ĭ** WIKLUND Laut- u. formenlehre d. Lule-lapp. dial., p. 51, QVIGSTAD a. a. o. 38.

[6] Belege bei WRIGHT Engl. Dial. Dict. VI 286.

[7] AASEN Norsk Ordbog 855; vgl. LINDGREN a. a. o.

[8] Belege bei WRIGHT a. a. o. VI 290.

[9] WRIGHT a. a. o. III 617, SCHLUTTER Journ. of Germ. Philol. II 154.

216, im zusammenhang mit schwed. dial. (Gästrikl., Norrl., Finl., Estl.) **ræs, rēs** neutr., **ræso, -u, ræs, rēs** fem., pl. **-ur, -or, -ar** 'abfall (eingeweide und schuppen) von fischen, abfall beim schlachten' [1] besprochen worden. Weil er aber den vokalismus und die verwandtschaftlichen beziehungen des schwed. wortes unrichtig beurteilt, bleibt es ihm unklar, ob das finn.-estn. wort aus dem schwedischen stammt oder umgekehrt.

Dass aber erstere alternative die richtige ist, kann keinem zweifel unterliegen. Die schwed. formen gehen regelrecht auf anord. æ (i-umlaut von ā) zurück; darauf führt auch norw. dial. **ræsa**, prät. **ræste** 'fische trocknen oder räuchern', identisch mit dän. dial. (Jütland) **ræse** 'fische nach aufschneiden (und ausnehmen des eingeweides) zum trocknen oder räuchern aufhängen'.[2]. Schon diese geographische verbreitung macht die annahme finnischen ursprungs äusserst unwahrscheinlich.

Weitere verwandte und zwar ebenfalls mit anord æ sind: a) aisl. **ú-ræsi** neutr. 'unreinlicher, unflätiger mensch'; b) aisl. **ræsta**, prät. **ræsta** 'reinigen (z. b. das haus), räumen (z. b. einen bach vom unrat, eine burg von feinden)', wozu **ú-ræst** fem. 'unrat', **úræstiligr** 'unreinlich', nisl. **úræsti** neutr. 'an unclean, dirty person' [3]. — Eine altertümliche bildung ist auch schwed. dial. (Jämtl.) **ressn(a)** fem. 'fischschuppen, abfall beim schlachten'. [4]

Die erwähnten wörter gehen auf nord. **rās-**, urgerm. ***rēs-** zurück. Eine damit ablautende nord. und urgerm. wurzelform **ras-** erscheint in folgenden bildungen:

a) nisl. **rask** neutr. 'fischabfall'; nnorw. **rask** neutr. 'abfall; plunder'; schwed. dial. **rask** neutr. 'allerlei abfall (z. b. von heu);

[1] Rietz Sv. Dial.-Lex. 552, Vendell Ordb. ö. de östsv. dial. 774.

[2] Aasen No. Ordbog 625, Ross No. Ordbog 625, Feilberg Ordbog over jyske almuesmål III 111. — Schon Aasen verbindet **ræsa** mit aisl. **ræsta**, was sich durch die genaueren bedeutungsangaben bei Feilberg als richtig erweist.

[3] Aisl. **ræsta** kann denom. von **(ú)-ræst** (urgerm. *rēs-ti-) sein, oder es ist aus ***rās-at-ian** entstanden, in welchem falle **(ú)-ræst** sekundär zu dem verbum hinzugebildet ist.

[4] Rietz a. a. o. Ein beleg aus dem j. 1729 (**ressne** 'fiskeråår' Jämtl.) Sv. Landsm. 1906, p. 62.

plunder; fischabfall; abfall beim schlachten, usw.'; ält. ndän. und dial. **rask** 'kleinigkeiten usw.' — aus ***ras-ka-**; [1]

b) norw. dial. **ras** neutr. 'fischschuppe', aus ***rasa-**. [2]

8. Fi. **tulkka** 'keil' — schwed. **tolk** 'id.'

Fi. **tulkka**, gen. **tulkan** nach RENVALL im dial. von Österbotten 'tulppa, treibkeil' [3] stammt aus schwed. dial. **tolk, tulk** 'keil, hobelkeil' (Västerb., Österb., Åland) [4]; vgl. nndl. **tolk** 'stäbchen', mhd. **zolch** 'klotz, lümmel'. — Zur geschichte des germ. wortes s. LIDÉN Stud. z. altind. u. vergl. sprachgesch. 80 f.

Nord. ǒ erscheint im finn. häufig als **u**, s. THOMSEN Einfl. 50 f., SAXÉN Svenska bosättningens hist. i Finland I 240.

Ob estländischschwed. **tolk** 'zapfen, spitze' (Rågö, Wichterpal), **is-tolk** 'eiszapfen' (Gammalsvenskby) hierher gehört? Nach

---

[1] S. besonders RIETZ a. a. o. 525. Die nordschwed. nebenform **råsk** kann der ursprüngliche plural (awnord. ***rǫsk**) sein; vgl. indessen auch SAXÉN a. a. o. 205.

[2] Schon RIETZ Sv. Dial.-Lex. 552 stellte richtig schwed. **ras** mit **rask** und aisl. **ræsta** zusammen. LINDGREN Sv. Landsm. XII 1 115 (§ 49, anm. 3) u. 163 verfällt trotzdem auf die lautlich geradezu ungereimte kombination von **räs** mit aisl. **hreistr**, norw. dial. **reist** 'fischschuppen', der SAXÉN Sv. Landsm. XI 3 216 sich anschliesst und die er annehmbarer zu machen sucht.

FALK und TORP Etym. Wörterb. 881 (unter r a s II und r a s k I; vgl. TORP bei FICK Vergl. Wörterb.[4] III 194), welche schwed. **räs** usw. und aisl. **ú-ræsi, ræsta** nicht berücksichtigen, trennen **ras** und **rask** ohne ersichtlichen grund gänzlich von einander; ersteres soll zu einer germ. wurzel **hras-**, die aber sonst im germanischen ohne anhalt ist, letzteres zur germ. wurzel **rek-** (awnord. **raka** 'rasieren, scharren' usw.) gehören. Begrifflich und lautlich anscheinend eng zusammengehöriges wird dadurch auseinandergerissen.

[3] Fi. **tulkka** in der bedeutung 'schraubenmutter, radbüchse' ist russ. **vtulka** 'id.' (LÖNNROT).

[4] RIETZ Sv. Dial.-Lex. 744 a, KARSTEN Sv. Landsm. XII 3 34, VENDELL Ordb. ö. de östsv. dial. 1023. Über den vielleicht hierhergehörigen alten schwed. seenamen **Tolken** s. HELLQUIST Sv. Landsm. XX 1 629 ff., Ortnamnen i Älvsborgslän XIV 231.

Saxén Sv. Landsm. XI 3 230 ist es vielmehr aus estn. **tolk** (= **tolguti**) entlehnt. [1]

III.

9. Mordw. **tarvas** 'sichel' — pāmirdial. **dērv** 'id.'

Paasonen FUF VIII 72 ff. sucht die annahme zu begründen, dass mordw. **tarvas** 'sichel' einem (ur)arischen ***dharga-s** entlehnt sei. Dieses oder ein ähnliches wort ist zwar sonst nicht nachzuweisen, aber auf grund der gleichung lit. **dalgis**-lat. **falx** (Mikkola Bezz. Beitr. XXV 74) gilt ihm ein uraltes ***dhalg-** 'sichel, sense' als sicher, und aus diesem zusammen mit mordw. **tarvas** glaubt er ein entsprechendes urindogermanisches und urarisches wort erschliessen zu dürfen.

Diese konstruktion scheint mir unannehmbar. Von anderen schwierigkeiten abgesehen, die Paasonen selbst z. t. streift, aber zu entkräften sucht, ist seine einzige stütze, jene baltisch-lateinische wortgleichung, durchaus nicht sicher (vgl. Walde Lat. etym. Wörterb.[2] 269), jedenfalls gar zu gebrechlich, um beim fehlen jedes positiven anhalts innerhalb des arischen die ganze last des kühnen baues allein zu tragen.

Da indessen alle oder fast alle bezeichnungen für sichel in den finnisch-ugrischen sprachen fremden ursprungs sind, ist es ja im voraus ziemlich wahrscheinlich, dass dies auch von mordw. **tarvas** gelten dürfte, und da dieser name auf eine östliche sprache beschränkt ist, liegt es gewiss nahe an eine iranische quelle zu denken. Es scheint mir dann folgende gemeiniranische wortsippe in betracht kommen zu müssen:

aw. **dərə-ta-, a-dərə-ta-** '(nicht) geerntet, geschnitten, von getreide'; mpers. (pāz.) **drūn, drūδan** 'ernten', npers. präs. **dirav-am** inf. **dᵘrū-δan (dᵘrīδan, diravīδan)** 'metere (frumentum); resecare (lignum, ramum etc.)', **dᵘrū-δ** 'messis; resectio'; kurd. **diru-n, diru-tin** 'faucher, moissonner', **diru-n** 'moisson', **duranga,**

[1] Sicher estnisch ist schwed. **istolp** 'eiszapfen' (Estl.: Wichterpal), vgl. estn. **tolp** 'pflock, keil'. Vendell a. a. o., p. 402, setzt unrichtig als stichwort ein angeblich schwed. ***is-stolpe** an.

dervang 'champ, prairie' [1]; pāmir-dial. wachī **drav-am (dröwam)** 'ich ernte', 3. sing. **drī-t** (aus ***drū-t**), part. **dre-t-k**; usw. [2]

Besonders möchte ich hervorheben, dass mindestens drei iranische ausdrücke für sichel zu eben dieser wurzel gehören: wachī **dērv**, yaghnōbī **darās** und **dirāt**. [3]

Für mordw. **tarvas** setze ich demnach eine iran. grundlage ***daru̯a-s** (nom.) an. Am nächsten vergleichbar ist wachī **dērv** 'sichel'.

Diese bisher nur aus dem iranischen bekannte wurzel ist, wie ich glaube, auch in anderen sprachzweigen vertreten; hier mögen nur lit. **dirvà**, pl. **dir̃vos** 'acker, säbares ackerland' und lett. **druva** 'der bestellte, besäte acker, saatfeld, getreidefeld' genannt werden. Die baltischen formen beweisen zur genüge, dass das u̯-formans nicht nur als präsensbildend (npers. **dirav-am** usw.), sondern auch als nominalbildend erscheint, was für die jetzt aufgestellte erklärung von mordw. **tarvas** von bedeutung ist. — Über anderes hierhergehörige, z. b. alb. **driθε** 'getreide', werde ich anderswo handeln.

10. Tscher. **penča** 'schlamm'.

Tscher. **penčá** 'schlamm' erinnert an aind. **páṅka-** mask., neutr. 'schlamm, schmutz, sumpf', könnte daher vielleicht auf eine arische nebenform ***paŋča-** zurückgehen. [4]

Ich wage diese vielleicht zufällige übereinstimmung darum in erwägung zu bringen, weil YRJÖ WICHMANN FUF III 102, unter ablehnung einer früheren erklärung von SZILASI, nur zögernd ein finn.-ugr. etymon des tscher. wortes aufstellt.

Verwandte von aind. **páṅka-** sind auch in anderen idg. sprachen vorhanden.

---

[1] JABA-JUSTI Dict. kurde-franç. 181; Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. XXXVIII 66.

[2] Vgl. HÜBSCHMANN Pers. Stud. 61 f., BARTHOLOMÆ Altiran. Wörterb., sp. 741, Grundr. d. iran. Phil. I 1 79.

[3] Vgl. SALEMANN im Grundr. d. iran. Phil. I 1 261.

[4] Das č war u. a. im idg. und urar. lok. auf **-ei** lautgesetzlich. Über derartige doppelformen von o-stämmen im arischen vgl. WACKERNAGEL Altind. Gramm. I 149 f.

11. Fi. sara 'riedgras.

Kluge FUF XI 139 sucht den ursprung des fi. **sara** 'riedgras, segge, carex' im gotischen, indem er zum gleichbedeutenden ahd. **sahar**, auf den vorgang Schades Altd. Wörterb.[2] 735 hinweisend, ein gotisches äquivalent ***sahrs** voraussetzt. Ungleich berechtigter würde aber meines erachtens ein hinweis auf Friedrich Kluge PBB IX 170, Engl. Stud. IX 311 und Nom. Stammbildungslehre[2] 42 (§ 84) gewesen sein, wo ahd. **sahar (-ir, -er, -or,** nhd. baier. **saher, sacher, säher, sār)**[1] als ursprünglicher **es**-stamm erklärt wird, eine auffassung, die sich seitdem mit recht allgemeiner zustimmung erfreut, vgl. Wilmanns Deutsche Gramm.[2] II 327, Tamm Etym. svensk ordb. I 2 f., Noreen Urgerm. Lautlehre 86, 118, 136, v. Unwerth PBB XXXVI 6, 10, 25, u. a.

Wenn demnach als gotische form ***sahs (*sahaz-, -iz-)** anzunehmen ist, dann entfällt der zusammenstellung mit fi. **sara** — die ohnehin wegen des fehlenden **-h-** stark verdächtig sein würde — jegliche stütze.

Die verbreitung und vorgeschichte des finnischen wortes innerhalb der verwandten sprachen sind mir unbekannt.[2] Wenn ich trotzdem einer vermutung zögernd raum geben darf, könnte etwa an zusammenhang mit aind. **çará-** 'rohr', **çáryā** 'id', **çarī** (lex.) 'Typha' gedacht werden: zur begrifflichen begründung genügt ein blick in Grimms DW unter den wörtern **Riedgras** und **Schilf(rohr),** deren bedeutungen sich vielfach berühren und kreuzen [über den grund der z. t. zusammenfallenden volkstümlichen nomenklatur für Carex, Phragmites, Scirpus, Typha usw. s. Marius Kristensen in der Festskrift til H. F. Feilberg, 1911, p. 48]. — Fi. **sara** würde dann einem entsprechenden iranischen ***sara-** entstammen. Das gilt mir aber als sehr unsicher.

Gotenburg (Schweden), 1911. Evald Lidén.

[1] Zusammenstellung der formen bei Björkman Zeitschr. f. deutsche Wortforsch. III 275, und Schmeller Bayer. Wörterb.[2] II, sp. 244.

[2] Ob **sara** mit fi. **sarpa, sarva, sarvo, sarvu, sarpio** 'schilfrohr, binsen' — worüber Wiklund JSFou. XXIII 16, p. 8, 9 — vereinbar? — Vgl. Donner Vergl. Wörterb. I 181, II 7.

Zum chasarischen würdentitel Išad.

Bekanntlich hatten die chasaren an der spitze der staatsleitung ausser ihrem grossfürsten noch einen reichsverwalter, dem als eigentlichem regenten vielleicht noch mehr fürstliches ansehen als seinem höheren ranggenossen zuteil wurde. Der bericht des IBN RUSTA lautet diesbezüglich: „Den fürsten (der chasaren) nennt man **Iša** (ايشا), der oberste fürst aber führt den titel *Xazar Xakan*. Dieser hat nur den titel, sein volk jedoch folgt nicht ihm, [denn] die verwaltung ist bei dem **Iša**, keiner steht über ihm weder in der regierung noch in angelegenheiten der armee. Der oberste fürst bekennt sich zur jüdischen religion und ebenso der **Iša** . . . Der **Iša** leitet persönlich den krieg . . . und wenn man beute holt, so wählt sich der **Iša** davon aus, was er zu besitzen wünscht, das übrige überlässt er zur verteilung unter seinen kriegern". Dieselbe mitteilung findet sich bei GARDĒSĪ folgenderweise: „Der fürst der chasaren führt den titel **Abšad** (oder **Äbšad,** ايشاد), ausser diesem haben sie aber noch einen oberen fürsten, den man **Xazar Xakan** nennt. Der *Xazar Xakan* hat nur den titel, die ganze verwaltung aber liegt in den händen des **Abšad,** es gibt keinen höheren als den **Išan**[1] (ايشان). Ihr oberhaupt,

[1] So in der handschrift der Bodleiana zu Oxford nach der ausgabe von W. BARTHOLD, die als beilage zu seinem 'Bericht über eine reise in Mittelasien zu wissenschaftlichem zwecke in den j. 1893-94' (Отчетъ о поѣздкѣ въ Среднюю Азію съ научною цѣлью 1893-94 гг. St. Petersburg, 1897, in den Mémoires de

sowie der **Abšad** bekennen sich zur jüdischen religion . . . Der **Išan** erhebt selbst die steuer und verteilt sie unter dem heere". In diesen texten liegen uns als titel des chasarischen reichsverwalters drei formen vor: die frage ist, welche ist die richtige oder wenigstens die, die ihr am nächsten steht?

Graf Géza Kuun schreibt in der ungarischen übersetzung des angeführten Gardēsī-textes statt **Abšad** oder **Išan** konsequent **Išā,** die früher bekannte und gewohnte form des Ibn Rusta. In der Gardēsī-ausgabe von Barthold ist ايشان in ايشاد emendiert, dieses wort wird jedoch in der übersetzung nicht nach dem emendierten original als **Abšad,** sondern mit einer neu kombinierten form als **Išad** umschrieben, offenbar in der meinung, dass in ايشاد das د statt ڊ und in ايشان das ن statt د verschrieben sei. Die richtigkeit dieser rekonstruktion wäre freilich erst dann festgestellt, wenn sich **Išad** aus dem bekannten wortmaterial der türkischen oder anderer asiatischer sprachen irgendwie nachweisen liesse.

Einen diesbezüglichen versuch finden wir in J. Marquarts „Osteuropäischen und Ostasiatischen Streifzügen" (1903), wo **Išad** in klammern durch **'Äj-šad** = **Äl-šad**' erklärt wird (s. 24). Hier denkt der verdienstvolle verfasser gewiss an osttürk. äl 'volk' und an das wort **šad** der alttürkischen inschriften, womit nach Radloff (Wbuch d. Türk-Dial. IV 971) 'eine hohe würde, die höchste nach dem chan' bezeichnet wird. Allein ein lautwandel wie ***Äi-šad** aus ***Äl-šad** könnte wohl kaum irgendwo im türkischen durch sichere analogien bestätigt werden.

Noch vor dem erscheinen des letztgenannten werkes ververöffentlichte der verstorbene ungarische orientalist Joseph Thúry in Keleti Szemle (IV 1-4) einen kleinen aufsatz über den chasarischen würdentitel **iša,** in welchem er ebenfalls zu dem ergebnisse kommt, dass die varianten dieses wortes bei Ibn Rusta und Gardēsī auf eine ursprüngliche form **Išad** zurückgehen und dass diese benennung das alttürkische wort **šad**

---

l'Académie des sciences de St. Petersbourg, VIII. Ser. Classe Hist. Phil. Vol. I. N:o 4.) erschienen ist (s. 95). In der ausgabe des grafen Géza Kuun findet sich an dieser stelle نشان, worin offenbar ein kopierungsfehler vorliegt.

enthält. Seine beweisführung stützt sich einerseits auf die bekannte behauptung des THEOPHANES, wonach „die türken vom osten chasaren genannt werden“ (- - *τοὺς Τούρκους ἀπὸ τῆς ἑῴας, οὕς Χαζάρους ὀνομάζουσιν* Ed. Bonn. I : 485), anderseits auf den umstand, dass dieselben gebräuche, welche nach KONSTANTIN. ISTACHRĪ und IBN ḤAUQAL bei gelegenheit der erwählung eines neuen fürsten bei den chasaren üblich waren, von den chinesischen geschichtsschreibern betreffs der Altai-türken des 6. jahrhunderts erzählt werden. So namentlich die sitte, wonach man den neuerwählten fürsten emporhob und auf einem schilde herumtrug; dann der brauch, nach welchem man den chakan vor der einsetzung mit einer seidenschnur so lange würgte, bis er eine erklärung darüber abgab, wie viel jahre er regieren wolle. Neben solch auffallenden übereinstimmungen, meint THÚRY, können wir mit recht erwarten, dass auch die titel der fürsten beiderseits einander gleichen, und richtig unterscheidet sich lautlich das alttürkische **ṣad** kaum vom chasarischen **išad**. Ja die letztere form ist sogar entscheidend für die lesung der ersteren. Nicht **ṣad**, sondern **išad** wäre die richtige aussprache und bezeichnung des buchstabenkomplexes, welcher bisher **ṣad** gelesen wurde. Der anlautende vokal soll in der schrift nur darum nicht bezeichnet sein, weil nach den schreibregeln der alttürkischen inschriften vokale oft auch am anfange des wortes unbezeichnet bleiben.

Dass letztere ansicht nicht gebilligt werden kann, erhellt schon daraus, dass in der chinesischen transskription das behandelte wort als **ṣa, šö**, im kantonesischen als **ṣāt, ṣit** bezeichnet wird (s. FR. HIRTH, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk, s. 47, in RADLOFFS Alttürk. Inschriften d. Mongolei), das doch eher der lautform **ṣad** als der des **išad** entspricht. Die würde eines schad erwähnt auch TABARĪ bei den türken Tocharistans im 8. jahrhundert, und in dem werke GARDĒSĪS wird ein mythischer herrscher des volks der Kimak Schad (شد) genannt (s. W. BARTHOLD, Die historische Bedeutung der alttürk. Inschriften, s. 16, ibid.). Aber auch die herkunft des wortes bezeugt, dass **ṣad** die richtige form und aussprache vorstellt.

Was dies anbelangt, findet sich zwar in dem wörterbuche

Radloffs die andeutung „aus dem Iranischen", doch was damit gemeint ist, ist ganz unklar, da das entsprechende „iranische" wort nicht angeführt ist. Ein ganz ähnliches wort lässt sich erkennen im assyrischen **šadū** 'herr, gebieter' (von **šadū** 'hoch sein, sich erheben'), das mit hebr. **šaddai** 'allmächtig' verglichen wird (Fr. Delitzsch, Assyr. Handwb. 643, Muss-Arnolt, Assyrisch-englisch-deutsches Wb. 1013). Freilich kann hier von einer unmittelbaren entlehnung nicht die rede sein, wohl aber von einem zusammenhange, wenn auch die wege, auf welchen das assyrische wort in dunkler vorzeit zu den osttürken gelangte, kaum zu ergründen sind. Demselben fall begegnen wir in dem chasarischen würdentitel *πέχ*, welches wort in der glosse des Konstantins *πέχ χαζαρίας* denselben fürsten wie ایشاد bezeichnet und mit uigur. **päk** 'fürst, herrscher', türk. **bäg** 'beg beamter, (Buchara) höherer militärbeamter' (Radloff, wb. IV 1216, 1580) identisch ist, zweifellos aber auch mit dem biblisch-aramäischen worte **peχā (peḥā)**, statthalter', womit Rabsake, der heerführer Sanheribs, des königs von Assur einen hohen assyrischen staatsbeamten bezeichnet (Reg. II 18, 24), zusammengehört.

Wenn nun alttürk. **šad** nicht mit einem vokal anlautete und es demnach nicht ganz mit **išad** identifiziert werden kann, anderseits aber diese form auch zur erklärung des wortes nicht taugt, versuchen wir es mit der form ایشاد, die ihr dasein nicht wie jene nur einer kombination verdankt, sondern im texte in der tat viermal geschrieben steht. Und siehe, auf dieser grundlage erklärt sich der chasarische würdentitel ganz leicht durch das alttürkische wort **äb** = uigur. **äp** (sag., koib. **eb**, gemeintürk. **äv**, kirg. **üj** etc.) 'haus', wonach ایشاد **Äb-šad**, oder mit assimilation der vokale **Ab-šad** gelesen, eigentlich 'majordomus' bedeutet, mit welchem ausdruck Marquart (a. a. s. 26) eben das chasarische wort übersetzt. Die entstehung der gewiss korrupten schreibart ایشان stelle ich mir derart vor, dass in der urschrift der schwankenden aussprache gemäss ایشاد und ایشاد **(Äbšad** u. **Äpšad)** variiert geschrieben wurden, in der letzteren form aber zwei punkte unter dem پ zusammenflossen. Nachdem so die schreibart ایشاد entstanden war, bildete sich daraus leicht aus missver-

ständnis oder vielleicht auch unter dem einfluss von pers. ایشان 'sie', ایشان und in der abschrift des IBN RUSTA durch weitere nachlässigkeit ایشا.

Kurz zusammengefasst ist meiner ansicht nach die richtige form unter den varianten, in welchen uns der titel des chasarischen reichsverwalters in GARDĒSĪ und IBN RUSTA vorliegt, ایشاد, deren leseart: **Äbšad** oder **Ab-šad,** bedeutung: 'majordomus'.

Budapest. BERNHARD MUNKÁCSI.

Zu den finnisch-germanischen beziehungen.

Fi. nasta = deutsch nestel.

Lönnrot (Finskt-svenskt lexicon 1880) verzeichnet **nasta** in einer reihe verschiedener bedeutungen: 'blase, stift oder nagel am wagebalken, schnalle, knopf, schmuck, beschlag; stein (im brett- und damenspiel); korn (am schiessgewehr); beule, pickel, schwiele; pflock, nagel (schmuck am zügel)'. Daneben die formen **naste** 'vorspringender schmuck; nagel, knorren' und **nasto** = **nasta**; 'stein (im spiel) oder kleine erhöhung, z. b. das ende eines eingeschlagenen nagels'; ferner die ableitungen **nastura** 'knorren, auswuchs' und **nastata** 'mit **nasta** versehen, mit schmuck, schönem beschlag zieren' sowie die komposita **nastakammelias** 'eine art flunder' und **nastalastunen** 'holz, auf welches der zwirn aufgewickelt ist'. — Ähnliche bedeutungen weist das entsprechende estn. **nāst** (gen. **nāsta, nāstu**) auf; Wiedemanns Estnisch-deutsches wörterbuch (2 aufl.) erklärt es durch 'metallplatte, beschlag, buckel, rautenförmiger silberner halsschmuck; hornartiger auswuchs, schild (auf der haut mancher fische), platte des blumenblattes': dazu **nast** gen. **nasta** (poet.) 'band', auch = **nāst**, und **nast** gen. **nastu** = **nāst**, 'warzen im gesicht'. In den lexikalischen hilfsmitteln der übrigen finnischen idiome ist das wort nicht verzeichnet; die weiter verwandten ugrischen sprachen bieten nichts entsprechendes.

Offenbar ist **nasta** eine alte entlehnung aus dem germanischen; es liegt ihr hier eine wortsippe zu grunde, die im deutschen durch **nestel** vertreten ist. Das wort bedeutet im neuhochdeutschen ebenso wie im mittelhochdeutschen „vorzugsweise

den (an dem einen ende mit einem stifte oder metallbeschlag zum durchstecken versehenen) schnürriemen, das schnürband, den senkel, dann überhaupt einen riemen. ein schmales band. eine bandschleife, binde“ (vgl. Grimms wb. VII 626); das ahd. **nestilo, nestila** wird in den glossen durch lat. 'funiculus, vitta, ansa, ansula, fibula' übersetzt. Dazu asächs. **nestila** mit der bedeutung 'band, haarband', afries. **nestle** 'band, binde', mndl. **nestel(e)** und **nastel** 'riemen, band, besonders um kleidungsstücke festzuhalten', nndl. **nestel** 'id.'. Neben dieser **ilan-, ilôn**-bildung finden sich auch einfache formen, teils mit anderen ablautsstufen: altgutn. **nast** 'heftnadel am kleid', altnord. **nist, nisti** 'spange, haken', norw. **nest** 'lose naht', norw. dial. **neste** 'schnalle, heftnadel', älterdän. **nest(e)** 'schnalle', sowie ahd. **nusta** verknüpfung', mit dem die ags. ableitung **nostle** 'band' in der ablautsstufe übereinstimmt; ferner die zugehörigen verba mhd. **nesten** 'heften, binden, schnüren', ags. **nestan** 'spinnen', altnord. **nesta** 'heften, festnageln', schwed. **nästa** 'dass.', norw. **neste** 'lose zusammennähen, heften'.

Mag man nun die germanische wortsippe mit lat. **nectere** 'knüpfen' verbinden oder, wie andere wollen, sie zu lat. **nōdus** 'knoten' (aus ***nozdos**) stellen, jedenfalls wohnt ihr als grundbedeutung der begriff des heftens oder bindens inne. Die altgermanischen dialekte kennen das substantiv in den sich nahe berührenden bedeutungen „schnürband“ und „heftnadel“. Die erstere, die sich im deutschen erhalten hat, findet sich auf finnischer seite nur im estnischen, wo **nast** poetisch im sinne von „band“ verwendet wird. Im finnischen ist nur die bedeutung „heftnadel“ nachzuweisen. Diese bedeutung kennt der alte lexikograph Juslenius (Suomalaisen Sana-Lugun Coetus (1745) p. 226: **nasta, -an** = festuca: acus ornans, sticka; torn; doppa; bubla), und Renvall (Lexicon Linguae Finnicae, Åbo 1826) sieht darin die hauptbedeutung des wortes: **nasta -an** 'fibula ornatior, bulla metallica ornamenti caussa apposita, acus ornans, clavus in fibulis, nec non clavus in statera g. metallener zierrath, schnalle, nagel' (dazu: **nastaan, -tata** = ejusmodi fibulis l. acubus l. clavis orno, g. mit dergl. zierrath schmucken). Die bedeutungsentwicklung von „heftnadel“ zu „schmuck, beschlag“ ist ohne weiteres klar. Für das verständnis der bedeutung „stift, nagel“ (und übertragen „beule, warzen usw.“)

ist Renvalls angabe „clavus in fibulis“ instruktiv: aus der speziellen bedeutung „stift der heftnadel“ hat sich wohl die allgemeinere entwickelt.

Die genaue form des germanischen etymons **nast-** kann durch das finnische lehnwort nicht sicher festgestellt werden, da der ausgang **a** einen maskulinen **a-** oder **n-**stamm, einen neutralen **a-**stamm und einen femininen **ô-**stamm voraussetzen kann.

Fi. **ruko** 'kleiner heuschober'.

Der ausdruck ist zuerst bei Juslenius a. a. o. s. 315 gebucht: **ruco, -on** 'fasciculus foeni in prato, hösåte' (dazu **ruoitan, -oittaa** 'compono foeni fasciculos, sätter sätar'; ebenso bei Renvall a. a. o. s. v.: **ruko, ru'on** l. **ruwon** 'meta foeni minor in prato, g. kleiner heuschober' (dazu **rukoan, ru'ota** l. **ruwota** al. **ru'oitan, -ttaa** 'foenum in metas colligo l. struo, g. zusammenschobern'). Lönnrot a. a. O. II 442 wirft heterogenes zusammen, indem er **ruko** nicht nur mit 'kleiner heuschober' und 'haufen', sondern auch mit 'rohr' übersetzt. Dem finnischen worte stellen sich aus den verwandten idiomen zur seite karel. **rugo** (dazu das verbum **rugua-**) und estn. **ruga** (gen. **roa**), beide mit derselben speziellen bedeutung 'kleiner heuschober'.

Donner (vergleichendes wörterbuch der finnisch-ugrischen sprachen III 107) hat an verwandtschaft unseres wortes mit tscher. **rok** 'terra, humus' gedacht; diese zusammenstellung kann aber den heutigen anforderungen der etymologischen disziplin nicht mehr genügen. Möglicherweise haben wir es hier, wie bei einigen anderen termini der landwirtschaft (**pelto, saatto** u. a.), mit einer germanischen entlehnung zu tun. Die anklingende wortsippe, die das etymon geliefert haben könnte, ist besonders im nordischen verbreitet: altnord. **hroki (hrokr)** 'gehäuftes mass', dän. **raage** 'kleiner haufe', norw. dial. **roke (rok)** 'gehäuftes mass', **rùka** 'haufe, kleiner stapel', **rùk** 'kleiner getreidediemen', schwed. **ruka** 'id.', altnord. **hraukr** 'kegelförmiger stapel, haufe', norw. dial. **rauk** 'getreidediemen', älterdän. **røg** 'id.', schwed. **rök** 'id.', ags. **hréac** 'haufe,

heudiemen', engl. **reek** 'schober', ndl. **rook** 'id.', älter- ndl. **rocke** 'haufe, heudiemen', engl. **ruck** 'id.', ags. **hrycce** 'heu- oder getreidediemen', engl. **rick** 'id.', altnord. **hrûga** 'haufe', norw. dial. **ruge** 'id.', schwed. dial. **ruga** 'id.'. Für diese verschiedenen laut- und formvarianten wird von Falk und Torp Et. ordb. II 86 s. v. **raage** eine grundform ***hrugan** gen. ***hrugnaz** > ***hrukkaz** angesetzt und die form ***hrukan** als kompromissform erklärt.

Das finn. **ruko** würde sich am besten mit einer femininen form ***hrugôn** (vgl. altnord. **hrûga**) decken. Die im dörptestnischen übliche form **rukk** (gen. **ruka**), die der im südlichen teil des fellinschen kreises in Livland vorkommenden form **ruga** entspricht, könnte auf germ. ***hrukkaz** beruhen.

Helsingfors. H. Suolahti.

Etymologische beiträge.

Fi. Hiisi.

Fi. **hiisi** bedeutet in der heutigen sprache: 'mächtiger böser geist, der sich in bergen, seen, ja im innern der erde aufhält, riese, berg-, wald-, wassergeist' (Lönnrot), 'abgelegene, unbewohnte, gefürchtete gegend; hölle; ein in einer abgelegenen gegend wohnender vorzeitlicher riese; bösartiges wesen; der böse' (Kalevala, Selityksiä). Da aber das estnische **Hiis, Iis** pl. **Hiied** noch die bedeutung 'heiliger wald, der gewöhnlich hoch gelegen ist' besitzt, liegt es nahe im finnischen eine spätere bedeutungsentwicklung anzunehmen. Dies ergiebt sich auch daraus, dass fi. **hiisi** bei Agricola neben der bedeutung 'waldgeist' wirklich teils die bedeutung 'heiliger wald', teils die von 'höhe' (Kalevala, Selityksiä) hat. Die bedeutungsentwicklung ist also vermutlich einerseits 'wald' > 'waldgeist', anderseits 'abgelegene wilde waldgegend' > 'gefürchtete stelle' > 'böser geist' gewesen. Für die letztere entwicklung sei hingewiesen auf den noch existierenden gebrauch kleinen kindern mit dem 'wald' angst zu machen. Die alte appellative bedeutung von fi. **hiisi** hat vielleicht in dem ausdruck **mene hiiteen!** vorgelegen; man vergleiche das durchaus identische schw. **dra åt skogen!**[1]

Man scheint mir also bei fi. **hiisi,** estn. **hiis** mit guten gründen als ursprüngliche bedeutung 'wald', wahrscheinlich 'abgelegener, unbebauter, hoch gelegener wald' an-

[1] Vgl. auch schw. **det gick åt skogen, det bar till fjälls,** fi. **se meni päin honkia, päin mäntyä** (= es ging schlecht).

nehmen zu dürfen. Diese bedeutung veranlasst uns die wörter mit der folgenden germanischen wortgruppe zusammenzustellen, obwohl uns dabei gewisse formale schwierigkeiten begegnen: schw. **hed,** schw. dial. (Gottland) **haid** 'grosser unbebauter wald, zusammenhängender waldboden mit starkem wald', norw. **hei** 'hoch gelegener waldloser boden', isl. **heiðr** 'heide, unbewohnte gegend, besonders von hoch gelegenem waldlosen gelände'; got. **haiþi** *ἀγρός*; ahd. **heida** 'unbebautes wildbewachsenes land'; ae. **hæþ** 'heide, wüste'; vgl. auch akymr. **coit,** nkymr. **coed** 'silva, lignum, arbores', bret. **coit** 'bois'. Der bedeutungswandel 'wald' ~ 'weideland', 'aussenschlag' ist, wie LIDÉN (Blandade språkhist. bidrag I 27) nachgewiesen hat, leicht begreiflich, aber es verdient besonders bemerkt zu werden, dass sowohl die bedeutung 'wald' als auch die bedeutungsnuancen 'unbebautes' und 'hoch gelegenes gelände' auf nordischem, teilweise auch auf ostnordischem gebiet nachzuweisen sind.

Vom gesichtspunkt der bedeutung scheint sich die zusammenstellung fi. **hiisi:** germ. **haiþi-* also gut verteidigen zu lassen. In formaler hinsicht aber bietet sie gewisse schwierigkeiten.

Wenn wirklich entlehnung vorliegt — und eine völlig überzeugende finnische etymologie von **hiisi** dürfte nicht aufgestellt sein[1] —, dann müssen wir eine meines wissens nicht nachgewiesene ablautsstufe **hīþi-* annehmen. Indes ist es nicht unmöglich, dass diese auf nordischem sprachgebiet noch fortlebt. Sie kann nämlich meiner meinung nach in einigen schwedischen und norwegischen ortsnamen vertreten sein: vgl. den hofnamen **Hid,** die gewässernamen **Hisjön, Hia** in Schweden sowie den flussnamen **Híð** in Norwegen. HELLQUIST (Svenska landsmålen XX 1 221) leitet die namen von isl. **híð** 'aufenthaltsort, lager von tieren, besonders bären' ab. Geht man aber von der bedeutung 'wald' aus, so erhält man eine ganze reihe bedeutungsparallelen: vgl. die schwedischen seenamen **Vedan,**

[1] LÖNNROTS zusammenstellung des wortes mit lp. **sieita** 'opferstätte; götzenbild' ist wohl kaum richtig, da dieses wort aus an. **seiðr** 'zauberei' entlehnt zu sein scheint, welches etymologisch klar ist (s. FALK-TORP, Etymologisk ordbog II 149).

Vedden, Skogssjön, Skogstjärn, Mållen (?) sowie die von dem stamm ***haiþ-** gebildeten **Heen, He(d)sjön, Heasjön, Hedvattnet, Hedtjärn** (siehe Hellquist a. a. o., p. 215, 415). Wegen norw. **Hið** siehe Rygh, Norske gaardnavne XV 74. — In Finland sind namen mit **Hiisi-, Hiiden-** ausserordentlich häufig, z. b. **Hiidenjoki, Hiidenjärvi, Hiidenvesi, Hiidenkangas, Hiidenvaara, Hiidensaari, Hiidenvuori; Hiisi, Hiisijärvi, Hiisilampi, Hiisimäki, Hiitola** u. a. Man muss wohl annehmen, dass **hiisi** in manchen von diesen ursprünglich appellative bedeutung gehabt hat.

Wenn wir nun aber ein urfi. **hiiti* (> **hiisi**) anzusetzen haben, so führt uns die entlehnung zurück in die zeit vor dem lautübergang *ti* > **si** in den westfinnischen sprachen. Bekanntlich lässt sich dieser lautwandel in den germanischen lehnwörtern nicht nachweisen, wohl aber in den etwas älteren litauischen entlehnungen, z. b. fi. **morsian** < lit. **marti**, st. **martiā-**, fi. **niisi** (st. **niite-, niide-**) < lit. **nýtis** (s. Thomsen FBB 76). Diesem umstand scheint mir jedoch keine entscheidende bedeutung beigemessen werden zu dürfen, da er auf einem zufall beruhen kann, indem eine entlehnung mit dieser erscheinung nicht vorliegt. Einen ähnlichen, wiewohl etwas unklaren fall haben wir vielleicht in weps. *-ŕeŕź*, estn. **vȍŕs** (= fi. **verta**) 'par pretio, multidutine'; vgl. got. **vaírþs** 'wert, würdig' (s. Setälä JSFOu. XXIII 1 39). Und nach Mikkola (MSFOu. VIII p. 28) haben wir ein beispiel für *ti* > **si** sogar in einem slavischen lehnwort: fi. **hirsi** 'balken' < r. ***жьрдь**.

Gegen unsere zusammenstellung erhebt sich aber noch eine, vielleicht die grösste schwierigkeit. Wenn fi. **hiisi** also nach unserer etymologie zu den ältesten germanischen lehnwörtern gehört, so ist es in einer zeit aufgenommen worden, wo das finnische aller wahrscheinlichkeit nach keinen **h**-laut besass, und wir würden daher am ehesten ein anlautendes **k** erwarten wie z. b. in fi. **kallio** (isl. **hella**), fi. **kansa** (got. **hansa**), **kaura** (agutn. **hagri**; s. Thomsen FBB 79 fussn., Setälä ÄH 321 u. JSFOu. XXIII 1 35 f.). Es ist jedoch zu bemerken, dass auch **h** in germanischen lehnwörtern von sehr altem gepräge angetroffen wird, z. b. fi. **marha** 'pferd' (< germ. ***marha-**), fi. **hartio** 'schulter' (< germ. ***harðiō**) u. a.

Die hier aufgestellte etymologie begegnet also einer gan-

zen anzahl formaler bedenken. Ich habe sie jedoch — wenn auch mit aller reserve — mitteilen wollen, weil sie mir vom semasiologischen gesichtspunkt sehr verlockend erscheint und weil auch die formalen schwierigkeiten nicht unüberwindlich zu sein scheinen.

Fi. maima, maiva.

In fi. **maiva** ~ **maima** 'kleiner fisch, köder' mit vielen ableitungen haben wir ein beispiel für den von SETÄLÄ in einem vortrag in der Finnisch-ugrischen gesellschaft am 23. 1. 1909 und von OJANSUU Virittäjä 1909, p. 25 ff. nachgewiesenen wandel **m** ~ **v** (z. b. fi. **hermotoin : hervotoin**, fi. **salma : salvain**, fi. **käämi** : estn. **kääv**). Möglicherweise liegt auch hier ein germanisches lehnwort vor: germ. **maiva-*, wovon isl. **miór, mœr**, aschw. **mio(r), mjo**, schw. dial. **miōär, miōvär**, alle mit der bedeutung 'schlank, dünn, schmal'. Die bedeutung 'kleiner fisch' ist wohl in diesem fall von zusammensetzungen wie **ahvenmaimanen** 'kleiner barsch' (Kalevala) ausgegangen; vgl. aschw. **abborpinne**. Indes ist zu bedenken, dass das wort **miór** sehr umstritten und dass die existenz einer grundform **maiw-* in abrede gestellt worden ist (s. v. FRIESEN, Skrifter utgifna av K. Humanistiska vet. samfundet i Uppsala VII 2 20 f.; vgl. auch PIPPING, Grammatiska studier 33).

Fi. upia, upias, uve.

Fi. **upia, upias, uve** bedeutet 'vortrefflich, stolz, übermütig, ungefällig'; davon die ableitungen subst. **upeus** 'vortrefflichkeit', adv. **upiasti** 'vortrefflich', vb. **upeilla** 'hoffärtig sein, prunken, sich brüsten' u. a. Daneben kommen die parallelformen **upea, upeasti** vor; vgl. z. b. **korkia : korkea, kipiä : kipeä** u. a. Das wort scheint zurückzugehen auf ein germ. **ubja-, *ubjaR**, wovon die ableitung mnd. **uppich**, ahd. **uppig** 'übermütig', die als entlehnung in nschw. **yppig** vorliegt. Da wir im gotischen ein subst. **ubjō** in der bedeutung 'überfluss' finden, kann hier an gotischen ursprung gedacht werden. Die

ablautsformen isl. **úfr**, **ýfinn**, norw. dial. **yva**, schw. **yva sig** und **yvas** gehen nach Falk-Torp, Etymologisk ordbog auf die grundbedeutung 'schlecht' zurück. Wegen der vokalisierung des j vgl. z. b. **kavio** od. **kapio** < **kaβjo*, **hipiä** < **hiβjä* u. a. (s. Setälä ÄH 430).

Eine germanisch-finnische wortgruppe mit der bedeutung 'glanz' ~ 'brunst'.

Eine sehr zahlreiche germanische wortgruppe mit repräsentanten in älteren wie jüngeren sprachen ist vom stamme **skim̆* (mit den ablautformen **skim-* und **skaim-*), aus der wurzel **(s)kei̯* in schw. **sken**, norw. **skin**, gebildet. Hierher gehören:

a) mit der ablautsstufe **skim-*: subst. isl. **skim** n. 'das aufleuchten, schimmer', ags. **scima** 'schatten, halbdunkel', asächs. **skimo**, mhd. **scheme** 'schatten, halbdunkel, strahlenglanz'; verba isl. **skima** 'klar werden', schw. dial. **skemma** 'einen schwachen schein geben', ags. **scimian** 'dunkel sein, geblendet werden'; [1]

b) mit der ablautsstufe **skaim-* : subst. schw. dial. **skäim** n. 'schwacher schimmer', **skäimu** f. 'graue sturmwolke' [2]; mhd. **scheim** 'glanz'; [1] verba schw. dial. **skäim** 'schimmern (namentlich von einer art strahlenbrechung beim sonnenuntergang), sich stark trüben', [1] isl. **skeima** 'sich blitzschnell vorwärtsbewegen'; [2]

c) mit der ablautsstufe **skim-* : subst. ags. **scima** 'helle klarheit', asächs. **skimo** 'glanz', got. **skeima**; verb ags. **scimian** 'scheinen, strahlen'. [1]

Ableitungen von demselben stamm finden wir in schw. **skimmel, skimra, skymta** mit verwandten in mehreren germanischen sprachen. [3]

Dieser stamm scheint in mehreren formen in das finnische gekommen zu sein. Ich erinnre an folgende wörter:

[1] Falk-Torp, Etymologisk ordbog.
[2] Vendell, Ordbok över de östsvenska dialekterna.
[3] Falk-Torp, Etymologisk ordbok.

a) **kima** 'scharf, grell, glänzend', **kimaltaa** 'glänzen, glimmen, leuchten'; **kimottaa** 'glänzen, schimmern'. Vgl. auch fi. **kimo** 'schimmel' (s. SAXÉN, JSFOu. XXIII 9 4);

b) **kaimo** 'schwache dämmerung, schwaches licht, schwache erinnerung, dunkle erinnerung, lichtblick, ahnung, schimmer von etw.)'; **kaimota** 'tagen, dämmern; undeutlich zu sehen sein, sich dunkel erinnern, in erinnerung bringen';

c) **kiimaista** 'schnell blinken, winken, im nu zuschlagen'; **kiimottaa** 'glanz verbreiten, glitzern, leuchten, blinken'. Vgl. auch den ziemlich gewöhnlichen seenamen **Kiimajärvi.**

Zu der zuletzt angeführten wortgruppe gehört wahrscheinlich auch fi. **kiima** 'balz (der vögel), brunst, geilheit, läufigkeit; balzzeit, paarungszeit'.[1] Man vergleiche wegen des bedeutungswandels schwed. **glad**[2] von germ. **glada* mit der grundbedeutung 'scheinend, blank', d. **heiter** mit den bedeutungen 'klar, hell' und 'froh',[3] schw. **brunst** und **brånad,** dän. **brynde** von derselben wurzel wie vb. schw. **brinna,** subst. aisl. **bruni** 'brand, feuer'. Dass dieser bedeutungswandel auch in der gruppe a) stattgefunden hat, scheint aus dem pflanzennamen **kimaheinä** (= **kiimaheinä**: 'drosera rotundifolia') hervorzugehen. Vielleicht gehören auch **kimuta** 'rasen, lärmen' und **kimo** 'neigung, gelüst' hierher.

Eine gute parallele zu der eben behandelten bedeutungsentwicklung finden wir auch auf finnischem sprachgebiet: vgl. einerseits **kiila** 'brunst', **kiiliä** 'brünstig od. läufisch sein', **kiilo, kiilu** 'brunst; brünstig, verliebt' und anderseits **kiilo, kiilu** 'glanz', **kiilua** 'glimmen, glitzern, blinken' (mit zahlreichen ableitungen).

Auch für diese wortgruppe könnte man, sofern sie nicht als finnisch erwiesen werden kann, an germanischen ursprung denken: vgl. die ieur. wurzel **ghlei-* 'strahlen', die nach FALK-TORP,

[1] Prof. SETÄLÄ teilt mir jedoch mit, dass er in seinem vortrag über den fiugr. stufenwechsel (mit besonderer berücksichtigung der nasale) in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 23. 1. 1909 das wort **kiima** zu **kiivas** (mit dem wechsel **m** ~ **v**) gestellt und zugleich fiugr. gleichungen für möglich gehalten habe.

[2] Man beachte den ausdruck **vara glad i någon** 'jmd. gern haben' (vgl. schw. **kåt,** eig. 'glad', 'froh').

[3] Eigentlich wohl auf den 'glanz in den augen' bezüglich.

Etym. ordbog vorliegt in isl. **gljá** 'scheinen, glänzen', **gly** n. 'glut' sowie erweitert in norw. dial. **glīma** und **glima** 'mit starkem und unruhigem glanz leuchten', schw. dial. **glina** 'glänzen', nschw. **glimma** 'glimmen', wozu ferner schw. **glimra, glimta** u. a. In diesem fall hätten wir hier einen neuen fall von der in finnischen lehnwörtern öfters nachgewiesenen liquidametathese (s. Saxén, Virittäjä I 62 f., II 7 f., Wiklund, Nordiska studier 152 f.).

Zu bemerken ist noch, dass wir auch einen finnischen stamm **kil-** mit ungefähr gleicher bedeutung haben: **kilo** 'schein, glanz, reflex; kleiner fisch, fischbrut; brunst', **kila, kilu** 'brunst', **kiluta** 'läufisch sein'. Diese wortgruppe ist von Karsten, De nordiska språkens primära nominalbildning, Wortregister 36 mit urg. **ʒelu-*, **ʒilīō-*, wovon ä.dän. **gæl** 'paarungslustig, von katzen', schw. dial. **gel, gäl, giäl** 'wirr, froh, munter, unkeusch, brünstig' u. a., zusammengestellt worden. Über die wahrscheinlichkeit dieser etymologie will ich mich nicht äussern, bevor ermittelt ist, ob die oben behandelten wörter finnischen ursprungs sein können. Auf alle fälle scheint mir die doppelbedeutung schein, glanz ~ brunst dafür zu sprechen, dass die lang- und kurzstämmigen finnischen formen bis auf weiteres zusammenzufassen sind. Ich will auch auf denselben quantitativen wechsel in einem finnischen wortpaar, das sicher germanisches lehngut ist, hinweisen: fi. **kiiras** ~ **kiris** < germ. ***skīriz** (s. Karsten a. a. o. 37).

Der erweiterte germanische stamm **glit-* von der oben behandelten wurzel **ghlei-*, den wir in isl. **glita** 'glitzern', schw. dial. **glita** 'schimmern, glänzen', asächs. **glîtan**, ahd. **glîzzen** 'glänzen' haben, kann mit metathese in fi. vb. **kiiltää** 'blinken, glänzen' (mit vielen ableitungen) enthalten sein, falls nicht auch dieses ursprünglich finnisch ist. Dagegen dürfte fi. **kilta** 'brunst, läufigkeit, laufzeit der tiere' mit kurzem **i**, wie Karsten a. a. o. 35 angenommen hat, von einem nord. ***ʒelđa-** (schw. dial. **gill(er)** sehr heiter, gesellig; geil, unkeusch, brünstig') ausgehen. Man vergleiche jedoch auch fi. **kiltsottaa** 'glänzen, schimmern', das indes wohl anderen ursprungs ist.

Bevor ich die jetzt behandelte wortgruppe verlasse, will ich noch auf eine hierhergehörige formell mögliche zusammenstellung hinweisen. Die obenerwähnte stammform **skim-** er-

scheint ohne anlautendes **s** in den norwegischen dialektwörtern **hîm, hîma** 'haut, dünne decke', eig. 'das durchscheinende' (FALK-TORP, Etym. ordbog). Wenn wir bedenken, dass wir bei den oben angeführten worten auch die bedeutung dunkelheit (schatten, halbdunkel) fanden, werden wir leicht auf fi. **himiä, himeä, himmiä, hime, himme, himu** 'dunkel, halb durchsichtig; dunkelheit' (mit zahlreichen ableitungen) gelenkt. Vgl. auch fi. **hima** 'fischbrut' sowie **himo** 'gelüst'. Ich führe dies mit äusserstem vorbehalt an, da mir die wortgruppe am ehesten rein finnisch zu sein scheint.

Anm. Auf die etymologische übereinstimmung von fi. **kaimo** und schw. dial. **skäim** hat mich dr. J. M. GRANIT aufmerksam gemacht. Wegen fi. **kima** vgl. KARSTEN, Ark. f. nord. fil. XXII 201 f.

Helsingfors. RALF SAXÉN.

Samojedisch und finnisch.[1]

Der unsterbliche Castrén hat behauptet, dass kein volk der welt den finnen so nahe stehe wie das samojedische. Wenn wir hierbei von der rein anthropologischen frage absehen, auf die hier gar nicht eingegangen werden soll und kann, und nur die sprache berücksichtigen, so behält dieser ausspruch seine giltigkeit in noch viel höherem masse, als Castrén ahnen konnte. Ich selbst habe seit der veröffentlichung meiner ersten arbeit „Uralaltaische Völker und Sprachen" samojedisch und finnisch als zwillingsbrüder angesehen und oft genug als solche bezeichnet. Dabei bezog ich mich in erster linie auf den gesamten bau der samojedischen und der finnischen sprachen, der einfach derselbe ist und auch in allen wesentlichen einzelnen punkten derselbe ist und bleibt, meist bis in die geringfügigsten details. Ich habe diesen bau oft und eingehend behandelt, deshalb werde ich in dieser kleinen arbeit ihn nur gelegentlich berühren, dagegen in grösster kürze zeigen, wie in allen einzelerscheinungen dieser einheitliche bau auch zu denselben ergebnissen auf beiden sprachgebieten führt, was ich auch schon wiederholt getan habe, hier aber nachdrücklicher und im zusammenhange aufnehmen will. Diese kurze abhandlung gibt nur die greifbarsten ergebnisse meiner vieljährigen studien, die später ausführlich erläutert und be-

[1] In diesem aufsatz ist finnisch = finnisch-ugrisch, westfinnisch = ostseefinnisch, ostfinnisch = Wolgasprachen, permische und Ob-ugrische sprachen als zusammenfassende bezeichnung, suomi (abgek. suo.) = finnisch im beschränktesten sinn. Die red.

gründet werden sollen unter eingehender und vorzugsweiser berücksichtigung der leider dürftigen sprachproben.

Vor der behandlung der einzelnen punkte seien noch einige irreführende unbegründete ansichten gestreift. Es ist grundfalsch, wenn man meint, es gebe auch andere typen, wie den jukagirischen u. a., die man zum uralaltaischen sprachkreise rechnen müsse, falls man einen solchen uralaltaischen sprachkreis annehme. Es wird ohne weiteres zugegeben, dass in der form der personalia zwischen jukagirisch und altaisch ganz auffallende übereinstimmungen vorliegen, etwas, was mehrfach in sonst recht verschiedenen sprachstämmen wiederkehrt. Ich könnte noch manche andere übereinstimmung hervorheben, trotzdem behaupte ich, dass der bau des jukagirischen völlig verschieden ist vom uralaltaischen, und der bau mit seinen konsequenzen entscheidet. Es kann auch sehr wohl auf gewissen gebieten des jukagirischen beeinflussung durch das altaische stattgefunden haben, ein fall, der viel häufiger vorkommt, als man zu glauben geneigt ist, darum wird das jukagirische nie altaisch. Das zeigen die sprachproben unwiderleglich; so sind die wesentlichsten und einfachsten jukagirischen strukturen gerade, die das massgebende gefüge des baues erkennen lassen, von den für das ganze altaische geltenden strukturen oft diametral abweichend; cf. **tit keltemat jodin mot uilol** = ihr (tit) werdet kommen zu sehen meine arbeit; altaisch: arbeit-mein zu sehen kommen werdet; oder: **titel kelkitei titin meinudin moĉĉe** = sie (titel) kommen zu euch zu kaufen allerlei, altaisch: allerlei zu kaufen zu euch kommen (-sie). Noch unaltaischer folgendes: **ai ai neomeje ċalgat ṡaitan** = ebenfalls machten sie holz-aus šaitane, oder: **motin omoĉ agetei, kanin mot leitamik lučin mudol** = mir besser würde sein, wenn ich lernen würde russendes glauben-den. In allen diesen fällen sehen wir, abgesehen von allen anderen verschiedenheiten, gerade entgegengesetzt dem altaischen grundgesetz, das verbum am anfang, das akkusativartige objekt überall hinter dem verbum am ende des satzes. Diese andeutungen könnten unendlich erweitert, und der abweichende bau nach den verschiedensten seiten beleuchtet werden.

Hiermit hängt eng zusammen eine oft geäusserte ansicht. Sobald übereinstimmende erscheinungen innerhalb der verschiedenen zweige des altaischen sprachkreises unzweifelhaft vorliegen, wird das als bedeutungslos bezeichnet, da andere sprachtypen dasselbe böten. Meist ist das ein ganz oberflächlicher, nach allen seiten verfehlter trugschluss. Denn zunächst kommen die allerverschiedensten sprachen ganz gewöhnlich zu ähnlichen oder anscheinend gleichen ergebnissen auf ganz verschiedenen wegen; der bau, die grundlage, auf der alles sich naturgemäss aufbaut, allein entscheidet, und dieser bau wird wunderbarer weise fast nie befragt. Ich darf mir hier wohl ein allgemeineres urteil erlauben, da ich diese oft erstaunlichen tatsachen auf sehr verschiedenen gebieten geprüft habe, cf. mein „Zur Sprachgeschichte". Was aber ausserdem besonders auffallen muss, ist das, dass man dabei immer einzelne punkte herausgreift, die auch in anderen als den altaischen sprachen sich ähnlich oder anscheinend ebenso wie in diesen zeigen, dass man aber nie fragt, ob denn auch die übrigen erscheinungen eine ähnliche übereinstimmung verraten, dass man kaltblütig die unendliche menge von erscheinungen übersieht, die in den altaischen sprachen übereinstimmend wiederkehren und in ihrer einheitlichkeit, ihrem zusammenhange eine und dieselbe grundlage verraten, aus der sie organisch, mit innerer notwendigkeit herauswachsen. Und das ist umso befremdlicher, als gegenüber dieser überwältigenden fülle, die hier ignoriert wird, mit eifer jede kleine, oft nur scheinbare ähnlichkeit, z. b. zwischen indogermanisch und finnisch, aufgegriffen und aufgebauscht wird; wobei noch besonders hervorgehoben werden mag, dass manche von diesen erscheinungen keineswegs nur dem finnischen mit dem indogermanischen gemeinsam sind, sondern ebenso in anderen altaischen sprachen, sogar den nördlichen und den östlichen, wiederkehren, z. t. klarer und ausgeprägter als im finnischen.

Nun zum einzelnen.

1. Plural und dual.

Dass der altaische plural am nomen seinem wesen nach ein anderer ist als der indogermanische, ist oft betont worden

und kann hier nicht ausgeführt werden. Das zeigt sich aber ganz besonders klar am plural des finnischen, vielleicht noch mehr als im samojedischen, das nach den freilich allzu mageren sprachproben hierin mehr an das indogermanische erinnert als das finnische. In der form des plural stimmen samojedisch und finnisch überein, und zwar ebenso in der allgemeinsten bildung wie in der oder den mehr vereinzelt auftretenden. In beiden ist unzweifelhaft die hauptform **t** [1], das im ganzen finnischen ausser dem magyarischen und lappischen den nominalen plural bildet; [2] ebenso aber ist es die samojedische hauptform; denn in allen samojedischen sprachen ausser dem kamassinschen finden wir **t** oder den laut, der aus **t** hervorgegangen ist und von CASTRÉN als ³ bezeichnet wird, als die eigentliche und regelmässige pluralbezeichnung; so im jurakischen **habi³, pae³, ˜uda³, tādibea³, nisea³, seai³, haleu³, jahamboi³, ˜ano³, hohoraei³, nū³, ńa³, jau³, nienecea³, halei³, sar-**

[1] Im finnischen ist das **t** viel reiner erhalten als im samojedischen, so rein, dass eine weitere erörterung sich erübrigt; cf. suo.: **kala—kalat; isä—isät**; wot. **uhar—uharet; čeppe—čepet.** weps. **küdü—küdüd; kand—kandod;** est. **laew—laewad; ema—emad;** liv. **jema—jemad; jumal—jumald.** MordE **čora—čorat; ve—vet;** mordM **avā—avat; oš—ošt;** ostj. **kara—karat; iki—ikit;** wog. **lu—lut; kol—kolyt.**

Besonders wichtig ist es, dass auch die dem westfinnischen am fernsten stehenden ostfinnischen sprachen, das ostjakische und das wogulische, dieses pluralzeichen in grösster reinheit und in voller regelmässigkeit aufweisen, ein deutlicher beweis dafür, dass es urfinnisch in dieser anwendung ist.

Das magy. (**k**) und das lapp. (**k**), die perm. gruppe **(jas, jos),** das tscherem. **(wla)** haben sonder- oder neubildungen an seine stelle treten lassen.

[2] Magyarisch und lappisch lautet das pluralzeichen **k,** aber nicht nur am substantiv, sondern übereinstimmend auch am possessivsuffix und am verb, wie das lappische überhaupt, was hier flüchtig berührt werden mag, trotz der enormen beeinflussung durch den westfinnischen typus, seinen ursprünglichen ostfinnischen charakter am nomen, besonders aber am verb, am possessiv und am eigentlichen fürwort in keiner weise verleugnet, ja oft in staunenswerter übereinstimmung mit dem ugrischen zweige des finnischen, dem ostjakischen, wogulischen und magyarischen bekundet. Eine besondere noch nicht veröffentlichte arbeit von mir wird das im einzelnen dartun.

mik^2, har^2, pusak^2, ńahal^2, mead^2 (mea^2 'zelt', stamm mead), hades^2, manas^2 . . . . von habi, pae, ˜uda, tādibea, nisea, seai, haleu . . ., sarmik, har, pusak . . . . Ganz ebenso im Tawgy- und Jenissei-samojedischen, cf. Tawgy: kula^2, kinda^2, jabe^2, lumbe^2, tori^2, turku^2, latā^2, ńomu^2, mada^2 (ma^2 'zelt', st. mad), bitida^2 . . . . von kula, kinta, jabe . . . . , mad, bitid . . . . Jenissei-samoj.: l'ibe^2, lata^2, enneťeo^2, tubeso^2, Tawo^2 . . . . von lata, enneťe^1, tube^1 (st. tubeso) . . . . Im ostjak-samojed. ist das ursprüngliche t erhalten, cf. logat, kulet, tüldet, šiut, udet, ēdet; daneben tritt in grosser ausdehnung la ein, vielfach neben dem t, so logala, kulela, tüldela, šiula, udela, ēdela, aber auch da, wo kein t daneben vorkommt, wie in līmbela, optela. Dieses la, welches Castrén als eine verstümmelung des regelmässigen türkischen pluralzeichens lar ansieht, dürfte ebenfalls das samojedische in l übergegangene t enthalten, cf. das tungusische pluralzeichen l, das ebenfalls aus t entstanden ist. Nur das kamassinsche hat im plural eine neubildung, zaŋ, saŋ; daneben aber auch eine endung je^2, die augenscheinlich wieder das plural t aufweist; cf. ďagaje^2, siräje^2, šomije^2, tagaije^2, ńegeje^2, nāwaje^2, šärgädeje^2, mādaje^2, kodoje^2, kozaneje^2, balgazeje^2 . . . . von ďaga, sirä, šomi . . . .

Neben diesem plural-t, das in erster linie die grundform des plural bildet und besonders im sinne des nominativ und akkusativ auftritt, kommt im finnischen, vor allem dem westfinnischen, ein pluralzeichen i vor, und zwar mit solcher beständigkeit, dass man behaupten kann, im suomi z. b. sei in allen kasusformen, ausser eben im nominativ und akkusativ, das pluralzeichen i. Man vergleiche die folgenden singularischen und pluralischen kasusbildungen: a, ä — ia, iä; na, nä — ina, inä; ta, tä — ita, itä; ssa, ssä — issa, issä; sta, stä — ista, istä; lla, llä — illa, illä; lta, ltä — ilta, iltä; lle — ille; ksi — iksi, tta, ttä — itta, ittä. Das ist aber in diesem umfange nicht etwa nur eine besonderheit des suomi, sondern das ist grundgesetz der gesamten westfinnischen deklination, cf. wotisch: ta — ita; za — iza; ssa, issa; la — ila; le — ile, lta — ilta; tta — itta; hsi — ihsi. Im wepsischen ist das ebenso klar, im livischen und estnischen z. t. verdunkelt.[1] Auch im

[1] Auch in diesen sprachen gleichwohl kenntlich genug und

lappischen ist dieses i des plural stark vertreten, besonders im schwedisch-lappischen, und ebenso wieder in der obliquen kasus, cf. n — in (inessiv); sne — isne; st — ist; n — in (essiv); auch im norwegisch- und russisch-lappischen kommt es bestimmt vor, ist aber nicht immer so klar abgehoben gegen die singularform. Von den spuren in anderen finnischen gruppen mag hier abgesehen werden; bezeichnend ist, dass gerade das dem samojedischen doch recht fernstehende westfinnische dieses i des plural in so eigentümlich ähnlicher weise verwendet wie das samojedische.

Das samojedische bildet nämlich im Tawgy- und Jenissei-samoj. so eigentümliche zu den genannten finnischen fällen stimmende oblique kasus mit pluralem i, dass man geneigt wäre, sie für finnisch zu halten, wenn nicht gewisse spezifisch samojedische eigentümlichkeiten hervorträten; eine solche besteht darin, dass im samojedischen gern zusammengesetztem kasuszeichen wie tanu, gata das pluralische i sich an den ersten bestandteil heftet, sodass es im plural lautet tini, gita; cf. Tawgy: kindaŋ — kindi; kindataŋ — kindati; kindatane — kindatini; kintagata — kintagita; latāŋ — latāi; latātaŋ — latāti; latātanu — latātinu; latāgata — latāgita; bārbaŋ — bārbi; bārbam — bārbai; bārbandaŋ — bārbandi; bārbatanu — bārbandinu; bārbagata — bārbagita; bārbamanu — bārbimanu. Die letzte form bārb***imanu*** neben dem singularischen bārb***amanu*** entspricht auch insofern völlig den erwähnten finnischen, als hier das pluralische i wie dort (cf. ta — ita, ssa — issa, lla — illa ....) vor das unveränderte, volle singularsuffix tritt. Die formen bārb***i***, barba***i***, kind***i***, kinda***i***, latā***i***, latā***i*** im genetiv und akkusativ zeigen deutlich, dass das pluralische i ganz wie im finnischen für die obliquen kasus im weitesten umfange verwendet wird. Jenissei-samoj.: l'ibeddo — l'ibehiro; l'ibehone — l'ibehine; l'ibehoro (= l'ibehoto) — l'ibehito; lataddo — latahiro; latahane — latahine; lataharo (= latahato) — latahito.[1] Wunderbar wäre es, wenn das Jurak-samoj. dieses

in hohem grade charakteristisch durch gewisse bedeutungsvolle besonderheiten, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

[1] Es muss dahingestellt bleiben, ob das je' des kamassinschen ebenfalls dieses i (j) enthält; wenn dies der fall ist, dann

plural-i garnicht kännte, da es in den beiden ihm am nächsten stehenden sprachen, dem Tawgy- und dem Jenissei-samoj., eine so bedeutende rolle spielt. Es ist das auch nicht der fall, wenn es auch im jurakischen stark zurücktritt. Dass es hier auch vorhanden ist, zeigen bildungen wie ˜udi^3, sing. ˜uda^1 (gen.), ˜udi, sing. ˜udam (akkus.), tādibi^3, sing. tādibea^1, tādibi, sing. tādibeam; siji^3, sing. si^1, siji, sing. sim.

Eine bedeutungsvolle rolle spielt i als pluralzeichen bei den substantiven mit possessivsuffix in allen samojedischen sprachen ausser dem kamassinschen, und auch hierin findet es in finnischen sprachen analoga, ganz besonders im magyarischen, wo man einfach sagen kann, dass die pluralität der besessenen gegenstände am possessiv überhaupt durch i angedeutet wird, und ähnlich im lappischen, cf. weiter unten. Wie klar im samojedischen i am possessiv pluralbildend auftritt, sollen einige wenige beispiele zeigen. Jurak.: lambau, lambar, lambada (mit singularpossessiv mein, dein, sein) — lambin, lambid, lambida (mit pluralposs. meine, deine, seine); lamban, lamband, lambanda — lambin, lambit, lambita. Tawgy: kulatana, kulatani, kulatanu^3 — kulatina, kulatini, kulatinu^3; kulatanuna — kulatinuna; ńetāgatana, ńetāgatata, ńetāgatate — ńetāgitina, ńetāgitita, ńetāgititi; ńetāna, ńetāta, ńetāte — ńetaina, ńetaita, ńetaiti. Jeniss.: l'ibehono, l'ibehoddo, l'ibehodda — l'ibehino. l'ibehito, l'ibehita; l'ibehoneno, l'ibehorono (= l'ibehotono), l'ibehoroddo (l'ibehotoddo) — l'ibehinino, l'ibehitino, l'ibehitito.

Eine ähnliche rolle spielt i beim plural des besessenen am possessiv im finnischen, aber hier nirgends so klar wie im magyarischen; cf. halam, halad, hala ('mein, dein, sein fisch') — halaim, halaid, halai ('meine, deine, seine fische'); halunk, halatok, halok ('unser, euer, ihr fisch) — halaink, halaitok, halaik ('unsere, eure, ihre fische') — szemem, szemed, szeme — szemeim, szemeid, szemei; szemünk, szemetek, szemek — szemeink, szemeitek, szemeik; napom, napod, napja — napjaim, nap-

spiegelt sich die finnische pluralbildung mit i sogar am reinsten und regelmässigsten wieder, denn dann tritt ganz wie im finnischen, nur noch regelmässiger, dies pluralzeichen ausser im nominativ überall vor die kasusform des singular; cf. d'agan — d'agajen; d'agam — d'agajem; d'agane — d'agajene; d'agagan — d'agajegan; d'agaga^3 — d'agajega^3; d'agaze^3 — d'agajeze^3.

jaid, napjai; napunk, napotok, napjok — napjaink, napjaitok, napjaik.

Eine ähnliche rolle wie im magyarischen spielt das i als pluralzeichen beim possessiv im lappischen; wenige beispiele mögen eine ahnung geben davon, wie klar das sich gestaltet, und wie sehr es bezüglich des i dem magyarischen trotz einer unverkennbaren verschiedenheit ähnelt: **giettam,** 'meine hand', **giettad** 'deine hand'; **gieđa-i-d-am** 'meine hände', **gieđa-*i*-d-ad** 'deine hände'; **giettasam** 'in meine hand', **giettasad** 'in deine hand', **gieđa-*i*-d-asam** 'in meine hände', **gieđa-*i*-d-asad** 'in deine hände', **giettame** 'unser beiden hand', **gieda-*i*-d-æme** 'unser beiden hände', **giettamek** 'unsere hand', **giettadek** 'eure hand', **gieđa-*i*-d-æmek** 'unsere hände', **gieđa-*i*-d-ædek** 'eure hände'. So geht das regelmässig weiter.

In anderen finnischen gruppen wie der westfinnischen zeigen sich wenigstens deutliche spuren der gleichen erscheinung, ebenso im mordwinischen; im mordwinischen aber tritt das plural-i des possessivs sehr stark hervor in den pluralformen der objektkonjugation, die mit possessivsuffixen gebildet sind.

Fast noch auffallender als die übereinstimmung von samojedisch und finnisch in der bildung der nominalen pluralform ist die ähnlichkeit, um nicht zu sagen gleichheit, der dualbildungen. Alle samojedischen sprachen ausser dem kamassinschen kennen einen dual am nomen und, um das gleich hinzuzufügen, auch am fürwort sowie am verb. Da die dualbezeichnung bei allen drei wortklassen eine unverkennbare nahe verwandtschaft zeigt, sollen hier auch alle drei eine kurze behandlung erfahren. Vorher aber sei schon eine allgemeine bemerkung bezüglich der finnischen sprachen gemacht, die ebenfalls den dual bezeichnen. Es sind das das wogulische und ostjakische sowie das lappische, das auch in diesem punkte wie in so vielen anderen sich dicht neben die eigentlich ostfinnischen oder ugrischen sprachen stellt.[1] Wo wir nun auf

[1] Ich glaube, dass auch in anderen finnischen sprachen sich viele erstarrte spuren eines ehemaligen duals finden, kann aber hier nicht darauf eingehen, da das eine eingehende erörterung nötig machen würde, die weit über den rahmen dieser abhandlung hinausgehen würde.

den drei gebieten des nomens, fürworts und verbs im finnischen auf dualbildungen stossen, finden wir eine geradezu frappierende ähnlichkeit, oft fast absolute gleichheit mit den gleichen erscheinungen auf dem gebiet des samojedischen.

Jurak-samoj.: sarmika***ha***' von sarmik, nise***ha***' von nisea, tādibe***ha***' von tādibea, ˜ano***ho***' von ˜ano, pa***he***' von pae, num***g***' von num, jam***g***' von jam, hale*ŋŋ* von halei, mea***k***' von mea', jīnda***k***' von jīnd'. Ostjak-samoj.: kule***ag*** von kule, logā***g*** von loga, līmbō***g*** von līmb, hyr***g*** von hyr, nop***ka*** von nop. Jenissei-samoj.: lata***ha***' von lata, l'ibe***ho***' von l'ibe, tube***ko***' von tube', tig***go***' von ti'. Tawgy: kula***gai*** von kula, isi***gai*** von isi, foadai***kai*** von foadai, ma***kai*** von ma'.

Damit vergleiche man die finnischen nominalen duale. Wogulisch: luvy***g*** von luv, χumy***g*** von χum, kolyg von kol, oaγ***ai*** von oa, qep***äy*** von qēp, oaγ***ī*** von oa, qēpī von qēp, küäll***i*** von küäl. Die letzten formen zeigen deutlich, wie schliesslich der guttural ganz schwindet und blosses i zurückbleibt. Das dualzeichen durchläuft auch sonst, im samojedischen und besonders im lappischen, alle stufen von h (ha), k (ka, ak), g (ga, ag), aj, j, a, i, e, gen, ŋ (eŋ) . . . . ganz so, wie derselbe vorgang bei dem vielgebrauchten nominalen dativ-illativ-lokalzeichen ga, ge, i, a . . . . sich abspielt. Ostjakisch: χeidè***gen*** von χeide, mańè***gen*** von mańa, vōje***ken*** von vōje, kēte*ŋŋen* von kēt, χoi*ŋŋen* von χoi, nēŋ***gen*** und nēŋ*ŋŋen* von nēŋ, īme*ŋŋen*, ige*ŋŋen* von īma, iga. Das lappische hat den dual am nomen fallen gelassen, um ihn umso vielgestaltiger und wunderbarer erhalten am fürwort und verb aufzuweisen, wo die entwicklung zu ga, ai, a, e, i, n (na, no), die meisten phasen deutlich zeigt, die im finnischen und samojedischen verfolgbar sind; und wo, z. b. beim fürwort, sonst schwer zu vermittelnde samojedische bildungen ihre einfache und natürliche erklärung finden.

Fürwort. Samojedisch: Ostjak-samoj.: tep***ka***, tebe***ag*** von tep 'er', mē, mī — tī 'wir, ihr beide', wobei das dualelement mit dem stamm verschmolzen ist wie im lappischen, wo es moi, toi, soi und moai, doai, soai lautet; in mo***ai*** . . . . ist die entstehung klarer erkennbar als im kürzeren moi und im samoj. mē, mī. Jurak.: mań***i***', pudar***i***', pud***i***'.

Lappisch: mo*ai*, do*ai*, so*ai* — mo*i*, to*i*, so*i* und daneben moa*na*, toa*na*, soa*na*, wobei wie im ostjakischen die verdichtung zu n(a) stattgefunden hat, die in allen lappischen mundarten in den obliquen kasus die regel ist: mon*no*, dod*no*, sod*no* — mon*no*, ton*no*, son*no*. Wogulisch: meη*k*, me*n* — ne*n* — te*n*, wobei das dualelement in meη*k* die härteste form angenommen hat. Ostjakisch: me*n*, mi*n*, mī*n* — ne*n*, ni*n*, nī*n* — li*n*, tī*n*.

Also alle drei finnischen sprachen weisen die dualbezeichnung in der form des nasals auf, daneben aber tritt die bildung mit dem ursprünglicheren guttural k und die daraus entstandene vokalisierte (ai, i) auch auf. Im demonstrativ tet hat das wogulische die vollere form äy (= ag, aj . . . .) sehr rein bewahrt, cf. tet-mä, tet-nä, tet-nel, tet-(t)el im singular, tet-*äy*-mä, tet-*äy*-nä, tet-*äy*-nel, tet-*äy*-tel im dual. Ähnlich im fragenden qonnär, wo es im sing. lautet qonnär, qonnärmä, im dual qonnär-*äy*, qonnär-*äy*-mä . . . . , während beim einfachen när das dualzeichen in langes ī zusammengezogen ist: (när, närmä, närnä, närnel, närtel (sing.) — när-*ī*, när-*ī*-mä, när-*ī*-nä, när-*ī*-nel, när-*ī*-tel (dual).

Bei den substantiven mit possessivsuffix hat das samojedische die dualformen sehr rein erhalten, die in betracht kommenden finnischen sprachen ausser dem lappischen weisen das dualelement in der gestalt von ag, ä, ā . . . und en auf; das lappische zeigt in voller klarheit das ursprüngliche ga ebenso wie die verstümmelung zu e, daneben auch die im ostfinnischen so häufige form ken, kan und deutet auch hierin genügend seinen ostfinnischen und altertümlichen charakter an.

Samojedisch. Jurak.: lambar (= lamba*d*) gibt im dual lamba-*haj*-ud, lambada — lamba-*haj*-uda, lamband — lamba-*haj*-nt, jaml (= jamd) — jam-*gaj*-ud, meat — mea-*kaj*-ut, pādart — pādar-*kaj*-ut. Tawgy: kulara (= kulata) — kula-*gai*-ťa, kulata — kula-*gai*-ta, jamta — jam-*kai*-ta, mala (= mada) — ma-*kai*-ťa, mata — ma-*kai*-ta. Jeniss.: l'ibeddo — l'ibe-*hu*-to, oddilo (= oddiro, oddido) — oddi-*ku*-ro, oddito — oddi-*ku*-to.

Lappisch: Diesem ha, ga, ka, gai, hu, ku entspricht völlig lappisches ga, während e den gleichen ursprung weniger klar verrät, und en, ken, kan die auch dem ostjakischen ei-

gene erweiterte finnische form darstellt, ken, kan mit deutlich hervortretendem hauptelement des dual k: gieđas (sing.) — gieđas-*ga*, giettasis — giettasæs-*ga*,[1] gieđastës — gieđastæs-*ga*, giettanës — giettanæs-*ga*, gieđainës — gieđainæs-*ga*. Wo das norwegisch-lp. ga, da hat das schwedisch-lp. kan, ken, ebenso wie es auch in der form der 1. 2. person anstelle des norwegisch-lp. e (me — de) ein en (men — ten) hat. LpN. giettam — giettam-*e*, giettad — giettad-*e*, gieđad, gieđad-*e*, giettasam — giettasæm-*e*, giettasad — giettasæd-*e*, gieđastam — gieđastæm-*e*, giettanam — giettanæm-*e*, gieđainam — gieđainæm-*e*; überall hier im lpS en statte. Wogulisch: Der dual des besessenen wird im Sosva-dialekt durch das volle ursprüngliche dualzeichen (a)g ausgedrückt: χāpum 'mein boot' χāp-*ag*-um 'meine beiden boote'; χāpyn 'dein boot' χāp-*ag*-yn 'deine beiden boote'; χāpe 'sein boot', χāp-*ag*-e 'seine beiden boote'. Im Konda-dialekt steht diesem ag gegenüber ä, das zweifellos = ag, aj, ai; so heisst es da: küälem 'mein haus'; küäl*äm* (= küäl-*ag*-m) 'meine beiden häuser'; küälen — küäl*än*. Dass ä = ag, zeigen die im Konda wie im Sosva vorliegenden verbindungen, wobei bei einer mehrheit von besitzern der dual des besessenen immer die form ag hat; cf. Konda: küälou 'unser haus' küäl-*oaγ*-ou 'unsere beiden häuser'; küälän 'euer haus' küäl-*oaγ*-en 'eure beiden häuser'. Sosva: χāpuv 'unser boot' χāp-*ag*-uv 'unsere beiden boote'; χāpyn 'euer boot' χāp-*ag*-yn 'eure beiden boote'. Und ebenso wird der dual des besessenen durch ag in beiden mundarten bei zwei besitzern bezeichnet: χāp-*ag*-amen, χāp-*ag*-yn, χāp-*ag*-en. Der dual des besitzers wird wie im ostjakischen durch n (ām-*en*, ä-*n*, ät-*en*, t-*en* — um-*en*, i-*n*, ē-*n*) ausgedrückt: küäl-äm-*en*, küäl-ä-*n*, küäl-ät-*en* 'unser, euer, ihrer beiden haus' (Konda); χāp-um-*en*, χāp-y-*n*, χāp-ē-*n*. Ostjakisch: Wie im wogulischen wird der dual des besitzers durch e(en) bezeichnet. Also unser beiden = m-*en*, euer beiden = d*en* cf. lpS men, ten[2] 'unser, euer beiden' (lpN me, te):

[1] Dass es neben giettas*sis*, gieđast*ës*, giettan*ës* in der dualform lautet giettas*æs*-ga, gieđast*æs*-ga, giettan*æs*-ga, hängt mit den bekannten lappischen quantitäts- und akzentverhältnissen zusammen.

[2] Es sei ausdrücklich auf diese völlige gleichheit der ostj. und z. t. auch der wog. formen men, ten 'unser, euer bei-

aŋem-*en*, aŋed-*en* 'unser, euer beiden mutter'. Der plural des besessenen hat wieder, entsprechend dem etwas reiner erhaltenen wogulischen dualzeichen ag ein ŋe: aŋe-*ŋe*-d-am 'meine beiden mütter', aŋe-*ŋe*-d-an 'deine beiden mütter': ebenso aŋe-*ŋe*-d-eu 'unsere beiden mütter'.

Am verb zeigt es sich besonders klar, wie nahe die dualformen im samojedischen den gleichen in den finnischen sprachen stehen. Am meisten tritt das hervor beim ausdruck der 3. person, die im samojedischen wie im finnischen beim intransitiven verb eine reine dualische nominalform darstellt, cf. weiter unten die darstellung des verbs; und diese nominalformen sind in beiden typen wesentlich dieselben, z. t. ganz. Samojedisch: Jurak.: madaŋa-*ha'*, madarawa-*ha'*, taeurāja-*ha'*, ńamaŋa-*ha'*. Tawgy: mata'a-*gai*, matubā-*gai*, kidi'e-*gai*, ˜anabtai'e-*gai*. Jenissei-s.: mota-*ha'*, mote-*ho'*, motai-*ho'*, motā-*go'*, fuŋa-*ha'*. Ostjak.-s.: čōnd-*ag*, čōndeh-*ag*, čōndeni-*ag*, čondi-*ag*, kaj-*ag*, kaji-*ag*. Kamassinsch: phimńā̈-*gei*, phimdā̈-*gei*, phimgei-*gei*. Dem halte man die wog. und lapp. formen gegenüber, wie wogulisch: jiv-*gä*, tes-*ga*, us-*gä*, mys-*yg*, lappisch: læi-*ga*, lifči-*ga*, bođi-*ga*, boađašei-*ga*, lei-*ka*. Aber auch die formen der 1. und 2. person des dual weisen auf eine tiefgehende verwandtschaft hin; in beiden typen stellen sie possessivbildungen dar. So ist im lpN hauptdialekt die einfache form für die beiden personen me—de: ihm entspricht im samojedischen ni'—di', mi'—ri', mi—ri, bi'—li'. . Auch wo im lappischen komplizierte bildungen auftreten, schimmert doch das dualische hauptelement als e in der 1. wie in der 2. person durch, also in den formen dn*e*, pp*e*, bætt*e*, vett*e*. Ähnlich liegt es im wogulischen und ostjakischen; so im wogulischen men, n*ä*, im ostjakischen men, ten. Diese dualformen men, ten sind dem ostjakischen, lappischen und z. t. (men, m-en) dem wogulischen eigen und schon beim possessiv erwähnt worden. Nach den sprachproben möchte man

den' mit den gleichen lappischen aufmerksam gemacht; einer der vielen punkte, wo das lappische seine ostfinnische natur klar zeigt. An anderer stelle soll gezeigt werden, wie das lappische auch in der konjugation alte formen erhalten hat, die lebhaft an das ostj. und wog. anklingen.

annehmen, dass ein men im selben sinne beim verb auch dem ostjak-samojedischen nicht fremd sei, das ja überhaupt die meisten berührungspunkte mit den ostfinnischen sprachen hat, und es ist wohl zu erwarten, dass ein reicheres und sicheres samojedisches sprachmaterial deren noch viel mehr ergeben wird. Mehr darüber später.

Ich habe die frage des plural und dual etwas eingehender behandelt, als es der charakter dieser kleinen arbeit eigentlich gestattet, weil sich hier bei näherer prüfung überall die unzweideutigsten und tiefsten zusammenhänge bis ins einzelnste zwischen samojedisch und finnisch ergeben. Ausserdem hatte ich auch diesen wichtigen punkt in meinen letzten arbeiten, in denen ich die haupterscheinungen auf nominalem, pronominalem und verbalem gebiet in den altaischen sprachen und besonders im samojedischen und finnischen auf ihre verwandtschaft hin prüfte, nur kurz berühren können und mir für meine grössere vergleichende arbeit über das samojedische und finnische aufgespart.

Breslau. Heinrich Winkler.

Etymologisches aus den permischen sprachen.

15. Syrj. *gor-*, wotj. *gur* — fi. kero.

Wotj. U G *gur-ul*, J *gur-uɯ* bedeutet 'kinn, der unter dem kinn an der kehle befindliche teil des halses', in S ausserdem (nach MUNKÁCSI) '(bei tieren) wamme, brust, kropf'. Hierher gehört wahrscheinlich auch syrj. L *gor-* in *gorań* 'speiseröhre (bei tieren)'. In anbetracht dessen, dass wotj. *ul* 'unteres, unterteil' bedeutet, ist wohl die ursprüngliche bedeutung des wotj. *gur* etwa 'kehle, gurgel' gewesen. Mit diesem permischen worte können zusammengestellt werden:

fi. **kero** 'kehle, gurgel, rachen, schlund' (**avokero, huusi täyttä keroa**), **kerus** id. | weps. (AHLQV.) **kerus** 'kehle, gurgel' | est. **kòri** 'gurgel, kehle, luft- od. speiseröhre; schlund, strudel';

lp. K (GEN.) *kars*, gen. †*karrîzî* 'luftröhre, kehle'.

Über den vokalismus (syrj. *o*, wotj. *u* = fi. e) vgl. unten s. v. syrj. *toš*.

Ein anderes wort ist vielleicht wotj. *gur* in *in-gur* 'himmelsgewölbe, firmament' (*in* = 'himmel'), welches in MUNKÁCSIS wotj. wbuch unter dem (oben behandelten) *gur : gur-ul* erwähnt ist; in VNpk. 36 bezeichnet MUNKÁCSI das *gur* in *in-gur* jedoch vielleicht richtiger als ein anderes wort mit der bedeutung 'boltozat, bolthajtás'. Ist dieses *gur* vielleicht mit wog. *χarä* in **tə̑rém-χarä* 'égbolt' (*atér tə̑rém-χaränélné ünténé* 'derült égboltjukra ülő' VNGy. IV 209) zusammenzustellen?

16. Wotj. *ištir* — fi. hattara.

Nach LÖNNROT bedeutet fi. **hattara** u. a. auch 'fetzen, lappen', und **varvas-hattara** ist 'fusslappen (statt des strumpfes)'.

Die letztere bedeutung hat nach Genetz kar. **hattara** („sukan verosta pidettävä jalkarätti") und aun. **hattar** („jalkahattara"), wie auch weps. Setälä *hatar*. Das wort kommt auch im tscheremissischen und wotjakischen in derselben bedeutung vor:

tscher. KB *əštər*, J *ᵃštər*, U *ᵃ̂štə̂r* od. *šùlə̂štə̂r* (< **šùlə̂š-ə̂štə̂r)*, T *ə̂štə̂r*, M *ištịr* od. *šùlištir*, B *ᵃ̂štə̂r* 'fussbinde (am unterschenkel; aus wollfries)'; KB *sàβə̂ts-ə.*, U *šòβə̂t'š-ə̂štə̂r* 'fusslappen (gew. aus grober leinwand)'; davon ist mit dem suffix *-š* abgeleitet: KB *ᵃ̂šträš*, U T *štraš* (auch: *ᵃ̂štraš*), M *ištraš*, B *ᵃ̂štraš* 'wollenes tuch, wollener stoff, fries (zu fussbinden, hosen, kaftanen)';

wotj. U G *ịštịr*, J S *ịštịr*, M *ištịr* 'fussbinde aus grobem wollenem tuch'. Nach Munkácsi NyK XVIII 114 und wotj. wbuch wäre das wotj. wort aus dem kasan-tatarischen entlehnt: kas. Radl. **yštyr** 'die fusslappen'. Im gegenteil ist ohne zweifel das tatarische wort ein wotjakisches lehnwort.

Es scheint mir nicht ganz ausgeschlossen zu sein, dass mord. Ahlqv. M **pakstra** 'fusslumpen', Wied. E **praksta** 'fusszeug', Paas. *praksta*, (M auch) *pakstra* 'fusszeug, beinbinde' (die form *praksta* ist augenscheinlich durch metathese entstanden, vgl. Paasonen Mordw. lautl. 52, 54) ein kompositum ist *(*pak-stra)*, dessen zweites glied *-stra* mit dem obenerwähnten wotjakischen, tscheremissischen und finnischen worte identisch wäre. Dann müsste natürlich angenommen werden, dass *-stra* für ursprünglicheres **štra* steht *(pakstra* < **pakštra;* zum wechsel zwischen *s-* und *š*-lauten im mordwinischen vgl. Paasonen Mordw. lautl. 30-2.). Aber auch in diesem falle bleibt das wort unklar, denn soviel ich weiss, kann der angenommene erste komponent **pak-* nicht aus dem mordwinischen erklärt werden.

Im tscheremissischen und wotjakischen ist metathese im anlaut anzunehmen: tscher. *ə̂štə̂r* < **šə̂tə̂r*, wotj. *ịštịr* < **šịtịr*. Fi. **hattara** setzt ein urfi. **šattara* voraus.

17. Syrj. wotj. *juskịnị* — fi. jaksaa.

Fi. **jaksaa** bedeutet nach Renvall u. a. auch: 'vi legis exigo e. c. pecuniam, ut exactores publici, spolio l. privo quem

qua re: gerichtlich auspfänden, plündern, berauben', im karelischen nach Lönnrot 'abkleiden, auskleiden, entkleiden' (**jaksa jalkasi; jaksan jalan taattoselta; jaksoivat vaatteensa tammen juurella**; refl. **jaksaita** 'sich auskleiden'), nach Genetz kar. *jakša-* 'ottaa päältä pois, paljastaa, ryöstää'; refl. 'ottaa päältään (vaatteet), riisuutua', aun. *jaksa-* 'riisua päältä l. paljaaksi': *jaksa jallad eäreh:* refl. 'riisuutua'. Das entsprechende wotische wort ist: Ahlqv. **jahsan** 'abkleiden', Set. *i̯ahzan*, inf. *i̯ahsā* 'die fussbekleidung abziehen'. — Setälä JSFOu. XIV 3 27 hat das wort schon im lappischen und im mordwinischen nachgewiesen: lp. K (Gen.) *jāᵢkse-*, A *jāᵢkse-*, *jāχse-* 'abkleiden, ausziehen' (wahrsch. aus dem karelischen entlehnt), mord. M (Ahlqv.) **juksyndan** 'sich entschuhen, die fussbekleidung abziehen', E (Wied.) **uksems** 'lösen, losbinden, ablösen, aufknöpfen', Paas. M *juksə̂ms*, E *ukśems*, *jukśems* 'losbinden, lösen', E *uksťems* id.

Unser wort kommt aber auch in den permischen sprachen vor:

wotj. J M S *juski̯ni̯*, G *juskî̯nî̯*, MU *ḏuski̯ni̯*, U *ḏuskî̯nî̯* 'ausschirren, ausspannen (pferde)'.

syrj. P *juski̯ni̯* id.

In den permischen sprachen ist *-sk-* durch metathese aus urspr. **-ks-* entstanden (vgl. fi. **maksa**, mord. *makso*, syrj. *mus*, stamm: *musk-* 'leber').

18. Syrj. wotj. *kab*.

Sowohl im syrj. P als im wotjakischen bedeutet *kab* 'leisten für bastschuhe'. Im wotjakischen kommt in derselben bedeutung neben *kab* das kompositum *kut-kab* vor, wo *kut* = 'bastschuh'. Im wotj. J hat *kab* ausserdem die allgemeinere bedeutung 'modell'.

Das wort ist ohne zweifel türkischer herkunft, vgl. uig. **kep** 'form, bild', **kebit, kebid** 'form, bild, hülle, gestalt, äusseres aussehen' | altosm. **gib** 'ebenbild, bild, ähnlichkeit' | alt. **kep** 'muster, leisten, form' | schor. **käpkä** id. | jak. **kiäb** 'form, gestalt' | mong. **keb** 'forme, modèle', burj. **χep** 'form für kugel' (vgl. Gombocz Török jövevénysz. 61).

Beachten wir, dass urtürkisches *ä der wurzelsilbe im tschuwassischen in *a* übergegangen ist (vgl. Radloff Phon. § 116, Grønbech Forstudier § 33), ist es klar, dass perm. *kab* aus dem tschuwassischen entlehnt sein muss: < tschuw. ***kap** (über perm. *b* = tschuw. **p**, в vgl. verf. Tschuw. lehnw. 10-2). Die meisten tschuwassischen lehnwörter in den permischen sprachen, in welchen der vokal der wurzelsilbe = tschuw. *a* < urtürk. *ä, sind ja auch nach dem tschuwassischen lautübergang *ä > *a* aufgenommen worden (vgl. verf. l. c. 2, 25-6; ung. **kép** 'bild' dagegen vor demselben, vgl. Gombocz Török jövevénysz. 61, 95).

Hierher gehört wahrscheinlich auch wotj. *kab* in *kabzɛ* (eig. akk. sing. mit dem poss.-suff. d. 3 pers. sing.) und *kabeni̯z* (eig. instrum. sing. mit dem poss.-suff. d. 3 pers. sing.) 'gänzlich, ganz und gar (вовсе, совсѣмъ)'. In einem wotjakischen märchen (bei Munkácsi VNpk. 121) lesen wir: †*ǯičî gur-vîlä tubsa, kabänîz voljaśkoz* = „A róka a kemenczére mászva egész testével[1] (tkp. egészében) kiterpeszkedett" [„Der fuchs kletterte auf den ofen hinauf und streckte sich mit seinem ganzen körper (eig. ganz) aus"]. Ohne zweifel tritt hier die eigentliche bedeutung des wortes *kabeni̯z* in der übersetzung „egész testével" („mit seinem ganzen körper") am besten hervor, vgl. oben die bedeutungen des türkischen wortes (u. a. 'form', 'gestalt', 'äusseres aussehen').

19. Syrj. *kẹi̯in*, wotj. *kii̯on*.

'Wolf' heisst syrjänisch I Ud. V *kẹjin*, S L *kẹi̯in*, P *kẹ(i̯)in* und wotjakisch U MU M *kii̯on*, M J *kion*, G *kîi̯on*, *kîjon* Hierzu:

lp. Leem **gaidne**, pl. **gainek** id. (veralt.).

20. Wotj. *l'um* — est. *tümm*.

Im glazovschen dialekt des wotjakischen bedeutet *l'um* eine sehr kleine, gelbliche fliege, die im sommer beson-

[1] Von mir gesperrt.

ders die pferde plagt; in MU und J hat dasselbe wort die bedeutung 'bremse'. Das wort kommt auch im wogulischen, ? tscheremissischen und estnischen vor:

wog. (MUNK.) N †*ľą̈m-uj*, ML *ľäm-ojkw*, *ľäm-ojkw*, P †*ľąmi* 'mücke', (AHLQV.) **ľäm-ui, ľomī** id.;

? tscher. KB *l̂ᵊmè*, J *lᵓmeį*, M *lumiį*, B *lumę* 'eine sehr kleine fliege' (= russ. **мошка**, fi. mäkärä);

est. Pp. **tümm** (gen. **tümmi**) 'grosse mücke' (veraltet).

Das anl. wotj. *ľ*, wog. *ľ*, tscher. *l*, est. **t** geht wohl auf ein urspr. **ð'* zurück so wie in fi. **tuomi** 'prunus padus', est. **toom** id.; lp. N **duobma**, S **fuom** id.; mord. E *ľom*, M *lajmĕ* id.; tscher. *lombə̑* id.; wotj. syrj. *ľęm* id.; wog. *ľām*, †*ľøm*. *ľäm* 'kaulbeere', ostj. *ľų̇̆m*, *ľǫ̆mᵋ*, *ľǫ̆m* 'ahlkirsche' | fi. **tymä** 'gluten', est. **tümä** 'pech'; lp. N **dabme**, S **tapme, hibme** id.: tscher. *lümə̑* id.; wotj. syrj. *ľem* id.; ung. **gyim-, gyom-: gyimbor, gyombor, gyomboru, gyombolyú** 'mistel, vogelleimbeere', s. SETÄLÄ NyK XXVI 434-7. — Ähnliche fälle sind auch:

syrj. I *ľaknį̑* 'die hasen anbellen', WIED.: 'tadeln, missbilligen, denunzieren, verläumden, fälschlich beschuldigen, anschwärzen' | wog. (AHLQV.) **ľuketam** 'schmähen, schimpfen' ostj. (KARJ. OL) V Vj. *ľ̮ǫ̈ŋəţ-*, O *ľ̮ą̈ų̯əţ-*, Kaz. *ʌ̮ą̈ų̯əţ-*, Trj. *ʌ̮ę̈ų̯əţ-*, DN *tą̈ų̯əťə-*, Ni. *ťą̈ų̯əţ-* 'schimpfen, schelten' | lp. (FRIIS) **duigašet** 'reprehendere', **huigašet** id., freqv. **duigašaddat** 'ofte skjende paa', **huigašaddat** id.;

syrj. SL *ľukalnį̑*, VP *ľukavnį̑* 'mit den hörnern stossen' wotj. MU J M S *ľekànį̑*, G U *ľekànî* 'mit den hörnern stossen; stechen' | ung. **gyak** 'pungo, figo; stechen, bohren', **be-gyak** 'hineinstechen, hineinstossen', **lë-gyak** 'niederstossen' | tscher. KB J *loγaš* 'mit den hörnern stossen' | ? fi. **tokata** 'stechen, picken';

wotj. MU J M S *ľukį̑t*, G U *ľukî̑t* 'eng (bes. vom raume)' | wog. (MUNK.) *ľąkw*, *ľäkw* 'dicht' | ung. **gyakor** 'densus; dicht'; 'creber, frequens; häufig, zahlreich, wiederholt, oftmalig' (NySz.); 'sűrű; sűrűbokros, sűrűvesszős hely', **gyakran** 'sűrűn', **gyakroz** 'sűrűn rak' (MTSz.).

Das oben erwähnte tscher. *l̂ᵊmè* etc. 'eine sehr kleine fliege' könnte auch mit syrj. *nom.* wotj. *nįmį̑* 'mücke' zusammengestellt werden, vgl. unten.

21. Syrj. *nom*, wotj. *ńimį*.

Dem syrj. I *nǫm*, Ud. V S L P *nom* (stamm: *nomj-* u. *nom-*) 'mücke' entspricht wotj. S *ńimį* id. Dasselbe wort kommt auch im lappischen vor: lp. S (Lind & Öhrl.) **namek** 'minima species culicum'.

Möglicherweise gehört hierher noch tscher. KB *l̂ᵊmə̀*, J *l=meį*, M *lumiį*, B *lumę* 'eine sehr kleine fliege' (= russ. мошка, fi. mäkärä). Wenn dem so ist, stände hier anl. tscher. *l* für urspr. **n* ähnlich wie in tscher. KB *ləm*, J *lųm*, U T B *lüm*, M *ľüm* 'name', mord. E *ľem*, *ľäm*, M *ľeń* id. = fi. **nimi** id., lp. **namma** id., wotj. syrj. *ńim* id., ostj. *nèm* id., wog. *näm* id., ung. **név** id. Vgl. jedoch auch oben s. v. wotj. *ľum* — est. **tümm**.

22. Syrj. *pań*, wotj. *puńį* — fi. **piena**.

Syrj. *pań* bedeutet in V S L P '(hölzerner) löffel', in I dagegen 'hölzernes schäuflein, hölzerne mauerkelle, schleifholz' und in Ud. *kosa-pań*, 'schleifholz für sensen'. Dass das wort auch in I die bedeutung 'löffel' gehabt hat, geht aus dem verbum I *pańednį* 'mit dem löffel füttern (V S L *pańędnį*, P *pańę·tnį* id.) hervor. Auch das entsprechende wotjakische wort: G U *puńį*, M J MU *puńį* 'löffel' scheint neben dieser bedeutung ursprünglich auch eine andere allgemeinere gehabt zu haben, vgl. MU *puńńànį* (< **puńiànį*), S (Munk.) *puńijal-* 'mit dem schubriegel (die türe) zusperren', *puńian* 'hölzerner schubriegel'. In der bedeutung 'löffel' kommt das wort auch im tscheremissischen und im mordwinischen vor:

tscher. M *pàńį*, B *pańe* 'löffel';

mord. E (Wied.) **peńs̀** 'löffel', **ine p.** 'kochlöffel, rührkelle', (Paas.) *peńtš*, *päntš* 'löffel'. Hier ist **-s̀**, *-tš* ohne zweifel als ableitungssuffix aufzufassen.

In anbetracht der permischen bedeutungen des wortes ist wohl auch das folgende finnische wort heranzuziehen:

fi. **piena** 'clavus ligneus, impages' (Jusl.), 'impages, tigillum, transversum quo quid junctum et firmum tenetur e. c. in januis, portis' (Renv.); 'hölzerne leiste, querholz, stange,

brett, hornleiste, querleiste', est. **pòòn** (gen. **pòõna**) 'leiste, spundleiste (zur verbindung von brettern)'.

In semasiologischer hinsicht zu vergleichen: deutsch. **span**, ndl. **spaan** 'holzspan, schaufelbreite am ruder', anord. **spónn, spánn** 'holzsplitter, löffel', ags. **spón**, engl. **spoon** 'löffel'.

23. Wotj. *ped* — fi. pinta.

Fi. **pinta** 'oberfläche' wird von PAASONEN FUF VI 120 mit mord. M *ponda* 'körper, leib' und tscher. *pondaš* 'bart' zusammengestellt. In lautlicher hinsicht ist wohl nichts hiergegen einzuwenden, und die zusammenstellung lässt sich ja auch semasiologisch verteidigen.

Eine sowohl lautlich als semasiologisch genaue entsprechung finden wir für das wort im wotjakischen: wotj. G (UTROBIN bei MUNK. wbuch) *ped: ped pal* 'äussere seite', *ped palaz* 'внѣ': weiter in den adverbien: G M J MU *pedlo*, U *pe̯vlo* 'hinaus, heraus', G M J *pedlon* 'aussen, draussen', G *pedloś* 'von aussen', U *pe̯vlań* 'nach aussen; offenbar, ins klare', u. a.

24. Wotj. *peža*.

Im nordsarapulschen dialekt des wotjakischen wird die meise *peža* genannt. Diesem entspricht im mordwinischen E (PAAS.) *pižas* 'kohlmeise'.

25. a) Syrj. *si̯l* — fi. silava.
b) Wotj. *si̯l'* — mord. *si̯ć'*.

Fi. **silava** 'speck', mord. *si̯ć'* 'fleisch', tscher. *šel*, *šəl*, *šôl*, *šil* 'fleisch', *šel* 'speck, fett', wotj. *si̯l'* 'fleisch', syrj. *si̯l* 'speck, fett' sind schon längst zusammengestellt worden, vgl. J. A. LINDSTRÖM Suomi 1852 p. 85, DONNER wbuch nr. 717. ANDERSON Wandl. 115-6, SETÄLÄ FUF II 256, PAASONEN s-laute 29. Dabei sind jedoch ohne zweifel zwei verschiedene wörter vermischt.

1. 'Fett, speck, talg' heisst tscheremissisch: KB J U T B *šel*, M *śel'* (in allen dialekten mit *-e-*), KB J *šel-sarta*, U T B *šel-sorta* 'talglicht', KB *šeläŋgäm*, J *šeläŋäm* 'fett werden'. Diesem worte entspricht im syrjänischen L *si̯l*, V Ud. *si̯v*, I *sī̯* (in: *ši̯d-sī̯-vi̯i̯*) 'fett, speck', L S V Ud. *si̯la* 'fett, feist' (in allen dialekten mit unmouilliertem *l*) und im finnischen **silava** 'fett, speck'. — Das von Paasonen l. c. herangezogene syrj. P *sval* 'wildes fleisch' ist ein russisches lehnwort (als solches auch bei Rogov bezeichnet: „†свав, свал ю., с. *дикое мясо, наростъ*, обл. *свалъ*", vgl. auch Kalima, MSFOu. XXIX 135).

2. Ein hiervon ganz verschiedenes wort ist im tscheremissischen das wort für 'fleisch': KB *šəl* 'fleisch, muskel (bes. am lebendigen körper)', J *šəl*, U T B *šə̂l*, M *śil'* 'fleisch', KB J *šəlän*, U T B *šə̂lan*, M *śil'ąn* 'fleischig'. Mit diesem worte sind zusammenzustellen: wotj. U MU J M G *sil'*, S (Munk.) *si̯l'* 'fleisch', MU *piń-sil'* 'zahnfleisch', *skal-sil'* 'rindfleisch', U MU *sil'-vir* 'körper' (eig. „fleisch-blut"), G (adj.) *sil'o* 'fleisch-, fleischig' (in allen dialekten mit mouilliertem *l'*), und mord. E (Wied.) **syvel'** 'fleisch', **pev s.** 'zahnfleisch', **skaloń s.** 'rindfleisch', Paas. E *si̯v́el'*, M *śivəl'*, *si̯vəl'*, *sə̂vəl'* 'fleisch' (mit mouilliertem *l'*).

26. Syrj. *toš*, wotj. *tuš* — fi. tähkä.

Syrj. I *tǫš*, Ud. V S L P *toš* (stamm: *tǫšk-*, *tošk-*) 'bart', wotj. M G *tuš*, J MU *tuš*, U *tî̯š* id. wird schon von J. A. Lindström Suomi 1852 p. 96 mit ostj. **tuš** 'bart' zusammengestellt; dieses ist jedoch, wie auch wog. N (Munk. VNGy. I 5) *tus* 'bart', ohne zweifel aus dem syrjänischen entlehnt (vgl. Paasonen s-laute 98. anm.; Karjalainen OL 126). Mit dem permischen worte können zusammengestellt werden:

tscher. KB *təškü*, M *tüškǫ*, B *tüškü* 'strauch, staude, kleine pflanzenstaude, barthaar od. haarbüschel auf der warze, warzenbart (im gesicht)';

mord. Wied. E **tikše** 'kraut, gras, heu' (**keŕas t.** 'klee', **aṡo pŕa t.** 'schafgarbe', **mazy t.** 'kamille', u. a.), Paas. E *t́ikše*, *t́ikšę*, M *t́iš̆ĕ* (< **t́ikšĕ*, s. Paasonen Mordw. lautl. § 52,1.) 'gras, pflanze';

fi. **tähkä** od. **tähkä-pää** 'ähre', weps. Ahlqv. **tähk** 'ausgedroschene ähre'.

Im mordwinischen steht *-kš-* für urspr. **-šk-* (vgl. mord. *pukšo* 'das dicke fleisch: schenkel' = fi. **pohkio** 'wade', SETÄLÄ JSFOu. XIV3 29). Dem syrj. *o.* wotj. *u* entspricht im fi., mord. und tscher. ein vorderer vokal ähnlich wie z. b. in syrj. *pom*, wotj. *puŋ* 'ende' = mord. *ṕe* id., fi. **pää** 'ende; haupt'; syrj. *poz* 'nest', wotj. *puz*: *p.-kar* id. = tscher. *pəžäš* id., mord. *ṕizä, pizę* id., fi. **pesä** id.; syrj. *požem* 'kiefer', wotj. *puźim* = tscher. *püńďžə* id., mord. *ṕitše, ṕitšę, ṕitšə* id., fi. **petäjä** id. u. a. Die ursprüngliche bedeutung des wortes, die etwa "busch, büschel" gewesen ist, ist im tscheremissischen am besten bewahrt.

27. Syrj. wotj. *tujis*.

Im syrjänischen hat I *tujes*, Ud. V P *tujis*, S L *tujis* die bedeutung 'zylinderförmiges gefäss von birkenrinde mit hölzernem deckel und boden (von verschiedener grösse; die grössten fassen bis 2 „vedro" flüssige waren)'; das entsprechende wotjakische wort ist U *tujiś*, M *tujis* 'schachtel von birkenrinde', S *tujis* 'zylinderförmiges kleines gefäss von birkenrinde mit doppeltem hölzernem boden'. Das stammwort kommt jetzt nur noch im wotjakischen vor: wotj. M S G *tui*, J U *tuį* 'birkenrinde' (über das suffix *-s* s. WIEDEMANN Syrj. Gramm. § 36). Das fragliche permische wort ist teils direkt teils durch vermittelung des russischen in verschiedene finugr. sprachen eingedrungen. KALIMA hat schon Virittäjä 1908 p. 157 auf den permischen ursprung des russ. туесъ aufmerksam gemacht. Im archangelschen dialekt lautet das wort nach PODVYSOCKIJ **ту́есъ, ту́исъ, ту́ясъ** (plur. **ту́есья ту́ясья**) 'kleines zylinderförmiges gefäss von birkenrinde mit losem hölzernem deckel, zur aufbewahrung von milch, sahne, eiern, salz u. ä.'; nach KULIKOVSKIJ kennt man im olonetzschen dialekt ausserdem die form **туюсъ**. Nach DAL' kommt das wort weiter im gouv. Vologda (**ту́ясъ**), in Ostrussland und in Sibirien (**ту́есъ**) vor. Sowohl die form (bemerke den akzent und den vokalismus der zweiten silbe!) als die geographische verbreitung der erwähnten russischen wortformen weisen deutlich auf das syrjänische als die darleihende sprache hin. Aus dem russischen, zunächst aus arch. ту́ясъ ist

kar. Gen. *tujassu* 'putelin-muotoinen tuohiastia' entlehnt, welches weiter über die grenze nach Finland eingewandert ist: fi. (Kuhmoniemi) **tujatsu** 'zylinderförmiges gefäss von birkenrinde: die innere schicht aus einem rindenstück, die äussere von umgewundenen rindenstreifen'. Wahrscheinlich gehört hierher auch fi. (Lönnr. Lisäv.) **tuijusa** 'trädflaska, lägel, upptill smalare bytta', wofür zunächst olon. russ. туюсъ in betracht kommt.

Wir finden das wort auch im tscheremissischen: tscher. U *tùjəš* und *tui̯s*, M *tüjü·ś*, B *tüjü·s* (akk. *tü̆·jᵘsn̥m*) 'zylinderförmiges gefäss von birkenrinde mit hölzernem deckel und boden (von verschiedener grösse)'. Die formen *tùjə̆š*, *tüjü·ś*, *tüjü·s* sind aus dem wotjakischen entlehnt (wotj. *tuji̯·s*, *tujî̯·s*), wogegen *tui̯s* aus dem russischen zu stammen scheint (russ. тýнсъ).

Aus verschiedenen quellen sind wohl auch die ostjakischen formen dieses wortes herzuleiten: ostj. Karj. (OL 126) DN *t̬ū̯i̯əskɜ* und *t̬əi̯əskɜ*, Kond. *tūi̯əs*, Trj. *t̬ʿūi̯əs*, V Vj. *t̬ūi̯əs*, Ni. Kaz. *t̬ùi̯i̯s*, O *tu̯i̯e̓s* 'schachtel von birkenrinde'. Die DN formen sind wohl russischen ursprungs, wogegen die übrigen wohl sowohl aus dem russischen (тýесъ) als aus dem syrjänischen (*tujes*) erklärt werden können (vgl. Karjalainen l. c.).

Inbetreff des oben erwähnten permischen stammwortes: wotj. *tui̯* 'birkenrinde' sei bemerkt, dass es nicht mit fi. **tuohi** 'birkenrinde' zusammengestellt werden kann: dieses (< **tōši*) ist ohne zweifel, wie schon Thomsen FBB 232 gezeigt hat, baltischen ursprungs (vgl. lit. *tószis*, lett. *tāsis*, *tāse* 'die obere, weisse birkenrinde'). Dagegen könnte vielleicht ein anderes finnisches wort in betracht kommen, nämlich fi. (Lönnr.) **tujainen** (gen. **tujaisen**) 'kleinere flasche von birkenrinde' (vgl. fi. **tuohinen** 'gefäss od. schachtel von birkenrinde' ~ **tuohi** 'birkenrinde'), welches kaum aus russ. тýясъ erklärt werden kann (**tujainen** setzt ein stammwort ***tuja-** voraus). Auf fi. **tujainen** hat schon Donner wbuch nr. 414 aufmerksam gemacht.

Mit wotj. *tui̯* ist ohne zweifel samoj. Jur. **tae**, T **t̓ie**, Jen. **tē**, **te**, O **twe** (N), **tüe**, **t̓üe** (NP), **tö** (B Tas.), **tȫ** (Kar.) 'birkenrinde' zusammenzustellen (vgl. Donner l. c., Halász NyK XXIII 266). Urverwandtschaft oder event. alte permische entlehnung aus dem samojedischen? Beachtung verdienen weiter:

tat. Kaz. **tuz** 'birkenrinde', alt. **tos** id., koib., kar., soj. **tos**, jak. **tuos** id. | mong. **tūs, tōs** id. (vgl. Ramstedt Virittäjä l. c.). — Vgl. auch:

jeniss.-ostj. **teūl, teōl, tejōl, tejogal** (plur. **teóleŋ**) 'korb aus birkenrinde', wo **-l** wahrscheinlich ableitungssuffix ist, vgl. jeniss.-ostj. **teoʿgūl, teokʿūl, teogʿuolʹ** 'fingerring' ~ **teakʿ, takʿ** 'finger'; **t́ōgolʹ** 'axtschaft' ~ **t́uk** (plur. **t́ōg, t́ugēŋ**) 'axt'.

28. Wotj. *vi̯ṭṣki̯*.

Wotj. S M J MU *vi̯ṭṣki̯*, J MU auch: *vi̯ṣki̯*, U *vî̯ṣkî̯* bedeutet 'kufe, zuber', in J besonders 'tiefer zuber', G *vî̯ṭṣkî̯* dagegen 'pudmass', d. h. eigentlich 'als pudmass dienender zuber'. Diesem worte entspricht:

tscher. KB *βatškə̂* 'kufe, zuber (von verschiedener grösse; zur aufbewahrung von salzfleisch, gurken, kohl, wasser)', *oren-β.* 'butterfass (aus einem holzstück ausgehöhlt)', J *βatskə̂* 'kufe, zuber (die grösseren für getreide, die kleineren für graupen und mehl)', U *βot́škə̂*, T *βòt́šə̂*, M *βotškɔ*, B *βoṭṣko* 'kufe, zuber (oft aus einem holzstück; die grösseren für getreide, mehl, bier, die kleineren für denselben zweck wie in KB)' [in Szilasis wbuch unrichtig als russ. lehnwort bezeichnet];

mord. Wied. E **otška** 'trog, brottrog', **lopaleme o.** 'waschtrog', **otškine** 'mulde'. Paas. E *otško*, M *otškă*, dem. *otškəńɛ* 'trog' [bei Wiedemann irrtümlich als russ. lehnwort bezeichnet]. Im mordwinischen schwund des urspr. anl. *v* vor labialem vokal (*o, u*) ähnlich wie z. b. in mord. E *oj* (M *vaj*) 'butter', fi. **voi**, lp. **vuogja**, tscher. *ü, üi̯*, wotj. *vẹi̯*, syrj. *vi̯i̯*, ostj. *u̯oi̯*, wog. *βò̀i*, ung. **vaj** (MUSz. 557) | mord. E *ojḿe* (M *vajḿɛ*) 'atem; lebendes wesen', est. **vaim**, lp. **vuoigŋat** (Setälä JSFOu. XIV 3 27) | mord. E *ožo* 'gelb', fi. **viha-nta** 'grün', tscher. *užar*, wotj. *vož*, syrj. *vež*, ? ostj. **vosta, vasta, vosti** [MUSz. 575 (fi. syrj.), Setälä ÄH 275, JSFOu. XIV 3 37 (fi., mord., tscher., wotj., syrj.)] | mord. E *uźeŕ, v́iźiŕ*, M *uźəŕ* 'axt', fi. **vasara**, lp. **væčer** (Setälä JSFOu. XIV 3 28).

Helsingfors. Yrjö Wichmann.

Zur frage nach der bedeutung der indischen märchen.

Alfred Forke. Die indischen Märchen und ihre bedeutung für die vergleichende Märchenforschung. Berlin 1911. — F. von der Leyen. Das Märchen. Leipzig 1911.

Als Benfey 1859 die theorie aufstellte, dass die märchen in Indien entstanden und von dort hauptsächlich durch vermittlung der literatur nach dem abendland gewandert sind, fand er viele anhänger. Im hinblick auf die reichhaltigkeit der alten indischen märchenliteratur und ihre durch übersetzungen erfolgte übertragung auf verschiedene völker erschien seine idee sehr natürlich. Aber mit dem anwachsen der aus dem volksmund gesammelten märchenschätze und dem fortschreiten der forschung trat die einseitigkeit der ansichten Benfeys ans licht, und seine theorie verlor ihre bedeutung. Nur wenige forscher wollen mehr etwas von ihr wissen, und auch die, welche ihr noch huldigen, haben die ansichten Benfeys in weitem masse modifiziert und gemildert.

Dies besagt indes nicht, dass die frage nach der bedeutung der indischen märchen für die vergleichende untersuchung der volksmärchen endgültig gelöst sei. Dass in dieser hinsicht sogar noch grosse meinungsverschiedenheit herrscht, davon legen die am anfang meines aufsatzes genannten werke zeugnis ab. Das erste behandelt lediglich die indischen märchen und ihre bedeutung, das zweite beschäftigt sich mit der frage der volksmärchen in ihrem ganzen umfang, obwohl auch hier den indischen märchen, denen das kapitel „Das indische

Märchen und seine Verbreitung" gewidmet ist, besondere beachtung zuteil wird.

Prof. FORKE stellt sich bezüglich der vermeintlichen grossen bedeutung der indischen märchen auf einen ablehnenden standpunkt. Er gibt allerdings zu, dass die inder einige ihrer märchen an die anderen völker Asiens und Europas abgegeben haben können, dass sie dafür aber auch einige aus den ländern des westens erhalten haben. Die indischen märchen haben nach ihm z. b. die deutschen so wenig beeinflusst, dass von den 1400 märchen der alten indischen sammlungen nur etwa 15 episoden oder ganze geschichten auch in den sammlungen von GRIMM, BECHSTEIN und PRÖHLE (Kinder- und Volksmärchen) auftreten. Von diesen 1400 sind also etwa 15 episoden, nicht alles ganze geschichten, in ca. 400 deutsche märchen übergegangen, und wahrscheinlich ist die zahl der aus Indien stammenden märchen in wirklichkeit noch geringer, denn von diesen 15 sind einige möglicherweise im gegenteil von Europa nach Indien gewandert. Den vermeintlichen einfluss der indischen märchen auf die europäischen erklärt FORKE in manchen fällen daraus, dass man übereinstimmungen zwischen märchen auch dann zu sehen geglaubt habe, wenn sie in wirklichkeit nicht vorhanden waren, „oder es sind nur anklänge und zufällige ähnlichkeiten". Und er stellt die indischen märchen nicht einmal in formaler hinsicht besonders hoch: „Sie sind oft viel plumper und einfältiger, als die der europäischen kulturvölker. Es fehlt ihnen z. b. die naive phantasie, die poesie und das gemüt der deutschen märchen."

Ganz anders beurteilt v. D. LEYEN die indischen märchen. „Der märchenreichtum des einen landes Indien übertrifft den märchenreichtum aller anderen völker, die im vergleich mit Indien sehr wenige originale märchen besitzen." Es ist tatsache, sagt er an einer anderen stelle, dass die indischen märchen einen grossen einfluss auf die märchen der nichtindischen welt ausgeübt haben. Unter den völkern des östlichen und nördlichen Asiens ist dieser einfluss noch grösser gewesen, als Benfey geglaubt hat. Und über die art der indischen märchen, die FORKE so unvorteilhaft schildert, fällt v. D. LEYEN u. a. folgendes lobendes urteil: „Die indischen märchen sind in ihrem aufbau und ihrem scharfsinn, in ihrer phantasie und ihrer tie-

ten ahnung, trotz aller übertreibungen und überladenheiten das vollendetste, was bisher im aufbau und der erfassung der märchen erreicht wurde." Besonders entzückt ist er von der indischen erzählungskunst, die in keinem anderen land ihresgleichen habe. Soviel er auch die bei anderen völkern angetroffenen entsprechenden märchen mit den indischen vergleicht, immer bemerkt er, „dass die inder kunstvoller, überlegener und mit reicherer erfindungsgabe erzählten als die nicht-inder".

Bei der kritik der ansichten Forkes fällt vor allem die grosse bedeutung ins auge, die er dem zufall in den märchen beimisst. Die forscher haben es nicht verstanden die auf zufall beruhenden übereinstimmungen von solchen zu scheiden, die von gegenseitiger abhängigkeit herrühren, und haben die gegenseitige beeinflussung der märchen daher überschätzt. Er sagt: Wie man im leben die seltsamsten übereinstimmungen findet, die lediglich auf zufall beruhen, ebenso spielt der zufall auch in der wissenschaft eine grosse rolle. Zwei menschen können, ohne voneinander zu wissen, so ähnliche entdeckungen gemacht haben, dass man leicht glaubt, der eine habe vom andern entlehnt. Und da auch das phantasiematerial im grossen und ganzen dasselbe ist, müssen auch daraus ohne gegenseitige beeinflussung bisweilen ähnliche produktionen geschaffen werden. Der zufall hat in den volksmärchen eine so grosse rolle gespielt, dass die entlehnung bei der verbreitung der märchen an bedeutung verliert. „In manchen fällen hat aber ohne zweifel eine entlehnung stattgefunden", räumt Forke gleichwohl ein.

Meiner ansicht nach spricht der verfasser zu viel von zufall. Es dürfte niemand verwundern, wenn ein chinesischer philosoph und ein indischer weiser, ohne voneinander zu wissen, beide über das menschenleben solche beobachtungen gemacht haben, wie dass der mensch ein alter von höchstens 100 jahren erreicht, wovon den grössten teil kindheit, alter und schlaf und den rest noch störender schmerz, krankheit und sorge ausfüllen. Und möglich ist auch — um beispiele aus den märchen zu nennen —, dass die übereinstimmung in der äsopischen fabel vom fuchs, der, nachdem er das herz des getöteten hirsches gefressen, zum löwen sagt, der hirsch habe gar kein herz gehabt, und in dem märchen vom drachentöter,

wo der als retter der königstochter auftretende marschall behauptet, die drachen hätten überhaupt keine zunge — der wirkliche sieger hat die zungen herausgeschnitten und als trophäen mitgenommen — auf zufall und nicht auf gegenseitiger abhängigkeit beruht, oder die übereinstimmung, die darin zutage tritt, dass das deutsche Aschenputtel zu dem auf dem grabe der mutter wachsenden haselbaum sagt: „Bäumchen rüttle dich und schüttle dich, wirf gold und silber über mich“ und von dem baum ein golden und silbernes kleid bekommt, dass ein baum in einem indischen jâtaka den kaufleuten wasser, speisen, schöne frauen und kostbarkeiten liefert, und dass in einer tibetischen erzählung von wunschbäumen, sobald die götter und göttertöchter es wünschen, blaue, gelbe, rote und weisse kleider, desgleichen allerhand schmucksachen hervorwachsen. Aber die in einzelzügen und märchenmotiven auftretenden, oft recht allgemeinen ähnlichkeiten sind zu unterscheiden von der übereinstimmung, die sich in ganzen märchen ausspricht und sich wenigstens teilweise bis auf deren einzelne teile erstreckt. Viel missverständnis und verwirrung ist bei der untersuchung von märchen dadurch entstanden, dass nicht genug zwischen märchen und deren einzelnen teilen unterschieden worden ist. Und hiervon rührt es auch gewöhnlich her, dass man auch gegenseitige beeinflussung angenommen hat, wo sie in wirklichkeit nicht bestanden hat, oder der irrtum ist aus unvollständiger kenntnis der märchen entsprungen. Bei den übereinstimmungen und überhaupt bei der untersuchung von märchen sollte man immer bedenken, dass die märchen geschichten sind, logisch zusammenhängende und ästhetisch einheitliche geschichten, die an einem bestimmten ort und in bestimmter zeit entstanden sind und sich dann von diesem ihren entstehungsort nach verschiedenen seiten verbreitet haben. Die züge und episoden haben anfangs ihren platz in einem bestimmten märchen, obwohl sie sich dann aus ihrem ursprünglichen zusammenhang losgelöst und an andere märchen angeschlossen haben können, und in diesem sinn müssen sie behandelt werden. Ja es gibt fälle, wo sich aus solchen stücken sogar ein ganz neues märchen gebildet hat, das seinerseits wieder wie andere märchen von einem ort zum anderen wandert. Halten wir uns bei der beurteilung der übereinstimmung von märchen an

die ganzen märchen, so ist die entscheidung der frage in der regel leicht. Natürlich kann es einzelne fälle geben, wo der forscher im ungewissen bleibt, ob es sich um entlehnung oder um zufall handelt, aber weitreichendere bedeutung kommt diesen nicht zu. Wilhelm Grimm äusserte hierüber schon seinerzeit: „Man begegnet märchen dieser art, wo man die übereinstimmung als zufall betrachten kann, aber in den meisten fällen wird der gemeinsame grundgedanke durch die besondere, oft unerwartete, ja eigensinnige ausführung eine gestalt gewonnen haben, welche die annahme einer bloss scheinbaren verwandtschaft nicht zulässt."

Die übereinstimmungen in den märchen verschiedener länder beruhen ohne zweifel hauptsächlich auf entlehnung, einen sehr geringen anteil hat der zufall, und die gewöhnlichste verbreitungsart ist die mündliche tradition gewesen. Die märchen verbreiten sich durch mündliche erzählung sehr leicht von ort zu ort, von volk zu volk. Auch die verwandtschaft der völker, ja sogar die ähnlichkeit der sprachen, die der verfasser des buches auch erwähnt, sind hierbei wenig von belang, umso mehr aber die geographische nähe der völker und der dadurch bedingte intime verkehr. Bei der tatsache, dass die meisten deutschen märchen auch in Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen verbreitet sind, spricht die verwandtschaft der bewohner dieser länder überhaupt kaum mit, sondern sie erklärt sich daraus, dass die völker dicht nebeneinander wohnen und eng miteinander verkehren. Auch die deutschen und französischen märchen sind sich ähnlich, und Forke spricht auch später davon, wie die märchen durch vermittlung einer zweisprachlichen grenzbevölkerung sehr leicht von einem sprachgebiet auf das andere übergehen, z. b. von Deutschland nach Frankreich durch Elsass-Lothringen. Zwischen Ostfinland und Nordrussland findet trotz den verschiedenen sprachen der regste märchenaustausch statt.

Indem der verfasser die indischen märchen mit den märchen anderer länder und besonders mit den deutschen vergleicht, kommt er zu dem meiner ansicht nach richtigen schluss, dass die ersteren so, wie sie in den alten sammlungen vorliegen, eine jüngere märchenform als die letzteren repräsentieren. Sie sind „nüchterner und verstandesmässiger, auch stark morali-

sierend", sie sind „kunstmärchen einzelner gelehrter". Da die ursprünglichere form nicht aus der jüngeren entstanden ist, folgt daraus, dass die literarischen indischen märchen nicht die quelle der märchen der anderen länder gewesen sein können. Es ist jedoch zu beachten, dass dies nur von jenen literarischen märchenformen gilt und noch nicht beweist, dass Indien nicht die heimat dieser märchen sein könnte. Die indischen literarischen märchen fussen grossenteils auf älteren volkstümlichen märchen, sagt der verfasser selbst. Vielleicht vertreten diese volkstümlichen indischen vorbilder ursprüngliche formen der märchen und haben sich ohne literarische vermittlung mündlich nach den anderen ländern verbreitet. Ich meinerseits glaube, dass, wenn vom einfluss der indischen märchen die rede ist, immer dieser seite der frage genügend beachtung geschenkt werden müsste. Dabei ist auch zu beachten, dass im alten Indien natürlich auch viele andere märchen ausser den in der literatur erhaltenen bekannt gewesen sind, und auch diese können sich nach anderen ländern verbreitet haben.

Sehr gering schätzt FORKE den einfluss der indischen märchen auf die märchen anderer länder ein. Ohne zweifel übertreibt er in diesem punkte. Bei der beurteilung der bedeutung jener märchen muss man bedenken, dass Indien ein altes kulturland ist, in dem märchen in grosser menge bekannt und sehr beliebt gewesen sind. In anbetracht dessen ist es wahrscheinlich, dass die indischen märchen stärker als gewöhnlich nach aussen auf andere länder gewirkt haben.

Wenn FORKE von den indischen märchen keine hohe vorstellung hat, geht v. D. LEYEN in ihrer bewunderung zu weit. Übertrieben scheint mir z. b. sein lob der indischen erzählungskunst. Dieses macht schon darum einen weniger glaubhaften eindruck, weil in dem werke mit gleicher begeisterung auch die erzählungskunst der araber geschildert wird, obwohl sie sich in ihrer art anders darstellt. Gewagt ist auch die äusserung, dass die anderen länder im vergleich mit Indien „sehr wenige originale märchen" haben. Eine solche behauptung setzt eine viel genauere kenntnis der alten märchenschätze anderer länder voraus, als sie heute möglich ist. Eine besondere verehrung Benfeys tritt in folgenden worten v. D. LEYENS hervor: „Die behauptung, die man immer von neuem hört, ist

falsch, dass nämlich die theorie Benfeys abgetan sei und zu den toten gehöre. Man darf im gegenteil auf eine baldige auferstehung dieser vielgeschmähten theorie hoffen, nach der sie dann freilich von allerlei schlacken gereinigt und in geläuterter gestalt unter uns wandeln müsste."

Obwohl ich aber die auffassung habe, dass v. D. Leyen Indien zu sehr bewundert, muss ich zugeben, dass sein werk grosse sachkenntnis und vertrautheit mit den märchen und ihrer untersuchung verrät. Er spricht meines erachtens viele richtige ansichten über die märchen aus. Erwähnt sei besonders seine aufforderung an die forscher immer die ganzen märchen, nicht einzelne aus dem zusammenhang herausgerissene züge und episoden ins auge zu fassen.

Die behauptung, dass indische märchen auch über Nordasien nach Europa gewandert seien, ist zu bezweifeln. Wenigstens habe ich bei meinen untersuchungen nicht die überzeugung gewonnen, dass auf diesem wege märchen vom Orient nach Europa gekommen wären. Wenn sich zwischen den sibirischen und osteuropäischen märchen nähere übereinstimmungen herausgestellt haben, hat es sich gezeigt, dass der einfluss von Europa ausgegangen ist. Der gewöhnlichste weg hat von Südwestasien nach der Balkanhalbinsel geführt.

Woher kommt es aber, dass sich so überaus divergierende auffassungen über die bedeutung der indischen märchen bilden können? Der grund ist meiner ansicht nach der, dass es noch zu früh ist, um die frage entscheiden zu können. Die märchenforschung hat noch zu wenig zuwege gebracht. Man sollte weniger solche fragen allgemeiner art erörtern und sich mehr mit einzelnen märchen beschäftigen. Jedes märchen muss einer genauen, ins einzelne gehenden untersuchung unterworfen werden, man muss sich bemühen möglichst über ihre heimat, ihre verbreitungswege und sonstigen schicksale ins klare zu kommen. Wenn diese arbeit ausgeführt ist, lösen sich die frage nach der bedeutung der indischen märchen und manche anderen fragen von selbst. Es ist das eine grosse und beschwerliche arbeit, und dabei werden wohl anfangs viele irrtümer begangen werden, aber diese arbeit muss auf alle fälle getan werden, denn ohne das ist über die märchen keine klarheit zu gewinnen. Und sie muss jetzt ausgeführt

werden. Die menge des volkstümlichen materials ist ungeheuer angewachsen. Mancher umstand, der unverständlich erschienen ist, kann durch die heutigen hilfsmittel aufgeklärt werden.

Meinungsverschiedenheiten können natürlich über die dinge bestehen, zumal auf einem so wenig bearbeiteten gebiet, wie es die märchenforschung zurzeit noch ist. Freudig müssen jedenfalls alle neuen beiträge begrüsst werden. Sie zeugen von einer zunahme des interesses und eröffnen immer mehr forschern die bekanntschaft mit den märchen. In dem werk FORKES habe ich mit besonderem vergnügen die klaren ausführungen über die alte indische märchenliteratur gelesen.

Helsingfors. ANTTI AARNE.

Ein südestnischer beitrag zur stufenwechseltheorie.

Auf den estnischen sprachinseln in der filialgemeinde Seltinghof (Ilsen) und in der gemeinde Aahof findet man statt der als urfinnisch angenommenen wechsel *kl* ~ *γl*, *kr* ~ *γr* heutzutage in der starken stufe *ǩl*, *ǩr* (im wortauslaut sind *l* und *r* gewöhnlich stimmlos: *ǩʟ*, *ǩʀ*) und in der schwachen stufe *ğl*, *ğr*. Die verhältnisse sind also diese: *viǩʟ*, part. *viǩla*, gen. pl. *viǩlu*, gen. sg. *viğlà*, nom. pl. *viğlaᶜ* 'gabel (mit mehr als zwei zinken)'; *naǩʟ*, gen. und part. pl. *naǩlu*, nom. pl. *nağlaᶜ* 'nagel, niete', *nęǩʟ*, *nęǩlu*, *nęğlaᶜ* 'nadel, dorn, stachel'; *koǩʀ*, gen. sg. *koğrì*, nom. pl. *koğrîᶜ* 'karausche' (= fi. **kouri, kouru,** cyprinus carassius); *müǩʀ*, part. sg. *müǩrä*, nom. pl. *müğrîᶜ* 'maulwurf' usw.

Von dieser vertretung gibt es jedoch fünf ausnahmen:

1. *kaǩʟ* 'hals, nacken', part. u. ill. sg. *kaǩla*, gen. sg. *kālà*, nom. pl. *kālaᶜ*.
2. *ïlä*, *ïläᶜ* (< **eγläk*) 'gestern'.
3. *kaǩʀ* 'hafer', gen. pl. *kaǩru*, gen. sg. *kārà*, nom. pl. *kāraᶜ*.
4. *naǩʀ* 'er lacht, scherzt', *naǩrę* 'lachen', *ala naǩru* (< **naǩraγo*) 'lache nicht!', *minà nārà* 'ich lache' usw.
5. *naǩrîᶜ* 'die rüben', *nāris* 'die rübe' (auch nom. pl. *naǩręᶜ*, nom. sg. *naǩkęr*.

In den übrigen südestnischen dialekten finden sich ebenso *ïläᶜ*, *ēläᶜ* (auch *ēlà*). Der dialekt von Harjel weist ausserdem bisweilen *nāris* ~ *naǩrîᶜ* auf, sonst aber haben wir hier und in einem teil des werrodialekts *naǩkęr* ~ *naǩrîᶜ* und anderwärts im südestnischen gewöhnlich *nāris* ~ *nârîᶜ*. Die

fälle 1, 3 und 4 sind in der weise verallgemeinert, dass nur schwachstufige formen in umlauf sind (*kâl*, *kâɹ*, *kâr*, *nâr*).

Wie ist diese verschiedenartige vertretung (typen: *kak̀ɹ* ~ *kālà* und *nak̀ɹ* ~ *nağlà*) zu erklären?

An entlehnung aus den nördlichen dialekten dürfen wir kaum denken; bei dieser annahme wäre es schwer zu verstehen, weshalb nur die schwachstufigen formen entlehnt sind. Zudem sind im nordestnischen früher die formen **kail, kair, nairan, nairis** (ein typus, der in den predigten Müllers vom anfang des 17. jh. häufig ist) angetroffen worden.

Wahrscheinlich verbirgt sich hier ein besonderes stufenwechselverhältnis.

Unter bezugnahme auf THOMSENS zusammenstellung karel. **kakla, kagla,** fi. **kaula** (estn. Ilsen *kak̀ɹ*) = lit. **káklas** 'hals' müssen wir von einem verhältnis **kak̀la* (*kakla*) ~ (gen.) *kaγlàn*, woraus *kālàn* (südestn. *kālà*), ausgehen, sodass *kālà*, *nārà*, *nāris* auf spirantische ausgangsformen zurückzuführen sind. Wie sind aber dann *nak̀l*, *tak̀l*, gen. *nağlà*, *tağlà* und andere vom vorhergehenden abweichende verhältnisse zu erklären? [1]

Was zunächst den nom. sg. betrifft, kommt derselbe im dialektgebiet von Werro in fünf verschiedenen formen vor: *nak̀l*, *nağl̥*, *nagel*, *nagil*, *nagul*. — Der typus *nak̀l* begegnet in den kirchspielen Harjel und Karolen, im südlichen teil von Rauge und bei den Lutziner esten (ausserdem auf den obenerwähnten inseln); der typus *nağl̥* im ksp. Rappin, *nagul* in Kannapäh; *nagel* in Urbs, Pölwe, dem grössten teil von Rauge sowie allgemein in den dialekten von Dorpat und Fellin; *nagil* (*nagiɹ*) in Neuhausen und in den setukesischen mundarten. Vgl. SETÄLÄ ÄH 142.

Die gemeinschaftliche ausgangsform ist *naɢla* (*nagla*) gewesen. [2] Daraus ist durch apokope des vokals *naɢl*, *naɢl̥* (*nagl*, *nagl̥*) entstanden. Aus *l̥* haben sich *ul*, *el*, *il* entwickelt.

---

[1] SETÄLÄ, Quantitätswechsel, JSFOu. XIV,3 12 sagt: Im estn. kann sowohl die starke als die schwache stufe als ausgangspunkt dienen (aus der schwachen stufe z. b. nordestn. *kaèl* ~ *kaelà*, südestn. *kâl* ~ *kālà* < *kaγla-*; aus der starken stufe z. b. südestn. *nęgil* g. *nęgla* part. ~ *nękla*».

[2] Bei den südestn. formen *vaǵà*, *laǵà* hat man wahrscheinlich auch zunächst von *vaɢia*, *laɢia* auszugehen.

Im werroschen dialekt (namentlich in den südlichen teilen des dialektgebiets) haben sich die wortschliessenden stimmhaften laute allgemein in die entsprechenden stimmlosen laute verwandelt (z. b. *viȟм* = **vihm**, *lęȟн* = **lòhu**, *kaȟн* < **kaȟr*, *maȟL* = **mahl**, *käšн* = **käsn**). Der typus *naḱl*, *naḱL* (< *naɢl*) könnte gut hierauf beruhen. Von *ḱl*, *ḱr* ausgehend könnten wir meines erachtens die heutigen nominativformen mit *g* nicht befriedigend erklären. Allerdings haben wir wenigstens zwei beispiele von dem stimmhaftwerden eines stimmlosen konsonanten auf der grenze der 1. und 2. silbe: *ędaɢ* < *ęt̆taɢ*, *ęt̆taŋɢ* 'abend', *tüdruḱ* < *tüt̆ruḱ* 'magd', gen. *ędàgù*, *tüdrùgù*, aber auch sie beschränken sich nur auf einige kirchspiele.

Die von mir angenommenen *ɢl*, *ɢr* haben vielleicht ausserhalb des quantitätswechsels gestanden, abgesehen davon, dass im part. und ill. sg. und im gen. und part. pl. eine verstärkung eingetreten ist: *naḱla*, *naḱlo* (*naḱlu*), vgl. *viɢa*, part. *vik̆ka*. Möglicherweise ist die vermischung der verschiedenen typen, von der es in den gemeinfinnischen sprachen anderswo beispiele gibt, von gleichartigen partitivformen ausgegangen.

Es ist jedoch auch die möglichkeit vorhanden, dass die abweichende vertretung auf dialektmischung beruht. Im südestnischen sprachgebiet scheint die starke stufe in dem wechsel *kl* ~ *γl*, *kr* ~ *γr* verallgemeinert worden zu sein. Diese verallgemeinerung ist ohne zweifel unter dem einfluss des früher unmittelbar mit dem südestnischen in verbindung stehenden livischen erfolgt.[1] Diejenigen auf den wechsel *kl* ~ *γl*, *kr* ~ *γr* zurückgehenden wechselfälle, die im südestnischen noch vorkommen (fast im ganzen bereich des dialekts ist die schwache stufe verallgemeinert), gehören entweder zu der ältesten lautvertretung der südestnischen dialekte oder sie erklären sich als frühe entlehnungen aus den nordestnischen dialekten; die entlehnung würde stattgefunden haben, bevor im nordestnischen der spirant in der schwachen stufe vokalisiert war. Eine ähnliche buntheit der verschiedenen stufen begegnet wenigstens im finnischen (z. b. in den östlichen dialekten **kaura**, aber **mykrä** usw.).

Helsingfors, im november 1911. HEIKKI OJANSUU.

[1] Zur livischen lautvertretung s. SETÄLÄ ÄH 143.

Zur etymologie des finn. ajattara.

Neben dem in den wörterbüchern stehenden **ajatar** kommt bekanntlich in den ältern quellen und in der volkspoesie die form **ajattara** vor. Das erste wird als 'der weibliche waldgeist, der waldteufel; der alp' (K. ERWAST, Suomalais-saksalainen sanakirja) erklärt, das zweite bedeutet nach älteren quellen 'pellex venefica — satyrus — malus genius silvestris foeminini generis, terribilis, celer et homines in errorem inducens [irrlicht?]' [1]. Auf die erste form komme ich weiter unten zu sprechen, was aber die zweite anlangt, so scheinen sowohl ihre urbedeutung als auch ihr hohes alter durch die von prof. J. J. MIKKOLA vorgeschlagene zusammenstellung mit lit. **aitwaras** 'der alp, der fliegende drache, der nach dem volksglauben schätze bringt' hinreichend gesichert zu sein. In dieser annahme befestigt mich teilweise der umstand, dass ein so vorsichtiger und leicht hingeworfenen hypothesen abgeneigter forscher wie prof. E. N. SETÄLÄ, die eben erwähnte zusammenstellung für nicht unwahrscheinlich hält. Nun finde ich in herrn JALO KALIMAS bericht über prof. A. BRÜCKNERS buch 'Starożytna Litwa' (FUF VI) folgende erklärung des lit. **aitwaras**, welche derjenigen von prof. MIKKOLA zwar nicht widerspricht, aber einige nicht unwichtige züge enthält, die in dieser fehlen: 'zaubermittel, irrlicht, der alp, der dem besitzer, der ihn gebunden in einer schachtel oder hinter dem ofen aufbewahrt und mit

[1] Siehe SETÄLÄ FUF II 161 fussn.

milchbrei oder rührei ernährt, getreide, heu, geld und milch herbeibringt'. Man denkt dabei unwillkürlich an die giftlosen nattern, welche in verschiedenen gegenden fast als haustiere betrachtet werden, indem sie ihren platz hinter dem ofen haben und, zuweilen mit den kindern zusammen, sich von milch, brei oder grütze nähren. Solche in bauernhäusern wohnende schlangen sind auch in Russland hier und da zu sehen, und es wird dort als eine sünde oder wenigstens als eine unvorsichtige handlung angesehen einem solchen mitbewohner irgendwie zu schaden. Da aber der **aitwaras** auch reichtum bringt, drängen sich zugleich ins gedächtniss die in ost und west verbreiteten sagen von geflügelten oder flügellosen, aber jedenfalls furchtbaren drachen, welche als γηγενεῖς die im schosse der erde verborgenen oder auch — wohl erst später — auf ihrer oberfläche befindlichen schätze bewachen, wie das die goldenen äpfel des Hesperidengartens schützende ungeheuer. Einen hervorragenden platz haben die drachen seit jeher in der persischen mythologie eingenommen sowohl als schädliche wesen als auch in der rolle der bewacher der schätze. Im Avesta erscheinen sie als vertreter des bösen elements, z. b. **Srvara**, 'der pferdefresser, der menschenfresser, der giftige, der grüne', und **Dahāka**, 'der mit drei rachen, mit drei köpfen, mit sechs augen, mit tausend (menschen-)kräften versehene'. Der letzte muss besonders populär gewesen sein, da von seiner benennung, **aẓiš Dahākō** 'die schlange Dahaka', die persische bezeichnung des Drachens im allgemeinen **ʿaẓdahāk** (woher armen. **aẓdahak**), später **aẓdahā**, offenbar herzuleiten ist. In Mittelasien aber lautet dieses wort **aẓdahar** (kirgisisch) oder zusammengezogen **aẓdar** (sartisch) und daraus, mit rückkehr zu der persischen form, **aẓdarha**. Wie die stadt Astrachan bei den türken nicht allein **aẓtarχan** oder **aẓtarχan**, sondern auch **ajdarχan** (kirg.) heisst, so kommt im kirgisischen neben **aẓdahar** dialektisch auch **ajdaγar** vor. Ebenso scheint kirg. **ajdar** 'haarzopf auf dem kopfe der knaben' nichts anders als **ʿaẓdar** zu sein, denn haarzöpfe werden im orient gern mit schlangen verglichen, und eine ähnliche metapher liegt der kleinrussischen benennung des männerzopfes **oselédeć** 'häring' — doch gewöhnlicher **čub** — zu grunde.

Wie es dem aber auch sei, darf jenes j (*i*) statt ž ǯ nicht etwa für eine verhältnismässig späte, engdialektische lautveränderung gehalten werden: weder ž noch ǯ sind echt türkische laute, und überall, wo sie in einzelnen dialekten erscheinen, sind sie entweder samt den wörtern, in welchen sie vorkommen, aus andern sprachen entlehnt oder im anlaut, selten im inlaut, aus j, ausschliesslich im inlaut aus č entstanden. Daher nordtürkisch (baschkirisch, teils nogaisch) *jaušan 'art panzer' > altruss. jumšán aus pers. ǯaušan, *jädükär 'zauberer' > russ. jedukár aus pers. ǯādūgar, jan 'seele' aus pers. ǯān, januar 'seidenwurm' aus pers. ǯānvar 'lebendes wesen, tier', jomart 'grossmütig, heldisch' aus pers. ǯuvānmard u. ä. Somit kann die form ajdaγar auch sehr alt sein. Ob nun finn. ajattara mit ajdaγar oder mit dem kontrahierten *ajdār — ajdar zusammenzustellen ist, scheint eine ziemlich müssige frage zu sein, denn bei entlehnungen treten leicht allerlei analogien zu tage, die nachträglich nicht immer zu ermitteln sind. Jedenfalls ist die lautliche ähnlichkeit bedeutend und würde kaum wesentlich dadurch vermindert, wenn es sich herausstellte, dass man bei der erklärung des finnischen wortes von der form mit ž (ǯ) auszugehen hat. Dazu kommt die bedeutung des wortes ajattara: 'der drache' ist offenbar eine ältere bedeutung als 'der weibliche waldgeist', welch letztere bedeutung allein als diejenige des wortes ajatar angegeben wird. Die ajatar ist wohl nur eine andere form des wortes ajattara; was das geschlecht der ajatar betrifft, so hängt es doch wohl von der silbe -tar ab, die ebenso wie in kuninga-tar 'königin', laulaja-tar 'sängerin' u. ä. verstanden worden ist. Ausserdem wage ich die vermutung auszusprechen, dass in der ajatar so zu sagen eine kontamination mit einem andern und zwar, wie es scheint, echt finnischen göttlichen wesen, nämlich aarni oder aarnio, vorliegt. Dieser geist ist zwar kein drache, wird aber als ein riese, ein ungeheuer dargestellt und teilt mit dem drachen die rolle eines schatzhüters, andrerseits berührt er sich durch aarnio-metsä 'urwald', aarnio-puu 'uralter baum', aarnio-koivu 'uralte birke' mit der waldgottheit ajatar. Wenn die bedeutung 'irrlicht', welche dem lit. aitwaras zugeschrieben wird, sich mit der altfinnischen vorstellung des ajattara verbinden lässt, haben

wir in **aarnio-valkea** 'irrlicht' einen zug mehr, um die vermutung von der verwandtschaft der **ajatar** mit **aarni** oder **aarnio** glaubwürdig zu finden. Wenn aber die zusammenstellung des finn. **ajattara** mit lit. **aitwaras** einerseits und mit pers.-türk. **aždahar, ajdaγar** andrerseits richtig ist, muss das finnische wort, da asiatische elemente sich im finnischen, nicht aber im litauschen sprachschatz nachweisen lassen, unbedingt als das original des litauischen anerkannt werden.

Moskau. Th. Korsch.

Das schiff Naglfar.

Vom schiffe Naglfar, welches nach Vǫluspá beim weltuntergange flott wird, berichtet Snorri, dass es aus nägeln der toten gemacht ist: weshalb wohl die warnung am platz ist. dass, wenn ein mensch mit unbeschnittenen nägeln stirbt, er das baumaterial des schiffes Naglfar vermehrt.

AXEL OLRIK (Aarboger for nord. oldkynd. og hist. 1902 226) hat zu dieser stelle parallelen aus dem isländischen volksglauben angeführt. Jeder abgeschnittene nagel müsse in drei stücke geschnitten oder gebissen werden: sonst mache der teufel aus ihnen einen ganzen bord auf dem leichenschiff (**náskipið**). Nach anderen erklärungen, in welchen die verbindung mit den toten in vergessenheit geraten ist, soll der teufel sich ein ruderboot aus den abgeschnittenen nägeln bauen oder, meint man, gebrauche er diese dazu sein fahrzeug zusammenzunageln. In Dänemark ist ein alter reim erhalten: **fanden kunde icke sejle, förend han fick söndags negle** 'der teufel konnte nicht segeln, bevor er sonntags nägel erhielt'. Die vorstellung von einem nagelschiff scheint somit bei den skandinaviern allgemein verbreitet zu sein. Doch fehlt in den angeführten volkstümlichen berichten eine anspielung auf den weltuntergang.

Derselbe volksglaube ist auch bei den finnen festgestellt worden. In Westfinland glaubt man, wenn man sich am sonntage die nägel beschneide, so werde daraus für den teufel ein floss, mit welchem er über den see rudere (mitget. von E. VIHERVAARA aus Tyrvää in Satakunta).

In Savolax hat man beim abschneiden der nägel das kreuzzeichen gemacht und dieselben in die tasche gesteckt:

sonst verfertige der teufel aus ihnen eine brücke über den fluss (K. Krohn nr. 14466 aus Rutakko).

In Finnisch-Karelien haben die alten ihre abgeschnittenen nägel in kleine stücke zerbrochen, weil der teufel aus ihnen sonst rippen für das boot erhalte (K. Krohn nr. 12308 aus Kaavi).

Schliesslich ist im j. 1911 in Russisch-Karelien von I. Marttíni folgender als allgemein bezeichneter aberglaube auf geschrieben worden. Die nägel dürfen nicht am sonntag beschnitten werden: sonst erhält der teufel aus diesen stücken material zum bau eines schiffes, mit welchem er geschwind ausfährt, um der welt ein ende zu machen; die nägelstücke müssen in den busen gesteckt werden, so geraten sie nicht in die gewalt des teufels.

Hier ist nicht nur die mit dem dänischem volksreime gemeinsame anknüpfung an das sabbatsverbot, sondern besonders die beziehung des besprochenen aberglaubens zum weltuntergange beachtenswert. Ob die orthodoxen russisch-karelier im Archangelschen diese vorstellung von den vormals katholischen finnen oder von russischer seite erhalten haben, ist ohne eine untersuchung der aberglaubischen gebräuche der russen schwer zu entscheiden. Jedenfalls gehört sie zu dem christlichen mittelalterlichen volksglauben, aus welchem sie auch die durch christliche vorstellungen unzweifelhaft stark beeinflussten Vǫluspá und Gylfaginning erhalten haben.

Helsingfors. Kaarle Krohn.

Zu den samojedisch-altaischen berührungen.

In den samojedischen dialekten findet man mehrere aus dem tungusischen, mongolischen und türkischen entlehnte wörter. Ausserdem gibt es aber auch viel ältere altaische anklänge, die nicht als einzelsprachliche entlehnungen betrachtet werden können, sondern wahrscheinlich auf alte berührungen zwischen den samojeden und den altaiern beruhen. Ein solches ist das samojedische wort für 'hund'.

'Hund' heisst samojedisch (nach CASTRÉN, Wörterverzeichnisse aus den samojedischen sprachen p. 237 1): jurakisch **jandu, wueno, wueŋ**, tawgy **bāŋ**, jenisej **bū**[1] genit. **buno**[1], kamass. **men.** Dieses wort hat man mit dem finnisch-ugrischen (finnisch **peni**) zusammenstellen wollen. Als urform des samojedischen wortes ist etwa **uenз* anzunehmen. Von diesem stammt auch das ostjaksamojedische **kanak, kanaŋ, kännaŋ**; das anlautende *u* ist in diesem dialekt in *ku-*, *k* (? < *g*, *γ* < *w*) übergegangen; vgl. jurak. **jêsea, wese**, tawgy **basa**, jenis. **bese**, ostj. **kues** 'eisen' (= fiugr.; finn. **vaski**); jurak. **jēd'u, wēt'u**, tawgy **beatuŋ**, jenis. **bede**, ostj. **käd, kättu, kete** 'darm' (= mong. **gede-sün** 'eingeweide'); jurak. **wōna, wuana**, tawgy **bantu**, jenis. **baddu**, ostj. **konʒ** 'wurzel' (= tung. **ŋinta, niŋta** id.); usw.

Das wort für 'hund' im tungusischen ist etwa **ŋenз* gewesen (siehe z. b. CASTRÉN Grundzüge einer tungusischen Sprachlehre p. 126: **nänakin, ŋena, ŋenaken, ginakin, gina, ninnakin, inda**, Mélanges Asiatiques VII p. 368 **ŋen, nin**, mandschu **inda, indaχun**). Dieses tungusisch-mandschurische wort kann nicht mit dem mongolischen **noqai** 'hund' identifiziert werden; mong. **noqai** ist viel eher = sam.-ostj. **loka, lokā** 'fuchs'

(? < idg.; vgl. ung. **róka**) wie mong. **nojan** 'fürst' < chin. **lo-ja**, mong. **nogta** 'halfter' (> türk. > mordw.) < chin. **luŋtu**, mong. **nabčі** ~ **labčі** 'blatt', usw. Das tungusische **ŋen* od. **ŋens* 'hund' ist aber gut mit mongolisch **gendü** (kalm. *gendŭ*) 'männlich (von hund, wolf, fuchs)' zusammenzustellen; zur semasiologie vgl. finn. **koira** 'hund' und **koiras** 'männlich'. An das mongolische **gendü** reiht sich aber von selbst das türkische wort: alttürk. **känüü** čagatai **känti**, koman. **känsi** 'selbst', jak. **kini** 'er, sie'.

Wenn wir jetzt zu dem samojedischen worte zurückkehren, haben wir also folgenden wechsel od. folgende verschiebung des anlautes zu konstatieren:

sam. **w* (**w, j, b, k**) ~ tung. **ŋ* (**n, g**) ~ mong. *g* ~ türk. *k*.

Für eine solche lautvertretung geben die altaischen sprachen unter sich viele belege; samojedisch-altaischer entsprechungen gibt es aber wenige, z. b. die wörter für 'darm' = mong. **gedesün**, für 'wurzel' = tung. **ŋinta, niŋta**; samojedisch jurak. **wuenoltan** 'zum fürchten bringen' < ***wuelo-** ~ tung. **ŋäla-, nale-, ŋal-** 'sich fürchten', mandschu **gele-** id., tung. **naluki** 'wolf' ~ mong. **gelme-lǯe-** 'sich fürchten', khalkha *gellən* 'wolf', und einige andere.

Wenn die obige zusammenstellung des samojedischen wortes für 'hund' mit den altaischen wörtern richtig ist, muss diesem worte ein nicht geringes kulturgeschichtliches interesse zugeschrieben werden. Ob aber auch die finnisch-ugrische benennung des hundes derselben zeit und derselben kultur angehört, ist viel unsicherer.

Lahti. G. J. Ramstedt.

Über zwei lehnwörter im altrussischen.

Das altrussische, sowie wir es aus dem lexikalischen werk SREZNEVSKIJS, Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka kennen, zeigt neben verhältnismässig reichem ostseefinnischem lehngut nur ausnahmsweise aus anderen finnisch-ugrischen sprachen entlehntes material. Wenn ich das von mir früher (Wörter und Sachen II 2 p. 185-6) behandelte russ. **narty** 'schlitten' beiseite lasse, bleiben nur drei altrussische wörter übrig, welche zwar finnisch-ugrischen, aber nicht ostseefinnischen ursprungs sind.

Ich habe in meiner arbeit „Die russischen lehnwörter im syrjänischen" im vorbeigehen auf zwei hierhergehörende wörter hingewiesen: altruss. **kuŕja** 'flussbucht' und altruss. **pyž** 'junges renntier'. Das erstere ist mit grosser wahrscheinlichkeit eine entlehnung aus dem syrjänischen und kommt besser in einer arbeit über den syrjänischen einfluss auf das russische zur sprache. Das letztere, das in der heutigen sprache mit dem deminutivsuffix erweitert in der form **pyžik** erscheint, kommt im altrussischen in einer urkunde aus dem j. 1532 vor: — — — tri rubli da portišče pyžov, a popolonka soboľ (Pravaja gramota Grig. Kologrivovu). Die bedeutung ist 'junges renntier; fell eines jungen renntiers' (SREZNEVSKIJ '**pyžik,** molodoj oleń; mèch **pyžika**'.

Russ. **pyž** stammt aus einer nicht genau zu bestimmenden finnisch-ugrischen sprache, und sein original ist eine weit verbreitete benennung für das renntier: fi. **poro** 'tarandus domitus', lp. **boaco,** g. **boccu** 'renntier', syrj. *peš* 'junges ungehörntes renntier', wotj. **pužei,** wog. **pāši, pasig** 'renntierkalb',

ostjN **pēš, pēsi,** Karj. Kas. *pèẓi*, K *pēṭṣε* id. usw. (s. E. N. Setälä, Zur fiugr. lautlehre, FUF II 223; nur das mordwinische und das ungarische besitzen kein entsprechendes wort). Als quelle des russischen wortes kommen kaum andere als die ob-ugrischen sprachen [1] und die permischen sprachen (von den letztgenannten eigentlich nur das syrjänische) in betracht. Die formen anderer fiugr. sprachen stehen lautlich zu fern. Obgleich die nächste quelle der entlehnung nicht mit sicherheit zu bestimmen ist, liegt der fiugr. ursprung des russ. wortes ausser jedem zweifel.

Zu der kategorie arktischer begriffe gehört wohl ursprünglich auch **rovdoga, rovduga** 'sämisch gegerbtes schaf- oder bocksfell' (adj. **rovdužnyj** 'sämischledern'), aruss. **rovdoga** 'rovduga, vydèlannaja oleńja, losinaja ili inaja podobnaja škura': — — A kto, kupja s gostina dvora, povezet juftjami losiny, lisicy, pescy, **rovdogi** (nach anderen schriften **roldogi**), syromjati i vsjakuju melkuju ruchljaď - - - imati s togo čelovèka . . . s rublja po poludengě (Tamožennaja gramota Iv. Filatovu aus dem j. 1586; Sreznevskij). In dem archangelschen dialekt kommen nach Podvysockij die formen **rovduga** und **rovdjuga** vor ('zamša iz oleńej koži'), Dal' bezeichnet die formen **rovdoga, rovduga** und **rogduga** als alt und nur **ravduga** als heutzutage gebräuchlich.

Trotz einiger abweichung in der bedeutung glaube ich dieses russ. wort, das sicher eine entlehnung ist, mit einem lappischen worte verbinden zu können: mit lpN **roavggo** 'gau sape intonsis pellibus ovillis confectum', lpK *roavva* (*ʔø) 'schlittendecke aus tierfellen' usw., s. F. Äimä, JSFOu. XXIII 25 8 und K. B. Wiklund FUF VI 15. Das lappische wort scheint seinerseits ein germanisches lehnwort zu sein, s. Wiklund a. a. o. Russ. **rovdoga,** das — wie ich voraussetze — durch dissimilation aus ***rovgoga** entstanden ist, kann sowohl aus lautlichen als aus anderen gründen nicht direkt aus dem germanischen stammen. Vorläufig versehe ich meine zusammen-

[1] Nach A. Ahlqvist, Wogulisches Wörterverzeichnis s. v. **pāši, pasig** stammt russ. dial. пешка (Dal' пѣшка Sib. 'junges renntier, fell eines jungen renntiers') aus dem wogulischen. Warum nicht aus dem ostjakischen?

stellung mit einem fragezeichen, halte es aber nicht für unmöglich, dass das lappische die nächste quelle des altruss. wortes ist.[1] Ich gestehe, dass die etymologie semasiologisch nicht tadellos ist. Während russ. **rovdoga** 'fell ohne haar oder wolle' bezeichnet (so ist wohl auch SREZNEVSKIJS erklärung trotz 'škura' zu verstehen), bildet bei den lappischen etymologisch verwandten gerade die wolle den hauptsächlichen bedeutungsinhalt, vgl. lpK (FRIIS) **rauke**, lpN **raffe**, gen. id. L *ràffēs* gen. id. 'ungeschorenes schaffell, (Südvaranger, Kvænanger, Lyngen) die wolle, die man von einem schafe bekommt' s. WIKLUND, a. a. o. Als entlehnung aus dem lappischen kommt ein entsprechendes wort auch im finnischen vor: fi. **roukka** und **rouko** (gen. **roukon** oder **rouvon**) 'vestis pellicea, tegumentum ex pellibus', s. F. ÄIMÄ JSFOu. XXIII 25, p. 8. Eine junge entlehnung aus dem Kola-lappischen ist russ. dial. **rovva** (PODVYSOCKIJ), **rova** (KULIKOVSKIJ) 'ganzes gegerbtes renntierhaut mit haar, decke aus tierfellen', s. J. J. MIKKOLA bei F. ÄIMÄ a. a. o.

Helsingfors. J. KALIMA.

[1] Es ist möglich, dass noch ein zweites aruss. wort aus dem lappischen stammt, aruss. **kereža** (s. DUVERNOIS, Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka s. v.; kommt bei SREZNEVSKIJ nicht vor). Ich glaube nämlich, dass die von DUVERNOIS angegebene bedeutung 'corbis' unrichtig ist, denn in dem einzigen beispiel — — Priidoša 2 muža vlekušče **kereža'ju** polnu chlěbov i muki i maslo — — dürfte die bedeutung 'schlitten' wenigstens ebenso möglich sein, und das altruss. wort wäre dann mit dem russ. dial. **kereža, kerež, keres** (< lpK *kieres, kerres* 'öffener lappenschlitten') identisch.

Aus dem gebiet der lehnbeziehungen.

Urverwandtschaft oder entlehnung?

Im gewissen sinn ist ja in der sprache alles lehngut, der anteil des einzelnen individuums an ihrem leben, an ihrer entwicklung ist ja unbedeutend. Das kind entlehnt seine sprache von seinen eltern, von seinen wärterinnen, von personen einer älteren generation und von seinen altersgenossen, seinen geschwistern und kameraden. Jeder mensch entlehnt von denen, mit denen er in berührung kommt. Die eine mundart — bildlich gesprochen — entlehnt von der anderen, die jetzige sprache entlehnt aus einer überlieferten älteren sprachform, der literarische dialekt, die gemeinsprache, von den volksmundarten, die volksmundarten von der gemeinsprache. Und wenn zwei ausgeprägt verschiedene sprachindividuen in berührungen kommen, findet in der regel ein austausch von sprachmaterial — wesentlich durch die vermittlung zweisprachiger menschen — statt. Es ist ja mehrmals vorgekommen, dass eine kleinere oder grössere menschengruppe sich eine ganz neue sprache angeeignet, also eine ganze sprache entlehnt hat. Die sprachen werden als „urverwandt" bezeichnet, wenn sie einmal wesentlich identisch gewesen sind, aber die identität kann durch entlehnung — sogar auf einer stufe, die garnicht „ursprachlich" gewesen — zustandegekommen sein!

Obgleich die urverwandtschaft und die entlehnung in den meisten phasen der entwicklung deutlich verschieden sind, sind sie ja ihrem wesen nach nicht entgegengesetzte begriffe, sie sind nur bezeichnungen für verschiedene grade und stufen des-

selben vorgangs. Es gibt fälle, wo es schwer zu sagen ist, wo die eine stufe aufhört und die andere anfängt.

Ich will hier nicht die grosse frage aufnehmen, von welcher art die beziehungen zwischen indoeuropäisch und finnisch-ugrisch von anfang an gewesen sind, wie sie am richtigsten zu charakterisieren sind. Ich bemerke nur, dass die berührungen in jedem fall in grauer vorzeit begonnen haben, und es gibt in den finnisch-ugrischen sprachen unzweifelhaft sprachmaterial, welches nicht von einer einzelnen indoeuropäischen sprache hergeleitet werden kann. Man kann dies teilweise durch eine entlehnung aus der indoeuropäischen ursprache erklären. Aber in einigen fällen — ich denke speziell an solche fälle wie fiugr. **vet-, vete-** 'wasser', **nim-, nime-** 'name' u. a. worüber VILH. THOMSEN schon in seiner epochemachenden erstlingsarbeit sprach (GSI 2) — scheint die finnisch-ugrische form eine selbständige phase einer „gemeinsamen" wurzel zu vertreten, und es sind solche fälle die uns zu dem punkt führen, wo die grenzwand zwischen „entlehnung" und „urverwandtschaft" fliessend wird und aufhört. Anderseits ist es natürlich ein missgriff von einer „urverwandtschaft" zu sprechen, wo es sich nur um einen übergang von sprachmaterial aus einer bestimmt ausgeprägten sprachform in eine andere handelt.

Ich wage es hier einige fragen nach beziehungen zwischen den finnisch-ugrischen und indoeuropäischen sprachen von verschiedenen stufen der sprachentwicklung, teilweise auch von den ältesten stufen, dem leser vorzulegen. Wenn auch einige von den gleichungen der letztgenannten art als zu kühn angesehen werden müssen, hoffe ich doch, dass eine vielleicht hierdurch angeregte diskussion zur klärung der probleme beitragen kann.

I. Einige zahlwörter.

Fi. **kahdeksan** und **yhdeksän**.

Die finnischen zahlwörter **kahdeksan** 'acht' und **yhdeksän** 'neun' haben schon lange und wiederholt die aufmerksamkeit der forscher in anspruch genommen. Man hat nicht umhin gekonnt die übereinstimmung der ersten teile dieser wörter mit fi. **kaksi** gen. **kahden** 'zwei', **yksi** gen. **yhden** 'eins' zu bemer-

ken, und da lag ja dann der schluss ganz nahe, dass **kahdeksan** und **yhdeksän** so gebildet sein müssten, dass sie eine subtraktion 'zwei von zehn', 'eins von zehn' ausdrückten; unter diesen umständen hatte man in dem schlussteil dieser wörter eine bezeichnung für die zehnzahl zu finden. Und schon Europæus [1] sah in dem finnischen ausgang **-deksan** eine entsprechung der indoeuropäischen bezeichnungen für 'zehn': aind. **daça** (er schreibt **dasan**!), griech. *δέκα*, oder, wie er sich ausdrückte, eines ***deksan** oder ***daksan** „der altsanskritischen sprache", aus welcher form das griechische das **s**, das sanskrit das **k** verloren habe. — Durch die späteren forschungen [2] ist die klärung der frage eigentlich nicht gefördert worden.

Trotz des vielen äusserst phantastischen bei Europæus glaube ich aber doch, dass bei ihm ein richtiger kern zu finden ist.

Die hier zu behandelnden formen sind (nur die wichtigsten varianten werden angeführt):

Für die achtzahl: fi. **kahdeksan** (dial. **kahδeksan, kahreksan, kahleksan, kaheksan**), kar. **kahekšan**, olon. **kaheksa**, wepsN *kahtsa*, S *kahesa*, wot. *kahęsā*, estN **kaheksa**, S *kahęša*, liv. *kə̄'dəks* || lpL †*kakci*, †*kakca*, †*kāuwcē* ~ ord. †*kāuwcate-*, N **gavce, gakce, gafce, gauce** ~ ord. **gavcad**, I **kavci**, K †*kākce*, *kāχc* ~ ord. †*kāγcant*, †*kāvcant*, †*kāvcat*, *kavcat* || mord. Paas.

[1] D. E. D. Europæus, Komparativ framställning af de finsk-ungerska språkens räkneord till bevis för Ungrarnes stamförvandtskap med Finnarne, och den indo-germanska folkstammens urförvandtskap med den finsk-ungerska, Helsingfors 1853, p. 14 f.

[2] Budenz, MUSz. 221 nimmt an, dass fi. **kahdeksa-, yhdeksä-** statt **kahde-n + deksa-, yhde-n + deksä-** stehen, wobei ein fi. ***teksä** 'zehn' = syrj.-wotj. **das** id. = ung. **tíz** id. zu folgern ist; das eventuelle verhältnis zu den ieur. worten bespricht er nicht, er scheint das wort als ein fiugr. aufzufassen. Ahlqvist analysiert in seinem vortrag über die zahlwörter der finnischen sprache (Suomen kielen lukusanoista, verhandl. d. Finn. Ges. d. Wiss. XXX 198 f., 1887-8) fi. **yhdeksän, kahdeksan: yk-deks-an, kak-deks-an**, wobei **yk-, kak-** kürzere od. die ursprünglichsten formen der zahlwörter **yksi, kaksi** (vgl. fi. **yk-könen** 'einzahl', **kak-konen** 'zweizahl', tscher. **ik, kok**) darstellten; **deks** wieder wird mit aind. **daça**, griech. *δέκα*, lat. **decem**, russ. **desjat'** zusammengebracht und als entlehnung bezeichnet; aus welcher sprache und zu welcher zeit, könne jedoch nie mit sicherheit entschieden werden.

E *kavkso*, M *kafksä* || tscher. Wichm.[1] KB attr. *kändä·kχš*, abs. *kändä·kχšə*; die übrigen dialekte zeigen nur ein *š*, z. b. C attr. *kanɒa·š*, abs. *kanɒà·šə̂*, U attr. *kanda·š*, abs. *kandà·šə̂*; zu bemerken ist M *kanɒa·s*, abs. *kanɒà·sî*; auffallenderweise hat der Jaransker dialekt attr. *kändä·ŋš*, abs. *kändä·ŋšə*.

Für die neunzahl: fi. **yhdeksän** (dial. **ühđeksän, ühreksän, ühleksän, üheksän**), kar. **ühekšän**, olon. **üheksä**, wepsN *ühtsa*, S *üh́esa*, wot. *ühesä*, estN **üheksa**, S *üt̀ešä*, liv. *ü'dəks* || lpL †*akci* ~ ord. †*ōuwcate-*, *akca* ~ ord. †*āuwcate-*, *ōuwcē*, lpN **ovce, okce, oufce** ~ ord. **ovcad**, I **ovci**, K †*akce*, †*aχc*, †*ɵχc* ~ ord. †*aγcant*, †*ɵvcat*, †*avcat* || mordE Wied. **veikse**, M. Ahlq. **vehksa** || tscher. Wichm. KB attr. *ənde·kχš*, abs. *ənde·kχšə*, in den übrigen dial. in der regel nur *š* statt *kš*, z. b. C attr. *inɒe·š*, abs. *inɒe·šə̂*, U attr. *inde·š*, abs. *indè·šə̂*; zu bemerken: M attr. *inɒè·ś*, abs. *inɒè·śə*, J attr. *n̤ndi·ŋš*, abs. *n̤ndi·ŋšə*.

Betrachtet man nun diese formen, so liegt der wichtigste einwand gegen die annahme eines fi. ***deksan** mit der bedeutung 'zehn' darin, dass in den finnischen formen die elemente **kahde-, yhde-** dem zweizahl, einzahl bedeutenden wortstamm anzugehören scheinen (bemerke z. b. gen. **kahden, yhden**); folglich wäre das element, welches 'zehn' bedeutet, im finnischen nur **-ksan, -ksän.**[2] Wie aber schon Europæus hervorgehoben hat, wird durch die tscher. formen *kändä·kχš*, *ənde·kχš*[3] usw. bewiesen, dass in den finnischen formen nicht **-ksan, -ksän**, sondern **-deksan, -deksän** das die zehnzahl bedeutende element ist; die tscher. formen können ja garnicht durch die annahme eines fi. stammwortelementes **kahde-, yhde-** erklärt werden. Die finnischen formen müssen wohl durch eine art haplologie entstanden sein; was hier ursprünglich auf den stamm des wortes für zweizahl und einzahl gefolgt ist, ist un-

[1] Prof. Yrjö Wichmann hat die freundlichkeit gehabt mir seine handschriftlichen aufzeichnungen zur verfügung zu stellen.

[2] So ist die sache z. b. von Holger Pedersen IF XXII 346 aufgefasst; er stellt türk. **-kiz, -kuz** < ***-ksä**, ***-ksa** in **säkiz** 'acht', **do-kuz** 'neun' mit fi. **-ksan, -ksän** zusammen.

[3] Das tscher. *ŋ* in J *kändäŋš* 'acht', *endiŋš* 'neun' kann nicht ursprünglich sein; die formen sind wohl als auf stufenwechselverhältnissen beruhende analogische bildungen zu erklären; näheres a. and. o.

klar (*kaγden-deksam? *üγden-deksäm?[1]; über m vgl. gleich unten). In den lappischen und mordwinischen formen ist offenbar eine starke elision im mittleren teile der wörter eingetreten, wahrscheinlich auch teilweise haplologisch.

In meiner ÄH 400 f. habe ich nachgewiesen, dass das auslautende **-n** im finnischen aus einem ursprünglicheren **-m** entstanden ist (dieses wird durch die wot. verhältnisse: *kahęsä* gen. *kahęssamə* od. *kahessemē*, *ühesä* gen. *ühessämä* od. *ühessemē*, ebenso durch die est. dial. genitive **kaheksme** od. **kaheksma, üheksme** od. **üheksma**, ordd. **kaheksamas, üheksamas**, liv. instr.-distrib. *kă'dəksmiń* 'je acht', *ü'dəksmiń* 'je neun', ord. *kă'dəksməz*, *ü'dəksməz* bestätigt).

Was die inlautende konsonantenverbindung **ks** im finnischen (**kš** im tscheremissischen) betrifft, kann fi. **s** wie tscher. **š** mehrere laute vertreten, die zusammengefallen sind. Der Malmyžer dialekt des tscheremissischen zeigt hier jedoch ein *ś* (*s*), das auf ein unmouilliertes *s* (vgl. Wichmann FUF VI 18) hinzuweisen scheint. Jedenfalls spricht das mordwinische bestimmt für ein unmoulliertes inlautendes **s**, und ebenso ist wohl das lp. sonst mehrdeutige **c** zu verstehen: **c** ist wohl aus dem stammkonsonanten des wortes für ein — bezw. zweizahl + **s** entstanden.

Die ursprünglichste erreichbare form ist folglich -***deksam**.

Die ähnlichkeit mit den indoeuropäischen formen ist zu gross, um nur zufällig zu sein, aber direkt kann eine solche form aus keiner ieur. einzelsprachlichen form hergeleitet werden. Zu einer ieur. urform ***dek̂m** stimmt ja die finnische urform, sowohl was den vokal der ersten silbe als was das auslautende **m** betrifft. Aber wie wäre das inlautende **ks** zu erklären? Ich finde keine andere erklärung, als dass hier ein versuch vorliegt das ieur. palatale **k̂** wiederzugeben. Man muss also voraussetzen, dass in dem wesentlich urindoeuropäischen dialekt, aus welchem ***deksam**

[1] In einigen formen ist die urspr. starke stufe des urspr. inlautenden **kt** vertreten; auf die stufenwechselfragen kann ich hier nicht eingehen. — Das suff. **-n** ist viell. mit **-n** in fi. **kahden**, tscher. **kokton**, wotj. **kyken**, syrj. **kykön**, ung. **ketten** 'zu zweien' identisch; hier liegt wohl also eigentlich addition vor: 'mit zwei zehn' (x + 2 = 10) usw.

herrührt, das k̂ als starke affricata ausgesprochen worden,[1] welche im finnisch-ugrischen durch **ks** wiedergegeben wurde. Das fiugr. ***deksam** könnte also seinerseits einen beitrag zu der aussprache der urindoeuropäischen palatale geben.

Was das überraschende in der vertretung des ieur. palatalen k̂ betrifft, will ich noch hinzufügen, dass fi. **ajaa** präs. **aja-n**, lp. **vuögje-t** präs. (mit der schwachen stufe) **vuojam** 'treiben, fahren' eine vertretung des ieur. palatalen ĝ als **j**, welches wohl in der starken stufe im finnisch-ugrischen stark spirantisch war, aufzuweisen scheint; wenn es sich hier um ein „lehnwort" handelt, kann ja auch in diesem fall von einer einzelsprachlichen entlehnung keine rede sein, sondern man muss von einem ieur. **aĝ-** (aind. **ajati**, av. **azaiti**, griech. *ἄγω*, lat. **ago**, aisl. **aka**) ausgehen: dies wiederspricht ja eigentlich nicht der in rede stehenden vertretung. Auf ähnliche weise ist wohl ieur. **ĝh** in ***u̯eĝh** 'führen, fahren' (aind. **vahati**, av. **vazaiti**, lat. **veho** etc.) in mord. *ŕijə-*, *ŕije-* 'wohin bringen, fahren', syrj.-wotj. *vai-* 'bringen', ung. **viv-** 'führen', fi. **vie-** (< **vē-*) id. vertreten (im lp. lpK †*vîkkî-* etc. ist das pradigma in eine andere stufenwechselreihe getreten)[2]; dieser fall gehört jedoch bereits zu denen, wo man von „urverwandtschaft" zu reden anfangen kann.

Über die bezeichnung der siebenzahl im finnisch-ugrischen.

Bekanntlich stimmen wesentlich nur die bezeichnungen der zahlen 1-6 in allen oder in den meisten finnisch-ugrischen sprachen überein. Von der siebenzahl ab tritt eine teilung ein.

Die bezeichnungen für die siebenzahl sind in zwei gruppen zu teilen: auf der einen seite bilden die ugrischen formen eine gruppe für sich, auf der anderen gehören die formen der übrigen sprachen eng. zusammen.

Die ugrischen formen sind: ung. **hét** (**hêt** mit urspr. offenem **e**, akk. **hetet**) | wog. Kann. T *sā̆t* (neben *setšq̄·t* 'sie-

[1] Für die annahme Bechtels (Die Hauptprobleme der indogerm. Lautlehre 470, vgl. J. Schmidt KZ XXV 134), dass die ieur. palatale eine reihe palataler spiranten waren, liefert also fi. ***deksam** keine stütze.

[2] Vgl. Paasonen, FUF VII 24.

benhundert'), UK *sə̈ä̆ˌt*, OK *sə̑q̇t*, P *soət*, UL *soət*, OL *sāt*, S *sāɒ* | ostj. Karj.[1] DN *ʇ̑ɑ̄ʙəʇ*, Trj. *Ʌɑ̄pˈəʇ̑ᶜ*, VVj. *i̯ɑ̄u̯əʇ̑ᶜ*, Kaz. *Ʌɑ̄ʙ̄ʇ̑ᶜ*, O *l̑ābət*, Ni. *ʇ̑ɑ̄pˈʇ̑ᶜ*. Alle bedeuten sie sowohl 'sieben' als die 'woche'.

Die zweite gruppe von bezeichnungen der siebenzahl besteht aus folgenden wichtigsten formen: fi. **seitsemän** (mit den dial. varianten der konsonantenverbindung **ts**), kar. **seičče-men**, wepsN *śeiťšim* od. *śeiťšiṁe*, S *śiťšṁe* | fi. **seitsen**, olon. **seiččei**, wot. *seiʦē*, estN **seitse**, S *säiʣdzè*, liv. *seis* || lpN **čiečča**, I **čičča**m, K †*čihčem* | daneben formen, die durch dissimilation mit **k** anlauten L †*kīečau*, †*kīeča*, *kīečam*, N **gieča**, K †*kiččîm*, †*kiččem* || mord. Paas. E *śiśem*, M *śiśəń* || tscher. Wichm. M *šiši·m*, Uf. Gen. (veraltet) †*šøšøm* | meistens jedoch haplologisch gekürzt: Wichm. KB J *šəm*, U T B *šə̑m* || wotj.-syrj. *śiźim*.

Dass diese bezeichnungen teilweise mit den indoeuropäischen bezeichnungen der 'siebenzahl' übereinstimmen, ist schon seit alten zeiten mehrfach vermutet worden. Zuletzt ist dieses wort von Munkácsi in KSz. I 241 f. und „Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben" (= abgek. AKE) 339 behandelt worden; er liefert auch ein ausführliches referat der früheren ansichten über die frage, worauf ich hier nur hinweise.[2] In aller kürze gebe ich hier bloss seine eigene ansicht wieder. Er stellt die ugrischen formen mit den arischen zusammen: aind. **saptán-** (er führt auch formen aus den neueren ind. sprachen an), av. **haptan-**, pahl. **haft**, npers. **haft** 'sieben', **hafta** 'woche', oss. dig. **aft**, tag. **avd** (kurd. **haft** usw.). Es sei nicht sicher, dass in den wog. und ostj. formen das ar. **a** treu bewahrt ist, denn es sei ebenso möglich, dass **ā** in den obugrischen sprachen eine neuentwicklung ist. Ein ostj. ***sābət**, ***sēbət** sehe man weiter entwickelt in wog. *sāt*, *soät*, *sät*, wo der inlautende konsonant ebenso geschwunden ist wie in wog. *āt* usw. 'geschmack; geruch' ~ ostj. **ēbeł** usw.; wog. *āl:* †*āl-ta'il* 'armvoll' ~ ostj. **ābyl** 'umarmung, armvoll, bürde'. An das wog. *sāt* schliesse sich das ung. **hét** eng an, dessen

[1] Nach mag. phil. Kannistos und dr. Karjalainens mir gütigst zur verfügung gestellten handschr. aufzeichnungen.

[2] Nur Europæus aao. 13-14 ua. mit seinen fi. dial. **seittem(ä)** < **septem** ist weggeblieben, da ja seine arbeiten dem verf. nicht zugänglich waren.

anlaut, obgleich mit av. **hapta** identisch, doch als eine „ungarische sprachhistorische entwicklung" zu betrachten sei (wie z. b. in ung. **hüvely** 'vagina' = wog. *sipel'* 'degenscheide'). Weil das ung. zahlwort in den nächsten verwandten sprachen des ungarischen eng übereinstimmende entsprechungen habe, sei kein anlass vorhanden die ungarische form von denen dieser sprachen zu trennen bezw. das anl. **h** direkt aus dem iranischen herzuleiten. Aus welcher arischen sprachform die entlehnung stattgefunden habe, wird nicht gesagt. Die formen der zweiten gruppe sind nach MUNKÁCSI in ihrem anfangsglied (fi. **seit-** usw.) mit den ugrischen formen identisch; als zweites glied habe sich fi. **sama** 'derselbe, selber, nämlicher', lp. **seämma, sämma, siemā** id., mord. **semä** 'all', welche zusammengehören und arischen ursprungs (aind. **samá-**, av. **hama-** 'derselbe, gleich; alljeder, ganz') sein sollen, angeschlossen; fi. **seitsemä-** bedeute also 'gerade sieben', eventuell 'ganz sieben'.

Auch nach meiner ansicht ist es unzweifelhaft, dass die formen der drei ugrischen sprachen zusammengehören. Was zuerst den anlaut betrifft, weist das wogulische ein unmouilliertes **s** auf. Das ostj. **ł, t, j** usw. weist nach der theorie, die ich in FUF II 248—76 (besonders 273) entwickelt habe, auf ein anlautendes **z** hin. Schwankungen wie die, dass **s** und **z** im anlaut wechseln, beruhen wesentlich auf satzphonetischen verhältnissen. Im ungarischen hätte man entweder, nach dem wogulischen, ein **s** oder, nach dem ostjakischen, einen anlautschwund zu erwarten (ein unmouilliertes urspr. **s** = ung. **s**: also ***sēt**, urspr. **z** > 0: also: ***ēt**). Wie schon von SZINNYEI ausgesprochen worden ist (NyK XXXIII 478), ist hier **h** sicher unursprünglich und verdankt seinen ursprung dem anlaut der sechszahl[1] (vgl. griech. Herakl. *ὀκτώ* mit spir. asper. nach *ἑπτά*, el. *ὀπτώ* mit **p** aus *ἑπτά*, arm. **ūtˤ** < ***uvtˤ** < ***optō(u̯)** mit **p** aus der siebenzahl, griech. *ὀκτά* mit **a** aus der sieben-

[1] Es gibt kein gesichertes beispiel für den übergang des anl. **s** (oder **z**) > **h** im ungarischen. Das ung. **h** stammt in den meisten fällen aus einem *χ* (< *kˤ*, od. *χ, γ ?*), besonders in hintervokalischen, aber teilweise auch in vordervokalischen wörtern (vgl. ung. **hiv-** 'glauben' ~ mord. **keme-, käme-** id.); dass **h** jedoch teilweise auch dentalen ursprungs ist, hoffe ich anderswo zeigen zu können.

zahl, siehe Bruhgmann, Grundriss II 480; vgl. auch fi. **seitsemän** 'sieben' u. **kymmenen** 'zehn' statt **seitsen, kymmen** nach **kahdeksan, yhdeksän**, siehe verf. ÄH 401). In anbetracht der indoeuropäischen formen ist das wogulische anlautende **s** als das ursprünglichste zu betrachten; das **z**, worauf die ostjakische (wahrscheinlich auch die ungarische) form zurückweist, ist als eine satzphonetisch veränderte variante aufzufassen.

Der ursprüngliche vokal nach dem anlautenden sibilanten ist unzweifelhaft ein vorderer (etwa **e**, bezw. ɛ) gewesen. Im ungarischen haben wir einen vorderen vokal, im ostjakischen kommt nach den genaueren aufzeichnungen Karjalainens ein vorderer vokal vor; im wog. ist offenbar der ursprüngliche vordere vokal, welcher noch im wogT (bezw. wogK) findet, in den meisten dialekten in einen hinteren vokal übergegangen (wie ung. **kéz** 'hand', wog. **kāt**, T **kăt**, vgl. Munkácsi, AKE 342.).

Was die vokallänge und inlautende konsonanz betrifft, hat man die sache meines erachtens nicht so aufzufassen, dass hier ein inlautender konsonant geschwunden wäre und die vokallänge im ungarischen und wogulischen darauf beruhte. Die vokallänge beruht sicherlich auf den finnisch-ugrischen stufenwechselgesetzen und ist nicht anders zu erklären als z. b. die vokallänge in ung. **kéz**, wog. *kāt*, *kăt*, ~ fi. **käsi** 'hand'; ung. **ház**, ostj. *χāt* ~ fi. **kota** 'wohnung usw.'. Ohne zweifel hat man im inlaut eine konsonantenverbindung **pt** gehabt, welche nach den stufenwechselgesetzen mit *βt* (*βδ?*) gewechselt hat; im ostjakischen ist der reduzierte vokal zwischen *p* (*ʙ, b*) und *t* ein späteres einschiebsel. Ob man in ung. **t**, wog. **t** einerseits und in ostj. *-pᵊtᶜ* usw. andererseits vertreter der starken oder schwachen stufen zu sehen hat, darüber an einem anderen orte. Zu vergleichen sind: wog. *āt* 'haar', ostj. Karj. (OL 150) DN *ūʙə̂tᶜ*, Ni. *ūpᵊtᶜ*, V Vj. *āwə̂tᶜ* 'kopfhaar' id., fi. **hapsi** 'capillus' < ***apti** (mit **h** aus fi. **haven** 'bart'), lpL *vūəpta-*, I **vuopta**, K †*vīpt*, *vūpt* (N **vuokta** gen. **vuovta** mit einem sekundären **k** statt **p**); wog. *ūti* 'bellen', tscher. *optem* id., wotj.-syrj. *ut-* id., liv. *utə̂'b* id. < ***upta-**.

Wir kommen folglich, wenn wir von dem vokal der zweiten silbe absehen, zu einer grundform ***sept-**, mit der satzphonetischen variante ***zept-**. Es kann natürlich nicht in

abrede gestellt werden, dass dieses wort aus dem indoeuropäischen stammt. Man hat in ihm entweder ein neues beispiel einer entlehnung aus einer früharischen periode mit e-vokalismus oder ein noch älteres wort zu erblicken. Es ist jedenfalls zu bemerken, dass wir in den ugrischen formen keine spur des nasals der zweiten silbe sehen. Dies kann jedoch auf blossem zufall beruhen: hätten wir nicht die oben erwähnten ostseefinnischen (bes. wotischen) formen von **kahdeksan, yhdeksän,** könnten wir nicht konstatieren, dass hier der ursprüngliche auslaut **-m** gewesen ist. Das hohe alter des ***deksam** in **kahdeksan, yhdeksän** führt uns eher zu der vermutung, dass man es auch hier mit einer beziehung zu der indoeuropäischen ursprache zu tun hat.

Dagegen ist die zweite gruppe der finnisch-ugrischen bezeichnungen für die siebenzahl von der ugrischen gruppe ganz zu trennen. Ich brauche mich garnicht auf die beurteilung des zweiten gliedes des von MUNKÁCSI vorausgesetzten kompositums einzulassen, da schon der anfang des wortes mit der ugrischen form nicht in einklang zu bringen ist. Ein fi. **-eit-** in **seitsemä-, seitsen** kann keineswegs ein **-ept-** od. **-eβt-** vertreten, aber dazu ist noch der anlautende sibilant, wie unwidersprechlich aus den permischen, mordwinischen und lappischen (und sogar aus tscherM[1]) formen hervorgeht, mouilliert gewesen, wogegen die ugrischen formengruppe einen unmouillierten sibilanten zeigt.

II. Mythologische wörter.

Koljo, eine finnisch-ugrische unterirdische gottheit.

In NyK XXVI 398 (1896) verband ich wotj. *kil'* 'krankheit, schwere krankheit', wog. *χul'* 'krankheit' mit fi. **kitua** 'moleste et misere vivere, morbo laborare' und tscher. **kiem** 'liegen'; dazu stellte SZILASI Nyr. XXVI 147 noch das ung. **hagy-** in **hagymáz** 'typhus' etc. und MUNKÁCSI AKE 317 leitete diese vorausgesetzte sippe aus dem arischen her: av. **gaδa-** 'eine krankheit', aind. **gada-** 'krankheit. Ich habe diese gleichung

[1] Siehe WICHMANN, FUF VI 20.

mit fi. **kitua** jedoch bald darauf zurückgezogen und durch eine andere ersetzt, welche ich in meinen vorlesungen 1902 ausführlicher dargestellt habe und welche ich mir jetzt dem leser vorzulegen erlaube.

Die zu hierhergehörenden finnisch-ugrischen belege sind die folgenden.

Ostseefinnisch.

Fi. **koljo** bedeutet heute 'statura grandis, giganticus', 'riese, riesenhaftes geschöpf': **suuri miehen koljo** 'riesenhafter mann', **se hevonen on aika koljo** 'das pferd ist riesenhaft'. Nach den sammlungen für das wörterbuch der finnischen volkssprache wie auch nach sonstigen dialektaufzeichnungen ist diese bedeutung in den heutigen dialekten weit verbreitet (zb. Tavastl. Iitti **sellasset murhat miehen koljot** 'solche grossen riesenhaften männer', Vesilahti; Österb. Kurikka ua.).

Nach Gananders „Mythologia fennica" (1789) p. 42 kommt **koljo** in einer lokalsage aus Frantsila in Österbotten als riesenname vor: zwei riesen **Koljo** und **Kiljo** hätten im steinwerfen gewetteifert; es gebe noch in Siikajoki zwei felsblöcke **koljon-kivi** und **kiljon-kivi** nahe beieinander; das stillwasser in der nähe heisse **koljon suando** und der hügel gegenüber **kiljon kangas**.

Nach der volkspoesie nennt Ganander zugleich eine andere, abgeleitete form desselben wortes: **Koljumi**, welche er folgendermassen erklärt: 'ein starker riese; vielleicht Goliath — wird aber in den runen für **Piru** ['teufel'], **wahwa peto** ['starkes untier'] angesehen, welches mit einem funkelnden schwert (Risanöth) zerschmettert wurde'. Und er führt folgende zeilen (offenbar aus einem zauberlied gegen die krankheit) an:

Tuo Jesus tulinen miekka,	Bringe, Jesus, ein feuriges schwert,
Kannas kuuran karwallinen.	trage her eins, weiss wie reif,
Säkeinen säihäytäk	lass es funken sprühend
Käteeni ojkiahan,	in meine rechte hand,
Jolla paiskoan pahoa,	womit ich den bösen schlagen kann,
Rumat henget ruhtasisin,	die bösen geister zerschmettern möchte,
Jolla ma hurttia hosusin,	womit ich die raubtiere prügeln
Koljumin kovasti löisin.	und den **Koljumi** tüchtig schlagen möchte.

Unzweifelhaft hat man denselben namen in teilweise entstellter form auch in anderen zauberliedern, wie zb. in den zeilen des liedes von dem ursprung der bäume: leppä Lemmäksen tekemä, Pelkolaisen pehmittämä. **Koljolaisen** kasvattama 'die erle von Lemmäs geschaffen, von Pelkolainen weich gemacht, von Koljolainen grossgezogen' (Pieksämäki, Roschier 4; vgl. volksetym. koivu **kolkon** kasvattama 'die birke ist von dem k. grossgezogen', Kontiolahti, Roschier 5) und in dem **Kuljus**, sohn der kälte, der in einer quelle wohnte (Ilamantsi, Ahlqvist B 192 = Europæus H 127, vgl. Loitsur. 301, 147 in zauberliedern vom urspr. der kälte, in worten gegen die kälte). Vgl. noch: venolois on mies nenässä - - -, **Koljoi** kessellä istuu 'in den boten ist ein mann vorne - - -, K. sitzt in der mitte' (Kaitajärvi, O. Relander 129).

In ortsnamen sind **Koljo** und seine ableitungen und zusammensetzungen weit über ganz Finland verbreitet, so z. b. **Koljo** (in Somero, Saarijärvi), **Koljonkallio** 'K.s felsen (in Pankakoski im Lieksafluss), **Koljonkanta** 'K.s landenge' (dorf in Längelmäki, gehöft in Sääksmäki 1589), **Koljonohta** 'K.s stirn' (acker im dorf Loila in Keuru), **Koljonsaari** 'K.s insel' (Teisko, Ruovesi), **Koljonselkä** 'K.s see' (Teisko, Ruovesi, Längelmäki), **Koljonjärvi** 'K.s see' (Längelmäki). **Koljonvirta** 'K.s fluss' (Iisalmi), **Koljola**, namen von gegenden, dörfern, gehöften (Karkku 1540, Ristiina, Kajaani, Sotkamo, Vihanti, Vuokkiniemi in Archangel-Karelien); aus Antrea in Ostfinland habe ich die mündliche mitteilung, dass die gegend **Koljola** dort als heimat der **hiisi**'s angesehen worde); auch der familienname **Koljonen** ist sehr verbreitet (Rovaniemi, Viitasaari, Saarijärvi, Jämsä, Iisalmi, Pälkjärvi, Tohmajärvi, Kide, Impilahti, Slavanka in Ingermanland). Mit anderem stammvokal: **Koljaanpaasi** (steine in Kulovesi, Westfinland), **Koljainen**, personenname (**Coliainen** in Liminka Nordösterb., A. H. SNELLMAN, Oulun kihlak., Suom. Muinaismuistoyhd. aikak. IX 165).

Aus dem estnischen gehört hierher **koĭ** gen. **koĭi** 'popanz; (in der kindersprache) ungeziefer, läuse', **koĭi tegema** '(kinder) mit popanz drohen'; nach gütiger mitteilung von dr. O. KALLAS sagt man zu den kindern: **koĭ tuleb** 'der popanz kommt'. Das man 'läuse' mit einer ähnlichen bezeichnung nennt, kommt auch sonst vor, vgl. unten unter **kouko**. — Hiermit muss noch folgendes wort verbunden werden, obgleich hier

die auf j hinweisende mouillierung fehlt: **koll** gen. **kollu** 'popanz', **kollumaťs** id., **vana koll, kollu-maťs** 'das männliche glied' (scherzhaft), **metsa-koll** 'wolf'.

Wotjakisch.

Im wotjakischen entspricht dem fi. **koljo** *kịĺ*, welches nach Munkácsis wotj. wbuch 163 bedeutet:

1) 'schwere krankheit; ansteckende krankheit';

2) 'ein böser geist, der schwere krankheiten verbreitet; haust in hohlwegen und anderen verlassenen orten und fordert von den menschen allerlei opfer'.

Aus den aufzeichnungen Wichmanns: G *kịt* 'hitziges fieber; typhus', Bess. *kịĺ* 'fieber', El. lsl. *kiĺ* 'pest, seuche, cholera, epidemie'.

Komposita: El. Wichm. *śęd-kịĺ* 'fieber' (eig. 'schwarzer k.'), *pęś-kịĺ* 'fieber' (eig. 'hitziger *k.*'), *jịr-kịĺ* 'kopfzerbrechen, plage' (eig. 'kopf-*k.*'), Wied. **kuton-kyĺ** 'kaltes fieber' (eig. 'fangender *k.*), Munk. Kaz. †*pônê-kêĺ* id. (eig. 'hunde-*k.*) Munk. †*kiĺ-däj* = *kịĺ* (†*däj* 'krankheit').

Auch in den fällen, wo *kịĺ* 'krankheit' bedeutet, wird die krankheit doch persönlich aufgefasst, wie dies aus folgenden beispielen hervorgeht: *kịĺ: †vîlïzä lobîsa lïktüm kîĺleś, udïzä busijä pïräm kîĺleś, murjo-tušmonleś ačid uť* = 'das oben befindliche bewahre vor einer krankheit, die fliegend gekommen ist, das unten befindliche bewahre vor einer krankheit, welche in das feld hineingekrochen ist, bewahre vor dem im schornstein wohnenden bösen geist' (ein wotj. gebet bei Munkácsi, Votjak népköltl. gyüjtemény 153) | *kịĺ-dej: †busijä pïräm kîĺleś-däjleś ačid uť, azbarä pïräm kîĺleś-däjleś ačid uť. Inmarä* 'bewahre vor der ins feld hineinkriechenden krankheit, vor der in den hof kommenden krankheit, mein Inmar' (aao. 158); †*kiĺ-däj med bîttoz* 'verderbe dich *k.*' | *pęś-kịĺ* 'fieber': Wichm. El. *p.-k. bašton ľuket* 'das fieber mag dich holen' (eig. 'ein vom fieber zu holender anteil').

Syrjänisch.

Das entsprechende syrjänische wort **kuĺ** bedeutet nach Wiedemann: 'teufel, böser geist, spez. neck, wassergeist; er hat

menschengestalt, lebt von fischen, hat weib, kinder und unter dem wasser wohnung, küche etc.: er hat lange haare, welche er auf dem wasser sitzend kämmt: nur einmal jährlich, am abend von Epiphanias verlässt er das wasser; seine neugeborenen kinder sind leblos, ungestalt, rauh und nehmen nur allmählig leben und gestalt an'; P **kul'yslö** 'zum teufel', **dyš kul'** 'faulenzer, tagedieb' (**dyš** 'faulheit, trägheit; faul, träge').

In den handschriftlichen aufzeichnungen von Wichmann finde ich über *kul'* folgendes: I *kul'* 'böser geist, fluchwort, welches besonders von weibern gebraucht wird: *kul'ɛ boštenɛ* 'der teufel mag dich holen', *va-kul'* 'wassergeist', *kul'-t'šuń* 'belemnit' (eig. 'kralle des teufels', russ. чортовъ-палецъ); V *kul'* schimpfwort, 'teufel', *kul' med tenę boštas* 'der teufel mag dich holen'; Ud. V *kul'-t'šuń* 'schimpfwort der weiber für die männer'; V *kul'-gętir* 'schimpfwort der männer für weiber' (eig. '*k*.s weib'): S *kul'* 'wassergeist (= *vasa*), *kul'-t'šuń* = V; P *kul'* 'wassergeist'.

Nach Genetz gibt es im ostpermischen **kyl'** 'neck'.

Wogulisch.

Aus dem wogulischen verdanke ich folgende reichliche und interessante angaben dem herrn mag. phil. A. Kannisto:

Sosva: *χu̯l'-ōtᵊr*[1] 'herrscher der unterwelt', „er ist's der die krankheit loslässt", „er ist's, der den menschen tötet"; wird auch als schimpfwort benutzt. Ihm wird ein blutigesopfer nur in dem fall dargebracht, wenn eine tötende, ansteckende krankheit grassiert. Das volk aus mehreren dörfern versammelt sich, um das opfer zu vollziehen. Eine kuh oder ein renntier wird geopfert; das fleisch wird wie sonst bei opfern gegessen, aber man sammelt die beine in die haut und gräbt sie in die erde. Das opfertier muss schwarz sein; von derselben farbe ist auch das opfertuch, welches dem geist gegeben wird.

Pelymka: *kul'no̯ȧ̀i̯ᵊr*,[2] 'richter der unterwelt, der nach dem tod über die bösen taten des menschen richtet', nach einer anderen erklärung 'teufel' (russ. 'дьяволъ').

---

[1] *ōtᵊr* 'herr, fürst', ein wort arischen ursprungs: aind. **asura-** etc., vgl. verf. JSFOu. XVII 4 31.

[2] *no̯ȧ̀i̯ᵊr* bedeutet eig. 'kaiser'.

Vagilsk: *kuľnāi̯er* 'unterirdischer gott' (russ. 'земляной богъ'), "er isst die leiche der toten"; auch schimpfwort.

Vagilsk, dorf Kama: *kuľnāi̯ər:* "er wohnt dort, wohin die verstorbenen kommen".

Unter-Loźva, Tańšina; *ķuľnāi̯'r* "er wohnt in der hölle" (russ. „въ аду")'. Am gedächtnistage der verstorbenen muss man ihn zuerst bewirten. Schon früh am morgen muss speise und brantwein für ihn auf den tisch gestellt werden. Denn wenn der verstorbene morgens zum *ķ.* sagt: „komm zu uns zu gaste!" und das essen nicht gleich fertig ist, wird dieser böse und treibt den verstorbenen prügelnd zurück. Beim bewirten wird gesagt: lieber *ķ.*, dir der erste teller! trink, iss! gib essen und trank meinem vater, meiner mutter, meinem grossvater, meiner grossmutter!"

Mittel-Konda: *ķ̡uľnôą̇ər* 'unreiner geist' (russ. 'нечистый духъ'), auch schimpfwort.

Ober-Konda: *ķ̡uľnöą̇ər* 'wirt der unterwelt', auch schimpfwort.

Daneben kommt in den nördlichen dialekten ein anderes wort vor, welches vordervokalisch ist und statt des anlautenden hinteren *ķ,* bezw. *χ* auch ein vorderes bezw. unaspiriertes anlautendes *k* zeigt, nämlich in den dialekten, in welchen die palatalen reihen nicht zusammengefallen sind:

Ober-Loźva: *ķ̡uľ* 'teufel' (russ. дьяволъ), „lebt in seen"; kein opfer wird ihm entrichtet; *βitķ̡uľ* 'wasser-*k.*'.

Sosva: *ķ̡uľ* 'teufel'; „wenn er nicht wäre, würde der mensch nicht stehlen und streiten"; „er versucht den menschen". — Die seen, wo ein *ķ̡uľ* ist, sind ohne abfluss und haben sehr schwarzes wasser. Auf ihnen fährt man nicht mit dem boot, auch nicht gern im winter über das eis, weil unter dem eis irgendein gleichsam gehörntes tier dann hörbar das eis zu ritzen anfängt. Wenn man in einem boote fährt, wird man unter das wasser hinabgerissen.

Pelymka: *kuľ* 'teufel' (russ. 'чертъ'), nach einer anderen erklärung 'waldgeist' (russ. 'лѣсной'), der u. a. mit dem donnerkeil menschen tötet und bäume fällt. Als die welt geschaffen wurde, bat der *k.* gott um die erlaubnis tiere auf die erde „losslassen" (d. h. schaffen) zu dürfen. Als er keine erlaubnis erhielt, wollte er wenigstens eine öffnung in die erde

machen. Daraus kamen dann die schlangen, die frösche und die eidechsen. Der *k.* hat auch den wolf geschaffen.

Unter-Konda: *kü̯l'*, schimpfwort; (mit einer vermischung mit dem oben behandelten wort:) *kü̯l'nä̯ₒiər* id.: *mōtaβ*, *k.* 'teufelsfürst' (russ. 'чертовскій царь').

Es könnte sich die frage erheben: hat man vielleicht im wogulischen ein wortpaar mit verschiedenem vokalismus anzunehmen, etwa wie **koljo** und **kiljo** in der von Ganander referierten finnischen lokalsage? So alte wurzeln hat sicherlich die finnische lokalsage nicht, sondern hier liegt wohl nur ein durch lautspiel verhältnismässig spät entstandenes wortpaar vor.[1] Sowohl die bedeutung (vorwieg. 'wassergeist') als die verbreitung des wogulischen wortes *ku̯l'*, *kü̯l'* weist deutlich auf das syrjänische hin, und die natürlichste erklärung ist auch die, dass dieses wort, wie so viele andere, aus dem syrjänischen entlehnt ist.[2] Das syrj. anlautende *k* entsprach ja der wogulischen vorderen serie, weshalb das wort so behandelt wurde wie allgemein die wörter mit einem vorderen *k* und vorderem vokalismus im wogulischen.

Viele sehr interessante notizen sowohl über *χu̯l'* als *ku̯l'* liefert Munkácsi in Vogul népköltési gyűjtemény II 2 0281 f., 0297 f.; leider nur sind beide teilweise miteinander vermischt worden.[2]

Ostjakisch.

Im ostjakischen findet man zwei, vielleicht drei hierhergehörende wörter.

In den westlichen dialekten hat man zunächst Karj. Kaz. *kǫ̆ʌ'*, O *kǫ̆l̥'*, (OL 80), Patk. **kul'** id. 'teufel, wassergeist', **pegde kul'** 'schwarzer teufel' (schimpfwort); daneben in derselbem bedeutung Karj. DN *kǫ̆l̥*, Mj. *k'ǫ̆l̥'*, Ni. *kǫ̆l̥'* mit unmouillierten *l*

[1] Zur entstehung des namens **kiljo** im finnischen hat wohl auch ein anderer riesenname **killi** (**kili**, siehe verf. FUF X 47) beigetragen. Der name **killi** stammt wahrscheinlich aus dem nordischen: **killi** erscheint in den lokalsagen mit einem anderen riesen **nalli** (**Killi kirkkoja tekee, Nalli nauloja takoo** 'K. baut kirchen, N. schmiedet nägel') zusammen, und diese beiden namen erinnern stark an die skandinavischen zwergnamen **Kili** und **Nali** (Vǫluspá 13).

[2] Vgl. A. Kannisto FUF VIII Anz. 167.

(OL 80). Sowohl der lautbestand als die bedeutung machen es unzweifelhaft, dass die *l'*-formen entweder direkt oder über das wogulische aus dem syrjänischen stammen. Ebendort müssen wohl auch die formen mit unmoulliertem *l*, da ja die bedeutung eine ganz übereinstimmende ist, zuhause sein.[1] Nach Patkanov ist **kuľ** im volksglauben der Irtysch-ostjaken nur ein wassergeist, der in den grossen düstern seen der unterirdischen welt und in den tiefen gewässern der oberen lebt (Irt.-Ostj. I 103, 151) — ein interessanter zug, welcher das ursprüngliche wesen des syrjänisch-ostjakischen **kuľ** erläutert.

Aus dem wogulischen hinwieder stammt sicherlich das ostjI **χuť** in einer von Patkanov aufgezeichneten ostjakischen sage, in der von einem erschrockenen menschen gesagt wird, dass er das antlitz der **tāran** (einer krankheitsgottheit) und des **χuť** gesehen habe[2] (**tāran-veť, χuť-veť ujem,** Patkanov, Irtysch-Ostj. II 62 z. 16).

Aber es gibt noch ein drittes ostjakisches wort, welches sich semasiologisch durchaus mit wog. *χ̣ul'* deckt:

N Ahlg. **χyn** 'seuche, pest', **χyn-moš** 'masern', **χyn-nē** 'gespenst'; I Patkanov K **χein, χeina** 'böser geist, führer der heerscharen der bösen, welche die menschen mit krieg (d. h. mit seuchen) überziehen': **χeinena ēne ťaťna tum jūχtāi** 'da kam der engel des todes mit einer grossen heerschar (auf uns) gezogen' (vgl. Patkanov, Irt.-Ostj. I 103, II 86 z. 7, 228 anm. 13).

Nach Karjalainens genaueren angaben hat das wort folgende formen und bedeutungen (OL 175): DN *χe̮ńˊ* 'böser geist'; Trj. *ḵᶜi̯ˋńᶜ* 'krankheit, epidemie'; V Vj. *ḵᶜi̯ˋńˊ, ḵᶜi̯ˋńˊn̮ə̑s* (*n̮ə̑s* < *n̮əs* 'blatter') id.; Ni. *χi̯ńˊťämpɜ* 'finster, dunkel (vom wald)'; Kaz. *χi̯ńˊʌqˋmʙi̯* id.; Kaz. *χi̯ńun̮ˋš* 'des teufels gesicht' (fluchwort).

Die lautliche gestalt scheint im ersten augenblick abweichend, da man ja statt des ostj. *ń* ein *i̯* erwarten möchte. Wie ich aber an einem anderen orte zu zeigen hoffe, ist hier nur ein übergang in eine andere stufenwechselreihe anzunehmen;

[1] Siehe Karjalainen, OL 80.

[2] Siehe Munkácsi VNGy. II 2 0240 u. 0298. Patkanovs auffassung, dass hier **χuť** 'fisch' bedeute, ist kaum stichhaltig.

auf diese frage kann ich in diesem zusammenhang nicht eingehen.[1]

Ich lenke schliesslich die aufmerksamkeit besonders auf das kompositum **χyn-moš** 'masern' bei Ahlqvist; über das zweite glied **moš** siehe gleich unter „ungarisch".

Das ostjakische wort ist auch in der form †*χi̯ń* (*lai χ.* 'der unterirdische χ.', *pit χ.* 'der schwarze χ.') ins wogulische eingedrungen, aber es wird immer, nach einer mündlicher mitteilung von Kannisto, als ostjakisches wort empfunden und in ostjakischen wortgefügen gebraucht.[2] Die aufzeichnungen wogulischer folklore geben wertvolle beiträge zur kenntnis des ostjakischen *χi̯ń*, der einen schwarzen mund hat, in diesen den menschen hineinreisst und durch eine berührung seines kleiderzipfels oder ärmels den menschen krank macht (ähnliches wird in der wogulischen volksdichtung vom wog. *χul'* berichtet).[3]

Ungarisch.

Das interessante ungarische wort **hagymáz**, auf welches zuerst Szilasi Nyr. XXVI 145 f. die aufmerksamkeit gelenkt hat, ist zum ersten mal in einem brief von 1557 belegt, wo es heisst: „Keg:-nek byzony en magam irnek, de megys vgian azon elewbely beteksegben wagyok, felek hog az **hagymaz** ne essnejek ream, mert hewsegh es zomjwsagh, fe fayas nagy wagyon rajtam, semyt nem ehetem, es mynden erewm el fogyot" = 'ich würde Ihnen gewiss selbst schreiben, aber ich leide noch immer an der früheren krankheit, denn hitze und durst, kopfweh liegt gross auf mir, ich kann nichts essen, und alle meine kraft ist hin' (MLeveles Tár I 254). In den älteren wörter-

[1] Die *verbindungen mit av. **haēnā**, apers. **hainā** 'heerschar; feindeschar' (Patkanov, Irt.-Ostj. I 103) oder mit minuss.-tat., alt. **aina** 'böser geist, teufel' (Patkanov, aao. u. II 228, Irt.-ostj. szójegyz. 23) oder mit osttürk. †*ki̯ji̯n*, †*ki̯in* 'qual' (Munkácsi, VNGy. II 0304 sind entweder lautlich oder semasiologisch oder in beiden hinsichten unbefriedigend.

[2] Ein Sosvaner hatte herrn Kannisto gesagt, dass dieses wort ein ostjakisches schimpfwort sei, welches auch 'krankheit' bedeute.

[3] Siehe Munkácsi VNGy. II 2 0297 f.

büchern seit 1593 (1590?) ist das wort mit 'phrenesis, delirium, phrenitis, unsinnigkeit', seit 1708 (Páriz Pápai) mit 'febris maligna' übersetzt. Der ungarische arzt und polyhistor Páriz Pápai beschreibt in seiner arbeit Pax corporis (1690) **hagymáz** od. **hagymázi hideglelés** folgendermassen: „Diese krankheit ist eine art von hitzigen und pestartigen fieberkrankheiten, welche die ungarn **Hagymáz** oder **Hagymázi Hideglelés** nennen. Die anderen völker nennen sie die ungarische krankheit oder ungarisches fieber (Morbus Hungaricus, Febris Hungarica), weil sich diese krankheit zuerst von Ungarn nach Deutschland verbreitete: als im j. 1566 der kaiser Maximilian II. gegen den türkischen kaiser ins feld gezogen; da fiel diese krankheit zuerst in das deutsche lager, von wo sie dann nach Wien und nach ganz Deutschland und anderen nachbarländern kam; und sehr viel volk starb daran: deshalb nannte man sie **Hadmás**, gleichwie **Had-mása**, 'dem krieg gleiche';[1] denn an ihr kamen mehr um als durch die türken". Als krankheitszeichen nennt er auch flecken am körper. Eine andere art dieser krankheit nennt Páriz Pápai **bolond Hagymáz**: „Wenn diese krankheit über den menschen kommen will, sind ihre zeichen folgende: mit schlaflosigkeit unruhe, aufregende träume, viel reden in fiebertraum, eine grosse hitze des kopfes usw." Nach fachmännischer aussage, die Szilasi herbeigeschafft hat, bedeutet die erste art der krankheit 'flecktyphus', 'typhus exanthematicus', der zweite name **bolond hagymáz** ist nur eine laienbezeichnung febriler krankheiten, die von phantasieren begleitet sind.

Aus den heutigen dialekten wird bei Szinnyei MTSsz. 778 **hagymás-betegség** (Eger), **hajmás-betegség** (Göcsej), **hajmász** (Göcsej), **hagymázat** (Hegyalja), **hagymázatban van** 'er phantasieret' (Tisza-Dob) angeführt. Die heutige bedeutung ist nach den wörterbüchern 'typhus, hitziges fieber'.

Aus dem fehlen des wortes in den älteren quellen (auch in einer nomenklatur von 1538) wie aus der krankheitshistorischen mitteilung, dass sich der flecktyphus zuerst 1542 in dem Ofener lager des deutschen heeres gezeigt habe, zieht Szilasi den schluss, dass dieser name den 'flecktyphus' bezeichnet habe und erst mit der krankheit selbst in der mitte des 16.

[1] »Gelehrte volksetymologie» Páriz Pápais.

jahrhunderts (nach 1538 und vor 1557 vgl. oben p. 178) entstanden sei. Den ersten teil verbindet er mit der von mir angenommenen sippe von fi. **kitua**; in dem zweiten glied **máz** sieht er eine entlehnung aus dem deutschen: **mase**, ahd. **mâsa**, mhd. **mâse** 'wundmal, fleck, cicatrix; muttermal; krankheitszeichen', vgl. **blattermasen**; nordfränk. **mauss** 'herumgehende seuche, epidemie' usw.

Wie schon MUNKÁCSI AKE 319 richtig eingesehen hat, ist eine solche zusammensetzung aus einem sonst nicht belegten fiugr. **hagy-** und einem nhd. **mase** schon an und für sich unwahrscheinlich. MUNKÁCSI seinerseits nimmt hier eine tautologische zusammensetzung von ung. **hagy-** 'krankheit' und **-máz** 'krankheit', usw. an, dessen entsprechungen er aus dem wogulischen, ostjakischen und tscheremissischen nachweist und aus den kaukasischen sprachen herleitet.

Unzweifelhaft hat MUNKÁCSI recht, dass das ung. **-máz** (**-más, -mász**) mit den finnisch-ugrischen wörtern (zu welchen noch das syrjänisch-wotjakische hinzuzufügen ist) verbunden werden muss:

wog. KANN. UK *mâš* 'loch (z. b. in einem boot); gebrechen, körperverletzung (beim menschen, z. b. durch einen unfall verursacht)'; OK *mâs* id.; P *mošŋ* 'krank'; UL *maš* 'loch (zb. in einem boot); äusserer naturfehler (beim menschen, tier zb. blindheit, lahmheit)'; OL *mòs*, S *mòz* 'loch (eines bootes); äusserliches gebrechen (zb. nasenlosigkeit); krankheit' (T fehlt wahrscheinlich).

ostj. KARJ. Fil. *mu̯`s-* in *mùs-iəŋk* 'schweiss' (eig. 'krankheitswasser'). Trj. *mo̯`ţš* 'eine art krankheit', Ni. *muš*, Kaz. *mo̯`š*, O *mo̯`s* 'krankheit', vgl. V *mo̯`ţš* 'schuld, vergehen', Trj. *mi̯`ţš*, V Vj. *mi̯`ţš* id.

syrj. WICHM. *mi̯ž*, OP GEN. †*mož* 'schuld, sünde, vergehen', *mi̯ža* 'schuldig', WIED. **myžo** 'krankheit als strafe (gottes oder der verstorbenen eltern)', P **myžjyny** 'strafen mit krankheit'.

wotj. WICHM. G *mîž* 'eine böse, krankheiten und unheil bringende kraft, welche durch opfer (eier, brot, graupen, brei) zu versöhnen ist', *mîž kutiz* 'm. hält' = 'm. hat die krankheit gebracht', *mîžo* : *so mesta mîžo* 'dieser ort ist krankheitbringend, dort steckt die krankheit an', Uf. *mîž* 'krankheit, welche

Gott gesandt hat, damit der mensch opfere und zu dem geist der krankheit bete', El. Isl. *mįš* 'ein heidnisches wort, welches die notwendigkeit des opfers entweder der krankheit wegen oder weil ein ganzes dorf von einem unglück betroffen ist, ausdrückt', M *mįš* 'der geist einer krankheit'; Vasil'ev (Übersicht über die heidnischen gebräuche usw. d. wotj. MSFOu. XVIII 73): „*mįš* bedeutet nichts anderes als die personifizierte krankheit, die einen ziegenbock verlangt"; wassersucht und geschwulst heisst *ket'š-mįš* 'bockkrankheit', „d. h. strafe, die die darbringung eines bockes für gott im gefolge hat"; aao. p. 89: „Für die krankheiten haben die wotjaken die benennung *mįš* 'krankheit, kränklichkeit'. Bei den wotjaken werden die krankheiten personifiziert. Aber *mįš* wird gewöhnlich auf die rechnung der verstorbenen gesetzt. Bei *mįš* beschränkt man sich auf das opfer eines wachtelkönigs, bis man diesen aber gefunden hat, begnügt man sich mit einem gelübde."

tscher. Wichm. KB *môž* 'krankheit', *üštə-m.* 'kaltes fieber' (*üštə* = fi. **jähty-**), U *muž* : *ḏü·štə-m.* 'kaltes fieber', M *mù·žǫ* 'schimpfwort für tiere, die boshaft sind', B *mužo·* 'ein krankheiten sendendes wesen', *mo·r-mužo:* 'pest, seuche'. [1]

Man erkennt also in dem letzteren glied von **hagymáz** ein altes „heidnisches" wort, welches offenbar ursprünglich 'schuld mit krankheit als strafe der verstorbenen' bedeutet. Im inlaut hat das wort ein *ţš* gehabt (vgl. ostj. und wotjM form), wozu am besten ung. **s** (ɔ: *š*) in dial. **-más** passt (starke stufe); im ungarischen sind nicht alle momente klar.

Der erste teil **hagy-** stimmt lautlich ganz der erwartung gemäss mit fi. **koljo** und den wotjakischen, syrjänischen, wogulischen und ostjakischen formen zusammen: das ung. **gy** ist hier aus einem ursprünglicheren spirantischen **j** und dieses wieder aus einem **lj** entstanden (vgl. **négy** 'vier' und fi. **neljä**).

Die zusammensetzung **hagymáz** (**hajmás** usw.) kann schon uralt sein: wir finden ja nämlich im ostjakischen bei Ahlqvist dieselbe zusammensetzung wie im ungarischen **χyn-moś** 'masern'; ung. **hagy-máz** 'typhus, febris ma-

[1] Wegen form und bedeutung ist ganz zu trennen tscher. KB *mu·žan*, U *muža·ŋ* usw. 'wahrsager', welches Munkácsi aao. damit verbindet.

ligna' kann also nur die fortsetzung eines uralten kompositums sein. Die zusammensetzung ist von anfang an sicher nicht tautologisch, sondern sie hat wahrscheinlich 'eine von einer unteirdischen gottheit [als strafe] gebrachte krankheit' bezeichnet.

*

Wenn man die bedeutungen der hier zusammengestellten wörter durchmustert, sieht man neben vielem neueren doch recht altertümliche züge. Man sieht, dass man es hier mit einem uralten namen einer finnisch-ugrischen gottheit zu tun hat, einer gottheit, welche unter der erde (bezw. in den seen) wohnte, welche krankheiten brachte (auch im finnischen, wo **koljo** zunächst ein riesenname geworden, sieht man in der oben angeführten zauberrune deutlich die ursprüngliche bedeutung des krankheitsbringers) und deren kultus offenbar mit dem totenkultus zu tun hat. Da für den ganzen sprachstamm durchgängige mythologische bezeichnungen grosse seltenheiten sind, ist dieses wort mithin für die finnisch-ugrische religionsgeschichte von grosser bedeutung.

Welchen ursprung hat aber das interessante wort? Es drängt sich ja unwillkürlich eine gleichung mit got. **halja** 'hölle', aisl. **hel** 'göttin der unterwelt' auf. Es ist jedoch sofort klar, dass hier keine entlehnung aus dem gotischen, nicht einmal aus einem urgerm. *χaliō in frage kommen kann; dies verbietet sowohl schon die verbreitung als die form des finnisch-ugrischen wortes. In anbetracht seiner form und seiner verbreitung in beinahe allen finnisch-ugrischen sprachen müsste man sich an den vorgänger des urgerm. *χaliō, an ein vorgerm. *koliā wenden; dass eine solche form mit der bedeutung 'das unterirdische' eine gewisse verbreitung in den indoeuropäischen sprachen gehabt hat, wird ja durch die altirische entsprechung des got. **halja**, vorgerm.-vorkelt. ***koliā**: air. **cuile** 'keller' (in **cuile finda** 'vinaria cella') bewiesen. Aus einem ***koliā** 'das unterirdische' wäre der weg zu fi. **koljo** usw. ziemlich kurz; noch eher würde das finnisch-ugrische ein mask. ***kolio-** voraussetzen. Wäre es vielleicht sehr kühn nach dem finnisch-ugrischen im indoeuropäischen einen verschwundenen

namen *koli̯o- 'geist der unterwelt' zu folgern?[1] Das fi. *koljo könnte jedoch auch eine auf finnisch-ugrischem boden entstandene ableitung sein.

Got. halja wird allgemein mit der germ. sippe von hehlen zu lat. cēlo 'verbergen' gestellt, wozu wieder zb. aind. çālā 'hütte, haus' gehört. Wenn diese etymologie richtig ist — und die eventuelle verbindung mit dem finnisch-ugrischen wort spricht nicht dagegen —, so würde das fiugr. Koljo aus einer uralten indoeuropäischen sprache mit bewahrtem palatalklusil stammen. War diese x-sprache eine vorgängerin der germanischen und keltischen sprachen — war sie die indoeuropäische ursprache? Wer kann das entscheiden?

Aber selbst wenn die gleichung mit dem indoeuropäischen wegfiele, behält das wort seinen wert für die finnisch-ugrische religionsgeschichte.

Kouko, kouki.

Von ganz besonderem interesse für die religionsgeschichte ist wegen seiner bedeutungsentwicklung das finnische wort kouko, welches ausserhalb des finnischen sicher nur im estnischen nachweisbar ist.

Finnisch.

Die bedeutungen des fi. kouko (ält. koukoi) gen. kouvon od. koukon lassen sich folgendermassen gruppieren:

1) 'Tod'. Diese bedeutung kommt in der ersten belegstelle des wortes vor: in einem zum ersten mal im j. 1683 gedruckten, später in das gesangbuch der finnischen kirche aufgenommenen geistlichen lied von Joh. Cajanus, wo es heisst:

Etkös ole Jhmis parca	Bist du nicht, armer mensch,
aiwan arca,	zu schwach,
Coscas itket ylen öitä,	dass du die nächte hindurch weinst,
Coscas suret suuttumata,	dass du betrauerst unaufhörlich,
puuttumata,	ohne ende
Coucon mustan Murha-töitä.	die mordtaten des schwarzen todes.

[1] Damit würde natürlich die personifikation des aisl. fem. hel, welche unzweifelhaft neuen datums ist, nicht zusammenhängen.

Ebenso singt JUTEINI in Runon tähteitä (1826, p. 33):

Maa on tuonen touko,	Die erde ist das feld tuonis (des todes),
jossa kuolon **kouko**	wo des todes geist
rundeleepi raajat rumasti.	die glieder schrecklich zerreisst.

2) 'Gespenst'. Nach JUSLENIUS (1745) bedeutet **coucoi** neben 'fera lanians' (siehe gleich unten) auch 'spectrum', schwed. 'spöke'. Dieselbe bedeutung hat nach GANANDERS handschriftlichem wörterbuch das wort **kouki -kin** „idem qvod **kouko -won** s. spöke, buuse". Nach den REINHOLMschen handschr. sammlungen (**74**) schreckt man (in Yläne) die kinder mit **iso kouki,** der aus dem meer kommen soll.

Damit steht wohl in zusammenhang **koukon tuuli** od. **kouwon tuuli** 'der wind k.s.' d. h. prügel, z. b. **minä tahdon näyttää hänelle koukon tuulen** „illa gripa an, lär weta hut" 'ich werde ihn anschnauzen, prügeln' (GANANDER).[1] Ebenso das verbum: **kouvottaa** (LÖNNROT) „bära sig åt som ett obäke", 'sich wie ein untier gebärden'.

3) 'Riesenhaftes geschöpf': **aika kouko se miäs olikin** 'der mann war ja ein riese' (Orihvesi Tavastl., Vspr.[2]).

4) 'Raubtier, bes. bär'. Nach JUSLENIUS bedeutet **coucoi** an erster stelle 'fera lanians', schwed. 'rifwande djur', ebenso nach GANANDER **koukoi -uwon** od. **koukon** sowohl 'raubtier, wolf' als auch 'bär', zb. **kouko tuli karjahan** 'der bär kam in die viehherde'; **koukosammal** = **karhunsammal** 'polytrichum'; **kouwon päälliset** od. **kouwon häät** 'totenschmaus für den bären'; in seiner Myth. fenn. 43 beschreibt GANANDER diesen totenschmaus, **kouwwon-päälliset** ausführlich; „der schmaus des bären wurde", sagt er, „mit vielen zeremonien, mit runenmusik und biertrinken gefeiert, wobei der kopf [**pää** 'kopf', daraus **päälliset**] des bären an einen baum gehängt wurde". Auch heute noch kennen die älteren leute an gewissen orten *kouvo' heät* od. *kouvompeijaset* 'totenschmaus für den bären' (Saarijärvi, Vspr.).

[1] Nach den REINHOLMschen samml. 74 kommt diese redensart (**antaa kouvontuulta**) in der gegend von Nystad vor.

[2] Vspr. = handschriftliche sammlungen für das wörterbuch der finnischen volkssprache der Finnischen Literaturgesellschaft.

In der volkspoesie scheint **kouko**, soweit ich die sache übersehen kann, verhältnismässig selten vorzukommen; in den fällen, die ich kenne, liegt die bedeutung 'bär' vor. In einem gebet für die viehherde bei den finnen in Wermland (Suomi II 11 239, 244) heisst es zb.

Minä sulen **kouvoⁱn** suun.	Ich schliesse den mund des bären.
— — — — — — — — —	
Minä sulen **kouvoⁱn** pojan suun.	Ich schliesse den mund des bärenjungen.

Und in einem andern zauberlied der wermländischen finnen (Gottlund 775) wird von dem ursprung des bären gesungen:

Kati kaunis ihmän tyttö	Kati, du schönes mädchen,
kohussais kouvon kannoit	du trägst in deiner gebärmutter einen bären,
Pehussais emu	in deinem leibe [?]
Kussa ennen Ohto syntyi etc.	wo zuerst der bär geboren wurde usw.

Von den finnen Wermlands stammt auch ein gebet „**Kouvolle**" 'an den bären', worin Mareta angefleht wird, dass sie eine goldene stange nehmen und eine feder in den mund des wildbrets stossen möchte (Gottlund 790).

Eine verdorbene form des wortes **kouvo** ist wohl **koiju** in folgendem ingermanländischen gebet für die viehherde:

Metsän **koiju** loukuvatsa	**Koiju** des waldes mit schlingendem (?) magen,
mää sinne kuhu käsken	geh, wohin ich befehle.

(Groundstroem 105).

5) 'Laus, ungeziefer'. In diesem sinn wird das wort besonders gebraucht, wenn man mit kindern spricht; man sagt zb., um die kinder zu erschrecken, dass die **kouvot** einen strick aus dem haare machen und das kind in einen fluss führen; diese bedeutung ist auch in den heutigen mundarten sehr gewöhnlich (Vspr.: **koukoja päässä** 'läuse auf dem kopf' Orihvesi, Tottijärvi; *sinä miiähes om_palio koukoia* 'viele läuse, viel ungeziefer' Vesilahti).

Dieser wortstamm kommt auch in vielen ortsnamen sowohl in der schwachstufigen (**Kouvo**) als in der starkstufigen form

(**Kouko**) vor. So findet man **Kouvo** an mehreren orten als gehöftname, ebenso **Kouvola** als name sowohl von gehöften als von dörfern (Jääski, Ruokolahti, Lapvesi, Valkeala, Kymi, Hauho, Hattula, Lohja, Pusula, Punkalaidun, Perniö), **Kouvon korpi** 'K.s wald' (Messukylä), **Kouvon alusta** 'stück land, welches dem K. gehört' (?, Tammela), **Kouvonoja** 'K.s bach' (Punkalaidun), **Kouvonpää** 'K.s kopf', gehöftname in Messukylä, **Kouvoinen** (Taivassalo 1390), **Kouvonniemi** 'K.s. landspitze' (Kerimäki), **Kouko** eine wiese in Harjavalta und gehöftname in Punkalaidun, Vampula, **Koukomäki** 'K.-hügel' (Sääksmäki; an dem weg, welcher dahin führt, sollen nach REINHOLM die zaunstangen mit bärenköpfen behängt gewesen sein), **Koukkallio** 'K.-felsen' (Kurkijoki), **Koukoola** (< **koukoila*), gehöftname im kirchspiel Jalasjärvi, **Koukela** (in Laitila).[1]

Estnisch.

Aus dem estnischen sind folgende formen und bedeutungen beizubringen:

1) 'Ahnherr, gespenst'. In dieser bedeutung kommt **kouw** in GÖSEKENS Manuductio ad Linguam Oesthonicam 106, wo es meines wissens zum ersten mal belegt ist, vor: „Anherr, **wanna kouw, Suur Issa**". Damit hängt eng zusammen **kou, wana kou** (ɔ : **kòu**) 'ein sehr alter mann', welches A. KNÜPFER, in ROSENPLÄNTERS Beiträgen IX 34 vom strande des kirchspiels St. Catharinen anführt. Auch bei WIEDEMANN: **vana kòu** 'sehr alter mann, ahnherr, altvater'.

2) 'Donner, donnergott': **kòu** g. **kòue, kòuu; kòue** g. **kòue**, auch **kòuk** g. **kòugu, kòukne** g. **kòukse, kòukene** g. **kòukese, kòuukene** g. **kòuukeze, kòuekene** g. **kòuekeze; kòu müristab, kòu hüab** 'es donnert', **kòu paugub** od. **kärgib** id. (siehe LÖWE-REIMAN, Kalewipoeg 305), **kòu löi, kòu löi maha, kòu pani pòlema** 'der blitz traf, erschlug, zündete' (ib.), **kòu** od. **käu** (in der poet. spr.) 'name eines der beiden donnerstiere'. Ältere belege: GÖSEKEN, Manuductio 160: **kouw mürriseb, pouckub** 'donnern'; GUTZLEFF, Kurtzgefasste

[1] Finlands Allmänna Tidning 1862 $^{4}/_{9}$, nr. 204, REINHOLMS samml. 74 63-6, teilweise auch mündliche auskünfte.

Anweisung zur Ehstnischen Sprache 1732, p. 120: **koue müristaminne** 'das donnern', **kouk, kouke** 'donner'; Hupel, Ehst. sprachl. 1780, p. 190: **koue mürristaminne** 'das donnern' (Harrien), **kouk** od. **kouke** 'donner' (Harrien), p. 169 **käü** 'donner' (p. 355 **käü hüab** 'es donnert', aus Pernau); Knüpffer in Rosenplänters Beitr. IX 34 (1817): **koue** 'donner'.

3) ?'Bär'. In zwei liedern aus Pleskau in Kreutzwalds und Neus' Mythischen und magischen liedern der Ehsten kommen folgende zeilen vor:

p. 34-5:	Übersetzung v. Kreutzwald-Neus:
Niida aga kuulin kuulutusi,	Also denn erkundet' ich die kunden
— — — — — — — — —	
Kõukse nurme kesalta.	von des bären feld der brache.
p. 38:	
Kaua käisin **Kõukse** teeda,	Wallte lang den weg des bären,
Wikkerkaare wihma teeda.	Regenbogens rieselstrasse.

Die übersetzung 'bär' gründet sich jedoch nur auf schlussfolgerungen aus dem finnischen (siehe aao. 12-3) und ihr ist kaum ein wert beizumessen; an der letztgenannten stelle lesen wir ja parallel zu **kòukse tee** 'weg des k.' **wikkerkaare wihmatee** 'der regenweg des regenbogens' (wo **wikkerkaar** wohl = ***pikerkaar, piker** ~ **pitk, pikk** 'lang' = ***pitkäri** 'donner', vgl. **Ilmari** 'luftgott' ~ **ilma** 'luft'), und demnach möchte man ja auch hier **kõukse tee** als den weg des donnerers auffassen (vgl. Kreutzwald u. Neus aao. 41).

Ortsnamen: **Kouwkylla** (o: **Kòuküla**), früher ein dorf in Errastfer im Werroschen kreise, heute zwei bauernhöfe **Kòo talud** (Löwe-Reiman 305), **Kòu mòis** 'das gut Wolmarshof im Fellinschen kreise u. Pillistferschen kirchsp. (Rosenplänters Beitr. XX 61); **Koukse-mòis** od. **Kòuko-mòis** 'Kauks und Kook in Wierland' (Kreutzwald u. Neus aao. 41, Löwe-Reiman aao.).

*

In den anderen finnisch-ugrischen sprachen findet man nichts sicher damit zusammenstellbares. Man muss freilich an tscher. *kaβa* denken: Wichm. U *kaβa-iùmo* („so sagen die heiden", der sprachmeister wusste nicht, welchen gott), B *kaβa*

'der sichtbare himmel', PAAS. (KSz. II 36) †*kugo kawa* „das wort *kawa* konnten die tscheremissen nicht recht deuten"; nach SZILASI bedeutet das wort 'himmel, eine gottheit', nach TROICKIJ **kaba-kugo-jumo** 'der grosse gott des schicksals'. Dieses wort stammt jedoch wohl aus dem tschuwassischen: **käbä** 'schicksal, ein gott, welcher die schicksale des menschengeschlechts lenkt' (siehe PAASONEN, KSz. II 36).

*

Die formelle seite bedarf einer näheren erläuterung.

Wie die form **coucoi** bei JUSLENIUS bezeugt, hat man es hier mit einem ursprünglichen -*i̯*-stamm zu tun, und in den verschiedenen flexionen des paradigmas im finnischen hat man deutliche beweise dafür, dass die -*i̯*-stämme ursprünglich wie konsonantische stämme flektiert wurden: also **kouγoi̯* ~ **kouγoi̯en* ganz wie **ruγis* ~ **ruγizen* 'roggen', im. heutig. fi. **ruis** ~ **rukiin**. Im nominativ war die schwache stufe ursprünglich: dementsprechend fi. **Kouvo** (als eigenname), est. **kõu** < **kouγoi̯*.[1] In den meisten casus obliqui sollte die starke stufe auftreten: formen wie gen. **koukon** (CAJANUS 1683 u. JUSLENIUS 1745 **coucon**, GANANDER 1787 **koukon** neben **kouwon**, auch in vielen heutigen mundarten **koukon**) sind also überreste dieses ursprünglichen verhältnisses. Ein paradigma **kouvo : koukon** hat sich jedoch nirgends erhalten, sondern man hat entweder durch verallgemeinerung der einen oder anderen stufe ein paradigma **kouko : koukon** oder in eigennamen **Kouvo : Kouvon** gebildet, oder man hat in anlehnung an die gewöhnlichen stufenwechselverhältnisse der vokalstämme ein der ursprünglichen flexion ganz entgegengesetztes paradigma **kouko : kouvon** (wie **luku : luvun**) geschaffen.[2]

[1] Dass die silben auf -*i̯* ursprünglich wie die konsonantisch auslautenden behandelt wurden, geht aus den formen der älteren schriftsprache (zb. AGRICOLA **oruoi** ɔ: **orvoi**, heute meistens **orpo** 'waise') und der südwestfinnischen dialekte (**orvo** 'waise', **anno** 'er gab'), wie auch aus einigen estnischen und olonezischen formen hervor (siehe verf. ÄH 53).

[2] Von der konsonantischen flexion der *i̯*-stämme gibt es noch einige überreste in den jetzigen dialekten. So zb. habe ich in Westfinland (im kirchspiel Kauvatsa) bei älteren leuten flexionen wie

Im estnischen hat man zuerst zu bemerken, dass neben dem stammvokal u (**kòuu-** mit **-u** < o) auch e vorkommt: **kòuo-** usw. Wir haben hier dieselbe erscheinung wie in est. **kukk** gen. **kukke** 'hahn' (vgl. weps. *kukoi̯*, fi. AGR. **cuckoi** id.), est. **luik** gen. **luige** od. **luige** g. **luike** 'schwan' (vgl. fi. **luiko**, älter **luikoi**, zb. in der bibelübersetz. v. j. 1642 Lev. 11, 17 **luicoi**, Var. rerum vocabula 1644 **luicoj**, JUSLENIUS **luico -on**, GANANDER **luiko -kon** id.). Hier geht e auf *ę* < *ęi̯* < *oi̯* zurück, vgl. wot. *antę* 'er gab', fi. **antoi**, wot. *kukkę* 'hahn' < *kukkoi̯*, wot. *pęippę* 'küchlein' = fi. **peippo** 'fringilla' < *peippoi̯*, **peiponen, peipoisen** 'fringilla' bei JUSLENIUS (vgl. auch wepsN *kukęi̯* ~ wepsS *kukoi̯* 'hahn', wepsN *andęi* ~ S *andoi̯* 'ergab', und die wot. und est. pluralformen wie wot. *poikę*, est. **poige** 'die knaben', part. plur.). Hier ist also *oi̯* (viell. mit einer anderen art von *o*) zu *ęi̯* und *ę* geworden, und dieses *ę* wieder mit den übrigen *ę*-lauten ausserhalb der hauptbetonten silbe in *e* übergegangen.[1] Am besten spiegelt das est. paradigma **luige**:

---

kuko ~ **kukkon** 'hahn' < *kukoi̯* ~ **kukkoi̯en* gehört. In der volkspoesie kommt ein genitiv sg. **runojen** 'des sängers', nom. **runo** < *runoi̯* vor (zb. Tsena VLR 622 a 20-1: soitantoa V[äinämöi]sen, iloa iki **runo**jen, Sjögren 419 55-6, Suomi III 15 79: soitantaa Väinämöisen, iloo iki **runojen** 'spiel V:s, freude des ewigen sängers'). Dass hier ein sehr altes verhältnis vorliegt, wird durch das lappische bezeugt, wo die ursprünglichen *i̯*-stämme wie konsonantische stämme flektiert werden: lpK †*sîolaj* gen. †*sîllî*, lpL nom. *suölœi̯* gen. *suöllu*, lpN **suolo** gen. **sullu**; ganz der erwartung gemäss sind auch die essivformen wie lpL *suölœ̄n*, N **suolon**. In den paradigmen mit konsonantischem stamm wurde nämlich der essiv im lappischen wie im finnischen ursprünglich mit der konsonantisch auslautenden stammform gebildet (fi. **nuorra, vuonna, rikassa**). Vgl. über das lappische auch KONRAD NIELSEN, Die Quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen 140, wo der verf. mit recht der auffassung von WIKLUND FUF II 50 entgegentritt.

[1] Es gibt sogar im finnischen beispiele eines **ei**, welches einem **oi** gegenübersteht: südösterbottn. **korvee** 'zuber' (Suomi II 9 302) < **korvei̯* (wie südösterbottn. **äitee** 'mutter' < *äi̯tei̯*), vgl. **korvo** < **korvoi̯* in anderen dialekten; fi. **panki** 'eimer' < **paŋkei̯* (wie in den selben dialekten **äiti** < *äi̯tei̯*; vgl. wot. *paŋkę* 'eimer', est. **pang** gen. **pange** od. **pangi** id. < **paŋkei̯*, zu fi. **panka** 'handgriff eines eimers'). Natürlich liegt auch den fi. **korvee, panki* **korvei̯*, **paŋkei̯* zugrunde. Vielleicht war das ursprüngliche verhältnis **korvei̯* : **korvoi̯en*. — Auch die beiform **kouki**

luike das ursprüngliche verhältnis wider (**luiḳoi* gen. **luiḳkoiᵉn*); demnach hätte man also im estnischen **kõue** (oder mit elidiertem schlussvokal **kõu**) : **kõuke** zu erwarten. Durch verallgemeinerung der schwachen stufe hat man paradigmen wie **kõue : kõue, kõu : kõuu** und von der starken stufe ausgehend paradigmen **kõuk : kõugu, kõukne : kõukse** od. **kõukene : kõukese** (in anlehnung an deminutivbildungen auf **-ke, -kene**) geschaffen.

Dieses ostseefinnische wort hat indoeuropäische verwandte: ich denke an das lit. **kaũkas,** apreuss. **cawx** ɔ: **kauks.** [1]

Lit. **kaũkas** bedeutet 'ein unterirdisch männchen' (MIELCKE. wbuch 1800), 'ein alraun. ein unterirdisches kleines männlein; ein ungetauft gestorbenes kind' (NESSELMANN. wbuch 1851). 'ein zwerghafter geist, kobold, heinzelmännchen. alraun der littauer; ein ungetauft gestorbenes kind; (bei KELCH) zwerg' (KURSCHAT). 'wampyr' (MIEŽINIS). Auch das kompositum **kaukspennis** (NESSELMANN), **kaũkspėnis** (KURSCHAT) 'donnerkeil, donnerstein' (**spėnỹs** 'zapfen; zäpflein über der kehle; ohrläppchen; zitze am euter der kühe, schaafe u. dgl.', siehe NESSELMANN 493 u. KURSCHAT 397). Aus älteren quellen mag angeführt werden, dass in dem katechismus v. j. 1547 gesagt wird: „Qui ad malas artes adijciunt animum Eithuaros et **Caucos** Deos profitentur suos“ [2]; IOH. LASICII

(bei GANANDER, neben **kouko**) ist wohl auf ähnliche weise zu erklären: < **kouḳei.*

[1] Formell (sogar semasiologisch) wäre ein vergleich mit aind. **kókas** 'wolf' nicht unmöglich. Das aind. wort wird jedoch als onomatopoetisch aufgefasst (siehe UHLENBECK, Etym. wbuch der altind. sprache sub voce **kókas**) und ist unsicheren alters, weshalb dieses wort wohl ganz beiseite gelassen werden darf. — J. KROHN, Kirj. hist. 497 hat den heldennamen **Kauko** einerseits mit est. **kõu, kõuke,** fi. **kouko** und anderseits mit lit. **kaũkas** verbunden, indem er meint, **Kauko** sei irgendeine bezeichnung des donnergottes. THOMSEN FBB 148 fussn. verwirft diese zusammenstellung mit recht, da ja die bedeutungen des lit. **kaũkas** keine entsprechung im fi. **Kauko** finden. Ganz anders liegt ja aber die sache mit fi. **kouko.** — Die zusammenstellung des estnischen und finnischen wortes findet man schon in der arbeit »Myth. u. mag. lieder der esten« v. KREUTZWALD u. NEUS 12.

[2] Magaz. hrsg. v. d. Lettisch-Literärischen Gesellschaft XIV 131.

De Diis Samagitarum (1615): „Kaukie, sunt lemures, quos Russi Uboze appellant: barbatuli, altitudine unius palmi extensi: ijs qui illos esse credunt, conspicui: aliis minimè. his cibi omnis edulii apponuntur. quod nisi fiat, ea sunt opinione, vt ideo suas fortunas (id quod accidit) amittant.“ [1] Matthaeus Praetorius, Deliciae Prussicae (1676-98): **Kaucke** (neben dem. akk. pl. **Kaukuczus**) sind erdmännlein mit einem roten flecken „wie ein mützchen“ auf dem kopf, sie „wohnen in scheunen, speichern, auch wohnhäusern“, sie sind glückbringende heinzelmännchen; besondere zauberer, **Kaukuczones**, wussten sie an bestimmte orte zu bannen und standen in grossem ansehen. [2] Der glaube an **kaukai** ist bis auf die heutige zeit bewahrt. Bezzenberger, Litauische Forschungen 63, vgl. 42 berichtet u. a., dass ein **kauks** aus einer eberhode oder aus dem ei eines siebenjährigen hahnes entsteht; die kauke sind kleine wesen in menschengestalt, oder auch, ein kauks ist ein vogel mit einem sehr langen glänzenden schweif; den kauks muss man gut füttern und hegen; der kauks bringt seinem besitzer allerlei hab und gut: getreide, heu, kartoffeln, butter, schmand, fleisch und brot usw.; wo ein kauks sich aufhält, werden die vorräte nie alle. Nach Wolter, Катихизисъ Даукши (84 f.) ist **kaũkas** „diener des unreinen geistes“; er erscheint bald in der gestalt einer eule, bald als feuriger drache, bisweilen in der gestalt einer katze; die kauke bringen geld und vorräte; sie sind zweierlei, gute und böse.

Aus dem altpreussischen hat man **cawx** (ɔ: **kauks**) 'teufel' (diese bedeutung beruht wohl auf christlichem einfluss) und ortsnamen wie **cauca-liskis, kawca-liszkis**, name eines sumpfes (eig. 'kaukenlager'), **kauc-stira, kauc-strin, caustir**, name eines flüsschens in Samland (siehe Nesselmann, Thesaurus ling. pruss. 67-8).

Man sieht also, dass **kaũkas** wesentlich ein hausgeist, meistens ein guter geist ist und dass sich die vorstellungen von **kaukai** im grossen und ganzen mit denjenigen der deutschen von ihren kobolden und alraunen decken. Über den ursprung des baltischen wortes sind verschiedene meinungen

[1] Aao. 93 (p. 51 des originals).
[2] Vgl. Usener, Götternamen 92-3.

geäussert worden. TH. v. GRIENBERGER (Arch. f. slav. phil. XVIII 69 f.) glaubt, dass sich in dem lit. wort **kaũkas** zwei wörter gekreuzt haben, von welchen das eine zu der sippe von germ. got. **hauhs** 'hoch' (bezw. aisl. **haugr**) usw. gehört (dazu besonders lit. **kaũkas** beule, auch die ortsnamen wie **Kaukié'nai** und **Kaukwiécziai**, apreuss. **Caucaliskis** usw. will er als 'hochstätten', 'hochlager' auffassen), das andere hinwieder stellt er zu **kaũkti** 'heulen': **kaũkas** als 'dämon' und 'seele eines ungetauft verstorbenen kindes' könnte man also entweder akustisch als geisterhafte stimmen oder nach dem verhältnis von lat. **spiritus** zu **spirare** als 'seele' gleich dem hauch des atems erklären; als alternative weist er noch auf die möglichkeit hin, ***Kaukei** als 'die hohen' im sinne von 'die mächtigen' aufzufassen. MIKKOLA Bezzenbergers Beitr. XXII 241 verbindet lit. **kaũkas** mit germ. got. **hugs**, as. **hugi**, aisl. **hugr** 'sinn, seele' (germ. **huγi* < schwachstuf. **kuki-* ~ ieur. **kouko-* > lit. **kaũkas**; nnorw. auch **haug** mit ablaut *ou* wie im lit.).

Soweit ich die sache beurteilen kann, ist freilich die etymologie von MIKKOLA sowohl formell als semasiologisch einwandsfrei, es liegt aber natürlich in der natur der sache, dass eine solche etymologie nicht bindend bewiesen werden kann. Das GRIENBERGERsche raisonnement bei der auffassung der kauke als 'die hohen' ist meines erachtens zu verwerfen.[1] Eine verbindung des lit. **kaũkas** mit der germ. sippe von got. **hauhs**, aisl. **hár** (vorgerm. **kóukos*), bezw. aisl. **haugr** (vorgerm. **kouḳós*) wäre, wenn ich darüber eine meinung aussprechen darf, nur unter der bedingung möglich, dass man — mit herbeiziehung auch von lit. **kaukarus, kaukarius** 'berggott' bei MIELCKE und BRODOWSKI, von **kaukarei**, welche PRAETORIUS unter den hausgöttern nennt, und **kaukoras** 'alraun', welches bei KURSCHAT in eckigen klammern angeführt wird (alle diese zu lit. **kaukarà** 'hügel')[2] — die kauke als 'bergmänner, hügel-

[1] Man braucht wohl nicht einmal bei lit. **kaũkas** 'beule' eine bedeutung 'hoch' als (unmittelbaren) ausgangspunkt aufzufassen (vielleicht bedeutet 'beule' nur eine von einer seele des verstorbenen verursachte krankheit?).

[2] Der zusammenhang zwischen **kaukarus** (**kaukarius**) und **kaũkas** wurde von SCHLEICHER, Lituanica, Sitzungsber. der Wiener Akademie 1853 XI 97 als alternative genannt, aber von USENER, Götternamen 93 abgelehnt.

männer' aufzufassen habe: vgl. aisl. **haugbúi** 'hügelbewohner' ('verstorbener, welcher in dem hügel wohnt, wo er begraben ist' oder 'der in dem berge wohnt'?[1]) und die neunord. benennungen der alraune nnorw. **haugfolk, haugtussar,** dän. **höjfolk, bjergfolk** (sing. **bjergmand**), schwed. **berggubbar** (Närke); die wohnstätten der alraune sind in Island **alfhaugar,** in Norwegen **huldre-, vette-** od. **tussehaugar,** in Dänemark **elverhöje,** in Schweden **elvekullar** (selten).[2] Die bedeutungsentwicklung von lit. **kaũkas** wäre dann dieselbe wie bei fi. **hiisi,** welches wort ursprünglich 'berghöhe, hain, opferstätte' (bei Agricola, est. **hiiż** 'hain, gebüsch') und dann auch 'böser geist' bedeutet, oder bei wotj. *lud* 'feld, ackerfeld; der heilige opferhain' (zu fi. **lansi** gen. **lannen** 'niedrig gelegenes land', **lanto** id., est. **laaż** gen. **laane** 'dichter laubwald auf feuchtem boden'), welches auch den 'bösen geist, der in einem *lud*-hain wohnt', bezeichnet.[3]

Welche etymologie das baltische wort aber auch haben mag, ist kaum daran zu zweifeln, dass die urvorstellung bei diesem worte 'seele des verstorbenen' gewesen ist: daraus sind ja die verschiedenen bedeutungen am besten abzuleiten.

Wir kehren nun zu dem finnischen **kouko** zurück. Was zuerst die form anbelangt, könnte man daran denken, dass das wort aus dem baltischen in das finnische entlehnt sei und dass man hier einen neuen fall von fi. **o** gegenüber balt. **a** hätte zu denen, welche Thomsen FBB 89 f., alle möglichkeiten in betracht ziehend, behandelt (fi. **olut** lit. **alùs, morsian** ~ lit. **martì,** fi. **oinas** lit. **ávinas,** fi. **lohi** ~ lit. **lászis,** fi. **toe** gen. **tokehen** ~ lit. **tákiszas**). Es ist aber auch die möglichkeit vorhanden, dass das fi. **kouko** direkt aus einem vorlitauischen (indoeuropäischen) ***kouko-* abzuleiten wäre. Das wort

[1] Siehe Unwerth, Untersuchungen über totenkult und Ódinnverehrung, Breslau 1911, p. 7-16: kap. 1. »die toten im berge».

[2] Siehe angaben bei Celander, Lokes mytiska ursprung 28-29. — Um eine ganz lose hypothese auszusprechen, erlaube ich mir daran zu erinnern, dass ein zwerg in Vǫluspá 15, Snorra Edda, Gylfaginn. 14 (Arnamagn. ed. I 66) **Hár, Hárr** heisst, welches wort sich formell mit einem lit. **kaũkas** decken könnte! (Hier bedeutet wohl jedoch **Hár, Hárr** eher 'grau'?).

[3] Über die bedeutungen des wotj. *lud* siehe Wichmann, Suomi III 6 16 f.

hätte sich dann an die finnischen *i*-stämme angeschlossen, ganz wie **orpo** 'waise' (AGR. **oruoi** ɔ: **orvoi**) aus einem ***orbho-** auf indoeuropäischer seite.

Die semasiologische entwicklung auf der finnischen seite ist sehr interessant: teils sieht man offenbar ältere züge als im litauischen, teils ist die entwicklung der bedeutungen von besonderer wichtigkeit. Die bedeutung 'seele eines verstorbenen' findet man wohl am deutlichsten in der est. bedeutung 'gespenst, bezw. ahnherr, alter mann' und in der finn. bedeutung 'tod, der geist des todes'. Dass **kouko** 'bär' bedeutet, entspricht den weit verbreiteten vorstellungen, dass die menschliche seele den körper verlässt und in tiergestalt, besonders gerade als bär oder wolf erscheint (dieses glaubte man ja ua. auch von aisl. **hugr**, vgl. FRITZNER Ordb. II 85). Sehr interessant ist, dass **kõu** bei den esten zum 'donner, donnergott' geworden ist. Man sieht, wie sich der seelenglaube zum naturglauben entwickeln kann und wie der schritt von dem ersteren zum letzteren garnicht so gross ist. [1]

Kurko, kurki.

Im finnischen kommt als fluch- und schimpfwort **kurko** vor; es bedeutet nach LÖNNROT: 'ein böser geist, teufel' und wird auch als schimpfwort gebraucht: **kurko hänen ties** 'der teufel mag es wissen'.

Ähnliche belege findet man bei JUTEINI: kuka **kurko** yön aikana niin kovasti huutaa? (Jak. Juteinin kirj. IV 117) 'wer teufel schreit so laut in der nacht'? Und an einem anderen orte (Jak. Juteinin kirj. II 45):

[1] Man kann freilich dabei auch an nordische muster denken. Es wäre möglich, dass **kõu** in der bedeutung 'alter mann' zur bezeichnung des donners und donnergottes geworden wäre, wie fi. **ukko** (siehe verf. FUF X 198 f.). Auch von der bedeutung 'bär' liesse es sich ausgehen; zu vergleichen wäre, dass auch Thor bei den skandinaviern als epithet **Bjǫrn** 'bär' (Snorra-Edda, Skáldskap. 75, Arnamagn. ed. 553) hatte. — Ob die alte vorstellung in den finnischen zauberrunen, dass der bär aus dem himmel stammte und daraus niedergelassen wurde, irgendetwas mit der entstehung der rolle von est. **kõu** zu tun haben könnte, muss diesmal dahingestellt bleiben.

kuka **kurko** nosti naudat	wer teufel hat die kreaturen
yksin kaksin ylemmäksi — —?	höher gehoben (als den tierquälenden menschen)?

In einem schlangensegen aus Suomenniemi (Charlotta Europæus 204) wird zur schlange gesagt: **Pure Kurko poikijasi** 'beisse, teufel, deine eigenen jungen!' Als mythologische persönlichkeit scheint **kurko** dagegen in der volkspoesie nicht aufzutreten. [1]

In den handschriftlichen sammlungen für das wörterbuch der finnischen volkssprache kommt **kurko** in Ikaalinen in der bedeutung 'laus auf dem kopf' vor (vgl. oben **koll** p. 172 und **kouko** p. 185).

Mit diesem wort gehört ohne zweifel **kurki** in denselben oder ähnlichen bedeutungen zusammen. Nach JUSLENIUS bedeutet **curki** 'spectrum, terriculamentum' (schwed. 'spöke, skrämsle'), dieselbe bedeutung hat **kurki** auch nach GANANDERS handschriftlichem wörterbuch, dazu noch 'bär' (unter dem wort **kouki** erläutert er das wort **kouko** mit „**kurki**, metzä haaska, karhu, en Björn"). Er nennt besonders das wortgefüge **paha kurki** 'teufel', z. b. **Mikäs paha kurki sen olis wjenyt** 'wer teufel hätte es genommen?'; **woi paha kurki kuitenni** 'es war doch schlecht' („vox indignationis"); **iso kurki, mettän kurki** 'bär', 'ursus'. Seine notizen werden von RENVALL wiederholt (**paha kurki** 'genius malus et horribilis'). Nach LÖNNROT ist **kurki** ein gelindes fluchwort, bedeutet sonst auch 'gespenst, böser geist, teufel'; **mihin pahan kurjen paikkaan** 'an welchen teufelsort'; sonst wiederholt auch er GANANDERS angaben.

Auch die sammlungen für das wörterbuch der volkssprache kennen diese bedeutungen von **kurki**, zb. **voi pahakurki kumminkin** 'ach der teufel' (Pöytyä, Orihvesi). Aus Orihvesi

---

[1] In einer alten aufzeichnung des ursprungs des eisens (Arwidsson-Chrons II 40) heisst es:

kuro J[umala], **kuro** lu[o]ja,	k. gott, k. schöpfer,
kyro 6 pergelettä.	k. sechs teufel.

Die verse sind aber so unklar, dass nicht einmal zu ersehen ist, ob **kuro** hier ein nomen oder ein verb ist.

ist notiert: **ähä! jopa tuli kurki karjaan** 'ach, der bär [?] kam in die viehherde!'.

Wenn man also **kurko** und **kurki** zusammennimmt, findet man beinahe dieselben bedeutungen wie bei **kouko**: 'gespenst — teufel — bär — laus', und es kann keinem zweifel unterliegen, dass hier ein wort mythologischen inhalts vorliegt.

Ein wort, mit welchem dieses zusammengehalten werden kann, finden wir im altpreussischen **Curche, Curcho** 'der erntegott der heidnischen preussen': 1249 „ydolo quem semel in anno collectis frugibus consueuerunt confingere et pro deo colere, cui nomen **Curche** imposuerunt" (LUCAS DAVID, Preuss. Chronik III 124, siehe USENER, Götternamen 94), bei SIMON GRUNAU, Preuss. Chronik I 96 ist der sechste gott **Curcho**, als gott der speise und des tranks bezeichnet, dem man korn und weizen, mehl, milch und honig u. a. weihte; 'so ist am Hockerlande am habe ein stein genant zum heiligen stein, auff diesem ein iglicher fischer im den irsten fisch zur ehren vorbrandte, dan er im gerne irgreiff'. Der name erschien und erscheint noch auch in vielen ortsnamen, welche von der verbreitung des kultus zeugen: **Kurken, Kurkau, Kurkowken, Kurkenfeld, Korkehnen, Kurkosadil** (wohl 'sitz des **curcho**') usw. (siehe NESSELMANN, Thesaurus linguae prussicae 84-5, USENER Götternamen 94).

Wie USENER aao. bemerkt, ist also **Kurche** nach dem wortlaut der urkunde das idol, das man aus den letzten ähren der ernte bildete. Nach den finnischen bedeutungen zu schliessen, ist jedoch die ursprüngliche bedeutung, deren reste im finnischen fortzuleben scheinen, 'geist des verstorbenen' gewesen. Zu der bedeutungsentwicklung vgl. diejenige von **kouko**. In fi. **kurko** und **kurki** (stamm **kurke-**) findet man entweder den wechsel von apreuss. **Curcho** und **Curche** wieder oder ist **kurki** eine ähnliche bildung $< {}^*kurkęi$ wie **panki** $< {}^*paŋkęi$ (siehe oben 189).

Es gibt auch einen apreuss. **Gurcho** (bei BRETKUN **Gurklius**) 'gott des getreidesegens', welcher nach PRAETORIUS seinen namen von **gurklo** (preuss. = 'kehle') haben soll. Das wort ist meines wissens garnicht aufgeklärt. Nur der kuriosität halber erwähne ich, dass GANANDER in seinem handschriftlichen wör-

terbuch ein **Tulikurkku** [1] 'troll ignem vomens' und **Tulikurkutur** (sic ɔ: **-tar**) 'igni vomens Dea, eadem ac Syöjätär' nennt, welche er sogar mit „**Kurkos** — Deus Veterum Borussorum" in verbindung bringt („in lingva Prussica - - - occurrunt nomina præsertim Deorum, origine Fennica — ex. gr. **kurkos** — Deus — a Fenn. **kurkku** gula").

Pavannainen.

Im gedruckten Kalevala kommt zweimal (**18** 420 und **45** 14) **Pauanne** als parallelwort von **Ukko** vor (Ukkoa rukoelevi, Pauannetta palvoavi 'flehte nun zu Ukko oben, betet also zu dem donnerer'). Lönnrot, welcher das wort als 'donnerer, donnergott' (siehe sein wörterbuch, vgl. **paukkua** 'knallen, schmettern', **pauhata** 'poltern, lärmen') aufgefasst hat, hat dieses wort aus einem lied von dem berühmten sänger Arhippa (Latvajärvi), wo es heisst (VLR **54** 45-6):

Ukkoa rukuiloopi,	Er fleht zu Ukko,
Pavan naista palveloo[pi].	er betet Pavannainen an.

Die schreibweise **Pavan naista** (wie wenn es **naista** part. von **nainen** 'weib' wäre) beruht offenbar auf einem irrtum des aufzeichnenden; eigentümlicherweise hat er dann über die zeile **Pauahnetta** geschrieben und aus diesem **Pauahnetta** hat er sein **Pauannetta**, was eine auf gelehrter volksetymologie beruhende korrektur ist.

Ein anderes mal hat derselbe Arhippa selbst stattdessen **Palvannetta** gesungen (VLR **54** a 9). Und sonst erscheint **Palvanen** oder **Palvonen** als parallelwort zu **Ukko** (z. b. satoi **Ukko** uutta lunta, **Palvanen** vitiä viskoi 'Ukko regnete jungen schnee, Palvanen liess neuen schnee kommen', Lönnrot A II **6** 105), zu **Tuuri** (= Thor der skandinavier) und sogar zu **Piru** 'teufel': **Tuurin (Pirun)** uutehen tupahan, **Palvasen** laetto-

[1] **Tulikurkut** od. **tulikulkut** als parallelwort zu **noiat** 'die zauberer' kommt zb. bei Topelius, Vanh. run. V 13 (Sotkamo), bei Lönnrot A II 8 16 vor; als parallelwort zu **Pohjan - - musta koira** erscheint **tulikulkku** zb. bei J. Saksa 2 (Suomussalmi).

mahan '[die biene soll fliegen] in die neue stube Tuuris, in die dachlose des Palvanen', d. h. in die luft (Lönnrot A II 6 91, Karjalainen 139). Auch in dem lied von dem grossen ochsen kommt **Palvanen** (**Palvani**), **Palvonen** als parallelwort von **Virokannas** (teils auch **ukko**), als schlachter des ochsen (VLR **892** 11-2, **898** 21, **945** 151) bezw. als taufpate des (Christus)kindes (VLR **689** 26) vor. **Palvanne, Palvanen, Palvonen** lässt sich als 'der anzubetende'[1] auffassen; es wäre in diesem fall eine ableitung des finnischen verbums **palvon** 'anbeten', frequent. **palvelen** 'dienen', est. **palun** 'bitten', mord. **palan** 'küssen' (urspr. wohl 'grüssen, anbeten', vgl. weps. *terévehtan* 'küssen' = fi. **tervehdän** 'grüssen'). Die bildung wäre also von gleicher art wie das germ. **gott** (got. **guþ**), welches als auf ieur. ***ghuto-m** 'das angerufene wesen' beruhend aufgefasst wird (zu aind. **hū** 'götter anrufen'). Auf der finnischen seite ist jedoch eine derartige bildung meines wissens sonst unbekannt. Vielleicht wäre deshalb die verbindung mit **palvon** nur eine volksetymologische und **palvanne** usw. nur eine verdrehung eines unverständlich gewordenen namens. Darauf weist auch die form **Pavannaista, Pauahnetta** hin; die beiden formen wie auch die auf gelehrter volksetymologie beruhende auffassung LÖNNROTS, dass in **Pavannainen, Pauahne** eine zu rekonstruierende donnergottheit zu sehen wäre, bezeugen, dass hier nicht von einem schreibfehler (etwa **Pavannaista** statt **Palvannaista**) die rede sein kann.

Im mordwinischen findet sich bekanntlich ein wort M **pavas** 'gott; glück' (AHLQVIST führt nur die bedeutung 'glück' an), E *paz*, *pas* 'gott', welches aus dem arischen stammt: aind. **bhágas** 'reichtum, glück; glückspender, zuteiler, herr, name eines gottes', ap. **baga-**, av. **baγa-** m. 'herr; gott', gāθisch-av. **baga-**, jungav. **baγa-** n. 'anteil, los'. Das mord. **pavas** muss ja ein sehr altes lehnwort sein — hat sich doch hier sogar das auslautende **-s** erhalten —, und es ist sehr eigentümlich, dass man dieses wort nur im mordwinischen antrifft. Sonst findet man die alten arischen lehnwörter gewöhnlich in mehreren finnisch-ugrischen sprachen, da sie ja in einer periode eingedrungen sind, wo die finnisch-ugrischen sprachen eine viel nähere

[1] Siehe KROHN, Kal. run. hist. 631.

einheit, wenigstens eine geographisch-kulturelle einheit bildeten. Man kann also gut die frage stellen: könnte man nicht in **pavannainen** (vielleicht auch **palvanen** usw.) einen nachkommen des wortes aind. **bhagas** sehen? Dies ist vorläufig nur eine hypothese oder richtiger eine frage, auf die man bei der forschung die augen gerichtet halten muss.

Rauni.

In dem bekannten verzeichnis der heidnischen götter der finnen von dem bischof AGRICOLA in der vorrede der finnischen psalterübersetzung (1551) wird unter den göttern der karelier **Rauni** als gemahlin Ukkos, des donnergottes, vorgeführt:

> Quin **Rauni** Vkon Naini härsky,
> ialosti Wkoi Pohiasti pärsky,
> Se sis annoi Jlman ia Wdhen Tulon.

Diese verse werden von PORTHAN (oder LENCQVIST [1]) folgendermassen übersetzt:

> Cum Rauni Uckonis uxor streperet,
> Valide Ucko prorsus tonabat,
> Ille igitur dedit tempestatem (exoptabilem) et novam annonam.[2]

Diese übersetzung ist wohl im wesentlichen richtig, obgleich einige einzelheiten nicht ganz sicher sind.[3] Für unse-

[1] De superstitione veterum Fennorum, diss. quas praes. H. G. PORTHAN examini publ. obtulit CHRISTIANUS ERICI LENCQVIST (1782), PORTHAN, Op. sel. IV 53-4.

[2] In der lateinischen bearbeitung des AGRICOLAschen gedichtes von SIGFRIDUS ARONUS FORSIUS (geb. ca. 1550, gest. 1627) (gedr. in der zeitung »Tidningar utgifne af et Sällskap i Åbo, 1778, p. 113, vgl. darüber FUF VII 226) sind die verse von **Ukko** und **Rauni** folgendermassen frei wiedergegeben:

> **Ucko** ciet pluvias, metuendaque fulgura vibrat,
> **Rauna** movet ventos, fulmine et ipsa minax.

[3] Das AGRICOLAsche **Wdhen Tulon** 'einen neuen ertrag' (PORTHAN: 'novam annonam') ist jedoch wahrscheinlich ein druckfehler, wofür **Wodhen Tulon** (= vuoden tulon) 'den jahresertrag' zu lesen ist. Die dem reim zuliebe gewählten ausdrücke **härsky** und **pärsky** sind etwas un-

ren zweck kommt es jedoch nicht darauf an, wie diese einzelheiten zu verstehen sind; die hauptsache ist die nachricht, dass **Rauni** Ukkos weib war.

Der name **Rauni** hat zu verschiedenen vermutungen anlass gegeben.

PETRUS BÅNG hatte in seiner „Priscorum Sveo-Gothorum ecclesia“ (1675), p. 209, die in rede stehenden zeilen folgendermassen frei ins schwedische übersetzt:

När Ragnel Thorinnan begynte storliuda,	Als Ragnel Thorinna zu lärmen begann,
bulra Thor och gaff nyt siuda.	donnerte Thor und gab neues zu sieden.

Diese verse gingen (offenbar über GABRIEL ARCTOPOLITANUS' „Dissertatio historica de origine ac religione Fennonum, Vpsaliae 1728, p. 39) in das Lexicon Mythologicum von FINN MAGNUSEN (anhang zu der Arnamagnæanischen edition der Sæmundar-Edda, p. 934) über. Obgleich er selbst **Rauni** mit dem nord. **Rán** (weib Ægirs) verband,[1] nennt er doch eine schwedische gottheit **Ragnel Thorinna** (mit der erläuterung: „Ragnhilda i. e. divina bellona vel nympha, Thori uxor) — alles nach den BÅNGschen versen, von welchen er jedoch in einer note (p. 935) ausdrücklich sagt: „Sunt tamen hi versus in Svecicum sermonem translati e Finnico, ubi Thorus (Finnicæ mythologiæ tenore) **Ucko** sed uxor ejus **Rauni** dicitur“.

---

klar, ebenso **Pohjasti** ('aus dem norden'? oder 'von dem boden'? oder gründlich'?). Auch das verhältnis der verschiedenen sätze, wie auch das subjekt der letzten zeile ist nicht ganz sicher. Man kann also an folgende möglichkeiten denken: 'als Rauni, Ukkos weib tobte (?), lärmte (spritzte?) Ukko heftig aus dem norden (von dem boden? gründlich?); dies (er? sie?) gab (gutes) wetter und jahresertrag (neuen ertrag?)', oder auch (jedoch weniger wahrscheinlich): als Rauni - - - tobte (?), Ukko heftig - - - lärmte, gab dies - - - den jahresertrag'.

[1] Lex. Mythol. 662: »Sic etiam Rana a Finnorum poëtis decantatur ex istorum priscâ relligione, sub nomine **Rauni** (Septentrionalium illi **Rán** ad ungvem conveniente, cum **Raun** rite pronuntiari debeat). Hæc inter eos fuit uxor Dei Ucconis, (aut Taranis) cælum & mare specialiter gubernantis. Qvum ista irasceretur diræ tempestates telluri immittebantur. Careli in primis eam coluerunt, sed Sveci posterius ejus nomen in Ragnil (sive Ragnild) mutarunt, Thori (Finnici, ut puto) uxorem eam appellantes».

Obgleich es ganz klar ist, dass **Thorinna** nur eine übersetzung des Agricolaschen **Vkon Naini** 'Ukkos weib' und **Ragnel** eine auf „gelehrter volksetymologie" beruhende nachbildung von **Rauni** war, hat **Ragnel** als Thors weib, bezw. mit **Skaði** identisch, durch E. H. Meyer[1] ihren einzug in den germanischen Olymp gehalten.

Porthan (od. Lencqvist)[2] hat zögernd eine andere verbindung erwähnt: „Nulla hujus Deae occurrit in carminibus mentio; neque definire audemus, quam cognationem nomen suum vel cum voce Fennica **Raunio**, acervus lapidum, vel cum nominibus propriis hic derivatis habeat, e. gr. **Raunistula** prope Aboam".

Ausser der schon früher genannten zusammenstellung mit der nordischen gottheit **Rán** (welche Finn Magnusen gemacht hat) hat neuerdings Mikkola (FUF IV 248) den gedanken ausgesprochen, man könnte vielleicht auf grund von **Rauni** eine alte germanische femininbildung **Fraunī* zu **Frau** — wie **Freya** zu **Freyr** — supponieren.

Alle diese verbindungen sind unbefriedigend. Die supposition von **Ragnel** ist nur ein einfall, eine zusammenstellung mit **raunio** ist durch nichts zu rechtfertigen, die mit **Rán** ist schon lautlich nicht gutzuheissen, und die annahme der existenz eines früheren **Fraunī* ist doch zu hypothetisch.

Rauni als weib des donnergottes ist eigentlich ein *ἅπαξ λεγόμενον*. Dieses wort ist jedoch nicht ganz ausgestorben: in den zauberrunen finden wir noch **Rauna** od. **Raana** Pohjolan emäntä 'R., herrin von Pohjola' (in einem zauberspruch gegen die kälte, Ilamantsi, Lönnrot S 250, vgl. Kantele IV 28; vgl. Loitsurun. 183, gebet beim stillen des hundes). Hierher gehört auch **Raunikko** rahojen vanhin, Louhi Pohjolan emäntä 'R. die älteste gebieterin der fellhäute, L. die herrin von Pohjola' (gebet beim fuchsfang, Loitsurun. 227, daneben eine verdrehung: **Rammikko** rahoin vanhin, Louhi Pohjolan emäntä, Kesälahti, Lönnrot S 166, siehe auch Loit-

[1] E. H. Meyer, Indogermanische Mythen II 519, 628: **Ragnel Thorinna**, »wo der beiname **Ragnel** gleich **Skaði**, der sturmwolke, steht«; vgl. E. H. Meyer, Germanische Mythologie (1891) 203.

[2] Porthan, Op. sel. IV 69.

surun. ib.). In einer zauberrune von dem ursprung der kälte wird von **Raani** pakkasen emonen 'R. mutter der kälte' gesprochen, welche mit dem rücken gegen den wind lag, wobei der wind sie schwängerte, und sie gebar drei kinder, u. a. die kälte (Loitsurun. 300). Es ist kaum zu bezweifeln, dass man hier in diesen benennungen der herrin von Pohjola oder der mutter der kälte die letzten spuren von dem weib Ukkos **Rauni** vor sich hat.

Ausser dem finnischen[1] ist die entsprechende und mit dem finnischen ganz übereinstimmende bezeichnung auch bei den lappen vorgekommen. In der lappischen mythologie von JACOB FELLMAN[2] kommt nämlich folgender artikel vor:

„**Ravdna,** Ukkos weib, die kinderlose, die nie gebiert. Sie wird auch **Akko** genannt. Die vogelbeeren waren ihr geheiligt. Sie wuchsen auch gewöhnlich reichlich bei ihren grotten".[3]

Es ist nun sehr wohl möglich, dass lp. **Ravdna** zunächst von den finnen entlehnt ist. Die lappische notiz enthält jedoch sehr wichtige beiträge zu den äusserst spärlichen finnischen,

---

[1] REIMAN (LÖWE-REIMAN, Kalewipoeg 277), sagt, dass KREUTZWALD in seinem aufsatz »Beitrag zur Mythologie der Ehsten», Inland 1838, sp. 133 neben dem est. **Uku Wanaisa** seine gemahlin **Rannj** anführt». KREUTZWALD sagt jedoch nur, dass »das beliebte Weiberfest am Tage Mariä-Verkündigung (vgl. Inland Jhrg. II. Nr. 27) einen Nachhall der dem **Ukkon** und seiner Gemahlin **Rannj** zu Ehren gefeierten Frühlingsbacchanalien bildet» mit hinweis auf »die von HIÄRN mitgetheilten Finnischen Reime des SIGFRIDI ARONIS». Der hinweis bezieht sich auf THOMAS HIÄRNS »Ehst-, Lyf- und Lettlaendische Geschichte (hrsg. Mitau 1794, p. 37, und in Riga und Leipzig 1835 in Monum. Livon. Antiqu. I, p. 28), wo das finnische götterverzeichnis AGRICOLAS unter dem namen SIGRIDUS ARONUS' vorgeführt wird (- - - »wie man solches aus nachfolgenden des SIGFRIDI ARONIS alten finnischen Reimen, so er den ersten in dieser Sprache ausgegangenen Psalmen Davids vorgesetzt, bemerken kann»). Hier liegt wohl eine eigentümliche verwechslung zwischen dem verfasser der reime und deren lateinischem übersetzer SIGFRIDUS ARONUS vor. HIÄRN schreibt sonst **Raunj**, der druckfehler **Rannj** ist bei KREUTZWALD hinzugekommen. — Es geht also aus dem obengesagten hervor, dass KREUTZWALD wie HIÄRN hier von einer finnischen, nicht von einer estnischen **Rauni** spricht.

[2] Anteckningar under min vistelse i Lappmarken II 147.

[3] Von mir gesperrt.

beiträge, die zur auffindung des ursprungs des wortes **Rauni** führen.

Da ja offenbar der ganze Ukkokultus seine entwicklung — ob auch seinen ursprung, soll hier nicht ausgesprochen werden — nordischem einfluss verdankt,[1] ist es schon im voraus wahrscheinlich, dass auch das weib Ukkos aus dem nordischen stammt. Und da in der notiz von FELLMAN berichtet wird, dass der **Ravdna** besonders die vogelbeeren geheiligt waren und dass diese reichlich in der nähe ihrer grotten wuchsen, kann man nicht unbeachtet lassen, dass die finnische wortform **Rauni** ganz genau die ältere form der nordischen wörter für 'vogelbeerbaum, eberesche' widerspiegelt (aisl. **reynir**, in zusammensetzungen **reyni-**, < *raunir, akk. *rauni < *rauniaz, eine erweiterte form von einem einfachen i-stamm *rauni-, welcher vielleicht zb. in estl. schwed. **röun** pl. **röunar** f. vorliegt[2]).

Der hieraus zu ziehende schluss, dass **Rauni** ursprünglich 'eberesche' bedeutet, würde zu dem weiteren schluss führen, dass die vorstellung, nach welcher die eberesche das weib des donnergottes gewesen ist oder wenigstens mit ihm in naher verbindung gestanden hat, auch der nordischen mythologie angehört hat. Dass es wirklich so gewesen ist, dafür gibt es auch deutliche beweise.

Von diesen ist der wichtigste die aussage der Snorra-Edda, es gebe eine redensart, dass „die eberesche die hilfe Thors ist". Es wird nämlich erzählt (in dem Geirrǫdrmythus, Skáldskap. 18, Snorra-Edda, Arnamagnæan. edition I 288), wie der fluss Vimur dem in dem fluss watenden Thor bis zur schulter anschwoll und wie dieser die zweige der eberesche ergreifend sich hinaufzog, woraus die ebengenannte

[1] Vgl. verf. FUF X 198.

[2] Im schwedischlappischen kommt nach LINDAHL u. ÖHRLING **raun**, **raudn**, **raudna** in der bedeutung 'vogelbeerbaum' vor, also in einer form, welche genau mit derjenigen des götternamens übereinstimmt. Es ist jedoch möglich, dass dieses lappische wort (wie auch das von WIKLUND angeführte lpL *rāŋnu-*) aus den neunorwegischen dialekten stammt (nnorw. **raun**), und da der götername **Raudna** vielleicht durch das finnische ins lappische gekommen ist, ist hier wohl der zusammenfall nur zufällig. — Im finnischen erscheint **raun**(i?) in einem inselnamen **Raunkari** (in der gegend von Rauma); hier ist **rauni** wohl 'eberesche', vgl. den schwed. inselnamen **Rönnskär**.

redensart entstanden sei (— fekk tekit reynirunn nǫkkurn, ok steig svá ór ánni; því er þat orðtak haft, at reynir er bjǫrg þórs“).[1] Es ist anzunehmen, dass „die hilfe Thors“ hier direkt „das weib Thors“ fortsetzt.

Diese auffassung steht natürlich damit in zusammenhang, dass die eberesche in den religiösen vorstellungen der skandinavier und auch anderer germanen eine ganz besondere stelle eingenommen hat, wie dies auch aus dem späteren volksglauben in den nordischen ländern und in England und Schottland, teilweise auch in Deutschland, hervorgeht. An verschiedenen orten hat die eberesche besonders als heiliger baum gegolten.[2] Sie hatte eine besondere kraft gegen krankheiten,[3] hexen und zauberei,[4] war besonders für das vieh heilbringend,[5] aus

[1] Dass wirklich die vorstellung von der eberesche als 'hilfe Thors' lebendig gewesen ist, beweist auch die poetische umschreibung des weibernamens Þórbjǫrg in Grettis saga 52 4 durch eine eberesche, welche ihrerseits **tveggja handa hjálp Sifjar vers** = 'die hilfe der beiden hände des manns von Sif = Thors)' genannt wird.

[2] So heisst es zb., dass in Dänemark (in Jütland und auf der insel Fühnen) die eberesche bis zur letzten zeit heilig gehalten wurde (N. BLICHER, Topographie over Vium Præstekald 1795, p. 213, nach FINN MAGNUSEN, Lex. myth 897).

[3] Nach dem volksglauben in Norwegen sollen die ebereschenblätter die krankheit der ziegenböcke (welche Thor geheiligt waren) heilen (siehe FINN MAGNUSEN aao.).

[4] In Schottland hilft »rowan cross above the door» gegen hexen, siehe MANNHARDT, Germanische Mythen 14, fussn. 7 und die daselbst angeführten zitate. Vgl. JAMIESON, A Dictionary of the Scottish language 546: The most approved charm against cantrips and spells was a branch of rowan-tree plaited, and placed over the byre door. This sacred tree cannot be removed by unholy fingers». »Auch im Norden schreibt man besonders solchen vogelbeerbäumen trollen vertreibende kraft zu, welche aus einem anderen baum, vermittelst einer hineingefallenen beere hervorwachsen (**flogrogn, flograagn, flouraagn**).» Aus Schweden wird dies (**flogrönn** betreffend) von HYLTÉN-CAVALLIUS, Wärend och Wirdarne I 313-4 u. DYBECK, Runa 1845, p. 63 berichtet. Auch bei den inselschweden wird der vogelbeerbaum gegen hexen angewandt. Siehe MANNHARDT aao., AASEN, Prøver af landsmaalet i Norge 7, RUSSWURM, Eibofolke II § 364, 10, p. 219, AFZELIUS, Svenska folkets sagohäfder I[3] 20.

[5] In Schweden und Dänemark wurden zb. zweige des vogelbeerbaumes in der mainacht auf ställen und misthaufen aufgesteckt (PONTOPPIDAN, Everriculum fermenti veteris 80, siehe FINN MAGNUSEN

ihr musste der schiffer in Schweden und Norwegen etwas in seinem fahrzeug haben zum schutz gegen sturm und wassergeister,[1] aus ihr wurden wünschelruten[2] gemacht. Umgekehrt glaubte man, dass die eberesche unheil mit sich bringt; so dachten sich zb. die isländer, dass ihr gebrauch für häusliche oder nautische zwecke unheilbringend sei.[3] Dies ist wahrscheinlich teils eine folge davon, dass die eberesche für gewisse alltägliche dinge als zu heilig angesehen wurde, grösstenteils aber eine folge christlichen einflusses; ein baum, welcher mit einer heidnischen gottheit in verbindung stand, musste für unheilbringend angesehen werden.

Von einem besonderen verhältnis der eberesche zu dem donnergott scheint zu zeugen, dass man zb. in England glaubte, sie werde nicht vom blitz getroffen.[4] Dasselbe verhältnis erscheint vielleicht auch in dem estländisch-schwedischen rätsel

---

aao., HYLTÉN-CAVALLIUS, Wärend och Wirdarne I 314). Ebenso in Deutschland (MANNHARDT aao. 17). — Aus Schweden wird berichtet: wenn das vieh an einem der dem himmelfahrtstage (helig thorsdag) nächst vorangehenden oder folgenden tage in den wald getrieben wurde, schlug der hirt das jungvieh, welches noch keinen namen hatte, mit einer rute vom vogelbeerbaum (DYBECK, Runa 1844, maiheft p. 9, 1845, p. 63, vgl. MANNHARDT, Germ. mythen 19, KUHN, Die herabkunft des feuers 185). Ebenso wird in Westphalen das vieh mit einem ebereschenzweig, welchen die sonne beleuchtet hat, geschlagen (WOESTE, Volksüberlieferungen aus der grafschaft Mark 25 f., siehe MANNHARDT aao. 19, KUHN aao. 183). — Man hatte (bei dänen und norwegern) glück beim butterstossen, wenn das stossholz aus dem stamm einer eberesche gemacht war (FINN MAGNUSEN aao.).

[1] AFZELIUS, Svenska folkets sagohäfder I[3] 20; WOESTE, Volksüberlieferungen aus der grafschaft Mark 25 (nach KUHN, Herabkunft des feuers 185).

[2] In Schweden, aus einem flygrönn 'flugesche': DYBECK Runa 1845, p. 63, KUHN aao. 205.

[3] FINN MAGNUSEN aao. 898 und die daselbst zitierte literatur. Vgl. Sturlungasaga (die dän. übers. von KÅLUND I 5), wo berichtet wird, dass dem Geirmund Helskind von seinem land ein tal, wo eine einzelne eberesche wuchs und wovon immer ein schimmer über die eberesche in seine augen kam, besonders widrig war. Als sein vieh einmal in dieses tal gekommen war und der hirt es mit einem ebereschenzweige geschlagen hatte, schlug Geirmund den hirten, verbrannte die rute und vernichtete die milch des tages.

[4] KUHN, Die herabkunft des feuers 201.

(aus Worms): **Twe wärde raunträ = ränboan** 'über die welt ein vogelbeerbaum = regenbogen'.[1] Dasselbe rätsel kommt auch bei den esten — wahrscheinlich als entlehnung von den schweden — vor: so bei GUTZLEFF: „**ülle ilma pühhelgas (pihlakas)** über die Welt ein Pielbeerbaum d. i. ein Regenbogen".[2]

Die vorstellung von der eberesche als einem heiligen baum kommt auch bei den finnen und esten vor. Auch bei den finnen heisst es:

Pyhät on pihlajat pihalla,	Heilig sind die ebereschen auf dem hofe,
— — — — — — — — —	— — — — — — — — — — —
pyhät oksat pihlajissa	heilig die zweige der ebereschen,
marjaset sitä pyhemmät.[3]	noch heiliger die beeren.

Auch sonst spielt die eberesche in dem aberglauben der finnen und esten eine grosse rolle, wie aus den reichen sammlungen der abergläubischen gebräuche bei den finnen und esten hervorgeht.[4] Auch hier kommt dieselbe schützende und heilbringende kraft der eberesche zum vorschein. Andrerseits heisst es in den finnischen zauberrunen von dem ursprung der bäume allgemein, dass die eberesche vom teufel gemacht worden ist (**pihlaja on pirun tekemä**), was wohl auf dem sieg des christlichen einflusses beruht.

Diese rolle der eberesche bei den finnen und esten kann wesentlich auf nordischem und überhaupt germanischem einfluss beruhen. Es ist jedoch schwer ohne eingehende vergleichende untersuchung aller diesbezüglichen abergläubischen gebräuche genau anzugeben, wo die quellen der heilighaltung der eberesche zu suchen sind. Dieselben gebräuche kommen

---

[1] RUSSWURM, MANNHARDTs Zs. f. deutsche Mythologie III 350.

[2] Anweisung zur Ehst. Spr. 371. **Pielbeerbaum** = vogelbeerbaum, entlehnung aus d. est. Auch bei WIEDEMANN, Aus d. inneren u. äusseren leben d. ehsten 293: »**üle ilma pihlakas** (über die welt hin ein vogelbeerbaum), der regenbogen».

[3] Hochzeitsrune aus Archangel-Karelien, Lönnrot A II 3 77 (vgl. K. KROHN, Kal. run. hist. 769); vgl. Ilamantsi, Europæus H 201.

[4] Schon bei FORSELIUS-BOECLER wird erzählt, wie man aus ebereschen hirtenstäbe, schutzstäbe machte (**karjatse warjo-kepid**), siehe KREUTZWALD-BOECLER, Der ehsten abergl. gebr. 116; die eberesche als unheilbringend siehe aao. 141.

nämlich auch bei den russen und bei den völkern Russlands — auch bei den finno-ugriern vor.[1]

Die heilighaltung der eberesche und ihr verhältnis zu dem donnergott ist mit ähnlichen verhältnissen der eiche zu vergleichen. Ist ja doch aisl. **Fjǫrgyn**, die mutter Thors, bezw. die männliche gottheit **Fjǫrgynn** lautlich mit dem litauischen donnergott **Perkunas** zusammenzustellen, und dies hinwieder gehört zu lat. **quercus** 'eiche'.[2] Dies alles weist natürlich auf einen uralten baumkultus zurück, was aber die äusserste ursache dieses kultus gewesen — ob sie in dem nahrungswert ihrer früchte,[3] ob in irgendeinem anderen umstande liegt, das mag hier dahingestellt bleiben.

*

Für die bestimmung der zeit, zu welcher **Rauni** zu den finnen gekommen ist, bietet die sprachliche form einen anhalts-

[1] Mag. phil. Uno Holmberg, der sich bei den wotjaken aufgehalten hat, hat aufgezeichnet, dass die ebereschenzweige bei diesem volksstamm als mittel gegen die bösen geister angesehen werden. Auch in der literatur findet man, worauf herr Holmberg mich aufmerksam gemacht hat, viele belege für die heilighaltung der eberesche und ihre verwendung als schutzmittel gegen böse geister bei den russen, tscheremissen und wotjaken, siehe zb. über die wotjaken M. M. Chomjakov, О краніологическомъ типѣ чепецкихъ вотяковъ 238 (die eberesche bei den wotjaken heilig, der vf. stellt auch vergleiche mit dem aberglauben der russen an); über die tscheremissen P. Znamenskij, Горные черемисы Казанскаго края, Вѣстн. Евр. 1867 IV 37 (die eberesche als hochgeachteter baum, schützt gegen böse geister, auch bei den russen); Rjabinskij, Ардинскій приходъ Козьмодемьянскаго уѣзда, Изв. арх., ист. и этногр. XVI 187 (mit ebereschenzweigen werden bei den tscheremissen die häuser und tore gepeitscht, um böse geister zu verjagen, die šajtane werden mit ebereschenzweigen vertrieben, die zweige werden dann vernichtet).

[2] Vgl. zb. Golther, Handb. d. germ. mythol. 454 f., Richard M. Meyer, Altgerm. religionsgeschichte 308.

[3] Vgl. Segerstedt, Ekguden i Dodona (Lunds Univ. årsskr. n. f. I, bd. 1, nr. 1) 30-7, K. Krohn, Kal. run. hist. 769. Bemerke folgende von Finn Magnusen Lex. mythol. 897 angeführte notiz: »Ast nullibi forte tantum commodum sorbus hominibus indulget qvam in Norvegia, ubi ejus baccæ gratis adnumerantur cibariis &c. unde proverbiali hacce utuntur phrasi: **Rognen föder** (sorbus nutrit vel alit). Vide Wille Beskr. over Sillefjords Prg. p. 101, Gjelleböl Beskr. o. Hölands Prg. p. 222».

punkt dar: die entlehnung hat vor dem eintreten des i-umlauts im nordischen stattgefunden,[1] also vor 900 n. Chr., aber wie viel früher, lässt sich nicht bestimmen. Auch der inhalt der entlehnung: die auffassung eines baumes als das weib der donnergottheit scheint für hohes alter zu sprechen. Es ist von gewichtigkeit konstatieren zu können, dass so alte mythologische entlehnungen tatsächlich im finnischen vorkommen: dieser umstand kann auch auf die beurteilung anderer entlehnungen einwirken, bei denen man keine sicheren sprachhistorischen kriterien zur verfügung hat.

Noch ein kleiner exkurs.

In diesem zusammenhang mag erwähnt werden, dass nach GANANDER (Myth. fenn. 54) **Maan-Emonen** 'die mutter der erde' das weib Ukkos war, welches den schwachen kraft gab. Er zitiert die zeile: **nouse maasta maan Emoinen, wäixeni woimaxeni** 'hebe dich von der erde, du mutter der erde, zu meinem beistand und meiner kraft'. An einer anderen stelle seiner mythologie (97) erwähnt GANANDER die zeilen **Ukon woima taiwahasta, Maasta Maan Emoisen woima wäixeni woimaxeni** 'aus dem himmel Ukkos kraft, aus der erde die kraft der mutter der erde zu meinem beistand und zu meiner kraft'. Auch hier ist nordischer einfluss möglich: die erde (**iǫrð**) wird in der Eddamythologie mit dem donnergott als dessen mutter in zusammenhang gebracht (**iǫrð, móðir þórs** 'die erde ist die mutter Thors', Gylfaginn. 36, Skáldskap. 24, Snorra-Edda, Arnamagn. ed. I 120 u. 320), und die verknüpfung der erde und des donners bei den finnen kann darauf beruhen. Die erde, der boden unter den füssen, der hausboden als gottheit ist wohl jedoch bei den finnen etwas altes. Wir können natürlich in diesem zusammenhang keine untersuchung darüber anstellen, was eigentlich die **manteren** od. **mannun akka** 'das weib der erde' (**akka manteren alainen** 'das weib unter der erde', zb. Meriläinen II 89), **maan tyttö, mannun neiti** 'das mädchen der

[1] Die ganz jungen au-formen wie estl.-schwed. **rauni**, unorw. **raun** 'sorbus aucuparia' können natürlich bei dieser entlehnung nicht in betracht kommen.

erde' (Loitsurun. 255) od. **Maan tytti manulan neiti** 'mädchen der erde, die unterirdische (?) jungfrau' (Marttiŋi 362), **maan emäntä** 'die herrin der erde' (neben **maan isäntä**) usw. ist.[1] Es mag nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass wir in der lapp. **Madderakka** (nach Lennart Sidenius, 1726,[2] „eine von den gottheiten der lappen, die auf erden sind"), göttin, welche den weibern bei der geburt hilfe leistet, denselben stamm wie im fi. **mantere, manner** 'erde' haben, und den gleichen stamm findet man ja im wotjakischen wieder: wotjS M †*mûdor*, K *mudor* 'mythischer name, aller wahrscheinlichkeit nach synonym mit Voršud; altarsäule des Voršud in der †*kwa*-hütte, die heilige gebets- und opferhütte des dorfes; heiligenbild'. Ursprünglich ist aber *mudor* sicherlich die gottheit des hausbodens (vgl. syrj. **mudör** 'boden, hausboden', vgl. Wichmann, Die tschuw. lehnwörter in den perm. sprachen 24); nach gütiger mitteilung von mag. phil. U. Holmberg vergraben die wotjaken, wenn sie eine alte opferhütte zerstören, asche aus ihr an ihrem platze, errichten einen pfahl darüber und nennen diese asche *mudor* — hier zeigt sich offenbar eine spur der ursprünglichsten bedeutung des wortes.

In welchem grade aber hier etwas gemeinsames d. h. finnisch-ugrisches steckt, kann nicht ohne weitgehende reale vergleichung festgestellt werden. Es muss auf alle fälle hervorgehoben werden, dass die lappische bezeichnung **Madderakka** wörtlich

[1] Auch **Maatar** als personifikation der erde erscheint in den zauberrunen (zb. puu ompi Jumalan luoma, vesa **Maattaren** vetämä 'der baum ist von Gott geschaffen, der sprössling von Maatar erzogen', siehe Loitsurun. 136, vgl. 162). Dazu kommen noch **maa** und **manner** 'erde' allein als personifikationen vor (zb. terve **maa**, terve **manner**, terve **manteren haltia**. - - - Maata panen **maan** luvalla - - 'Heil dir, erde, heil dir, schutzgeist der erde; - - ich lege mich mit der erlaubnis der erde - -', Topelius, Vanh. run. V 54; hierher gehört sicherlich auch **maa** und **manner** in den schlangensegen — wie zb. **Maa** aseta matosi **manner** kätke martahasi 'halte du, erde, deine schlange, verbirg, o erde, deinen toten', Kiimasjärvi, Meriläinen II 2399 — obgleich wohl **maa** und **manner** hier nicht ursprünglich sind, vgl. Juvelius, Länsi-Suomen käärmeen loitsut 28).

[2] Siehe Reuterskiöld, Källskrifter till lapparnes mytologi 57. Jens Kildal im »Appendix» zu seinem werk »Afguderiets Dempelse» sagt, dass die töchter Maderakkas, Sarakka, Juksakka und Uxakka, in der erde, unter dem fussboden des lappenzeltes wohnten, siehe aao. 88, 96.

ganz genau mit dem schwed. **jordgumma**, aschw. **iordhgomma** 'hebamme' übereinstimmt. Die übereinstimmung kann keine zufällige sein, sondern das lappische wort muss — ganz davon abgesehen, ob die bezeichnung auf einheimischem boden möglicherweise alte wurzeln gehabt hat — eine entsprechung von **jordgumma** darstellen. Aber so liefert auch das lappische wort eine erklärung des rätselhaften schwed. **jordgumma** 'hebamme': das wort muss ursprünglich eine unter dem hausboden[1] wohnende gottheit, welche bei den geburten hilfe leistete, bezeichnet haben und sich dann einfach in der bedeutung 'hebamme' im schwedischen erhalten haben.[2]

Louhi und ihre verwandten.

Die herrin von Pohjola, welche im Kalevala eine so grosse rolle spielt, wird in der rein epischen finnischen volksdichtung nur selten **Louhi** genannt — eigentlich nur in einem 1834 von Lönnrot in Archangel-Karelien aufgezeichneten lied von der fahrt Lemminkäinens nach Luotola (Lonkka, VLR 815). **Louhi** gehört fast ausschliesslich den zauberrunen, bezw. den epischen partien der zauberrunen an. Der name **Louhi** ist eine kurzform von **Louhiatar** (**Louhietar**); diese form ihrerseits ist aus einem älteren **Lovehetar** — durch „metathese" (voraussetzung der h-artikulation) — entstanden (**Lovehetar** zu **Louhietar** ganz wie **vajehen** zu **vaiheen, murehen** zu **murheen** usw., vgl. verf. ÄH 337 f.). Über den ursprung von **Lovehetar** habe ich früher die ansicht ausgesprochen, dass der name mit dem subst. **lovi** 'ecstasis magica' in ausdrücken wie **langeta loveen** 'in ekstase fallen' und dem verbum **lovehtia** 'in ekstase sein' (?)[3] zu verbinden sei und 'eine in ekstase gefallene hexe'

[1] Die alte ammenrede, dass die neugeborenen kinder unter dem hausboden (unter dem boden der badestube) gefunden werden, hat wohl dann alte mythologische ahnen.

[2] Den hauptinhalt der studie über **Rauni** habe ich in einem vortrag in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft 26. 5. 1906 mitgeteilt.

[3] Zb. Uhut, H. Meriläinen II 940 (vgl. Loitsurunot 26): **nouse luontoni lovesta, havon alta haltijani luonani lovehtimahan** 'erhebe dich, meine natur, aus der ekstase, mein genius unter dem umgefallenen baum, um bei mir in ekstase zusein'. LÖNNROT wbuch suppl. übersetzt **loveh-**

bedeute. Diese etymologie hat auch die zustimmung anderer forscher gefunden;[1] es sind zwar später zwei andere erklärungsversuche dargestellt worden, aber beide so wenig begründet, dass sie kaum ernstlich in betracht gezogen werden können.[2]

Die von mir vorgeschlagene etymologie ist jedoch nur eine annahme ohne eigentlichen faktischen grund. Ich hoffe sie jetzt — von dem überlieferten material ausgehend — durch eine neue einleuchtende erklärung ersetzen zu können.

*

Die namen **Louhi, Loveatar** od. **Lovehetar** sind zum ersten mal in der unter PORTHANS präsidium veröffentlichten dis-

tia eigentümlicherweise nur mit 1) 'heftig angreifen' (er zieht das russ. ловить heran) u. 2) 'plaudern'. — Vielleicht ist **lovi** 'ekstase' nichts anderes als **lovi** 'einschnitt, furche, grube', also: **langeta loveen** 'in die grube [d. h. zu den unterirdischen?] fallen', **nouse luontoni lovesta** 'erhebe dich, meine natur, aus der grube [d. h. von den unterirdischen]'?

[1] Vgl. Kalevala, Selit. 1895, p. 164, K. KROHN, Kal. run. hist. 745.

[2] K. B. WIKLUND, Vir. 1903, p. 29 spricht die vermutung aus, **Louhi** sei identisch mit dem anfangsglied **lohi-** in **lohikäärme** (bei AGRICOLA zweimal: **louhikermen, -t** Weisut 4 a Deut. 32, 33, Rucousk. 74 a, druckfehler od. volksetymologie?) 'drache' (**lohi** < aschw. **flogh-** in **flogh-draki, flugh-draki**, vgl. aisl. **flug-dreki, flug-ormr** 'fliegender drache od. schlange'). Diese hypothese geht davon aus, dass Louhi, die herrin von Pohjola, der von ihr entsandte adler und **sampo**, als 'fliegender, reichtümer hütender drache' aufgefasst (siehe verf. FUF II 141-64), dasselbe seien. Diese vermutung wird jedoch dadurch hinfällig, dass **Louhi** in den epischen liedern vom sampo garnicht als herrin von Pohjola, welche mit dem sampo zu tun hat, auftritt. Eine verbindung von **Louhi** und **louhikärme** scheint freilich wenigstens einmal in einer zauberrune vorzukommen (»Suuhun **Louhi Pohjolaisen, louhi kärmehen** kitaan 'in den mund der Louhi Pohjolainen, in den rachen des drachen', Lönnrot R 243); die alleinstehende verbindung muss jedoch volksetymologisch sein. — J. W. JUVELIUS (Länsi-Suomen käärmeen loitsut 1906, p. 155) vermutet einerseits, dass **portto Pohjolan emäntä** 'die hure, herrin von Pohjola', eine bezeichnung, die oft als parallele der **Louhi, Loviatar** usw. erscheint, vielleicht mit der hure der apokalypse (kap. 17) in verbindung stehe, und bemerkt andererseits, das **Louhiatar, Loviatar** usw. an den namen des grossen biblischen drachen (vgl. fi. **lohikäärme, louhikäärme** 'drache') **Leviathan** erinnere, von welchem auch in der apokalypse (kap. 12) die rede ist. Es gibt aber keinen zureichenden inneren oder äusseren grund für solche vergleiche.

sertation „De superstitione veterum fennorum“ von CHR. LENCQVIST (1782) belegt (PORTHAN, Op. sel. IV 71): sie werden alle als identisch und als bezeichnungen der herrin von Pohjola „partim ut matris malorum ac incommodorum, partim ut ea avertere et superare potentis“ angeführt. Folgende zeilen werden zitiert:

Porto Pohjolan Emändä,	Meretrix (impudica?) Borealis sedis materfamilias,
Lowehetar (al. Loweatar) wanha waimo,	**Lovehetar** vetula mulier,
— — — — — — — — — — —	— — — — — — — — — — — — [1]
Teki tuuli tiinehexi,	Fecit gravidam ventus,
Ahawa kohullisexi etc. h e.	Ventus-acris praegnantem etc.

Und es wird fortgefahren: „Peperisse porro novem filios narratur, omnes deformes et aliqua parte corporis mutilatos; quod etiam nomina indicant, quae iis dedisse dicitur **Ruho, Ramba, Perisokia** etc. (tardus prae nimia mole corporis, Captus pedibus, Plane coecus etc.): maligna tamen omnes erant indole, ac sagittis homines infestabant. Videtur morborum describi genesis. In alio carmine etiam lupi et canes iracundi ejusdem proles vocantur“.

Dieselbe runenaufzeichnung hat GANANDER in seiner Myth. fenn. (51) benutzt; er fügt noch hinzu – was auch von PORTHAN-LENCQVIST angedeutet wird —, dass sie auch **Suen Emuus**, 'die mutter des wolfs' genannt wurde (er führt die zeilen an: **kohussansa koiran kandoi, suwen muissa suolissahan, penin alla pernohinsa** - - - 'sie trug in ihrer gebärmutter einen hund, einen wolf in ihren anderen därmen, einen hund unter ihrer milz'). Nur drei von ihren söhnen werden mit namen genannt: **Ruho, Rampa, Perisokia,** ausserdem waren ihre söhne hunde und andere raubtiere.

Die heute existierenden reichen sammlungen finnischer volkspoesie bestätigen im einzelnen die richtigkeit der aussage

[1] Die hier ausgelassenen zeilen sind nach GANANDER, Myth. fenn. 51 (vgl. Suomi III 14 54):

Selin tuulehen makasi,	sie lag mit dem rücken gegen den wind,
Persehin pahaan säähän.	mit dem arsch gegen das schlechte wetter.

von Porthan-Lencqvist. Der name **Louhi, Loviatar** usw. findet sich in einigen gebeten,[1] meistens aber in der zauberrune von dem ursprung aller krankheiten, seltener in den zauberrunen über einige spezielle krankheiten; auch in den zauberrunen über den ursprung des wolfes oder hundes kommt sie vor. Die runen, in welchen dieser und verwandte namen zu finden sind, stammen aus dem östlichen Finland oder aus Russisch-Karelien. Die erwähnten namen der söhne, **Ruho, Rampa** und **Perisokia** hinwieder treten meistens in der zauberrune wider seitenstechen auf, man begegnet ihnen aber auch in der rune von dem ursprung aller krankheiten und in einigen anderen verbindungen, worüber später mehr. Auch diese namen sind meistens nur in ostfinnischen und russisch-karelischen aufzeichnungen anzutreffen; man findet sie jedoch auch auf etwas weiterem gebiete als den namen **Loviatar** usw., sogar in Nordösterbotten und Lappland (auch bei den finnen im nördlichen Schweden) und in Ingermanland.[2]

Diese verschiedenen zauberrunen bedürften einer speziellen untersuchung.[3] Wir können im folgenden nicht auf einzelheiten eingehen, sondern werden hauptsächlich nur die teile des inhalts berühren, welche für die erklärung der namen wichtig sind.

1. Die namen der mutter, welche mit **Louhi** zusammenhängen, können in folgende gruppen verteilt werden: a) formen mit vorausnahme des **h: Louhi, Louhiatar, Louhietar, Louhetar, Louhutar, Lohiatar, Lohjatar, Lohetar, Lohettari**; hierher gehört auch die stark korrumpierte form **Lohja-tartta** (Archangel-Karelien, Borenius I 20); einmal erscheint hier der diphthong **au: Lauhiatar** (Finnisch-Ostkarelien, Polén 7); b) formen mit **ov** und mit **h** am anfang der dritten silbe: **Lovehetar**; c) formen mit **ov**, aber ohne jedes **h: Loveatar, Loviatar** od. **Lovijatar, Loviotar, Loviitar, Lovetar, Love-**

[1] Sie wird zb. um jagdglück angerufen (zb. Ilamantsi, Ahlqvist B 134 (vgl. Loitsurun. 171, gebet beim bärenfang), auch (als mutter des hundes) beim hetzen des hundes (Loitsurun. 183) usw.

[2] Die mir bekannte variante (Rääppyvä, Saxbäck 1035) stammt aus dem östlichen Ingermanland und ist ziemlich verdorben.

[3] Eine kurze behandlung der rune wider seitenstechen findet sich in der arbeit Franssilas Iso tammi, Suomi III 18 446 f.

tari, **Luovatar** (mit anschluss an **Luovus**, siehe unten p. 259, Vongerinsaari, Krohn 6735); selten ohne den femininen ausgang **-tar**: **Lovia** (Iisalmi, S. Snellman 62), **Lovin eukko** (Eno, Rytkönen 719); d) formen mit **a** in der ersten silbe (ausser dem genannten **Lauhiatar**): **Laviatar** (GANANDER, Myth. fenn. 48), **Laviolan luonnotar** (Kitee, Savokar. studentenkorpor. 139), **Lavekämmen** (L. Pohjan eukko 'L. das weib von Pohja' neben: **Hongas** Pohjolan emäntä 'H. die herrin von Pohjola', Ilamantsi, Ahlqvist B 173 u. 134; **lavokämmen** Pohjan eukko, Finnisch-Karelien Lönnrot Q 355; **Lavekämmen** ist eine volksetymologische umbildung mit anschluss an **lavea** 'breit' und **kämmen** 'die flache hand', also 'die mit breiten händen'); **Launavatar** (Arwidsson 17 1, v. SCHRÖTER, Finn. Runen 48), **Lakeitar** (in einem schlangensegen aus Leppävirta, Ahlman 95); e) formen mit **k**: **Lokahatar** (Ilamantsi, Europæus G 668), **Louki** (Suomussalmi, Saxa, Topelius XV 2 = TOPELIUS Vanh. run. IV 7, wenn nicht schreibfehler); von den eben angeführten gehört auch **Lakeitar** hierher.

Das gewöhnlichste epitheton der **Loviatar** usw. ist **vaimo vanha** 'die alte frau', oder **vaimo vankka** 'die kräftige frau', aber auch einige andere kommen vor, zb. **luonnon vaimo** 'das weib der natur' (Rytkönen, Kontiolahti 659), **luonon euko** o: **luonnon eukko** id. (Juva, Gottlund 407), auch **luoma lemmon** 'von dem teufel geschaffen' (Lönnrot Q 27), **Pohjan akka Hiitten eukko** 'die alte von Pohja, die alte der Hiisis' (Suistamo, Europæus G 395) usw. Als parallelen findet man bisweilen **Äijötär äkeä akka** 'Ä. die böse frau' (Juva, Gottlund 570), **Ähötäri äkää** [?] **vaimo** (Kuopio, Gottlund 436); mit diesen namen gehören **Äimätär, Äkäätär, Äkäter** zusammen, welche weiter unten besprochen werden sollen. Eine von den allgemeinsten parallelen ist jedoch **portto Pohjolan emäntä** 'die hure, herrin von Pohjola'.

Oft wird das, was sonst von **Loviatar** usw. erzählt wird, von einer namenlosen heldin berichtet oder die mutter wird mit besonderen epitheten oder mit ganz anderen eigennamen bezeichnet: sie wird **paha akka** 'das böse weib', sehr oft **portto Pohjolan emäntä** 'die hure, herrin von Pohjola' genannt, oder auch **Pohjan neiti** 'die jungfrau Pohjas', **akka vanha rautahammas** 'das alte weib mit eisernen zähnen', **Hiitten eukko rautahammas** 'das weib der Hiisis mit eisernen zähnen', **Pohjan**

akka räämä häntä 'das weib Pohjas mit lumpenschwanz' (östl. Ingermanland, Saxbäck 1012), **akka vanha villikerta** 'das alte wütende weib', **Tahva akka villiä pyörä** 'die wirbelnd wütige alte Tahva' (Säräisniemi, Krohn 905), **Pohjan akka pyörräraivo** 'die wirbelnd wütige alte Pohjas', **Viron akka villin vaimo** 'die wilde alte aus Estland' (Lönnrot S 180), **Viron portto viileskinttu** (Rääkkylä, A. Hyvärinen 54), **Metsän eukko** 'das weib des waldes', **tüttі Pohjolan sokia** 'das blinde mädchen von Pohjola', **Ilman tyttö** 'das mädchen der luft', **Tuulen tytti** 'das mädchen des windes', **Punatiltti Pohjan neiti, akka vanha pellervoinen, Napakatti Nallervoinen, Vihuritar viljan eukko** 'N. N., tochter des sturmwindes, weib des wildprets (od. die kornmutter?)' (Lönnrot Q 142), **Vesi veitto vellervoinen, Häijyn eukko Höyryläinen, Riien Eukko hyöryläinen, Maanatar** od. **Maanotar, Väänätär** (< **Väinätär**), **Syöjätär, Syvätär, Kivutar** 'die mutter der krankheiten', **Hiki Tiera, Niko Tiera** (mit dem epitheton **mieron huora** 'die hure der ganzen welt'). Sogar **neitsyt Maaria** 'die jungfrau Maria' (Finnisch-Ostkarelien, Krohn 5860 u. 5160) kommt als mutter vor. Anderseits wird ähnliches, wie wir schon früher (p. 202) sahen, bisweilen auch von **Raani** (< **Rauni**) erzählt. Ausser dem ortsnamen **Pohjola** findet man in diesem zusammenhang auch **Ulappala** (in verdorbener form **Ulipala umpisilmä**, Gottlund 475, **uullapohja umbisilmä**, Omelie Berner 7) und **Untamola** (Akk' on Poljolan [sic] sokiji Untamolan umpi silmä 'die blinde alte von Poljola, die mit blinden augen aus Untamola', Teiriniemi, Berner 35).

Bisweilen ist es sogar ein m a n n, der schwanger wird: **Ulipala umpi silmä ukko ilmola soke** 'der mit blinden augen aus Ulipala, der blinde greis aus Ilmola' (von den finnen in Dalarne in Schweden, Gottlund 475), **Ukko oli Poitolan sokea, Väinölän vähänäkönen** 'der blinde greis von Poitola (?), der aus Väinölä mit schwachen augen' (Salmi, Basilier 38), bisweilen sogar der alte **Väinämöinen** selbst (Pukkila, Frosterus, siehe Suomi III **13** 25). Es kommt auch vor, dass zwei eltern genannt werden: **kiikan ukko, kiikan akka** 'der greis Kiikkas, die alte Kiikkas' (Sjögren 199, Suomi III **15** 26; **kiikka** viell. = **kiikka** 'friktion' in **kiikkavalkea** 'feuer, welches durch reiben zustandegebracht wird'), **Iivana metän isäntä Annukka metän emäntä** 'Iivana, der herr des waldes, Anna, die herrin des wal-

des' (heiligennamen) (Pielavesi, Krohn 1469); auch in diesen fällen ist jedoch der wind der eigentliche erzeuger.

Besonders soll hervorgehoben werden, dass es in der zauberrune wider seitenstechen in der regel heisst: **kolm' oli poikoa pahalla** 'die böse [könnte natürlich auch 'der böse' sein] hatte drei söhne'.

Schon dieser wechsel der bezeichnungen verrät, dass man es hier mit ganz verschiedenen überlieferungen zu tun hat, welche sich miteinander vermischt haben.

2. Der wind schwängert die heldin. In den meisten varianten wird erzählt, wie der wind **Loviatar** usw. schwanger macht (die zeilen **tuuli teki tiineheksi, ahava kohulliseksi** 'der wind macht sie trächtig, der scharfe frühlingswind schwanger', welche schon PORTHAN anführt, sind die gewöhnlichsten). Entweder hob der wind die zipfel ihres pelzes, der frühlingswind die zipfel ihres kleides auf (**tuuli nosti turkin helmat, ahava hamehen helmat**), oder: sie lag (auf ihrem bette, das sie auf dem wege gemacht hatte, wie oft berichtet wird) mit dem rücken gegen den wind, mit dem hinteren gegen norden und wurde schwanger. Seltener wird sie durch andere umstände schwanger (weil sie eisengraupen isst, in mehreren varianten, zb. Ilamantsi, Ahlqvist B 94, Soanlahti, Riikonen 10, Lubasalmi, Borenius I 33, oder die heldin hat einen riesen: **Meri Tursas** oder **Turilas** zum mann, oder der mann ist **veden ukko halliparta** 'der greis des wassers mit grauem bart'[1]).

In vielen varianten der rune vom ursprung aller krankheiten werden dann die beschwerden der langen (nach einigen varianten unnatürlich, sogar bis 700 jahre langen) schwangerschaft detailliert beschrieben, auch wie die mutter endlich von der leibesfrucht befreit wurde, wo die geburt geschah (in einer badestube, auf einem wassersteine, am strande des üblen flusses oder in dem wirbel des üblen flusses, auf einer seerose in einem see ohne abfluss). Hier haben wir, wie wir später sehen werden, eine vegetation auf legendarischem grund, auf deren einzelheiten wir nicht eingehen wollen.

[1] GANANDER, Myth. fenn. 58; Sjögren 393, Suomi III 15 50.

3. Die kinder. In den meisten varianten wird erzählt, dass Loviatar neun söhne (bisweilen noch dazu eine tochter) gebiert, sie sucht einen, der die kinder taufen soll, findet aber keinen, weshalb sie sie selbst tauft und ihnen die namen verschiedener krankheiten gibt, z. b. **ähky** 'kolik', **riisi** 'rachitis', **luuvalo** 'rheumatismus', **pistos** 'seitenstechen', **ammus** 'drachenschuss', **hammasten kipu** 'zahnschmerzen', **rupi** 'grind', **raani** 'krebs', **paise** 'beule', **rokko** 'blattern', **vilutauti** od. **horkka** 'wechselfieber', **keltatauti** 'gelbsucht'; bisweilen sind die namen von mehr persönlicher form: **pään porottaja** 'peiniger des kopfes', **rinnan repijä** 'zerreisser der brust', **luihen murtaja** 'zerbrecher der knochen', **polviin polttaja** 'verbrenner der kniee', **korviin kolottaja** 'nager der ohren'.[1] Die namen variieren sehr, obgleich es am anfang heisst, dass es neun söhne waren, wird sehr oft nicht darauf geachtet, dass auch mit namen neun aufgezählt werden, oder es wird ausdrücklich gesagt, dass einige oder wenigstens einer namenlos waren.

Es kommen jedoch auch andere arten von kindern vor. Ausser den krankheiten werden **pakkanen** oder **vilu** 'die kälte', **tuuli** 'der wind', **Tuuletar** 'die tochter des windes', personifikation des windes, **Vihmatar** 'die tochter des regens', personifikations des regens, **Puhurin** (**Pusurin**) **poika** 'sohn des nordwindes' als kinder genannt.[2]

Bisweilen werden auch tiere: **susi** 'wolf', **korven kontio** od. **salon karhu** 'bär des waldes', **käärme** 'schlange', **talvikko** 'ringelnatter', **sisälisko** 'eidechse' und **sammakko** 'frosch' aufgezählt. Und in den zauberrunen vom ursprung des wolfes oder des hundes wird Loviatar als die mutter des wolfes oder des hundes angegeben, oder wenigstens haben sie eine mutter, die der wind geschwängert hat.[3]

---

[1] Auch **metän nenä** 'eine von dem waldgeist verursachte krankheit', eig. 'die nase des waldes' (Arwidson u. Crohns 486 6 A) kommt unter den kindern vor (? volksetymol. entsprechung des schwed. **skogsnuva** 'weiblicher waldgeist', vgl. aisl. **núfa** 'bezeichnung des weibes, welches mit verlust der nase oder der ohren bestraft wird').

[2] Siehe zb. Lönnrot A II 2 4, Akonlaksi, Europæus K 282, Kenttärvi, Borenius II 127, Kylänniemi, Karjalainen 28, Miinoa, Blomstedt 25.

[3] Siehe die oben p. 212 angeführten zeilen bei Ganander; sie stammen aus einer zauberrune wider wolfsbiss, welche später in

Unter den kindern kommen auch personifikationen des bösen vor: **paha** 'der böse'. Eine entwicklung dieses gedankens ist, dass **Kivutar, kipujen äiti,** Kivutar, die mutter der krankheiten, durch den wind geschwängert, ausser den neun söhnen, welche die namen verschiedener krankheiten erhielten, auch neun töchter gebiert, welche mit namen belegt wurden wie **emon kaima** 'namensvetter der mutter', **tottumaton** 'die ungewohnte', **kova onni** 'unglück', **narisova** 'die unzufriedene', **vihanen** 'die zornige', **kehno luonto** 'die mit böser natur', **paha sisu** 'die mit argem sinn', **kauhea** 'die schreckliche', **ylön paha** 'die sehr böse' (Iisalmi, P. Ruotsalainen 3: diese variante macht jedoch einen sehr gekünstelten eindruck).

Endlich sind es der unheilbringenden söhne nur drei mit sehr stabilen namen: **ruho yksi, rampa toinen, kolmansi perisokea** 'der krüppelige war der eine, der zweite der lahme, der dritte der gänzlich blinde'. Diese erscheinen ganz besonders in der weitverbreiteten rune wider seitenstechen, und hier wird die mutter garnicht mit namen genannt, es heisst nur, dass die böse (od. der böse?) die drei söhne hatte (vgl. oben p. 216). Ein beträchtlicher teil von runen nennt jedoch ausdrücklich **Loviatar, Lovehetar** usw. als mutter dieser söhne, welche dann gewöhnlich als eine dreiheit unter den neun kindern erscheinen; besonders ist hervorzuheben, dass dies auch in den ältesten aufzeichnungen der fall ist.[1]

---

ihrem ganzen umfang gefunden worden ist (samml. v. Bergh 12, Suomi III 14 53):

Låfweatar wanha waimo,	Loveatar, das alte weib,
Porto pohjolan ämändä	die hure, herrin von Pohjola,
Kohussa on koiran kaudo,	trug den hund in ihrem schosse,
Sufwen misa [ɔ: muisa] solissan [ɔ: suolissahan],	den wolf in ihren anderen därmen,
Penin alla permoinsa [ɔ: pernojensa]:	den hund unter ihrer milz.
Tuli [ɔ: tuuli] isäsi tuli Emänsi,	Der wind ist dein vater, der wind deine mutter,
Tuli walda wanhembansi usw.	der wind ist dein stammerzeuger usw.

[1] Sehr charakteristisch ist die von PORTHAN-LENCQVIST und GANANDER verwendete variante (siehe oben p. 212), welche später in ihrem ganzen umfang bekannt geworden ist (Bergh 14, veröff. in Suomi III 14 54 f.). Daselbst — in der zauberrune wider seitenstechen — wird zuerst erzählt, wie **Lovehetar,** von dem wind geschwängert, neun söhne gebiert, wie sie sie dann taufte und mit namen benannte: **ruhko**

Wie schon hervorgehoben, sind die namen der drei söhne sehr konstant, nur ganz kleine abweichungen sind in den verschiedenen runen zu verzeichnen. Der erste von den brüdern trägt den namen **ruho, ruhko, ruhjo, ruhja, rujo, ruijjo**; von diesen formen sind **ruho,** welches schon in den ältesten aufzeichnungen vorkommt und in dem weitesten geographischen gebiet verbreitet ist, und **rujo** — besonders im osten — die gewöhnlichsten. [1]

Nach Juslenius (1745) bedeutet **ruho** 'moles — stort: obäke', nach Porthan 'tardus prae nimia mole corporis'; diese bedeutung hat wohl Ganander im auge, wenn er in seiner Myth. fenn. (80) und in seinem handschriftlichen wörterbuch sagt, dass **ruho** 'ein ungeheurer riese' („en obäklig Rese", „moles colossus") war; in seinem wörterbuch sagt er jedoch zugleich, dass **Ruho** als nomen proprium in runen 'den verkrüppelten' bedeutet. Auch Renvall und Lönnrot geben die beiden bedeutungen an: **ruho** ist nach Renvall sowohl 'moles corporis major l. enormis, colossus' (Lönnrot: 'stor kroppsskapnad, obäke, koloss') als 'verkrüppelt' (Renvall: in runen = **rivioin** 'membris male fractus': **lyön ruhoksi,** 'mutilatus', Lönnrot: 'gebrechlich, eingeschrumpft z. b. infolge der rachitis', **lyödä ruhoksi** 'zum krüppel schlagen').

---

yksi ramba toinen, kolmansi päri sokea 'der krüppelige war der eine, der lahme der andere, der gänzlich blinde der dritte', aber dann folgt unmittelbar in einer ganz anderen konstruktion: **mitk on pannut luwalollen, kutka hammasten kifwullen, äläiksi räfwaisen** [o: **eläjiksi raavahisen**], **puskuiksi imehnisin** 'einige hat sie zum rheumatismus, einige zum zahnschmerz, zu schmarotzern der tiere und zu beschwerden für die menschen gemacht'. Man sieht deutlich, wie hier zwei verschiedene erzählungen, die von der geburt der verschiedenen krankheiten und die von der geburt der drei brüder, **ruho, rampa** und **perisokea** miteinander verschmolzen sind. Bisweilen erzählt man, dass der söhne freilich neun waren, dass aber drei als feuer in den himmel stiegen, drei als steine in das meer fielen und die drei übrigen (**rujo** usw.) als böse auf der erde verblieben (Salmi, Krohn 7816 a, vgl. 8076 u. Mägi, Basilier 220), oder: sechs von den söhnen ertranken, drei (**ruho, rampa, perisokia**) blieben zurück (Soanlahti, Riikonen 13), oder nur: es blieben der bösen (dem bösen) noch drei söhne (**ruho** usw.) (Suistamo, Krohn 7444, Salmi, Basilier 38).

[1] Die übrigen formen sind selten, z. b. **ruhko,** Bergh 14, Suomi III 14 54; **ruhjo** Sjögren 399, Suomi III 15, 52, **ruijo** Basilier 220, **roju** (Kuikka, Krohn 7590).

Die letztere bedeutung ist unzweifelhaft diejenige, welche den runen zugehört: derselben sind sich auch die sänger stets bewusst, wo eine aufzeichnung über die bedeutung vorliegt; dies beweist auch die nebenform **rujo**, welche nur 'den verkrüppelten' bedeutet (vgl. est. **rudu** g. **rudu** od. **ruju** 'schwach, matt' mit wahrscheinlich unursprünglichem **d**). Zu **ruhjo** vgl. **ruhjoa, ruhjota** 'zerbrechen, zermalmen'. [1]

Der zweite von den brüdern heisst überall **rampa** — um von solchen sehr seltenen varianten wie **rumpa** oder **ramma** oder **ampu** [2] garnicht zu reden. **Rampa** ist ein in den ostseefinnischen sprachen allgemein verbreitetes wort mit der bedeutung 'lahm' (schon in der älteren literatur belegt, zb. bibelübers. v. j. 1642 Apostelg. 3 einl. **ramman**, Juslenius **ramba** 'captus pedibus', kar. **ramba**, olon. **rambu** 'hinkend', weps. *ramb* pl. *rambad* id., wot. **rampa** id., est. **ramb** g. **ramma** od. **ramm** g. **ramma** 'schwach', **ramb jalust** 'schwach auf den füssen, lahm') und scheint eigentlich nur eine parallele zu **ruho** zu bilden. [3] In seinem wörterbuch führt Lönnrot das wortgefüge **ruho ja rampa** 'gebrechlich und lahm' als eine einheit an, und im estnischen heisst es **vana ruju-ramb** (**ruzu-ramb**) 'ganz altersschwach'.

Der name des dritten bruders **perisokea** 'der gänzlich blinde' (**peri** 'ganz' + **sokea** 'blind', auch von den sängern so erklärt) ist so allgemein über das ganze runengebiet verbreitet, dass man darin unzweifelhaft die urform des namens zu sehen hat. Man hat jedoch bisweilen die offenbar für viele gegen-

---

[1] Unzweifelhaft sind hier zwei wörter vorhanden: **ruho** 'moles' und **ruho** 'verkrüppelt'. Das erstere wort bedeutet — ausser 'brustbein der vögel', was eventuell ein drittes wort ist — auch 'rumpf', zb **lampaanruho** 'schafrumpf' (ist vielleicht zu einem germ. *þrūhō f. 'stamm, klotz', welches von E. Lidén Uppsalastudier 82-4, nachgewiesen, zu stellen? Vgl. zu der bedeutung: fi. **runko** 'rumpf; stamm eines baumes' ~ mordE *ruŋgo*, M *roŋgă* 'rumpf, körper, gestalt', verf. JSFOu. XIV 3 35). — Fi. **ruho, rujo, ruhjo** 'verkrüppelt' gehören wohl (mit est. **ruzu** 'graus, trümmer', **ruzuks lööma** 'zertrümmern'? vgl. **rudsu, rutsu** 'presse'; **rudju-** u. **rudsu-** ~ **ruju-** 'drücken'?) entweder zu der sippe von syrj. **ryž** 'zerbrechlich, brüchig' od. auch zu **rudźal** 'abmagern, kraftlos, schwach werden'.

[2] Ganander, Myth. fenn. 71: **Ambu** nuolia asetti 'A. stellte pfeile'.

[3] Zur etymologie von **rampa** vgl. die (ganz unsichere) vermutung von Mikkola FUF I 182.

den ungewöhnliche bildung durch etwas geläufigere zusammensetzungen bezw. wortgefüge ersetzt: **upposokea** 'ganz blind' (neben **perisokea**, Kajaani, N. Karjalainen 8, Paltamo, A. Härkönen 21) und **kovin sokea** 'sehr blind' (Kärsämäki); dahin gehört **perätyö sogei** (Mägi, Basilier 220). Noch viel mehr verbreitet ist eine verdrehung: **verisokea** (**verisokia, verisokie, verisogija** usw.), bisweilen auch **verin sogia** Saarenkylä, Karttunen 226) 'der blutblinde' oder **verinen sokia** 'der blutige blinde',[1] **veretöi sokei** 'der blutlose blinde' (Salmi, Krohn 7816 a, vgl. **perätyö sogei**); eine noch mehr verdorbene form ist **vesisokea** 'der wasserblinde' (Korpiselkä, O. Relander 49).

Über die rolle der drei brüder weiss die rune zu vermelden, dass der dritte bruder, perisokea, mit hilfe der beiden anderen, mit dem pfeil schiesst. Zb.:

Ruho nuolia tekee.	Der krüppelige macht die pfeile,
rampa jousta jännittä,	der lahme spannt den bogen,
ampuu perisokea.[2]	der gänzlich blinde schiesst.

Statt der verfertigung (**nuolia tekevi, nuolia vanuvi**) der pfeile kann das hilfeleisten auch im halten der pfeile (**ruho piiliä pitävi** od. auch **rampa piiliä pitävi**) bestehen, seltener im härten (**ra[mpa] n[uolet] karkoaa,** Repola, Europæus K 23) oder im abholen (**rampa nuolten noutaja**) derselben oder auch im herstellen der stiele (**rampa varsia vanuvi**). Das spannen des bogens ist sehr konstant. Nur die rollen der beiden brüder **ruho** und **rampa** werden vielfach verwechselt. Dagegen heisst es überall, um von ganz verdorbenen varianten nicht zu reden, dass **perisokea** (**verisokea**) schiesst.

Diese epische partie von der rolle der drei brüder kommt in vielen verbindungen vor. In der zauberrune wider seitenstechen, wo diese zeilen am öftesten auftreten, haben sie als einleitung oft die epische darstellung über das wachsen und fällen der grossen eiche; diese verbindung wird durch die ziemlich allgemeine auffassung motiviert, dass die pfeile, mit denen das schiessen stattfindet, von einem grossen märchen-

[1] Ganander, Myth. fenn. 80, ein zitat aus einer zauberrune von der geburt, Toholampi, Törnudd 8, Suomi III 14 17.

[2] Kiuruvesi, Lönnrot Q 28, Keckman A I 1.

haften baume, der grossen eiche herstammen. Als fortsetzung zu der darstellung des schiessens folgt sehr oft eine genauere beschreibung: der blinde schoss den ersten pfeil gegen den himmel — und der himmel war nahe daran zu bersten, den zweiten gegen die erde, wobei die erde sich öffnete, und den dritten gegen einen felsen, aber dieser pfeil prallte von dem steine zurück und traf die haut eines armen menschen die krankheit verursachend. Es ist deutlich, dass die erzählung von dem schiessen der drei brüder ursprünglich nicht mit dieser fortsetzung, welche für die besonderen zwecke der zauberrune entstanden ist, zusammengehört.

Auf ein näheres eingehen auf den inhalt der lieder müssen wir diesmal verzichten.

*

Es gibt hier einen namen, der an die Edda-mythologie denken lässt: der name **perisokea** 'der gänzlich blinde'. In der Edda-mythologie erscheint ja **Helblindi,** und **perisokea** ist eine so genaue entsprechung dieses namens, dass hier unmöglich ein zufall vorliegen kann. **Perisokea** ist vom finnischen standpunkt aus eine etwas eigentümliche bildung, sie erhält aber eine vollkommen befriedigende erklärung, wenn man sie als eine — vielleicht auf missverständnis beruhende — übersetzung von **Helblindi** betrachtet. Und wenn einmal **perisokea** mit den figuren der Edda-mythologie zusammenhängt, liegt es ja nahe die vergleiche auch im übrigen fortzusetzen.

*

In der Snorra-Edda (Gylfag. 33, Skáldskap. 16, Arnamagn. ed. I 104, 268) wird erzählt, dass **Loki** oder **Loptr,** die schande aller götter und menschen, zum vater **Fárbauti** und zur mutter **Laufey** oder **Nál** hatte, dass seine brüder **Býleistr** (**Býleiptr**) und **Helblindi** waren, dass er mit Ángrboða in Jotunheim drei kinder: **Fenris-úlfr, Jórmungandr** d. h. **Miðgarðsormr** und **Hel** zeugte. **Býleistr** (**Býleiptr**) als bruder Lokis wird auch in den liedern der älteren Edda genannt (Vǫluspá 51, Hyndluljóð 40). Die notizen sind spärlich — eigentlich nur namen —, aber wir werden sehen, dass sich

die züge auf nordischer und finnischer seite vortrefflich ergänzen.

1. **Laufey** und **Loviatar.** **Laufey** heisst wörtlich 'die belaubte insel' und bedeutet, wie heute ziemlich allgemein angenommen wird, 'laubbaum'. Axel Kock (IF X 101) macht darauf aufmerksam, dass das neutrale **lauf** 'blatt', um die mutter bezeichnen zu können, ein feminines kompositionsglied oder (wenn man sich so ausdrücken will) eine feminine ableitungssilbe erhalten musste: analog mit frauennamen wie **þórey, Biargey** bildete man daher **Laufey**; er erinnert daran, dass in der poetischen sprache **ey** 'insel' besonders oft bei umschreibungen für frauen vorkommt: **silkiey** usw. **Laufey** ist also 'laubbaum' als weib aufgefasst. [1]

Der finnische name **Loviatar, Laviatar** kann formell gut mit **Laufey** zusammengestellt werden. Die anfangssilbe **lov-** oder **lav-** würde vollkommen dem nord. **lauf-** entsprechen: die formen mit **av** könnten die ursprünglichen sein und dem alten diphthong **au** entsprechen, und die **ov**-formen wären in diesem fall spätere umbildungen; es wäre aber auch möglich, dass die **ov**-formen eine u-umgelautete form des **au**-diphthongs vertreten. Der ausgang **-tar** hinwieder würde als im finnischen gewöhnlicher femininer ausgang vollkommen der nordischen bildung mit **-ey** entsprechen. Aber sachlich?

Loviatar würde demnach ursprünglich ein baum sein. Und das ist sie wirklich — entweder ein noch wachsender oder ein umgefallener baum. Die beschreibung ihrer schwängerung passt vortrefflich zu einem baume: der wind hob die zipfel ihres pelzes oder ihres kleides auf, sie hatte ihr bett draussen, auf dem wege, auf einem schwendenland gemacht, die schwängerung geschieht in der nähe eines baumstumpfes, in ihren geburtswehen erhält sie den rat den schleim des kaulbarsches oder einer quabbe zu suchen, um damit die ritzen und seiten des baumes zu beschmieren, damit sie leichter entbunden würde. [2]

[1] Vielleicht lebt **Laufey** noch in schwed. **Löfviskan,** genius gewisser laubbäume (Hyltén-Cavallius, Wärend och Wirdarne I 310) und **Löfjerskor** (Afzelius, Svenska folkets sago-häfder II[3] 208).

[2] **Jolla voiat puun lomia, sivelet sivuja myöten, päästät piian pintehestä** usw. Kontiolahti, Rytkönen 664. Bei Topelius, Vanh. run.

Es ist, wie schon gesagt, zu bemerken, dass die zauberrune wider seitenstechen sehr oft in verbindung mit dem lied von der grossen eiche gesungen wird. Es wird oft ausdrücklich gesagt, dass die pfeile, womit die drei brüder zusammen schiessen, aus den zweigen der eiche gemacht sind (siehe unten).

2. Auch **Nál** hat eine entsprechung im finnischen. Nach SNORRI war die mutter von Loki **Laufey** oder **Nál**. Das letztere wort bedeutet hier 'die nadel des nadelbaumes', und mithin vertreten **Nál** und **Laufey** die beiden hauptarten der bäume, nadel- und laubbäume.[1] Nun hat GANANDER (Myth. fenn. 6) einen kleinen artikel: „**Äimätär**, eine stolze jungfrau, wurde von dem frühlingswind schwanger; gebar wölfe'. Obgleich diese notiz allein steht, ist ihre bedeutung doch recht gross. Die identität der **Loviatar** und **Äimätär** ist nämlich einleuchtend: beide werden auf dieselbe weise schwanger, und die wölfe werden ja auch ausdrücklich als nachkommen der Loviatar erwähnt (siehe oben p. 217). Das fi. äimä bedeutet gerade 'nadel' = an. **nál**, wovon **Äimätär** die gewöhnliche femininbildung ist. Eine andere übersetzung von **Nál** ist **Äkäätär**[2] : ä'äs g. äkään 'stachel'. Wenn in einigen varianten **Äijötär, Ähötär**[3] als parallele der **Loveatar** erscheint, ist **Äijötär, Ähötär** sicher nur eine verdrehung von **Äimätär** (od. **Äkäätär**) mit anschluss an **Äijö** 'der alte, der

IV 10: jolla voiti **luun limiä**, in Saxas originalaufzeichnung (aus Suomussalmi), worauf sich TOPELIUS gründet: **luun lomia** 'die ritzen der knochen' (Suomi III 13 47). Literarische beeinflussung der aufzeichnung aus Kontiolahti ist nicht ausgeschlossen, doch, glaube ich, kaum anzunehmen.

[1] Siehe BUGGE, Studier 76, A. KOCK, IF 101. Die bedenken, welche OLRIK, Festskr. t. Feilberg 567 fussn. 3 gegen die BUGGEsche erklärung äussert, sind kaum berechtigt.

[2] Kesälahti, Lönnrot S 196 (vgl. Kantele IV 8): Der wind macht **Äkäätär** schwanger, und sie gebiert neun söhne. Eine etwas verdorbene form ist **Äkäter**: **Äkäter oli äijän neito**, Suistamo, Krohn 7442.

[3] **Äijötär äkeä akka, Loveatar lemmon vaimo selin tuu[u]lehen makaisi** usw. 'Äijötär, das böse weib, Loveatar, die frau des Lempo, lag mit dem rücken gegen den wind' usw., Kuopio, Gottlund 570, **Ähötäri äkää** [?] **vaimo, Loviatar luono vajmo** 'Ähötär, das scharfe weib, Loviatar, das weib der natur', Kuopio, i. j. 1816 aufgez., Gottlund 436. Das epithet äkeä, äkää ist besonders zu beachten (vgl. **ä'äs** gen. **äkään** 'stachel').

teufel'. Vielleicht gehört hierher noch **Havulakki** 'die mit einer mütze von nadelzweigen', wie die mutter in einer variante bezeichnet wird (Kivijärvi, Krohn 3822).

Ich glaube zugleich nicht nur die übersetzung **Äimätär**, sondern auch die direkte entlehnung von **Nál** gefunden zu haben. In einer älteren aufzeichnung (von Carle Saxa, aus Suomussalmi, Topelius XV 3, gedruckt bei Topelius, Vanh. run. IV 9, vgl. auch Suomi III **13** 46) steht in der zauberrune vom ursprung der rachitis (**Riien synty**) **Naata** statt **Loviatar** (**Naata nuorin neitosia teki tiellen vuotehesan, pahnasan pahalle maalle - - - teki tuuli tüneheksi** usw. 'Naata, die jüngste von den jungfrauen, machte auf den weg ihr bett - - - der wind schwängerte sie'. Diese bezeichnung muss früher eine weitere verbreitung gehabt haben: man findet sie in identischer form in einer aufzeichnung aus Finnisch-Lappland (**Naat ol nuorin neitosista,** Kittilä, G. A. Andersson 92) und in der form **Nätä** in Finnisch-Nordkarelien (**Nätä nuorin neitosista,** A. Westerlund 4). Nach dem obengesagten ist kaum ein zweifel, dass **Naata** eine verdrehung statt ***Naala** < anord. **Nál** ist.

3. **Fárbauti.** Bugge hat in seinen Studier (I 76) den namen des vaters von Loki **Fárbauti** als ein kompositum von **fár** 'schaden' und **bauta** 'schlagen' aufgefasst: **Fárbauti** ist also 'der gefährliche schläger' = 'sturmwind'. A. Kock, welcher sich der Buggeschen etymologie anschliesst, fasst 'den gefährlichen schläger' als eine bezeichnung des blitzes auf (IF X 101).

Die Kocksche auffassung ist jedoch durch seine hypothese, dass Loki ein gott des feuers und des blitzes ist, wofür er beweise sucht, beeinflusst. Die finnische rune beweist unwiderleglich, dass Bugge das richtige getroffen hat: hier wird ja überall mit klaren worten ausgesagt, dass es der wind, der windstoss war, der **Loviatar** schwängerte.

4. **Helblindi.** Wie schon oben hervorgehoben, ist einer von den söhnen der **Loviatar, perisokea** 'der gänzlich blinde', offenbar mit **Helblindi** identisch. Aisl. **Helblindi** kann auf zweierlei weise verstanden werden: der erste teil des kompositums kann mit **hel** 'unterwelt' identisch sein, in welchem fall **Helblindi** = 'der unterweltsblinde, der todesblinde', oder **hel** kann aus **heil-** entstanden sein (da der fortis auf dem zweiten

kompositionsglied lag)[1] und **Helblindi** also = 'der gänzlich blinde' sein. In der letzteren weise hat der finne den namen aufgefasst, mag dies nun eine richtige oder eine volksetymologische auffassung sein. Was ursprünglich mit dem wort hat ausgedrückt werden sollen, kann hier nicht untersucht werden.

Aber auch die auffassung des **Helblindi** als 'der unterweltsblinde, der todesblinde' scheint vorzukommen. In einer aufzeichnung des zahnwurmsegens (Hammasmadon sanat) wird die erzählung von den neun kindern (= neun krankheiten) der **Louhietar** so fortgesetzt (Suomi III **16** 11):

Teraxistä tietän jousen,	Aus dem stahl lass' ich einen bogen machen,
Pijliä vaskesta val[a]tan,	aus dem kupfer lass' ich pfeile schmieden,
Jolla ammun tuonen toukan,	womit ich den wurm des tuoni [todes, der unterwelt] schiesse,
Tukautan luun purian,	den beisser des knochens ersticke,
Haluisesta hambahasta,	aus dem lieblichen zahn,
Leveistä Leukaluista.	aus den breiten kinnbacken.
Paistukos mato maan alainen,	Wird der unterirdische wurm,[2]
Tuonisocko Tuonen Toucka,	der todesblinde wurm des todes
Rautasessa Riehtilässä.	in der eisernen bratpfanne gebraten?

Tuonisokko ist ganz wörtlich = **Helblindi,** wenn **Hel-** = **tuoni** 'tod, unterwelt' usw. ist. **Tuonisokko** ist hier freilich nicht der sohn der Louhiatar, aber man kann kaum bezweifeln, dass hier irgendeine verschiebung stattgefunden hat: während **perisokea** 'der gänzlich blinde' als schiesser erscheint, wird hier **Tuonisokko** 'der todesblinde' geschossen. Es ist anzunehmen, dass der in den zahnwurmsegen so allgemeine **tuonen toukka** 'des todes wurm', „der knochenbeisser" usw., welcher geschossen werden soll und statt dessen oft **lukki** steht (siehe unten), zum grossen teil eine weiterbildung des **tuonisokko** ist.

5. **Bẏleistr** od. **Byleistr, Bileiztr, Bẏleiftr, Bẏleiptr.** Dieser name wird gewöhnlich so aufgefasst, dass das zweite glied des

[1] KOCK, IF X 101.

[2] Oder: wirst du, unterirdischer wurm - - - gebraten werden?

kompositums **-leiptr** mit **leiptr** 'blitz' identisch sei.[1] Das erste glied wird von Bugge (Norrœn fornkvæði 9) und Wadstein (aao.) mit aisl. **bylr** 'heftiger windstoss' zusammengestellt, also: **By(l)-leiptr** = 'sturmblitz'; A. Kock (aao.) hinwieder glaubt, dass sich ***Bylleiptr** aus ***bynléiftr** (vgl. neunorw. **bynja** 'lärmen, donnern') entwickelt habe und 'donnerblitz' bedeute. Axel Olrik (Festskrift t. H. Feilberg 565), welcher für ***Bylleiptr** mit Bugge und Wadstein übereinstimmt, bemerkt zugleich, dass, wenn man von der nebenform ***Bylleistr** ausgeht, der name dann 'den sturmbefussten' bedeutet (vgl. **hyrjar leistum** 'mit feuerfüssen', Ynglingatal 39).

In den finnischen runen heissen ja die brüder des **perisokea ruho** (**rujo**) 'der krüppelige' und **rampa** 'der lahme'. Wenn nun die ganze serie **Laufey, Nál, Farbauti, Helblindi** ihre entsprechungen in den finnischen runen hat, wäre da nicht schon a priori zu erwarten, dass auch **Býleiptr, Býleistr** im finnischen zu finden ist?

Bei der erklärung von **Býleiptr, Býleistr** gehe ich von dem epitheton Odins **Bileygr** aus (Grimnismál 47; Gylfag. 19 [20], Snorra-Edda, Arnamagn. ed. I 86) aus. Finn Magnusen (Lex. mythol. 304) sieht auch hier in dem ersten glied des wortes ein **bilr, bylr** 'sturm', indem er **bileygr** als 'oculis fulminantibus praeditus' auffasst. Von anderen wird **bileygr** — wie es wohl auch richtig ist — so aufgefasst, dass das erste glied aisl. **bil** ist. Aber was bedeutet hier **bil**? Grimm (Mythol. 4. aufl. 310) setzt hier ein **bil-, bili-** 'lenitas, placiditas' voraus (wie in **Billich** 'aequitas', vgl. ahd. mhd. **billich** 'gemäss, geziemend') und übersetzt „mitibus oculis"; ebenso Bugge (Norrœn fornkvæði 86) „cum miti oculo", eine übersetzung, die jedoch Detter Heinzel (Sæmundar-Edda II 190) als unsicher bezeichnet. Cleasby-Vigfusson hinwieder hat die deutung: 'of unsteady eyes', indem er hier **bil** als 'twinkling of an eye' auffasst. Bei Cleasby-Vigfusson wird jedoch unter dem wort **bil** daran erinnert, dass „the poetical compds such as **biltrauðr, bilstyggr, bilgrönduðr** . . ., (all of them epithets of a hero,

[1] Siehe Bugge, Norrœn fornkvæði 9, Studier I 73; Wadstein, Ark. f. Nord. Fil. XI 77; Mogk, Grundr. f. Germ. Phil.[3] III 348; Kock, IF X 100. — Bugge, Studier I 72-3 sieht in **Býleistr** eine umdeutung von **Beelzebub** (**Belzebuth**) und in **bý-** aisl. **býr** 'biene'.

fearless, dauntless,) point to an obsolete sense of the word, failure, fear, giving way, or the like". Und das verbum **bila** bedeutet ja ausser 'nachgeben' und 'fehlschlagen' auch 'fehlen': **e-n bilar e-n hlut** 'es fehlt einem etwas', **bil sterka arma** 'my strong arms fail', 'robusti lacerti deficiunt' (vgl. EGILSSON, Lex poet. sub voce **Bilsterka**). Könnte nicht also **bileygr** 'der, dem das auge fehlt' bedeuten? Odin war ja der 'einäugige', er wurde ja sogar 'der blinde' genannt,[1] und in Grimnismál und bei SNORRI in Gylfaginning, wo er **Bileygr** heisst, kommt auch **Helblindi** als sein epitheton vor. Und wenn einmal ein kompositum **bileygr** so zu verstehen wäre, wäre es da nicht möglich, dass **býleistr, bileiztr** statt ***billeistr** steht und 'der, dem der fuss fehlt', also eben den 'krüppeligen' oder 'den lahmen', wie **ruho** und **rampa** in den finnischen runen, bedeutet? Die letztgenannten bezeichnungen **ruho** und **rampa** sind natürlich nur verdoppelungen einer und derselben gestalt (vgl. oben p. 220).

6. Elemente des Baldermythus. Die finnischen zauberrunen enthalten oft bruchstücke oder reminiszenzen aus den epischen runen oder wenigstens andeutungen und hinweise auf diese. Als eine solche partie verdient spezielle aufmerksamkeit die episode von dem gemeinsamen bogenschiessen der drei söhne **ruho, rampa** und **perisokea,** worüber schon oben berichtet wurde. Diese episode hat eine so offenbare ähnlichkeit mit einer partie des Baldermythus, mit der erzählung von dem beschiessen Balders, dass man nicht umhin kann eine parallele zu ziehen. Nach SNORRI (Gylfag. 49, Arnam. ed. 174) gab Loki dem blinden Hǫðr den mistelzweig — das einzige, was Balders mutter Frigg nicht vereidigt hatte Balder nicht zu schaden — und zeigte ihm die richtung gegen Baldr, und nach seinem zeigen („**tilvísun Loka**") schoss der blinde gegen Balder. In der finnischen rune macht der eine von den zwei brüdern, entweder der krüppelige oder der

[1] **Eineygr** in Þorbjǫrn Hornklofis Haraldskvæði 12 2, altero oculo orbus, SAXO p. 40, 363, uno semper contentus ocello, SAXO p. 106, **Gestumblindi** ɔ: **gestr hinn blindi** in der Hervararsage, vgl. DETTER, Paul u Braunes Beitr. XVIII 74, 86; ib. 202 stellt DETTER sogar Odins namen **hárr** zu got. **haihs** 'einäugig' (lat. **caecus**); das epitheton **hár: hávi** beruhte in diesem fall auf einem missverständnis.

lahme, die pfeile oder hält dieselben oder spannt den bogen, und der gänzlich blinde schiesst. Hier entspricht also der schiesser **perisokea,** 'der gänzlich blinde', dem blinden Hǫðr, die rolle aber, welche bei Sxorri von dem sohn Laufeys Loki ausgeführt wird, ist hier auf zwei gestalten, auf die söhne der Loviatar **ruho** 'den krüppeligen' und **rampa** 'den lahmen' verteilt, welche, wie eben hervorgehoben, nur verdoppelungen einer und derselben gestalt sind.

Der Baldermythus kommt ja, wie schon von M. A. Castrén[1] ausgesprochen und von Julius[2] und Kaarle Krohn[3] nachgewiesen worden ist, in den finnischen epischen liedern vor. **Lemminkäinen** oder **pätöinen poika** 'der taugliche sohn' wird nach diesen im trinkgelage von Päivölä 'Sonnenheim' getötet. Als töter erscheint:

1) **Louhi Pohjolan emäntä** 'L. die herrin von Pohjola', welche aus dem wasser 'einen geschlossenen stengel' (**umpiputki**) hervorsang und diesen durch des mannes herz schoss (Arch.-Karelien, Lonkka, VLR 815, im auszug mit übersetzung mitget. FUF V 84 f.). Nach einer variante sang **Pohjan akka** 'die alte von Pohja' den Lemminkäinen ins meer hinein (Arch.-Karelien: Miinoa, Berner 38, FUF V 94).

2) **Luotolan isäntä** 'der herr von Luotola', welcher ganz auf die eben beschriebene weise Lemminkäinen tötete (Arch.-Karelien, Vuonninen, VLR 801, FUF II 86; vgl. auch Vuonninen, VLR 802 b). Diese beiden liederformen stehen einander sogar in einzelnen ausdrücken ganz nahe.

3) **Ulappalan ukko vanha, ukko vanha umpisilmä** 'der alte greis von Ulappala, der alte greis mit blinden augen', den Lemminkäinen unbesungen gelassen hatte. Der blinde greis hob aus dem wasser eine natter durch das herz Lemmin poikas (Arch.-Karelien: Latvajärvi, VLR 758, FUF V 87).

4) **Väinämöinen,** der Lemminkäinen in den schwarzen fluss von Tuonela singt (Finn.-Karelien, Ilamantsi, Europæus G 649, FUF V 96 f.). Es wird auch gesagt, dass Lemminkäinen Väinämöinen unbesungen gelassen hatte (Arch.-Karelien: Latvajärvi, VLR 766, FUF V 90).

[1] Mythol. 313.

[2] Suom. kirj. hist. 517 f.

[3] FUF V 83-140, Kal. run. hist. 573-94.

5) **Paimoparka** 'der arme hirt', **märkähattu karjanpaimen** 'der viehhirt mit nassem hut', **mannunpoika keltahattu** 'der erde sohn mit gelbem hut'. Es wird erzählt, wie der arme hirt, den der held (hier Kaukomieli genannt) unbestochen gelassen, nach den eisenpfeilen griff und auf den schönen Kaukomieli schoss (Arch.-Karelien: Uhut, VLR 828, FUF V 90). Oder: der viehhirt mit nassem hut sang den muntern Lemminkäinen in den fluss von Manala (Finn.-Karelien: Ilamantsi, Ahlqvist B 308, Europæus G 650, vgl. 160, FUF V 95) oder er zerschnitt Lemminkäinen mit einem schwert (Ilamantsi, Ahlqvist B 195, FUF V 101); **mannun poika keltahattu** heisst der widersacher Lemminkäinens in einem bruchstück aus Ilamantsi (Europæus G 653, FUF V 100).

Das bruchstück, worin **perisokea** 'der gänzlich blinde' als schiesser erscheint, setzt unzweifelhaft eine nordische vorlage voraus, in welcher der schiesser **Helblindi** dem blinden schiesser **Hǫðr** des isländischen Baldermythus entsprochen hat. Hat nun dieses bruchstück irgendeinen zusammenhang mit den finnischen liedern, in denen der töter anders hiess? Es ist ja sehr wahrscheinlich, dass man es hier mit liedern oder mit resten von liedern zu tun hat, die verschiedene nordische varianten zu vorlagen haben. Aber es gibt doch einige kleine andeutungen einer verbindung. Sehr allgemein wird in den liedern von dem trinkgelage in Päivölä gesungen, dass die krüppeligen (**rujot, ruuhot**), die lahmen (**rammat**) und die blinden oder gänzlich blinden (**perisokeat, verisokeat**) dahin geladen wurden, aber nur nicht Lemminkäinen. J. KROHN [1] sieht hier eine erinnerung an das gleichnis Jesu von der hochzeit des königsohnes (Matth. **22**, 2-14), bezw. von dem grossen abendmahl (Luk. **14**, 16-24), wohin „die armen, und krüppel, und lahmen und blinden" geladen wurden (Luk. **14**, 21, vgl. 13). Dies ist wohl insofern richtig, als der Baldermythus, so wie er uns in seiner nordischen und finnischen form vorliegt, christliche einflüsse empfangen hat, auch wenn man den kern nicht so christlich auffasst, wie ihn BUGGE und noch mehr KAARLE KROHN machen wollen. Aber hier ist jedenfalls auf den ausdruck **perisokeat** (zb. Arch.-Karelien VLR 707, 724, 757, 808)

[1] Kirj. hist. 340, vgl. K. KROHN, Kal. run. hist. 587.

und auf das daraus verdrehte **verisokeat** (zb. Arch.-Karelien VLR 702, 703, 704, 706, 708, 711, 712, 716, 856) zu achten — dies ist ja kein gewöhnlicher ausdruck, sondern eine — falsche oder richtige — übersetzung von **Helblindi**. Hier liegt also unleugbar wenigstens beeinflussung durch eine rune vor, in der **perisokea** als schiesser erscheint; aber wer weiss, ob es nicht ursprünglich in der rune geheissen hat, dass bei dieser gelegenheit, wo der held erschossen wurde, die drei brüder **ruho (rujo)**, **rampa** und **perisokea** dawaren?[1]

Auf eine verbindung mit den Loviatarrunen weist auch der schiesser **Ulappalan ukko - - umpisilmä** 'der greis von Ulappala mit blinden augen' hin. Der alte greis fragt Lemmin poika, warum er ihn nicht besungen habe, und dieser antwortet, er habe es deshalb nicht getan, weil der greis einst in seiner jugend einen hund in seinem schoss getragen. Dies hat auf die folgende zauberrune bezug (Ilamantsi, Europæus fol. III 1 2):

Ulappalan **umpisilmä**	Die (der?) blinde von Ulappala,
Väinölän **versokia**	die (der?) gänzlich blinde von Väinölä
kohussahan koiran kanto	trug einen hund in ihrem (seinem?) schoss,
penin alla pernojensa	einen jungen köter unter der milz,
makuutteli maksoissaan.	schläferte ihn in der leber ein.

Ulappalan umpisilmä[2] hat hier als parallele gerade **verisokea** < **perisokea**; hier liegt offenbar eine vermischung der mutter mit dem sohn **perisokea** vor. Die mutter erscheint ja oft als die mutter des hundes (siehe oben p. 217). Auf vermischung beruht wohl auch das erscheinen der **Louhi** als töterin; es ist aber wohl kein zufall, dass **Louhi, Pohjolan emäntä** die mutter der unheilbringenden söhne, hier und nur hier im epischen lied erscheint. Ihr sohn, der eigentliche töter, muss

[1] Man begegnet bisweilen in der tat einer verbindung der einladung der lahmen, krüppel und der gänzlich blinden mit den namen der drei söhne, bezw. mit dem bogenschiessen (siehe Kiimasjärvi VLR 442 56 f., Kellovaara, VLR 703 50 f.). Diese verbindung ist jedoch wohl späteren datums.

[2] **Ulappalan umpisilmä** ist eine nicht ganz ungewöhnliche bezeichnung der mutter der krankheiten usw., siehe oben p. 215. Vgl. auch unten p. 233 fussn.

nach dieser variante **Luotolan isäntä** geheissen haben, wie das aus der am nächsten stehenden form dieser variante hervorgeht (siehe oben p. 229). Was **Luotola** sein kann, darüber gleich mehr.

Aber was ist **märkähattu karjanpaimen, keltahattu mannun poika?** J. KROHN (Suom. kirj. hist. 260) nimmt an, dass hier eine volksetymologische verdrehung von **Hǫðr** vorliege (hǫttr < **Hǫðr**); SCHULLERUS (Paul u. Braunes beitr. XII 261) glaubt, dass in der nordischen vorlage der schiesser **myrkr Hǫðr** genannt worden sei, welches dann die finnen volksetymologisch zu **märkähattu** umwandelten.[1] K. KROHN (FUF V 115) wiederum meint, dass dieser ausdruck aus dem feurigen schlapphut des teufels in der volkstümlichen auffassung zu erklären sei (**tunge Hiisi hiippoasi, Lempo liekkilakkiasi** od. **lierilakkiasi** usw. 'stosse, teufel, deine mütze, böser, deinen flammenhut od. deinen schirmhut'); diese erklärung scheint mir jedoch kaum gutzuheissen zu sein: **märkähattu** trägt ein so bestimmtes und eigentümliches gepräge und weicht auch formell so stark von den von KROHN genannten ausdrücken ab, dass hier etwas ganz spezielles dahinter stecken muss.

Dass der schütze **märkähattu** dem reich der unterwelt, den unterirdischen zugehört, scheint auf alle fälle klar zu sein. Die variante **keltahattu** hat ja auch das epitheton **mannun poika** 'sohn von mantu, sohn der erde'.[2] Und im wechsel mit **märkähattu** und **keltahattu** kommt **punahattu** 'der mit rotem hut', der direkt **tuonen poika** 'sohn des todes' genannt wird, in den zauberrunen als schiesser der krankheit vor.[3]

Helblindi ist ja ein beiname Odins — AXEL OLRIK hat sogar geltend gemacht, dass der bruder Lokis Helblindi Odin,

[1] Ebenso COMPARETTI, Il Kalevala 1891, p. 147 fussn. 4.

[2] Auch **riisi** 'rachitis' wird **keltahattu** genannt (Kitee, Lönnrot R 525).

[3] LÖNNROT, Kantele III 31:

Punahattu, Tuonen poika!	Tuonis sohn mit rotem hut!
Jännitä tulinen jousi	spanne einen feurigen bogen
tulisella jäntehellä;	mit einer feurigen sehne;
— — — — — — — —	— — — — — — — — — —
ammu halki hampahista	schiesse durch die zähne
luun syöjä, lihan puria usw.	den fresser des knochens, den beisser des fleisches usw.

der todesgott, ist.[1] Wenn also in den finnischen runen **perisokea** = **Helblindi** als schiesser erscheint, wäre es nicht möglich in **märkähattu** nach einem beinamen Odins zu suchen? Wenn man das tut, kommt man auf das epitheton Odins **siðhǫttr** 'mit herabhängendem hut',[2] welches eben wie Helblindi in Grimnismál (46) vorkommt: ein nasser hut ist ja ein herabhängender hut, weshalb die ausdrücke identisch sein könnten.[3] Die namen, welche die farbe des hutes angeben, sind wohl spätere weiterbildungen. Warum der schiesser ein **karjanpaimen** 'viehhirt' war, darüber kann ich keine meinung äussern, aber bedeutungslos ist wohl auch diese einzelheit nicht.[4] Das auftreten Väinämöinens als töter ist wohl etwas späteres, das auf entlehnung aus dem lied von dem wettgesang beruht.[5]

[1] Festskr. t. Feilberg 564.

[2] Auch nur **Hǫttr**, Fornald. Sögur II 25. Nach einer norwegischen volkssage besucht Odin Ólafr Tryggvason als einäugiger greis mit herabhängendem hut (Flateyjarbok I 375) — also die beiden hier genannten attribute verbunden.

[3] Auch diese erklärung wird von J. Krohn (Suom. kirj. hist. 261) als erklärung des anfangsgliedes der zusammensetzung vorgeschlagen, indem er das letzte glied aus **Hǫðr** erklärt.

[4] Man könnte — einmal in zug gekommen — das etymologisieren weiter fortsetzen und daran erinnern, dass Odin auch **Herfaðir, Herjafaðir** 'agminum pater', **Heriann** hiess, da er ja ein heer der toten um sich sammelt (vgl. Kaufmann, Balder 231), und **heria-** wäre ja finnisch genau laut für laut **karja-** (siehe Thomsen, Einfl. 141) — vorausgesetzt, dass man es hier mit einer sehr alten entlehnung zu tun hätte! In so alte zeiten kann man jedoch aller wahrscheinlichkeit nach hier nicht hinaufgehen, sondern eine solche vergleichung muss als blosses irrlicht fallen gelassen werden.

[5] Zu bemerken ist jedoch, dass Väinämöinen auch als derjenige genannt wird, welcher die söhne gebiert, siehe oben p. 215. — Ich kann auch nicht umhin auszusprechen, dass Väinämöinen in einigen hinsichten sicherlich züge aus dem Odinglauben der skandinavier angenommen hat (vgl. J. Krohn, Suom. kirj. hist. 232). Ob der obengenannte name **Ulappala** (in **Ulappalan umpisilmä**, vgl. **musta Pohjan akka, ulomollen umpisilmä** Akonlaksi, VLR 30 210, 276, **ulamoihin umpisilmä**, Akonlaksi VLR 30 a) 34; vgl. auch oben p. 231) und die epitheta Väinämöinens **Uventolainen, Umentolainen, Uvantolainen, Ulantolainen, Ulontolainen** usw. zum teil auch sprachlich mit dem germanischen namen Odins in verbindung gesetzt werden könnten oder ob sie ganz anderen ursprungs sind — auf diese fragen will ich hier garnicht eingehen.

Als todeswaffe, womit Lemminkäinen getötet wird, erscheint, wo sich diese erhalten hat, **vesikyy** 'wassernatter', **käärme** 'schlange', **vesu, veson** (gen. **vesomen**), **vesuma, umpiputki.** Wie KAARLE KROHN gezeigt hat (FUF V 109 f.), ist hier **vesiputki** 'cicuta virosa' ursprünglich und ersetzt die den finnen unbekannte mistel. Nur in einer variante kommen die eisernen pfeile als todeswaffe vor. In unserer zauberrune wieder ist die waffe immer ein pfeil, welcher von einem baume stammt, und wie schon erwähnt, ist die auffassung weit verbreitet, dass die pfeile aus der eiche, und zwar besonders aus der grossen fabelhaften eiche gemacht worden sind, mag nun eine verbindung mit dem lied von der grossen eiche stattgefunden haben oder nicht.[1] Dies steht wohl auch mit der mistel, dem schmarotzergewächs der eiche, in verbindung.[2]

[1] Die pfeile stammen **oksista tulisen tammen, äkähistä puun punasen** 'aus den zweigen der feurigen eiche, aus den stacheln des roten baumes' TOPELIUS, Vanh. run. II 3, Juuka, M. A. Castrén (1839) 11 b I p. 8; **oxista Rotimo Raijan, pahan Tammen taittumoista** 'aus den zweigen der Rotimoraita, aus den zerbrochenen stücken der bösen eiche', Sjögren 410, Suomi III 15 67 — um nur ein paar beispiele anzuführen.

[2] Es wird freilich nicht mit bestimmtheit gesagt, dass der mistelzweig auf einer eiche wuchs, nur dass der baum, auf dem er wuchs, durch seine ragende höhe ausgezeichnet war (Vǫluspá 32-3: Stóð um vaxinn vǫllom háʀi miór ok miǫk fagr mistilteinn. Varð af þeim meiði, er máʀ sýndiz harmflaug háttlig, Hǫðr nam skióta 'hoch über der flur stand dünn gewachsen und sehr schön ein mistelzweig. Vom baum her stammte der, so dünn er aussah, gefährliche schmerzenspfeil: Hǫðr tat den schuss'). Die eiche ist hier jedoch wohl in erster linie in betracht zu ziehen, siehe GRIMM, Myth. 1009, III 353; KAUFFMANN, Balder 254 fussn. 1. Diese voraussetzung wird auch durch die finnischen runen bestätigt. — Die wunderbare eiche wird in den finnischen runen **Rutimoraita** usw. genannt (**raita** 'weide'), wobei **Rutimo** unzweifelhaft mit **Rotaimo** der lappen zusammenhängt — auf welchem wege, kann hier nicht untersucht werden. **Rotaimo** hinwieder ist das heim des **Rota** (= fi. **rutto** 'pest'), das heim des todes. **Rota** wird von UNWERTH, Untersuch. über totenkult und Ódinnverehrung bei nordgermanen und lappen 1911, p. 55-79, 153-8 als eine lappische wiedergabe Odins gedeutet. Lp. **Rota** und fi. **rutto** werden von MIKKOLA (FUF I 182) und WIKLUND (siehe REUTERSKIÖLD, Källskrifter till lapparnas mytologi 115) als nordische lehnwörter betrachtet (vgl. aisl. **þrútinn** 'geschwollen', got. **þruts-fill** 'aussatz', aisl. **þrote** 'geschwulst'). Dabei ist jedenfalls auch an fi. **rutto** 'schnell, geschwind', est. **rutt** g. **rutu** 'eile', **ruttama** 'eilen' zu denken (**ruttotauti** 'morbus mortem subito afferens'

Das ergebnis dieser ausführungen ist, dass die finnische zauberrune die bekanntschaft mit einer nordischen variante des Baldermythus voraussetzt, in der der als blind aufgefasste Helblindi schiesst und eine dem Loki entsprechende gestalt (oder zwei gestalten?) dabei behülflich oder der anstifter des schiessens ist.

7. Die geburt des wolfes und der schlange. Wie schon oben angeführt, wird Loviatar als gebärerin des wolfes (des hundes) dargestellt. In einer variante gebiert **Ulappalan umpisilmä, Väinölän verisokea,** wohl also ein nachkomme der Loviatar (**verisokea** = **perisokea**) den hund (siehe oben p. 231). Ebenso wurde oben erwähnt, dass Loviatar auch die schlange und die eidechse gebiert.

Ich kann nicht umhin dies damit zu verbinden, dass Loki, Laufeys sohn, in der Edda-mythologie als vater des wolfes **Fenris-úlfr** und **Jórmungandr** d. h. **Miðgarðsormr** erscheint. Aber dies steht schon mit Loki als ursprung alles bösen in zusammenhang.

8. Der ursprung alles bösen. In den finnischen runen wird die mutter selbst als die böse, „die urheberin alles bösen" charakterisiert. Zb. (Kontiolahti, Rytkönen 664):

Lovitar vainio vanha	Lovitar, das alte weib,
pahin Tuonen tyttäriä	die schlimmste von den töchtern Tuonis,
ilkein Manattaria	die böseste von den töchtern Manas,
alaku kaikelle pahalle	der ursprung alles bösen,
tuhansille turmioille.	des tausenderlei unglücks.

Aber auch unter ihren söhnen kommt „der böse" [1] vor,

Renvall). Einer von den bogenschiessern hat in den finnischen runen das parallelepitheton **pikatuoni** 'der jähe tod' (zb. Ruho jousta jännittävi, rampa nuolia vanuuvi, **pika tuoni** pistämiä, äkähiä Äijön Poika 'der krüppelige spannt den bogen, der lahme macht die pfeile, der jähe tod die spitzen, Äijös sohn die stacheln', Sjögren 410, Suomi III 1566, vgl. **Tika tuoni** ib. 53 u. **Pikatoni,** Miinoa, M. A. Castrén 11 b III p. 49), wo derselbe gedanke wie bei **rutto** zum vorschein zu kommen scheint. Oder ist die verbindung von **rutto** 'schnell' und **rutto** 'pest' nur volksetymologisch?

[1] Sogar. **maan paha** 'der böse der welt', Impilahti, Krohn 5083. Oder: ein sohn verblieb ohne namen und: **se tuli paljon pahembi** 'er wurde viel schlimmer' (Omelie, Berner 7).

und ganz besonders wird hervorgehoben, dass ein sohn der schlimmste von allen war. So wird von dem letzten namenlosen sohn gesungen (Rytkönen 664):

Jäi yksi nimittämättä	es blieb einer ohne namen,
poika pahnan poljimainen	der letzte sohn von allen,
senpä sitte käski tuonne	ihn schickte sie dann dahin,
työnti velhoksi vesille	sandte ihn als zauberer auf die wässer,
noiiks noro-perille	als hexer auf die sümpfe,
kateheksi kaiken kansan.[1]	zum unglück aller menschen.

Ohne weiteres drängen sich einem da die worte SNORRIS auf, dass Loki „vǫmm allra goða ok manna" 'dedecus (flagitium) omnium deorum hominumque' war. Und in der nordischen überlieferung ist ja Loki auch sonst der ursprung alles bösen: er ist der vater der eben genannten untiere und er wird sogar selbst auf übernatürliche weise (dadurch, dass er ein halbverbranntes herz eines bösen weibes gegessen) schwanger, und „daher stammen alle hexen auf der erde" (Hyndluljóð 41 = Vǫluspá hin skamma 11: **þaðan er á folldu flagð huert komit**).

Dass hier etwas gemeinsames, teilweise mit verwechselung der rollen der mutter und des sohnes, steckt, unterliegt meines erachtens keinem zweifel. Die auf unnatürliche weise zustandegekommene schwangerschaft und die bösen nachkommen sind momente, welche sowohl auf nordischer als auf finnischer seite verschiedene stoffe an sich gezogen haben.[2] Wenn man die finnischen runen mit den nordischen überlieferungen zusammenstellt, scheint es klar zu sein, dass die fin-

[1] Vgl. Lönnrot S 196 **katehiksi kaitiin paikkoin**, urspr. **kaikin paikoin** 'an allen orten', vgl. die zeile: **kateita on kaikin paikoin**; Kitee, Lonkainen 10: **katehiksi kaikin paikoin.** Von dem schlimmsten sohn (hier wie oft **riisi** 'rachitis') wird gesagt, dass er **piian pilkka, naisten nauru, häpiä hyvän urohon**» = 'spott des mädchens, hohn des weibes, schande des guten mannes' ist (Ilamantsi, Ahlqvist B 330, Europæus G 668. Vgl. auch Kantele III 32). **Riisi** wird sonst oft mit russ. грыжа — ein etwas unbestimmter krankheitsname — verbunden.

[2] Vgl. Über die verschiedenen arten der unnatürlichen schwangerschaft in den finnischen runen siehe oben p. 216. Die Edda-erzählung wird von AXEL OLRIK, Festskr. t. Feilberg 556 f. mit einer gruppe von wandermotiven zusammengestellt.

nen in den nordischen vorlagen folgendes gefunden haben: 1) die erzählung von den drei söhnen Laufeys = der Loviatar; 2) die auffassung, dass einer von den söhnen besonders schlimm war und 3) die auffassung, dass die mutter, wenigstens durch ihren sohn, die erzeugerin verschiedener schädlicher tiere, des wolfes und der schlange, und verschiedener arten von unglück war. Dagegen war Loviatar ursprünglich nicht die gebärerin der verschiedenen mit namen genannten krankheiten.

Man kann nämlich nicht umhin zu schliessen, dass hinter der finnischen rune vom ursprung der krankheiten eine legendenhafte überlieferung stecken muss. In einigen nordfinnischen prosaischen überlieferungen wird über die entstehung der krankheiten erzählt, dass eine hure in Jerusalem (dieser name ist jedoch nur in einer bekannten variante genannt, Alatornio, Selma Kuijala 9) einen sohn gebar und unter einer steinplatte oder unter der schwelle der kirche der jungfrau Maria (Tornio, Ehrström 1) begrub, woraus drei böse brüder entstanden, oder (Kittilä, Murman 36) die hure gebar die kinder unter der treppe der kirche des heiligen Georg (St. Yrjänä); die kinder waren **rutto** 'pest', **punatauti** 'ruhr' und **kosketus** 'ansteckung' oder **rupuli** 'blattern' oder **rupi** 'grind'. Und in versform wird folgendes erzählt (Alatornio, Meriläinen II 1557):

Salmonin portto vaimo	Salmons hurenweib
teki poikoa yheksän	gebar neun söhne
yhelle vesikivelle.	auf einem wasserstein.
Nimitteli poikiansa	Sie benannte ihre söhne,
nimitteli kasvatteli	benannte sie, erzog sie,
sai viimmein vihaisen pojan	sie bekam endlich einen bösen sohn,
sen pisti pistoksiksi	ihn machte sie zum seitenstechen,
amputauviksi asetti.	schuf ihn zum drachenschuss.

Diese rune stellt schon eine deutliche variante der rune vom ursprung der krankheiten dar. In dem namen **Salmonin porttovaimo** sehen wir einen namen, welcher sicherlich nichts mit dem könig Salomo zu tun hat, sondern ein nachklang des namens der tochter der Herodias Salome ist. Aber in anderen varianten finden wir noch weitere legendarische züge, welche unsere kenntnis von dem inhalt der zu-

grundeliegenden legende wesentlich vervollständigen. Die mutter, welche so oft als **portto** 'hure' bezeichnet wird, sucht einen täufer (**kastajata, ristijätä, pappia parasta** 'den täufer', 'den besten priester'), es wird sogar gesagt, dass dieser priester **Johannes (Juhanus, Juhannes, Juhannus) Jumalan (jumalten) pappi** 'Johannes, der priester Gottes (der götter)' war [1]: entweder weigert sich der täufer (da er Christus selbst getauft habe und da er nicht die bösen taufen wolle) oder die mutter lässt ihn die kinder nicht taufen. Jedenfalls tauft sie die kinder selbst und benennt sie mit den namen der krankheiten. Es heisst dazu bisweilen, dass die mutter diejenigen von den kindern, welche keine namen erhielten, ins wasser stürzte (Pälkjärvi, Riikonen 9; vgl. auch Kitee, Savokar. Studentenkorp. 139).

Auch die nebenbestimmungen verstärken den legendarischen grundton: die geburtstätte in dem strudel des heiligen stromes (**pyhän virran pyörtehessä** = Jordan), [2] in dem boden-

[1] Zb. **Juhannes Jumalan pappi tuli noita ristimähän,** Ilamantsi, Ahlqvist I 194 oder **Juhannus Jumalam pappi tuli noida ristimäh,** Olonez, Lubasalmi, Borenius I 26, 'Johannes, der priester gottes, kam diese zu taufen' (**Johanus Jumalan pappi,** Himola, Krohn 6595; **Johannes jumalten pappi,** Ahlqvist B 94), oder **Johannes jumalten pappi ristiäksensä käkesi** 'Johannes der priester der götter wollte sie taufen' (Ilamantsi, Europæus G 668) oder noch: **Jumala Juhannuspapin laittoi niitä ristimäh** 'Gott schickte den priester Johannes sie zu taufen', Luovutsaari, U. Karttunen 196. Vgl. Kitee od. Kontiolahti, Lönnrot Q 27 (**Juhannes Jumalten pappi**); Kaavi, Keckman 1 (**Juhannes Jumalan pappi**) Tohmajärvi, Hakulinen 66. Sogar: **Juhannes pyhä ritari! Tules risti lapsiani** 'Johannes, heiliger ritter, komm, taufe meine kinder!' Lönnrot, Kantele IV 9 = Kesälahti, Lönnrot S 196, Impilahti, Basilier 25, Ilamantsi, Lönnrot Q 347. Einmal heisst der täufer **Johannes simanen** (Kaavi, Krohn 12735). Selten ist der aufgeforderte täufer, wenn er genannt wird, ein anderer: **pyhä Pietari** 'der heilige Petrus' (Kuusjärvi, P. Ollilainen 318) oder **vanhin juuttahista** 'der älteste unter den juden' (Korpiselkä, Basilier 100, 136, O. Relander 108) oder Christus selbst (pyysi **Ristuxen** ristimään, SCHRÖTER, Finn. Runen 50, vgl. Arwidsson u. Crohns 486 17 1, Suistamo, Krohn 7442; kuhtu **Luojan** ristimään, Rääkkylä, A. Hyvärinen 45 kutsu **Luojoa** ristimäh, **Jumaloa** nimiemäh, Uhut, Karjalainen 116 'sie bat den schöpfer die kinder zu taufen, Gott ihnen namen zu geben'.

[2] Es heisst freilich: **pahan virran partahalla** 'am strande des üblen flusses' und **pahan virran pyörtehessä** 'im strudel des üblen flusses';

losen see (**mereen perättömään**) oder in dem see ohne ausfluss (**umbilammin lumbehella** 'auf einer seerose in dem see ohne ausfluss'), bezeichnungen, welche sich auf das Tote meer beziehen.

Die zugrundeliegende legende muss also ungefähr folgendes enthalten haben: die hure, die herrin Pohjolas — die oft als das „wilde weib", das „wütende weib", das „wirbelnd wütige weib", einmal auch mit einem namen, welcher der Salome entspricht, bezeichnet wird — gebiert viele kinder; die geburtstätte ist in dem fluss Jordan oder in dem Toten meer; die mutter bittet Johannes den täufer ihre kinder zu taufen, aber er weigert sich; dann tauft die mutter ihre kinder selbst, benennt sie mit den namen der krankheiten und macht sie zu krankheitsgeistern; wenigstens ein teil der kinder stürzt sich ins wasser.

Eine legende, welche alle diese züge enthielte, ist meines wissens in den überlieferungen anderer völker nicht aufzuzeigen. Besonders bemerkenswert ist, dass eine solche legende auf der nordischen seite, auf welche man natürlich zunächst den blick richtet, nicht zu finden ist.[1] Man kann also fragen, ob man denn wirklich eine legende mit diesen zügen voraussetzen darf oder ob sich vielleicht erst in finnischen runen mehrere züge ganz zufällig attrahiert haben, sodass man hinter ihnen eine legendenhafte erzählung zu finden glaubt.

Es ist natürlich nicht ganz sicher, dass alle die obenerwähnten nebenbestimmungen eben dieser legende zugehören; besonders sind die zeilen über den heiligen fluss solche,

---

dies sind ohne zweifel nur varianten von **pyhän virran pyörtehessä** 'im strudel des heiligen flusses'. Und was damit gemeint ist, geht zb. aus folgenden zeilen hervor:

tuolta Juortanin joesta,	aus dem fluss Jordan
pyhän virran pyörtehestä	aus dem strudel des heiligen stromes,
jolla Ristus ristittynä,	wo Christus getauft wurde,
kaikkivalta kastettuna.	der allmächtige gesegnet wurde.

(Zauberrune gegen wesimaahinen 'wasserausschlag', Kananaisten kylä, Meriläinen II 101.)

[1] Prof. Axel Olrik, der ausgezeichnete kenner der nordischen folklore, erklärt auf meine anfrage hin ausdrücklich, dass er keine nordische legende ähnlichen inhalts kennt. Besonders sagt er, dass seines wissens die vorstellungen von der Herodias den skandinaviern ganz fremd sind.

die sehr oft auch in anderen verbindungen wiederkehren. Aber andrerseits passen alle diese züge ausgezeichnet zu einer Herodiaslegende, und man findet auch — bisweilen in ganz entfernten gegenden — entsprechende züge, welche reste einer solchen legende darstellen könnten.

Mag. phil. UNO HOLMBERG verdanke ich einen hinweis auf eine russische legende, welche er selbst (in Pskov) aufgezeichnet hat und die nach ihm unter dem volk weit verbreitet ist, von den töchtern des königs Herodes (Иродъ), welche, wegen ihrer geburt aus einer verbotenen ehe von gott verdammt, in krankheiten verwandelt wurden und sich ins meer stürzten und dorther erscheinen, um die menschen zu peinigen.[1] Soweit ich die literatur habe überblicken können, finde ich keine solche legende als direkt überliefert, aber in den russischen beschwörungen der wechselfieberkrankheiten werden diese krankheiten allgemein als töchter des Herodes bezeichnet. Bisweilen wird auch die mutter Salome (Соломія), „schwester und dienerin des Herodes" genannt. Die anzahl der töchter ist gewöhnlich zwölf, aber auch andere zahlen (3, 7, 77, 99) kommen vor; an einigen orten glaubt man, dass sie auch brüder haben, die ebenso handeln wie die schwestern. Sie tragen namen, die sich auf die symptome der krankheiten gründen.[2]

[1] Siehe jetzt den aufsatz in Virittäjä 1912, p. 60, welcher mir erst während des druckes dieser untersuchung in die hände kommt.

[2] Трясовица 'die schüttlerin', Огневица 'fieber' oder Огнея, Гнемея, Знобея, Сухота usw. Siehe darüber: M. ZABYLIN, Русскій народъ, Moskau 1880, p. 269, N. F. VYSOCKIJ, Очерки нашей народной медицины, Moskau 1911, p. 39, 79, 84 f. (VYSOCKIJ hat einen hinweis auf MAX BARTELS, Die medicin der naturvölker, Leipzig 1897, p. 15, wo erzählt wird, dass die zigeuner des südöstlichen Europas glauben, Ana, die schöne königin der Keshaly oder feen, vermähle sich wider ihren willen mit dem abscheulichen könige Loçolico der dämonen und gebäre ihm neun kinder; das sind die Miseçe, die bösen, d. h. dämonen, welche krankheiten bringen). — Russische beschwörungen der wechselfieber siehe zb. bei I. SACHAROV, Сказанія русскаго народа, St. Petersburg 1837, I² 72; L. MAJKOV, Великорусскія заклинанія, St. Petersburg 1869, p. 45 f.; M. ZABYLIN aao. 353-64; N. VINOGRADOV, Заговоры, обереги, спасительныя молитвы и проч., St. Petersburg 1908, I 73-4. Sonst ist zu bemerken, dass die kinder des Herodes mit ihren namen (wie auch Соломія = Salome) auch in anderen beschwörungen (und andere krankheiten bezeichnend) erscheinen, siehe MAJKOV aao. nr. 28, p. 21

Ein solcher russischer volksglaube kann nicht anders erklärt werden, als dass diesem glauben, bezw. diesen beschwörungen wirklich eine legende zugrundeliegt. Und die vorauszusetzende finnische legende zeigt einige züge, die offenbar mit russischen zügen verwandt sind. Besonders ist die ähnlichkeit der namen der krankheitsgeister, welche russischerseits als töchter des Herodes erscheinen, recht frappierend. Leider aber ist die entstehung des russischen volksglaubens, besonders die anknüpfung der krankheitsnamen an die kinder des Herodes, bei weitem nicht klar — und die klärung der frage kann hier nicht in betracht kommen.[1]

---

und die von Veselovskij, Разысканія въ области русскаго духовнаго стиха VI-X, прил. къ XLV:му тому Зап. Имп. Ак. Наук № 1 429 angeführte literatur.

[1] Nach Veselovskij war die quelle der russischen beschwörungen gegen wechselfieber eine byzantinische halblegende, halbzauberformel, welche sich früh unter den südslaven verbreitet hatte und auch bei den rumänen bekannt war: in dieser wird von dem hl. Sisinnios gesprochen, welcher entweder allein oder mit seinem bruder Sinodoros der dämonischen *Γιλλώ* nachstellte. Diese letztere hatte zwölf (und einen halben) namen, welche dann in verschiedene wesen verwandelt wurden, und unter dem einfluss der auffassung von den töchtern des Herodes entstand die russische »synkretistische» beschwörung, welche von den Трясавицы (»schüttlerinnen») spricht. Siehe folgende arbeiten und aufsätze von Veselovskij: Разысканія въ области русскаго духовнаго стиха VI-X 40-53, 89-96, 222-3, 477-30 (Прилож. къ XLV:му тому записокъ Имп. Акад. Наукъ № 1, 1883); Замѣтки по литературѣ и народной словесности I 87-92 (ibid. № 3, 1883); Замѣтки къ исторіи апокрифовъ, Журналъ Министерства Нар. Просв. CCXLV (1886), abt. 2, p. 288-93; Разысканія въ области русскаго народнаго стиха XVI. Vgl. auch M. Sokolov, Матеріали и замѣтки по старинной славянской литературѣ, Moskau 1888: II. Сісіпіевы молитвы отъ трясавицъ (p. 23-50) und die von ihm angeführte literatur. Über *Γιλλώ*, *Γιλώ*, *Γυλοῦ*, *Γιλοῦ*, *Γελοῦ* siehe B. Schmidt, Das volksleben der neugriechen und das hellenistische altertum I 139-40. — Es ist auch ganz unzweifelhaft, dass die legende von Sisinnios und *Γιλλώ* hier wesentlich hineingespielt hat; in einigen russischen beschwörungen wird ja der name des hl. Sisinnios ausdrücklich genannt; siehe zb. Buslaev, О народной поэзіи въ древнерусской литературѣ: Историческ. оч. русской народн. словесности и искуства II, St. Pburg 1861, p. 47; Tichonravov, Памятники отреченной русской литературы II, St. Pburg 1863, p. 351 (Сисиніи); Majkov, Великорусскія заклинанія nr. 103, p. 46, Zabylin, Русскій народъ 362 (p. 353 Силиній statt Сисиній). Aber die zwölf namen der *Γιλλώ* sind doch

Auch ist das stürzen der kinder ins wasser ein gemeinsamer zug der russischen und finnischen überlieferung, wie auch der name Salome.

Dagegen fehlt in der russischen legende, soweit mir diese

von wesentlich anderer art als diejenigen der wechselfieber, und es ist sehr unsicher, ob die ersteren mit den letzteren etwas zu tun haben. Bemerkenswerter ist meines erachtens die ähnlichkeit der russischen beschwörungen mit einigen westeuropäischen, in welchen krankheitsbenennungen vorkommen (K. BARTSCH, Alt- und mittelhochdeutsches aus Engelberg, Germania XVIII 45-6: - - Tres angeli ambulaverunt in monte Synay. Quibus obviavit **Nessia, Nagedo, Stechedo, Troppho, Crampho, Gigihte, Paralisis.** Ad quos angeli dixerunt 'Quo itis?' Qui dixerunt 'Nos imus ad famulum Dei .N. caput eius vexare, venas eius enervare, medullam evacuare, ossa eius conterere et totam compaginem membrorum eius dissolvere' etc. STEINMEYER, Zs. f. deutsch. alt. XVII 560 veröffentlicht eine variante dieses zauberspruches vom 13. jh., wo zusammen mit diesen krankheiten [**pestilentie**] noch ausser den obengenannten »**crancrum** [sic!], **Caducus morbus** cum suis commitibus et **febris** genannt werden). Die fragen 'Quo itis' und die antwort 'Nos imus - - vexare' etc. sind auch für die russischen formen typisch. Über die westeuropäischen formeln vgl. VESELOVSKIJ, Журн. Минист. Нар. Просв. CCXLV 2 293; über ihren ursprung und ihre entwicklung vgl. auch MANSIKKA, Über russische zauberformeln, Ann. Acad. Scient. Fenn. I 3 52, 84.

In einer Sisinnios-legende hat ausserdem weder der könig Herodes mit weib und töchtern noch Johannes der täufer, welcher letzterer auch in den russischen beschwörungen erscheint (siehe zb. TICHONRAVOV aao. 352, ZABYLIN aao. 355), einen platz. Sie müssen also aus einer anderen quelle stammen, aus einer Herodes- bezw. Herodias-legende, welche in höherem grade als die Sisinnios-legende den beschwörungen zugrundeliegt. Die töchter des Herodes sind in der legendenliteratur nicht unbekannt, obgleich man von ihnen als krankheitsgeistern ausserhalb Russlands nichts zu wissen scheint. Eine katalonische überlieferung spricht von den tanzenden töchtern des Herodes:

Las fillas del rey Herodes
Ballan que mes ballaran.

(MILÁ Y FONTANALS, Observaciones sobre la poesia popular 95, note 6; vgl. Zeitschr. f. deutsche myth. IV 191: De la danza aérea á que están condenadas las Herodiadas por la muerte del bautista; siehe GRIMM, Myth. III 282; VESELOVSKIJ, Разыскания въ области русскаго духовнаго стиха XVI 309). Auch in Norditalien schreitet **Redodesa** = Herodias mit ihren zwölf **Redodesegot** einher (ANGELA NARDO CIBELE, Superstizioni Bellunesi e Cadorine, Archivio per lo studio delle trad. pop. IV 590, siehe VESELOVSKIJ ib. 320).

bekannt ist, eine deutliche anspielung darauf, dass die geburtstätte im Jordan oder im Toten meer war,[1] und ebenso der wichtige zug, dass die mutter Johannes bittet ihre kinder zu taufen und dieser sich weigert; der letztgenannte zug scheint jedoch ganz mit dem inhalt der legende übereinzustimmen und muss wohl ein ursprünglicher zug sein.[2]

Und schliesslich die mutter selbst. In der finnischen rune erscheint sie meistens als **Pohjolan emäntä** 'herrin von Pohjola', also des nordens und der finsternis.[3] Bisweilen wird sie **Vihuritar** 'geist des sturmwindes' genannt. Mehrmals wird sie als 'das wilde weib', 'das rasende oder wütende weib' (**villi vaimo, villikerta, raivokerta**) bezeichnet; sie heisst auch **villiä pyörä** oder **raivopyörä** 'wirbelnd wütig' (**villi** 'wild', **raivo** 'wut; wütend', **pyörä** 'rad; wirbel'). Das bemerkenswerte epitheton **raivopyörä** oder **pyöräraivo** wird der herrin von Pohjola oft auch in den

[1] Nach den griechischen legenden in der schrift von den siebzig jüngern des Herrn, welche DOROTHEOS, dem bischof von Tyros, zugeschrieben wird (Chronikon paschale ed. DINDORF: Corpus script. hist. Byzantinae, Bonn 1832, II 138-40, vgl. VESELOVSKIJ aao. 308, wo jedoch fälschlich von »Dositheos» gesprochen wird) und NIKEPHOROS KALLISTOS (Hist. ecclesiastica l. I c. XX: MIGNE, Patrol. graec. 145 692, vgl. VESELOVSKIJ ibid.) geht die tochter des Herodes auf der zugefrorenen oberfläche des Genezareth-sees oder eines flusses. Vgl. Zs. f. deutsch. alt. XXV 170 f., 244-5, XXVII 96, woraus hervorgeht, dass diese legende auch in Deutschland bekannt gewesen ist. — Auch nach norditalischer überlieferung schreitet Redodesa mit ihren zwölf »Redodesegot» durch flüsse, wobei das wasser der flüsse stillsteht und ein weg sich in ihrer mitte bildet (Archivio per lo studio delle trad. pop. IV 590, VESELOVSKIJ aao. 321).

[2] Dass dieser zug der Herodiaslegende zugehört hat, scheint aus norditalischen überlieferungen bestätigung zu finden. In Cadore (im venezianischen gebiet) wird erzählt, dass am vorabend von Epiphanias Redodesa (= Herodias) um mitternacht in der kirche des hl. Johannes mit der bitte sie zu taufen erscheint: Duan, Duan, batezime sto an» = 'Johannes, Johannes, taufe mich dieses jahr', und er antwortet, »Madona, un altro an» 'meine frau, ein anderes jahr' — und so soll es bis zum ende der welt gehen (Archivio per lo studio delle trad. pop. V 32-3, VESELOVSKIJ ib. 321).

[3] **Yön tyttö, hämärän neito** 'die tochter der n a c h t, die jungfrau der d ä m m e r u n g' ist auch eine von den frauen Pohjolas; in einer rune, welche offenbar verwandtschaft mit den hier behandelten zeigt (die mutter wurde auf unnatürliche weise schwanger) erscheint sie als die mutter der ringelnatter (der schlange): Savonranta, L. Lilius 72.

epischen liedern zugeeignet; so zb. heisst diese, als sie die räuber des sampo mit besen als flügeln durch die luft verfolgt: [1]

Pohjon akka raivopyörä	die wirbelnd wütige alte Pohjas
otti vassat siiveksehe,	nahm besen als flügel,
viikattehet kynsiksehe.	sensen als nägel.

Nun spielt aber Herodias in dem mittelalterlichen volksglauben eine damit vergleichbare rolle. Einige zitate müssen hier der grösseren übersichtlichkeit wegen angeführt werden; die sperrungen stammen von mir. [2]

RATHERIUS (bischof zu Verona, ein franke, aus Lobi bei Cambrai gebürtig, † 974), Praeloquia (MARTÈNE et DURAND, Veterum scriptorum et monumentorum etc. amplissima collectio IX 798, GRIMM, Myth. 235): - - -. Herodian illam Baptistae Christi interfectricem, quasi reginam, immo deam proponant, asserentes tertiam totius mundi partem illi traditam, quasi haec merces fuerit prophetae occisi, cum potius sint daemones, talibus praestigiis infelices mulierculas, hisque multum vituperabiliores viros, quia perditissimos decipientes.

BURCHARD von Worms († 1024), Decretorum libri XX, l. I, c. 1: MIGNE, Patrol. lat. 140 831-2 (GRIMM, Myth. III 405): - - - Illud etiam non omittendum quod quaedam sceleratae mulieres retro post Satanam conversae, daemonum illusionibus, et phantasmatibus seductae, credunt se et profitentur nocturnis horis, cum Diana Paganorum dea, vel cum Herodiade et innumera multitudine mulierum equitare super quasdam bestias, et multa terrarum spatia intempestae noctis silentio pertransire

[1] Vuokkiniemi VLR 73 57, vgl. 15, 39, 48. So auch an vielen anderen orten, zb. in dem lied vom schiessen Väinämöinens kommt **Pohjon akka raivopyörrä** (Lyttä VLR 38 a 48, 69) vor; vgl. **akka vanha raivopyörä** (Kivijärvi, Lönnrot R 557-8 = VLR 755; **Pohjon akka püöräraivo**, Luvarvi, Borenius II 141. Ebenso in dem ursprung des eisens **Pohjan akka raivopyörä**, Arch.-Karelien, M. A. Castrén II b I p. 46; vgl. Suomussalmi, J. Saksa 9.

[2] Zu den folgenden zitaten siehe: GRIMM, Deutsche Mythologie; DUCANGE, Glossarium mediae et infimae latinitatis, s. v. **Diana, Bensozia, Hera**; VESELOVSKIJ, Разыскания въ области русскаго духовнаго стиха XVI. Über noch ältere belege über Diana, bezw. Herodias siehe GRIMM, Myth. 884, fussn. 1; VESELOVSKIJ aao. 311-2.

ejusque jussionibus velut dominae obedire et certis noctibus ad ejus servitium evocari.

Johannes Saresberiensis († 1182), Polycraticus II 17: Migne, Patrol. lat. **199** 436 (Grimm, Myth. 235, 884): Quale est quod nocticulam [nocticolam?] quamdam vel Herodiadem, vel praesidem noctis dominam concilia et conventus de nocte asserunt convocare, varia celebrari convivia, ministeriorum species diversis occupationibus exerceri, et nunc istos ad poenam trahi pro meritis, nunc illos ad gloriam sublimari. Praeterea infantes exponi lamiis, et nunc frustratim discerptos, edaci ingluvie in ventrem trajectos congeri, nunc praesidentis miseratione rejectos in cunas reponi.

In dem gedicht von Reinardus vulpes I 1151-64 heisst es von **Pharaildis** (nach Grimm, Myth. 236 = **frau Hilde** od. **frau Hulde**), der tochter des Herodes, welche den täufer geliebt hatte, weshalb der vater ihn enthaupten liess (Grimm, Myth. 235-6):

Mollibus allatum stringens caput illa lacertis
perfundit lacrimis, osculaque addere avet:
oscula captantem caput aufugit atque resufflat,
illa per impluvium turbine flantis abit.
Ex illo nimium memor ira Johannis eandem
per vacuum coeli flabilis urget iter:
mortuus infestat miseram nec vivus amarat,
non tamen hanc penitus fata perisse sinunt.
Lenit honor luctum, minuit reverentia poenam,
pars hominum moestae tertia servit herae.
Quercubus et corylis a noctis parte secunda
usque nigri ad galli carmina prima sedet.
Nunc ea nomen habet Pharaildis, Herodias ante
saltria, nec subiens nec subeunda pari. [1]

[1] Ähnliches, was bei Ratherius, Burchard, Johannes Saresberiensis und im gedicht von Reinardus über Herodias steht, wird auf französischem gebiet von einer **domina Abundia** oder **dame Habonde** erzählt. Ein pariser bischof Guilielmus Alvernus (Guillaume d'Auvergne, † 1248) sagt (Opera Par. 1674, fol. I 1066, Grimm, Myth. 238): - - dominas nocturnas, et principem earum vocant dominam Abundiam - - -. Und Le roman de la Rose erzählt:

18622 qui les cinc sens ainsinc deçoit
par les fantosmes, quil reçoit,
dont maintes gens par lor folie
cuident estre par nuit estries
errans auecques dame Habonde,
et dient, que par tout le monde

AUGERIUS (episcopus Conseranus a. 1280) (GRIMM, Myth. 235, DUCANGE s. v. Bensozia, Diana): Nulla mulier de nocturnis equitare cum Diana Dea paganorum, vel cum Herodiade seu Bensozia, et innumera mulierum multitudine profiteatur.

Aus der zürcher pap. hs. (Wasserkirchbibl.) B 223, 730. 4:o, geschrieben 1393 (GRIMM, Myth. III 412): Ovch ist das nút vnder wegen ze lassenne oder ze übersehenne das etlich meintetigú wiber, die da nach dem túvel sathan bekert sint, vnd mit der túvel verspottung vnd mit fantasien oder trúgnússe sint verwiset, Das die glöbent vnd veriehent das si selber vnd ein grössú mengi wiben ritten vnd varen mit der heiden gúttinnen, dú da heisset dyana oder mit herodiade, vf etlichen walt tieren in der nacht stilli dur vil ertriches oder landes. Vnd das si irem gebot gehorsam sien als einer gewaltigen frówen. Vnd das sú dú selb gúttinne ze benemten nechten rüffe zů irem dienst.

Zu »portto Pohjolan emäntä» 'die hure. herrin von Pohjola'. Wie schon aus dem obigen hervorgeht, ist der name Herodias mit der sog. »wilden jagd» verbunden worden: sie erscheint als anführerin »der wilden jagd». Oft wird ja im gegenteil eine frau (oder mehrere frauen, holzweiblein usw.) von dem männlichen wilden jäger verfolgt, und es ist zu bemerken, dass in mehreren überlieferungen die verfolgte frau als **buhle, hure, kellerin, concubina sacerdotis, pfaffenköchin** bezeichnet wird (CAESARIUS v. Heisterbach, Dialogus miraculorum **12** 20, Zimmerische chronik II 201, vgl. E. H. MEYER, Germanische Mythologie 247, siehe auch GRIMM, Myth. 775, KUHN u. SCHWARTZ, Norddeutsche sagen, märchen und gebräuche 481, LAISTNER, Nebelsagen 272: ein schweizerischer weiblicher sturmdämon heisst **Pfaffengällere,** STALDER, Versuch eines schweizer. Idiotikon II 496; **pfaffe(n)chelleri(n)** erscheint mit kindern in gestalt eines grössern und vieler kleineren hunde, in stürmischen nächten durch bestimmte strassen od. bäche ziehend, Schweizer. Idiotikon III 206; auch begegnet die form **Grosskellerin,** eine der im wilden heer fahrenden frauen, LÜTOLF, Sagen etc. aus den fünf orten Lucern, Uri etc. 464). Dieser zug wird von W. WACKERNAGEL (Zs. f. deutsches altertum VI 291), LAISTNER und

li tiers enfant de nacion
sunt de ceste condicion.
18686 Dautre part, que li tiers du monde
aille ainsinc avec dame Habonde. - -

E. H. Meyer mythisch erklärt; er erhält aber eine vollkommen befriedigende erklärung, wenn man in der hure usw. einfluss der Herodiaslegende sieht. (*Μοιχαλίς* 'adultera' ist das attribut der Herodias auch in der griechischen legende von Nikephoros Kallistos, aao.) — Eine verbindung der legendenhaften elemente mit der wilden jagd hat man wohl auch darin, dass der wilde jäger, der sogar **Hans Jagenteufel** genannt wird, ohne kopf erscheint: siehe Grimm, Deutsche sagen nr. 309, vgl. Myth. 776, 779-80 u. III 281 (der wilde jäger reitet ohne kopf im Fichtelgebirge, er geht ohne kopf mittags zwischen 11 u. 12 uhr im gehölz in Thüringen usw.), Kuhn u. Schwartz aao. 100 (aus dem Havellande u. Mecklenburg: »andere sagen, es sei ein reiter ohne kopf - - der die frau gejagt«); der reiter ohne kopf ist wohl schliesslich kein anderer als der enthauptete Johannes der täufer (vgl. auch Veselovskij aao. 310). — Auch **Herodes** erscheint (statt **Wôdan, Wuotan** = **Ôðinn**, vgl. ahd. **wôtan** 'tyrannus' und das epitheton des Herodes **gotewuoto** 'wütrich gegen Gott') als der wilde jäger, siehe zb. E. H. Meyer Germ. Myth. 230, 237, vgl. Grimm, Myth. 110.

Zu **Pohjon akka raivopyörä** od. **pyöräraivo** 'die wirbelnd wütige alte Pohjos' vgl. d. **Fru Wode, Gode** (aus den gegenden von Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern), eine weibliche umgestaltung von **Wod, God** = **Wôdan** (**Ôðinn**), welcher ja der männliche führer der wilden jagd war und dessen name ursprünglich 'wütend' bedeutet. Siehe zb. Grimm, Myth. 110, 209, 773, E. H. Meyer, Germ. myth. 273, Veselovskij aao. 310, Axel Olrik, Dania VIII 149, 153 f., 162 f. (Auch bei Nikephoros Kallistos aao. heisst Herodias *μαινάς* 'maenas et furibunda').

Zu **Pohjan akka harvahammas** 'die alte von Pohja mit weit auseinanderstehenden zähnen' (eines von den gewöhnlichen epitheten der herrin von Pohjola) vgl., dass **Frau Holle**, welche in deutschen überlieferungen als äquivalent der Herodias erscheint (siehe Grimm, Myth. 236 f.), als alte hexe mit grossen zähnen geschildert wird (Grimm, Kinder u. Hausmärchen 24).

Zu dem besenritt. Ausser in den finnischen zauberrunen spielt die herrin von Pohjola eine grosse rolle in den epischen liedern von dem **sampo** (zu bemerken ist, dass sie hier nie **Louhi** genannt wird). Unzweifelhaft ist sie hier dieselbe gestalt wie in den zauberrunen, sie erhält auch dieselben attribute wie in diesen (sie ist **raivo-**

pyörä 'wirbelnd wütig', sie ist **portto** 'hure', zb. VLR 79 a, 88, 93). In diesen liedern verfolgt sie Väinämöinen und die übrigen räuber des sampo durch die luft fliegend. Sie macht einen besen (**vasta**) zu ihrem schwanz (VLR 3, 30, 58), den kittel eines mannes zu ihrem flügel (VLR 3), gewöhnlicher jedoch macht sie entweder einen besen zu ihrem flügel, die andere hälfte davon zu ihrem schwanz (VLR 4, 11) oder nur die besen zu ihren flügeln (VLR 15, 17, 54, 63 b, 63 c, 73, 96, 99). Bisweilen wird gesagt, dass sie dadurch ein raubvogel (**iskulintu**), adler (**kokko**) wird (VLR 30); bisweilen wird gesungen, dass sie zugleich mit dem besen als schwanz mit den flügeln einer lerche, eines singvogels sich erhebt (VLR 58). Aber oft versieht sie sich nur mit den krallen und flügeln eines adlers, eines raubvogels (**heän nousi kokon kynsillä, iskulinnun lentimillä** VLR 61, vgl. 86, 106) oder mit den flügeln einer lerche, eines singvogels (**nousi lievon lentimillä, sirkun siivillä yleńi** VLR 58 a, vgl. 77, 77 a, 83 a, 84, 91). Es ist ja allgemein bekannt, dass die vorstellung im mittelalter weit verbreitet war, dass die hexen auf ihren nächtlichen fahrten auf besen oder stecken ritten (siehe zb. GRIMM, Myth. 880, 906; E. H. MEYER, Germ. myth. 135; JOSEPH HANSEN, Zauberwahn, inquisition und hexenprozess im mittelalter, München u. Leipzig 1900, p. 15; Derselbe, Quellen und untersuchungen zur geschichte des hexenwahns und der hexenverfolgung im mittelalter, Bonn 1901: eine abbildung eines besenritts p. 101 nach einem gedicht von MARTIN LE FRANC v. j. 1440). Auch wurde das herumfliegen der weiber häufig in der form eines vogels, der nachteule, gedacht (siehe HANSEN, Zauberwahn aao.).

Wir sehen also Herodias als eine „moesta hera", die ein drittel der welt anbetet, wir sehen sie an der spitze des „wütenden heers", der nächtlichen hexenfahrten, bezw. -ritte, als herrin und königin der nachtfrauen, als herrin der nacht (praeses noctis domina), deren befehlen die in der nacht reitenden frauen gehorchen wie denjenigen ihrer herrin; sie sitzt von der mitternacht bis zum ersten hahnkrat auf eichen und haselstauden; sie wird von dem blasenden Johannishaupte in den leeren raum getrieben, wo sie als wirbelwind auftritt;[1] sie wird den wilden weibern des deutschen volksglaubens

[1] Vgl. GRIMM, Myth. 236, 526.

eingereiht[1]; auf sie bezieht sich wohl schliesslich die bezeichnung der von dem wilden jäger verfolgten frau als hure, buhle. Unwillkürlich drängen sich vergleiche auf mit der finnischen herrin des nordens, der finsternis, des windes, welche allgemein als „die hure" bezeichnet wird, mit dem weib der natur, mit dem wilden, wütenden, wirbelnd wütigen weibe, welches sogar mit den besen fliegt. Wenn nun die rune von der geburt der krankheiten eine Herodias-legende voraussetzt, liegt es sehr nahe in **Pohjolan emäntä** die vertreterin der Herodias zu sehen.

Ich habe diese parallelen nicht angeführt, um zu behaupten, dass die finnen direkt aus ihnen entlehnt haben können. Es ist selbstverständlich, dass diese vorstellungen immer auf dem nächsten weg, entweder aus dem westen oder aus dem osten, zu den finnen gekommen sind, und wir stehen wohl hier wieder — so eigentümlich es auch in diesem fall ist — vor der merkwürdigen tatsache, dass die finnen solche traditionen bewahrt haben, die bei dem nächsten lehngeber verloren gegangen sind.

Aber auf welchem weg? Die meisten übereinstimmungen zeigt ja die vorauszusetzende russische legende, und dies scheint also für einen östlichen ursprung zu sprechen. Gegen diesen ursprung ist das vorkommen des namens **Johannes** und des wortes **lukkari** 'küster' in den finnischen runen nicht entscheidend. Wie ich unten zu zeigen hoffe, gehört **lukkari** garnicht zu der in rede stehenden legende, und was **Johannes**[2] betrifft, bezeugt der in der ersten silbe oft erscheinende vokal **o** kirchlich-literarischen einfluss (in den volkstümlichen formen ist der vokal **u** vorwaltend: **Juhannes** usw.). Es wäre wohl also nicht ganz unmöglich, dass ein russ. Іоаннъ bei den finnen, unter beeinflussung durch die kirchlichen formen, zu **Johannes** usw. umgeformt worden ist. Zu beachten ist, dass in einer variante aus Finnisch-Ostkarelien **Juones Jumalan poika** 'J. der sohn Gottes' vorkommt (Ilamantsi, Ahlqvist B 194); die form **Juones** kommt ja der russischen namensform sehr nahe.

Für westlichen ursprung sprechen jedoch auch wichtige

[1] Vgl. Grimm, Myth. 358 f., III 121, 140.

[2] Prof. Olrik macht darauf aufmerksam, dass **Johannes** im dänischen keine volkstümliche benennung des täufers ist: als biblische person heisst er immer **Sankt Hans**.

umstände. Erstens ist ja der legendarische stoff in den finnischen überlieferungen in der regel aus dem westen gekommen; wenn dieses motiv auf dem entgegengesetzten weg gekommen wäre, würde es eine bemerkenswerte ausnahme bilden. Dafür sprechen auch die existenz und der inhalt der nordösterbottnischen varianten, wie auch die übereinstimmungen zwischen den vorstellungen über die herrin von Pohjola und den westeuropäischen vorstellungen über Herodias. Aber eine grosse schwierigkeit besteht darin, dass Herodias im norden nicht bekannt ist. [1]

Aber welcher der weg auch gewesen sein mag: die entstehung der finnischen runengruppe liegt jetzt klar vor uns. Auf die rune von **Loviatar,** der mutter der drei brüder **ruho, rampa** und **perisokea,** bezw. eines besonders bösen sohnes, hat sich ein anderer, offenbar legendarischer, mit heidnischen vorstellungen durchsetzter stoff aufgelagert. Die beiden stoffe haben sich vermischt: aus den legendenhaften überlieferungen stammt die hure, die herrin von Pohjola, das wütende weib, die personifikation des wirbelwinds usw., [2] daher stammen sicherlich auch die kinder mit den krankheitsnamen. Eine assoziation der beiden überlieferungen war sehr natürlich; die namen **ruho, rampa** und **perisokea** — wie auch ihre ursprüngliche bedeutung zu erklären ist —, machten natürlich sehr den eindruck von namen für die krankheiten. Ausserdem konnte sich **Loviatar** als gebärerin des schlimmen sohnes, des ursprungs alles bösen, sehr leicht mit der **Pohjolan emäntä,** der gebärerin der krankheiten vermischen.

9. **Loki.** *Lokr? Wir haben in den finnischen überlieferungen eine entsprechung vom **Loki** des Baldermythus und

[1] Eine weibliche führerin der nächtlichen wesen kommt nach gütiger mitteilung von prof. OLRIK im norden nur im südlichen Norwegen vor; siehe seinen artikel **Asgaardsrei(d)** in Salmonsens Konversationsleksikon; vgl. auch seinen interessanten aufsatz Odinsjægeren i Jylland, Dania VIII 139 f. — Es ist sonst natürlich anzunehmen, dass die verbindung der Herodias mit »der wilden jagd» nur auf einer vermischung beruht.

[2] Auf eine etymologische durchmusterung der vielen namen der mutter, wie **Niko Tiera** usw. (ob man es hier eventuell mit legendenhaften namen zu tun hat?) muss ich diesmal verzichten.

zwar seine entsprechung als ursprung alles bösen gefunden. Nur der name Loki fehlt noch in der finnischen rune — aber wir werden ihn finden.

a. **Lukki.** In den finnischen zahnwurmsegen wie auch in einigen anderen zauberrunen (vgl. unten) wird von einem hund der unterwelt (**Matolan koira** usw.) gesprochen. Dieser hund wird **lukki** genannt: **umpi lukki umpi lakki umpi lukki luumpuria rakki rauvan karvallinen** (Sotkamo, H. R. Aspelin A II 21) 'geschlossener lukki, mit geschlossener mütze, geschlossener lukki, beisser der knochen, eisenfarbiger hund'.[1] Das wort **lukki** bedeutet ja auch 'hund, spürhund', und allem anschein nach ist von einem hund die rede. Aber beim vergleich der verschiedenen varianten sieht man, dass das ganze auftreten des hundes hier nur auf einer volksetymologischen verbindung dieses **lukki** mit dem wort **lukki** 'hund' beruht. Man findet nämlich folgende zauberformel, die von den kindern rezitiert wird (Kivijärvi, Krohn 3961, vgl. 3523):

He **lukki** luu-hammas,	nimm, lukki, einen knochenzahn,
anna mulle rautahammas	gib mir einen eisenzahn,
sekä vaskinen valuta	schaffe mir einen kupfernen,
että kulta kuljettele	bring mir einen goldenen
rautasille leukaluille	auf die eisernen kieferknochen,
vaskisille ijen liholle!	auf das kupferne zahnfleisch!

Eine solche zauberformel der kinder beim zahnwechsel ist, wie ich auch mündlich habe feststellen können, ziemlich weit verbreitet, bedeutend weiter als die vorläufig verhältnismässig spärlichen aufzeichnungen annehmen lassen.[2]

Die finnischen verse haben ihre vollständige entsprechung in dem schwedischen kinderreim:

Locke, Locke gif mig en bentand!	Locke, Locke, gib mir 'nen knochenzahn,
Här har du en guldtand!	Hier hast du 'nen goldzahn.

[1] Vgl. Sjögren 395, Suomi III 15 52.

[2] Süd-Österbotten (Laihia), Brandt 84: Tuas on **luikki** luuhammas; Mittel-Österbotten (Raahe = Brahestad) **Hei lukki luuhammas** (mitgeteilt v. J. M. M. T[allgren], Kotiseutu 1910, p. 76 (**lukki** wird hier als 'spinne' aufgefasst, das wort hat nämlich nach dem schwedischen auch diese bedeutung).

Oder

Locke, Locke Ran gif mig en bentand för en guld- tand.[1]	Locke, Locke Ran, gib mir 'nen knochenzahn für 'nen goldzahn!

Alle forscher scheinen darüber einig zu sein, dass **Locke** hier mit dem urtypus des **Loki** der Edda-mythologie identisch ist,[2] und es ist wiederum ganz klar, dass sich hier fi. **lukki** mit schwed. **Locke** vollkommen deckt, d. h. daraus stammt.

Das wort **lukki** kommt jedoch nicht nur in den zahnwurmsegen und in den zauberformeln beim zahnwechsel der kinder vor. In den runen von den kindern der Loviatar usw. (über den ursprung der krankheiten) wird vor allem **riisi** 'rachitis' öfters, besonders in den an die zauberrune sich anschliessenden bannungen, **lukki** angeredet.[3]

Dieser **lukki** erscheint bisweilen mit den drei söhnen der Loviatar zusammen. In einem zahnwurmsegen aus Akonlaks in Archangel-Karelien (Marttiñi 68) heisst es (in der bannung der rachitis):

Teitä on viisi veljeänne yksi nutju toini natju,	Ihr seid fünf brüder, einer ist ein krüppel (?), der zweite ist lahm (?),

[1] HYLTÉN-CAVALLIUS, Wärend och Wirdarne I 233; RIETZ, Dial. lex. 418: **Låkka-ramm,** ge mej en ben-tann, i stället för en gull-tann (Småland); vgl. 475 sub voce **Nåkke**. Auch in Finland sowohl in Nyland als in Satakunta und Österbotten aufgezeichnet: *Lok̄, Lok̄! gē mä äim-bäintañ, so fåṛṭu äiŋ-gul̄tañ; Luku, Luku! gē mä bäintañ, so fåṛ-ḍu i gul̄tañ* (Ahlainen = Hvittisbofjärd), siehe VENDELL, Ordbok över de östsvenska dialekterna 559, Nyland IV 65, Hembygden 1911, p. 144 (Vörå), handschr. d. Schwed. Literaturgesellschaft in Finland 61, Strandberg III 24 (Lappfjärd).

[2] Siehe A. KOCK, IF X 97, HILDING CELANDER, Lokes mytiska ursprung 21, 47; AXEL OLRIK, Festskr. t. Feilberg 582.

[3] Zb. Akonlaksi, Europæus K 82: Ota **lukki** leukaluisi, hakki harvat hampa[hasi] syömäst[ä] kaluam[asta] 'lass ab, lukki, mit deinen kinnknochen, du hund mit deinen weit auseinanderstehenden zähnen zu beissen und zu nagen'; Miinoa, Yrjö Blomstedt 25: ota hakki hampahasi, Hiitten **lukki** leukaluusi 'nimm, hund, deine zähne, lukki der hiisi's deinen kinnknochen'; Suomussalmi, J. Saksa 8: mist' on tullut luinen **lukki,** luinen **lukki**, tuonen hakki 'woher ist der beinerne lukki, tuonis hund gekommen?'). Alliterierend: **lekki** (otas lekki leukaluusi), Vuokkiniemi, Europæus K 136.

kolmas on peri sokea	der dritte ist ganz blind.
Ota **lukki** leukaluusi,	Lass ab, **lukki**, mit deinen kinnknochen,
Hiijen hakki hampahasi	Hiisis hund, mit deinen zähnen
syömästä, kaluomasta	zu beissen und zu nagen,
leukaluita luistamasta	den kinnknochen zu peinigen,
pääkalluo kavertamasta	den schädel zu nagen.
Tuonne ma sinun manailen usw.	Dahin banne ich dich usw.

Hier entsprechen natürlich **nutju** und **natju** unseren alten bekannten **rujo** und **rampa**. **Lukki** kann natürlich ganz zufällig eingedrungen sein; jedenfalls ist ja das zusammentreffen recht merkwürdig. Zu vergleichen ist, was unten über **nokinen** (p. 255) gesagt wird.

Lukki erscheint auch in anderen verbindungen; zb. fleht man ihn an das blut zu stillen (Paltamo vor 1819, R. v. Becker 650 a 8):

Sini **lucki** lujen vanhin	Blauer lukki, du der gebieter über die knochen,
vaski pillinen varusta,	schaffe eine kupferne pfeife,
veri keuhkohin vetele.	ziehe das blut in die lungen!

Sonst kommt **lukki** sehr oft in der volkspoesie in der bedeutung 'hund' vor; ob diese bedeutung immer ursprünglich ist, kann nur durch eingehende vergleichung der varianten entschieden werden.

b. **Lokka, lokki, nokinen.** In dem liede von dem richterspruch Väinämöinens kommt bisweilen als mutter der heldin der rune **Lokka luopusa emäntä** 'L. die gefällige [?] herrin' vor. Dieses lied zeigt gewisse anklänge an die Loviatar-runen: hier gebiert die mutter der heldin mehrere kinder,[1] die heldin, eine jungfrau, gebiert auf übernatürliche weise einen sohn, für welchen dann wie in der legende von den kindern der krankheitsmutter auch ein täufer gesucht wird. Es scheint ziemlich deutlich zu sein, dass sich diese lieder gegenseitig attrahiert haben; wahrscheinlich stammt **Lokka** aus der Loviatar-gruppe: nach dem oben gesagten ist es garnicht zu verwundern, wenn **Lokka** — als vertreterin des zwitterigen **Loki** — als weib erscheint.

[1] Europæus G 402: Lokka luopusa emäntä Kalevatar vaimo kaunis sai monta tytärtä . . . 'Lokka, die gute herrin, Kalevas tochter, das schöne weib, bekam viele töchter'.

KAARLE KROHN hat freilich die vermutung ausgesprochen, dass **Lokka** ursprünglich nur **lokki** 'möwe' gewesen wäre (Vir. 1897, p. 10, Kal. run. hist. 476) und dass hier nur ein poetisches bild von einem vogel, welcher seine jungen erzieht, zu sehen sei. Dieses bild scheint mir jedoch etwas fern zu liegen. Die umgekehrte auffassung ist meines erachtens natürlicher: **Lokka** ist später mit dem vogel **lokki** und **kajava** 'möwe' in verbindung gebracht worden. [1]

Die annahme, dass **Lokka, Lokki** aus der Loviatar-gruppe stammt, wird durch einige varianten der rune von dem ursprung der krankheiten bestätigt, in welchen **lokki** unter den unglücksbringenden söhnen genannt wird. So heisst es in einer rune aus Österbotten (Säräisniemi, Krohn 905):

Ähky poika ähmeröinen	Der sohn Ähky ist ein schnauber,
toinen poika Tuhmeroinen	der zweite sohn ist dumm [?]
— — — — — — — —	— — — — — — — —
Tahva akka villiä pyörä	Tahva, das wütende weib,
seli tuulehen manasi [sic]	lag mit dem rücken gegen den wind.

(nach einigen verdorbenen zeilen, welche mitteilen, dass sie neun söhne gebar, wird fortgefahren:)

Minkäs panet paiseheksi	Einen [von den söhnen] machst du zur beule,
minkäs ähkyksi ähäsit	einen anderen machtest du in deinem zorn zur kolik,
lokki luotoon ma [? sic!]	**lokki** ('die möwe') - - auf eine insel [?],
kajova vesi kaareen.	**kajova** ('die möwe') in den regenbogen [?]. [2]

[1] Lokka on luopusa lintu kaiai aina kaunehempi 'die möwe ist ein guter [?] vogel, die fischmöwe noch schöner', Veskelys, Europaeus H 64; lokki luoolla elävi kajajainen kalliolla 'die möwe lebt auf einer insel, die fischmöwe auf einem felsen', Tulomajärvi, Europæus H 90; Lokka luopusa emäntä, kajavainen v[aimo] k[aunis] - - saisinko 100 tyt[ärtä] 'Lokka, die gefällige herrin, ›die möwe‹, das schöne weib, wenn ich hundert töchter bekäme - - -', Suistamo, Europæus G 405; Lokka luopusa emäntä Kaiovatar vaimo kaunis sai siitä seitsemän tytärtä 'L. - - - bekam sieben töchter', Sirelius 114, und endlich: Lokka luopusa emäntä Kalevatar vaimo kaunis sai monta tytärtä 'Lokka, die gefällige herrin, Kalevas tochter, das schöne weib, bekam viele töchter', Suistamo, Europæus G 402. Hier kann gerade die letzte form die ursprünglichste sein.

[2] Zu vergleichen ist die variante derselben zeilen: **lokki luotoon munii Kaleva meren kariin** 'die möwe legt eier auf eine insel, Kaleva auf eine meeresklippe' (Kärsämäki, Keränen 189).

Die zeilen sind durch volksetymologische assoziationen sehr verdorben, man kann aber nicht bezweifeln, dass **lokki** hier der name eines der bösen brüder gewesen ist. Dies wird ganz besonders durch folgende zeilen bewiesen, welche aus einer rune von der entstehung der krankheiten stammen, wo die mutter **Louhiatar** und einer der söhne **nokinen** heisst (Finnisch-Karelien, Polén 73):

Ähk' oli poika äiveröinen,	der sohn kolik war dumm [? od. ein schnauber?],
toinen poika toiveroinen,	der zweite sohn war ein schläfer [?],
kolmansi kovan **nokinen**,	der dritte sehr russig,
ruhon jouhta jännittävi,	er (?) spannt den bogen des krüppeligen,
rampon piiliä pitävi	er hält die pfeile des lahmen [?],
ampui veri sokian.	er schiesst den blutblinden. [1]

Wie man sieht, ist auch hier der zusammenhang sehr verdorben, und die zeilen über **ruho, rampa** und **perisokea** erscheinen hier in einer veränderten form. Auf alle fälle ist es erstens ganz klar, dass **nokinen** 'russig' hier eine volksetymologische umbildung desselben wortes ist, welches wir in dem nord. **Loki** haben. Man braucht diese form jedoch nicht aus den mit l anlautenden formen abzuleiten, denn im schwedischen sind die mit **n** anlautenden sehr häufig: bei Rietz (475) finden wir **Nåkke** in dem kinderreim beim wechseln der zähne (Nerike, Schonen), und in Finland hat man **noek,** in bestimmter form **nockin** 'kobold, gespenst', 'hauskobold, welcher auf dem ofen wohnt' [2] — formen, welche unzweifelhaft varianten der l-formen sind. Und zweitens hat man zu konstatieren, dass **nokinen** = **Loki** ganz deutlich als sohn der **Louhiatar, Lo-**

[1] In einer variante derselben rune, wo die mutter **Lovehetar** genannt wird (Suojärvi, Europæus H 49), heisst es:

Ähky poika on äimeröinen,	der sohn kolik ist ein schnauber [?],
toinen p[oika] on toimeroinen	der zweite sohn ist ein schläfer [?],
kolmans on kovan **nokinen**	der dritte war sehr russig,
sysipuista synnytet[ty],	aus kohlenholz geboren,
pantu haavan pakkulasta,	aus einem espenknebel gemacht,
kerätty kekälehistä.	aus feuerbränden zusammengebracht.

[2] Vendell, Ordbok öfver de östsvenska dialekterna 646, Hilding Celander, Lokes mytiska ursprung 50.

vehetar = **Laufey** und mit den brüdern **ruho-rampa** = **Býleistr** und **perisokea** = **Helblindi** zusammen erscheint.

Man müsste natürlich alle belegstellen, worin **lokka** und **lokki** vorkommen, zusammenstellen, bevor endgültig festgestellt werden kann, wo **lokki** einfach nur 'möwe' bedeutet und wo es ein nachklang des **Loki** ist. Man findet mehrere ganz dunkle bruchstücke, in denen **Lokka** oder eine verdrehung davon vorliegt, welche nicht ohne genaue zeilenuntersuchung erklärt werden können. Auch die zeilen mit **nokinen poika** hätte man einer speziellen untersuchung zu unterwerfen. Ebenso müssten die Loki-motive, auch wo der name nicht vorkommt, genau vorgenommen werden, worauf natürlich hier verzichtet werden muss. [1]

[1] Dass die erzählung von Loki, welcher sich als lachs ins wasser stürzte und von den asen mit dem netz gefangen wurde, und die finnische rune von dem ursprung des feuers, nach welcher ein funke ins wasser fiel und von einem schnäpel verschlungen wurde, der schnäpel wieder von einem hecht, der hecht von einem lachs (die reihenfolge der fische ist in den varianten etwas verschieden) und der lachs schliesslich mit dem zugnetz gefangen wurde (Kalevala 47-8), miteinander zu verbinden sind, kann meines erachtens nicht geleugnet werden, wie schon JULIUS KROHN, Suom. kirj. hist. 250 u. LEOPOLD V. SCHROEDER, Germanische elben und götter bei dem estenvolke 70 richtig erkannt haben, vgl. auch OLRIK, Festskr. t. Feilberg 571. Diese frage verdient eine spezielle untersuchung.

Als beispiele von unklaren **lokka-** bezw. **nokinen**-zeilen mögen hier nur folgende angeführt werden (Suistamo, Härkönen 15):

Nouse pois nogine poiga	steig hinauf, russiger knabe,
nogisella nuotijolla,	auf ein russiges stossfeuer,
havazu havumajalla:	erwache auf der jägerhütte:
Lokka verkkoset selitti,	Lokka hat die netze in ordnung gebracht,
Kaunonen kalat vedääbi,	Kaunonen [der schöne?] zieht die fische herauf,
toine morsein kiändelööbi.	ein anderes junges weib wendet sie um.

Wahrscheinlich steckt **Lokka** in den zeilen: **Sokka** ennen soita kylvi, Sokka soita, pakko maita 'S. besäte früher die sümpfe, pakko ['die kälte'] die lande' (so in der handschrift Lönnrot S 250, in Kantele IV 28 **kylmi** statt **kylvi** 'liess gefrieren'), wo wohl der alliteration zuliebe **Sokka** statt **Lokka** steht. (Hat man an das dän. **Lokke sår sin havre i dag** 'L. sät heute seinen hafer', von der flimmernden luftbewegung gebraucht, **Lokkes havre** 'polytrichum commune; avena fatua'; **Lokes græs** 'poa', **Lâkkilæjer** 'benennung blühender gewächse' zu denken?

c. **Lokahatar, Lakeitar.** Ich will noch die aufmerksamkeit auf die k-formen des namens für die mutter: **Lokahatar, Lakeitar** lenken. Loki ist der vater böser wesen, ja er ist sogar zwitterig und gebiert selbst kinder: es wäre unter solchen umständen recht verständlich, wenn sein name auch in femininer form erschiene oder auf die formen des namens der mutter eingewirkt hätte (vgl. **Lokka**).

d. **Lukkari, lukkara.** Auch die wörter **lukkari** 'küster' und **lukkara** 'glatt-, schlichthobel', welche in der rune vom ursprung der krankheiten vorkommen, sind zu beachten. Es wird von der mutter der krankheiten erzählt, dass sie vergebens nach einem täufer sucht und sich dann selbst zum küster macht (zb. jte laksen **lukariksi,** Lönnrot Q 27, ihe loise **lukkariksi** ihe panise papiksi 'selbst machte sie sich zum küster, selbst trat sie als priester hin', Finn.-Karelien, Lönnrot S 196, ihe panekse papiksi, ihe lukkeetu **lukkariks,** Kitee, Walldén 4, itšeb on panih papikse, lubasib on **lukkarikse,** Korpiselkä, Basilier 146 usw.). Das wort ist ja hier recht verständlich; es erregt jedoch ein leises bedenken, dass hier **lukkari** so in den vordergrund tritt.[1] Aber dann heisst es in einer anzahl von varianten, dass die mutter demjenigen von den söhnen, welchen sie zum rheumatismus (**luuvalo**) machte, einen glatthobel (**lukkara, lukkaro** < aisl. **lokarr** 'hobel', siehe Thomsen GSI 130) in die hand gab.[2] Und

Vgl. zb. Finn Magnusen, Lex. myth. 504; Olrik, Danske studier 1909, p. 71 f.; Celander, Lokes mytiska ursprung 21, 47, 53; Olrik, Festskr. t. Feilberg 585. Die auffassungen sind hier jedenfalls ganz verschieden.)

[1] **Lukkari** < aschwed. **klokkare, klukkare** bedeutete bis zum 17. jh. den 'glöckner'.

[2] Zb. Keckman 1: Paniin itek papiks, riivasiin ristiaaksi: minkä laati Luun valoksi, sille **Luckara** kätehen 'sie machte sich selbst zum priester, trat in ihrer raserei selbst als täufer auf, welchen sie zum rheumatismus machte, dem gab sie einen hobel in die hand'; Kaavi, Krohn 13161: [Loviatar lemmon luoma] - - mitä pani luuvaloksi **luu-lukkaran** käteen 'den sie [Loviatar, von dem teufel geschaffen] zum rheumatismus machte, dem gab sie einen beinhobel in die hand'; Kaavi, Roschier 6: [Loviatar vaimo vanha] - - mink' on pisti pistoksiksi, pisti piiliä piioon, kunk' on loati luuvaloksi luisen **lukkaron** kätehen kunka ähkyksi äkäsi usw. 'demjenigen, den sie [Loviatar, das alte weib] zum seitenstechen machte, dem gab sie pfeile in die hand, demjenigen, den

in einer variante wird gesagt, dass die mutter einen von ihren söhnen **lukkari** nannte.[1]

Hier hat also unzweifelhaft ein unverständliches wort gestanden, welches die assoziationen wachgerufen hat. Das wort **lukkari** (Lönnrot Q 27 **lukari**, wenn nicht ein schreibfehler), hat sicherlich ursprünglich garnichts mit **lukkari** 'glöckner — küster' zu tun gehabt, sondern ist eine nebenform von **lukki**. Für diese auffassung sprechen auch folgende belege: statt **lukki** heisst es in einer an die rune von den kindern der **Lovetar** sich anschliessenden beschwörung (Kitee, Lönnbohm 1313-4) **luukoira** 'beinhund', welches der form **lukkari** (**lukari**) lautlich sehr nahe kommt, und in einem, sonst freilich sehr verdorbenen und unverständlichen lied heisst es statt **Lukki** der einen variante (Tulomajärvi, Europæus H 79) in einer anderen **Lukeri** (Finnisch-Karelien, Polén 115). Man fragt sich also: steckt hier nicht in **lukkari** 'küster', **lukkara** od. **lukkaro** 'hobel', **lukari** (?), **Lukeri**, **luukoira** 'beinhund' eine form von **Loki**, welche über die Loviatar-rune mit den legendarischen teilen der runen in verbindung gekommen ist?[2] Hat nicht dem **Loki** eine nebenform ***Lokr** zur seite gestanden? DETTER (Paul u. Braunes Beitr. XVIII 74) vermutet **Loki** in **Lokerus** bei SAXO (p. 40-1), welche form ja ein ***Lokr** voraussetzt.

10. **Loptr**? Statt **lukki** findet man bisweilen **luhti** in beschwörungen der krankheiten (**ota luhti leukaluusi Hiisi har-**

sie zum rheumatismus machte, dem gab sie einen beinernen hobel in die hand, einen machte sie (in ihrem zorn) zur kolik' usw.

[1] Suistamo, O. Relander 26 (die alte benennt ihre kinder:) ketä pani pappiloiksi, ketä **lukkariks** nimitti, ketä pisti pistoksiksi usw. 'einen machte sie zum priester, einen anderen nannte sie **lukkari** ('küster'), einen machte sie zum seitenstechen' usw. — Noch eine variante: es wird gesagt, dass **riisi** 'rachitis' in den kleidern [?] des küsters, in dem hemdkragen des priesters hineingekommen sei (**lukkarin lupottimessa, papin paian kauluksessa**, Ruskeala, J. H. Erkko 41, vgl. Soanlahti, J. Riikonen 10). Vgl noch: Pakkanen puhurin poika, lumi poika **lutteroinen**, ei sinua papiksi pantu, ei luotu **lukkariksi** - - 'du kälte, des windes sohn, du schnee, ein — (?) sohn, du wurdest nicht zum priester gemacht, nicht zum küster geschaffen' (Hyttinen 6).

[2] Eine verwechslung — freilich neuen datums — von **Loka-** und **lokar-** scheint auch auf Island vorzukommen: **lokaspænir** 'ramenta ligni, flammis apta sive destinata', FINN MAGNUSEN, Lex. Myth. 504, < **lokarspænir** 'hobelspäne', siehe OLRIK, Festskr. t. Feilberg 586 fussn. 1.

vat hampahasi 'nimm, luhti, deinen kinnknochen, Hiisi, deine weit auseinanderstehenden zähne' Russ.-Karelien, Kivijärvi, Marttiini 245). Am nächsten steht diesen bildungen die augenscheinlich etwas verdorbene form **luotto** (**luovu pois luotto juutas eriä pois Emätöin perkele** 'gehe ab, du unhold luotto, lass ab du mutterloser teufel', Wermland, Gottlund 777).

Fi. **luhti** könnte ja lautlich vollkommen einem **Loptr** entsprechen (vgl. fi. **luhti** 'pars aedium superior' < aschw. aisl. **lopt** 'solarium'). Es ist jedoch wegen der seltenheit dieser bildung möglich, dass hier nur eine verdrehung vorliegt.

11. **Lóðurr.** **Lokka** hat das epitheton **luopusa emäntä**; dieses wort wird von Löxnrot 'nachgiebig; geschickt; lobenswert' übersetzt, deutlich mit anschluss an **luopua** 'abgehen, abstehen', wobei Löxnrot jedoch zugleich an das deutsche **lob** erinnert. Das seltene wort **luopusa** kommt einige male in der volkspoesie vor, wie es scheint in der bedeutung 'behaglich, gefällig',[1] in unseren liedern ist aber **luopusa** unzweifelhaft eine verdrehte wortform, welche mit **Luovus, Loaus, Lovas** in zusammenhang steht. Schon Ganander (Myth. 51) kennt **Loaus Pohjolan isäntä**, den man um jagdglück anfleht.[2] In einem zahnwurmsegen aus Ilamantsi (Ahlqvist B 303) wird **Luovus luonnoton pakana**[3] 'L. der unnatürliche heide' beschworen nicht mehr zu beissen und zu nagen, und durch ein offenbares missverständnis ist **Luovus** als verbum 'stehe ab' aufgefasst,[4] während es wohl mit **Loaus** identisch ist, nur in ursprünglicherer form.

[1] Es kommt einige male als parallele zu **parempi** 'besser', **kaunehempi** 'schöner' vor (zb. VLR 808 197, 853 141).

[2] **Lovas, pohjolan isäntä** bei Ch. Europæus 113 aus Suomenniemi (literarisch beeinflusst?).

[3] **Luo'os luonnoton pakana,** Ilamantsi, Europæus G 668, 678. In einer variante wird — durch einen irrtum — **Luovus Luonnotar pakana** 'L., tochter der natur, die heidin' als die m u t t e r der krankheiten angeführt (Ilamantsi, Ahlqvist B 194).

[4]
Luovus luonnoton pakana,	stehe ab, du unnatürlicher heide,
häpiä hävitön koira,	schäme dich, du schamloser hund,
raukia manalan rakki,	höre auf, du hund Manalas,
tunne huuti Hiien hurtta,	schäme dich, du hund Hiisis,
syömästä, kaluamasta.	zu beissen und zu nagen!

Die entgegengesetzte auffassung, dass der ganze eigenname **Luovus** aus dem verbum **luovu** 'stehe ab' stamme, kommt mir recht unwahrscheinlich vor.

Neben **Lokka luopusa emäntä** heisst es: **Lokki luoolla** elävi (Tulomajärvi, Europæus H 90). Dies gibt freilich auch wörtlich einen sinn: 'die möwe lebt auf dem felsen', in dem zusammenhang aber ist dies eine ziemlich unmotivierte bemerkung. Ohne zweifel sind die beiden zeilen identisch, und in den wörtern **luopusa** und **luoolla** steckt dasselbe wort.

Das letztgenannte wortgefüge **luoolla elävi** führt zu dem wortgefüge **Luotolan emäntä**. Der name **Luotola** kommt wesentlich nur in den liedern vor, wo erzählt wird, wie sich Lemminkäinen (oder auch Väinämöinen) nach (zu) **Luotola**, zu seinem schwager (zu seinen verwandten) begibt, auf eine fahrt, wo grosse gefahren drohen. Wie wir schon oben gesehen haben, wird sogar gesungen, dass **Luotolan isäntä** den Lemminkäinen mit geschlossenem stengel tötete (nach anderen varianten war Louhi die töterin, siehe oben 229). Da nun Lemminkäinen sicher = Balder und „der geschlossene stengel" = **mistelteinn**, womit Balder getötet wird, fragt man sich: ist dann nicht **Luotola** eine blosse namensvariante von Loki: **Lóðurr**, freund Odins, — natürlich volksetymologisch umgeändert? Die gruppe **Luovus, Loaus, Lovas** gehört dann natürlich hierher.[1]

12. Ursprung der kälte. Die erzählung der finnischen runen, dass auch **pakkanen** 'kälte' und **vilu** 'frost', **Puhurin poika** 'sohn des nordwindes' unter den kindern der hier besprochenen mutter erscheinen, erinnert stark an die nordische sage von den nachkommen **Forniótrs**, des winddämons: er hatte drei söhne, das meer (**Ægir** oder **Hlérr**), das feuer (**Logi**) und den wind (**Kári**); **Kári** ist der vater des **Frosti** (vgl. **frost** 'frost') oder nach einem anderen bericht des **Jǫkull** 'eisfeld der norwegischen berge', dieser hinwieder des **Snær** 'schnee'; unter Snærs kindern sind **Fǫnn** 'schneehaufe', **Drífa** 'schneewirbel' und **Miǫll** 'schneestaub' zu bemerken (Forn-

[1] KAARLE KROHN, Kal. run. hist. 806 glaubt, dass **Luotola** mit dem von AGRICOLA in der vorrede zu seiner übersetzung des neuen testaments angeführten **Lootolaiset** (ɔ: Luotolaiset) zu verbinden sei. **Luotolaiset** ist jedoch ein im westlichen Finland ganz gewöhnliches appellativum, welches nur 'inselbewohner' bedeutet (vgl. verf. FUF X 82 fussn. 2), und es existiert kein beweis dafür, dass dieses wort irgendetwas mit **Luotola** zu tun habe.

aldar sögur Nordrlanda ed. Rafn II 3, 17; Flateyjarbók I 219; Heimskringla 13; zur erklärung der nord. namen siehe Kock IF 103 f.). Gemeinsam scheint den berichten über die kinder der Laufey und des Fárbauti auf der einen seite und des winddämons Forniótr auf der anderen **Logi — Loki** zu sein, wenn diese formen, wie von vielen forschern angenommen wird, nur doppelformen eines und desselben namens sind.

Die psychologische verwandtschaft der finnischen und nordischen überlieferungen ist offenbar, es ist jedoch schwer mit sicherheit zu sagen, ob die verwandtschaft auch genetisch ist, da ja solche personifikationsmythen leicht auch voneinander unabhängig entstehen können. Bei den vielen ähnlichkeiten ist jedoch eine verwandtschaft als nicht unmöglich zu betrachten. Eine vermischung zwischen den kindern des Forniótr und denjenigen der Laufey und des Fárbauti kann sehr leicht auf finnischem boden stattgefunden haben; eine nordische mischform braucht nicht als vorlage vorausgesetzt zu werden.

Aus den obigen ausführungen scheint mit voller sicherheit hervorzugehen, dass die gestalten **Laufey** und **Nál** 'laub- od. nadelbaum', **Fárbauti** 'wind', **Býleistr** und **Helblindi** in der finnischen volkspoesie ihre entsprechungen haben und dass sie alle in gemeinsamem zusammenhang zu den finnen gelangt sind. Etwas unsicherer ist die sache mit **Loki.** Wahrscheinlich ist jedoch auch **Loki** wenigstens der idee nach gleichzeitig mit den brüdern zu den finnen gekommen; doch scheint sich die sache so zu verhalten, dass **Loki (Lóður)** die finnen in mehreren etappen und verbindungen erreicht hat.

Diese gestalten haben sich hauptsächlich in der finnischen zauberrune von der **Loviatar** und ihren kindern erhalten. Diese zauberrune, wie sie jetzt vorliegt, hat aber ganz verschiedene bestandteile in sich aufgenommen und verschmolzen. Die legende von der Herodias, welche die krankheiten gebar, hat sich über einen älteren epischen bestandteil dieser rune gelagert und diese gewaltig verändert — 'die hure, die herrin von Pohjola' ist ein epitheton der Herodiasgestalt, nicht aber der Loviatar-Louhi. Ob noch eine dritte erzählung, welche der nordischen sage von den nachkommen **Forniótrs** entsprechen

würde, sich mit unserer rune berührt hat, musste oben dahingestellt bleiben.

Wahrscheinlich hat die zauberrune auch in ihrer ursprünglichen fassung nie eine vollkommene epische darstellung, sondern nur hinweise auf eine dem sänger bekannte erzählung enthalten. Der inhalt ihres epischen teiles muss ungefähr folgender gewesen zein. **Laviatar** oder **Äimätär** = **Laufey** oder **Nál** — wird durch den sturmwind = **Fárbauti** schwanger und gebiert drei söhne: **Ruho** und **Rampa** = **Býleistr** und **Perisokea** = **Helblindi.** Diese söhne sind bösartig und töten einen guten menschen = Balder. Dabei schaffen **ruho** und **rampa** die pfeile und halten dieselben, während **perisokea** schiesst. Vielleicht wird noch gesagt, dass einer von den söhnen besonders schlimm und ein anstifter zu allem bösen gewesen ist, ein unglück für alle menschen und erzeuger der untiere, des wolfes und der schlange. Diese epischen bestandteile sind infolge der auffassung, dass das unglück und die krankheiten der menschen durch von bösen geistern geschossene pfeile verursacht sind,[1] in die zauberrunen gekommen. Diese pfeile werden vom wind aus den bäumen erzeugt, sei es nun so, dass der wind sie herausreisst, oder so, dass vielleicht der gedanke dahinter liegt, der wind habe die samen eines schmarotzergewächses (der mistel) auf einen baum getragen, wodurch dieser eine pflanze, welche als material zu den pfeilen dient, erzeugt hat.[2] Diese auffassung veranlasst den sänger einer beschwörung von krankheiten eine erzählung des obigen inhalts als einleitung vorauszuschicken.

*

Über die zeit des eindringens dieses materials bei den finnen lässt sich schwer etwas sicheres sagen. Einige um-

[1] Vgl. nnorw. **alvskot** 'innere verletzung bei tieren; beule', **alvskoten** 'von lahmheit ergriffen' (AASEN), schwed. Schonen **ellaskud** 'nesselfieber' (RIETZ 117); vgl. UNWERTH, Untersuch. über totenkult u. Odinnverehrung 51. Vgl. d. **hexenschuss, drachenschuss,** schw. **trollskott.**

[2] Damit ist zu vergleichen, dass nach nordischem volksglauben besonders solche vogelbeerbäume eine zauberkraft besassen, welche aus einem anderen baum vermittelst einer hineingefallenen beere hervorwachsen. Vgl. oben p. 204; DYBECK, Runa 1845, p. 63.

stände, besonders die deutliche auffassung der Loviatar als baum, scheinen jedoch für ein ziemlich hohes alter des kerns zu sprechen. Wenn man voraussetzen darf, dass die formen mit a (**Laviatar, Lavekämmen, Laviola** usw.) die ursprünglichsten und die o-formen auf finnischem boden durch verdrehung entstanden sind, wäre diese entlehnung in die zeit vor der vollziehung des u-umlauts des au-diphthongs anzusetzen. Darauf kann man indes nicht sehr viel bauen, da ja die o-formen gerade die gewöhnlichsten sind. Es scheint mir jedoch nicht unwahrscheinlich, dass **Laviatar** zu derselben gruppe gehört wie **Rauni**, welche ja auch ein baum war. Die legendarischen stoffe müssen erst später hinzugekommen sein.

Ich hoffe jedenfalls, dass der leser mir beistimmen wird, wenn ich auch auf grund des obigen sage, dass die finnischen überlieferungen wichtige beiträge zur nordischen und germanischen mythologie liefern können. Die finnischen überlieferungen ergänzen ja die dürftigen notizen Snorris über **Laufey, Nál, Farbauti, Býleistr** und **Helblindi** in wesentlichen zügen und beweisen, dass auch die drei letztgenannten keine spätskaldischen schöpfungen sein können, sondern auch in der wirklichen volksüberlieferung vorgekommen sein müssen. Über **Loki** scheinen wir auch eine nicht unwichtige bereicherung unseres wissens zu erhalten; es scheint sich nämlich herauszustellen, dass die auffassung des Loki als ursprungs des bösen ein nicht ganz spät hinzugekommener zug sein dürfte und dass Loki im Baldermythus wohl nicht ein ganz neuer eindringling ist. Das finnische material fordert vielleicht zu einer erneuerten betrachtung der Loki- und Baldermythen auf, welche nicht endgültig aufgeklärt sind; vielleicht könnte die finnische erzählung von dem bogenschiessen der drei brüder eine anregung zur erklärung des Baldermythus geben.

Auf der finnischen seite ist noch viel zu tun. Es ist heute überaus schwer die mehreren zehntausend varianten zu überblicken, und ich gestehe gern, dass in dem obigen sehr viel hypothetisches sein kann, obgleich, wie ich hoffe, die hauptsache, die erklärung der **Louhi** und ihrer kinder, richtig ist. Diese verbindung enthält für den forscher der finnischen überlieferungen eine kräftige mahnung die augen immer auch auf die Edda-mythologie gerichtet zu halten. Auch enthält sie ein

memento dafür, dass die epischen lieder und die zauberrunen zusammen behandelt werden müssen.

III. Arica.

Fi. aivan, aina.

Das im heutigen finnisch so allgemein gebrauchte adverb **aivan** 'plane' gehört zu einem paradigma **aiva**, von dem folgende formen belegt sind:

1) fi. **aiva** adj. 'lauter, bloss' ist heutzutage obsolet, aber in der älteren literatur kommt es öfters vor: Agricola (Rucouskiria 1544, 204 v.): **aijua hywuyys** 'lauter güte'; Hemmings übersetzung von „Piae cantiones" (1614) **aeva armoo toevotti** 'er wünschte lauter gnade (p. 1), **armost aevast** 'aus lauter gnade', (p. 42), **Jesuxen ansiost aevast** 'über die blosse gnade Jesu' (p. 48). Das grundwort ist auch bei den lexikographen gebucht: Gananders handschr. wbuch: **aiwa** schwed. 'bar, blott', lat. 'merus'; Renvall (1826): **aiva** 'merus, purus putus, solus', **aiva armo** 'mera gratia'; Lönnrot: **aiva** 'bloss, lauter', **aivaksi autuudeksi** 'zu blosser seligkeit'. Hierher gehört wohl auch wot. **aima** 'lauter': **aima ahvònia** 'lauter barsche' (Mustonen, Vir. I, 1885, p. 167), nach meinen eigenen aufzeichnungen *ai̯ma* 'ganz', zb. *ai̯ma vaɹkẹa* 'ganz weiss'. Das wot. *ai̯ma* kann dadurch erklärt werden, dass hier ein ursprüngliches **v**-wort in die **m** ~ **v**-gruppe übergegangen ist (darüber näheres an einem anderen orte).[1]

2) fi. **aivan** 'plane, valde', 'sehr, überaus, ganz, allzu'. **aivan niin** 'ganz so, recht so'; **ajwan paljasta kiiskiä** (Ganander) 'lauter kaulbarsche'; **aivankin** 'in primis'; kar. **aivan** id.; est. **aeva, aiva** 'nur, bloss; sehr, überaus'.

3) fi. **aivon** adv. dial. (Sakkula) = **aivan**.

4) fi. **aivin** = **aivan, aivinki** (suppl. d. Lönnrotschen wbuches) 'auch', kar. **aivin** 'sehr; immer', olon. **aivin** 'sehr; immer; ausschliesslich, nur' (zb. **korves kazvav aivin kuustu** 'in dem wald wachsen ausschliesslich tannen'), **aiven** id., **aivinnu** id.

---

[1] Man könnte sogar so weit gehen fi. **aimo** 'tüchtig' usw. herbeizuziehen; hier liegt jedoch wahrscheinlich ein anderes wort vor (vgl. lp. **aibmat** 'valere, posse'?).

5) fi. **aivastansa** adv. 'nur, lediglich': Ganander: **aiwastaan** od. **aiwastansa** 'nur, lediglich, allein'; **ejkö sitä saa panna aiwastaan** 'darf man es nicht so anlegen, wie es ist, ohne weiteres'; **ajattelen ajwastansa** 'nur so denke ich'; **nijnkuin se ajwastans olis annettu** 'wie wenn nur dies gegeben wäre', Renvall: **aivastansa** 'solum', **tämä aivastansa** 'hic solummodo l. solus, non nisi hic'. In den heutigen dialekten **aivastee** (zb. Juva, Jääski) id.

Aus demselben stamm ist abgeleitet fi. **aivina**: Juslenius **aiwina**: 'linum: cannabis pura'; Ganander: **aiwina** id., **aiwinapaita** 'reinleinenes hemd', **aiwinainen** 'linteum purum'; Renvall: **aivina** 'linum l. cannabis pura, stupae expers', **aivina** od. **aivinakangas** 'linteum ex ejusmodi lino, max. quadrilis'. In dem suppl. zu Lönnrots wbuch kommt dazu noch: **aivinalauta** 'ganz reines brett' ('bessere od. ebnere bretter, zb. beim dachdecken'), **aivinapelto** 'ein alter wohlbestellter gutsacker'.

Wir sehen, dass sich die bedeutungen auf zwei gruppen verteilen lassen: auf der einen seite 'solus, purus' ('bloss, nur, lauter'), auf der anderen seite 'eximius, valde' ('ganz, allzu, vortrefflich'), gruppen, welche ja sehr nahe liegen; zb. bei **aivina** 'reiner, wergfreier flachs' kann es ja zweifelhaft sein, welcher von diesen gruppen die bedeutung zuzuweisen ist ('purus — eximius').

Ausser im ostseefinnischen sind diese wörter nur im lappischen belegt, und wir finden dort sowohl die ostseefinnischen formen als auch die beiden hauptbedeutungen. Die lappischen wörter sind die folgenden:

I. 1) lpN **aive** 'solum, modo', L *äive* 'ganz', *aive ko* 'gleich wie', Pit. Hal. †*a ive*, *aiĕve* 'sehr, ganz', Lind. u. Öhrl. **aiwe** od. **aiwa** 'valde', I And. **aive** id., Äimä (mündl. mitteil.) *äi̯r̀ⁱ*, *ei̯r̀ⁱ* 'nur'.

2) lpN **aivestassi** od. **-stessi** 'modo, tantummodo', I And. **aivestes** id.

3) lpN **aibas** 'prorsus, plane, omnino', I And. **äibas**, Äimä *āibąs* 'ganz'.

II. lpS Lind. u. Öhrl. **aiwekats** 'singulus, singularis'.

III. lpN **aivan** g. **aivvan** 1) adj. 'selectus', 2) 'selecta lana', **aivvanest dat læ dakkum** 'das ist aus feinster wolle gemacht', L *aivan* 'guter hanf'.

Die meisten lappischen wörter, welche ein **a** = fi. **a** enthalten, sind im voraus der entlehnung verdächtig; die in rede stehenden wörter stimmen auch meistens so genau mit den finnischen überein, dass sie als entlehnungen aus dem finnischen betrachtet werden müssen. Lp. **aive** usw. stimmt genau zu fi. **aivan**, lp. **aivesstassi, -stessi** ist eine deutliche, auch nicht sehr alte entlehnung aus dem fi. **aivastansa**, lp. **aivan** ist mit dem fi. **aivina** identisch, hat aber teilweise ursprünglichere und allgemeinere bedeutungen als das finnische **aivina** bewahrt (lpN **aivan** 'selectus'). Selbständig ist im lpS die ableitung **aiwekats** (ɔ: **aivekaĕ**) 'singulus'. Eigentümlicheres gepräge trägt lpN **aibas**, I *āiвąs*. Das dunkle *ą* der zweiten silbe weist auf einen palatalen vokal hin (also etwa fi. ***aivis**); der inlautende konsonant würde ein fi. **p** voraussetzen (***aipa**), wenn aber, wie man kaum bezweifeln kann, **v** im finnischen ursprünglich ist, können die lappischen formen nur so erklärt werden, dass im lappischen ein urspr. **iv** in die stufenwechselreihe **ip** ~ **iƀ** übergegangen ist (wofür dieser fall einen beweis liefert, darüber näheres an einem and. o.). Dieses von lp. **aibas** vorausgesetzte ***aivis** muss die älteste lappische form gewesen sein; ob dies eine entlehnung ist oder zu dem gemeinsamen wortschatz des finnischen und lappischen gehört, kann ja in diesem fall nicht sicher entschieden werden.

Obgleich das wort primär nur im ostseefinnischen vorkommt und im lappischen kaum mehr als eine ostseefinnische entlehnung darstellt, unterliegt es meines erachtens keinem zweifel, dass wir es hier mit einem arischen wort zu tun haben: apers. **aiva-**, jung- u. gāϑisch-aw. **aēva** 'ein; irgendein': jung- u. gāϑisch-aw. **aēvā̆** adv. 'so', 'ita', vgl. jungaw. **aēvaϑa** adv. 'ganz so, ebenso; gleichfalls auch, ingleichen auch'; aind. **ēva, ēvá** 'so, gerade so; allerdings, ja wohl, wirklich; gerade, eben, kaum, nur, noch, schon' (das unmittelbar vorangehende wort mit nachdruck hervorhebend), **ēvám** adv. 'so, auf diese weise; so geschehe es, gut'.

Der form nach entspricht ja fi. **aiva** vollkommen einem ar. **aiva-** (griech. *οἶο-ς*, kypr. *οἴϜο-ς* 'allein'); fi. **aivan** könnte sogar eine dem skr. **ēvam** entsprechende form darstellen, wenn es nicht eine finnische bildung ist. Die bedeutungen 'ein' und 'ganz' stimmen ebenso auf beiden seiten völlig überein; die

beiden bedeutungen, die leicht voneinander abgeleitet werden können, sind wohl schon zugleich mit dem wort ins finnisch-ugrische gekommen.

Das wort **aiva, aivan** lenkt die gedanken auf fi. **aina**, das nebst seinen entsprechungen teilweise dieselben bedeutungen hat. Im finnischen bedeutet **aina** 1) meistens 'immer' ('semper, continuo'), aber auch andere schattierungen kommen vor: 2) 'noch', z. b. **aina pidempi** 'noch länger', **aina syvemmä** 'noch tiefer', 3) 'von — an, bis' (zeitlich und örtlich): **aina siitä ajasta** 'von der zeit an', **aina sinne asti** 'bis dahin', 4) **ainakin** 'in jedem fall, wenigstens', **jo ainakin** 'doch schon', **mikä ainakin** 'was denn eigentlich', **ei ainakaan** 'haudquaquam', 5) **niin aina** 'ja eben, so, recht so', **ainaki** 'ja freilich, ganz', **se aina** 'das wohl eben'. Im karelischen hat man **aina** 'immer' und **aina-i** 'wenigstens', aber daneben auch eine andere form **ainoš**, olon. **ainos** 'immer'. Im estnischen sind die formen etwas verschieden: **aina, ainu, ainute, ainumeste**; sie bedeuten: 1) 'nur, bloss', **aina-üksi, üksi-aina** id.; 2) 'ganz', z. b. **aina punane** 'ganz rot', **aina paras** 'ganz passend', a. **tark, a. rikas** 'überaus klug, reich'.

Auch dieses wort ist aus dem finnischen ins lappische übergegangen: lp. **ain** 'porro', L *ain* 'noch' Lind. u. Öhrl. **ain** 'adhuc', I Äimä *aîn* 'noch', I And. Lönnr. **ain** 'immer'. hierher gehört wohl noch lpN **ainas** 'necessario, certe', 'sicherlich, vor allen dingen; wenigstens', I Äimä *āinąs* 'sicherlich' (= fi. **ainakin**). Das lappische dunkle *ą* setzt im finnischen entweder ***ainis** oder in diesem fall lieber ***ainus** (vgl. kar. **ainoš**, olon. **ainos**) voraus.

Thomsen FBB 156 leitet das wort aus dem baltischen her: preuss. **ainat** 'allezeit', lit. **vënàt**, lett. **wën** (mit einem unursprünglichen **v**) 'bloss, allein', mit der bemerkung, dass das wort auch zu dem germanischen **aina-** stimmen könnte. Wenn aber **aiva** sicher ein arisches wort ist, könnte man auch bei **aina** arischen ursprung für möglich halten: aind. adv. **ēnā** 'hier, da, auf diese weise, so, weiterhin'; der stamm dieses wortes, **ēna-**, stimmt ja, ganz wie **ēva-**, mit den bezeichnungen der einzahl in vielen indoeuropäischen sprachen überein (griech. *οἰνό-ς οἰνή* 'die eins auf dem würfel', lat. **oino-s, oeno-s, ūnu-s**, air. **oen**, germ. got. **áin-s** usw., lit. **vĕna-s**, preuss. akk. **aina-n**, aksl. **inŭ** 'alter, alius'. in zusammenstz. 'eins' wie **ino-rogŭ** 'einhorn').

Selbstverständlich gibt es jedoch sowohl im finnischen als im lappischen mit **ain-** anlautende wörter (fi. **ainoa** 'einzig' usw.), die aus dem germanischen stammen.

Die finnischen wörter **aiva** und **aina**, von denen fi. **aiva** meines erachtens ganz sicher ist, vertreten also eine arische schicht, welche schon ein **a** < **o** (und < **e**) besass, und zeigen, dass man solche auch in den von den sitzen der arischen sprachen heute so weit entfernten ostseefinnischen sprachen findet. Ich glaube, dass man sogar mehrere solche nachweisen kann, werde mich aber diesmal mit dem hier angeführten begnügen. [1]

[1] Ein sehr interessantes arisches lehnwort aus dieser schicht wäre fi. **asu-** 'wohnen', est. **azu-** 'sich niederlassen', fi. **ase-ma**, **ase-n** (g. **asemen**), kar. **ažen** (g. **ažemen**) 'lage', est. **ase** g. **azeme** 'stelle, stätte, statt; lager, schlafstelle', liv. *aẓàm* 'platz, bett', fi. **asu** 'stand', est. **azu** 'platz, raum' (aus einer vorauszusetzenden verbalen sippe ***ase-as-**), wenn diese gruppe mit aind. **as-**, apers. **ah-** 'sein' zusammengestellt werden könnte. Ich habe an diese zusammenstellung, welche ich jetzt bei JOHS. NEUHAUS, Kleine finnische sprachlehre, Berlin 1908, p. 134, angedeutet finde, lange gedacht, habe mich aber nicht dafür entscheiden können, da fi. **asen** und **asema** wohl kaum von mordE *eźem, iźim*, M *eźəń, ɛźəm, jeźəm*, dem. *eźəńće* 'platz, stelle; wandfeste bank in der mordwinischen stube' getrennt werden können, und die mord. wörter bestimmt für einen mouilllierten sibilanten sprechen (siehe verf. JSFOu. XIV 3 29, XVI 2 6). Wenn die finnischen und arischen wörter zusammenzustellen sind, muss hier eine viel ältere, »urverwandtschaftliche» verbindung vorliegen, wobei man auf finnischer seite von einem stamm **eś-** auszugehen hätte (mit mouilliertem **ś** und **e**-vokalismus, worauf das mordwinische deutlich hinweist; zu dem vokalismus vgl. fi. **vasara** 'hammer' ~ mordE *ťiźiŕ*, lp. **væčer**, fi. **vaski** 'kupfer' ~ mordE *ťiśkä* 'draht', lp. **væikke**, fi. **ahtera** 'güst' ~ md. *äśťiŕ, jüśtər*, ung. **ester**, siehe verf. JSFOu. XIV 3 28-9). — Ich überlasse jedoch bezüglich der verbindung von **asu-** u. ar. **as-** herrn dr. E. A. TUNKELO das wort, welcher unabhängig von mir auf diese zusammenstellung gekommen ist und diese frage in dieser festschrift behandeln wird. Ich bemerke zugleich, dass wir auch bei fi. **aiva** wenigstens teilweise zusammengetroffen sind und dass dr. TUNKELO in derselben sitzung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft, in welcher ich das obige über **aiva** und **aina** vortrug ($^{16}/_{4}$ 1910), dieses mitteilte.

IV. Finno-germanica.

Fi. marsio.

In dem viersprachigen „Lexicon latino-scondicum“ von Ericus Schroderus (Stockholm 1637) — dem ersten wörterverzeichnis, in dem auch das finnische vertreten ist —, dessen finnischer wortschatz von dem damaligen hilfspastor in Oulu (Uleåborg) Marcus Pauli Björneburgensis stammt, kommt p. 60 folgender wortartikel vor:

Reticulum. Kassa, Märsa. der Fischsack. Marsio.

Wir haben hier also ein finnisches wort **marsio**, welches 'fischsack' bedeuten soll. Das wort ist im heutigen finnischen völlig unbekannt, so auch in den verwandten sprachen ausser dem finnischen.

Man hat ja aber einen anhaltspunkt in dem schwed. **märsa**, welches Schroderus mit fi. **marsio** übersetzt — ein wort, welches jedoch ebenso verschollen zu sein scheint wie das finnische. E. Grip,[1] welcher über züge der uppländischen mundart bei Schroderus geschrieben hat, führt das schwed. wort **märsa** an mit der bemerkung: „gehört wohl zu **mjärde**, dial. **märde**, siehe Rietz 441, norw. dial. Aas. **mær**, aschw. **mærde**“. Der verf. hat das fi. **marsio** dabei nicht zu verwerten gewusst, welches ja genau die vorauszusetzende germanische urform des schwed. **märsa** : germ. ***marsiō**^{n} darstellt. Man muss folglich in **märsa** ein i-umgelautetes a sehen, wogegen **mjärde** usw. mit dem gemeinfinnischen **merta** 'fischreuse' zusammenhängt (siehe Thomsen GSI 134) und also ein ä < e zeigt; auch wenn fi. **merta** als germanisches wort betrachtet werden muss — Thomsen hält auch eine umgekehrte entlehnung für möglich[2] — und auch wenn **mjärde** und **märsa** schliess-

[1] Nyare bidr. till kännedomen om de sv. landsmålen, 78. h. (1903), p. 24.

[2] In der deutschen ausgabe von GSI hat Thomsen dieses wort fortgelassen. — Vgl. auch Wiklund, När kommo svenskarne till Finland? 28. Mein freund prof. Evald Lidén, dem ich das hauptergebnis meiner untersuchung über fi. **marsio** brieflich mitteilte, schreibt mir, dass er an einen zusammenhang zwischen nschw. **mjärde**, aschw. **miærþ(r)i** < ***mer-þra-n-**, anorw. **mærð** (welche er als ieur. wörter betrachtet: √**mer-mer(e)s, mer-(e)g-** 'binden, flechten') und lit. **márszka** 'dichtes fischnetz'

lich in wurzelverwandtschaft zu einander ständen, würden sie ganz verschiedene bildungen vertreten und wenigstens nicht direkt zu verbinden sein.

Das schwed. **märsa** kann bei SCHRODERUS aus seinem uppländischen heimatsdialekt stammen; man hat ja auch sonst uppländische züge in seiner sprache nachgewiesen (siehe GRIP aao.). Es ist aber natürlich auch nicht ausgeschlossen, dass SCHRODERUS das schwedische wort von seinen finländischen gewährsmännern erhalten hat. Man findet nämlich das entsprechende wort in den schwedischen dialekten Finlands und Estlands: nyländ. (kirchspiel Pyhtää-Pyttis) *märʂo* schw. f. 'netzsack für heu', estl.-schwed. *mä(r)ʂ* stark. m. (Nargö, Nuckö), stark. f. (Rågö-Wichterpal) 'aus kiefernspleissen gemachter korb, welcher auf dem rücken getragen wird; fischsack'. Aus den estländisch-schwedischen dialekten — wenn nicht aus dem niederdeutschen (siehe unten) — stammt wohl auch est. **märs** g. **märsi** od. **märre, märts** g. **märtsi, märts** g. **märtsu**, S **märz** g. **märzi, meŕs** g. **meŕsi** 'sack, kober (aus bast geflochten oder aus einem groben netze, als brotsack, speisekorb, zum tragen von fischen etc.)', **kaśśi-märsid** 'aus birkenrinde geflochtene koberchen (ein kinderspielzeug)'.

Könnte also das wort im schwedischen aus dem finnischen stammen? Man findet jedoch keine verwandten auf der finnischen seite, auf der germanischen seite aber glaube ich anknüpfungen zu sehen.

Zuerst findet sich eine entsprechung im dänischen: nach Dansk Ordbog, udg. under Videnskabernes Selskabs Bestyrelse IV 32 bedeutet dän. **mærs** auch 'korb', wofür ein sprichwort „**det er ondt at faae Heire i Mærs**" als beleg zitiert wird. Dieses sprichwort findet man in beinahe identischer form bei P. P. Syv, Almindelige Danske Ordsproge, Kiobenhafn 1682 (1 b IV: **Det er ondt, at komme hejre i merss**) und bei POUCH, Problemata et proverbia moralia, Kiobenhaffn 1611 (L VI, id.

(ieur. *mors-kā), lett. **marsns, marsna** 'ein bündel usw.' gedacht habe; die lit.-lettischen formen würden ja gut zu einem germ *mars° stimmen. — Das fi. **merta** ist sonst ein gemeinostseefinnisches wort und ist in der form **морда** auch in das russische (vgl. THOMSEN aao.) und — wohl über das russische — ins syrjänische eingedrungen (syrj. **morda** 'fischreuse, setzkorb').

lib. 1624 ibid.: **Det er ont at komme Heyre i Mers**); zuerst ist die form **merss** in der auflage der dänischen sprichwörtersammlung Peder Låles von 1515 belegt, wo es heisst: **Thet ær onth at komme heyræ i merss** = „Ardea transire nequit in sportam facili re", gegenüber einem **mees** in der auflage von 1506.[1]

Das dänische wort **mærs** bedeutet ja auch 'mastkorb', eine bedeutung, die jedoch in dem sprichwort garnicht zu passen scheint.[2] Hier ist wohl am ehesten ein zusammenfall von zwei wörtern anzunehmen: eines **mærs** 'korb' welches den oben erwähnten schwedischen formen direkt entspräche, und eines **mærs** 'mastkorb', welches zunächst aus dem mnd. **merse** 'mastkorb' entlehnt ist. Das nd. **mers(e)**, **mars(e)**, **mersch** schw. u. st. f. 'mars, mastkorb', wie auch das nd. **mars** id. ist wieder seinerseits eine entlehnung aus dem niederländischen seeterminus **mers, mars,** mnl. **merse, meerse, maerse** f. m. 'mastkorb'.

Direkt ist natürlich dieser niederländische seeterminus mit seinen deutschen und nordischen ablegern für unser wort nicht von belang. Auch die erlangung eines indirekten gewinns scheint hoffnungslos zu sein, wenn die allgemein angenommene auffassung von der herkunft des niederländischen wortes richtig ist. Das mittelniederländische wort bedeutet nämlich sowohl 'kaufware' als 'korb, rückenkorb, mastkorb', und man meint, dass die älteste niederländische bedeutung 'kaufmannsware' sei, < lat. **merce(m)** 'ware', daraus habe sich die bedeutung 'krämerstand, hökerkorb' und schliesslich 'mastkorb' entwickelt.[3]

Eine solche bedeutungsentwicklung erscheint jedoch ziemlich unnatürlich. Die sache liesse sich ja viel ungezwungener

[1] Siehe Östnordiska och latinska medeltidsordspråk. Peder Låles ordspråk och en motsvarande svensk samling. I. Texter med inledning utgivna av Axel Kock och Carl af Petersens, Khavn 1889-94, p. 10.

[2] Dies wird von E. Mau, Dansk ordsprogs-skat I, Khavn 1879 (unter nr. 3536, p. 399) angenommen, während sich Kock in seinem kommentar zu der eben zitierten sammlung (p. 31-2) mit recht dagegen äussert. Über den sinn des sprichworts siehe Kock aao.

[3] Siehe Fr. Kluge, Deutsche seemannssprache sub voce **mars**, Franck-Wijk, Etym. Woordenboek sub voce **mars**. Vgl. jedoch Falk u. Torp, Etym. ordb sub voce **mers**.

erklären, wenn wir das mnl. **merse, meerse** in der bedeutung 'ware' (< lat. **mercem, merces**) als ein ganz anderes wort auffassen, als mnl. **merse** 'rückenkorb, mastkorb'. Die ursprüngliche bedeutung des letzteren wortes im niederländischen wäre dann 'korb, rückenkorb'; das wort hätte dann den sinn 'mastkorb' erhalten, ganz wie das d. **korb** auch in der bedeutung 'mastkorb' gebraucht worden ist.[1]

Wenn man noch das dän. **mærs** in der bedeutung 'korb' als eine entlehnung aus dem niederländischen (über das niederdeutsche, wo diese bedeutung jedoch nicht belegt ist?[2]) betrachtete, wäre es auf alle fälle unmöglich das schwed. **märsa** bei SCHRODERUS und die hierhergehörigen formen in den finländisch-schwedischen dialekten, denen das fi. **marsio** vollkommen entspricht, so zu erklären. Es ergibt sich also aus diesen ausführungen, dass fi. **marsio** aus einem alten germ. fem. ***marsiōn** 'fischsack, korb' entlehnt ist; die sippe dieses germ. wortes ist im schwed. (**märsa** u. a.), wahrscheinlich im dän **mærs** 'korb' und sicher im niederl. **merse** 'korb, mastkorb' vorhanden. Die sippe im aussergermanischen zu verfolgen gehört nicht zur geschichte des fi. **marsio**.

Fi. kalpei, kalve.

In der älteren finnischen sprache kommt ein heute beinahe in vergessenheit geratenes wort **kalpei** 'juvencus' vor. Sehr häufig findet man es in der ältesten finnischen übersetzung der ganzen bibel: nom. **calpei carjast** (zb. Num. **7**, 21, 63, schwed. „en stwt aff booscapen", LUTHER: „einen farren aus den rindern"), akk. gen. **calpein** (zb. Num. **8**, 8, **15**, 8, **29**, 2), part. sg. **calpeja** (zb. Num. **23**, 1, **29**, 13, 17). Aus dieser ersten übersetzung ist das wort in die späteren gekommen; an einigen stellen, wo in der ersten bibelübersetzung **mulli** stand, ist dieses wort in der von LIZELIUS revidierten übersetzung vom jahr 1758 sogar durch **calpei** ersetzt und in der heutigen

[1] Siehe F. KLUGE, Zs. f deutsche wortforsch. VIII 35.

[2] Wenn nicht das est. **märs** usw. (siehe oben p. 270) als niederdeutscher beleg zu betrachten ist; das estnische wort kann jedoch aus den estl.-schwedischen mundarten stammen.

finnischen kirchenbibel bewahrt worden. In den späteren ausgaben der bibelübersetzung sieht man jedoch eine tendenz statt der formen mit **-ei-** solche ohne **-i** zu setzen. Die ausgabe von 1685 steht noch ganz auf dem standpunkt der ausgabe von 1642, aber in der revidierten ausgabe von 1758 findet man schon akk. gen. **calpen** (zb. Num. **8**, 8, **15**, 8), daneben auch **calpein** (zb. Num. **29**, 2), ebenso ist der nom. regelmässig immer noch **calpei** (zb. Num. **7**, 21, 63, Jud. **6**, 25) und part. sg. **calpeja** (zb. Num. **23**, 1, **29**, 13, 17). Diese schwankungen findet man dann später in den folgenden bibelausgaben: man schreibt nom. **kalpei**, akk. gen. **kalpen**, aber auch **kalpein**, part. **kalpeja**. Erst die von A. W. Ingman revidierte übersetzung vom j. 1859 bringt regelmässig akk. gen. **kalpen** und part. **kalpea**; der nominativ aber heisst auch hier **kalpei**.

Lexikalisch findet man das wort schon bei Schroderus (1637) gebucht: „Iuvencus. Stwt. der junge Ochse. **Calpei**" (bl. 56); ebenso (offenbar von Schroderus unabhängig) in „Variarum rerum vocabula" (1644, p. 85): „Vitulus. Kalff. vng stwt. **Wasecka, calpei**", und in der Nomenclatura von Florinus (1678, mir die auflage von 1683 zugänglich, p. 96): „Juvencus, En ung Oxe. **Calpei.**" Dagegen nennt Juslenius in seinem wörterbuch eine form ohne **-i** sowohl im nom. als im gen.: **Calpe, en** 'juvencus, stut'. In dem handschriftlichen wörterbuch von Ganander (1789) ist die diphthongische form **kalpei** mit der bezeichnung „aboice" versehen, selbst führt er eine form **kalpee -een** od. **kalpet** mit der übersetzung 'juvencus, taurus junior' an. Renvall nennt die formen: **kalpi, lven** od. **kalpe** od. **kalpei, pen** 'taurus junior max. castratus, juvencus'; in klammern führt er noch eine form **kalvet** an. Lönnrot hat ausser den schon genannten formen (**kalpei**, welches nach der bibelübersetzung zitiert wird, **kalpe** gen. **kalpen, kalpi** gen. **kalven**) noch **kalve** gen. **kalpeen** (= Renv. **kalvet**), **kalpe** gen. **kalppeen** und **kalppi** gen. **kalpen** od. **kalpin**; die bedeutung ist nach ihm 'farren, junger ochs (2-5 jahre alt); (ungewöhnlicher) junger stier'. Aus den heutigen mundarten hat man nur folgende belege, alle aus dem südwestlichen Finland (Vspr.): Perniö: **kalp** gen. **kalpi(n)** part. **kalppi** 'verschnittener junger stier'; Pöytyä: **kalpe** gen. **kalpen** 'junger stier', Taivassalo: **kalpe** gen. **kalpe** 'verschnittener junger stier'.

Es ist schwer zu wissen, woher die LÖNNROTschen angaben stammen. Es ist wahrscheinlich, dass die formen **kalppi** zu gen. **kalpen** od. **kalpin**, wie auch gen. **kalppeen** zu nom. **kalpe** nur konstruierte formen sind [1], da sie ja garnicht in den älteren quellen belegt sind. Sicher belegt sind also zwei beugungstypen. Erstens ein typus auf **-ei: kalpei** gen. **kalpein** part. **kalpeja**; dazu kann auch der typus **kalpe** (gen. **kalpen**) mit verkürztem diphthong und **kalp** gen. **kalpi** (Perniö) mit **i** < **ei**, (siehe oben p. 189) gehören. Da ja die stämme auf **-i**-diphthong wie die ursprünglichen konsonantenstämme behandelt worden sind, wäre im nominativ die schwache stufe zu erwarten, also eine beugung **kalvei̯* gen. **kalpei̯̯en* > **kalpein**; der nom. **kalpei** ist also eine analogieform wie **koukoi** (siehe oben p. 188). Der zweite typus wiederum ist **kalve** (RENVALL: **kalvet**, auf **-t**, wie er alle nominative auf urspr. **-eh** u. **-ek** schreibt) gen. **kalpeen**; dazu gehört der analogische nominativ **kalpee** bei GANANDER (wenn **kalpee** nicht statt **kalpei** steht, d. h. aus dem südösterbottnischen dialekt mit **ee** < **ei** stammt). Die regelmässigen vertreter der beiden typen wären also 1) **kalve** gen. **kalpein** (< **kalvei̯* ~ **kalpei̯̯en*) und 2) **kalve** gen. **kalpeen** (< **kalveh* ~ **kalpehen*). Man sieht also, dass sich die beiden typen lautlich sehr nahe stehen; nur der eine kann ursprünglich sein, und der andere muss durch typenmischung entstanden sein.

Es ist schon ohne weiteres klar, dass wir es hier mit einem germanischen wort zu tun haben, die ähnlichkeit ist ja so augenscheinlich; schon LÖNNROT hat an das schwedische **kalf** erinnert. Es ist jedoch nicht möglich, dass es sich hier um ein schwedisches wort handelt. Überhaupt passt die nordische form (aisl. **kalfr** m. < ***kalbaz**), wie auch das got. fem. **kalbō** schlecht zu dem finnischen wort.

Aber die althochdeutschen formen **kalb, chalp** n. pl. **kelbir, chalpir** wie auch die formen anderer ablautsstufe ahd. **kilburra**, mhd. **kilbere** f. 'mutterlamm', ags. **cilforlomb** 'mutterlamm' usw. belehren uns, dass das betreffende wort im germanischen eigentlich ein neutrum auf **-az** ~ **-iz** gewesen ist.

[1] Vielleicht ist **kalppi** durch missverstehen von paradigmen wie Perniö **kalp: kalpi: kalppi** entstanden; der part. **kalppi** zeigt jedoch keine ursprüngliche geminata **pp**, sondern **pp** ist nach den lautgesetzen des dialekts wie im nom. pl. **lamppa** = **lampaat** zu verstehen.

Der finnische typus **kalve** gen. **kalpeen** entspricht vortrefflich einem germ. **kalbiz*; im finnischen steht ja einem germanischen **-iz**, wie auch einem balt. **-is**, am öftesten der beugungstypus **-eh, -e(h)** gegenüber. [1]

Unter solchen umständen muss also **kalve** gen. **kalpeen** (< **kalveh* gen. **kalpehen*) < germ. **kalbiz* der ursprüngliche beugungstypus gewesen sein; dieses wort ist also dem typus nach dem est. **purre** 'fussteg' < germ. **burdiz* gleichzustellen (siehe verf. aao). Der andere typus **kalve (kalpei)** gen. **kalpein** ist durch typenmischung entstanden; vielleicht wurde das **-i** auch deshalb angesetzt, weil es als ein deminutives element empfunden wurde.

EstS **kòblas.**

Zu den germanischen benennungen der ackerbaugeräte in den ostseefinnischen sprachen (**aura**, Thomsen, GSI 113, **kuokka** 'erdhacke', verf. JSFOu. XXIII 1 37) möchte ich noch eine hinzufügen: estS **kòblas** g. **kòbla** od. **kòblase**, auch **kòbli** g. **kòbli** 'hohlbeil, erdhacke', verbum **kòblima** 'behacken, aufhacken (die erde)'. Das wort gehört unzweifelhaft zu der germanischen sippe von d. **schaufel**, weist aber nicht auf eine form mit langem vokal in erster silbe hin (wie ahd. **scùvala** f., mhd. **schùvel** f.), sondern deutet, wie mnd. **schuffel** f., ndl. **schoffel** 'schaufel', ags. **sceofl** f., engl. **shovel** id. auf eine form mit kurzem vokal. Das **-s** im estnischen ist, wie auch aus der flexion des wortes hervorgeht, offenbar unursprünglich: man flektiert nicht **kòblas** g. **kòpla* wie bei einem **-s**-stamm zu erwarten wäre, sondern **kòblas** g. **kòbla**; die nominativform ist also ursprünglich nur **kòbla* gewesen; die **i**-form (**kòbli**) stammt wohl aus dem verb **kòbli-**, in welchem **i** ein suffixales element ist. Estn. **kòbla* setzt eine germanische form **skobla* f. voraus, welche wegen des auslautenden **-a** gotisch und also eine vorgängerin einer späteren gotischen form **skubla* gewesen sein muss.

Dieses wort scheint für die chronologie der germanischen lautentwicklung sowie der lehnwörter im ostseefinnischen von

[1] Thomsen GSI 84, FBB 116-7, verf. JSFOu. XXIII 1 20, vgl. ÄH 315 f.

bedeutung zu sein. Es ist, wie eben hervorgehoben, ein wort mit dem speziell gotischen merkmal **-a**, zeigt aber ein **o** in der ersten silbe (spiegelt also eine ältere stufe des gotischen wider als z. b. fi. **multa** 'erde'). Dieses wort bestätigt also den a-umlaut im gotischen, welcher in zweifel gezogen worden ist.

Auch die bedeutung 'erdhacke' im estnischen ist interessant. Hier steckt wohl eine ältere bedeutung des germanischen wortes. Dieses werkzeug hat natürlich auch zu den geräten des „hackbaues" gehört wie fi. **kuokka** 'erdhacke' ~ got. **hōha** 'pflug'.

Fi. rutja, rutjo.

In dem gesangbuch von JACOBUS FINNO (1580-82) kommt in der paraphrase des 2. psalms des königs David ein *ἅπαξ λεγόμενον* **rutja** in der form **ruttians** in folgendem zusammenhang vor:

Poick catkaiskam heidhän sitens,
Päältäm heittäkäm pois ikens,
Älkäm heidhän **ruttians** olcom. [1]

= 'Lasst uns ihre [der heiden] bande zerbrechen, und ihr joch abwerfen, lasst uns nicht ihre »rutja s sein'.

Dasselbe lied hat der nächste nachfolger Finnos, HEMMING aus Masku, in sein gesangbuch (1610-14) aufgenommen: die zuletzt angeführte zeile heisst daselbst mit einer kleinen sprachlichen änderung: **Älkäm heidhän ruttians olvo** (bl. 8). [2]

In dieser form findet man dann das wort in den zunächst folgenden finnischen gesangbüchern: in dem gesangbuch, welches im j. 1621 „Wiburin Pispan M. Olouin Elimæuxen tie-

[1] Bl. A VI z. 10 in dem uniken exemplar dieses gesangbuchs in der Universitätsbibliothek zu Upsala = p. 20, z. 5 in dem neuabdruck von CEDERBERG (Bidr. till känned. om Finlands natur och folk 52).

[2] Von dem gesangbuch HEMMINGS hatte ich im j. 1893 das glück in der Universitätsbibliothek zu Upsala ein ziemlich vollständiges exemplar zu entdecken. Dadurch konnte auch konstatiert werden, dass einige bruchstücke eines druckes vom anfang des 17. jahrhunderts, welche die Universitätsbibliothek in Helsingfors besitzt, dem gesangbuch HEMMINGS angehören; auch dieses defekte exemplar ist ein unicum, weil es ein blatt enthält, welches in dem Upsalenser exemplar fehlt, und gerade auf diesem blatt kommt unser wort vor.

dhost ja soosiost ('mit wissen und genehmigung des bischofs O. Elimæus von Wiburg') in Stockholm gedruckt wurde (bl. XXI, z. 11: **Älkäm heidhän ruttians oluo**), und in einem gesangbuch von 1630 (bl. 7, z. 19 **Aelkäm heidhän ruttians olvo**).[1]

Später ist dieses wort, welches sicherlich als zu fremd empfunden wurde oder sogar unverständlich war, durch das wort **orjans** 'ihre sklaven' ersetzt worden: so wenigstens[2] schon in dem Manuale Finnonicum, Åbo 1646-7 (p. 45, z. 7-8), wo es heisst: **Älkäm heidän orjans olwo**, und diese form erscheint dann in allen späteren finnischen gesangbüchern; sogar in dem jetzigen gesangbuch der finnischen evangelischen kirche, in welches das lied in umgearbeiteter form aufgenommen worden ist, lesen wir (im lied nr. 150): **Älkäämme orjat olko.**

Um die genaue bedeutung des wortes **rutja** feststellen zu können, suchte ich nach dem eventuellen original des Finnoschen liedes. In den neueren finnischen gesang- und choralbüchern, in denen die verfasser der originallieder angeführt werden, ist dieses lied als eine übersetzung eines gesanges von Andreas Knöpken od. Cnophius († 1539) angegeben. Wenn man aber das entsprechende lied von Knöpken (Hilf Gott, wie geht es immer zu) und dessen schwedische übersetzung mit dem finnischen text Finnos vergleicht, bemerkt man, dass hier von einer übersetzung nicht die rede sein kann: der finnische text weicht von dem Knöpkenschen erheblich ab, und besonders findet man in dem letzteren nichts, was den hier in rede stehenden zeilen entspräche.[3] Auch sonst habe ich kein original ausfindig ma-

[1] Unike exemplare von diesen gesangbüchern, die bei uns für verloren galten oder unbekannt waren, fand ich 1893 in der Reichsbibliothek zu Stockholm.

[2] Ob die änderung schon in der zweiten auflage des gesangbuches von Hemming (1639) vorgenommen worden ist, kann ich nicht sagen, da das exemplar dieser auflage, welches die hiesige universitätsbibliothek besitzt, an dieser stelle defekt ist, und ich auch auf anderen bibliotheken kein exemplar davon habe auftreiben können.

[3] Ich will zugleich bemerken, dass das lied von Knöpken, wie ich mich in der Reichsbibliothek zu Stockholm habe überzeugen können, nicht in den nächsten schwedischen vorgängern des Finnoschen gesangbuches zu finden ist (nicht in Then Swenska Psalmeboken förbätrat, 1572, auch nicht in der auflage v. 1582); zuerst habe ich die schwedische übersetzung dieses liedes in den Psalmer och Wijsor»

chen können; da sich der finnische text ausserdem ziemlich genau, obgleich mit einigen erweiterungen, dem text des psalmes anschliesst, glaube ich annehmen zu dürfen, dass die paraphrase von FINNO selbständig nach dem bibeltext gemacht worden ist.

Die betreffende stelle im 2. psalm Davids, auf die sich die paraphrase bezieht, heisst in LUTHERS übersetzung: „Lasset vns zureissen jre Bande, Vnd von vns werffen jre Seile“: man sieht also, dass auch in diesem text nichts vorhanden ist, was dem text der letzten von den angeführten zeilen FINNOS direkt entsprechen würde; man hat es hier also mit einer erweiterung FINNOS zu tun. Da das wort **rutja** später durch **orja** 'sklave' ersetzt wurde, muss das wort, wenigstens annähernd, dieselbe bedeutung gehabt haben.

Die bedeutung des wortes wird auch ganz klar, wenn wir es mit seinem germanischen original zusammenstellen: aisl. **bryti** 'eig. person, die die speisen verteilt zwischen denen, die ihre kost oder ihren unterhalt in einem haushalt haben sollen' (vgl. ags. **brytta** 'largitor, dispensator, administrator'); dann: 'hausvorsteher', lat. 'villicus'; „in ältesten zeiten“ sagt FRITZNER in seinem Ordbog over det gamle norske Sprog (I 203), „war **bryti** wie **þjónn** einer von den vornehmsten sklaven eines herrn“, aschw. **bryti** 'verwalter des gutes eines anderen'. Die bedeutung muss hier also wohl wirklich 'sklave, diener' gewesen sein. Formell entspricht das finnische wort genau einem älteren germ. ***brutjan-**.

*

Soweit war ich gekommen, als ich — nachdem ich das obige in einem vortrag in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft mitgeteilt hatte — sogar von zwei seiten darauf aufmerksam gemacht wurde, dass dasselbe finnische wort auch in der übersetzung des Landsgesetzes des königs Christopher von LJUNGO THOMAE (anf. des 17. jh.) vorkommt. Hier steht sogar zweimal

vom j. 1614 (von dem finländer SIGFR. ARONUS FORSIUS, siehe BECKMAN, Svensk psalmhistoria p. 58) gefunden (p. 39, das lied fängt mit folgenden worten an: Hjelp Gudh wadh för jämmerligh ting).

ruttio dem **bryti** des altschwedischen originals entsprechend.[1] Dies ist natürlich **rutjo** zu lesen; nur der stammauslautende vokal ist ein anderer als in der Finnoschen form: statt a ein o wie in einigen anderen entsprechungen der germanischen -an-stämme (**mako** 'magen', **mato** 'wurm', **pullo** 'blase' usw., ? **verkko** 'netz').[2]

Das wort muss also noch in der ersten hälfte des 17. jahrhunderts eine ziemlich weite verbreitung gehabt haben, da ja sowohl der westfinne Finno als der nordösterbottnier Ljungo das wort kennen. Dies ist auch wegen der altertümlichen form und (bei Finno) bedeutung vorauszusetzen.

Fi. purilas, parilas.

Schon bei Juslenius (1745) ist ein finnisches wort pl. **purilat** (wohl **purilaat** zu lesen, was einen nom. sg. **purilas**

[1] Surimbaista lagin asioista = Högmælis balker c. X (ausg. von Lagus 177): Nytt ios lanbodi, **ruttio**, mylläri, vskottu paluelia, eli iougun nijnnen emändä tappa oikean Jsändäns = in dem schwed. orig. (Schlyter, Corp. jur. sueo-got. ant. XII 304): Nu æn landbo, **bryti**, mölnare, troskylder swen eller nokors thera hustru dræper sin rætta herra eller husbonda 'wenn nun ein pächter, verwalter, müller, vertrauter diener oder die frau irgendeines von den genannten ihren rechten herren tötet'. Tapaturman Hanoista = Saaramaal med vaada c. VIII (so bei Ljungo, Lagus 212): Joca wapahmiehen perehestä, quin on, **ruttio**, lambodi eli heiden Suennins, eli palka drengi, mylläri eli talon poian poica ioca naimata on . . . = im schwed. orig. (Schlyter c. VII, p. 365) »Huilkens frelsis manz hion, som æro **brytia**, landboa eller thera swena, mölnara eller jnnes men, legho drengia eller bonda syni . . .» 'wer aus der familie eines edelmannes, als da ist verwalter, pächter oder ihr knabe, oder ein mietknecht, müller oder ein unverheirateter bauernsohn . . .' (übers. nach dem finnischen text, welcher von dem Schlyterschen etwas abweicht). Herr Märten, der frühere übersetzer desselben gesetzes (1548), übersetzt **bryti** mit **Rickonut oria** (Monum. lingu. fenn. II, ed. Setälä-Nyholm 139 15 u. 169 6-7) 'ein sklave, der etw. verbrochen hat'; dies gehört zu seinen ziemlich zahlreichen volksetymologischen übersetzungen (er hat **bryti** mit schwed. **bryta** in der bedeutung 'verbrechen' verbunden).

[2] Siehe Thomsen, GSI 92 = Einfl. 107, verf. Zur herkunft und chronologie d. älteren germ. lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen JSFOu. XXIII 1 25 (daselbst über die sprachliche bedeutung dieser erscheinung).

voraussetzt) mit der bedeutung 'traha gestatoria', schwed. 'släpor' gebucht; daneben steht **purilo** 'crates stercoraria', schwed. 'dyngbår' ('mistbahre'). Ebenso hat GANANDER in seinem handschriftlichen wörterbuch an erster stelle ein plur. **purilat** od. **purilot** (= fi. **paaret** 'die bahre'), schwed. 'släpor', lat. 'traha gestatoria'; auch er hat daneben ein sg. **purilo** schwed. 'dyngbår', lat. 'crates stercoraria' (mit der phrase: **sonta nawetastakin pitää puriloilla ulos wjetämän** 'der mist muss auch aus dem viehhof mit mistbahren ausgetragen werden'). RENVALL hat folgende angaben: **purila, an** al. **purilo, on** al. **purilas, aan,** max. pl. **purilat** l. **purilot** l. **purilaat** 'traha l. feretrum gestatorium, quo stercus etc. portatur', 'bahre, tragbahre'. LÖNNROTS übersetzung stimmt wesentlich mit derjenigen der vorgänger überein: **purila, purilas** od. **purilo** bedeutet nach ihm 'bår, handbår, hängbår, dragbår, dyngbår'; er erklärt dabei auch genauer, was unter schwed. 'släpor' zu verstehen ist: 'zwei lange stangen auf beiden seiten des pferdes, mit den hinteren enden längs der erde schleppend und mit einem dazwischen gebundenem brett, welches die unterlage für die fuhre bildet' — also das primitive fuhrwerk, welches man noch in gegenden ohne pferdestrassen sehen kann. Eine ganz neue bedeutung bei LÖNNROT ist **purilas** 'ljusterjern' (= **tuulas**), also 'fischgabel', welche bedeutung er als „prov." (ɔ: mundartlich) bezeichnet. Aus den heutigen mundarten habe ich folgende notizen: in Jaakkima (Finn.-Karelien) ist pl. **purilaat** in der eben beschriebenen bedeutung von 'släpor' bekannt; mit einem solchen fuhrwerk fährt man zb. die milch aus einer sennhütte nachhause (mündliche mitteilung); Heinävesi (Savo): **purilas** 'stangen aus fichte, welche den pflug bei längeren transporten tragen' (die bed. ist also wesentlich mit der zunächst vorherg. identisch) (Vspr.).

Zugleich mag ein anderes finnisches wort angeführt werden: **parilas, parila.** Zuerst finde ich das wort bei GANANDER in seinem handschr. wbuch: **parila** 'järnet, hwarpå törrweden ligger och brinner, då man liustrar' (mit hinweis auf **atrain** und **arila**), also = 'eisen, worauf das kienholz (das dürre holz) beim fischstechen mit der fischgabel liegt und brennt'. Ebenso bei RENVALL: **parila, an** (das wort stammt nach ihm aus der gegend von Oulu = Uleåborg) 'craticula ferrea l. ignitabulum, fuscinâ noctu piscantibus solitum', 'eiserner feuerhalter beim

nächtlichen fischfang'. Und bei Lönnrot findet man folgendes: „**parila** od. **parilas** jernhalster för ljusterelden, ljusterjern (**tuulas-** l. **tulikoura**); **parilaat** eldbår vid ljustring; plur. **parilat** dyngbår (**lempiöt**); jfr. **purilo**"; das wort bedeutet also nach ihm: 1) „feuerrost" od. „feuerbahre" beim fischstechen; 2) fischgabel (?) und 3) mistbahre wie **purilas**. Aus der jetzigen volkssprache ist das wort sehr spärlich belegt: aus Nakkila (Westfinland) hat man **parila** in der bedeutung 'heubahre' notiert („selten gebraucht, aber allen verständlich", Vspr.). In der volkspoesie begegnet ein hierhergehöriges wort **varila**, wo das anlautende **p** der alliteration zuliebe **v** geworden ist: es wird von dem bären, der — sicherlich nach einer uralten vorstellung — aus dem himmel herniedergelassen wurde, gesungen:

Missä maahan laskettiin?	Wo wurde er heruntergelassen?
Hihnoissa hopeisissa,	In silbernen riemen,
variloissa vaskisissa,	in einer kupfernen bahre [?],
kehon kultasen sisässä.	in einer goldenen wiege.

(Arwidsson u. Crohns, 486 6 E, aus Kiuruvesi in Nord-Savo.)

Und schliesslich bedeutet **parilas** nach einem finnischen kochbuch vom j. 1849 (von J. F. Granlund?) 'bratrost'.

Man kann nicht umhin in den wörtern **purilas** und **parilas** germanische wörter zu sehen. **Purilas** entspricht genau einem germanischen ***burilaz**; sowohl die ablautsstufe als das suffix (vgl. das suffix in ahd. **slegil** 'schlägel', **driscil** 'drechschflegel', auch fem. **driscila**) sind echt germanisch. Die form **purila** kann ebenso erklärt werden wie die grosse anzahl der germanischen maskulinen **a**-stämme, die im finnischen auf **-a** auslauten, d. h. aus dem germanischen akkusativ.[1] Ein femininum auf **-a** (eine gotische form) würde wohl auch als vorlage nicht unmöglich sein; jedenfalls setzt die form **purilo** eine feminine form ***burilō** voraus. Ebenso setzt das fi. **parilas, parila** ein germ. ***barilaz**, akk. ***barila** voraus.

Die bedeutungen der finnischen wörter lassen sich alle leicht aus einer bedeutung 'mittel zu tragen, bahre' ableiten. Die beiden wörter haben ja die bedeutung 'bahre' ('mistbahre', 'heubahre'). Bei **purilas** tritt die bedeutung des oben beschriebenen primitiven fuhrwerkes, bei **parilas** hinwieder die bedeutung

[1] Thomsen, GSI 76 = Einfl. 88.

'feuerhalter (rost) beim fischstechen', welcher sinn ja auch gut mit dem ursprünglichen übereinstimmt, in den vordergrund. Schliesslich bedeutet sowohl **parilas** als **purilas** auch 'die fischgabel'; dieser übergang ist auf dieselbe weise zu erklären, wie wenn fi. **tuulas** — was man aus dem sinn seines baltischen originals (lett. **dūlajs, dūlejs** 'eine aus lumpen und stroh gemachte fackel, besonders um bienen beim honigausnehmen wegzuscheuchen', **dūle, dūlis** id. auch 'brennende pergel beim krebsen oder fischestechen', siehe THOMSEN FBB 168) schliessen kann — ursprünglich 'fackel beim fischstechen', aber dann sowohl das 'fischstechen beim fackelschein mit fischgabel' als die 'fischgabel' selbst bedeutet. Bei **purilas** ist die dazwischen liegende bedeutung 'feuerhalter beim fischstechen' garnicht belegt, muss aber sicher existiert haben. [1]

Eigentümlicherweise sind die besprochenen wörter auf der germanischen seite sehr schwach belegt. Im germanischen ist nur ***berilaz** durch asächs. ahd. **biril** 'korb' (daraus mail.-ital. **berla** 'tragkorb', siehe SCHADE, Altd. wbuch s. v. **biril**) belegt. [2] Aber ein germ. ***burilaz**, welches ja eine ganz

[1] Durch einen ähnlichen bedeutungsübergang kann auch das fi. **arina** 'fischgabel' erklärt werden. THOMSEN GSI 112 = Einfl. 130, FBB 157 glaubt, dass fi. **arina** 'fischgabel' ganz von **arina** 'stratum od. focus furni' fernzuhalten ist und eine nebenform des fi. **ahrain** 'fischgabel' (< russ. остроá) bildet. Eine solche nebenform wäre jedoch lautlich sehr schwer zu erklären, aber die sache erhält eine vollkommen befriedigende lösung durch die semasiologischen analogien bei **parilas** und **purilas**. Nach diesen kann fi. **arina** 'stratum furni' (< germ. aisl. **arinn** 'feuerstätte', aschw. **arin, ärin**, nschw, **äril** id.) und 'fuscina piscatorum' gut als dasselbe wort aufgefasst werden. Beim fischstechen hat **arina** offenbar ursprünglich nur die unterlage, »den rost», worauf das feuer liegt (also dasselbe wie **parilas**) bedeutet; GANANDER in seinem handschriftlichen wörterbuch führt ja auch faktisch, nachdem er die bedeutungen »liuster järn» und »äril», lat. »fuscina piscatorum» und »stratum furni» angegeben, folgendes an: »**arina rauta** liusterjärn, jolla tuohustetaan, hwarpå törrweden ligger och brinner, då det liustras v. **parila**. Durch einen ähnlichen bedeutungsübergang wie **parilas** hat dann auch das wort **arina** die bedeutung 'fischgabel' erhalten. — Unter **atrain** sagt GANANDER folgendes: »**atrain -imen** l. **atra -an** liusterjärn i. e. **arila** l. **parila**. Järnet, där weden och elden ligger uppå.» Ein **arila** ist sonst nicht belegt.

[2] [Korrekturnote. Prof. E. LIDÉN, an den ich einige fragen über das vorkommen von germ. ***burilaz** und ***barilaz** richtete und von

regelrechte bildung ist,[1] wird erst jetzt durch das finnische beigebracht.

Ebenso verhält es sich mit dem germ. *barilaz. Obgleich diese form mit hinsicht auf die ablautsstufe[2] nicht so klar ist wie *burilaz, ist auf alle fälle ein germ. *barilaz durch den finnischen beleg über jeden zweifel erhoben. Und ich glaube, dass man belege für diese form auch im romanischen aufzeigen kann. Ich denke an ital. barella 'trage', ital. barile, afrz., prov. baril (> span., port. barril) 'fass'.[3] Diese wörter werden ja heute als weiterbildungen eines germanischen stammes angesehen (Meyer-Lübke 1038); es scheint mir aber — wenn ich darüber eine meinung aussprechen darf — am natürlichsten zu sein die romanischen wörter nicht als ableitungen auf romanischem boden, sondern als direkte fortsetzungen eines germ. *barila- — natürlich mit anschluss an romanische ableitungstypen — zu betrachten.

Sogar ein anderer romanischer beleg des germ. *barila scheint vorzukommen, ein beleg, welcher eigentümlicherweise auch semasiologisch mit dem finnischen zusammentrifft: span. parrilla 'weitbauchiger krug mit engem hals: rost, bratrost, rost des dampfkessels', katal. parrella 'rost'. Das wörterbuch der spanischen akademie (Diccionario de la R. Acad.

---

dem mir während des satzes des obigen eine gütige antwort zugegangen ist, nennt auch schwed. dial. (Dalarna) bjärul 'tragbaum', Sv. Landsm. IV 2 18 (zu bjära 'tragen' im selben dialekt) mit dem suff. -ula-, welches ja mit -ila- wechselt (vgl. isl. skǫkull 'zugstrang' ua.).]

[1] [Prof. Lidén macht mich darauf aufmerksam, dass der vokal (die schwache ablautstufe) eben den ältesten wörtern dieses typus eigen ist, siehe Wollermann, Studien über die deutschen gerätnamen 21-30.]

[2] [Prof. Lidén schreibt mir: 'Ich kenne kein nom. instr. oder agentis auf -ila- mit dieser ablautstufe (d. h. a einer e-wurzel). — Vielleicht könnte *barilaz als eine deminutive bildung eines germ. *bara = gr. φορός, skr. bharás aufgefasst werden; das grundwort *bara würde sich zu *beran 'tragen' wie ahd. scar 'pflugschar' zu *skeran 'scheren' verhalten, welches scar zu demselben typus gehört wie φορός, τροπός ua. Gegenstücke zu einem so entstandenen *barilaz — obgleich vielleicht nicht ganz einwandsfrei — dürften nachgewiesen werden können.]

[3] Ducange: barellus 'vas ligneum', barillus 'dolium, amphora' (s. v. barile). Mehrere belege aus dem französischen siehe Kurt Glaser, Die mass- und gewichtbezeichnungen im französischen, Zs. f. französische sprache u. literatur XXV 123-4.

Española, 13:a edición, 1899) weist bei dem wort **parrilla** auf das wort **barra** 'stange' hin; dies scheint jedoch wenig überzeugend zu sein. Viel natürlicher scheint es mir das wort **parrilla -ella** als eine germanische — freilich von **barella, barile** usw. unabhängige — entlehnung aufzufassen. Die bedeutung 'krug mit engem hals' ist ja ohne weiteres aus der bedeutung 'tragen' abzuleiten ('das zu tragende'); bei 'rost, bratrost' hätte man eine ähnliche bedeutungsentwicklung wie bei finn. **parilas, parila** 'bratrost, feuerrost beim fischstechen' zu bemerken.[1] Wir scheinen also auch hier romanische und finnische, sogar semasiologisch übereinstimmende belege für ein verschollenes germ. ***barila-** zu besitzen.

Fi. vakahinen.

In dem LÖNNROTschen wörterbuch kommt ein wort **vakahainen** 'zart' (vom kinde) vor. Das wort scheint jedoch LÖNNROT selbst nicht ganz geläufig gewesen zu sein, da er ja offenbar dasselbe wort in der form **vakainen** unter dem artikel **vakainen** 'ernst' angeführt hat: **vakainen lapsi,** welches er 'ein nettes, unschuldiges kind' (statt: 'zartes kind') übersetzt, eine übersetzung, welche unzweifelhaft auf vermischung mit einem ganz anderen wort **vakaa, vakainen** 'ernst, aufrichtig' beruht.[2] In dem supplement des LÖNNROTschen wörterbuches kommt noch die form **vakahinen** vor, welches übersetzt wird: 'ein kind in der wiege' ('barn i vagga'). Die form **vakahainen** oder **vakainen** kommt auch sehr oft in den ostfinnischen und ingermanländischen liedern (besonders in den wiegenliedern) vor; zb.[3]

[1] Mein freund dozent dr. OIVA JOH. TALLGREN, dem ich einige literaturhinweise auf dem romanischen gebiet verdanke, teilt mir mit, dass das anlautende **p** nicht hindern würde im hispan. **parrilla -ella** ein germanisches (im anschluss an roman. suffixformen umgebildetes) ***barila-** zu sehen.

[2] Ebenso in GANANDERS handschr. wbuch: **wakainen lapsi** 'ein zartes unschuldiges kind', 'infans innocens'.

[3] Sortavala, L. Lilius 439. Vgl. zb. Ilamantsi, Ahlqvist B 248; Suistamo, O. Relander 303; Europæus G 668. Aus Ingermanland: **vakahaist** nom. pl., Soikkola, Porkka III 150, **vakaista** part. sg. Toksova, Saxbäck 851 ua.

Uni unnilta kysyy:	Der schlaf fragt von dem ofen:
— — — — — — —	— — — — — — — — —
onko lasta kätkyessä,	gibt es ein kind in der wiege,
pientä peittehen sisässä,	ein kleines in der decke,
vakahaista vaattehessa?	ein zartes in dem kleide?

Das einfache stammwort kehrt sehr häufig in den ingermanländischen liedern wieder; so wird zb. in den Kullervóliedern[1] gesungen:

Leikkoi suuret, leikkoi pienet,	Er zerschnitt die grossen, er zerschnitt die kleinen,
leikkoi vanhat i **vakkaahat**.	er zerschnitt die alten und die zarten (kinder).

Die form **vakkaahat** würde einem fi. ***vakahat** nom. ***va'as** < ***vaɣas** entsprechen, und die bedeutung ist offenbar 'zart, kraftlos'.

Die übersetzung 'barn i vagga', welche wir in dem Lönnrotschen supplement fanden, zeigt deutlich, dass der verf. dabei an eine verbindung mit schwed. **vagga** 'wiege' gedacht hat. Dies ist jedoch nicht annehmbar. Vielmehr hat man in dem finnischen wort eine alte germanische form des nhd. **schwach**, mhd. **swach**, ndd. **swak**, ndl. **zwak** 'schwach, kraftlos' zu sehen. Das fi. ***vaɣas** ~ ***vakazen** > **vakahan** würde also einem germ. ***svakaz** entsprechen; man würde freilich auf finnischem boden eher ein **vakas* g. **vakkazen* > ***vakas** ***vakka(h)an** erwarten, es gibt aber auch einige beispiele von der behandlung der germanischen klusile in der **k** ~ **ɣ-**, **t** ~ **ð**-reihe (zb. fi. **virka**, **mallas** g. **maltaan**). Das finnische wort ist, wenn die zusammenstellung richtig ist, in der hinsicht auch für das germanische wertvoll, weil es einen älteren beleg darbietet als die, die sonst vorhanden sind. Das wort fehlt ja sogar im althochdeutschen und ist in den neunordischen sprachen ein lehnwort aus dem niederdeutschen (ins schwed. u. norw. über das dänische).

Eine ganz andere sippe ist die von fi. **vaka** 'fest, sicher' usw.

[1] Soikkola, Porkka III 147, 150, vgl. III 145-55. Hevaa, Porkka I 182: tappoi vanhat i **vakkaat**, vgl. I 180, 181, 184-6, 188 91.

Fi. kavala.

Fi. **kavala** 'callidus, astutus, versutus', 'schlau, listig, hinterlistig, arglistig, verschmitzt, heimtückisch, betrügerisch, falsch' hat auch in anderen ostseefinnischen sprachen genaue entsprechungen: kar. (Jyvöälaks) **kavala** = fi.; wot. **kavala** = fi.; est. **kaval** g. **kavala** 'listig, gewandt, verschlagen, pfiffig, hinterlistig, falsch, künstlich gearbeitet oder eingerichtet', **kaval ühe aśja peale** 'versessen auf etwas, gewandt in etwas' **kaval riist** 'ein künstliches instrument, mit dem man nicht recht umzugehen versteht'; — liv. *kovà'l* 'klug, weise, witzig, listig, künstlich', *ma äb sā̆ siɛst kovà'ləks* 'ich werde nicht klug daraus'; auch subst. 'weisheit', zb. *äb sā̆ kovà'lt* 'ich bekomme davon keinen begriff', *ānda i̯umà'l min'nən kovà'lt* 'gott, gib mir weisheit'. Im lappischen findet man dasselbe wort als offenbare finnische entlehnung: lpN **gavvel** 'callidus, astutus, versutus, dolosus', L *kavvēl* 'listig', I And. **kävil** id., aber sonst kenne ich aus den übrigen finnisch-ugrischen sprachen nichts, was damit verglichen werden könnte.

Im herbst 1911 erhielt ich von prof. Magnus Olsen in Christiania einen separatabdruck „Hvad betyder oprindelig ordet **skald**?" (jetzt in Festskr. t. Feilberg 221-25 erschienen), wo die ansicht geäussert wurde, dass sich awno. **skáld** 'dichter' aus einem ***skawalda-** ***skawadla-** entwickelt habe; dies wäre eine ableitung von ***skawa-** 'einer, der merkt, acht gibt', zu d. **schauen**, ahd. **scouwōn**, asächs. **skawōn**). Das wort ***skawadla-** wäre eine bezeichnung derjenigen gewesen, die auf den willen gottes acht gaben und denselben in einem über die tägliche rede sich erhebenden vortrag verkündeten (vgl. den namen der priesterin der brukterer **Voleda**, Tacitus, Hist. IV 61, 65, Germ. 8, und ir. **fili** g. **filed** 'dichter, weiser mann'; aind. **kaví** 'opferpriester, dichter'). Auf dem finnischen gebiet wäre auch fi. **tietäjä** eig. 'wisser, kenner', welches 'seher, wahrsager, besprecher' bedeutet und oft als parallelwort zu **laulaja** 'sänger' steht, zu vergleichen.

Fi. **kavala** könnte gut sowohl der form als der bedeutung nach einem germ. ***skawadla-** entsprechen; das finnische wort hätte sich dann der gruppe der adjektive auf **-la** (fi. **matala**, **hankala** usw.) angeschlossen. Die ursprüngliche bedeutung

wäre 'der kluge' gewesen, wie noch heute im livischen: auch unter den estnischen und finnischen bedeutungsnuancen hat man ja solche, die auf eine bedeutung 'klug' hindeuten. Wenn diese zusammenstellung richtig ist, erhält die erklärung von Magnus Olsen daraus sowohl für die form als für die bedeutung eine besondere stütze.

Aschw. **kulfiski**, anorw. **kulle fiskæ**.

In dem altschwedischen gesetzbuch Helsingelagen kommt ein wort **kulfiski** vor (far man i **kulfiski** watnum annars olowandis. bötæ .VIII. öræ, Wiþerbo B. XIII pr.), dessen bedeutung unsicher ist. Joh. Kjellström (Hälsingelagen tolkad, Upsala 1909, p. 80) übersetzt das wort mit storfiske 'grossfischerei', und Schlyter sagt, das wort bedeute 'piscatura tempore propagationis piscium', eine bedeutung, die nach seinen notizen in Ångermanland und in mehreren kirchspielen des nördlichen Jämtland noch zu seiner zeit allgemein gebräuchlich gewesen sein soll (siehe Schlyter, Glossarium, sub voce **kulfiski**; Corp. jur. XII p. CVII, Corp. Jur. VII 381). Etymologisch verbindet er das anfangsglied des wortes mit **kolder, kulder, koller, kul** 'alle kinder aus derselben ehe'.

Dasselbe wort kommt in der form **kulle fiskæ** auch in einem altnorwegischen dokument vom j. 1482 vor (Diplomatarium Norvegicum XIV 118: **nær kulle fiskæ stodh**), wie von Kjellström nachgewiesen worden ist (aao. 80). Aber „die genaue bedeutung von **kulfiski** ist immer noch unaufgeklärt", sagt darüber Lidén im Ark. f. Nord. Fil. XXVII 271, fussn. 1.

Es ist mir der gedanke gekommen, dass hier vielleicht eine entlehnung aus dem finnischen vorliege: fi. **kullekalastus** = das fischen mit einem beutellosen netz in der weise, dass das netz meist von zwei booten aus quer über das fahrwasser gezogen und stromabwärts geführt wird (genauere beschreibungen der verschiedenen arten der kullefischerei siehe bei Sirelius, JSFOu. XXIII 32[1]). Wie ich schon früher nach-

[1] Wenigstens eine art der **kulle**-fischerei, das fischen mit dem spiralnetz, kommt in Schweden vor, siehe Ekman, Norrlands jakt och fiske, Uppsala 1910, p. 314-5.

gewiesen habe, ist **kulle** gen. **kulteen** ein altes finnisch-ugrisches wort, welches in den meisten sprachen dieser familie anzutreffen ist: lpN **golda** g. **golddaga** 'verriculum inter ripas portensum, quod ad molem flumini oppositam secundo fluctu trahunt piscatores', **golddet** 'in rete transverso flumine extensum pisces propellere'; syrj. **koltym, költym** 'zugnetz, beutelnetz', **koltny, költny** 'fische fangen, fischen (mit dem zugnetz)'; wotj. *kalt-* 'mit dem zugnetz fischen', *kalton* 'zugnetz'; wog. *χult-* 'das zugnetz ziehen', †*χultnė-pon* 'zugnetz', ostj. **kolttä-pon** usw. 'kleines zugnetz' (siehe JSFOu. XXIII **32** 15). Wenn das wort **kulle** ins schwedische und norwegische übergegangen wäre, wäre es natürlich über die gegenden nördlich vom Bottnischen busen eingewandert; dafür würde auch sprechen, dass das wort gerade im nördlichen Schweden angetroffen worden ist. Die bedeutung im schwedischen wäre wohl 'fischerei der edleren fischarten, des lachses und des felchens' (die eben mit dem **kulle** gefangen wurden).

Für den finnischen übergang von **ld** > **ll** bietet dieser eventuelle beleg keinen sicheren anhaltspunkt, da sich ja der übergang **ld** > **ll** auch auf der nordischen seite vollzogen haben kann.

Gegen diese herleitung spricht, dass in der Helsingelagen in demselben kapitel ein **fia fiski** oder **stral fiski** (in dem gedruckten text) als gegensatz von **kulfiski** vorkommt. Mein freund prof. O. F. HULTMAN hat mündlich die ansicht ausgesprochen, dass hier **stralfiski** die richtige form ist und dass **stral-** mit neunorw. **straal** n. 'eine kleine schar von fischen, welche von einer grösseren ausgeht' (AASEN 759) zu verbinden sei. Also würde **stralfiski** 'fischen in kleiner schar' bedeuten. Wenn dem so wäre, wäre es ziemlich natürlich, dass **kul-** in **kulfiski** 'eine grosse schar von fischen' bedeutet, und dann müsste vielleicht der gedanke an einen zusammenhang mit fi. **kulle** aufgegeben werden. Ich möchte auf alle fälle diese möglichkeit zur prüfung der nordischen fachgelehrten aufwerfen.

*

Wir haben hiermit aber schon den boden des unsicheren betreten — vielleicht nach der ansicht des lesers mehrmals schon früher —, und das wichtigste ist heute doch nicht die grosse

anzahl der unsicheren finnisch-germanischen zusammenstellungen zu vermehren, sondern es wäre eine viel wichtigere aufgabe das nach Vilh. Thomsen zusammengebrachte material kritisch zu sichten und zu revidieren. Als die arbeit Thomsens erschien, gab es ja noch nicht einmal das Lönnrotsche wörterbuch, diese fundgrube des finnischen wortschatzes, und der wortschatz der übrigen ostseefinnischen sprachen ist auch heute nur mangelhaft bekannt; es ist also garnicht zu verwundern, dass neue zusammenstellungen gefunden worden sind, und es ist anzunehmen, dass noch zusammenstellungen von bedeutung gefunden werden können. Mehr aber ist es zu verwundern, dass Vilh. Thomsen schon damals mit den zu gebote stehenden mangelhaften hilfsmitteln so viel gefunden hat und dass die anzahl der wirklich wertvollen neuen zusammenstellungen, die nach Thomsen gemacht worden sind, doch recht klein ist. Auch kann ich nicht umhin der ansicht ausdruck zu geben, dass man über die herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen nichts ans licht gezogen hat, was die wesentlichen grundlagen der Thomsenschen auffassung erschüttern könnte.

Doch ich muss diesmal abbrechen. Ich wollte etwas von einigen der vielen gebiete darbieten, auf denen Vilh. Thomsen gearbeitet hat, und dabei haben diese studien einen grossen umfang angenommen, sodass es sogar unbescheiden von mir aussieht, wenn ich für mich selbst einen so grossen raum in dieser festschrift beanspruchte. Aber meine dankbarkeitsschuld gegenüber Vilh. Thomsen ist auch grösser als diejenige irgendeines anderen, der sich an dieser festgabe beteiligt hat — vielleicht dient dies zur entschuldigung. [1]

Helsingfors. E. N. Setälä.

---

[1] Herr stud. phil. Toivo Kaukoranta ist mir beim aufsuchen der zitate in den finnischen volkspoesiesammlungen wie auch beim korrekturlesen behülflich gewesen, wofür ich ihm meinen aufrichtigen dank bezeuge.

Vogelkopf und hirsch

als ornamentsmotive in der vorzeit Sibiriens.

Die ornamentationssysteme, die in der bronze- und eisenzeit Sibiriens geherrscht haben, sind im allgemeinen sehr wenig erforscht, und doch vermögen sie für altersbestimmungen nicht nur der altertümer, sondern auch der grabsteine und anderer archäologischer denkmäler eine wertvolle handhabe zu

Abb. 1.

Abb. 2.

Abb. 3.

Abb. 4.

Abb. 5.

Abb. 6.

bieten. In weiterem umfang kann diese frage hier nicht behandelt werden; ich will nur kurz auf die entwicklung einiger besonders interessanter ornamentsmotive eingehen, die seit der bronzezeit jahrhundertelang fortgelebt haben und sogar noch im anfang der christlichen zeitrechnung in dieser oder jener weise auch in Europa vorkommen, nämlich auf die entwicklung des vogelkopf- und des hirschmotivs.

Schon in der bronzezeit wurden messer- und dolchgriffe mit dem bild eines vogelkopfes verziert. Dieses entstand auf sehr einfache art. Am rand des bogenförmigen durchbrochenen messergriffes (abb. 1) wird als auge ein kleiner ringförmi-

ger ansatz angebracht, während der übrige teil des griffbogens als langer schnabel eines vogels aufgefasst wird (abb. 2). Der schnabel wird gekrümmt (abb. 3) und bildet schliesslich einen ähnlichen kreisförmigen ring, wie ihn das auge darstellt (abb. 4). Aus dem einen vogelkopf werden in der weise zwei gemacht, dass zuerst von dem gemeinschaftlichen auge zwei

Abb. 7. Abb. 8. Abb. 9. Abb. 10. Abb. 11.

schnäbel, einer nach rechts und einer nach links ausgehen (abb. 5), dann aber, indem man die köpfe trennt und jedem ein eigenes auge gibt (abb. 6. 7). Auf den dolchgriffen sind die vogelköpfe gewöhnlich einander zugekehrt (abb. 8—11).

Am ältesten sind wahrscheinlich die ebenerwähnten vogelköpfe mit durchgebohrtem ringförmigem auge. In der an

Abb. 12. Abb. 13. Abb. 14. Abb. 15. Abb. 16.

die eisenzeit grenzenden periode, etwa im 3. jahrhundert v. Chr., wird das auge ausgefüllt und konvex dargestellt (abb. 9—12), woneben hinten am kopf ein halbkreis- oder spiralförmiges ohr hinzugefügt (abb. 10, 11, 12) und der schnabel kräftiger, ähnlich dem schnabel eines raubvogels gemacht wird; in dieser gestalt finden wir diesen kopf auch auf den eisernen oder den halb aus bronze und halb aus eisen angefertigten dolchen und messergriffen aus dem gräberfeld von Anaúino u. a.

Eine andere komposition zeigen die messer in abb. 13 und 14, wo die vogelköpfe übereinander angebracht sind; auf dem ersten sind es zwei, von denen der untere nach links, der obere nach rechts gewandt ist, auf dem zweiten ist die zahl der köpfe auf drei vermehrt, jeder mit einem besonderen auge und namentlich zwei mit aussergewöhnlich langen und krummen schnäbeln versehen. Diese kompositionen scheinen durch pflanzenranken, wie wir sie auf den messern in abb. 15 und 16 sehen, beeinflusst worden zu sein. Pflanzenmotive sind wenigstens in China nicht vor dem 4. jahrhundert v. Chr. verwendet worden,[1] und dasselbe gilt wohl auch von Sibirien, weshalb wir auch diese messer an die grenze der bronze- und eisenzeit verlegen dürfen.

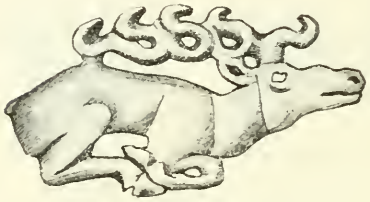


Abb. 17.

Ein zweites sehr beliebtes ornamentsmotiv der bronzezeit war der hirsch, sei es in stehender oder noch häufiger in liegender stellung mit untergeschlagenen beinen und mit einem vielverzweigten geweih am rücken entlang. Dasselbe wurde auf bronzeplatten (abb. 17) als selbständiges schmuckstück verwendet (cf. ASPELIN, Antiquités, abb. 307, 311, 313-5). Auch in der verwertung dieses motivs beobachten wir indes dieselbe tendenz zur vervielfältigung, die in der darstellung des vogelkopfmotivs zum ausdruck kam. So finden wir auf dem messer in abb. 18 vier stehende hirsche untereinander, die die ganze zu ornamentierende fläche ausfüllen, und auf den grabsteinen sind derartige darstellungen ebenfalls nichts ungewöhnliches. Auf dem steinpfeiler von Ujug-Aršan in der Mongolei sieht man auf einer fläche gleichfalls vier hirsche untereinander und auf der anderen seite des steines sieben andere tiere (abb. 19). Bemerkenswert ist, dass diese bilder nicht etwa als bericht über

Abb. 18.

[1] O. MÜNSTERBERG, Chinesische Kunstgeschichte I 18.

irgendein ereignis gedacht sind wie z. b. die jagdbilder auf dem felsen von Suljek (s. Inscriptions de l'Ienissei taf. XXXII), zu deren darstellung sowieso vieles wild gehört, vielmehr sind sie offenbar nur zur verzierung des steines eingehauen, was schon aus ihrer symmetrischen anordnung auf den flächen desselben hervorgeht.

Auf dem hofe des museums von Irkutsk ist ein steinpfeiler aufgestellt, auf dessen seite wir das viermal wiederholte bild eines hirsches sehen (abb. 20). Auch diese erscheinen bloss als verzierung des steines, sie zeigen aber eine andere technik und eine andere behandlung des motivs als die obigen. Während die hirsche von Aršan, wie die meisten kleinen figuralen darstellungen auf den steinen der bronzezeitlichen gräber, grubenförmig mit konkavem grund eingehauen und ziemlich naturgetreu wiedergegeben sind, sind diese flach mit ebenem grund angebracht und stark stilisiert: das maul ist lang und schmal ausgezogen, die schenkel sind verkürzt, und die geweihe erinnern an ornamente. Derartige hirschbilder sind auf den grabpfeilern der nordwestlichen Mongolei ziemlich häufig.[1] Ihre schiefe stellung auf dem stein, der serienmässige wechsel der regelmässigen endenreihen der geweihe und der körper verraten meines erachtens hinsichtlich des allgemei-

Abb. 19
Stein von Ujug-Aršan.

[1] Siehe Inscriptions de l'Orkhon, taf 66; J. G. Granö, Archäologische Beobachtungen von meiner Reise in Südsibirien und der Nordwest-Mongolei 1909, taf. XV, XVI, XVIII, fig. 1, taf. XIX, fig. 3. Journal de la Soc. Finno-ougrienne XXVIII.

Abb. 20. Stein von Irkutsk.

nen systems eine gewisse beeinflussung durch das chinesische „wolkenbandmotiv", wie wir es auf den steinreliefs des grabes der familie Wu in Schantung vom jahre 147 n. Chr. sehen. [1]

[1] Siehe MÜNSTERBERG, a. a. o., fig. 28.

Die technik des steins von Irkutsk finden wir auch in China wieder, z. b. auf dem aus dem 1. jh. n. Chr. stammenden grabstein von Hiao Tangchan in derselben provinz (Schantung)[1] sowie auf zahlreichen anderen skulptierten steinen aus der zeit der Han-dynastie (206 v. Chr.—221 n. Chr.)[2], auf denen allen die bilder nur ungef. 3 mm tief und mit ebenem schwach konvexem grund eingehauen sind. Hieraus können wir in bezug auf die art der darstellungen des hirsches schliessen, dass das streben nach naturtreue einer früheren zeit angehört, während

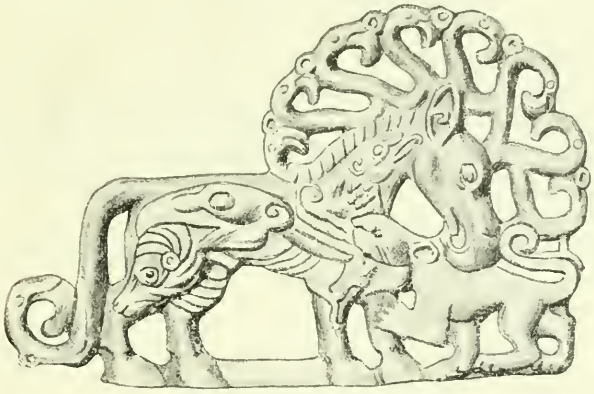


Abb. 21. Goldplatte aus Sibirien; wurde im j. 1844 in Werchne-Udinsk (Transbaikalien) gekauft. (Nach Kondakoff-Tolstoi-Reinach.)

die hier behandelte stilisierung viel jünger ist und vielleicht etwa aus den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung stammt.

Von allen stilisierungsarten des genannten motivs kommt für künftige zeiten der verbindung des vogelkopfes mit dem geweih des hirsches, kompositionen, die wir auf den in Sibirien gefundenen sog. skythischen bildplatten antreffen, die grösste bedeutung zu.

Wie wir oben sahen, wurde der vogelkopf meistens für die verzierung der vorstehenden spitzen von waffen verwendet, und durchweg ist die neigung hervorgetreten ihn zu wieder-

[1] Münsterberg, a. a. o., fig. 25, 27.

[2] Cf. Berthold Laufer, Chinese grave-sculptures of the Han period. 1911.

holen. Die geweihe der hirschbilder boten die beste gelegenheit zur anwendung dieses prinzips in grösserem massstab, indem jedes ende des geweihes mit einem vogelkopf versehen wurde. An den „skythischen“ altertümern sehen wir daher solche kompositionen wie z. b. die platte in abb. 21, wo die geweihenden des hirsches in 8 vogelköpfe auslaufen und auch der schwanz, welcher schlangenähnlich gebildet, mit einem solchen kopf versehen ist.

Die allerweiteste verwendung fand jedoch dieses gesetz der wiederholung in der metallindustrie der älteren permischen eisenzeit, wo es die bizarrsten schmuckformen geschaffen hat. Ich werde an anderem ort hierauf eingehen. Im vorliegenden aufsatz sollte nur gezeigt werden, dass das oft erwähnte phänomen der wiederholung und vervielfältigung nichts zufälliges ist, sondern dass es sich, in der bronzezeit beginnend, allmählich entwickelt und zu einer norm dieses ornamentalen stiles ausgewachsen hat.

Helsingfors. HJALMAR APPELGREN-KIVALO.

Ung. parittya.

Die etymologie des ung. **parittya** 'funda; schleuder' ist schon seit mehr als hundert jahren halb und halb bekannt, ganz befriedigend aber auch heute noch nicht erklärt. Schon Gyarmathi (Affin. 1799) ahnte den slav. ursprung unseres wortes; er meinte es durch vermittelung eines ung. **paristsa** aus russ. **praśċ** ableiten zu können. Miklosich (Slav. Elem. im Magy.), Jagić (Zur Entst. der kirchensl. Spr. II. 41), ja wie es scheint, sogar manche ungarische sprachforscher glaubten an die reale existenz dieses ung. **paristsa**. Sie wähnten es nur latent in der älteren sprache oder in dialekten und folgerten auf grund des *št* darin, es wäre ein ähnlicher beweis bulgarischen einflusses wie ung. **mostoha** usw., bis endlich Asbóth (Nyr. XXX 39) den bloss hypothetischen charakter dieses (nach dem gebrauche jener zeit natürlich ohne sternchen mitgeteilten) Gyarmathischen wortes unwiderleglich bewies. Asbóth hielt übrigens das ung. **parittya** auf grund seines *t'*-lautes auch schon früher für ein serbo-kroatisches lehnwort (A szláv szók a magyarban 17), und seitdem er den wahren charakter von Gyarmathis ***paristsa** klargelegt hat, ist die richtigkeit dieser derivation allgemein anerkannt. Auch ich bezweifle sie natürlich nicht, sondern möchte sie im gegenteil durch erklärung des sonderbaren vokalismus und des heute geminierten *t'*-lautes ganz ausser zweifel setzen.

Serbischem *ć* entspricht in lehnwörtern des ungarischen (als solche sind bisher in dieser gruppe **gatya, kótya-vetye, kútya, pőtye** und **szrëtya** erkannt) immer *t'*, und auch in unserem falle findet sich in der älteren sprache (NySz.) **paritya**.

Die älteste form des serb. **pràća** muss aber im ungarischen **pråťů* gelautet haben. (Vergl. serb. **gȁće** > ung. **gatya**.) Da das wort jedoch bereits in der ältesten ung. bibelübersetzung (um 1430) **paritya** lautet, muss es eine ziemlich alte entlehnung sein, d. h. wahrscheinlich schon in der Arpadenzeit übernommen worden sein, also in einer zeit, wo nach SZINNYEIS überzeugenden beweisen (Nyr. XXIV 153) das lange *ā* ein *á* der vorgehenden silbe delabialisierte, wie dies auch heute noch in einigen dialekten zu beobachten ist. Damals bestand sonach ein grammatischer wechsel: nom. **pråťů* ~ akk. *praťą̊t*, poss. suff. **praťą̊m*, verb. **praťą̊z* usw. Solches *a* ist dann sporadisch im ganzen ung. sprachgebiete, in einzelnen dialekten sogar lautgesetzlich (s. MNy. VI 201), in *e* übergegangen (vgl. z. b. ung. *tahą̊t* 'also' > **tëhát**), und dieses *e* hinwieder ist dann im kreise einer und derselben etym. wortgruppe infolge sog. formzwanges oft auch in solche wortformen eingedrungen, in welchen eigentlich nur das *á* lautgesetzlich wäre (vgl. z. b. ung. akk. **dërát** ~ nom. **dara** 'grütze, griess' > **dërát** ~**dëra** MTsz.). Ich glaube nun auf grund der vielen derartigen fälle annehmen zu können, dass unter dem einfluss von **preťą̊t*, **preťą̊m*, **preťą̊z* u. ähnl. formen an die stelle von lautgesetzlichem **pråťů* ebenfalls **preťů* trat. Ein beweis, dass dieses ung. **preťů* einmal wirklich existierte, scheint in slov. **prêčá, fräča,** kajkav. **prečka** (demin. von **preča*) vorzuliegen, bei welchem die erklärung des verhältnisses der *e*-laute zum slav. *a* schwierigkeiten bietet (s. MNy. VI 396), weshalb diese formen wahrscheinlich als entlehnungen aus dem ung. aufzufassen sein werden. (Zum wandel von ung. *ť* > slov. *č* vgl. ung. **kótya-vetye** > slov. **kùčaväča,** PÁVEL: A vashidegkúti szlov. nyelvj. 30.)

An die stelle der erwähnten (aus *a* stammenden) ung. *e*-laute ist aber dann im weiteren verlaufe der ung. lautgeschichte oft ein *i* getreten (vgl. z. b. ung. *arą̊nt* 'gegen' > **ëránt** > **iránt**; sl. *kralъ* 'könig' > ung. **karą̊l* > **kërály** > **király**, u. ähnl.). So erklärt sich meines erachtens auch ung. **preťů* ~ *preťą̊t* > **priťů* ~ *priťą̊t*.

Bei auflösung der anlautenden konsonantengruppe in lehnwörtern richtet sich der šwa-laut zwar meistens nach dem vokale der ersten stammsilbe (z. b. **Krisztus** > **Kirisztus, gróf**

'graf' > **goróf, Brassó** > **Barassó** usw.), wenn aber die vokale des betreffenden wortes teils palataler, teils velarer natur sind, so sind auch solche fälle zu verzeichnen, in welchen sich der šwa-laut nicht nach der palatalen färbung des nächstfolgenden stammvokales, sondern nach dem tieflautenden charakter des wortganzen richtet. Z. b. slav. **brdica** 'weberkämmchen' > ung. **bordica** u. **bërce** 'bestandteil des joches' (MTsz.); slav. **drèkъ** 'stamm' > **dërék** ~ akk. **dërëkat** u. **darék** ~ akk. **darëkat** (MTsz.); altbulg. **klètьka** 'zelle' > ung. **kalitka** 'käfig'; slav. **mlinar** 'müller' > ung. **molinâr* > **molnár**; slav. **mrèna** 'flussbarbe' > ung. **marena* > **márna**; deutsch **grünspann** > ung. **grispán** > **gorispán** (NySz.); deutsch **spritzen** > ung. **prëckël** > **përëckël** u. **prickol, parickol** (MTsz.); rumän. **hrișcă** 'buchweizen' > ung. **haricska**. Ebenso denke ich mir den fall: ung. **prîťâ* ~ *prîťâz* > **paritya** ~ **parityáz**. Dass diese form direkt auf einer (aus **prâťâ* stammenden) form **pârâta* ~ *parâťâz* beruhte, ist darum nicht wahrscheinlich, weil das *ā* auf sämtliche unmittelbar davor stehende *â*-laute delabialisierend gewirkt hat. Vgl. z. b. solche szekler dialektformen wie: *lakadalmāt, ha az aratās, hamorābb, kamarāba* und dann *hemerābb, kemerābâ* u. ähnl.

Die geminierung urspr. kurzer intervokalischer konsonanten im ung. kann zwar nicht als lautgesetzlich betrachtet werden, denn sie ist in den meisten fällen nur sporadisch in einzelnen dialekten zu beobachten, sie ist aber immerhin ziemlich häufig, und einzelne solche geminierte formen sind auch in die gemeinsprache eingedrungen. So (slav. *sitьje* >) **szityó** > **szittyó** 'juncus; binse', (slav. *rakita* >) **rekëtye** > **rekëttye** 'siler; bachweide' und **paritya** > **parittya**.

Budapest. Anton Horger.

Zur geschichte des finn.-ugr. *š*-lautes.

Die annahme eines finnisch-ugrischen *š*-lautes ist nicht alten datums.

BUDENZ wollte den *š*-laut der jetzigen finnisch-ugrischen sprachen immer als sekundär erklären, siehe MUSz. 326; 213; 800; Ugr. Sprachstudien I 14 note. Auch von GENETZ ist das vorhandensein eines besonderen *š*-lautes im finnisch-ugrischen noch bezweifelt worden, wie aus seinem im j. 1897 in der Finn.-ugr. Gesellschaft gehaltenen vortrag: „Suomalais-ugrilaiset š ja s sanojen alussa", veröffentlicht im JSFOu. XVI,3, hervorgeht (siehe p. 3).

Indessen hatte SETÄLÄ schon ein paar jahre früher ein (inlautendes) finn.-ugr. *š* (resp. auch ein *ś*) angenommen, siehe seinen bekannten aufsatz „Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen" = JSFOu. XIV 3 16, 17; eine kurze begründung seiner ansicht, dass es im finnisch-ugrischen sowohl im an- als im inlaut einen *š*-laut gegeben habe, hat er in dem aufsatz „Über ein mouilliertes *ś* im finnisch-ugrischen" = JSFOu. XVI 2 7 mitgeteilt. Als beleg für anl. *š* wird in erster linie ung. **savanyú** 'sauer' nebst seinen entsprechungen in den übrigen sprachen, welche sich schon bei BUDENZ, MUSz. nr. 341 finden, herangezogen, für inl. *š* das fi.-mord.-ungar. wort für 'gelt': ung. **ester** usw. (siehe näher unten). Demnach hätte sich also anlautendes *š* in den sprachen des ugrischen zweiges unverändert bewahrt, wie auch inlautendes *š* in der lautverbindung *-št-* im ungarischen.

Eine ähnliche ansicht finden wir inbezug auf anl. *š* auch in SZINNYEIS neuesten lautgeschichtlichen darstellungen vertre-

ten: dem fi.-ugr. *š*- soll in allen sprachen *š*- entsprechen, nur im finnischen **h-**, ausserdem wog. auch *s*-, mordw. (mordE) auch *tš*- (Magyar Nyelvhasonlítás[4] 26, Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft 26).

Als erstes beispiel dieser lautvertretung wird die oben angedeutete wortsippe, um einen beleg aus dem lappischen vermehrt, angeführt: ung. **savanyú** 'sauer'; ostj. *šǫw*- 'sauer werden', wog. *šę̄βi*, *sāβi* id.; syrj. *šom*, *šęm* 'sauer', *šomęs* 'backtrog', wotj. *šumes* id.; tscher. *šapə̂*, *šopə̂*- 'sauer'; mordM *šaṗama*, mordE *tšaṗamo* id.; fi. **hapan** id.; lpS **šiparet** 'gerinnen (v. der milch)'.

Diese zusammenstellung hat indessen inbezug auf die vertretung des fi.-ugr. anlautenden *š* in den ugrischen sprachen und das vorhandensein eines *š* im finnisch-ugrischen durchaus nicht die beweiskraft, die man ihr beigemessen hat. Es ist nämlich zu beachten, dass der bisher immer angeführte ostjakische beleg offenbar aus dem nordostjakischen stammt, wo einem (postalveolaren) *tš* der südlichen und östlichen dialekte im anlaut regelmässig ein (postalveolares) *š*, mundartlich auch *s* entspricht, wie zahlreiche beispiele in Karjalainens „Zur ostjakischen lautgeschichte" = MSFOu. XXIII am besten zeigen,[1] und in der tat liegt auch der fragliche stamm in den letztgenannten dialekten mit anlaut. *tš* vor: *tšū̯mət̯*- (aus dem südl. dial. an der oberen Demjanka) 'stockig werden (mehl)', *tšə̊u̯γməɹ*- (aus dem östl. dial. am Tremjugan) 'säuern (teig)', *šǫ̆u̯*- (aus dem nördl. dial. am Kazym) 'sauer werden (z. b. teig)', siehe Karjalainen l. c. p. 130. Ostj. anl. *tš*- ~ *š*- aber geht unzweifelhaft auf einen finnisch-ugrischen, wahrsch. kakuminalen, *č*-laut zurück, welcher sich in den permischen sprachen sowie im osttscheremissischen am besten bewahrt hat und im wogulischen wiederum durch *š*-, *s*- vertreten ist. Vgl. z. b. südostj. (Konda) *tšòšməm* 'giessen, streuen, schütten', nordostj. **šōšym**- 'giessen, schütten'; wogN †*sā̯si* 'giessen, streuen', †*sā̯sχati* 'sich ergiessen', wogUL †*jel-šoškhati* 'herabfliessen', (nach Ahlqvist) wog. **soasam** 'leck sein, lecken' ~ tscherO *ṭšü̯ṭšem* 'tropfen (intr.)' | südostj. (Demjanka, Konda) *tšəŋk*, ostostj. (Tremjugan)

[1] Siehe 3, 5, 11, 16, 49, 60, 65, 70, 80, 88, 97, 99, 107, 125, 142, 148, 160, 164, 171, 180, 187, 197, 214, 217.

tšəŋᶜkᶜ, nordostj. *šą̈ŋᶜkᶜ* (Kazym), *sṇŋᶜkᶜ* (Obdorsk) 'hitze' (Karj. 180); wogN *sāŋk* 'hitze', wogML *saχ* 'wärme der sonne'; wotj. *ḍẓog* 'sehr warm, heiss' | ostj. *tšiu̯* (Demj.), *tšìu̯χ* (Tremj.), *tšüχ* (Vach, Vasjugan), *šìu̯ᶜ* (Kazym), *siu̯* (Obdorsk) 'nebel' (Karj. 214); wogK *säχw*, wogN *sēŋχw*, wogML *šeχw* (st. *šēŋkw-*), wogUL †*šəχw* 'nebel'; wotj. *ṭṣi̯ŋ*, *ṭṣîn* 'rauch', syrjl *ṭṣi̯n* 'rauch, dunst, dampf', lpN **ciekke**, g. **cieγe** 'aër crassus', lpK †*cīkk* 'nebel'. [1]

Offenbar geht also das ostj.-wog. wort auf eine grundform mit anl. *ṭṣ* zurück, und eine solche annahme liegt natürlich auch bei ung. **savanyú** nahe; es scheint ja auch andere fälle zu geben, wo ung. **s-** (ɔ: *š-*) = fi.-ugr. *ċ-*, wie auch Szinnyei l. c. annimmt.

Was die formen der übrigen sprachen anbelangt, deuten die permischen, tscheremissischen und lappischen formen mit *š-* entschieden auf eine grundform mit *š-*, während mordw. *š-*, *tš-*, fi. **h-** an sich ebenso gut aus einem urspr. *ċ-* als aus *š-* hergeleitet werden könnten, jedoch mit dem perm., tscher. und lapp. *š-* verglichen aller wahrscheinlichkeit nach auf urspr. *š-* zurückgehen. Wie man sich diese verschiedenheit im anlaut zwischen der „ugrischen" und „finnischen" grundform auch erklären mag, so viel ist sicher, dass man keineswegs einen ugrischen lautwandel *š-* > *ṭṣ-* anzunehmen berechtigt ist und dass die fragliche wortsippe somit gar nicht als beweis für ein anl. fi.-ugr. *š* herangezogen werden darf.

Auch dem zweiten belege bei Szinnyei l. c.: ung. **sovány** 'mager'; mord. *šuva*, *tšova* 'dünn'; fi. **hupa** 'flüchtig; schlecht', **hupene-** 'abnehmen' (eine zusammenstellung, auf die auch Setälä im JSFOu. XVI,2 7 hinweist) fehlt die beweiskraft, da ja auch hier die möglichkeit vorhanden ist, dass ung. **s-** (*š-*), mordw. *š-*, *tš-*, fi. **h-** auf ein fi.-ugr. *ċ-* zurückgehen. [2]

---

[1] Die zwei letzten wortsippen bei Setälä, FUF II 237 f. teilweise miteinander vermischt; das syrj.-wotj. wort von Wichmann (Wotj. Chrest. 115) weniger richtig mit fi. **savu** zusammengestellt.

[2] Aus der zusammenstellung, welche schon bei Budenz MUSz. nr. 379 zu finden ist und sich jetzt bei Szinnyei, Magy. Nyelvhas.[4] p. 148 wiederholt: ung. **zsugorodni** 'zusammenschrumpfen, sich zusammenziehen', **zsugorítani** 'contrahere', wog. *śuŋkərtaχti* 'zu-

Meinerseits habe ich schon früher (siehe die abhandlung: „Über die ursprünglichen seelenvorstellungen bei den finnisch-ugrischen völkern und die benennungen der seele in ihren sprachen“ = JSFOu. XXVI,4 15 f.) mit mehreren beispielen zu zeigen versucht, dass ein anl. fi.-ugr. *š*-laut (= perm. *š*, mordw. *š*, *tš*, fi. **h**) in den sprachen des ugrischen zweiges (jedenfalls im wog. und ostj.) ähnlich wie der anl. dentale (unmouillierte) fi.-ugr. *s*-laut vertreten ist, d. h. im wogulischen durch *t*, im ostjakischen (in den verschiedenen mundarten) durch *t*, *l*-laute und *i̯*, im ungarischen durch 0 (schwund). Zu jenen belegen, von welchen jedenfalls die meisten wohl als sicher zu betrachten sind, möchte ich hier noch die beiden folgenden hinzufügen, von welchen besonders der erste einleuchtend ist:

syrj. **šyljalny** 'fliegen', vgl. **šylgyny lebny** 'schweben (v. vögeln)' ~ wogN *täuli*, wogK †*teïli*, (nach Ahlqvist) wog. **tyglam, teilam** 'fliegen'; ostj. (Konda) *təγtəm*, (Jugan) *ɩəγl̥əm* (nach meinen aufzeichnungen) id.

syrj. *šakta* 'lungenmoos', *šaktar* id., lpK *sieγter*, g. †*seaktarí*, (K.) *seaχtar*, (N.) *sāχtar* 'weisses moos' ~ ostostj. (Jugan, nach meinen aufzeichn.) *ɩ̯ùptì* 'art moos'.

Aber auch für den inlautenden fi.-ugr. *š*-laut lässt sich im wogulischen und ostjakischen eine ähnliche vertretung nachweisen wie für den dentalen *s*-laut in derselben stellung: wog. *t*, ostj. *t*, *ᴅ*, *l*-laute. In den nachfolgenden belegen hat der *š*-laut ursprünglich 1) in intervokalischer stellung, 2) nach einem k-laut und 3) vor einem k-laut gestanden.

1) südostj. *èt* 'körper', nordostj. *el* (Pápay), **eł** (Ahlqvist) id., ostostj. (Jugan) *ą̀ɩ̯* : *ą̀ɩ-pùn* 'milchhaar', finn. 'ihokarva'

---

sammenschrumpfen', syrj. *šiɡi̯rtni̯* 'krümmen, krumm od. schief ziehen, beugen', würde sich eine für die vorliegende frage interessante lautentsprechung ergeben: syrj. *š*- = ung. **zs**- (ɔ: *ž*-), wog. *š́*-. Jedoch die ugrischen wörter, welche gewiss zusammengehören und in anbetracht des wog. *š́*- wahrscheinlich auf eine grundform mit anl. *ć* (*ć*) zurückzuführen sind, müssen wohl — so verlockend auch jene zusammenstellung scheint — von dem syrjänischen wort mit anl. *š* getrennt werden und lassen sich mit fi. **songertua** 'zusammenschrumpfen' (bei Lönnrot: »krympa ihop, stanna i växten, bli nödvuxen, aftyna») verbinden, dessen anl. **s** ebenfalls nicht zum syrj. *š*- passt, sich aber wohl aus einem finn.-ugr. **č́**- erklären lässt.

(= mord. *jož-pona*) ~ syrj. *eš, ēš* 'die innere seite der haut, haut, balg; fleisch'; tscherB *iuž : iuž-βəət* (Ramst.) 'wasser, das sich unter der schwiele sammelt' (also eig. „hautwasser" = fi. **iho-vesi**); mordM *jož, joža*, mordE *jožo : j.-pona* 'milchhaar'; *źardojak keľńe jožo a sodį* (mordE) 'er spürt niemals kälte', eig. „weiss niemals von einer kalten haut"; fi. **iho** 'innere haut, haut auf dem körper, teint', wot. **iho** 'haut, teint; leib', estn. **ihu** 'leib'; lpN **āssë** 'pars interior cutis', lpL *asse* 'fleischseite einer haut'.[1] — Vgl. z. b. südostj. *χùţ*, ostostj. *ḵᶜŏ̯ᴧ* (Tremj.), *ḵᶜo̯l* (Vach, Vasjugan), nordostj. *χo̯ᴧ* (Kazym), *χo̯l* (Obdorsk) 'fichte, abies excelsa' (Karj. l. c. 141) ~ syrj. *koz*, wot. *kįz*, mord. *kuz*. lpN **guossa**, fi. **kuusi** id.

2) südostj. *i̯ŏ̯yŋ3* (Demjanka), *iəγt3* (Konda) 'kühl, rauh', ostostj. *i̯ŏ̯γᴧi̯* (Tremjugan), *i̯ŏ̯γl̥i̯* (Jugan, nach meinen aufzeichn.) id., *i̯ŏ̯γl̥əγl̥i̯ţ-* (Vasjugan) 'sich frischer fühlen', nordostj. *i̯ŋţ3* (Nizjam), *i̯ᴧ̯ŋ* (Kazym) 'kühl, rauh' (Karjalainen l. c. 193) ~ mordE *ekše*, mordM *jɛšɛ, ɛšɛ* 'kühl'; tscher. *jükšem*, tscherB *ükᵏšem* 'kalt werden'; fi. **jähtyä** 'kühl od. kalt werden'. — Vgl. z. b. südostj. *mūyə̂ţ, mūχə̂t*, ostostj. *mūᵛə̂ᴧ* (Tremj.) nordostj. *mūγə̂ţᶜ* (Nizjam), *mŏ̯γə̂ᴧ* (Kazym) 'leber' (Karj. 140) ~ mord. *maksa*. syrj. *musk, mus*, wot. *mus*. lpS **muökse**, fi. **maksa**.

3) wogN *χajti* 'laufen', wogUL †*koχtali* id., wog. (Ahlqv.) **qaitam, qaχtam** id.; südostj. *χòχtəm* 'laufen; rinnen, fliessen', ostostj. **kogołem** (Surgut-dial., nach Castrén) 'laufen', *ḵùwl̥əm* (Jugan-dial., nach meinen aufzeichn.) id., nordostj. *χōγol-* (Pápay) 'laufen', χoχoł- (Ahlqv.) id. ~ wot. *koškįnį* 'weggehen, sich entfernen; gehen, laufen; fliessen'; lpK *koaskade-*, (K.) *koaškχe-*, (N.) *koaškte-* 'leck sein, träufeln'. — Vgl. z. b. wogN †*tąuti* 'nagen, zernagen', wogUL †*taîtanti* 'kauen', (nach Ahlqvist) wog. **taytam** 'kauen'; südostj. *ţōγə̂ţ-* (unt. Demjanka), *tòχtəm* (Konda, nach meinen aufzeichn.), ostostj. *ᴧŏ̯ųγə̂ᴧ-* (Tremj.), nordostj. *l̥̯γə̂l̥-* (Obdorsk), *ᴧōγə̂ᴧ-* (Kazym) 'kauen' (Karj. 106) ~ wot. †*sîsk-*, †*sêsk-* id., syrj. *sęskįnį* 'kauen', mord. *suskoms, suskəms* 'beissen, kauen', lpN **suoskat** 'mandere'.

[1] Das syrj., fi. und lapp. wort zusammengestellt von WICHMANN, FUF III 102 f.

Sichere belege für die vertretung eines fi.-ugr. *š*-lautes im ungarischen sind schwer zusammenzubringen. Was den inlaut betrifft, liegt wenigstens in éinem sicheren fall (= finn.-ugr. lautverbindung *kš* ~ *ɣš*) **h** vor, näml. in dem wort für 'biene': ung. **méh** ~ mordE *mekš*, tscher. *mükš*, *müɣš*, usw. Dagegen erscheint in dem oben erwähnten wort für 'gelt': ung. **ester** = mordM *jəštəŕ*, *əštəŕ*; fi. **ahtera**, im ungarischen in der lautverbindung *št* ein **s** (ɔ: *š*) = mord. *š*, fi. **h**; es scheint also hier ein fi.-ugr. antekonsonantisches *š* im ungarischen bewahrt zu sein. Ohne mich hier auf die schwierige frage nach der vertretung des fi.-ugr. *š*-lautes im ungarischen weiter einzulassen, will ich nur inbezug auf das zuletztgenannte wort bemerken, dass ich dasselbe in dem erzä-dialekt des mordwinischen später in folgenden formen aufgezeichnet habe: *ekšťeŕ* (dorf Atrať, kreis Alatyrj, gouv. Simbirsk), *ekšťeŕ*, *jakšťeŕ* (dorf Velikij Vrag, kreis Arzamas, gouv. N.-Novgorod),[1] deren *k* wohl als ursprünglich zu betrachten ist. Umso weniger hat also die annahme von Munkácsi (Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben I nr. 94) wahrscheinlichkeit für sich, dass das genannte finn.-ugr. wort eine entlehnung aus einer iranischen sprachform wäre (vgl. ai. **starī-** 'unfruchtbar, nicht gebärend', npers. **satar-van, sutur-van, astar-van** 'unfruchtbar').

Aus dem hier oben und im JSFOu. XXVI,4 15 f. angeführten dürfte hervorgehen, dass es im finnisch-ugrischen sowohl im an- als im inlaut einen *š*-laut gab, welcher in den obugrischen sprachen eine ähnliche vertretung hat wie der finnisch-ugrische dentale (unmouillierte) *s*-laut in den entsprechenden stellungen, was wohl so zu erklären ist, dass *š* wahrscheinlich schon zu der zeit, als das wogulische und das ostjakische noch eine einheit bildeten, zu *s* wurde und so an den späteren wandlungen dieses letzteren lautes teilnahm. Auch im ungarischen hat der fi.-ugr. *š*-laut im wortanlaut wenigstens

[1] Die erzänische form *äšťeŕ* (von mir in »Kielell. lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan» p. 7 mitgeteilt) stammt aus dem dorf Kažlytka, kreis Spassk, gouv. Tambov und ist wahrscheinlich aus der sprache der umwohnenden mokšanen entlehnt, vgl. meine Mord. lautl. = MSFOu. XXII 73.

in éinem als sicher zu betrachtenden belege eine ähnliche vertretung (= schwund) wie der dentale *s*-laut: ung. **egér**, wog. *täŋər*, ostj. *tèŋɢər*, *lò̀ŋgər*, *i̯ò̯ŋkʿərʿ* usw., syrj.-wotj. *ši̯r*, mordM *šejə̂r*, mordE *tšejeŕ*, fi. **hiiri**, (?) lpL *šńērra* 'maus', was man gern so deuten möchte, dass sich der eben erwähnte lautwandel im anlaut schon in gemeinugrischer zeit vollzogen hat.

Helsingfors. H. Paasonen.

Einige zeugnisse zur altnordischen götterverehrung in Finland.

Der skandinavische kultureinfluss auf die finnen und lappen tritt ausser in zahlreichen älteren und jüngeren lehnwörtern auch im finnischen und lappischen mythus und kultus zutage. Die genauere erkenntnis dieser tatsache verdankt man einigen neueren untersuchungen der herren AXEL OLRIK in Kopenhagen und KAARLE KROHN in Helsingfors; vgl. die Olrikschen aufsätze „Nordisk og lappisk gudsdyrkelse" und „Tordenguden og hans dreng" in „Danske Studier" 1905 p. 39-57, 129-46, 1906 p. 65-9, 1907 p. 62 ff., sowie folgende veröffentlichungen von prof. KROHN: „Sampsa Pellervoinen < Njorðr, Freyr?" und „Lappische beiträge zur germanischen mythologie" in dieser zeitschrift bd. 4, 231-48 bezw. bd. 6, 155-80, „Germanische elemente in der finnischen volksdichtung" (Zeitschrift f. deutsches altertum u. d. lit. bd. 51, 13-22) und „Finnarnas hednagudar" in Finlands kulturhistoria, Medeltiden (herausgeg. von P. Nordmann und M. G. Schybergson). Vgl. auch MAGNUS OLSEN, Fra gammelnorsk myte og kultus (Maal og Minne 1909). p. 26 ff. sowie E. N. SETÄLÄ, FUF X 198-200.

Die frage nach den vermittlern der schwedischen bestandteile in der mythologie der lappen bedarf keiner auseinandersetzung. Wie sind aber die nicht weniger stark hervortretenden skandinavischen züge in dem mythus der finnen zu verstehen? Bewahren sie etwaige reste einer sonst ausgestorbenen, skandinavisch-finländischen religiösen volksüberlieferung aus denselben vorhistorischen zeiten, die in unseren urnordisch-finnischen lehnwörtern so zahlreiche denkmäler hinterlassen haben, oder könnte vielleicht die jetzige schwedische

bevölkerung in Finland und an den küsten der Ostseeprovinzen — natürlich schon während einer heidnischen oder halbheidnischen periode ihres daseins — an der umpflanzung dieser germanischen vorstellungen und gebräuche in finnischen glaubensboden einen anteil gehabt haben?

Unter unseren heutigen schwedischen küstenbewohnern wie auch im innern des landes, in landesteilen, wo in älteren zeiten nachweislich eine schwedisch-finnische mischbevölkerung gelebt hat, sind tatsächlich zeugnisse einer alten schwedischen volksüberlieferung, u. a. zahlreiche ortsnamen anzutreffen, die wenigstens scheinbar an heidnisch-nordischen götterglauben erinnern. Von diesem beweismateriale werden die folgenden zeilen nur das wichtigste mitteilen, wie ich mich überhaupt an dieser stelle auf blosse andeutungen beschränken muss.

1. Donnerkultus.

Beeinflussung des donnerkultus der lappen durch die skandinavier ist schon längst angenommen worden und sogar erwiesen. Der lappische **Horagalles** oder **Thoragalles** ist der **Thorekarl** (**-kall**) des norwegischen und schwedischen Thor-liedes. Der kriegsgott der tavastier heisst bei AGRICOLA **Turisas** (**Tur isä** oder **isänen**) = 'Thor vater oder väterchen', und bei PORTHAN wird der donner **Isäinen** = 'väterchen' benannt. In einigen finnischen zauberliedern wechselt **Tuuri** mit **Ukko** als name für den donnergott. Der kriegsruf der öselschen esten bei Heinrich dem Letten ist **Tar-abita** 'Tor hilf' (vgl. den ortsnamen **Toreida** in Livland). In älteren zeiten haben die esten diesen gott bald **Tor** bald **Tar** genannt, z. b. **Tar-isa** = 'Tor vater'. Im jahre 1545 beklagen sich einige bauern in Savolax darüber, dass ihr **Thordns gildhe**-trinken mit strafe belegt worden war. Auf skandinavischem einfluss beruhen wohl, wie man vermutet hat, auch die ausdrücke fi. **Ukko** = 'alter' und 'donnergott', estn. **Äio** 'zum teufel', fi. (in den runen) **Äijön poika** = 'sohn des teufels', schwed.-lapp. **Aija** = 'grossvater' und 'donner'. Mit schlagender übereinstimmung erscheint Tor in einer dänischen variante des Thor-liedes mit dem epithete **Vor gamle fader**, und nach LUNDGREN, Språkliga intyg om hednisk

gudatro i Sverge p. 42 ff. (u. das. ang. lit.) trägt derselbe gott an vielen orten in Schweden hypokoristische beinamen wie **Fader Toren, Gofar, Guffar, Gobonden, Gogubben** usw.

Eins der wichtigsten zeugnisse für einen älteren skandinavischen volkskultus des donnergottes ist wohl die weitverbreitete, in einer menge neunordischer mundarten noch in unseren tagen fortlebende, alltägliche verwendung seines namens. Zu den oben angeführten benennungen des gottes kommen einige bezeichnungen für den donner selbst, für die naturerscheinung: **tōr, tōrn** = 'donner' in verschiedenen gegenden von Schweden, **tōra** vb. = 'donnern', nebst mehreren zusammensetzungen wie **tōr-eld** = 'blitz', **tōre-vär** = 'donnerwetter' usw. (s. Rietz, dialektlex. p. 729 f.). Solche ausdrücke gibt es auch in Finland in allen teilen des schwedischen sprachgebietes; vgl. (nach Vendell, Ordbok över de östsvenska dialekterna) **tōrin, tourin** = 'donner', **tor-eld** 'blitz', **tor-il** 'donnerstoss', **tor-vigg** = 'blitz', **tor-väder** = 'gewitter', **tor-sten** = 'benennung eines alten steingerätes, woraus man steinmehl zur arznei kratzt', **tor-, torenbuller** = 'donner', **tor-dönst** = 'donnerschlag', **tor-gubbe** = 'eine art dichter wolken', **toren-kil** = **tors-hagel** = 'altes, in der erde gefundenes steingerät (das dem volksglauben nach mit dem blitze heruntergefallen)', **tor-(toren-) pil** = 'blitz', **tor-(toren-)regn** = 'donnerregen'.

Dass dieses finländisch-schwedische **tōr** neben der oben bezeugten appellativen bedeutung auch als eigenname des donnergottes verwendet wurde, kann keinem zweifel unterliegen. Die begriffe 'donnergott' — 'donner' wechseln nicht selten bei einem und demselben worte. So z. b. bei dem lit. **Perkúnas**, dem gemeinkeltischen **Taranos** (ir. **toran** = 'donner'), dem ahd. **Dunar : donar.** In neuschwedischen redensarten wie **Toren går** (in Finland, Österbotten: **tourin gār**), **åker, kör, buldrar** (in Estland: **bisin** = 'gubben' (= Tor) b.) schimmert die persönliche bedeutung noch durch, besonders in den bei Lundgren, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverge p. 43 anm. vom jahre 1721 angeführten synonymen ausdrücken: „**Thorgubben, Gogubben, Korngubben åker, går**".

Erinnerungen an den donnergott — wenn auch vielfach nur mittelbare — bewahren, in Finland wie in Schweden, auch zahlreiche ortsnamen. Der hofname **Tors** hat weite verbreitung

auf unserem schwedischen sprachgebiete, mindestens in Österbotten, wo man ihn aus 7 verschiedenen dörfern kennt. Aus Nyland und dem Eigentlichen Finland, gegenden, aus denen zur zeit keine auch nur annäherungsweise vollständigen namensammlungen zur verfügung stehen, ist der name ebenfalls bekannt. Zu grunde liegt hier, wie auch bei den fennicierten **Tuori**, **Tuorila** und den zusammengesetzten dorfnamen **Torby**, **Torsby**, **Torsböle** (Nyl.), nur nicht der götternamé, sondern ein davon gebildeter personenname, wahrscheinlich **Thord**.

Noch zahlreicher sind die entsprechenden naturnamen. Allein aus Österbotten kenne ich 13 hierhergehörige namensbildungen: **Torsön** bei Nykarleby, **Torsbacka** in Wetil, **Torsundfjärden**, **Torsviken**, **Torskatan**, **Toräng** in den schären bei Wöra, **Torholmen**, **Torsfladan** in Kvevlaks, **Torskär** mit **Torskärsfjärden**, **Inre** und **Yttre Torgrund** in den schären bei Wasa, **Torsgrund** bei Björkö, **Torsholmen** bei Närpes. Die übrigen schwedischen teile unseres landes sind mit rücksicht auf ihre naturnamen noch nicht genauer untersucht. Aus Nyland gehören hierher namen wie **Torsberg**, **Torskulla**, **Torsnäs**, **Torsvik**, aus dem Eig. Finland vielleicht **Tuorlaksi** (= Torvik?), aus Satakunta **Torsnäs** = fi. **Tuorsniemi**. In Tavastland (Janakkala, unweit Tavastehus) liegt das dorf **Turenki**; der name ist von H. PIPPING als schwed. **Tūr-engi**[1] gedeutet worden; vgl. das oben genannte **Toräng** in Österbotten sowie **Torsäng** schon 1566 in Jämtland (Schweden) neben **Onsänge** (< **Odins-**) 1543 in Helsingland.

An sich könnten auch diese naturnamen den personennamen **Tor** oder **Tord** enthalten. Aber im vergleich mit anderen schwedischen naturnamen in Finland, die sicher aus personennamen gebildet sind, wäre die anzahl dieser ortsnamen auf **Tor-** doch eine auffallend hohe. Schon aus diesem grunde scheint eine andere deutung für manchen fall nötig zu sein. Ein **Torskär** oder **Torgrund** z. b. könnte seinen namen einfach daher bekommen haben, dass der blitz („tören") an einem solchen orte irgend einmal eingeschlagen hätte. In dem volks-

[1] Wegen der form **Tur(-engi)** vergleiche man die oben erwähnten finnischen namensformen **Turisas** (gerade bei den tavastiern) und **Tuuri** = **Ukko**.

glauben älterer zeiten war man aber geneigt, hinter solchen naturereignissen ein persönliches eingreifen einer gottheit, des donnergottes, zu sehen, und für die zähigkeit dieser mythisch gefärbten anschauungsweise im norden sprechen u. a. die oben berührten neuschwedischen ausdrücke und redensarten.

Unter den finländischen orten, die einen **Tor**-namen tragen, möchte ich die grosse insel **Torsön** nordwestlich von Nykarleby besonders hervorgehoben haben. Der name erscheint in den urkunden schon im jahre 1557 — die schriftlichen denkmäler für Österbotten beginnen in der regel erst um die mitte dieses jahrhunderts — und kann sonach recht gut, wie auch hinsichtlich der grösse des ortes, aus alter zeit herrühren. Wenigstens diese namensbildung dürfte ursprünglich mythisch aufgefasst worden sein. Die annahme gewinnt eine wichtige stütze durch folgende aus derselben gegend stammenden zeugnisse für die verehrung des gottes Freyr.

2. Freyrkultus.

Ungefähr 3 km südwärts vom südende der insel Torsön liegt die noch etwas grössere, jetzt mit dem festlande zusammengewachsene insel **Frösö**, deren name (dial. **Fröisö**) zufrühst aus dem jahre 1620, aus den stadtprivilegien der stadt Nykarleby, bekannt ist. Dass dieser inselname mit der ehemals besonders unter den svear so weit und tief in dem volksleben verbreiteten verehrung des gottes der fruchtbarkeit **Frö (Freyr)** — im isl. Flateyjarbók heisst er **Svía god** und **blótgud Svía** — irgendeinen zusammenhang hat, scheint mir sicher. Neben dem uralten donnergott war Frö am ende der heidnischen periode der beliebteste unter den volksgöttern der svear. Besonders in Svealand, sogar noch in den jüngeren, norrländischen siedelungen, nördlich bis zum Ångermanflusse, tragen die ortsnamen noch heute zahlreiche spuren von der verehrung dieser gottheiten. Ich begnüge mich hier mit einem allgemeinen hinweis auf die materialien und ausführungen bei J. Nordlander, Minnen af heden tro och kult i norrländska ortnamn (in „Ymer, tidskrift utgifven af Svenska sällskapet för antropologi och geografi", jahrg. 1908, h. 2).

In Finland ist der götternamе **Frö** sonst nicht sicher nachgewiesen. Dass der südösterbottnische hofname **Frönäs** in Öfvermark hierher gehöre, ist unwahrscheinlich. Mittelbare erinnerungen an den gott Frö leben aber, scheint mir, noch fort in den recht zahlreichen finländischen ortsnamen auf **Inge-**, **Ingve-**, fi. **Inki-**; vgl. in Österbotten **Ingers**, **Ingersfolk** (Esse), **Ingo** (Wörå, Mustasaari), **Ingman** (Mustasaari, Kvevlaks), **Ingves** (Lappfjärd), in Satakunta **Öfver-** und **Neder-Inge** (Sastmola), **Ingemari** (Norrmark), im Eigentlichen Finland **Inger** (Letala), **Ingeris** (St. Bertils), **Inkoinen** (Lemo, Lundo, Reso), **Inkola** (Wemo), **Inginen** (Wahto), **Inkiniemi** (Sagu), usw. Dieser finländische namensstamm hängt natürlich, wie der in Schweden und ganz besonders in Svealand schon im mittelalter sehr gewöhnliche personenname **Inge** (s. LUNDGREN, Svenska landsmålen X 6 126), mit dem altuppländischen **Ingifreyr**, **Yngvefreyr**, **Ingunarfreyr**, dem bekannten beinamen Freyrs, zusammen. [1]

Wichtiger als diese schwedisch-finnischen ortsnamen ist aber, dass gewisse historisch bezeugte, charakteristische züge aus dem uppländischen Freyrkult in finländischer volksüberlieferung unleugbare reste hinterlassen haben. Anklänge an den Freyrmythus finden sich schon im Kalevala. Seitdem JULIUS KROHN in seiner finnischen literaturgeschichte, Kalevala I 402, auf einige auffallende ähnlichkeiten zwischen der Kalevalasage von Sampsa-Pellervoinen und dem germanischen Njorðr-Freyrmythus kurz hingewiesen hatte, wurde die richtigkeit dieser hypothese durch den oben erwähnten aufsatz von KAARLE KROHN (in bd. IV dieser zeitschrift) eingehend bestätigt.

Die von der Kalevalaforschung behauptete verwandtschaft zwischen dem Freyr- und Sämpsämythus wird umso glaubwürdiger, als sich der altschwedische Frö-(Freyr-)kultus tatsächlich jetzt auch unter den schweden in Finland in unverkennbaren spuren nachweisen lässt. Für meine hier verfochtene ansicht, dass die namen der inseln Torsö und Frösö bei

[1] Wegen dieser namensbildungen verweise ich auf A. KOCK, Om Ynglingar såsom namn på en svensk konungaätt (Antikvarisk tidskrift VIII, nr. 2), sowie auf H. SCHÜCK, Studier i nordisk litteratur- och religionshistoria II 296 ff.

Nykarleby im volksglauben ursprünglich einen mythischen hintergrund haben, dafür spricht auch eine volkssage aus der nahe liegenden küstengemeinde Oravais, die drei meilen südwärts von Nykarleby gelegen ist. In einer vom häradsgerichtsbeisitzer Mårten Lassus in Wörå (wozu Oravais früher eine filialgemeinde gebildet hat) hinterlassenen sammlung volkssagen vom jahre 1852 handelt die erste besonders von der alten kirche in Oravais. Lassus erzählt u. a., dass man während der katholischen zeit in dieser kapelle einen schutzheiligen namens Sankt Mårten angebetet hätte. Sein bild stand in der kapelle. Wenn man seine äcker, besonders die in der nähe der kirche gelegenen, bestellt und besät hatte, nahm man das heiligenbild aus der kirche und trug es feierlich, unter dem absingen der litanei, um die äcker herum. Diese zeremonie wurde jährlich beobachtet. Das anrufen dieses heiligen galt als eine „notwendige angelegenheit", wodurch eine nützliche, fördernde witterung sowie schliesslich eine reichliche ernte erzielt werden konnte.

Es ist offenbar, dass sich in dieser mittelalterlichen Sankt Mårtenzeremonie eine erinnerung an die alte, von Tacitus (Germania c. 40) beschriebene Nerthusprozession sowie — zunächst — an das darauf zurückgehende, jüngere Freyrritual [1] in Uppsala (Flateyjarbók I 338) verbirgt. Zu beachten ist, dass die gegend von Wörå-Oravais sowohl nach ihrer jetzigen schwedischen volksmundart wie auch nach den dort gemachten archäologischen funden zu den ältesten schwedischen siedelungsgebieten in dieser landschaft gehören. Erwähnenswert ist auch, dass eine in Oravais noch heute fortlebende volksüberlieferung in der nähe der betreffenden alten kirche eine alte sog. opferquelle („**offerkälla**") kennt, deren wasser dem volksglauben nach auf dem alten kirchhof entspringt und deshalb früher als heilmittel gegen krankheiten gebraucht wurde. Die quelle liegt am **Tacksamviken**, einem meerbusen, dessen name wohl mit der genannten heilquelle in zusammenhang steht. In Schweden liegen alte opferquellen und opferkirchen nicht selten nebeneinander. [2]

[1] Man vergleiche hierüber besonders H. Schück, Studier i nordisk litteratur- och religionshistoria II: Frey-ritualen, p. 248 ff.

[2] Vgl. z. b. Vestergötlands Fornminnesförenings tidskrift I, h. 6-7, p. 3.

Dass dieser alte zug aus der Freyrsage in Oravais auf einen heiligen übertragen worden ist, kann keineswegs befremden, denn die heiligenverehrung des mittelalters war in gewissem sinne nichts anderes als eine fortsetzung des antiken polytheismus. Auch in Uppsala, in dem ursitze des Freyrkultus, wurde der alte **Sviagod** später ein Sveakönig und schliesslich auch hier ein heiliger: Erik der heilige. Wie der (neulich verstorbene) schwedische archäolog KNUT STJERNA in seiner schrift: Erik den helige, en sagohistorisk studie (Lund 1898), bes. p. 22 ff., dargetan hat, finden sich mehrere züge aus dem heidnischen Freyrkultus in der christlichen Erikslegende wieder, wie sie in Uppland das ganze mittelalter hindurch fortgelebt hat. U. a. ist die allbekannte **Eriksgata** der Schwedenkönige eine überbleibsel der alten Nerthus- und Freyrprozessionen.

Das berühmte götzenbild von Freyr im alten Uppsalatempel ist in der kapelle von Oravais selbstverständlich durch ein heiligenbild vertreten. Dass dieses bild unter dem namen des Sankt Martin bekannt war, auch dies ist mit aller wahrscheinlichkeit kein blosser zufall. Dieser heilige, alias der bekannte bischof Martin von Tours († 400), spielt seit altersher eine bemerkenswerte rolle im volksglauben des westeuropäischen kontinents. Sein todestag, der 11. november, wurde einer der grösseren christlichen feiertage des mittelalters: Martinalia, schwedisch Martensmässa genannt. In Deutschland wie in Skandinavien hat sich der Martinstag, scheint es, zugleich mit mythischen vorstellungen, und zwar gerade aus dem kreise der vegetationsdämone, verbunden: in Deutschland, wo ein Freyrkultus unbekannt war, ruht seine mythische rolle wesentlich auf dem alten Wodansglauben. Das nähere hierüber z. b. bei E. H. MEYER, Mythologie der germanen 324 ff., 389 ff., W. MANNHARDT, Wald- und Feldkulte II 186.

In Schweden war Freyr, wie schon zahlreiche ortsnamen bezeugen (vgl. LUNDGREN, Hednisk gudatro i Sverge p. 66 ff.), auch ausserhalb Upplands gegenstand eifriger verehrung. Aus Vånga, Västergötland, kennt man eine mit der oben wiedergegebenen Sankt Mårtensage in Oravais ganz analoge volksüberlieferung. In einem „Kornguden i Vånga" betitelten aufsatze in Vestergötlands Fornminnesförenings tidskrift I. 3.

heft (1877), p. 60 f. erzählt K. Torin u. a. folgendes. Nach einem pastorsbericht vom jahre 1828 an das Domkapitel in Skara inbetreff der altertümer in Vånga standen in der dortigen kirche damals zwei alte holzbilder, von denen das eine besonders fein gearbeitet war. Später wurden diese bilder nach dem museum in Skara gesandt. Ein paar jahre vor 1877 erzählte ein alter greis, der bei seinem besuche im Skara-museum das alte schöne holzbild wiedererkannte, dass dieses früher in Vånga allgemein den namen „Kornguden" getragen hätte. Die bauern pflegten jedes frühjahr das bild aus der kirche zu schmuggeln und trugen es bei sonnenaufgang um die äcker herum, um eine gute ernte zu gewinnen. Die richtigkeit dieser erzählung wurde später bestätigt.

Im skandinavischen volksglauben standen die götter Tor und Freyr geistig einander sehr nahe. Hiervon handelt, auf grund norwegischer und schwedischer ortsnamen, besonders Magnus Olsen in seinem aufsatz „Hærnavi, en gammel svensk og norsk gudinde" 10 ff. (Kristiania Videnskabsselskabs Forhandlinger 1908). Die gegenseitige lage der österbottnischen inseln Torsö und Frösö (sowie die nähe des alten kultortes in Oravais) spricht einigermassen für dasselbe verhalten.

Meines dafürhaltens kann kaum bezweifelt werden, dass die götter Tor und Frö unter dem jetzigen schwedischen volksstamm in Finland vormals verehrung genossen haben. Ich erinnere in diesem zusammenhang an zwei schon von früherher bekannte urnordische lehnwörter im finnischen, durch die der altnordische gottesdienst in unserem lande wohl mittelbar bestätigt wird: fi. luote 'zaubergesang, weisheitsrunen', pl. luotteet 'zauber- od. kraftworte', luotattaa 'brummen, murren' aus urnord. blōta [1] subst. ntr. (aisl. blót 'opferfest' usw.) sowie fi. juhla 'fest' aus urnord. *iuh(u)la, [2] der grundform von aisl. ióI,

[1] Siehe E. A. Tunkelo, FUF I 186.

[2] Wie ich Idg. Forsch. XXII 298 gezeigt habe, lässt sich fi. juhla, wenn germanisches lehnwort, nur aus dem urnordischen erklären: urgerm. jeh(w)ula (vgl. ags. gehhol, geohel 'weihnachten'), urnord. (j)euhula > iuhula. Evald Lidén hat in bd. XI 128 dieser zeitschr. meine formenherleitung als »in mehrfacher hinsicht anfechtbar» bezeichnet. In der hauptsache doch wohl mit unrecht! Ich hatte dort *jeuhula, *jiuhula als urnordische grundformen an-

aschwed. iūl = das heidnische **miðs vetrar blót** im norden, später das christliche weihnachtsfest (= fi. **joulu**, ein jüngeres lehnwort).

Helsingfors. T. E. KARSTEN.

Nachtrag zum Freyrkultus.

Soeben erscheint in „Fästskrift till H. F. Feilberg" (Svenska landsmål 1911) ein beitrag von N. E. HAMMERSTEDT: „Kvarlevor av en Frös-ritual i en svensk bröllopslek". Diese hochzeitssitte lebt u. a. unter den schweden in Süd-Österbotten fort (p. 501), bestätigt also ihrerseits meine obigen ausführungen.

T. E. K.

gesetzt. Es ist gewiss möglich (wenn auch nicht bewiesen), dass das **j** überall schon vor dem eintritt der brechung von **e** zu **eu, iu** geschwunden war, aber wie LIDÉN selber einräumt, ist der betreffende **j**-schwund für diese frage ohne bedeutung. Fi. **juhla** aus ***juhula** herzuleiten, scheint finnischerseits nicht unmöglich zu sein, aber der **u**-schwund kann in der tat recht gut schon auf germanischem boden stattgefunden haben. Urgermanisch bestanden zwei nebenformen mit wechselndem akzent: ***jehwula** und ***je(g)wula** (vgl. z. b. TORP, Wortschatz der germ. spracheinheit = Vgl. Wbuch III ², p. 228); hieraus urnordisch ***iuhula** (= ags. **geohhol**) bezw. ***iula**, wozu die **j**-ableitung aisl. **ýler** = got. **jiuleis**, ags. **giuli** 'weihnachtsmonat'. Aisl. **iól**, aschw. **iūl** lassen sich sowohl aus ***iuhula** als aus ***iula** erklären. Fi. **juhla** vertritt urnord. ***iuhla**, das aus ***iuhula** und ***iula** kontaminiert sein kann, etwa wie aschwed. **mōghe** 'schar' (nach NOREEN, Urg. Lautl. p. 179, Aschw. Gramm. § 84, 3) aus ***móe** (ags. **múha**) und **mūghe** (aisl. **múge**).

Zum schiffe Naglfar.

Nachtrag zur p. 154.

Oben p. 154 habe ich zu der eddischen erzählung vom nagelschiffe einige finnische parallelen angeführt, welche ihre entstehung aus dem christlichen mittelalterlichen volksglauben bestätigen.

Dass der noch heute in Nordeuropa fortlebende aberglaube ins klassische heidentum Südeuropas zurückreicht, beweist eine stelle bei Hesiod, auf welche AMUND HELLAND (Nordlands amt II 459) hingewiesen hat: „am feiertage sollst du nicht das trockne am baume mit den fünf ästen abschneiden". Ist aber seine annahme einer wanderung dieses glaubens von den klassischen völkern durch die vermittlung der romanischen und germanischen zu den nordischen richtig? Kann nicht in diesem falle ebensogut der mittelalterliche volksglaube aus dem einheimischen heidnischen hergeleitet werden?

Die skandinavischen und finnischen varianten stehen einander so nahe, dass von einer unabhängigen entstehung derselben aus selbständigen primitiven vorstellungen kaum die rede sein kann. Die finnischen sind ohne zweifel entlehnungen. Die skandinavischen dagegen könnten auch aus einem allen indogermanen gemeinsamen erbgute hergeleitet werden.

Warum man überhaupt beim abschneiden seiner nägel vorsichtig sein muss, lässt sich einfach durch das allgemeine magische prinzip: pars pro toto erklären; der besitz eines teilchens genügt, um das ganze in seine gewalt zu bringen.

Warum soll man aber gerade an einem feiertage besonders vorsichtig sein? Plutarch gibt zu dem erwähnten hesiodi-

schen ausspruch folgende erklärung: das trockne am fünfästigen baum sind die nägel; diese dürfen nicht an heiligen tagen oder zeiten beschnitten werden, weil der abfall der nägel und haare wie alle menschlichen exkremente unrein ist.

HELLAND legt auch dem sonntagsverbote den gedanken einer entheiligung des göttlichen zu grunde. Zugleich gibt er jedoch einer anderen norwegischen form desselben verbotes: „mit am abend beschnittenen nägeln fände man nicht seine ruhestätte im friedhof", eine treffendere erklärung. Die dunkle nacht ist die zeit der bösen mächte; der abfall von nägeln bezeichnet nichts unreines, sondern repräsentiert einen teil des menschlichen wesens, welches in gefahr gerät den bösen mächten anheimzufallen, wenn zu ihrer zeit die nägel beschnitten werden.

Diese erklärung wird noch deutlicher, wenn wir anstatt der bösen mächte die ursprünglicheren totengeister setzen. Nach einem ebenfalls norwegischen berichte (Germania XXVI 204) werden die abgeschnittenen und weder verbrannten noch vergrabenen nägel von den lappen oder auch vom **huldrefolk** aufgefangen. Zwar, meint man, wurden aus den nägelstücken geschosse gegen die haustiere gefertigt. Ursprünglich aber haben die unterirdischen mit der besitznahme von partikeln der erdenmenschen nach ihnen selbst getrachtet. Dieses streben der verstorbenen und das widerstreben der lebenden ist ein durchgehender zug im seelenkult.

Dieselbe erklärung lässt sich leicht auf das feiertagsverbot übertragen. Die ältesten feierzeiten sind dem gedächtnis und der bewirtung der verstorbenen gewidmet, welche an gewissen tagen des jahres in grossen scharen herumziehen und dem menschen mehr als sonst gefährlich werden. Dem hesiodischen feiertage entspricht im christlichen volksglauben der sonntag oder der auch heiliggehaltene freitag. Der donnerstag wird selten und widersprechend erwähnt (H. F. FEILBERG, Jysk ordbog II 681): in Schweden zuweilen als verbotener, in Dänemark als gebotener tag. Seine örtlich begrenzte verbindung mit dem beschneiden der nägel kann schwerlich ursprünglich sein. Dieser umstand scheint somit für die HELLANDsche annahme einer wanderung des nordischen volksglaubens an die

zeitlich gebundene gefährlichkeit des abschneidens der nägel aus der fremde zu sprechen.

Seine annahme wird ferner durch die verbindung dieses volksglaubens mit der vorstellung eines nagelschiffes bestärkt. Anstatt des schiffes, welches von Island bis nach Russisch-Karelien verbreitet ist, kommt wohl gelegentlich ein schuh (dänen, neben dem schiffe), eine wiege (neben dem boote bei den finnen: Gummerus & Ranni nr. 688 aus Pihtipudas in Nord-Tawastland), eine schaufel (lappen, neben dem boote, s. gleich unten), ein hut (esten und litauer) oder ein becher (in Frankreich) vor. Dies sind aber alles lokal begrenzte, aus einer vermischung mit anderen abergläubischen vorstellungen erklärbare varianten.

Das nagelschiff müsste also die ursprüngliche strafe des nagelabschneiders enthalten. Was kümmert es aber einen menschen, wenn sich der teufel ein boot macht? Täte er es auch, um zum weltuntergange eilen zu können, so ist dieser strafgedanke für den einzelnen sterblichen doch zu allgemein und weitblickend, als dass er auf eine urwüchsige einbildung wirken könnte.

Am nächsten steht der ursprünglichen auffassung eine von J. Qvigstad aufgezeichnete und von Helland angeführte lappische variante (Finmarkens Amt II 312). Die lappen in Hatfjelddal glauben, dass die abgeschnittenen nägel zerschnitten oder verbrannt werden müssen. Wirft sie jemand ohne weiteres weg, sammelt der teufel sie und verfertigt sich ein boot daraus. Beim tode des betreffenden menschen hat der teufel ihn in seiner gewalt und holt ihn im nagelboote.[1]

Dieser auffassung schliesst sich im neueren isländischen volksglauben das vom teufel gebaute leichenschiff (**náskipid**) an. Dieselbe scheint auch im eddischen berichte die vermischung mit einem anderen volksglauben verursacht zu haben, wie man die nägel eines verstorbenen behandeln soll: diese müssen beschnitten und dem toten mit in den sarg gegeben werden (dänisch Feilberg II 681; jüdisch Germania XXVI 206).

[1] In einer russisch-karelischen aufzeichnung (K. F. Karjalainen nr. 203) heisst es: »der teufel würde sich ein boot machen, und Jesus hätte ursache zu weinen».

Setzen wir an die stelle des teufels den griechischen totenfergen Charon, so können wir auf klassischem boden das verbot des nägelabschneidens folgendermassen verstehen: beim abschneiden der nägel muss man überhaupt vorsichtig sein und besonders an einem feiertage darf man seine nägel nicht beschneiden, um zu verhüten, dass dieselben in die gewalt der unterirdischen geraten und das material zum eigenen leichenboote vermehren, den eigenen tod somit beschleunigen.

Die vorstellung von einem totenschiffer ist schwerlich nordisch. Die fahrt über den totenfluss im Kalevala ist im volksliede erst spät von der Hadesfahrt des Heilands auf die taten des alten Wäinämöinen übertragen worden. Für einen totenfährmann bei den germanen besitzen wir, wie E. H. MEYER (Völuspa 195) nachweist, ebensowenig ein sicheres zeugnis.

Das nagelschiff ist somit aus dem klassischen heidentum durch das christliche mittelalter, wie so manche andere vorstellungen, in den nordischen volksglauben eingedrungen.

Helsingfors. KAARLE KROHN.

N. S. Ohne kenntniss des obigen hat herr E. VIHERVAARA folgende aufzeichnungen aus dem volksmunde eingesandt.

Aus den am feiertage abgeschnittenen nagelstücken macht der teufel: 1) ein schiff, mit welchem er den (betreffenden) menschen in die hölle bringt (aus Somerniemi in Südtavastland); 2) ein boot, in welches er den menschen führt (aus Pöytyä im Eigentlichen Finland, gouv. Åbo); 3) schaufelschneiden (aus Alastaro in Satakunta, gouv. Åbo); 4) eine schreibfeder (aus Tammela in Südtavastland).

Die am feiertage abgeschnittenen nagelstücke: 4) sammelt der teufel und bringt sie auf das grab des betreffenden menschen; 5) werden beim jüngsten gericht vorgelegt, und nach ihnen wird gerichtet; 6) werden in der hölle auf der handfläche des betreffenden menschen verbrannt (alle drei aus Pöytyä).

Wer am feiertage seine nägel beschneidet, wird sie in der hölle brennend heiss fühlen (aus Oripää in Satakunta).

ANZEIGER

DER

FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ KAARLE KROHN

YRJÖ WICHMANN

ZWÖLFTER BAND

1912

HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

HELSINGFORS
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT
1912 — 1914

Inhalt des Anzeigers.

Seite

Über art, umfang und alter des stufenwechsels im finnisch-ugrischen und samojedischen. (Autoreferat über zwei öffentliche vorträge von E. N. Setälä: 1. am 23/1 1909 und 2. 24/2 u. 23/3 1912 in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft.) . . . . 1—128

Mitteilungen.

Vorlesungen und übungen auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde an den universitäten Europas 1912/3 129–134

Tätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Literarisches . . . . . 135—139

Forschungsreisen . . . . . 139—146

† Emilio Teza v. E. N. Setälä. . . . . 146—147

† Alfred Ludwig v. E. N. Setälä . . . . . 148—149

Kleine notizen. Personalien . . . . . 150—152

ANZEIGER

DER

FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

BAND XII JANUAR-DEZEMBER 1912 HEFT 1-3

Über art, umfang und alter des stufenwechsels im finnisch-ugrischen und samojedischen.

(Autoreferat über zwei öffentliche vorträge von E. N. Setälä: 1. am 23/1 1909 und 2. 24/2 u. 23/3 1912 in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft.)

Die veranlassung zu dem zweiten der genannten vorträge [1] war der eben erschienene aufsatz von prof. K. B. Wiklund »Zur frage vom stufenwechsel im finnisch-ugrischen» (Festschrift Vilhelm Thomsen zur vollendung des siebzigsten lebensjahres am 25. januar 1912 dargebracht», p. 88-95), welchen der vortragende zuerst ein-

[1] Dieser vortrag, in welchem der vortragende die erste öffentliche mitteilung über seine studien über den stufenwechsel im samojedischen machte, nahm, auf zwei sitzungen verteilt, eine zeit von ca. 4 stunden in anspruch und wurde von beinahe allen finnougristen in Helsingfors angehört. Er wie auch ein früherer, im jahr 1909 gehaltener vortrag über die stufenwechselfrage sind nur deshalb nicht gedruckt worden, weil der vortragende sie in einer grösseren schrift über die stufenwechselfrage, mit ergänzungen aus seinen akademischen vorlesungen, herauszugeben gedachte, zu der zeit aber genötigt war einige andere arbeiten, welche schon unter der presse waren, zum abschluss zu bringen sowie auch eine reise zu den liven zu unternehmen; nur eine kurze mitteilung der ergebnisse mit einer andeutung der methode ist in FUF XI Anz. 14-5 gedruckt worden (ein von dem sekretär der Finnisch-ugrischen Gesellschaft abgefasstes kurzes referat der hauptergebnisse des zweiten vortrags wurde in den tageszeitungen abgedruckt, siehe Helsingin Sanomat 1912, nr. 71, p. 4, Uusi Suometar 1912, nr. 71, p. 5 und Hufvudstadsbladet 1912, nr. 84, p. 8). Da nun also der druck der grösseren arbeit leider sehr verzögert worden ist, wird hier der hauptinhalt dieser vorträge mitgeteilt.

gehend kritisierte. Während hier der kritische teil des vortrages übergangen wird, umfasst das referat nur den positiven teil.

Aus dem aufsatz WIKLUNDS geht hervor, dass er daselbst wesentlich denselben standpunkt einnimmt, auf welchem er in seiner »Urlappischen lautlehre» (1896) stand. Der vortragende hinwieder hatte seinen standpunkt während dieser jahre wesentlich modifiziert. Während er noch in den jahren 1895-99 annahm, dass die klusile (bezw. die sibilanten) nur einem qualitativen wechsel unterworfen gewesen sind, d. h. dass der wechsel $p \sim \beta$, $t \sim \delta$, $k \sim \gamma$ (bezw. $s \sim z$ usw.) dem quantitativen wechsel der übrigen konsonanten ($m \sim m$ usw.) äquivalent war, gewann er ca. 1900 die überzeugung, dass der stufenwechsel der klusile zugleich auch ein quantitativer wechsel war ($\dot{p} \sim \beta$, $\dot{t} \sim \delta$, $\dot{k} \sim \gamma$): zu diesem ergebnis hatten ihn teilweise die estnischen verhältnisse, teilweise auch das verhalten der anderen finnisch-ugrischen sprachen geführt.

Einige jahre später war er noch weiter geschritten. Einige ursprünglich im jahre 1902 gemachten beobachtungen führten ihn zu dem gedanken, dass die wechselfälle der nasale sich nicht aus einem quantitativen, sondern aus einem qualitativen wechsel erklärten. Auf grund erneuter durcharbeitung des materials kam er dann im j. 1908 zu dem schluss, dass der stufenwechsel nicht nur der klusile, sondern auch der nasale, spiranten, liquidae und halbvokale nicht nur ein quantitativer, sondern zugleich auch ein qualitativer wechsel war. Die ergebnisse dieser untersuchungen wurden in einem öffentlichen vortrag in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 23/1 1909 den Helsingforser fachgenossen zur beurteilung unterbreitet. Da auch dieser vortrag nicht gedruckt worden ist, mag hier zuerst eine kurze übersicht des gedankengangs desselben gegeben werden.

Ausblicke auf den finnisch-ugrischen stufenwechsel mit besonderer rücksicht auf die nasale.

Kurzes referat eines öffentlichen vortrags am 23/1 1909.

Davon ausgehend, dass der stufenwechsel der klusile und sibilanten nicht nur ein quantitativer, sondern auch, und sogar

wesentlich ein qualitativer wechsel ist, war der vortragende durch verschiedene beobachtungen, besonders betreffend die behandlung der nasale, zu der auffassung gelangt, dass auch der stufenwechsel der übrigen konsonanten von derselben art gewesen ist. Die methode, welche dabei von ihm befolgt war, wurde von ihm folgendermassen skizziert.

I. Obgleich ein paradigmatischer qualitativer wechsel der nasale in sehr geringem grad vorliegt, gibt es doch in allen finnisch-ugrischen sprachen beispiele einer nicht-nasalen oder schwundstufe in fällen, wo die anderen sprachen oder andere dialekte derselben sprache einen nasal zeigen.

m-fälle:

Ungarisch: **név : neve** 'name' ~ fi. **nimi** | **lé, leves** 'suppe' ~ fi. **liemi** | **nyúl** 'hase' ~ lp. **njoammel**, mdE **numulo** | **ó** 'alt', **meg-avul** 'veralten' ~ lp. **oabme**, mdE **umok**, fi. **ammo-** | **fű** 'gras' ~ wog. *pum*, ostj. *pu̯m* | **hű, hiv-** 'glauben' ~ md. **käme-**. Daneben aber: **eme** 'femella' ~ fi. **emä** **homály** 'das dunkel' ~ syrj. **kymör** 'wolke', fi. **kumuri** | **szomju, szomjas** 'durstig' ~ wotj. *śumal-* 'hungrig werden' | **homorú** 'hohl' ~ fi. **kumara** 'krumm' | **kemény** 'hart' ~ md. **kemä, käme** | **remű́l** 'moveri' ~ lp. **riebmat** 'sich einlassen', fi. **riemu** 'freude'. — Beispiele mit **-lm-** od. **l'm: szem** 'auge' ~ fi. **silmä; csomó** 'knoten' ~ fi. **solmu; hamu** 'asche' ~ fi. **kulmu** 'quisquiliae foeni', aber **nyelv** 'zunge, sprache' ~ lp. **njalbma.**

Mordwinisch: **tov** 'nucleus' ~ fi. **tuma** | **lov** 'schnee' ~ fi. **lumi** | **kuvo** 'brotrinde' ~ tscher. **kom** id., wotj. *ťi̯om* 'rinde' | **kovol** 'wolke' ~ fi. **kumuri** | *śav* 'geld' ~ fi. **suomu** 'schuppe' | **šovar** 'mörser' ~ fi. **huumar** | **su** 'nebel' ~ fi. **sumu.** Daneben: **l'om, laimä** 'traubenkirsche' ~ fi. **tuomi** | **läm, läme** 'suppe' ~ fi. **liemi** | **komoro** 'handvoll' ~ lp. **goabmer**, fi. **kamahlo** | **komams** 'sich bücken' ~ fi. **kumartaa** | **numulo** 'hase' ~ lp. **njoammel** | **lem** ~ fi. **nimi** | **kemä, käme** ~ fi. **kämä, kämeä**, ung. **kemény** | **kämä, keme** 'stiefel' ~ tscher. **kem**, syrj. **kom-** in **kom-kot** 'schuh u. strumpf' | **kämems** 'glauben' ~ ung. **hiv-**.

Tscheremissisch: **lo** 'zwischenraum' ~ fi. **loma** | **šuar** 'mortarium' ~ fi. **huumar** | ? **kowašte** 'haut, fell, leder' ~ tscher. **kom** 'brotrinde, rinde'. Gewöhnlicher jedoch **m**, zb. **lum**

~ fi. **lumi**; **lüm, lim** 'name' ~ fi. **nimi**; **lem** 'suppe' ~ fi. **liemi**; **ime** 'nadel' ~ fi. **äimä** usw.

Finnisch: **lovi** 'einschnitt' ~ **loma** 'zwischenraum'; **juova** 'streif' ~ **juoma** id. | **sivaltaa** 'hastig schlagen' ~ **simata** id. | **vivahtaa** ~ **vimahtaa** | **kiivas** 'heftig' ~ **kiima** 'brunst' (vgl. ung. **hév**) | est. **kääv** 'spule', wot. *ťšăvi* id. ~ fi. **käämi** id. || **kalvas** 'blass' ~ **kalmea** id. | **kulo** 'quisquiliae' ~ **kulmu** id. ol. **halveh** 'abgeschwendetes feld' ~ fi. **halme** || **särvi** 'kante', kar. **šärvi** id., est. **serv, sòrv** id. ~ **särmä, särmi** id. | **kärvästää** 'blühen' (von dem roggen) ~ **kärmehtiä** id. | **virva** 'feurig, schnell' ~ **virma** id. | **hurvio** 'verwirrung' ~ **hurmos** id. | **Hurus** (< ***hurvus**) 'weibl. genius der blutstillung' ~ **hurme** 'blut' **hervoton** 'schlaff', **hervohtua** 'schlaff werden' ~ **hermo** 'nerv' **irvistää** 'grinsen' ~ **irmastaa** id. | **hirvittää** 'schrecken' ~ **hirmu** 'schreck' | **töyrä** 'hügel, abhang' ~ **törmä, termä** id. || **ahvatta** 'gefrässig' ~ **ahmatta** id. || **usva** 'nebel' ~ **usma** id.

Lappisch: **duolvva** 'labes, macula' ~ fi. **talma** id. || lpL *vuəsvāk* 'lüstern' ~ lpN **vuosmes, vuosbmas** 'avida hujus vel illius cibi', fi. **ahmatta** (auch **ahvatta**) 'vorax, edax homo' | **goaivvo** 'pala' ~ mordE **koime**, tscher. *koľmo*.

Permisch: syrj.-wotj. **kyź** 'zwanzig' ~ mord. **komś**, vgl. **mys** 'zehn' im syrj. (syrjÜ **vetymys** 'fünfzig' usw.) || wotj. *kuj* 'schaufel, wurfschaufel' ~ mordE **koime**, tscher. *koľmo* (vgl. lp. **goaivvo**; der urspr. inl. konsonant jedoch unsicher).

Ob-ugrisch: ostj. *χūs*, **kōs** 'zwanzig' | wog. *χūs*, †*khūs*, †*khus*, †*khōs* id. ~ mord. **komś** | ostjKaz. *pɑɣ* 'fischwehr' ~ syrj. **pomös** 'damm'.

-n-fälle:

Finnisch: paradigmatische fälle wie ingr. **mään** 'ich gehe', **määt** 'du gehst' ~ **männöö** 'er geht' | **saon** 'ich sage' ~ **sannoo** 'er sagt' | **miä** 'ich', gen. **miun** ~ part. **minnua** (beispiele von derselben art weit verbreitet in den finn. dialekten) | wot. *mēʙ* 'er geht', *pāʙ* 'er legt', *miä* 'ich', *siä* 'du' ~ *minua, sinua* | est. dial. **mea** 'ich', gen. **meu, mõga** 'mit mir' | kar. **mie, miä**, gen. **miun** usw.

Mordwinisch: *ki* 'weg' ~ lp. **gæidno** id., fi. **keino** 'mittel'.

Tscheremissisch: *pi* 'hund' ~ (WICHM.) *pińə̑γə* usw., fi. **peni, penikka**, lp. **bæna** g. **bædnaga** | *miém, mijém* 'gehen, kommen' ~ fi. **menen** | *kujam* 'beischlaf üben' ~ fi. **koinaan**.

Ungarisch: dial. **mék, mész** 'du gehst', **mööget, mëëget, möjöget** ~ dial. **menek.**

-ń-fälle:

Tscheremissisch: *ni* 'bast' ~ syrj.-wotj. *ńiń* id., fi. **niini.**

Permisch: wotj. †*kʾiľi* usw. 'träne' ~ lp. **ganjal** id., fi. **kyynel** id. | wotj. †*gʾir-pum*, syrj. **gyrdźa** 'ellenbogen, elle' ~ mord. *ḱeńəŕ*, fi. **kyynär,** lp. **garnjel.**

η-fälle:

Finnisch: es existiert kein kurzes η, sondern dafür in der regel **v, j** oder 0, zb. **jää** 'eis' ~ lp. **jiegηa** | **luo-** 'werfen, heben' ~ lpK *loηηi-* 'heben', tscher. *loηam* 'getreide worfeln' etc. | **myö-** in **myöntää** 'nachgeben' usw. ~ lp. **maηηa-** 'das hintere' | **pii** 'zahn' ~ mord. *ṕeή* | **kuu** ~ mordE *koη* | **suvi** 'sommer' ~ ostjDN *t̮ö̮η* etc. | **aivot** 'gehirn' ~ lp. **vuoiηamaš** | **väjyä** 'lauern' ~ tscher. *βaηem* usw.

Lappisch: **avve** 'gürtel' ~ syrj. **vön, voń** | **vivva** 'schwiegersohn' ~ tscher. *βeηe* | K *vujvešn, vuevešn* 'gehirn' ~ N **vuoiηamaš** (fi. **aivot**) | lpI **majemus** 'der letzte', **majest** 'nach' ~ lpN **maηηa-** | **sagjet, sajam** 'acuere', vgl. fi. **hi(v)oa,** mordE *tšovams*, M *šovams* ~ tscher. *šumem* | **bagje** 'superus' ~ wotj. *puη*. In der grossen mehrzahl der fälle ist jedoch entweder **gη** ~ **η** od. **gη** ~ **gη.**

Mordwinisch: M *jɛj, ɛj*, E *ej, ev, ij* 'eis' ~ E *eή* | M *ṕej*, E *ṕej, ṕev, ṕäj* 'zahn' ~ E *ṕeή* | E *ḿejľe, ḿäjľä*, M *ḿeľɛ̀* 'später, danach' ~ lp. **maηηa-** | E Wied. **ni** 'frau, weib' ~ ostjDN *neʾn* | M *šäjər*, E †*ćejeŕ* 'maus' ~ wog. *täηər* | *kov* 'mond' ~ E *koη* | M Reg. **kavlal, kavël-al** 'achselhöhle' ~ lpK †*kāiηηel* id., tscher. *koηla*, B Ramst. *ko·ηala, koηga·la* | M *pov, povä* 'busen' ~ lp. **buogηa,** E *poηgo* | E *pov*, M *puv* 'knopf' ~ ostjDN *pəη* etc. 'knäuel' | M **ov** 'schwiegersohn' ~ tscher. *βeηe* | *jažams* 'mahlen' ~ tscher. †*joηəżem* etc. Daneben, wie schon aus den beispielen hervorgeht, im auslaut auf sehr beschränktem gebiet *η*; im inlaut kommt *η* nie vor, sondern stattdessen *ηg*, worüber unten.

Tscheremissisch: *ī, ej, ij* 'eis' ~ lp. **jiegηa** | *pü, püj* 'zahn' ~ mordE dial. *ṕeή*. Daneben auch *η* zb. *βeηe, βiηe* ~ fi. **vävy** | *βaηem* ~ fi. **väjyä.** Sonst kommen auch *m, ηg* vor; siehe unten.

Permisch: wotj. **je, jo,** †*jo, dü̯* 'eis', syrj. **ji, jy** id. ~ lp. **jiegŋa** | syrj. **šyr** 'maus' ~ wog. *täŋər* | syrj. **nija, nia'** lärchenbaum' ~ wog. **ńiχ, ńiŋq, naŋk** id., ostj. *nä̀ŋk* etc. Daneben selten *ŋ:* wotj. Kaz. M *puŋ* 'ende' | *puŋ-* 'begegnen', vgl. mordM *povə̂ms*, E *poŋgoms* 'geraten'. Auch *m, n. ń* (sogar *ŋg*) kommen vor, vgl. unten.

Wogulisch: *pūt̓i, pūt. pot, pōt* 'busen' (mit suffixelement) ~ lp. **buogŋa** | *tū,* †*tūw,* †*tuw, tuj* 'sommer' ~ ostjDN *t̯o̯ŋ* | *tui,* †*to̯* 'hineingehen' ~ ostjDN *t̯ă̯ŋ-*, lp. **suogŋat** | *nē, nī* 'weib' ~ ostjDN *nèŋ*. Daneben auch *ŋ* (zb. *l'äŋ* ~ fi. **jää**; *täŋər* ~ fi. **hiiri**; *poŋ* ~ fi. **pää**); *ŋk, ŋχ, ŋγ*, vgl. unten.

Ostjakisch: *χ̯ŏu̯* 'mond' (selten, nach gefälliger mitteilung von dr. Karjalainen) ~ mordE *koŋ* | Trj. *n̯è̯*, V. Vj. *n̯ì̯*, Ni. *n̯e*, Kaz. *n̯ɛ̯̀* ~ DN *nèŋ*. O *n̯iŋ* 'weib' || *pūγə̯l̯* etc. 'busen'. Daneben teils *ŋ:* DN *nèŋ* 'weib' ~ ung. **nő**, *u̯èŋ* 'schwiegersohn', *ò̯ŋ* 'mündung der flasche' ~ fi. **ovi**, *pŏ̯ŋət̯* 'seite' ~ fi. **puoli**, teils *ŋk* zb. *pèŋk* 'zahn', DN *i̯èŋk* 'eis'.

Ungarisch: schwund oder **v, j: fő (feje)** 'kopf' ~ wotj. *puŋ* | **nő** 'weib' ~ ostj. *nèŋ* | **vő** 'schwiegersohn' ~ ostj. *u̯èŋ* | **tő** 'stamm' ~ tscher. *tüŋ* | **hó** 'mond' ~ mordE *koŋ* | **av-** 'penetrare' ~ ostj. *t̯ă̯ŋ-* | **öv** 'gürtel' ~ syrj. **vöń, voń**, lp. **avve**. Daneben gibt es kein kurzes **ŋ**, wohl aber **g**, zb. **jég, ég, fog, mög-, fogoly, egér, ugat** 'bellen' (mordM **uvan**, E Wied. **avan** ~ Wied. **ongan**), **szag, sugár**, worüber näheres unten.

Bei dieser ungleichmässigkeit der vertretung kann man keinen dialektischen schwund der nasalität annehmen, sondern man muss schliessen, dass die nasalität und der mangel des nasalen elements ursprünglich an gewisse stufen gebunden gewesen sind; dann ist die eine oder andere stufe verallgemeinert worden. Man muss also zb. im urfinnischen paradigmen von folg. aussehen voraussetzen: *lom̀i* ~ **loβen* (etwa < **loβ̯en*) > **loven**, *nim̀i* ~ **niβen* (< *niβ̯en*), *meǹe-* ~ **meδen* (< **meδ̯en*) > **meen**, **oǹi* ~ **oγen* (< *oγ̯en*) > **oven**.

II. Eine ganz besondere stütze erhält dieser schluss durch die grosse mischung der verschiedenen qualitativen reihen.

Die mischungstypen lassen sich folgendermassen klassifizieren.

1. a. Ein urspr. **v** ist in die **m**-reihe übergetreten. zb.

fi. wot. **aima** 'lauter' ~ fi. **aiva** (arischen urspr. : apers. **aiva-**, aind. **ēva**) **salma, salmo** 'ecke am zimmerwerk', kar. **šalma**, weps. *sȧŋm* ~ fi. **salvaa** 'zimmern' | ostjO Castr. **jem, jemm** 'same' ~ fi. **jyvä**, wotj. *ju, d'u, d'ü* (< ar. **jeva-*).

1. b. Ein zu erwartendes **j** (**d'**) ist in die **ń**-reihe übergetreten: ung. dial. **kényó** 'schlange' ~ **kígyó, kéjó, kíjó**, mordE *kijov* [vgl. auch ostj. *χe̯'ń* 'böser geist' mit *ń* statt des zu erwartenden *-j.* zu fi. **koljo**, ung. **hagy-**, siehe FUF XII 177].

2. Ein urspr. klusil ist in eine nasalreihe übergetreten, zb. est. **urm** g. **urma, orm** g. **orma** 'knospe' ~ **urb** od. **urv** g. **urva**, fi. **urpu**, lp. **urbbe** | est. **aŕm, haŕm** g. **-i** 'narbe' ~ **aŕb** g. **aŕvi**, fi. **arpi** (germ. urspr.: **-rw-**).

3. Ein urspr. nasal ist in eine klusilreihe übergetreten; zb. tscher. **karme** usw. 'fliege' ~ mordE **karvo**, M **karu**, fi. **kärpänen** (Agr. **kerueinen** ɔ: **kärväinen**), vgl. est. **kärmes**, liv. *kèrmi*, est. **taba** 'schloss, riegel' ~ wotj. *tuŋgon, toŋgon* 'schloss, hängeschloss' fi. **kapuan** 'klettern' ~ ung. **hágni** | fi. **sopia** 'raum od. platz haben' ~ lp. **suogŋat** | fi. **hepo, hevonen** 'pferd' ~ tscher. *tsama* 'füllen' | fi. **viipyä** 'morari' ~ lpK †*viv̮ḫ̂-* | tscher. Wichm. *moɣ̮ə̑r* ~ *moŋgə̑r* 'leib', wotj. †*mŭgor*, syrj. **mygör** | ostj. *pūɣ̮ə̑lᵉ* etc. 'busen' ~ **buogŋa**.

4. Ein urspr. nasal ist in eine andere nasalreihe übergetreten.

a. Ein **ŋ** in die **m**-reihe: fi. **vaimo** 'weib', urspr. 'geist', est. **vaim** 'geist' ~ lp. **vuoigŋa** 'spiritus' | fi. **aimu** 'gehirn' (~ **aivo**) ~ lp. **vuoiŋamaš** | mordE *ojḿe*, M *vajḿš* 'atemzug' ~ lp. **vuoigŋa** | tscher. *pomuž* usw. 'busen' ~ lp. **buogŋa** | tscher. *ümə* 'mund' ~ lp. **vuoŋas** 'capistrum' | tscher. **šumem** 'schärfen' ~ lp. **sagjet**, fi. **hi(v)oa** | tscher. *tumuštem* 'flicken' ~ lp. **duogŋat** | tscher. *tsama* 'füllen' ~ fi. **hevonen**, wotj. *ťšuńį*, syrj. *ťšaŋ́* | tscher. *kurmem* 'hinaufklettern' ~ lp. **goargŋot** | wotjS, J, G *pum*, syrj. **pom** ~ wotjK, M *puŋ* 'ende' | wotj. †*îm*, syrj. **vom** 'mund' ~ lp. **vuoŋas** 'capistrum' | wotjG *zîm* ~ †*zə̑ŋ* 'geruch, gestank', ung. **szag** | syrj. **toman** 'schloss' ~ wotj. *tuŋgon, toŋgon* | syrj. **dömny** 'flicken' ~ lp. **duogŋat** | syrj. **rymyš** 'darrscheune, riege' ~ fi. **riihi** || lp. **goarbmot** ~ **goargŋot** | **cuomo** 'crusta nivis' ~ **cuoŋo**.

b. Ein **ń** in die **m**-reihe: tscher. *kumem* 'die augen schliessen' ~ ung. **húny**, fi. **kyyny**.

c. Ein η in die *ń*- od. *n*-reihe: lp. **jiednja** 'eis' ~ **jiegηa** | **njivnja** g. **njivdnjaga** 'blatta, tinea, lendes, ova pedicularia' ~ ostjI **niηk**, ung. **nyű** | wotj. syrj. *piń* 'zahn' ~ mordE *ṕeŋ́* | wotj. *diń* 'unterer teil des baumstammes' ~ wotjK *diη* | syrj. **vöń**, **voń** 'gürtel' ~ lp. **avve**, fi. **vyö** || lp. **badne** 'zahn' ~ mordE *ṕeŋ́* | syrj. **von** 'bruder', wotj. †*vîn* ~ tscher. *βeηe* | syrj. **rynyš** 'darrscheune, riege' ~ **rymyš**, fi. **riihi** | tscher. *šonar* zu ung. **sugár**.

d. Ein **m** in die η- oder ń-reihe: lp. **duoηηa** od. **duodnja** 'prunus padas' ~ lp. **duobma**, fi. **tuomi** | lpN **savdnje**, I (Äimä) *säu̯ŋ́ŋ́i*. K †*sāᵢvñe*, †*saᵢvñe* 'saum, naht' aus an. **saumr**, (über?) fi. **sauma** | tscher. *loηu*, *loηgo* ~ *lo* 'zwischenraum', fi. **loma**, lp. **loabme** | tscher. *toη* ~ *tom* 'kern', fi. **tuma**.

e. Ein *n* in die *m*-reihe: wotjK †*lêm*, S. G *lum* 'mittag' ~ wotj., syrj. *lun*, fi. **louna** | tscher. †*kurmož* 'rabe' ~ †*kurnož*.

Ein so grosses schwanken zwischen den reihen kann nur so erklärt werden, dass die schwachen stufen der verschiedenen reihen beinahe oder ganz zusammengefallen sind und den vermischungen einen ausgangspunkt dargeboten haben.

III. Ausser der vermischung der qualitativen reihen ist auch eine vermischung zwischen den sozusagen quantitativen reihen desselben artikulationsgebiets zu beobachten.

Wenn man nämlich die verschiedenen quantitätstufen der nasale und der verbindungen der nasale mit dem homorganen klusil zusammennimmt, erhält man die folgenden typen von wechselreihen: 1) **m, n, ń, η**; 2) **mm, nn, ńń, ηη**; 3) **mp, nt, ηk** u. 4) **mpp, ntt, ηkk**. In dem vierten typus ist der schwund des nasals zu bemerken (fi. **tuttu** < ***tunttu**, **kattaa** < ***kantta-**, **leppeä**, vgl. **lempeä**; **typpy** 'stumpf' ~ ung. **tompa**; mord. *kopi̯ldums* 'in wogender bewegung sein' ~ *kumboldoms*. fi. **kumpuaa**; ung. **láp** 'sumpfwiese' ~ vgl. fi. **lampi, lamppi**; fi. **pakko** 'zwang' ~ vgl. lpL *paηka*, N **bagga, baggo**); daneben gibt es auch formen mit bewahrtem nasal (fi. **kontti** 'saccus humeris portandus', aber est. **koťť** 'sack'; est. **koń́t** 'knochen', fi. **kontti** 'fuss, schienbein, bein'; est. **tömp, tümp**, ung. **tompa**, aber fi. **typpy**; fi. **lamppi**, aber ung. **láp**). Dies kann nur so aufgefasst werden, dass die formen mit und ohne nasal verschiedene stufen vertreten. Da nun in der starken

stufe in der regel der letzte komponent siegt (vgl. **linna** < **litna*, **ynnä** < **üknä* usw.),[1] muss man die formen ohne nasal als vertreter der starken stufe ansehen; also zb. urspr. *kontti* ~ **konťin* zu: ***kotti** ~ g. **kontin**; est. **kotť** g. **koti** ist eine verallgemeinerung der starken, fi. **kontti** g. **kontin** (wie auch est. **koṅt** 'knochen') eine verallgemeinerung der schwachen stufe (zu vergleichen: fi. **otsa** 'stirn' ~ liv. *uõntsa*, *võntsa*).

Auch der dritte typus (**mp, nt, ŋk**) zeigt in mehreren sprachen (im lp. ausser dem lpK, im syrj.-wotj. und ung., passim im tscher., wog., ostj.) schwund des nasals, aber nicht ganz konsequent (bemerke zb. ung. **domb** 'hügel' ~ wog. *tõmp* 'insel, hügel'; wotj. *doŋgiŋ* 'stossen' ~ ung. **dugni**; andererseits tscher. *luδo* 'ente, gans' ~ fi. **lintu** 'vogel', tscherB *ịịdäŋ* 'sehne' ~ fi. **jänne**; vgl. dazu noch ung. **lágy** 'weich, gelind' ~ **langy, langyos** 'lau', wog. *lańšumė* 'lau werden'; ung. **hangya, hangyál** 'ameise', wotj. †*kuǯiľi*, *kuǯiľi*, syrj. **kodzil**, fi. **kusiainen** ~ ung. **húgy** 'harn', lpK †*końč*, wotj. †*kiš*, syrj. **kudź**). Obgleich hier auch einige andere möglichkeiten vorliegen, dürften auch die formen ohne nasal auf die starke stufe, die formen mit nasal auf die schwache stufe zurückgehen.[2] In der schwachen stufe hinwieder muss wenigstens die prädisposition zu einer assimilation zwischen den komponenten (*mm*, *nn*, *ŋŋ*) uralt sein (vgl. zb. mord. *śeṁbä* ~ (Reg.) **semä** 'all', *uma* 'ackerbeet' ~ wotj. *ubo* 'gartenbeet', *kundo* 'deckel' ~ *śeľńe-kuno* 'augenlid').

Dass schliesslich noch die geminierten und nichtgeminierten nasale voneinander geschiedene reihen bildeten, wird besonders durch das lappische und finnische bewiesen.

Zwischen diesen vier reihentypen sieht man aber verschiedene vermischungen:

a. Vermischung zwischen den typen 2. u. 1.: fi. **ammoin** ~ ung. **ó**. Diese vermischung ist unter den nasalen stark vertreten.

[1] In dem vortrag wurden einige andeutungen über die bedeutung des zweiten komponenten der konsonantenverbindungen für den stufenwechsel gegeben (über *kt* > *tt*, *pt* > *tt*, *pk* > *kk*, *tk* > *kk*, *ts* > *ss*, *ks* > *ss* in der starken stufe usw.); sie werden hier der kürze wegen weggelassen.

[2] Über die formen **gy** ~ **ngy** vgl. jetzt jedoch den zweiten vortrag unter *ńť*.]

b. Vermischung zwischen dem 3. u. 1. typus: fi. **tynki** 'endchen' ~ **tyvi** 'wurzelende' | fi. **hanki** 'gefrorene schneerinde' ~ lp. **cuoŋo** id. | fi. **köngäs** 'cataracta' ~ lp. **gævŋes, gævnjes** id. | lp. **baggoi** 'tetrao bonasia' ~ fi. **pyy** id. wotj. *toŋgon, tuŋgon* 'schloss, hängeschloss' ~ syrj. **toman.** Hierher gehört auch mord. *ŋg* statt *ŋ*, tscher. *ŋg* statt *ŋ*, wog. u. ostj. *ŋk* usw. statt *ŋ*, wie auch ung. **g** (< **ŋg**) in **jég, egér** usw.

c. Vermischung der reihen 1.-3. mit 4.: wotj. *tịpị* 'eiche' (< **tɜmppɜ*) ~ fi. **tammi,** mord. *tumo* (2. reihe) | mord. *kopịldums*, fi. dial. **kuppasoo** (4. reihe) ~ mord. *kumboldoms*, fi. **kumpuaa** (2. typ.) | mordE *ḿeḱej, ḿeḱev, ḿeḱeŋ́*, M *ḿeḱi* 'zurück' (4. reihe mit *kk* < *nkk*) ~ mordE *ḿejt́e* 'später' (1. reihe).

IV. Die angedeuteten ausführungen liefern folgendes ergebnis: ebenso wie der stufenwechsel der klusile (*ḱ* ~ *γ* usw.) muss auch der stufenwechsel der nasale zugleich sowohl quantitativ als qualitativ gewesen sein. Die nasale enthalten ja auch ein klusiles element (die mundsperrung); die schwache stufe war durch die aufhebung des klusilen elements charakterisiert und hat schliesslich auch ihre nasalität ganz verloren.

Das schema könnte also folgendermassen dargestellt werden:

$$m \sim \beta_{\sim} > \beta \text{ [oft } > v]$$
$$n \sim \delta_{\sim} > ?\delta \text{ [} > 0]$$
$$ń \sim \delta'_{\sim} > \delta' \text{ [} > j]$$
$$\eta \sim \gamma_{\sim} > \gamma \text{ [} > v, j]$$

Wie die schwachen stufen brücken zu vermischungen bildeten, ist einleuchtend.

Die brücken der vermischungen der verschiedenen quantitativen reihen werden aus folgendem schema ersichtlich:

mpp ~ *mp̀*	*ntt* ~ *nt̀*	*ŋkk* ~ *ŋk̀*
mp̀ ~ *mm*	*nt* ~ *nn*	*ŋk* ~ *ŋŋ*
mm ~ *m̀*	*nn* ~ *ǹ*	*ŋŋ* ~ *ŋ̀*
m̀ ~ $\beta_{\sim}$	*ǹ* ~ $\delta_{\sim}$	*ŋ̀* ~ $\gamma_{\sim}$

V. Wenn einmal der stufenwechsel der klusile und nasale unter anderem darin besteht, dass in der schwachen stufe das „klusile“ element aufgehoben wurde, so könnte man im voraus annehmen, dass eine ähnliche betrachtungsweise auch auf die anderen konsonanten anwendbar ist. Sie sind ja alle jedenfalls mundengelaute; in der schwachen stufe wäre also eine erweiterung der mundenge (bezw. bei l die aufhebung des teilweisen mundschlusses) vorauszusetzen. Auf eine nähere darstellung dieser umstände wird in dieser kurzen übersicht verzichtet (belege für **l**: fi. **oon** 'ich bin', **tuun** 'ich komme' ~ **olen, tulen** in vielen ostseefinn. dialekten, ingr. *ôn, ôt* 'ich bin usw.'; *tüen, tüt* 'ich komme usw.' ~ *tullō* 'er kommt'; wot. *ēn, i̯uttēn:* ung. **vaok** 'ich bin'; vielleicht hat weps. u. perm. *l* > *u̯* wie auch mordE **kavt** ~ **kalt** 'die fische' (pl.) usw. damit zu tun für **j**: fi. **kyy** 'schlange' ~ mord. *kijov* ~ ung. **kigyó** tscher. *muam, moam* 'finden' ~ mord. *mujems, mujəms*, weps. *mui̯ada* 'tasten'; sonst viele **j-** ~ 0-fälle im tscher.; teilweise gehören hierher die **j-** ~ 0- und **v-** ~ 0-fälle im finn.). — Bei den sibilanten (wie bei den klusilen) war der konsonant der schwachen stufe zum unterschied von der starken stimmhaft (*s̀* ~ *z*, *s̀* ~ *ź*, *s̀̀* ~ *ž*, *s̀̀̀* ~ *ź*); ausserdem war wohl jedoch ein unterschied im engegrade vorhanden, wie der übergang der vertreter der schwachen stufen zu **h** (*z* > *h*, wie im fi. **lähellä** 'nahe' zu **läs-tä**) oder zu **j** (*ź* > *j*, wie lpI gen. **ǣje** ~ **ǣče** 'der vater', vgl. estS **ezä**; lpL *eimè* 'wir nicht' ~ 3 sg. *iťťšī* 'er nicht'; mordE **ejiń** [*eiń*] 'ich nicht' ~ **eź** 'er nicht'; *ź̀* > *j*, wie lpI **vaje** 'zorn' mit verallgemeinerung der schwachen stufe ~ lpN **vaššе** mit verallgemeinerung der starken stufe) beweist.[1]

[1] Die ergebnisse des referierten vortrags wurden in dem neuen vortrag am 24/2 u. 23/3 1912 kurz rekapituliert. Dabei wurde von dem vortragenden ganz besonders hervorgehoben, dass auch im lappischen nichtnasalierte formen den nasalierten der anderen fiugr. sprachen zur seite stehen (zb. lp. **avve, vivva** usw., von denen wenigstens das erstere auf keinen fall durch entlehnung aus dem finnischen erklärt werden kann).

Über den stufenwechsel im samojedischen.

Vortrag am 24/2 u. 23/3 1912.

Die auf finnisch-ugrischem gebiet gemachten beobachtungen über den qualitativen stufenwechsel der nasale und liquidae gaben den schlüssel zu einem weiteren ergebnis. Als der vortragende im herbst 1910 an der universität Helsingfors ein neues kolleg über die stufenwechseltheorie mit beachtung der neuen ergebnisse begann, wollte er sich überzeugen, wie es sich eigentlich mit dem samojedischen konsonantenwechsel verhielt. Da die seit alten zeiten bekannten wechselfälle der klusile (und **s**) im Tawgy-samojedischen nicht überzeugend waren, wandte er jetzt in direktem anschluss an seine ergebnisse auf finnisch-ugrischem boden seine aufmerksamkeit den nasalen zu und machte sogleich beim ersten blick die beobachtung, dass im samojedischen ein wechsel der nasale ganz nach demselben prinzip wie im finnisch-ugrischen zu konstatieren war, mit dem unterschied nur, dass hier alles noch deutlicher vorlag. Diese beobachtung führte bei einer näheren untersuchung zu dem ergebnis, dass der stufenwechsel im samojedischen wesentlich von derselben art gewesen ist wie im finnisch-ugrischen.

Die methode, welche von dem vortragenden befolgt wurde, wird mit anführung der belege im folgenden dargestellt. [1]

[1] Die hauptquellen sind natürlich die beiden arbeiten von M. A. CASTRÉN gewesen:

M. ALEXANDER CASTRÉN's Wörterverzeichnisse aus den samojedischen sprachen. Bearbeitet von ANTON SCHIEFNER. St. Petersburg 1855 [die im »Vorwort» referierten sammlungen von MIDDENDORFF werden MIDD. zitiert]; und

M. ALEXANDER CASTRÉN's Grammatik der samojedischen sprachen. Herausgegeben von ANTON SCHIEFNER. St. Petersburg 1854.

Dabei sind jedoch auch die originalaufzeichnungen von CASTRÉN, welche in der bibliothek der universität Helsingfors aufbewahrt werden, häufig zurate gezogen worden.

Über das jurak-samojedische bietet das wörterverzeichnis von BUDENZ »Jurák-szamojed szójegyzék» (NyK XXII 321-76) mit den von ihm gesammelten sprachproben (text, übersetzung und bemerkungen:

Die nasale.

I. Die verschiedenen samojedischen sprachen zeigen abwechselnd formen mit und ohne nasal.

m-fälle:

1. Neben fällen wie samJ ˘**ameadm**, ˘**ameādm**, T **ńimirim**, O **ńimaŋ**, **ńymaŋ** etc. K **ńimerl'im** 'saugen' [1] (zu fiugr. ostj. **em-**, ung. **em-**, fi. **ime-**, syrjP **ńim-**, lp. **njammat-**) samJ **jāmau** 'unpass, krank sein' (fiugr. lp. **jabmet** 'mori', mordE *jomams*, M *jumams*, *imams* 'umkommen', tscher. *jomam* 'verschwinden') | samO **kōm, kūm, kōm'a** 'hart', K **komdel'am**

[1] Vgl. jedoch abgeleitete u. flexionsformen mit einem anderen konsonantismus unten.

»Adalék a jurák-szamojed nyelv ismeretéhez», NyK XXII 81-112) einige interessante beiträge [zitiert: Kan. Bud. = die kaninsche mundart, nach den aufzeichnungen von Budenz; Reg. = die von Budenz veröffentlichten aufzeichnungen von Regulv über die mundart am Ural]. Die formen dieser aufzeichnungen werden in der regel nur dann angeführt, wenn sie etwas von besonderem interesse enthalten.

Von den älteren aufzeichnungen über das samojedische sind die folgenden benutzt worden:

Nicolaes Witsen, Noord en Oost Tartarye. Amsterdam 1705. »Samojeedsche woorden en benamingen», p. 891-2 (ein jurakisches wörterverzeichnis). [Zit. Witsen.]

Philipp Johann von Strahlenberg. Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia. Stockholm 1730. Der anhang »Gentium Boreo-orientalium vulgo Tatarorum Harmonia linguarum» enthält ein kleines wörterverzeichnis aus verschiedenen samojedensprachen. [Zit. Strahlenberg.]

August Ludwig Schlözer, Allgemeine Nordische Geschichte. Halle 1771. »Samojedisches Wörter-Register» p. 297-300 (»Die Wörter sind eigentlich von den Mesenischen Samojeden»). [Zit. Schlözer.]

P. S. Pallas, Linguarum totius orbis vocabularia comparativa; Augustissimae cura collecta. Petropoli 1786-9. Besonders wichtig sind die notizen über die ausgestorbenen dialekte: das taigische, koibalische und motorische. [Zit. Pallas.]

Petrus Pallas, Zoographia Rosso-Asiatica. I-III. Petropoli MDCCCXI. [Zit. Zoogr.]

Julius Klaproth, Asia Polyglotta. Zweite Auflage. Paris 1831. Motorisch-koibalisches wörterverzeichnis (wurde während des aufenthaltes des herausgebers in Sibirien auf befehl des grafen Johann Potocki

'härten' (zu ung. **kemény** etc.) | J **lamadāu** 'leiden' (zu fiugr. fi. **lama** 'status debilis', lpN **labme** 'debilitas') samJ **num** 'himmel', O **nom, nop** (p < -m) 'gott', K **num** 'donner' (PALLAS 'gott', Atl. 'himmel') Koib., Taigi, Mot. **num** 'himmel' (PALLAS Taigi 'gott') (fiugr. ostj. *nu̯m* etc. 'das obere', wog. *num*, entlehnungen aus dem sam.?) | Atl. „Turuchansk" **chámmara** 'hand' (fiugr. lp. **goabmer** 'pugnus', mordE **komoro** 'handvoll', M REG. **komër** 'bündel hanf', **kurmés** 'die hohle hand', tscher. †*kormoš* etc., fi. **kamahlo**) usw., wo man nur ein **m** gegenüber dem fiugr. **-m-** findet, gibt es eine grosse anzahl von fällen, wo einem fiugr. **m** (~ *β*) in den samojedischen sprachen teils **m**, teils aber **v, u, b,** 0 entspricht, und zwar in derselben samojedischen sprache in einem fall **m**, in dem anderen **v, u, b,** 0. Beispiele: samJ **ńim, nim, ńum, ńem** 'name', T **ńim,** O

zusammengetragen), p. 155-9. Kamassisches wörterverzeichnis aus dem tagebuch MESSERSCHMIDTS 1721 p. 160-1. Tawgi-wörter aus dem tagebuch MESSERSCHMIDTS 1723 p. 161-2. Wörter von den »Laak- oder Gänse-Ostiaken» nach dem tagebuch MESSERSCHMIDTS 1723 p. 162-3. Ein kleines vergleichendes samojedisches wörterverzeichnis p. 140-6. [Zit. KLAPR.]

JULIUS KLAPROTH, Asia polyglotta. Sprachatlas. Zweite Auflage. Paris 1831. Besonders bemerkenswert sind die notizen aus den ausgestorbenen dialekten der »Kamaschen», Koibalen», Taigi», »Motoren». [Zit. Atl.]

Einige vergleiche von fiugr. und sam. sprachgut findet man schon bei KLAPROTH; ausser den von CASTRÉN, LINDSTRÖM und DONNER gemachten zusammenstellungen sind die wichtigsten älteren verzeichnisse von fiugr.-samoj. wortvergleichungen diejenigen von I. HALÁSZ (»Az ugor-szamojéd nyelvrokonság kérdése», NyK XXIII u. XXIV, 1893-4) und B. MUNKÁCSI (»Adalékok a szamojéd-ugor nyelvhasonlításhoz», NyK XXIII, 1893). Bemerkenswert sind auch die untersuchung von Z. GOMBOCZ »Adalékok az obi-ugor nyelvek szókészletének eredetéhez» (NyK XXXII) und der kurz vor meinem vortrag erschienene aufsatz »Zur finnisch-ugrisch-samojedischen lautgeschichte» (Festschrift f. Vilhelm Thomsen am 25. jan. 1912 dargebracht). Ungedruckt sind zwei vor meinem vortrag gehaltene öffentliche vorträge: »Sprachliche beiträge zur beleuchtung des ursprungs der lappischen renntierzucht» von KONRAD NIELSEN (21/5 1910) und »Altaische lehnwörter im samojedischen» von K. R. DONNER (18/3 1911), welche auch samojedisch-finnischugrische wortzusammenstellungen darboten; diese vorträge kenne ich nur durch anhören in den sitzungen, wo sie gehalten wurden. Die untersuchungen HEINR. WINKLERS behandeln nicht die lautgeschichte. — Wegen der von mir angewandten lautgeschichtlichen me-

nem, nime, nim, (N) nep, K nim, Koib. nim, Mot. nummede ~ Jn. (Ch.) ńī' g. ńio', (B) ńu' (fiugr. fi. nimi etc.) samT ńomu 'hase', O (Jel., B, Tas., Kar.) ńoma ~ J ńawa, O (N) ńewa, (Tsch.) ńuo, (K, NP, MO) ńo, Jn. naba, ńaba (fiugr. lp. njoammel, ung. nyúl usw.) | samJ (Knd.) simea 'leim', T jimi, O (B) ċime, (Tas.) ťyme, ťüme, („Laak" Klapr. 162) dżumm ('fischleim'), K nimä ~ J jibea, jibi, jiwie, Jn. ie, jī, O ċeu, ťeu, ťou, ťeuwa (fiugr. fi. tymä usw. mit anlautendem ð', siehe NyK XXVI 435) | samT ńame 'mutter', O (B) ämä, (Jel., Kar.) ėm, (Tas.) ėme, Mot. ima- in imam (Pallas I 12 immeda), Koib. (Pallas ibid.) imad, Taigi emme, (Pallas) emma, ima- in imam

thode habe ich jedoch das ganze samojedische material, unabhängig von den vorgängern, von neuem durchnehmen müssen.

Obgleich mein vortrag, auf zwei sitzungen verteilt, im ganzen ca. vier stunden dauerte, war es doch unmöglich alle belege zu geben; nur die typischsten wurden mündlich angeführt. Ich will jedoch bemerken, dass die methode selbst in dem vortrag ausführlich dargestellt wurde. Auch die wichtigeren etymologien wurden ausdrücklich hervorgehoben; ua. zusammenstellungen folgender wörter: aivo, ung. áll 'mentum', äimä, enä, lp. hakse 'odor', ung. fél 'gefährte', ung. húgy 'stella', jälsi, kadota, kainalo, kalma, kantaa, katku, kemény, syrj. komi 'syrjäne', ung. köd, kulkea, kulma, kumpuaa, kurki, kuse-, kusiainen, lansi, mätäs, nisä, syrj. med 'lohn', odottaa, otava, ovi, panka, pivo, povi, pää, pohkea, poski, tscher. pučkinžaś 'zwirn drillen', sisä, sisilisko, sitoa, suksi, syrj. sus 'pinus cembra', lp. suoskat 'kauen', suvi, ung. szög, ung. tó, est. tõtkes (ung. tat), tymä, unohtaa, vasen, tscher. wonžem 'transire', tscher. wondo 'stengel'. Es war ursprünglich meine absicht in diesem referat meines vortrags nur diejenigen belege aufzunehmen, welche in dem vortrage selbst mündlich angeführt wurden. Nach genauerer überlegung schien es mir jedoch angebracht alle wichtigeren von mir gesammelten belege hier einzureihen und auch sonst das mündlich oft nur angedeutete etwas näher auszuführen, auch deswegen, weil eben zwei junge forscher auf dem samojedengebiete neues und genaueres material sammeln und es für sie vielleicht von bedeutung ist auch die fragezeichen kennen zu lernen. Besonders habe ich auch die belege aufgenommen, die ich für einen vortrag in der jahressitzung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 2. dezember 1912 »Über den gemeinsamen wortschatz der finnisch-ugrischen und samojedischen sprachen», für welchen ich den samojedischen wortschatz von neuem durchging und in welchem auch viele finnischugrisch-samojedische wortvergleichungen angeführt wurden, sammelte. — Hier werden die belege nach meinen aufzeichnungen (kurz ohne nähere semasiologische begründung) angeführt.

Die abkürzungen sind hauptsächlich dieselben wie bei Castrén und wie sie sonst gebräuchlich sind. E. N. S.

~ J ńebea, niebea, ńiebea, (Kan. BUD.) ńevea (WITSEN newee, SCHLÖZER 52 niwā), O (N) au, (OO, Tschl.) eu, (MO) èu, (NP) äwue, Jn. ê' g. ea, T (anrede) ńa'a (fiugr. fi. emä usw.) | samT kamágu 'liegender baumstamm', ? J hāmjū, hāmgū 'sich herablassen, herabkommen, fallen', (Kan. BUD.) hāmy-, gāmyj-, (REG.) gamí- ~ J hawadau, hauwadāu 'umstürzen', hauha, hauhy 'liegendes holz', Jn. kōha 'liegender baum', (Ch.) ka'ałabo, (B) ka'arabo 'fällen, umwerfen', ka'eo, ka'ebo 'sich herablassen, abfahren', (Ch.) ka'ero 'fallen' (fiugr. fi. kumoan usw.) | samO kum, kume, kup, kop 'mensch' ~ ? J hüweri, hüberi (od. ? habi 'ostjake, knecht, diener', REG. habej, habi 'wogule', Kan. BUD. habińie, habedńe, habidnie, havidńe 'weib') (zu fiugr. wog. χum 'mensch, mann', syrj. komi 'syrjäne', wotj. kum in sara-kum 'syrjäne') | samO (B, Tas.) ńimarä, (Jel.) ńimer, (Kar.) ńimere 'eine kleine mückenart' ~ samO (MO, K) ńeure, (Tsch., OO) ńeureä, (NP) ńiuri, J ńīberu, (REG.) ńibru (fiugr. ? syrj. nomyr 'wurm, made', wotj. †*numïr*, †*noméŕ* id. oder vielleicht zu wog. †*ľąm-uj*, *ľām-ojkw* 'mücke', wotj. *ľum* 'kleine gelbliche fliege; bremse', est. tümm g. tümmi 'grosse mücke', siehe WICHMANN FUF XII 132) | J pamea 'scharf', T fomagā, K phami, phö'mi ~ Jn. fo'e (fiugr. lpN bubme 'subula' — weist samK auf eine konsonantenverbindung hin?).

Samojedische fälle ohne (bekannte) fiugr. entsprechung: samT ˜ameai 'anderer', K ami, O āme ~ J ńābi etc. O āu etc. | samJ ˜um, (Kan. BUD.) ūm, um 'gras', ? Koib. nom ~ Jn. ˜ūo (Atl. „Jurazen" ŋuo, „Mangaseja", „Turuchansk" ŋńo) | samJ hêm, χeam, höm, T kam, O kam, käm, kame, kèm, kap 'blut', K khem, Mot. kem, Koib. kam ~ Jn. kī, ki | O kāmia 'flachs' ~ kāwia (zu kam 'leinwand') | samO (Jel., B, Kar.) kamil- od. (Tas.) kameľ-porg 'hemd' ~ (Tsch., OO) ka-porgo, (N) ka-porg, (NP) kawaima (zu kam 'leinwand') | samJ haem 'kurz', O (B, Jel.) kāmeče, (Tas., Kar.) kāmeťe, (Tas.) kameťä, K khem- in khemzaga, Jn. (B) kémiľaku id., kemiddeo 'kürzer machen' ~ J haebiť, haewič 'kurz', T ka'aľiku, Jn. (Ch.) kê'eľaiggu, Jn. (Ch.) kê'eddibo 'kürzer machen', O kawek, kauka etc. | samMot. kuma 'ohr' ~ Koib. ku, K ku, O (N) kō, (Tschl.) kuo, (Jel., B, Kar.) kū, T kou, J hā, (REG.) ha, (CASTR.) hāwuta 'eimer', (Kan. BUD.) hāuta 'mit ohren versehen' | samT koaimu 'knochenmark', O küm in let-küm, K khemä ~ J haewa, (Kan. BUD.) häuva, Jn. (B) kia, (Ch.) kā | samO (Kar.) ńemer, (B, Tas.) ńemar 'weich' ~ (MO) ńāwer, (NP) ńewar | samT nomụ'ama 'stossen' ~ Jn. (Ch.) na'abo | samMot.

num 'sohn', K (Atl.) nim (Pallas нимъ), T (Pallas) ńuma (нюма), (Atl.) njóma ~ J ńu, T ńua, Koib. ne [hierher wohl auch Jn. (Ch.) nio; (B) nieda, ableit.?] samT faemu 'winterstiefel', O (B, Tas.) pême, (Jel.) pêm, (Kar.) pīme, K hema ~ J pīwa, O (N) pöu, (NP) pöwa [1] | samO (N) huoma, (Jel.) suoma, (B, Tas., Kar.) suma 'still' ~ O (MO, K, Tsch.) sū | samT samu 'mütze', J (Knd.) hama ~ J sawua, sauwa, Jn. soe O (Jel., B, Tas., Kar.) soma 'gut' adv. somaŋ ~ J sauwa, sawa, Jn. sowa, O (MO, K, NP) sō, adv. sōŋ, (OO, Tschl.) suo, adv. suoŋ, hwa adv. hwak | samO (B) šŭmä, (Tas., Kar.) šŭma ~ (N) šöwa, (NP) süwwa, (MO) sŭwa, „Laak" (Zoogr. II 57) suiwa 'auerhenne', K šõje, šõjä | samO (Jel., B, Tas., Kar.) temam 'kaufen' ~ O (N) tawap, (MO) täwau, (K) tawau, (Tsch., OO) tewau, (NP) täwam | samT tomu 'ratte, maus' (Zoogr. I 173 tomúku), Jn. (Ch.) tomake, O (Jel., B, Tas., Kar.) tama, K thumu ~ O (N) tawa, Jn. (B) tobiku (Zoogr. ib. „Mangaseja" towiku) | samO (Jel., B, Tas., Kar.) tŭme 'lärchenbaum', K šomi, ~ O (N) töu, (MO, K) tüu, (Tsch., OO) čüu | samT ťimi 'zahn', O (Jel., B, Tas., Kar.) tim, K thimä, Mot. Koib. tyme ~ J ťibea, ťiwie, ťew, ťiw, (Kan. Bud.) ťiveä, O (MO) teu, (K) tiu, (Tsch.) čeu, Jn. ťī | samJ som, so'om 'der grosse bär' ~ Jn. (Midd.) suo. Nach der 2. silbe: samT ťirimi 'rogen', O term, tärem, teram, terap, tyrep, K thürümä, Mot. Koib. turme 'kaviar', Taigi türmä, türmüde ~ J ťiribea (handschr. auch tjiriwie) 'rogen', (Reg.) tiribe, (Kan. Bud.) ťirive, Jn. ťirê, ťiłê.

Ein besonderes interesse bieten die verbindungen von *i̯m, lm, ľm, rm, tm* dar; man findet nämlich hier dieselbe behandlung des zweiten komponenten. Während man in einigen fällen stets **m** findet — zb. samK **kolmu** 'geist der abgeschiedenen', J **hālmer, halmer** 'toter, leichnam', Jn. **kameło, hameło, kamero** 'ein verstorbener, eine leiche' (fiugr. fi. **kalma** usw.) | samJ **ńāmi** 'zunge' (fiugr. lp. **njalbme**, ung. **nyelv** usw.), — gibt es auch hier fälle, wo in den verschiedenen samojedischen sprachen ein **v, u, b** neben **m** auftritt; zb. *i̯m:* samK **ńimi** 'nadel', Koib. **neme**, Mot. **ime** ~ J **ńībea, nībea** (fiugr. fi. **äimä** etc.) || *lm:* K **kama'** 'stirn' ~ O **kat, kāt** (fiugr. fi. **kulma** etc.) | samJ (Knd.) **haem** 'auge', T **śaime**, K **sima**, Mot. **sime**, Koib. **sima**, Taigi **šimeda** ~ J **saeu**, Jn. **sei**, O **saiji, sai, hai** (fiugr. fi. **silmä**, wotj. *śin* etc.) || *ľm:* samT **faemei'** 'dunkel', **fimi'e**

[1] Russ. arch., perm., sib. нимы 'сапоги изъ оленьихъ камысовъ', ostj. Patk. **pimé** 'russ. filzstiefel' [?], syrj. **pim, pimi** 'lange, bis zum gürtel reichende stiefel aus renntierfell' — lehnbeziehungen.

'es ist abend geworden', O (Tschl.) **pämna** ~ Jn. **fei, feire, feide** 'dunkel', J **paebi** id., **paewy** 'es ist dunkel geworden', **paewuda, -dea** 'dunkel' (fiugr. wotj. *ᵗpeńmît*, *ᵗpeńmêt*, Sar. *ᵗpeľmît*, syrj. **pemyd**, fi. **pimeä** 'dunkel') | *rm:* Jn. (Ch.) **komaro**', (B) **kómado**' 'wollen', B **kometábo** 'lieben' ~ J **haruadm, haruam** 'wollen, wünschen', T **karbútum** 'wollen' (fiugr. mord. **karmams** 'wollen, willens sein') | samJn. **jimuiŋaro**', **-do**' 'blinzeln' ~ T **jarbụtum** | Jn. **biomo** 'fürst' ~ T **bārba**, J **jeru** etc. Jn. **kami, kammu** 'lärche' ~ J **hāru, haru**, T **karu** samJ **jermiea** 'nicht wissen' ~ T **jaru'áma** | *tm:* samJ **peamea** 'baumschwamm, zunder', K **phê'mä** 'zunder' ~ T **fụu** 'kraut, aus welchem zunder bereitet wird; zunder', Jn. **fe'e** 'zunder' (fiugr. lp. **bađva** od. **balbma** 'lignum flammeum', fi. **patvi**). Siehe näher unter den konsonantenverbindungen.

2. Einem fiugr. **m** ~ **v** (0 etc.) entspricht **b**, 0 auf samojedischer seite: samT **kaibu** 'spaten', K **ko, kho** 'ruder, spaten', J **hu, hubacea**, (Kan. Bud.) **huvice** 'schöpfgefäss' zu mord. **koime**, tscher. **koľmo**, lp. **goaivvo**, wotj. *kuj*, siehe oben p. 4) samO **pö, pŭ** 'warm' zu fiugr. ostj. *pəm* 'warmes wetter', syrj. **pym** 'heiss, kochend', ung. **fő** ~ **fövök** 'coqui', mord. *pijems* 'kochen', lp. **bivvat** 'calorem servare' | J **ńībi, ńibī, nībi** 'spinne' (fiugr. ostj. *iəm-, ńŋ-* in *iəm'sə̆ŋk'i* etc., Kaz. *ńŋ'sŋ'r-ŋ'*, fi. **hämä-** in **hämähäkki**, mit **hämä-** < *ᵗjämä*, lpK *jeavnai* etc., tscher. *eŋeremše* etc.) | samJ (Reg.) **šjau** 'schuppe' (fiugr. ostj. **sōm**, syrj.-wotj. *śem*, tscher. *šüm*, lp. **čuobma** ~ mord. *śav*). Bemerke auch samJ **to**' 'binnensee', (Kan. Bud.) **to**, (Reg.) **to** 'teich', O **tu, to** 'see; der fluss Tom', (N) **tū** 'der fluss Tom', **tūje-kuače** 'die stadt Tomsk', K **thu** 'see; flussarm', Mot. **toa**, Taigi **to** (wohl zugleich zu dem eigennamen **Tom** und zu ung. **tó** : **tava**, syrj.-wotj. **ty**, wenn hier **m** ~ *β* ursprünglich ist, ist im ostj. Trj. *ṯ̆ᵊṯ̆ᵘχ*, V, Vj. *ṯ̆ṯ̆χ* ~ DN *ṯ̆ṯ̆ᵤ* etc. ein übergang in die **k**- od. *γ*-reihe vor sich gegangen; gehört samO (Jel.) **tāma**, (B, Tas.) **tême**, Jel. **tīm**' 'abfluss, nebenarm' hierher?).

n-fälle:

1. Meistens sieht man in den sam. sprachen das **n** ohne wechsel, zb. samJ **˜ynab, ˜inab** 'mann der älteren schwester, schwiegervater', T **˜inaba**, Jn. **inobo** (fiugr. fi. **anoppi** usw.) | T **anie** 'gross', ? Mot. **ini** 'gut' zu fiugr. fi. **enä** | samT **meani'em**

'wachsen', **mènie** 'hornstumpf der renntiere im sommer' (fiugr. lpN **mannit** 'emittere, producere', 'skyde ud horn') | samT **mánu** 'ei', Jn. **mona** id., **muni** 'weibliches geschlechtsglied', O **māne, man** 'männliches geschlechtsglied', K **münü', münü'i, munü'i** 'ei' (fiugr. fi. **muna** etc.) | samJn. **munabo** 'biegen', T **muni'ema**, O **mynam, mènam**, K **münü'bl'äm** (fiugr. ostjNi. *mēṇəṭ-* etc.) J **puen-** in **pueŋau** 'legen', T **fanu'ama**, Jn. **fuŋabo** (stamm **fun-**), **pannam, pannau, pannap** etc. 'legen', ? **panannam, panannau, panannap** 'verderben', K **phell'im** (**ll'** < **nl'**) 'legen' zu fiugr. fi. **pane-** etc. | samT **fonu'a, fanu'a** 'flechte', **fonu'ama** 'flechten', J **paŋalŋadm**, O (K) **paŋannau** (mit sekund. **ŋ** < **n** + **g**) zu fiugr. fi. **punon** etc. | samJ **wānajū** 'liegen' (fiugr. lp. **vădnăt**, fi. **venyä**). Jedoch wechsel in: samJn. **manomo** 'hammer' ~ J **ma**, T **mea** | Atl. „Tawgi" **njönù** 'wasserratze', „Karassen" **nün** ~ „Pustosersk" **nio**, „Jurazen" **noja**, „Mangaseja" **nojà**, „Narym", „Ket", „Tymische" **nü**, Taigi **núie** | samJ **seana, śanu** 'spiel', O **sāna** etc., T **sanirum** 'spielen', Jn. **seńiŋado** etc., O **sānirnaŋ** etc. ~ K **sär̄l'äm** (vgl. auch unten samJ **tean** etc. 'ader, sehne').

2. ? Einem fiugr. **n** entspricht im samoj. 0: samJ **hou, hōu, hombiu**, (Kan. Bud.) **hō-, ha-**, (Reg.) **ho-** 'finden', Jn. (Ch.) **koabo**, (B) **kuabo**, O (N) **koap**, (MO) **kou**, (K) **kowau**, (Tsch., OO) **kowam**, (NP) **koggam**, (B, Kar., Tas.) **koŋam**, (Jel.) **kogam**, (Tas.) **kombam**, K **ku-** in **kul'im** zu ? lp. **gavdnat** | samJ (Reg.) **puerke** 'furzen' zu fiugr. ostjKaz. *pǭṇə̨m-* etc. id., wog. †*ponîm-*, ? ung. **fing**.

Zu bemerken sind die vermischungen (unter II 2-3) und der wechsel in den wortfamilien und paradigmen.

ṅ-fälle:

1. Sam. **ń** zu einem fiugr. **ń** ? in J **tāńo'**, **tāńu'** 'haarflechte', (Reg.) **tańu** 'zopf' zu fi. **tanu** 'vitta mulierum alba'.

Sam. **ń** mit **j**, 0 abwechselnd zb. samO (B) **ōńe**, (Tas.) **ōńa**, (Kar.) **ońe, oń** 'mutterschwester' ~ O (NP) **oije**, J **ńejea, ńiejea, niejea** zu fiugr. ostjTrj. *ᶜą̆ńə̂k̮ᶜi̯* etc. 'frau des älteren bruders; stiefmutter' etc., wog. *ā̆ń* etc. *oań* etc. 'grossmutter, frau des mutterbruders' etc., syrjP *ań* 'mutter des mannes', mordE **niz-ańa** 'schwiegermutter'; lpK †*vîońńe* 'frau des älteren bruders', N **oaŋŋje**, ung. **anya** 'mutter; 'schwiegermutter', bezw.

ángy 'schwägerin; die frau des (älteren) bruders od. eines jeden älteren verwandten' | samJ **ńāń**, (Reg.) **ńań** 'brot', O (N) **ńań**, (B, Tas., Kar.) **ńäń**, Atl.: „Tomsk" **njäi** (Pallas: нянь, ньай) „Narym" **njäi** (Pallas: ньяй), „Ket", „Tymische" **njai** (Pallas: ньяй) (vgl. ostj. *ńä̀ń* etc., syrj. *ńäń;* lehnbeziehungen) | samJ **t̓ūńe, t̓ūńa** 'hochzeit' (Pallas Pustozersk тю́ню, тю́нгу 'бракъ') ~ K **thoi** zu lp. **soagŋo** 'petitio matrimonii', est. **saja, sāj** 'hochzeit', fi. **saajanainen** 'brautjungfer'.

Ebenso samJ **hańea, hańe', hań**[1] 'kälte', O (B, Jel., Tas.) **kāńe**, (Kar.) **kāń** ~ O (N) **kāi**, (NP) **kāji** | samO (Kar.) **kāńam** 'bedecken' ~ (N) **kājap**, (MO, K) **kājau**, (OO, Tsch.) **kajam** | J **ńińeka** 'oheim' ~ **ńieka, nieka** | samT **faińu̯'am** 'aufschwellen' ~ Jn. **faełibo'**, ? K **phê-** in **phêžirl̓äm** | samO (Kar., B, Tas.) **keńe** 'fischsuppe' ~ (N) **kai**, (Jel.) **kei**, J **jewaei**, (Reg.) **jeuvai**, K **mijä, mī** (urspr. ? **βäńä;* im K assimilation des anlauts aus formen, wo der nasal im inlaut stand) | samO **pójel, pājel, puajel** 'brautschatz' ~ (B, Tas., Kar.) **pōńel** | samO (B, Tas.) **sāńa** 'eberesche' ~ (Tsch., NP) **saipa**.

2. Einem fiugr. **ń** (~ 0) entspricht im samoj. **j**, 0: samJ **hājel, haijel, hajal** 'träne', K **kejel**, T **kāle**, Jn. **kōłi, koiri**, O (N) **-gai** in **sain-gai** zu fiugr. fi. **kyynel**, lp. **ganjal**, ung. **könny**, wotj. *†kil̓i* | J **mêjea, mêje, meajea** 'schwiegertochter', T **meai**, K **mêji**, Jn. **mê, mī** zu fiugr. ostj. *mą̀ńᶜ* etc., wog. **mańä**, ung. **meny**, syrj. *moń, muń*, wotj. *meń* in *†iči-meń, ken-meń*, fi. **miniä**, lpL *mańńe-*, K *mańńa, mańń*.

η-fälle:

1. In einigen fällen entspricht einem anzusetzenden fiugr. η (~ schw. st. ohne nasal) sam. η (bezw. samJ -[1], samO **-k** < -η): samJ **ńa**[1], (Knd.) **ńaη** 'mund', T **˜āη**, O **āη, oaη, èaη, ak**, K **aη** 'mund', Koib. **aη** (Klapr. 143, **an** 157, Atl.), Taigi **äηde** (Pallas энгде) (fiugr. ostj. *ǫ̀η*, fi. **ovi** etc.) | samO (MO) **soη** 'eiskruste', (K, NP) **soηa**, (Tsch.) **soηo**, (B) **c̀oηa**, (N) **s̀ok** (fiugr. lp. **cuoηo**, fi. **hanki**) | samO **saηam** 'schmecken' (fiugr. wotj. *†zěη, †zim*, ung. **szag**) | samO (Kar.) **s̀uη**, (B, Tas.) **s̀uk** 'nacken', ? K **süksüη** zu ? ? lpS Lind **tjuw** 'gula, guttur' | samO **taηaš** 'lederbedeckter schneeschuh', (fiugr.? lp. **doavdnje** 'involucrum' od. ? **duogηat** 'flicken').

Meistens erscheint jedoch abwechselnd in einigen samojedensprachen η (bezw. ein anderer nasal, vgl. unten), in ande-

ren hinwieder j, v, b, 0: samJ ńaŋu 'kinn, kinnlade', Jn. (B) ńaŋu 'kinn, backenknochen', K oŋai 'kinnlade', Taigi uŋüšta ~ J handschr. njaanguh od. njaavuh, pl. njaangu'uh od. njaavu'uh, Jn. (Ch.) eu, O (N) aol' 'hals', (MO, Tschl.) awai, (K) awoi (fiugr. ostj. *ŏ̯ŋəʌ* etc., wotj. *aŋles*, wog. *ulś*. ung. áll, lp. oalol, mord. ulo etc.) | samO (N, NP, Jel.) muŋát 'busen', (Tschl., B, Tas., Kar.) muŋet ~ O (Tsch.) mūt, J mā', ma', K mü', mü'i (hdschr. mu'i) (fiugr. lp. buogŋa etc., vgl. auch besonders ostjNi. *pūy̯ə̯t̬*, Kaz. *pŏ̯γəʌ* etc.) | samJ ta' 'sommer', taŋȳ 'auf den sommer bezüglich', taŋorŋādm 'den sommer zubringen', T taŋa 'sommer', O (B, Kar., Tas.) tāŋ, K theŋa, thaŋarl'am 'übersommern' ~ J (Kan. Bud.) tauko, tavuko 'sommer', O (N) taī, Jn. tō, tōaro 'den sommer zubringen'; samJ taŋad, (Reg.) taŋeta 'sommerstiefel' ~ Jn. tōri, tōdi (fiugr. ostj. tuŋ, łoŋ etc., lp. săŋās 'liquefactus', fi. suvi) | samT biŋiŋ, biŋi 'schwiegersohn' ~ J (Knd.) wii, jii, (Kan. Bud.) jij (fiugr. ostj. *u̯e'ŋ*, tscher. *βiŋe* usw.) | O (Tsch., OO) küuŋ, (NP) kū̆ŋ 'gehirn' ~ J ? ˜aewaei, T d'ia, Jn. (Ch.) ae, (B) ebê ~ ? K huju (fiugr. lp. vuoiŋamaš, fi. aivo) | samJ t'uŋudm, t'ūŋudm 'angehen, kommen, eingehen' ~ t'ūdm, t'ūwy 'gekommen' (fiugr. lp. suogŋat, oder viell. c̀agŋat 'einkriechen') | samO taŋen 'von unten', taŋel, taŋi 'das untere (am fluss)' ~ J ta- in tasī' etc. 'abwärts', (Kan. Bud.) tasi, (Reg.) täši, K the- in theže 'hinunter' etc. (? fiugr. wotj. diŋ, diń 'unterer teil des baumstammes; flussmündung', syrj. d'yn etc. id., ung. tő : töve, fi. tyvi) | samK siŋ 'zeltwand der tür gegenüber' ~ J si' (? fiugr. lp. c̀agŋa g. c̀aŋa 'unus quisque quinque asserum, quibus in interiore parte januae affixis linteum januae distenditur', ? ? fi. sivu) | samO seäŋä 'ecke' ~ J siejea (fiugr. ostj. *sŏ̯ŋ* etc., ung. szög, szeg). Dazu noch J peaŋ, pieŋ, pe', pie' 'die flache hand', T feaŋ, K pheŋ ~ Jn. (Ch.) feo, (B) fe, pe zu fi. pivo 'die hohle hand', wovon auf fiugr. seite keine form mit nasal vorkommt.

Einen ähnlichen wechsel findet man oft auch in wörtern, bei denen eine fiugr. entsprechung fehlt oder wenigstens nicht bekannt ist: samT jiŋi 'knoten' ~ Jn. (Ch.) jū, (B) ju | samO kū̆ŋe 'reissende stelle im fluss', küuŋnán 'es fliesst reissend', kū̆ŋnán id. ~ küu, köu 'reissende stelle im fluss' | samJ haŋ 'donner', K khäŋ, Taigi kaŋ (Pallas кангь), Mot. (Pallas) кангь (Klapr. numgaŋa 'blitz') ~ J hae, T kaju̯aŋ, Jn. kê' g.

kêo', O gen. **kān** zb. in **kān-nom** 'donner' | T **kīŋ** 'nabel', K **šäŋ** ~ J **śun**, O (B, Tas.) **šöń**, (Kar.) **šüń** ~ J **śu**, Jn. **śū'**, O **süi**, **söi** ~ O (N) **šöl'** | samJ **ńaŋota** 'dick' ~ **ńāwota** | samJ **ńaŋahaei** 'taimen', (Zoogr. III 359) **nengahai** 'salmo fluviatilis' ~ **nehai** | sam. (ib. I 115) **ssink** 'phoca canina' ~ „ad Jeniseam" **sje**, **si** | samO (OO, MO) **taŋ** 'berg' ~ O **tā** O („Laak" Klapr. 163) **tyŋ** 'taimen' ~ K **t'êji** | J **wāŋu'** 'verstand' ~ J (Kan. Bud.) **vâu-** in **vâusi** 'ohne verstand' | J **pareŋōda** 'kaiser' ~ J (Kan. Bud.) **pāruvada-gabedńe** 'kaiserin'.

2. Einem fiugr. **ŋ** (~) gegenüber findet man im sam. nur formen ohne nasal: samT **kal'iŋ** 'armhöhle', K **kālaŋ** (fiugr. tscher. *koŋla* etc.) | samK **khi** 'mond', Koib. **kuïi** (**kyii** 'monat'), Taigi **kištin** (Pallas киштинь), Mot. **kištit** (Pallas киштять), O (Kar. Pallas) ки́стить, киштять (fiugr. mord. *koŋ*, ung. **hó** ~ **hava**, fi. **kuu**) | samJ **nie**, **ńe** 'weib', T **nê**, Jn. **nê**, O **neä** 'frau', **nei-kum** 'weib, frau', K **ne**, **nê** 'weib' (zu fiugr. ostj. *nèŋ* etc., ung. **nő** etc.) | samT **feai**, **feae** 'ende, gipfel, äusserstes', ? J **peau** 'anfangen' (zu wotj. **puŋ**, fi. **pää** etc.) | samK **pi-** in **piže** 'haselhuhn' (fiugr. ostj. **pengh** etc., ung. **fogoly**, lp. **baggoi**, fi. **pyy**) | samT **bie**, **bia** 'wind', J **pyu** 'frühlingswind' (fiugr. lpK *pīŋk*) | samO **kuei**, **kuai**, **kuaji** 'seele', **kuejarnaŋ**, **-nak** 'atmen', T **baťu'**, **baiťu'**, K **māje** 'seele, dunst, kind' (< urspr. **βəiŋs*, mit assimilation des anlauts in K) (fiugr. lp. **vuoigŋa** 'spiritus, anima' etc.) | samO **šī**, **šibo-kare** 'schaum', **sī**, **sībon-gare** zu fi. tscher. *šoŋ*, 'schaum', †*šowo* 'kofent', mord. *šov*, *tšov*, *tšoŋ*, fi. **hiiva**) | samJ **sī** 'loch', **puije si'** 'nasenloch', T **sie**, Jn. **sie**, K **ši**, O **šõťer** (ť < j) (fiugr. ostj. **suŋ : ńoł-s.** 'nasenloch', lp. **sieŋŋa : njunne-s.**, fi. **sierain**). Postkonsonantisch: siehe unter den konso-nantenverbindungen.

Die angeführten belege weisen deutlich darauf hin, dass ursprünglich ein wechsel zwischen den nasalen und nichtnasalen formen stattgefunden und dann die eine oder die andere form durch ausgleichung gesiegt hat.

II. Auch im samojedischen, wie im fiugr., ist, wenn man die sam. sprachen unter sich oder mit den fiugr. vergleicht, eine grosse vermischung der qualitativen reihen zu konstatieren.

1. Vermischung zwischen der ŋ- und m-reihe: samJ ńemaei, ńiemaei 'gehirn' (vgl. ˜aewaei id., wenn dies nicht eine ableitung von ˜aewa 'kopf' ist), O kūm ~ O (NP) kūŋ etc. (fiugr. lp. vuoiŋamaš etc. siehe oben p. 5); ŋ ist wahrsch. hier urspr.) | samK (hdschr.) omoi, omoide 'kinn', T maemuadā ~ J, Jn. ńaŋu, K oŋai etc. (siehe oben p. 21; hier wohl ŋ urspr.) | samO (Jel., B, Tas., Kar.) šime, Koib. šimo 'asche' ~ K šüŋö ~ O (N) šiu, (MO, Tsch., OO) siu, (NP sīwa) samJ ńaŋeu, (Reg.) naŋemta- 'gähnen', O (Jel., B, Tas., Kar.) āŋaŋ ~ O āmak, āmbak, āmmaŋ (gehört hier -m- zum stamm oder nicht?), K āmoiľam zu lpK *ā¸mmeze*, †*ā¸mse-* 'gähnen', tscherB *ome·štäm*) | samO ńaŋa 'ton, lehm' zu lpK *ńamń*, I njaja id.

2. Vermischung zwischen der ŋ-, ń- u. n-reihe: samJ jinea, jińea 'riemen', (Kan. Bud.) jińe, ińe, T bene 'riemen', Jn. bine, O ün, üne, ünö, K minä 'riemen, halfter' ~ J (Knd.) wījä' zu syrj. vöń, lp. avve etc. (etwa ŋ urspr.?) | samO kuenek, kueneŋ 'schwiegersohn, schwestermann' ~ T biŋiŋ 'schwiegersohn' zu fiugr. tscher. *βeŋe* usw., urspr. ŋ) | samO ńeńe, ńiń ~ ńeu, ńei, ńäi 'angelwurm' zu fiugr. ostjI niŋk, ung. nyü, lp. ? njivdnja, urspr. ŋ oder etwa ń?) | samJ hyno'adm etc. 'singen', Jn. kunu'aro ~ T kaiŋitum | samK men 'hund', (Pallas auch бынь), Mot., Taigi bun, Koib. mian (Atl. bän), J wueno, Jn. bū' g. buno (Atl. „Obdorsk" uen, „Jurazen" weńéku, weneka, „Pustosersk" wynjuko, „Mangaseja" bünike, „Turuchansk" bynó) ~ T bāŋ, J wueŋ, Koib. (Zoogr. I 57) ? maeng zu fiugr. peni usw. (urspr. n; hier eig. nur ein -n > -ŋ) | samK then 'sehne', J tean, tön, tea', tê', ti', dem. teanaku, Jn. (Ch.) tī', (B) ti g. tino' ~ J teaŋ, T tāŋ zu fiugr. ung. in, fi. suoni etc. (urspr. n, eig. nur -n > ŋ) | samJ ťeńeu etc. 'denken', Jn. teńi 'verstand', O (N, B) tän, (Tsch.) tānä, (Jel.) ten, (Tas.) tene, (N) tänuap 'wissen', tenerbaŋ 'gedenken, glauben', (B) tänerbaŋ etc., Mot. tenymgam 'ich weiss' ~ O (N) tärbak, (K, NP) têrbaŋ ~ (MO, K) tei, (NP) teiji 'verstand'. Vielleicht auch: samO panai, pannai ~ J pāje, pāi, pai 'schief, schräg', T fajā, Jn. foijo (poijo), O (N) pačeŋdal, (B, Tas., Kar.) pačkalebeľ (über č vgl. p. 37-8), K phuiďaŋ zu ? lpK *paŋńa* 'schräg, schief' (adv.) | postkonsonantisch: samJ harona, harna ~ harŋa, harŋaes 'rabe' zu fiugr. syrj.-wotj. kyrnyš etc., fi. kaarne(h).

3. Vermischungen zwischen der **m-**, **ń-** (**ŋ-**) und **n**-reihe: samT ˜**ana'btai'ema** 'vergessen' ~ O **èmelʒam** ~ **auolʒap** zu fiugr. fi. **unohtaa**, syrj. **vunny, vunödny** 'vergessen' (FUF X 64; urspr. **n**) | samT **simi** 'kohle' ~ J **sibea** in **tūsibea, tunzibea**, (Kan.) **ťūsiwea**, (BUD.) **tūzive**, Jn. **sio** in **tūsio** (fiugr. ung. **szén**, lp. **čidna**, fi. **siintyä**) samJ ˜**amńaly**, ˜**amnily** 'süss', K **ńemga** ~ O **ńūńä** etc. ~ **ńui, ńujidi** etc. (? fiugr. syrj. **jumol, jumyd** 'süsslich', wotj. *jumalo* 'schmackhaft', fi. **imelä** 'süsslich') | samJ ˜**āńi**, ˜**āni** etc. 'anderer' ~ T ˜**ameai**, O (B, Tas.) **āme**, K **ami** ~ Jn. (Ch.) **êŋau** ~ O (Tschl.) **oau** etc.

Die belege weisen deutlich darauf hin, dass die nichtnasalen stufen zusammengefallen sind und die vermischung veranlasst haben.

III. Man findet aber auch gegenüber der base mit nasal oft abgeleitete formen ohne nasal:

m-fälle: samO (N) **ńemnap** 'saugen' ~ (N) **ńeurap** 'säugen', (NP) **ńewaram, ńeuwaram** (vgl. Jel., B. Tas. **ńemarnaŋ**, Tas., Kar. **ńimarnaŋ**) | samJ ˜**amadm** 'essen' ~ ˜**awar** 'essen' (subst.), ˜**awarŋādm** 'ich esse', vgl. auch ˜**ōrŋam** 'essen', O (N) **amnak** 'essen' ~ **auarnak** id. (zu fi. **eväs** 'speise, reisekost') samJ **hêm, χeam, höm** 'blut' ~ **hêwotāu, χewotau** 'mit blut beschmieren'.

n-fälle: samJ **min-** in **miŋa-, miŋe-, mindān**, T **men-** in **mendem** 'gehen', O **men-** od. **män-** in (K) **mendaŋ**, (MO) **mändaŋ** etc. 'vorbeigehen', K **min-** in **miŋäm** ~ T **meajendem** 'zu fuss gehen', **meajeseam** (fiugr. ung. **men-**, fi. **mene-** etc. | samJ **puen-** in **pueŋau** 'legen' ~ **pueibťeu, puejibťeu** 'ein wenig legen' (fiugr. fi. **pane-** etc.) | samJ (Knd.) **paŋarŋm** 'flechten', T **fonurum** ~ O (N) **parnap**, (B, Tas., Kar.) **parnam**.

ŋ-fälle: [J **haŋ** 'donner', K **khäŋ**] ~ samO (B) **kāl-nop, -nom, -lom** 'donner'.

IV. Aber sogar innerhalb einunddesselben paradigmas kommen formen mit und ohne nasal vor. Dies geht teilweise schon aus der Grammatik CASTRÉNS, aber noch mehr aus seinen aufzeichnungen hervor.

-m-fälle:

samJ **nim** 'name' ~ **niu** [handschr.]
um 'halm' g. **uu**, pl. **uu'** „
χèm 'blut' g. **χèu** „
num 'gott' g. **nū'**, akk. **nūm**
jam 'meer' g. **jau'**, akk. **jaum, jauηaei** 'ufer'
ˉamadm (1. pers. sg. 1. zeit 1.) 'essen' ~ imper. 2. pers. sg. **ˉau'**
samJn. **omabo** 'ich ass' ~ **ō-ηaro** (1. pers. 1. zeit. 1.)

samO nach Castréns handschr.:

(K) **nim** 'name' g. **niun**, pl. **niula**
kum (kub) 'mensch' g. **kuun**, akk. **kum** pl. **kuula**
kam 'leinwand' g. **kaun**
käm 'blut' g. **keun**
lem 'brett' g. **leun**
nom 'gott' g. **nuun**
orm 'kraft' g. **orn**
term 'rogen' g. **tern** pl. **terula**
(NP) **kumə** 'mensch' g. **kuán**
nom 'gott' g. **nuan**
kämə 'blut' g. **keiwan**
liem 'brett' g. **liewan**
teram 'rogen' g. **teruun**
(B) **nop** 'gott' g. **nuun**
tirep (tirem) g. **tîrîn**
(aber: **kup** 'mensch' g. **kumen**, pl. **kumet**, **kêm** 'blut' g. **kêmen**, **lem** 'brett' g. **liemen**, **orm** 'kraft' g. **ormn**, **ěĭm** 'leim' g. **èimen**)
(Tas.) **nom** 'kirche' g. **nuun**
tîrem g. **tîrîn** 'rogen'
(aber: **lem** 'brett' g. **lemen**, **kêm** 'blut' g. **kemen**, **kum** 'mensch' g. **kumen**)
(Kar.) **nop** 'gott' g. **nuun**
tîrep 'rogen' g. **tirîn**
(aber: **kup** 'mensch' g. **kumen**, **lim** 'brett' g. **limen**)
(Tschl.) **lom** 'gott' g. **luun**
liem 'brett' g. **lieun**

orm 'kraft' g. **oruun**
tärem 'rogen' g. **täruun**
(N) **kŏp** 'mensch' g. **kuun** pl. **kut**
kăp 'biut' g. **kaun**
nöp 'gott' g. **nuun**
ŏrp 'kraft' g. **oruun**
terap 'rogen' g. **teruun**

Aus der gedruckten grammatik und den wörterverzeichnissen:

samO (Gr. 539-40) 1. zeit 1. pers. sg. **amnak** ~ imp. 2. sing. **auk** 'iss'

samO (N) **nūn-āte** 'wildes renntier' (eig. 'gottes renntier', zu **nop** 'gott') | **nūn-koja** 'welt' (eig. 'himmelskreis') | (B, Tas., Kar.) **kam** 'leinwand' ~ (MO, K) **kaunpi** etc.

n-fälle:

samJ (Gr. 432-3) imper. **man** 'sage' ~ 1. zeit 1. pers. sg. **madm, mâdm** (fiugr. tscher. *manem* 'sagen', lpS **muonet** 'nominare', fi. bei Agricola **ma** 'inquit')

samJ (Gr. 413-5) **puen-** in 1. zeit 1. pers. sg. **pueŋadm** (vgl. T **fanu'ama**) ~ imper. **puei** 'lege'

ń-fälle:

samJ (Gr. 431-2) imper. **hań** 'komme' ~ 1. zeit. sg. 1. pers. **hajeadm** od. **hajeam**

ŋ-fälle:

samJ **ńa**^{1} 'mund', g. **ńa**^{1}, akk. **ńam** (vgl. lok. **ńaana** etc.)

samO nach CASTRÉNS handschriften:

(K) **aang** 'mund' g. **aan**, pl. **aala** ~ **aangala**
oong 'kragen' g. **oon**
kyng 'auerhuhn' g. **kýun**
pong 'netz' g. **poon**
(NP) **ong** 'kragen' g. **oon**
kyyng 'auerhahn' g. **kyyan**
(Tschl.) **ong** 'kragen' g. **o'on**
aang 'mund' g. **a'an**

kong 'herr' g. **ko'on**
kyng 'auerhahn' g. **kyun**
(Tas.) **kuuk** 'fürst' g. **kuu'un**
(aber: **kyyk** 'auerhahn' g. **kyygen**)
(Kar.) **kunk** 'fürst' g. **ku'un**
tìteŋ 'pinus cembra' g. **tìtìn**
(aber: **ák, ang** 'mund' g. **angn**)
(B) **tìtêng** 'pinus cembra' g. **tìtìn**
(N) **āk** 'mund' g. **ān**
kok 'befehlshaber' g. **köon**
ok 'kragen' g. **oon.**

Die von dem vortragenden schon in dem vortrag von 1909 für das finnische vorausgesetzten wechselformen **nimi** ~ **niven* (etwa **nimi* ~ **niβen*), **oŋi* ~ **oven** (**oŋ̀i* ~ *oγᵘen*) haben sich also im samojedischen völlig bewährt.

V. Es unterliegt keinem zweifel, dass auch im samojedischen geminierte nasale vorgekommen sind; es ist ja nicht unmöglich, dass einige von den fällen, in welchen der nasal ohne wechsel auftritt, zu den geminatenreihen gehören. Das ist — nach dem finnischen und lappischen zu urteilen — gewiss mit folgendem beleg der fall: O (N, B, Jel., Tas., Kar.) **ima** 'altes weib', (B, Tas., Kar.) **imeljä** 'altes verwandtes weib', Koib. **nemyka** 'altes weib' zu fiugr. ostj. **imi** etc. 'altes weib', wog. *†amakėm* 'mein mütterchen', lp. **aebmoi, aebmo** 'grandis', fi. **ämmä** 'altes weib' etc.

VI. Auch die vermischungen zwischen den sozusagen quantitativen reihen findet man im samojedischen wie im fiugr. Man kann auch hier vier reihen oder reihentypen unterscheiden:

1) **m** ~ **v** etc., **ŋ** ~ **v, j** etc. (etwa *m̀* ~ *β*, *ŋ̀* ~ *γ*); 2) **m** ~ **m**, **ŋ** ~ **ŋ** (*mm* ~ *m̀*, *ŋŋ* ~ *ŋ̀*); 3) [**b, bb**] ~ **mb, m, g, gg** ~ **ŋg, ŋ** (*mp̀* ~ *mb*, *mm*, *ŋk̀* ~ *ŋg*, *ŋŋ*); 4) **k, kk** ~ **ŋg** (*ŋkk* ~ *ŋk̀*). Belege:

1. Ein **m**-fall (vermischung zwischen den reihentypen 1., 2. u. 3.): samJ **hawa, haua, hauwa** 'bröckeliger schnee ~ K **kamu** 'schneekruste', O **kāmba** (zu ung. **hó** ~ **hawa** 'schnee').

2. ŋ-(ŋk-)fälle: samMot. **ag-** in **agma** 'mund', Koib. **agnet** 'zaum' ~ K **aŋ** 'mund', **aŋnu'd** [1] 'zaum' etc. (siehe oben p. 20) | samO (N) **tagi**, (NP) **tagge** 'sommer', Mot. **da'gan**, Koib. **ta'ga** ~ O (B, Tas., Kar.) **tāŋ** etc. ~ (N) **taī** etc. | samO (Jel.) **kagar** 'reuse' ~ (B) **kaŋar** ~ (N) **kār** (?? zu fiugr. lpL *kūəŋar* 'spant', fi. **kaari**) | samO (NP) **laggè**, (Jel.) **laga** ~ (B, Tas.) **lāŋa**, (Kar.) **laŋa**, („Laak" KLAPR. 163) **lanŋe** 'rotfeder' ~ (N) **lā**, (Tsch.) **loa**, (OO) **lèa** 'plötze' | samJn. **muggeo** 'klumppfeil' ~ T **munka** g. **muŋa** ~ J **muŋ**, **mueŋ** 'pfeil' ~ K **mō** 'pfeil' zu fiugr. ostj. **munχ** 'axtrücken' etc. (siehe unter **ŋk**) | samO (N) **pagī**, (Jel.) **pag**, (Atl. „Narym", „Ket", „Tymische") **pągge** ~ (MO, K, NP) **pā**, (Tsch.) **poa**, (OO) **pua** 'messer' (hängt vielleicht mit samO **paŋ** etc. = fi. **panka**, siehe unten p. 85. zusammen) | samT **sankagā** 'schwer' ~ J **saŋowo**, (REG.) **saŋua** ~ Jn. **se'ire**, **se'ide** | samO (K, B, Jel.) **āka**, (Tschl., OO) **ākai**, (NP) **ākku**, (Tas., Kar.) **ākal-lī** 'kinn' ~ J **ńaŋu** etc. ~ O (N) **aoľ**, (K) **awoi** etc. | samO (B, Tas., Kar.) **ńak** 'ton, lehm', (Tas.) **ńakka** 'schlamm' (lpK *ńamń*, I **njaja**) | samO (N) **šekak**, (B) **šäkaŋ**, (Tas., Kar.) **šäkkaŋ** 'übernachten' ~ O (Tsch.) **sāŋaŋ**, (K, OO) **seaŋaŋ**, J **seaŋam** etc. ~ K **šā-** in **šālam** | samO (N) **hākuap** 'schmecken' ~ (B) **saŋam**, (Tas.) **saŋaŋam**, **saŋambaŋ**, **saŋaťam** etc. (vgl. oben p. 20).

3. Quantitative vermischung mit vermischung der **m-** u. **ŋ-**reihe: samO **āŋ**, **āŋu** etc., (Tas.) **ānke**, (Kar.) **anke** 'schlaf' ~ T **˜ambu** ~ Jn. (Ch.) **ema**, (B) **noma**, J **ńema** ~ K **alma** (fiugr. tscher. *omo*. wotj. *um*, *un*, syrj. **un**, **on**, st. **-nm-**, ung. **álom** etc. mit **-lm-** < *ðm;* im sam. ist wohl ein **m** < **lm** der ausgangspunkt der vermischung gewesen). Vgl. auch unter **lm** u. **mk**.

4. Quantitative vermischung mit vermischung der **ŋk-**, **ŋ-** und **n-**reihe: samJn. **foga**, **fuga** 'netz' ~ J **poŋa** 'netz, reuse', O (N, Jel., B, Tas.) **pok**, (MO) **poŋ**, (K, NP) **poŋa**, (Tsch., OO) **poŋo** [handschr.: samO (K) **pong** g. **poon**, aber (N) **pok** g. **pókon**, **pokkon**], K **phaŋa** zu fiugr. ostj. *pu'n* 'reuse', wog. **pon** 'garnnetz'.

---

[1] Handschr. **angnu'd**; Wörterv. 177 druckfehler: **aŋ na'd**.

VII. Es ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass in einigen fällen im sam. ein nasal (bezw. nasal mit der nichtnasalen stufen abwechselnd) erscheint, wo das fiugr. keinen nasal zeigt, sondern entweder ein **v**, einen klusil oder sogar einen l-laut.

1. **m**-fälle: samJ **ˉamau** 'essen', T **ˉamu'ama**, Jn. **omabo**, O **amnap**, K **amṅam**, **amorl'am**, Koib. **amlam** (für die nichtnasale stufe siehe beispiele oben p. 24), samT **ˉamsu** 'speise', O **aps**, **af**, zu fi. **eväs** 'speise, reisekost' samO **tūmäktä**, **tümiekt** 'lunge' ~ J **tīwuak**, **tiwuak**, **tiwok**, **tiwy**, (Kan. Bud.) **tiuka**, (Reg.) **tiuka**, Jn. **tiji**, K **thu** zu fiugr. fi. **tävy** (unzweifelhaft sekundär **täky**, **täty**) 'lunge', est. **tävi** id., liv. *täŋ* id., mordE **teviľav**, M **tevlal**, syrj.-wotj. **ty** samK **thêmetöi** 'ruhig (vom fluss. wetter)' ?? zu fi. **tyven** samO **tem-**, **têm-** in **temba**, **têmba**, **têmbadi** 'sauer' ~ J **tibeai**, (Reg.) **tibej**, (Kan. Bud.) **tiviej**, Jn. **tibā**, K **thebi** (im T **tinea** gehört wohl hierher nur **ti-**?) zu ? fiugr. ung. **savanyú** etc., fi. **hapan** etc. samK **thima** 'schwanz' ~ J **taewa**, **taeuwa** ?? zu fi. **sapa**.

2. **ṅ-**, bezw. **n**-fälle: samT **ṅuṅu** 'quappe'. O („Laak" Klapr. 163) **niŋe** id. ~ O (Jel., B., Tas., Kar.) **ṅüṅe**, J **ṅōjea**, O **ṅü**, **ṅuiju**, K **nuja**, Koib. (Zoogr. III 202) **nujá** zu fiugr. lpN **njākka** 'lota vulgaris; brosmius vulgaris'.

3. **ŋ**-fälle: samJ **peaŋ** etc. 'die flache hand', T **feaŋ**, K **pheŋ** ~ Jn. **feo**, **fe**, **pe** zu fi. **pivo** 'die hohle hand', est. **pihu**, **peo**, **pego** (mit sekundärem **g**) 'handfläche' samJ **nyŋāu** 'rupfen (vögel)', K **niŋeľäm**, J (Kan. Bud.) **nygba-** ~ fiugr. ung. **nyő**, **nyű** 'raufen, rupfen', fi. **nykiä** 'rupfen, pflücken' samJ **hāŋau**, **hāndau** (**nd** < **ŋd**) 'fordern, verlangen, rufen', (Kan. Bud.) **hāŋa-**, **hāŋe-** 'rufen, bitten, wünschen', Jn. (B) **kaŋabo** ~ J (Kan. Bud.) **haj**, abl. **hāla-** 'rufen' (? O **kue-** in **kuerap** etc., ?? K **kaštelim** etc.) zu ung. **hív-** 'rufen' J (Reg.) **jeŋa** 'bach' zu ostj. *ɨ̈ɣ̈ɜ* etc. 'kleiner fluss', ? tscher. *eŋer* 'bach' K **khüŋö** 'entfernt', (handschr.) **kunga** 'weithin', Koib. **kuŋa** 'weit' zu ?? fiugr. ostj. *χŏŭ* etc., mord. *kuvaŕa*, fi. **kauka**.

4. Ein **l**-fall: samT **tīmi** klafter' ~ J **tīwie**, Jn. **tíbe**, **tíe**, O **tī** zu fiugr. ostjKaz. *ɹ̈ɣ̈ɹ*, Ni. *ṭäṭ*, wog. *tal*, *täl*, ung. **öl**, fi. **syli** etc.

In einem fall wie **pivo** ist der nasal unzweifelhaft ursprünglich; bei **hapan**, ung. **savanyú** ist wohl die **p**-reihe ur-

sprünglich, und wenn also im sam. ein übergang in die **m**-reihe[1] stattgefunden hat, ist der übergang sicherlich durch die schwache stufe vermittelt worden, und dadurch wird bewiesen, dass auch der klusil **p** einem qualitativen wechsel unterworfen gewesen ist. Und wenn einmal der nasal in diesem fall unursprünglich ist, kann er es auch in anderen fällen gewesen sein. — Bei fi. **syli** ist wohl l urspr.; im sam. ist der übergang in die **m**-reihe durch die schwache stufe vermittelt worden.

Schliesslich könnte man in folgenden fällen an einen übergang in die **p**-reihe denken: samT **tofi** g. **tobi** 'baumstamm', Jn. (B) **tabu**, O **tābe, tāba, tābu, tāpe**, K **tāwu**; bemerke Jn. (Ch.) **taima** mit **m**! (? das wort könnte vielleicht zu fiugr. fi. **tyvi**, ung. **tő** ~ **töve**, wotj. *diŋ* etc. gestellt werden; vgl. jedoch einen anderen vorschlag oben p. 21) | samT **kufu** g. **kubu**, samJ **hōba** 'rinde, haut', O **kob, kōb, kōba, kop, koppa**, K **kuwa**, Koib. **kuba**, Mot. **kō** ? zu fiugr. wotj. †*kom* 'rinde', tscher. **kom**, mordE **kuvo**, M **kuva** (vgl. jedoch unten p. 43).

Die angezogenen belege führen zu dem schluss, dass die nasale im samojedischen mit einer qualitativ verschiedenen stufe gewechselt haben. Die vermischungen zwischen den nasal- und klusil- (auch l-) reihen weisen darauf hin, dass auch diese laute einem wechsel unterworfen gewesen sind, wobei die schwachen stufen ganz oder beinahe ganz zusammengefallen sind.

Die liquidae.

Die l-laute.

Dass es ursprünglich wenigstens zwei l-laute, etwa *l* und *l'* gegeben hat, scheint besonders aus den permischen sprachen einerseits und dem ostjakischen andererseits hervorzugehen. Im sam. sieht man jedoch kaum spuren dieser zweiteilung, weshalb die beiden l-laute hier zusammen behandelt werden können.

[1] In einem lehnwort sieht man einen ebensolchen übergang in samO (N ua.) **ārma** 'gerste' ~ Tschl. **oarba** etc. (türk. alt. etc. **arba**, mong. **arbai**).

I. In vielen fällen entspricht den fiugr. intervokalischen l-lauten im sam. ein l (JnCh. ł, B r): samJ ˜yl 'boden, grund', T ˜ilea 'das untere', Jn. iło, iro 'boden', O ȳl, yl id., K il in ilgän 'unten' etc. zu fiugr. ostj. *i'ţ, i̯ʌ, il̯* usw., wog. *jel* etc., syrj.-wotj. *ul-* ung. al, fi. ala etc. | samJ jileadm 'leben', T ńiletem, Jn. iłiro', O elak etc., K t́ili 'lebend', (Atl.) dżilé 'lebendig', Taigi ilinde zu fiugr. ung. él, syrj. olny, wotj. *ul-*, tscher. *il'em*, fi. elää, lpK *jielle-* | samJ jilāu, jylāu 'aufheben', T jil'i'ema, Jn. iłabo, jirabo, O ilau etc. zu fiugr. ost. *ā̆n̥əm-*, *'ā̯ʌem-* ~ *'i̯ʌməγţᶜə-* 'heben, aufheben', wog. *ālmi-* 'heben', ung. emel (mit m < *lm̀*) | samJ jālea, jāle', jāl'e 'tag, licht, hell', T jale 'tag', Jn. jełe, jere, O t́êl, t́iel, c̀èl zu fiugr. lp. jalakas 'serenus', ? ung. jelen 'offenbar' | samJ hālea, hāle', hāl'e 'fisch', T kole, Jn. kałe, kare, O kuel, kuele, K kola, Mot. kele (Pallas галле), Koib. kola (Pallas холла), Taigi kállà (Pallas ку́елле) zu fiugr. ostj. Kaz. *χ̮ŭʌ*, Ni. *χ̮ŭţ'* usw., wog. *χul*, ung. hal, fi. kala, lp. guölle | samT boluaŋ 'böse', Jn. (Ch.) bałi, (B) bari zu ? ung. bal 'laevus, sinister; malignus', ? wotj. *pal'lan* 'link' | samT sealuŋ, śaluŋ 'männer zweier schwestern', Jn. (Ch.) sełi, (B) seri zu fiugr. ostjKaz. *kĭ̯ʌĭ̯* etc. 'schwägerin', syrj. kel, wotj. *kali*, mordM *k'el*, fi. käly, lp. gallojædne 'fratria (mariti)' [1] | samJ sealā, sēlā 'abnutzen, reinigen' (zb. ty sēlā 'das renntier reinigt sein horn') zu lp. čăllat 'de rangiferis dicitur, dum fruticibus et arboribus cornua adfricunt autumno' (fi. keloa < lp.) | samJ ńalŋau 'verschlucken', T ńaltami'ema, (Jn. noddoabo, vgl. unter lt) zu fiugr. ostj. Kaz. *ńe'ʌ-*, Ni. *ńeţ-*, wog. *ńaliji*, *ńalti*, ung. nyel, syrj. nilalny (ɔ: ń-), wotj. †*ńil-*, tscher. *nelam*, mord. *ńil'ems*, fi. niele-, lp. njiellat | samT fealea 'verwandt', Jn. fełe, ferie id., O (K, NP) päl, pälle 'kamerad', K phele zu fiugr. ostjN pil̥ 'gesellschaft; freund', I pit 'freund, gefährte', ung. fél ~ fele 'proximus', feleség 'gattin' | samJ tāl'ēu, tālieu, tāl'eu 'stehlen', T tolarum, Jn. (Ch.) tałibo, (B) tarebo, O tuelap etc., K thol'erl'im, Mot. telernym zu fiugr. ostjKaz. *ʌōʌə̯m*, Ni. *ţōţə̯m-*, wog. *tūli*, fi. sala etc. | samT séla 'geschmolzenes fett (von fischen'), O (NP) sīle 'fett', K sil, Koib. syl zu ? fiugr. syrj.

[1] Dass im samojedischen ein sibilant einem ursprünglichen palatalen k entsprechen kann, wurde von K. R. Donner in dem öffentlichen vortrag in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 18/3 1911 nachgewiesen.

Wichm. *si̯l, si̯v, sī̯* 'fett, speck', fi. **silava** id., lp. **salgga** 'mica carnis vel pinguetudinis' (vgl. jedoch auch samT **t́ṷ', t́u'** 'talg', Jn. (Ch.) **tū**, (B) **tu**). — Ebenso in einigen fällen, wo das ostj. ein *ḷ* zeigt: samJ **pealea, peal'ea** 'hälfte', T **fealea**, Jn. **feɫe, ferie**, O **peleŋ, pälek**, K **phiel** zu fiugr. ostjKaz. *pē̯ḷə̯kʿ*, Ni. *pēḷəkʿ* etc. 'hälfte', wog. *pāl, pā̆l* etc., syrj. **pöl**, wotj. **pal** | samT **kula** 'rabe', Jn. **kuɫuke, kureke**, O **kule, kulä, kulli** etc., K **khüli**, Koib. (Zoogr. I 380) **kullae** zu fiugr. ostj. V, Vj. *k̯ʿō̯ḷə̯k̯ʿ*, Ni. *χ̯ūḷə̯χ̯* etc., wog. †*khōlėχ* etc., ung. **holló**. — Bemerke noch (teilweise mit **l'**, wog. *l'*): samJ **ńal'iêdm** 'haare lassen (von einer haut), schwitzen', (Kan. Bud.) **ńälena-** 'haare lassen', O (MO) **ńälčaŋ**, (N) **ńälǯak**, (B) **ńelǯaŋ**, (Tas.) **ńelt́aŋ**, (Kar.) **nelt́aŋ** etc. 'schwitzen' zu wog. *ńil'i* od. *ńil'mi* 'haare lassen', syrj. **nilol (nilov) munny, niloltny (nilovtny)** 'schwitzen, bähen', **nilalny (nilavny)** id., wotj. *ńulal-* 'schwitzen', ? ? lp. **navvalet** 'pilos amittere' (vgl. jedoch auch unter **k**) || (teilweise mit **l'**, syrj. **l'**:) samJ **haleu** 'möve', samO (B. Tas., Kar.) **kal'eŋ, kal'ek**, (OO) **kal'ak** (Zoogr. II 333 **chalewù** 'sterna saspia', II 318 „Samojedis ad Tunguskam" **challyk** 'larus cachinnans') zu (> ?) ostj. **χaleu** 'sterna caspia', wog. *χaleu*, †*χalleuw* 'larus canus', syrj. *kal'a, kal'l'a* id.

II. In einigen fällen sieht man aber in gewissen samojedensprachen **l**, in anderen wieder die schwundstufe:

samJn. **sioɫo, sioro** 'zunge' ~ T **sieja**, O **s̀e, šī, se, sie**, K **šikä**, Koib. **seka** zu fiugr. ostj. Kaz. *ke̓ʌ* 'wort, nachricht', wog. *kēl* id., syrj. wotj. **kyl** 'zunge; rede', fi. **kieli** etc., lp. **giella** g. **giela** | samT **filimi'a, fil'imi'a** 'stückchen, bissen' ~ Jn. **fi-** in **fibi'ī, fibi'e** zu fiugr. ostjN **puɫ** 'bissen, stück', wog. **pul**, ung. **falat**, fi. **pala** etc. | samJ **pīl'u'u** 'sich fürchten', T **filitima** ~ Jn. **fīebo'** 'sich fürchten', K **phi-** in **phimńäm** 'fürchten' zu fiugr. ostjN **paɫɫem**, wog. †*pėli, pili*, ung. **fél**, syrj. **polny**, wotj. **pulyny**, mord. *ṕel'ems*, lpN **bâllat**, fi. **pelkää-** etc. || samJ (Kan. Bud.) **hȳle** 'hode' ~ K **khi, khy** (Atl. **ky**) 'männliches geschlechtsglied' zu fiugr. syrjP *köl'* 'männl. geschlechtsteile', wotj. †*kol'an* 'hode', estS **koli** g. **koli** 'hode', lpN **guolla** g. **guola** 'testiculus' | samK **šili** 'zobel', Koib. **sile** (Zoogr. I 83 **ssillae**) ~ O (B, Tas.) **sī**, (N) **šī**, Taigi **ki** | samT **fala** 'stein', Atl. „am Tas", „Laak" **pyl** ~ J **pae**, Jn. (Ch.) **fū**, (B) **fu**, O (N) **pö**, (K, Tsch., OO, NP) **pü**, (Jel., B, Tas., Kar.) **pū̆**, K **phi**. — Ebenso in urspr.

antekonsonantischer stellung: samJ **pūly, pūle** 'knie', O **pūle, pūla saiji, pūlsai** ~ T **fua-** in **fuagai**, Jn. **fo-, fua-** in **fosê, fuase**, Mot. **hua** (urspr. **lv**, vgl. fiugr. fi. **polvi**, lp. **buolvva** etc., oder mit **lm**??: mordM **polmanǯa**, *pə̂lma·ńᵈžε*, siehe unter **lv**).

III. In anderen fällen hinwieder hat man im sam. die schwundstufe gegenüber einem fiugr. **l**: samJ **˜adm** 'sein', Jn. **aro'**, O **èak** zu fiugr. ostj. Kaz. *u̯ǫ'ʌ-*, Ni. *uṭ*, wog. *ōli* etc., ung. **vala, vol-**, fi. **ole-** etc. samJ **hādm** 'sterben', Jn. **kāro', kādo'**, T **kū̯'am**, O **kuak** etc., K **khü-** in **khüläm** zu fiugr. ostj. Kaz. *χ̮ă̮ʌ-*, Ni. *χ̮ă̮ṭ-* etc., wog. †*khǫli*, ung. **hal, hol-**, syrj.-wotj. **kul-**, tscher. *kolem*, mord. *kuloms*, fi. **kuole-** etc. K **ńä** 'kugel, flintenkugel', (Atl.) **nié** 'pfeil', Koib. **ne**, ? Taigi **ne-** in **néimä**, J **ńa-** in **ńami** 'doppelpfeil' zu fiugr. ostjKaz. *ńǫ'ʌ*, Ni. *ńǫṭ*, wog. *ńāl* etc., ung. **nyíl**, syrj.-wotj. **ńöl**, mord. **nal**, lpN **njuolla**, fi. **nuoli** samK **nü-** in **nül'äm** 'lecken' zu fiugr. ostjKaz. *ńǫ̆ʌ-*, Ni. *ńòṭ-*, wog. Ahlq. **ńalam**, ung. **nyal**, syrj.-wotj. **ńul-**, fi. **nuole-**, lpN **njoallot** etc. J **tu** 'feuer', T **tui**, Jn. **tū**, O **tü, t́ü**, K (Klapr. 160) **thui**, Taigi **tui**, Mot. **túek** 'feuer', **tuy** 'feuerstahl' zu fiugr. syrj.-wotj. **tyl**, fi. **tuli** etc. samJ **tōdm, tōm** 'kommen', (Kan. Bud.) **tō-, tå-**, (Reg.) **tō-, toa-**, (Kan. Bud.) **tū-**, frequ. **tūrŋa-**, (Castr.) **tūrŋadm**, T **tū'am**, Jn. **tū-** in **tūaro, to'aro', to'ado**, O **töak, tṻaŋ**, K **thu-** in **thulam** 'wohin gelangen' etc. zu fiugr. tscher. *tolam*, fi. **tule-**. — Man findet die schwundstufe auch in antekonsonantischer stellung: samJ **tu, to** 'feder', (? T **t́ụ, t́ụa** 'flügel'), Jn. **tua** 'flügel', O **tu, tū** 'feder; flügel' zu fiugr. ostjKaz. *ṭ̮ǫ̆γə̂ʌ* etc., wog. †*tǫul* etc., syrj. *ti̯l*, wotj. *ti̯li̯*, fi. **sulka** samO (N) **èuap**, (K) **t́ūwau**, (OO) **t́ūwam** 'zuschliessen' zu ?? mord. *śolgo-* etc., fi. **sulke-**. — Ebenso hat man die schwundstufe in der schwachen stufe der *lm-* und *l'm-*fälle (samJ **saeu** 'auge' etc. siehe p. 17, Jn. **fei** 'dunkel' ibid.). Siehe näher unter den konsonantenverbindungen.

IV. Schliesslich findet man auch solche fälle, wo in einer bestimmten ableitung derselben base ein **l** steht, dies in einer anderen aber fehlt: samO (N) **tuelap** 'stehlen' ~ (N) **tuernak** id., vgl. (NP) **tuelirnaŋ** samJ **pīl'u'u** 'sich fürchten' ~ J **pīnādm, pīnam** id., T **filitima** 'fürchten' ~ **fême'am** 'zu fürchten anfangen' O **tül-** in **tülde** 'flinte', („Laak" Klapr. 162) **tyldiś** ~ **tü** 'feuer'; Zoogr. II 282 „Samojedis" **saau-tula** (i. e. oculi ignei) 'anas clypeata' (~ J **tu** 'feuer').

V. In einem fall ist ein **l**-wort in die **m**-reihe übertreten: samT **t́īmi** 'klafter', J **tīwie,** (Kan. Bud.) **tivie,** Jn. **t́ibe, t́īe,** O **tī** zu fiugr. ostj. Kaz. *ʌą̆ʌ* etc., wog. *täl*, ung. **öl,** syrj. *sįl*, wotj. *sul*, mordE *sęl'*, tscher. *šülö*, fi. **syli,** lpN **salla** (siehe oben p. 29).

Man hat also im samojedischen deutliche spuren eines qualitativen stufenwechsels der **l**-laute zu sehen. Die schwache stufe erscheint als schwund-, bezw. halbvokalische stufe. Durch den zusammenfall der schwachen stufen hat ein übergang eines **l** in die **m**-reihe stattfinden können.

Der r-laut.

Über eine eventuelle zweiteilung der **r**-laute ist vorläufig nichts sicheres zu ermitteln. Auch über das verhalten des **r**-lautes zu dem stufenwechsel wissen wir nichts, weshalb dieser laut von dem vortragenden übergangen wurde; es werden hier nur die von ihm gesammelten belege verzeichnet: samO (Kar.) **koromd,** (Tas.) **koromǯa,** (B) **koromǯe,** (N) **kornǯe** 'korb aus birkenrinde' zu ??? fiugr. fi. **korento** 'tragbaum', (wohl jedoch sam. < türk.) | samK **kuro** 'reif' zu fi. **kuura** id. J **har** (auch Kan. Bud. u. Reg.) 'messer', Jn. (Midd.) **koru, kolu,** Atl. „Pustosersk", „Obdorsk", „Jurazen" **char,** „Mangaseja" **koru,** „Turuchansk" **chóru,** Mot. **kura** (Klapr. 157 **kuro**), Taigi **kurru** zu fiugr. fi. **kuras** 'instrumentum tundendi l. caedendi', wot. *kuraz* 'messer', est. **kūrask** id., fi. **kurikka** 'keule' samO (NP) **mornam** 'zerschlagen, zerbrechen', **morru** 'stück, bissen', Jn. (B) **morei** 'zerbrechen' (itr.), **more'ebo** (tr.), (Ch.) **mołei'** (itr.), **mołe'ibo'** (tr.), T **marú'am** (itr.), **maru̥'áma** (tr.) zu fiugr. ostjKaz. *mǫ̀rį̆-* 'bersten, zerbrechen' (itr.) etc., ung. **mar** 'mordere', fi. **muru** 'stück', **murtaa** 'zerbrechen', lpN **moarrat** 'comminuere', K †*mîørrî-* 'brechen', *mu̥rte-* id. | samJ **maraŋa** 'schellbeere', T **mura'ka,** Jn. (B) **moragga,** (Ch.) **mołagga** zu fiugr. ostjTrj. *mǫ̆r̥̀ə̄ŋ̆ḳ*, Kaz. *mǭrə̄χ*, Ni. *mūr̥ə̄χ*, wog. *moraχ*, syrj. **myr-pon,** fi. **muura, muurain, muuramo** | samO (B, Tas.) **narä-pu** 'treibstock' zu wog. *när-jiw* 'schiebstange', | samO **ńar** 'moor', zu fiugr. ostjNi. *ńą̆r̥*' 'laubholzhain' etc., wog. *ńār* 'sumpf' etc., syrj.-wotj. **ńur** 'sumpf', fi. **noro** samJ **pare', pare'e** 'bohrer', O **pur** zu fiugr. ostKaz. *pǫ̆r*', Ni. *pŏr̥*', ung. **fúr** 'bohren', fi. **pura** 'bohrer';

vgl. samO **pariŋ, parik** 'eishaue' zu ostjKaz. *pə̑ŕə̑ŋ*, Ni. *pə̑ŕŋ3*, Trj. *pə̑ŕə̑ť* id., fi. **puras** id. | samO **pör** 'kreis, rund', (K, B, Tas., Kar.) **pür** 'ring' etc. zu fi. **piiri** 'kreislinie', lp. **birra** 'circum' | samT **fursi'em** 'zurückkehren', O **parannak** etc., K **phārlam** zu ? ung. **forog** 'drehen, kreisen' od. ung. **pörög** 'volvor, rotor', ? wog. *pāri* 'rollen', ostj. **pertɬem** 'wenden, drehen' etc., fi. **pyörä** 'rotundum quid', **pyörtää** 'circumdare; retrovertere' etc. samK **phürä** (Atl. **pfjurjá**, Klapr. 160 **hora**), Mot. **chura**, Taigi **húra** (Pallas ŗypa) 'sand' zu fiugr. ung. **por** 'staub', fi. **poro** samJ **wuara** 'rand', **wār** 'rand, das äusserste', (Kan. Bud.) **var**, T **bāra, bara**, Jn. (B) **baro**, (Ch.) **bało**, K **mara** zu fiugr. ostj. *pi̯ˈr, pᵉi̯ˈi̯ᵉ* etc. 'hinter etw. befindlich; raum hinter etwas', syrj. *bèr, bęr* 'hinterraum' etc., wotj. *bęr, bər* 'hinteres' etc., fi. **perä** 'postremum l. extremum l. infimum rei' (urspr. anl. *p̬-*?) samO (NP) **pūria**, (MO, K, OO, Tsch.) **puŕa** 'anas clangula', (B) **pur-kuɬa** ('das weibchen'), K **phürü** 'mergus merganser' zu (>?) ostjN **pyra** 'anas crecca', **piri** 'anas querquedula' | J **tyrādm, tyraŋudm, tyranādm** 'trocken werden', **tyrabťāu** 'trocken machen', (Kan. Bud.) **tyrybaj, tyryvaj, tirvaj** 'trocken', (Reg.) **tirabaj** 'getrocknet' (vgl. auch J **tōra, tōrīk, tōrawaei** 'seicht', T **tera**, K **thur-** in **thurzuga**) zu fiugr. ostj. **sōrym** 'trocken', wog. †*sūrėm*, ung. **száraz**, lp. **soarvve** 'pinus arida' samJ (Kan. Bud.) **śer** 'die weise', **sir : husir** 'wie', (Reg.) **šer, šir**, (Castr.) **sier: hunsier** etc. (viell. entl. < ostj. *sə̑ŕ* etc. 'art', wog. *sir* etc., vgl. ung. **szer**, syrj. **śer**, tscher. *sər*, ? lp. **čærdda**) | O **šar, šār, sār** 'meerschwalbe' (sterna hirundo) zu fiugr. ostjKaz. *sə̑ŕə̑*, Ni. *sə̑ŕə̑* etc., wog. *śi̯ˈrə, ťśaraˈ*, lp. **čærreg** etc., fi. **tiira** samJ **tāro** 'das ringen', T **torātum**, Jn. **taruŋaro, taruŋado**, O **ťār** 'streit' (? K **ťa'bdolɬam** 'ringen') zu fiugr. ung. **dorgál** 'reprehendere', lp. **doarro** 'pugna' etc, fi. **tora** 'jurgium, rixa' | samJ **tārāu** 'sich stützen' ? ? zu fiugr. ostjKaz. *ťə̑ŕə̑mᵉ*, Ni. *ťə̑ŕəmᵉ* 'stark, kräftig', ? fi. **tarmo** 'vis, robur' | samO **tīr** 'gefüllt, voll' zu fiugr. syrj. **tyr** 'fülle', wotj. †*tir* 'voll, reichlich', fi. **tyrtyä** 'satiari' etc. | samO **tarelnaŋ** etc. 'zittern' zu fiugr. ostjI **torėŋ** 'zitternd', N **torīɬem** 'zittern', wog. †*tərri* id. | sam. (Zoogr. I 187) „ejus [samoj.] stirpis monticolis sajanensibus **orop** 'sciurus striatus' zu ? fiugr. syrj. **ur** 'eichhorn' (gehören syrj. **orda** 'sciurus striatus', wotj. *urdo* hierher oder ableit. von syrj. **ord** 'seite', wotj. *urd* 'rippe'?), tscher. *ur* 'eichhorn', mordE **uro**, M (Reg.) **ur**, fi. **orava**, liv. *ŗərâbəz*. lp. **oarre**. — Nach einem

urspr. *i̯*-diphthong: samJ **hōra** 'renntierochs', T **kuru** 'nicht verschnittenes renntier', Jn. (Ch.) **kuła**, (B) **kura**, O **kor** 'stier, hengst' etc., K **kura** 'ochs' zu fiugr. fi. **koiras** 'mas' etc. — Siehe näher unter den konsonantenverbindungen.

Die halbvokale (bezw. *δ*-, *γ*-laute).

Der v-laut.

Die belege eines ursprünglichen inlautenden **v** (bezw. *u̯*, *β*?) sind wenig zahlreich. Ein teilweise erhaltenes, teilweise geschwundenes intervokalisches **v** hat man in: samJ **t'ewot'e'**, **tiut'ei** (Zoogr. I 269 **tiwuitei, tjute** 'rosmarus arcticus') 'wallross' zu lp. **dævok** 'phoca barbata'. — Auch in postkonsonantischer stellung, bezw. nach einem *i̯*-diphthong hat man beide vertretungen: erhaltenes **w** (bezw. **b**), zb. in samJ **˜aewa** 'kopf', T **˜aewua, ˜aiwua**, Jn. (Ch.) **abułi**, (B) **éba** zu fiugr. ostj. *u̯ă̯i̯* 'stiel, heft', tscher. †*wuj* 'kopf', lp. **oaivve** 'caput', fi. **oiva**' egregius'. Die schwundstufe hinwieder hat man zb. in samK **küjü** 'birke', J **hō, ho**, T **kụa**, Jn. **kua**, O **kä, kā̈, köe, kwe** etc. zu fiugr. fi. **koivu** etc. in versch. fiugr. sprachen | samJ **pūly, pūle** 'knie', O **pūle, pūla saiji, pūlsai** ~ T **fuagai**, Jn. **fosê, fuase** zu fiugr. fi. **polvi**, lp. **buolvva**, mordM **polmanʒa** (siehe oben p. 32-3). Siehe unter den konsonantenverbindungen.

Die zweifache vertretung hängt wohl mit dem stufenwechsel zusammen, sodass in einigen fällen die starke, in den anderen die schwache stufe verallgemeinert worden ist.

Der j-laut.

Auch die vertreter der **j**-lauts sind wenig zahlreich, und auch hier scheint eine zweifache vertretung vorzukommen: erhaltenes **j** in: samK **lêji** 'baumsaft' zu syrj. **li** | samJ **puijea**, (Kan. Bud.) **puija**, (Reg.) **puja, pujä** 'nase', Jn. **fuija (puija)**, K **phījä** (Atl. „Pustosersk" **pue**, also ohne **j**, Pallas schreibt jedoch пыю́, „Obdorsk" **npúie** = Pallas пы́е, нпу́ѣ, „Jurazen" **puija**, „Mangaseja" **puíja**, „Kamaschen" **pijá**), Koib. **pija** (Pallas пїя). Mot. (Pallas) г̥їя (ɔ: **hija**) ~ Atl. „Tomsk" **pidju-** in **pidjunoll** (Pallas: пидю̂нолъ), Taigi **hüde** (wohl *-d'-* zu lesen, vgl. Pallas:

„юде), ? „Karassinski“ (Pallas) гїнде (ɔ: **hiid'e**) ~ O (MO) **pöt'**, (Tsch.) **put'ö**, (OO) **put'o**, (K) **putt'e**, (N) **poè** zu fi. **pujo** 'langsam schmaler werdend, spitzig' (mit vielen ableitungen); geschwundenes j in samO **s̀ü**, **sū** 'schlange' zu fiugr. ung. **kigyó**, mord. *kijov*, fi. **kyy** | samJ (Kan. Bud.) **mue-** 'in die hand nehmen, tragen, gebrauchen', (Castr.) **mu'eu** 'halten, gebrauchen, pflegen', **mu'embiu** 'erhalten', **muetau** 'halten, brauchen' zu fiugr. ostjDN *mōi̯əpt̯ɜ* etc. 'rätsel', tscher. *muám*, *moam* 'finden', mordE *mujems*, M *mujəms* id., weps. *mui̯ada* 'probieren, tasten (mit den händen, den füssen, mit der zunge)', *aiöin käźimui̯egū* 'ich ging mit den händen tastend' | samJ **pieu** 'weidenrinde', O (B) **py**, (N, K) **pè** 'baumrinde', (Tas.) **pê**, (Tsch., OO) **pye** zu syrj.-wotj. **bad'-pu** 'weide', fi. **paju** (dagegen J **paju**, **paiju** 'schwarze weide' lehnwort aus dem karel.) | samO **pi**, **pī** (etc. mit ableit.) 'espe', K **p̣hī-** in **phīni** zu fiugr. ostj. *poi̯* etc., syrj. **pi**, **pi-pu**, wotj. *pi-pu*, mordM **poju**, E **poi** | samJ **pui** 'das hinten befindliche', **pūna** (lok.) 'hinten, später, darauf', T **fua** 'das hinten belegene', **fuaŋ** 'hintenhin' (mit suff. **-ŋ**, welches man im fiugr.: mord., fi., lp. wiederfindet), Jn. **fuone** 'hinten' etc., O **pūn**, **pūt** 'später, nach, hinten' zu fiugr. ostjKaz., Ni. *pui̯'* etc. 'hinterteil', wog. †*puj*, †*po̯j*, fi. **puo** 'podex' | samJ **t'u** 'ärmel', K **thü**, O **tö-** in **tönak** etc. ~ T **t'īja** (vgl. jedoch auch **t'u̯**, **t'u̯a** 'flügel'), Jn. (Ch.) **tiojo**, (B) **t'ieijo** zu fiugr. ung. **újj** 'ärmel', syrj. **soi** 'oberarm', wotj. **suj** 'arm', lp. **soagje** 'flügel, ärmel' | samJ **tae** 'birkenrinde', (Kan. Bud.) **tā-**, (Reg.) **täe** (**taju** 'schale aus birkenrinde') T **t'ie**, Jn. **tê**, **te**, O (N) **twe**, (NP) **tüe**, **t'üe**, (B, Tas.) **tö**, (Kar.) **tō̈** zu fiugr. syrj. *tujes* etc., wotj. *tuji̯s*, *tuji̯s* | samO (N) **te**, (B, Tas.) **tō** 'fäulnis', K **the'bl'äm** 'faulen' zu fiugr. ostjKaz. *ɹi̯i̯'* etc. 'eiter', tscher. *śüi̯* etc., mord. *si̯j*, lp. **siegja**, ung. **ev** etc. | samJ **oūlim**, **ōlym** 'schwimmen', O (N) **ūrnak**, (K, OO, NP, Jel., B, Taṣ.) **ūrnaŋ**, (Tas.) **ūrŋaŋ**, (Kar.) **urnaŋ** zu fiugr. wog. *uji*, mord. *ujems*, lp. **vuogjat**, weps. *ui̯uda* etc.

Beachtenswert ist die entwicklung des erhaltenen j zu d' (nach Midd. auch im samJ, Jn. u. T, siehe Vorw. xiv, xvi u. xvii), t' od. è,[1] welche entwicklung einen stark spirantischen

[1] Vgl. auch zb. samJ **tȳjea**, **tȳjek**, **tȳjeak**, **tȳjerka**, (Kan. Bud.) **tyjiko**, **tyjik** 'eng, schmal', Jn. **tīja** ~ O (Tsch., OO) **tet'eka**.

j-laut voraussetzt; ein ebensolcher übergang (O ť, č, K ť, Koib., Taigi, Mot. dž, č) ist auch im anlaut zu finden.[1] Andrerseits deutet der schwund des j-lautes auf einen j-laut mit reduziertem geräusch. Diese erscheinungen, für welche parallelen auf fiugr. seite vorkommen, erhalten durch die annahme eines stufenwechsels *ʝ* ~ *i̯* eine natürliche erklärung.

Die *δ*-laute (*δ* und *δ'*).

Die vertretung des fiugr. -*δ*- gestaltet sich im sam. etwas verschiedenartig. Ein sam. **r** findet man in folgenden belegen: O **kurap, kuram, kurram** 'flechten, zb. eine reuse' zu fiugr. lp. **gođđet**, fi. **kutoa**,[2] | samJ **ńir-** 'schaft' in **ńirtea** 'mit einem schaft versehen', T **ńir** 'messerschaft', Jn. (Ch.) **ńīˈ** g. **ńīłoˈ**, O **ner, nir, nire, ńer**, K **ńir-** in **ńirže** 'schaft' zu fiugr. lp. **nađđa**, fi. **lysi** etc. | samJ **searau, śarau** 'anbinden', Jn. **serabo, sełabo**, O **sārau, sāram, searam** etc., (N) **hārap**, K **sārľim** 'knüpfen' zu fiugr. ung. **szalag**, fi. **sitoa**.

In antekonsonantischer stellung scheint sogar **l** vorzukommen: samK **alma** 'schlaf' (~ J **ńema** 'schlaf', Jn. **éma, noma** etc. siehe oben p. 00) zu ostjKaz. *u̯ō̯ɹ̯əmˈ*, N *ūt̯əmˈ* 'traum', wog. †*ūlėm* 'schlaf', ung. **álom**, mord. **udomo**, lp. **oađđet**. Vgl. auch unter **lm**.

In zwei belegen findet man aber **j**, O (im samO ť, ʒ̀ < spirant **j**): samJ **seai, siei**, (Kan. Bud.) **siej**, (Reg.) **šej** 'herz', T **soa, sa**, Jn. (Ch.) **seo**, (B) **seijo**, O (OO) **setje** ɔ: **seťe**, (Tschl.) **setjeä** ɔ: **seťeä** (Castréns handschr.), Atl. „Tas" **suč**, „Tomsk" **sudž**, „Narym", „Ket", „Tymische" **sídže**, „Karassen" **sidža**, K **sī**, Koib. **sei**, Mot. **kejem**, Taigi **kéim** zu fiugr. ostKaz., Ni. *sɨ̯̆mˈ*, DN *səm* etc., wog. *sim* etc., ung. **szű**, tscher. *šüm*, syrj.

[1] Zb. samT **jenti** 'bogensehne', Jn. **jeddi**, J **jien, jen** ~ O (N) **čėnd**, (B, Kar.) **ťind**, (Jel. Tas.) **ťynd**; J **ja, jea** 'erde', Jn. (Ch.) **jā** ~ Jn. (B) **ďa**, O (MO, K, OO) **ťu**, (N) **ču**, K **ťu**, (Atl.) **dža**, Koib. **džia**, Taigi **dža**, Mot. **čia**. Nach Midd. auch im J, Jn., T, siehe aao.

[2] Man könnte aber auch an fi. **kuroa** 'zusammenflicken' denken. — Ung. **háló** mit wog. und ostj. entsprechungen hat der vortragende früher zweifelnd mit **kutoa** zusammengestellt (NyK XXVI 380), dies ist jedoch vielleicht nicht richtig, sondern das inl. **l** kann ursprünglich sein vgl. samJn. **kuołese'**, **kuorese** 'netz'.

śölöm, mordE *śed'ej*, *śed'eŋ́*, M *śed'i*, lp. **čađa** 'per', fi. **sydän** 'herz; inneres' | samO (K, NP, B) **sīd'e**, (OO) **set'e**, (Tsch.) **set'eä**, (Jel., B, Tas., Kar.) **sīt'**, (N) **šiǯ**, (MO) **hīǯ** 'kohle', K **si'** zu fiugr. lp. **čađđa**, mord. *śed'*, *śäd'*, fi. **sysi** (**syte-**), tscher. *šü*. Ebenso vielleicht noch in samO **kat'a**, (B) **kèča**, (Tas.) **kēča**, (Kar.) **kecat** 'schwestersohn' zu ostjKaz. *kĭ̯ʌĭ̯* etc. 'mann der jüngeren schwester der frau', wog. *kil* 'schwager', mord. **kefta** 'mannesbruder', fi. **kyty** id. | samJ **sījedm** 'lügen', (Kan. Bud.) **sije-**, (Reg.) **šiek** 'falsch', O (MO) **sid'aptaŋ**, (Tsch., OO) **sit'eptaŋ**, (K) **sitt'eptaŋ**, (NP) **sitt'iptaŋ**, (N) **siǯeptak** zu weps. *śidę-l'en* 'lügen' | ? ? samMot. **mui** 'mark' zu fiugr. ostjKaz. *u̯ēʌəmᶜ*, wog. *βɛləm*, ung. **velő**, syrj. *vèm*, wotj. *vijim*, *vim*, tscher. *βim*, mord. *ud'iḿe*, fi. **ydin**, lp. **åđa** (**åđđåm**).

In einigen fällen, wenn die zusammenstellungen richtig sind, scheint aber im sam. die gewöhnliche vertretung des t-lautes vorzukommen: samJ. **˜ōdea**, **˜odea** 'empetrum nigrum; beere', (Reg.) **ŋud'e** 'beere', T **˜uta** g. **˜uda** 'beere', Jn. (Ch.) **ore**, (B) **ode**, O (N) **kod**, (MO) **kot**, (B, Tas., Kar.) **kote**, (NP) **kotte** 'sumpfheidelbeere' ? ? zu fiugr. ostjDN *u̯o`t̯* 'preisselbeere; beere', V *u`l̯ᶜ* 'preisselbeere', Vj. *u`l̯ᶜ* 'beere', Ni. *ut'*, Kaz. *u̯ǫ`ʌ*, Kond. *u`t* 'preisselbeere' [1] | samJ **jied'u**, **jêd'u**, (Kan. Bud. **jiedu**), (Knd.) **wêt'u** 'darm', T **beatuŋ**, Jn. **bere**, **bede**, O **käd**, **käte**, **kättu**, **kätä**, **kete**, **ket'**, K **bedü**, Taigi **bedüktä** 'eingeweide' ? zu ung. **bél** 'eingeweide, darm' [2] | samT **kidu̯'am** 'erwachen' (vgl. **kitijiema** 'aufwecken'), Jn. (Ch.) **kiri'aro'**, (B) **kide'ado'** 'aufwachen', ? J **sidedam** id., O (Tsch., OO) **sededaŋ**, (K) **sittaŋ**, **sidelďaŋ** zu ostjKaz. *kĭ̯ʌ-*, Ni. *kĭt̯-* etc. 'aufsteigen', wog. †*kwāli*, *kāli* etc. 'aufstehen', ung. **kel** | samT **kotara'a** 'es ist schneegestöber', **kóduŋ** 'schneegestöber', J **hāda**, **hād**, Jn. (B) **kadu**, (Ch.) **karu**, (N) **koǯ**, (OO) **kōč**, (Tschl.) **kōče**, (NP) **koču** zu lp. **gođđalak** 'ningor'. Leider sind aber die zusammenstellungen unsicher und das **l** auf fiugr. seite zweideutig.

Wie der vortragende im j. 1896 in NyK XXVI 397-401, 417-8 nachgewiesen, hat man im fiugr. auch ein urspr. *δ'*; im sam. gibt es dafür folgende belege: samJ **hājeu**, **haijeu**

[1] Das ostj. wort könnte eventuell auch mit wog. *pul*, *pil* etc., fi. **puola**, ol. **buolu** etc., (mit anl. *β-* ?) zusammengestellt werden?

[2] [Vgl. jedoch Ramstedt FUF XII 156.]

'zurücklassen', **hajydm** 'zurückbleiben', T **koae'ema** 'nachlassen', **kōu'am** 'nachbleiben'. Jn. **kaibo** 'zurücklassen', **kaijaro**, **kaijado** 'zurückbleiben', O **kueǯap**, (MO) **kueďau**, (Tsch., OO, Tas., Kar.) **kueťam**, (K) **kuetťam**, (NP) **kuetťam**, K **kojolam** 'zurückbleiben' zu fiugr. ostjKaz. *χ̮ə̈i̯-*, Ni. *χ̮i̯i̯-* etc., wog. *χ̮ūľi* etc., syrj. *koľni̯*, lp. **guöđđet**, fi. **katoan** | samO **pījea** 'hermelin', dem. **pījeku**, (Kan. BUD.) **pijeku** ~ T **fieda**, (KLAPR. 161 **phiéra**). Jn. (B) **fīďu**, Mot. (Zoogr. I 91) **hudja** ~ (ib.) „ad Turuchansk" **pydshu**, „ad Jeniseam" **piitschu** zu lp. **buoida**, syrj. **paľ**, ung. **pegy-* (WICHMANN FUF XI 218 f.) | samJ **˜ae**, (Kan. BUD.) **ae**, **ā̈**, (REG.) **ηē** 'fuss', T **˜oai**, Jn. **˜ā**, K **üjü**, **ụjü**, Mot. **hoi** (PALLAS **hóĭ**) zu ostjDN *ɣ̊ŏ̄ɜ*. Trj. *'ə̆ʌ'*, Ni. *ɔ̆ť*, Kaz. *ɔ̆ʌ'* 'schlittenkufe'. Man dürfte annehmen können, dass hier überall j entweder stark spirantisch (starke stufe, auch für Jn. **-ď-** in **fīďu** und ?T **-d-** in **fieda** — wenn dies richtig ist)[1] oder schwach spirantisch den ausgangspunkt bildet, bezw. den übergang in die j-reihe vermittelt hat.

Etwas unsicher ist samJ **mir** 'preis', O **mer**, **mir**, **mirė**, **mär**, K **mir** 'brautschatz' zu syrj.-wotj. **med** 'lohn' (> ostj. *mit* etc.), wo das perm. ein **d** zeigt (urspr. *δ* od. **d**?).

Die buntscheckigkeit ist so zu erklären, dass auch *δ* und *δ'* einem qualitativen stufenwechsel unterworfen gewesen sind. Im fiugr. sieht man deutliche spuren davon, dass sowohl bei dem urspr. *δ* als bei *δ'* zwei qualitativ verschiedenen stufen zu unterscheiden sind (zb. tscher. *bal* in **olom-bal* 'bank an der wand' zu syrj. **pöl**, wotj. *pul*, wog. *pāl*, fi. **pöytä**, aber tscher. *šüm* 'herz' zu syrj. **šölöm**, fi. **sydän** | ung. **álom** 'schlaf', wog. **ūlèm*, ostj. *ụ̄ɜ̯mᵋ* zu lp. **oađđet** ~ ung. **szű**, **szív** 'herz', wog. *sim* etc., ostj. *səm* etc. | ostj. *məʌ'* etc. in *ụ̄rməʌ'* 'ribes rubrum', wog. **meľ** in **vyrmeľ** 'rote johannisbeere', syrj. *moť* 'perle, beere', wotj. *muľi̯*, *moľi* 'beere', tscher. *mùˑδə̂* etc. 'heidelbeere' ~ ung. **bogyó** 'bacca'; aber ostj. *χ̮ə̈i̯-*, *χ̮ɒi̯-* = fi. **kadota**, ostj. *χ̮ui̯-* etc. = fi. **kutea**). Im sam. scheint **r** die starke stufe des *δ*, ein stark spirantisches **j** dieselbe stufe des *δ'* zu vertreten

[1] In einem anderen fall findet man in samT ein **d** einem j der anderen dialekte gegenüber: samT **feadā** 'stirn' ~ J **puajea**, (Tas.) **peajea**, (Kan. BUD.) **puäje** 'stirn', Jn. (B) **feija**, (Ch.) **fea**. Welches hier der inlautende konsonant gewesen ist (etwa **j**?), ist vorläufig nicht zu ermitteln.

(oder möglicherweise ist bei *δ'* der ganze wechsel von der schwachen stufe ausgegangen). Die schwache stufe sowohl bei *δ* als bei *δ'* ist vielleicht eine schwundstufe (oder schwaches *i̯*) gewesen, was also die vermischung der *δ*- und *δ'*-reihe hat veranlassen können.[1] Was schliesslich die **t-**, **d**-fälle betrifft, sind sie ganz wie im finnischen **pato** ~ **padon** statt **pado** ~ **padon**, d. h. als analogiebildungen (reihenübergänge) zu erklären.

Die *γ*-laute.

Schon ungefähr aus derselben zeit wie der nachweis der fiugr. *δ*-laute (*δ* und *δ'*) stammt der schluss des vortragenden, dass im fiugr. auch *γ*-laute (welche wohl nach den umgebenden lauten in zwei hauptgruppen verteilt waren: *γ* und *γ̥* od. *γ'*) vorgekommen sind, d. h. *γ*-laute, welche nicht zu der **k**-reihe (*k̀* ~ *γ*) gehörten, freilich aber oft in diese reihe übergetreten sind; zb. fi. **juo-** 'trinken' (vgl. lp. **jukkat**, syrj. **juktalny** 'tränken', ung. **iv-**, **itat** 'tränken' mit **t** < **kt**) | fi. **sou-** in **soutaa** 'rudern' (lp. **sukkat**) | fi. **jää** 'bleiben' (fi. **jättää** mit **-tt-** < **kt**; ung. **jöv-** 'kommen') | fi. **vie-** 'führen' (lpK †*vîkkî-*, ung. **viv-**) | fi. **myö-** 'verkaufen' (lpK †*mīkkî-*) | fi. **luu** 'knochen' (ostjTrj. *ɹ̯ǫ̀ᵘχ*, V, Vj. *l̥ǫ̆χ*) | fi. **lyö-** 'schlagen' (wog. †*lîγ-*, *läj-* etc. 'werfen, schiessen', syrj. **lyjny** 'schiessen', tscher. *lüem*, ung. **löv-** | fi. **maa** 'erde' (ostj. *məχ* etc.) | fi. **saa-** 'erhalten' (lpK †*sākkî-*, mord. *saje-*, *śavə-*) | ? fi. **syy** 'fiber' (ostjTrj. *sä̯u̯χ*, V, Vj. *sǫ̀χ*, Kaz. *seu̯ᶜ* etc. 'haarflechte', wog. †*säî*, adj. *saγip* etc., ung. **szöv-** 'texere', syrj. *śi* 'faser, haar') | ? ung. **ló** 'pferd', ostjTrj. *ɹ̯ǫ̆u̯χ*, V, Vj. *l̥ǫ̀χ*, wog. *lu*, †*lūw*, †*lǫγ-* | ? fi. **tuo-** 'bringen' (mord. *tuje-*). In der starken stufe ist wahrscheinlich ein *γ̀* mit stärkerem geräusch vorgekommen, in der schwachen *γ* mit sehr schwachem geräusch, welches von der schwundstufe vertreten wird. Von diesen fällen sind folgende im sam. vertreten: samJ **mi'idm**, **mi'iu**, (Kan. Bud.) **mia-** 'geben', T **mīji'ema**, O **meap** 'zurückgeben' zu fiugr. ostjKaz. *mi̯i̯-*, *mä̯-* etc. 'geben', wog. †*maj-*, *mäj-*, †*mīγ-*, mord. *ḿijəms*, *ḿijems*, fi. **myö**, lpK †*mīkkî-*

[1] Bei samO **sīďe** 'kohle' etc. ist der inlautende konsonant auf fiugr. seite zweideutig, da entscheidende belege fehlen; hier ist ein urspr. inl. *δ'* ebenso möglich wie ein *δ*.

mit übergang in die k-reihe) | samO (N) **tuak**, (MO) **tuaŋ**, (K, Tsch., OO) **tuwaŋ**, (NP) **tu-** in **tuggaŋ**, **tū-** in (B, Tas., Kar.) **tūŋaŋ** u. (Jel.) **tūgaŋ** 'rudern', K **thu'-** in **thu'bl'am**, Koib. **tukbla-am** (? Mot. **tialiamam**) zu fiugr. ostjDN *ţ̊ə̯u-*, V *ɟ̊ŏɣəl-* etc., wog. †*tɑɲi*, *tōɣi* etc., tscher. *šuem*, lp. **sukkat** (mit übergang in die k-reihe), syrj. **syn-** (mit übergang in die n-reihe), fi. **sou-** in **soutaa** | samJ **ly, le'** 'knochen', O (N) **li**, (NP) **lė**, (OO) **lä**, (B, Kar.) **ly**, (PALLAS Turuchansk .ıyй), K **le**, Mot., Koib. **le** zu fiugr. ostj. siehe oben, Kaz. *ɔ̆ɣ̆ʻ* etc., wog. *lu* (*luw-*), syrj.-wotj. **ly**, mord. *lovaža*, tscher. *lu*, fi. **luu**, ? ung. **-lok** in **homlok** | samT **mou** 'erde' zu ostj. *məχ* etc., wog. *mā*, fi. **maa** ? sam. **tāu** 'bringen, geben', (Kan. BUD.) **tā-** (? ableitungen in den übrigen sam. sprachen, siehe CASTRÉN, Verz. 210 unter 'bringen') zu fiugr. fi. **tuo-**, mord. *tuje-* | ?? samJ **ti'** st. **tid-** (ableitung?) 'holzader', T **tī**, Jn. (Ch.) **tī**, (B) **ti**, O **tü** ?? zu fiugr. **syy** usw. siehe oben; der anlaut stimmt jedoch nicht gut zu dem fiugr.). Im sam. ist also in allen fällen die schwundstufe vertreten.

Die klusile.

Bei den klusilen kann man zwei quantitativ verschiedene reihengruppen beobachten: die gruppe der einfachen reihen. welche teilweise mit den eben behandelten **v-** (*β-*). *δ-*, *δ'-*, *γ-* reihen — durch die schwache stufe — in verbindung steht (die x-reihen), und die gruppe der geminatenreihen (die xx-reihen).

Schon die vermischung der klusil- mit den nasalreihen spricht im voraus für einen früheren stufenwechsel der klusile im sam. Dagegen hat der heutige paradigmatische stufenwechsel im samT wie auch in einigen dialekten des samO für die entscheidung der frage nur einen bedingten wert, zb. samT **tofi** g. **tobi** 'baumstamm', g. **futaraŋ**, nom. **fudar** 'joch', g. **bikāŋ** ~ nom. **bigai** 'fluss':[1] samO: (Ket) nach den handschriften Castréns: **toppa** ~ g. **tooban** 'fuss'; **utta** ~ **udan, uden** 'hand': konsonantenverbindungen: **lembba** ~ g. **lembên** 'adler', **amdda** g **aamdan** (**aamden**) 'horn', **endda, endde** g. **endên**

[1] Vgl. auch konj. 1. **feabemtefeam** (**feabente'am** 'ich wärmte') ~ konj. 1. **kitibeam** (**kidi'em** 'ich weckte').

'bogen', **optta** 'haar' „mit doppeltem t im nom." **koattsa** od. **koatca** 'stadt' g. **koacen, kottje** 'leibeigen', gen. **kodjen, kunddje** 'tuchkittel', g. **kundjen** usw.; ähnliches findet man nach Castrens handschriften auch in dem dialekt von Natskopumpokolsk (**útte** 'hand' ~ gen. **után** etc.). Wie aus dem folgenden mit sicherheit hervorgehen dürfte, können diese wechselverhältnisse nur sekundär sein; nur das prinzip deutet auf einen uralten quantitativen wechsel hin, ebenso wie im lappischen das alte stufenwechselsystem vielfach durch ein neueres, aber nach dem alten prinzip, ersetzt worden ist.

Die art des alten qualitativen stufenwechsels geht aus folgenden, freilich etwas spärlichen sam. belegen hervor:

I. Belege 1. p-fälle: samJ **labea, lābe'**, (Kan. Bud.) **labie**, (Reg.) **labe** 'ruder', T **labaŋ**, Jn. (Ch.) **loba**, (B) **lobi**, O (N, Jel., B) **lab**, (Tsch.) **laba**, (Tas., Kar.) **lap**, (K, NP) **lappu** ~ Mot. **lia** zu fi. **lapa** 'blatt (zb. eines ruders)' | samT **tofijuam** 'hängen bleiben' ~ **tobitatana**, J **tābjū**, Jn. (Ch.) **tabuero'**, (B) **tabuedo** zu lp. **doppat** pr. **dobam** od. **dovam** 'haerere, residere' samT **kufu** g. **kubu** 'haut', J **hōba**, (Kan. Bud.) **hobo, håbo**, (Reg.) **hobo**, Jn. **koba**, O (N) **kob**, (MO) **kōb**, (Tschl.) **kōba**, (OO) **kōbe**, (K, NP) **koppa, koppe**, (B, Tas.) **kop**, (Jel.) **kūp**, K **kuba, kuwa**, Koib. **kuba**, Mot. **kō**, samT **kofil'ema** 'schinden', Jn. (Ch.) **kobułabo**, (B) **koburabo**, J **habbarpiu, hawwarpiu**, (Kan.) **habarŋau**, (Kan. Bud.) **habart-, habeart-** zu fiugr. tscher. *kowašte*, B Ramst. *kuβašta* 'leder, fell', est. **kòba** 'kieferrinde' (über einen anderen vorschlag siehe oben p. 3, 30 Atl. „Tawgi" **kufu** 'bett', „Obdorsk" **choba**, „Jurazen" **chowa**, „Mangaseja" **kowa**, „Turuchansk" **kawa** zu fi. **kupo** 'bund (stroh, heu)' | samJ **taewa, taeuwa**, (Reg.) **teuva** 'schwanz' zu ?fi. **sapa** samJ **sībi, sībit', sībic** ~ dem. **sībit'eku**, (Kan. Bud.) **sīvie**, (Reg.) **šubičäku** 'leicht', Jn. (B) **sebide**, (Ch.) **sebi, sebire**, O (MO, K, Tsch.) **sepka**, (OO) **seäpka**, (NP) **seppa, sepukka**, (N) **šäbek**, (B) **šäpek**, (Tas.) **šäpeka**, (Kar.) **šäpek** (Pallas: Ket. **sebuka**) zu lp. **gæppad** 'levis', fi. **kepeä** [1] samJ **t'ebādm** 'schlagen, treffen', (Reg.) **t'eeba-** 'treffen', (Kan. Bud.) **tieva-**, K **tho'bdōlam** (vgl. auch J **taewāu** 'erreichen', Kan. Bud. **teu-** 'hinzu-

[1] Beachtenswert ist jedoch K **šümkä** 'leicht' — reihenübergang?

kommen, ankommen', REG. teui 'gekommen', Jn. (Ch.) taebo, (B) toebo 'erreichen') zu fi. tapaan inf. tavata 'treffen, erreichen', tavoitella, weps. *tabeitẹ.da* 'nach etw. greifen' J (REG.) tobo (toboda) 'huf (beim renntier)', (Kan. BUD.) tovo (tovoda), O (N) tob, (Tsch.) tōba, (OO) tōbe, (B) tobe, (Tas.) tope, (Kar.) tup, (K) toppa, (NP) toppe 'fuss' zu (>?) ostjN toba, tupa 'huf'.

Dieselben kennzeichen findet man auch in fällen, die im fiugr. nicht belegt sind: samT ˘ufu ~ ˘uba'ku 'handschuh', J ˘ōba, (Kan. BUD.) ōba, åba, Jn. obe, O (N) nob, (Tsch., OO) loba, (MO) nop, (K, NP) noppa, -e, (B, Tas.) nopė, (Kar.) nup, K uwa, uba | samT ˘ụfou, Jn. (Ch.) úboe, (B) ťubae 'zeigefinger' | samT ˘afu, ˘aba 'ältere schwester', J ńabako, ńabuko, (Kan. BUD.) ńabuko, (REG.) ńabko, Jn. oba, O (N) apa, (K) appa, (NP) oppe | samO (K, Tschl., OO. Jel., B. Tas., Kar.) ippaŋ, (N) eppak 'liegen', K i'büm | samJ jāba, jāb, (Knd.) weab 'glück', Jn. jabo | samJ juba, jyba, (REG.) jubä, (Kan. BUD.) juvä 'warm', Jn. juba, jubaku, Atl. „Pustosersk" juba (PALLAS 1776), „Obdorsk" jubö, „Jurazen" júwo, „Mangaseja" djúwo, „Turuchansk" juwa 'warm', Mot. džobuka, Koib. dżibide 'hitze' T ťefa, ťafa 'nagel', J ťeab, (Kan. BUD.) ťeäu, Jn. tebo | samJ ńāby, náby 'ente', O (N) ńīb, ńāp, K na'b, na'm, Koib. (Zoogr. II 256) nap 'anas boschas' | samJ (Tas.) piebea 'jüngerer bruder', Jn. fébe 'jüngerer bruder, jüngere schwester', K phebi (Atl. „Turuchansk" peféo 'jüngerer bruder', „Obdorsk" pebeii, „Jurazen" pewe, „Mangaseja" päwja) | samO (N) čāb, (K) ťāba, (NP, OO) tābe (Tschl.) ťoaba, (B. Tas., Kar.) ťāb 'blatt', J wueba, uaba, (REG.) veba, (Kan. BUD.) vuåba, vuava, K ťawa | J wa'u, wau, wāu, (REG.) vau 'schlafstelle, ruhelager', T boba, Jn. ba'a, K baphu.

II. t-fälle.

a. [samT t ~ d-', J d', O d, t, tt, -t, Jn. (B) d, (Ch.) r, K d:] samT joṭurum 'wandern, gehen', J jādam, Jn. jadado', jararo' 'gehen' zu fiugr. lp. jottet, fi. jutaa- | samJ nādo, nado, nadu 'bruder der frau, namentlich der jüngere', K nado 'schwager, des mannes bruder' zu fiugr. tscher. *nuδo* 'schwägerin (jüngere schwester des mannes oder der frau)', fi. nato 'soror mariti l. uxoris, uxorpatris, glos' | samO peda, (Tsch., OO) pätä, (K) pitta, (NP) pittė 'irdener topf' zu fiugr. ostj. *pų̈t* etc., wog. *pūt* etc., ung. fazék, fi. pata | samJ wadāu, wādāu 'ziehen, schleppen', wādaltau 'führen, (Kan. BUD.) vuadalta- zu fiugr. fi. vetä-, ung. vezet | samJ mea', T ma', O (N) māt, mat, (OO, Tsch.) muat, K ma'd zu tscherB †*mạt* 'familie, haus'.

b. [überall: **r**, bezw. **d** ~ **r**] samJ **parādm** 'verbrannt sein', **paranādm** 'ich brenne', **paradāu** 'anzünden', (Kan. Bud.) **para-**, (Reg.) **porra-**, O (Tsch., OO) **poruaŋ**, **pormbaŋ** 'brennen', (NP) **porruaŋ** etc. zu ostjN **pōtłem** etc. 'frieren', ung. **fázik** [1] samT **fadi'éma** 'zum kochen bringen', Jn. (B) **fedi'abo**, (Ch.) **feri'abo**, Koib. **padlam** ~ J **piriu**, **pirieu**, **piŕeu** 'kochen' zu fiugr. wog. *pītėm* 'gekocht', ung. **főz**, syrj. †*puni*, mord. *piďems*. *piďəms* (siehe NyK XXVI 409-10) || samJ **ńada** 'moos', (Kan. Bud.) **ńadaj**, (Reg.) **ńadej** 'renntiermoos', Jn. (B) **nada**, (Ch.) **nara** ~ K **nor** zu (>) ostjN **ńōta**.

c. [**-t**, **-'**, **-0**, bezw. **-d-** (JnCh. **r**) ~ (**r**??), bezw. **-0-**:] samJ **ji'**, (Kan. Bud.) **ji** (**jid**), (Reg.) **ji** 'wasser', (Knd.) **wit**, T **bê** g. **bedaŋ**, Jn. **bī'** g. (B) **bido'**, (Ch.) **biro'**, samO **üt**, **öt**, K **bü**, Mot. **bu**, Koib. **bu**, (Atl.) **by** (Pallas **бы**), Taigi **bu** zu fiugr. fi. **vesi** (**vete-**) etc.; dazu samJ **jideryādm** 'trinken', T **bede'am**, Jn. (B) **bidibo**, (Ch.) **biribo**, O **üternaŋ** etc., (Tschl., OO) **üduaŋ**, **üdumbaŋ**, (K, NP) **üttuaŋ** 'nass werden', K **bitľäm**, Koib. **bitlia**, (Atl.) **bitlja**; daneben O (MO, K, OO, Tsch.) **yraŋ** 'trinken (branntwein, bier etc.)', (K) **yrcau**, (OO, Tsch.) **yrttam** 'tränken', Taigi **örsu** (Pallas эрсу) 'trinken', Mot. **urniam**, welches jedoch wahrscheinlich garnicht zu diesem stamme gehört | samJ **po**, (Kan. Bud.) **po**, **puo** 'jahr', T **fụa**, Jn. (Ch.) **fua**, (B) **pua**, O (N) **po**, (NP) **pê**, (B, Tas., Kar.) **pū**, K **phie**, Koib. **pe**, Mot. **chaa** ~ Atl. O „Narym" **póde**, „Ket" **puode**, „Tymische" **póde**, „Karassen" **bod** zu ? fiugr. **vuosi** (**vuote-**), syrj. **vo**, **u** 'jahr', lp. **-vuotta** (wobei jedoch der urspr. inlautende kons. etwas unsicher ist, siehe NyK XXVI 407-8) in antekonsonantischer stellung: neben K **phê'mä** (**-tm-**) 'zunder', Koib. **piadmia**, J **peamea** (mit **m** < **mm** < *tm*) findet man T **fụu**, Jn. **fe'e** zu lp. **balbma**, **baďva**, fi. **patvi** (urspr. *tm* ~ *δv*, *δβ*) (vgl. oben p. 18 u. unter **tm**).

Ähnliche lautverhältnisse kommen auch in wörtern vor, die nur aus dem sam. belegt sind. zb. a. samT **jụtụ** ~ dem. **jụdaku**

[1] Der vortragende dachte dabei auch an J **hārad**, (Kan.) **χarad** 'haus, hütte', T **koru'** zu ??fiugr. fi. **kota** u. verw.; zu beachten ist aber Jn. (Ch.) **kámoro**, (B) **kámodo**, wo **m** < *rm* stehen kann (in T **koru'** kann **ru** die schwache stufe des **rm** vertreten) zu ??fi. **kormu** 'der mit losen brettern bedeckte raum zwischen den krummhölzern im boote', auch gutsnaṁe. J **hārad** könnte jedoch auch zu trennen und zu fi. **kota** zu stellen sein.

'hand', O (Jel., B, Tas., Kar.) **ut**, (K, NP) **utte**, (Tschl.) **utö**, (N) **ud**, (OO) **ude**, J ˜**uda**, Jn. (B) **uda**, (Ch.) **ura**, K **uda**, Mot. **uda-m**, Koib. **oda**, Taigi **hutte** (Pallas гутте) samT **bātu** g. **badu** 'hakenangel', O (MO) **kot**, (B, Tas., Kar.) **kote**, (NP) **kotte** 'haken', J **wāda**, **wada** 'angel', Jn. (B) **bóda**, (Ch.) **bóra** 'haken, angel' (könnte zu einem fi. **ota** < *βota 'aculeus, cuspis' gestellt werden; für dieses fi. wort bieten sich aber auch andere etymologien dar) | J **hāda**, **hada**, (Kan. Bud.) **hāda** 'grossmutter', T **kodu'a**, Jn. (B) **kada'a**, (Ch.) **kara'a** samT **feteréma** 'eine renntierhaut mit dem gerbeisen streichen', **fede'áma** id., J **pidelŋau** 'gerben', Jn. (B) **fídeŋébo**, (Ch.) **fíreŋébo** 'schaben, gerben', K **phi'l'äm** 'gerben' samJ **pidāu** 'zeichen machen', Jn. (B) **fidi'abo**, (Ch.) **firi'abo** samJ **wādau** 'füttern', T **bada'ama**, Jn. (B) **badabo**, (Ch.) **barabo**, K **budel'am**, **budl'am** samT **fatajea** 'stern', Jn. (B) **fadesei**, (Ch.) **foreséo** (Atl. „Mangaseja" **podegérre**, „Turuchansk" **parosè**) | samJ **tōd** 'speien' (subst.), J **tōdnorŋadm** 'speien', Jn. (B) **tudado'**, (Ch.) **turaro'** samJ **sea'**, **śa'** 'gesicht', (Kan. Bud.) **sea'** 'gesicht', Jn. (B) **se'** g. **sedo'**, (Ch.) **sê** g. **sero'** b. samO (Kar.) **tytebe**, **tytebelgum**, (B, Tas.) **čueǯebel-gum** 'schaman', J **tādibea**, Jn. (B) **tādebe**, (Ch.) **tārebe** ~ K **thārbu** samT **juit'etem** 'träumen', O (K) **küderbaŋ** etc., (NP) **kütarbaŋ**, (Tas.) **kū̆täptaŋ** etc., J **judeau** etc., K **t'ō̆dürl'äm** ~ Jn. (B) **jure'edo'**, (Ch.) **jure'ero'** samJ **pād** 'sack', T **foadai** ~ K **bera** c. samO (N, B, Tas.) **tit**, (K, Tsch., OO, NP) **tittä**, (B, Tas.) **tītte**, (Kar.) **tit** ~ T **t'iedua** 'bewölkt' ~ T **t'īru**, J **t'īr**, **t'ir** ~ samO (Kar.) g. **tin-** in **tin-ol** 'wolke' (**ol** 'haupt') zu nom. **tit**, K (Atl.) **ti** 'wolke', Taigi **di** d. samT **ńetā** 'kessel', J **jead**, **jied**, (Reg.) **jäda**, Jn. (B) **jide**, (Ch.) **iri** ~ O (N) **či**, (B, Kar.) **t'i**, (K) **t'e** samT **mā̆da** 'karawane', Jn. (B) **miedo**, (Ch.) **muoro** ~ J **myu** samT **fatau** 'schreiber', **fadu'ama** 'schreiben', J **pādāu**, **pādau** 'bunt machen, schreiben', (Kan. Bud.) **pāda-** 'schreiben', **pādar** 'brief', (Kan. Bud.) **pader** 'buch', (Reg.) **pāder**, **pader** 'papier', Jn. (B) **fadabo**, (Ch.) **farabo** 'schreiben' ~ K **phiäŋdel'äm** etc. samJ (Kan. Bud.) **pydar** 'du' ~ **pyr**, **pure** samT **satu** 'lehm, ton', J **saed** ~ O (Tas.) **sö**, (MO, K) **süe**, (B, Kar.) **sū̆**, Koib. **se** samTaigi **njáda** (Pallas ньюда) 'tür' ~ Mot. **no**, Koib. **ai**, K **āje**, Jn. (Ch.) ˜**ia**, (B) **no**, **nu**, T ˜**oa**, J **ńo** samJ ˜**u'** g. **ud** 'weg', ˜**udau**, 'folgen'; (Kan. Bud.) **u'** 'weg', (Reg.) **ŋun** : **jaliŋun** 'tagereise' (wohl vermischung mit den n-stämmen), Jn. (B) **u'**, (Ch.) **urī**, O (N) **watt**, **watte**, (Jel., Tas., Kar.) **wuette**, (B) **muette** ~ T ˜**oajā**, K **āde** samT **badatúa** 'überflüssig', Jn. (B) **bodadde**, (Ch.) **boradde**, J **wa'** stamm **wat** 'stark, überflüssig', **wata** 'überflüssig', **wat'e** 'zuviel', (Reg.) **voč** 'überflüssig' ~ (Castr.) **wa'adm** 'ich bin stark', (Kan. Bud.) **va'a** 'überflüssig' ~ O (N, B, Tas.) **kue**, **kuei**, (MO, OO, Tschl.) **kua**, **kuai**, (Kar.) **ky** (vgl. jedoch auch samO **koč** etc. 'viel'). Da man jedoch die fiugr. entspre-

chungen nicht kennt, kann man nicht immer sicher sein, zu welcher reihe der inlautende konsonant urspr. gehört (die t-, ð-, ð'-reihe, sogar die sibilanten- oder affrikatenreihe [1] können möglich sein); in einigen fällen können auch verschiedene ableitungen vorliegen. Hier müssen die gegenseitigen verhältnisse der samojedensprachen noch genauer untersucht werden.

III. k-fälle.

a. [samT **k** ~ **g**, O **g, k, kk**, Jn. **h**, J **h**:] samT **jakaľi'ema** 'schneiden' ~ **jagi'ema** 'zerschneiden', Jn. (Ch.) **johibo**, (B) **johebo**, O (N) **ċakap**, (B) **ċakam**, (Tas., Kar.) **ťakam**, (Tsch., OO) **ťagam**, (K) **ťakkau**, (NP) **ťakkam**, K **ťegärľim** ? zu fiugr. fi. **jakaa**, lp. **juökket** | samT **ńika'am** 'schwitzen', K **nogo** 'schweiss', Koib. **nogo**, Mot. **niuguguŋbin**, J **ńohādm** 'schwitzen', Jn. **noha'aro'**, **nuha'edo'** zu fi. **hiki** 'schweiss' < **'jiki** samJ **ńahar, ńahal, ńohol** 'schmutz', Jn. **nohi**, T **ńáger** pl. **ńakerá** ? zu fi. **noki** 'russ' | samO (N) **ċagak** etc. 'austrocknen', (K) **cakkaŋ**, (NP) **ċèkaŋ** etc. zu fiugr. lp. **coakke** g. **coage** 'vadum, brevia'.

b. [Dieselbe vertretung ~ O:] ? samT **bigái** g. **bikā** 'fluss', K **ťaga, ďaga**, (Castr. hdschr. **djaga** 'fluss'), Mot. **ċaga** (Pallas быджега), Taigi (Pallas) чára, ? Koib. **jagat** 'ausfluss, mündung', J **jaha**, Jn. **jaha** ~ O **ky, kè, ke** in dem. (N) **kège**, K **kèkke** 'kleiner fluss' (viell. auch K **ťa-, ďa-** in **ťaga, ďaga** 'kleiner fluss'?, Atl. „Obdorsk" **ja**, Pallas яга, я) zu fiugr. fi. **joki** etc. | samT lok. **takanu** 'hinten', abl. **takada** 'von hinten', lat. **tagaŋ** (mit dem lativsuff. **-ŋ** = fiugr. **-ŋ**), O **tagan, takkan** (lok., abl.), K lok. **takkan** (ɔ: **tak-kan**), abl. **takka'** (ɔ: **tak-ka'**) 'von hinten',

[1] Im samO findet man in einigen ganz sicheren **t**-fällen ein **ċ, ʒ, c, ʒ** usw. (vgl. unten unter **nt** samO **ponʒ** usw. 'beinling' zu lp. **biddo**, unter **lt** samO **salʒe** etc. 'pfosten, pfahl' zu lp. **ċuoldda**; ebenso kommt **ċ, ʒ** in einigen **s**- und **ṡ**-fällen vor, welche reihen mit der **t**-reihe zusammengefallen sind, vgl. unter **s, ṡ** und **ŋs**). Folglich ist **ċ, ʒ**, bezw. **c, ʒ** im samO kein kennzeichen der *ťš*-reihe; fälle wie oben **ċueʒebel-gum** 'zauberer', unten **matcau** etc. 'schneiden', oder fälle wie samJ **˜ydeau, ˜ideau**, (Kan. Bud.) **ydy-, idi-** 'aufhängen', T **˜idi'ema**, Jn. (B) **idi'abo**, (Ch.) **iri'abo**, K **ädeľim, ädľim**, O (N) **èdap**, (MO) **ètau**, (K) **ȳttau**, (NP) **ȳttam**, (B, Tas., Kar.) **ītam** ~ (OO) **ȳċam** usw. können also gut **t**-fälle sein. Im samO kann in diesen fällen von einem übergang eines **t** in **ċ** keine rede sein, sondern das erscheinen des **ċ** beruht sicher auf einem übergang eines **t** in die *ťš*-reihe (durch den wechsel *ťš* ~ *t* < *z* veranlasst, siehe unter *ťš*).

J lok. **ťahana** etc., Jn. lok. **tahone, tehone,** abl. **tahodo, tehoro** ~ J prosek. **ťauna** 'hinten entlang', (Kan. Bud.) **ťańa** 'über' (Castr. **ťahańā**), O lat. **tā**, lok., abl. **tān** zu fiugr. fi. **taka**, lp. **duökke** samO (Tas., Kar.) **ī**, (N, B) **i** 'sohn', Atl. „Ket" **i**, „Tymische" **iga**, Taigi **tigeċi** (Pallas: тигечи) zu ? fiugr. tscher. *iγe* 'junges (von tieren), kind', *pi-iγə*, *pińè·γə* 'hündchen' (kommt auch in dem lp. ausgang **-a** ~ **-ag** in **bæna** g. **bædnag**, fi. **-ikka** in **penikka** vor) | J **leajo, leju,** (Kan. Bud., Reg.) **leju** 'flamme' zu fi. ? ? fi. **liekki** | J **nyhi** 'kraft', Jn. **niho,** T **ńika** g. **ńiga** ~ Pallas „Obdorsk" ны ? ? zu fiugr. fi. **väki** 'kraft' etc.

c. Zu bemerken sind noch folgende zusammenstellungen, obgleich man nicht sicher wissen kann, ob der inlautende konsonant urspr. der *k*- od. eventuell der *γ*-reihe angehört hat.

samJ nom. **puhulŋau** ~ **pu'ū** 'blasen', T **fụa-** in **fụaruma,** Jn. **fue-, fua-** in (Ch.) **fueŋabo, fueddabo,** O **pua-, pu-** in (N) **puap, puau,** (K) **pūwau** etc., K **phü'bl'äm** zu fiugr. ostjTrj. *p'ǫ̆ᵘγ-*, V, Vj. *pǫ̆γ̥-*, wog. *pūwi*, *pūi* (st. *pūγ-*), ung. **fúj** 'blasen', **fuvall** 'schwach blasen', mordE *puvams* | samO (K) **cuk,** (N) **ċuk,** (Kar.) **tuk,** (B, Tas.) **ťuk** 'wurm', J **tuhu** 'made in verdorbenen speisen, fischen usw.' ~ **tu** 'wurm in verfaulten fischen', K **thü'** 'wurm' zu (? fiugr. ostjTrj. *sǫ̆u̯χ*, V, Vj. *sǫ̀χ̥*, DN *sȧu̯* etc. 'baumwurm', wog. *sou*, *sȧu*, ung. **szú**) | samJ **jie** 'fichte, kiefer', (Reg.) **jiä** 'сосна' O (MO, OO) **küe,** (NP) **ťüe,** (N) **ċwe,** (Jel., B) **ťō,** (Kar.) **ťū,** (Jel., B, Tas.) **ťö-** in **ťöl-pu,** (Kar.) **ťü-** in **ťül-pu** 'föhre, fichte', K **ťo'**, **ťō** 'föhre' (Atl. **dżu** 'fichte'), Koib., Taigi **dżä** 'fichte', Mot **tċia** zu fiugr. ostj. *i̯u̯χ̥* etc. 'baum; holz', wog. *jiw*.

Auch in wörtern, die im fiugr. nicht belegt sind, findet man eine ähnliche vertretung, zb.: a. samT **makā** 'stammelnd', J **maha,** Jn. **maha** | samT **jaka** 'zwilling', J **jahā'**, Jn. **jeho** samT **koika** 'götterbild', J **hahe,** (Kan. Bud.) **hähä,** (Atl. „Jurazen" **kähä** 'donner'), Jn. (B) **kiho,** (Ch.) **kaha, haha** | samT **jukú'am** 'sich verirren', J **juhydm, juhym,** (Kan. Bud., Reg.) **juhu-,** Jn. (B) **johuado,** (Ch.) **johuaro** | samT **ńigụtm** 'beten', J **ńoho'adm,** Jn. (B) **nihu'ado, nihutado,** (Ch.) **nuhu'aro', nuhutaro'** | samJ **jahadiei** 'renntierkuh', Jn. (B) **johodi,** (Ch.) **johori** | samT **sikụ'** 'handwurzel', Jn. **siha** | samT **ńakali'ema, ńakal'i'ama** 'nehmen', Jn. (Ch.) **nehíbo,** (B) jedoch: **nékorébo** | b. samJ **ńahar** ~ **ńār** 'drei' (vgl. T **nágụr**) | **lahanādm** ~ **lānam** 'sprechen, antworten' | **sahalau, sālau** 'schöpfen' | **ťuhulŋau** ~ **ťulāu** 'herausziehen' | **pihi** 'das äussere': lok. **pihińe,** abl. **pihid,** lat.

pihin ~ **pīn** (Castrén, Gramm. 587, nr. 6), (Kan. Bud., Reg.) **pihiṅe** 'aussen' ~ **pin** 'hinaus' **ˇahaku** ~ **ˇāku** 'weit' lok. **ˇahana** ~ **ˇāna**, (Kan. Bud.) **ādna, ādne** 'procul' | **hohoraei, hohorai, huhoraei, hoharaei** 'schwan', (Reg.) **hohorey**, (Atl. „Pustosersk") **chucharei** ~ („Obdorsk") **chórei** (Zoogr. II 212 **chóroi**) | samJ **ńuhiľiêu** ~ **ńu'u** 'ziehen' (vgl. O **ńakkannap** etc., K **ńe'bľäm**) samJn. lok. **fiohone** 'aussen', abl. **fiohoro** ~ lat. **fionō** 'hinaus' (vgl. samJ **pihi**) **sūabo** 'schöpfen', vgl. J **sahalau** ~ **sālau** (Ch.) **báhuo** ~ ? (B) **bū-** in **būse** 'alt', vgl. T **baika'a**, J **puhy, puhuľie** etc. ? **tube** 'leinwand' ~ T **tuge'**, J **tohe'** etc. samO **nāgur, noagur** ~ **nār, noar** 'drei' (K) **sogonnau, sogolbau** ~ (B, Tas., Kar.) **sōnnam** 'schöpfen', vgl. J **sahalau** ~ **sālau** (K) **kuagan**, (N, B) **kuegar**, (Kar.) **kuogar**, (Tas.) **kuekár** ~ (Tsch., OO) **kuana**, vgl. T **bakunu**, Jn. **behana**, J **jehana**, (Knd.) **wehana** 'stör' ~ Atl. „Obdorsk" **jéna** T **śū-** in **śūju'áma, śūśuama** 'schöpfen', vgl. J **sahalau** ~ **sālau** || samK Atl. **tägö** 'renntier', Taigi (Zoogr. I 207) **tagoe** ~ J **ty, tê, tö**, T **tā**, Jn. **tia** (Zoogr. I 207 „Mangaseae **tyjae**"), K **tho**, Taigi **to** (oder ist **tägö** ein deminutivum?) | samK **phigije** 'falke' ~ Koib. (Zoogr. I 327) **pyae** 'falco peregrinus' || samJ **huŕoho, huŕuhu** 'larus parasiticus' ~ **huŕau** (Zoogr. II 324, 331) **churjuò, churjuó** 'larus atricilla, larus minutus'. Es ist natürlich nicht sicher, dass man es in allen diesen fällen mit der **k**-reihe zu tun hat.

Das angeführte — mit den vermischungen der nasal- und klusilreihen zusammengenommen — dürfte mit sicherheit für einen ursprünglichen stufenwechsel der klusile im sam. sprechen.

In der **p**-reihe hat man wohl in samJ **b** (eig. spirant. *β*, siehe Castrens Gramm. § 42), **w**, ebenso in K **w**, Mot. O die schwache stufe zu sehen; T **f** ~ **b** ist wohl von der starken stufe ausgegangen, ebenso O **p, pp**, und wohl auch Jn. **b** (?), K, Koib., Mot. **b**.

In der **t**-reihe ist die buntscheckigkeit, offenbar infolge der vermischungen mit der *δ*- und *δ'*-reihe recht gross; diese vermischungen aber setzen unbedingt einen alten wechsel voraus, denn sie können nicht ohne irgendeinen berührungspunkt zwischen den reihen zustandegekommen sein. Man könnte sich das verhältnis etwa folgendermassen denken:

t-reihe: urspr. *t* > sam. **t, d** ~ urspr. *δ* > sam. **r**

δ-reihe: „ *δ̊* > sam. **r** ~ „ *δ̥* > sam. O

Es gibt aber verschiedene umstände, welche dafür zu sprechen scheinen, dass die schwache stufe der t-reihe im sam. eine schwundstufe gewesen ist; dann wäre das verhältnis folgendermassen zu veranschaulichen:

t-reihe: urspr. *t* > sam. **t, d** ~ urspr. *ð* > sam. O

ð-reihe: „ *ð* > sam. **r** ~ „ *ð* > sam. O

In beiden fällen sind die brücken der reihenübergänge vollkommen ersichtlich.

In der **k**-reihe repräsentiert der schwund offenbar die schwache stufe, die übrigen vertretungen wohl die starke stufe.

II. Dass es neben den x-reihen der klusile auch xx-reihen gegeben hat, wird durch folgende umstände bewiesen:

a. Dem samT **f** steht ein J **-p-**, Jn. **-f-** zurseite (statt **b, w**, wie in der x-reihe): samJ **jiparāu** 'losflechten', T **jufada'ama**, Jn. **júforabo**, O **t̔äp, t̔ep** in (MO) **t̔äpsau**, (K) **t̔epsau**, (Tschl.) **t̔äpsam** samJ **jiepada, jiepedea, jêpada, jīpi**, (Kan. Bud.) **jepie, jieppi**, (Reg.) **ippi** 'heiss', Jn. (B) **jéfi, jéfide**, (Ch.) **efi, efire** ~ K **t̔ibd̔i, t̔ibegä** | samJ **taparŋau, tapparŋau** 'mit dem fusse stossen, hinten ausschlagen', **taphalŋau** 'einmal ausschlagen', (Kan. Bud.) **tapahalŋa-** | samT **fufa** 'vulva', Atl. „Turuchansk" **pyp.**

b. Dem samT **-t-** steht in gewissen fällen in J, Jn. **-t-** zurseite (nicht **-d-** wie in der x-reihe), zb. samT **latu** 'salmo pelet', Jn. **latu** samT **totuŋ** 'funke', J **tāto, tātu**, Jn. **tatu** samT **t̔ata** 'vier', J **têt, t̔iet, tiet**, Jn. **teto**, O **têt, tetta, tiet, tietta**, K **thé'de** (Atl. **tjátti**), Mot. **deite**, Koib. **tade**, Taigi **déide** (vgl. dagegen T **jut̔u** 'hand', J **ˆuda**, Jn. **uda, ura**, O **ud, ut** etc., K **uda**). Sam. **t̔** kann freilich aus verschiedenen quellen stammen, aber wo sam. **t** aus einer konsonantenverbindung (**pt, kt**) entstanden ist, vertritt **-t-** zunächst auch ein **tt**.

c. Dem samT **-k-** steht in gewissen fällen ein J, Jn. **-k-** und nicht **-h-** zurseite, zb. samJ **jākudm** 'jucken', T **jokutm**, Jn. (B) **jakuado**, (Ch.) **jakuaro** samJ **jiekau, jekāu, jēkau** 'losbinden', T **jika'ama**, Jn. **jikabo**, O (N) **ċekap**, (MO) **t̔ekkau**, (K) **t̔ikkau**, (Tsch., OO, NP, Kar., Tas.) **t̔ė·kkam**, (Tas.) **tiekalg̃am**, (B) **ċiegalg̃am**, K **t̔ikil̔im** samT **júka** 'holzscheit', Jn. **júko** samJ **ˆcka** 'viel', T **ˆōka**, Jn. **ōka**, K **īgö** (bemerke: hier K **-g-**, nicht **-k-**, wie im 2. beleg; reihenübergang?) | samT **bakā** 'schabeisen', Jn. (Ch.) **bakō** | ebenso: samJ **jāke**, (Knd.) **jako** 'rauch', Jn. **jáki** samJ **jikar** 'nicht wissen', Jn. (B) **jekari,**

(Ch.) **jikaɫi** id. 'unbekannt'[1] samJ **makabtāu** 'aufstellen', Jn. **mokatabo** | J **jīk, jik** (Reg.) **ik** 'hals', O (Pallas) „Karasinski" бы́йкиди, Mot. бункэ, Koib. байгге, welche drei letztgenannten fälle im samT nicht belegt sind. Ein intervok. **-k-** kann im sam. auch von einer konsonantenverbindung herstammen (**pk**, vgl. unten), aber selbst in diesen fällen vertritt ja **-k-** zunächst ein **kk**.

d. Im samT, in welchem ein paradigmatischer stufenwechsel der x-reihen der klusile vorkommt, gibt es „verschiedene wörter, bei denen der konsonant gar keine veränderung erleidet" (Castrén, Gramm. 160, anm.); unter diesen findet man die eben erwähnten **fufa** 'vulva', **latu** 'salmo pelet', **júka** 'holzscheit'; dies kann freilich teilweise auch auf dem bau des wortes beruhen (hierher gehört zb. auch T **koika** 'götterbild', welches zu der x-reihe zu stellen ist, siehe oben p. 48), aber wahrscheinlich doch nicht zb. gerade in **fufa, latu, júka**.

Jedoch scheinen auch reihenübergänge vorzuliegen (vgl. zb. c, beisp. 4); vgl. auch konsonantenverbindungen, bes. **kt** u. **pt**.

Es ist schwer sichere fiugr.-samoj. belege für die vertretung der xx-reihen der klusile zu finden; einige, an welche man denken könnte, mögen angeführt werden: a. samJ **sap'au** 'hauen', (Kan. Bud.) **sappa-**, (Reg.) **sopiŋu-**, ? (Castr.) **sappadau** 'antreffen' zu fiugr. ung. **csap** 'schlagen, hauen', lp. **čuoppat** 'caedere, secare', weps. *t'šapan* 'schneiden' b. samJ **nād** 'rotz', **nādoŋorŋadm, nādoworŋadm** 'sich schnäuzen', T **noudi'em, noudirum**, Jn. (B) **nadiŋado, nadiuŋado**, (Ch.) **nariŋaro, nariuŋaro** samO (N, B, Tas., Kar.) **tüt** 'unrat', T **t'i, t'ī'**, K **thü'd** zu fiugr. syrj. *sit*, wotj. *sit'*, fi. **sitta** 'stercus' samJ **leatau, leadau** 'bewachen, hüten' ? zu ung. **lát** 'sehen, schauen' | samT **mata'ama** 'schneiden', J **madau** 'hauen, schneiden', (Kan. Bud.) **mada-** 'schneiden', (Reg.) **madaŋu-**, (Kan. Bud.) **madara-** 'einen fluss überschreiten', Jn. **motabo** 'schneiden', O (Kar.) **matam**, (K) **matcau**, (NP) **matčam**, (Tschl., B, Tas.) **mačam**, (N) **maǯap** zu ung. **met-** 'secare', ?? fi. **mättää, mätätä** 'werfen, pflücken' c. samJ **pākalŋāu, pakalŋau, pakkalŋau** 'stechen (zb. mit dem messer, holz'), T **fakal'ema** 'hineinstossen', Jn. (B) **fokoddebo**, (Ch.) **fokoddibo** zu fi. **pukkaan, pukata** 'cornibus petere' etc. |

[1] Vgl. jedoch J **jiherāu** 'nicht wissen', Jn. (B) **joharabo**, (Ch.) **jahuɫabo**.

samJ **leakabtadm** 'schneiden', **ťekabtāu** 'spalten, teilen', (Kan. BUD.) **leākaj-** 'bersten', **ťäkapta-** 'spalten' zu fi. **leikkaan** inf. **leikata** 'schneiden' | samO (N) **lagák** 'sich rühren', (B) **lagaŋ**, (Tas., Kar.) **lakaŋ**, (K) **lakkaŋ** 'arbeiten (grobe arbeit)', (K) **lakkarau** 'in bewegung setzen', (N) **lageptap**, (K) **laigeptau** [ɔ: **lageptau**?] etc. zu fi. **liikkua** 'sich rühren, sich bewegen' (vgl. auch **lykkään** inf. **lykätä** 'stossen, schieben') | samO (MO, B, Tas., Kar.) **loka**, (Tas.) **lokā**, (K) **lokka**, (N, Tschl.) **loga** 'fuchs' zu ? ung. **róka** | samO (N) **čakap**, (B) **čakam**, (Tas., Kar.) **ťakam**, (K) **ťakkau**, (NP) **ťakkam**, (Tsch., OO) **ťagam** 'zerstückeln' ? zu fiugr. mord. **tšukams**, **škams** 'anklopfen, stampfen', fi. **hakkaan** 'hauen, hacken' | samO (N) **čokonnap**, (Tsch., OO) **-m**, (NP) **čokkunnam**, (B, Tas.) **čokkolnam**, (MO, K) **ťokonnau**, (Kar.) **ťokkolnam**, (MO, OO) **sāgennau**, (K) **sākkennau**, (NP) **sākkennam**, (Tas.) **sakalnam** 'hineinstossen' zu ?? fi. **tokkaan** 'stecken' (für das fi. wort gibt es auch andere etymologien) | samO (N) **čagaǯap** 'einschliessen, verschliessen', (Tas.) **čakačam**, **takatam**, (Kar.) **takateŋam** 'zuschliessen' zu ung. **csuk** 'einsperren', wotj. *ţšoktùnį* etc., kar. **čokkoa-** 'hineinstecken' (siehe FUF XI 198) | samO (Jel., B, Tas., Kar.) **sok** 'vorgebirge, landzunge', (N) **hok** 'vorgebirge' ? zu fiugr. ostjl **ťak** 'landspitze', syrj. **tšuk** 'bergkegel', tscher. *tši·kə* 'kleiner haufen', lp. **čokka** 'cacumen, vertex montis', fi. **sukki** 'spitzfindig' samT **sikuda'ama** 'erwürgen' J **sihidāu**, (Tas.) **sohomdau**, (Kan. BUD.) **suhomta-**, **suhomda-**, Jn. (B) **sihidabo**, (Ch.) **sihirabo**, O (B) **čakaǯam** 'würgen', K **sikteľim** 'erdrosseln' zu fiugr. wog. *šēkɛp-*, *šə̄kəp-* etc. 'ersticken', ostj. *ţšə̄cəpţə-* id., fi. **tikahtua** id. (vgl. WICHMANN FUF XI 177). Zusammenzustellen ist noch das sam. deminutivsuffix samJ **-ko**, **-ku**, T **-ku**, **-ku**, Jn. **-ku**, **-ke**, Jn. **-ke**, **-kke**, **-ge** etc. mit fiugr. fi. **-kka** (zb. **vasikka** zu **vasa** 'kalb') usw.

Von diesen belegen sind die samO meistens, was die reihe anbetrifft, ohne belang; die belege a und c 1. (2., 3.) zeigen deutlich die merkmale der xx-reihen, dagegen die belege b 1., 2., 3., teilw. 4.[1], c 9. die kennzeichen der x-reihe. Wenn

[1] T u. Jn. weisen die kennzeichen der xx-reihe, J die der x-reihe auf; O **c**, **č**, **ǯ** beruht auf vermischung mit der *ţš*-reihe, vgl. p. 47.

also die zusammenstellungen oder einige derselben richtig sind, müssen übergänge zwischen den xx- und x-reihen angenommen werden, welche ebensogut auf dem sam. als auf dem fiugr. sprachgebiet stattgefunden haben können. Die reihenübergänge sprechen dafür, dass der stufenwechsel sicher auch ein quantitativer wechsel gewesen ist; bei den formeln [1]

$$xx \sim x'$$

$$x' \sim y$$

haben die schwachen stufen der xx-reihe und die starken stufen der x-reihe, welche identisch wurden, den reihenübergang vermittelt.

Die sibilanten. [2]

I. s-fälle: samT **kutādandum** 'husten', J **hōdombidm, hōdambiu,** (Reg.) **hodorŋa-,** Jn. (B) **koduŋado,** (Ch.) **koruŋaro,** O (NP) **kotnaŋ,** (B, Tas.) **konnaŋ,** (Tas., Kar.) **kotarnaŋ** etc., (N) **kačaŋ,** K **ku'ŀam;** J **hō', ho'** 'husten' (subst.), Jn. (B) **ko'** g. **kodo',** (Ch.) **ku'** g. **kuro',** O (N, B, Tas., Kar.) **kot,** (Jel.) **kut,** K **ku'd, ku'n** zu ostjDN *χu'ţ* 'husten' (subst.) etc., syrj. **kyzny,** wotj. †*kiź-, kiź-,* mord. *kozan,* lp. **gossat** | samJ **hādy,** (Reg.) **hadi** 'tanne', Jn. (B) **kadi,** (Ch.) **kari,** O (N) **kāde,** (K, NP, B, Tas., Kar.) **kūt,** (OO, Tsch.) **kūtö,** (B, Tas., Kar.) **kūtil-pu,** K **ko'd, ko'n,** (Atl. **kotu**?), Taigi **kat** ~ T **ku'a** zu fiugr. ostjKaz. *χo'ɹ*, Ni. *χuţ'* etc., wog. †*χgut* etc., syrj. **koz,** wotj. †*kiz* etc., tscher. *koż,* mord. *kuz,* fi. **kuusi,** lp. **guossa** | samJ **hade, hāde** 'harz' zu fiugr. lp. **gasse,** tscher. *kiš,* fi. **kesyen-, kesuin-, kesytkanto** 'stammende des teerholzes' | samJ **pidea** 'nest', Jn. (B) **fide,** (Ch.) **fire,** O (N) **ped,** (MO) **pet,** (K) **pitta,** (OO) **pötä,** (Tschl.) **pätä,** (B, Tas.,

[1] Hier bezeichnet x den betreffenden konsonanten mit der qualität der starken, y denjenigen mit der qualität der schwachen stufe.

[2] Zur geschichte der sibilanten ist der kurz vor dem vortrag erschienene interessante und wertvolle aufsatz von Zoltán Gombocz »Zur finnischugrisch-samojedischen lautgeschichte» (Festschrift Vilhelm Thomsen zur vollendung des siebzigsten lebensjahres am 25. januar 1912 dargebracht, p. 8-14) zu beachten.

Kar.) **pite**, (Jel.) **pit**, K **phidä** zu wog. *pit'i*, *pit'*, Kond. **piš**, ung. **fészek**, syrj. **poz** 'nest', wotj. *puz*, †*pêz* 'hode, ei', tscher. *pižáš* etc., mordM *ṕiză*, E *ṕizę*, fi. **pesä**, lp. **bæsse** samJ **wādisei**, **wādiśei** 'link', T **badi'e**, Jn. (B) **badi'o**, (Ch.) **bari'o**, O (N) **kuedagi**, (K) **kuedägi**, (NP) **kueteki**, (Jel.) **kuedäge**, (Tas.) **kuetege**, (B) **kêdege**, (Kar.) **kydege** zu fi. **vasen** 'link'. — Vgl. auch konsonantenverbindungen: postkons. **ks**, antekons. **sk**.

In der regel ist also die vertretung des **s** ganz dieselbe wie diejenige des **t** (vgl. oben p. 44 u. f.: leider ist T nur zweimal belegt und teils durch **t**, teils durch ' vertreten); man denkt dabei unwillkürlich an das **t** im wog. und in gewissen ostj. dialekten. Der vortragende hoffte in seiner grösseren arbeit über den stufenwechsel im fiugr. und sam. zeigen zu können, dass man im wog. **t** < **z** (wog. *χāut* 'tanne', *pit'i*, *pit'* 'nest') die vertretung der schwachen stufe, im wog. **ṡ**, **s** (wogKond. **piš** id., *pāsi*, †*pǫsė* 'waschen') diejenige der starken stufe zu sehen hat; ebenso vertritt in ostj. *χǫ̀ʌ*, *χuṭ'* 'fichte', *χu̯ṭ* 'husten' etc. *ʌ*, *t* die schwache stufe, *s* in *pǫ̀s-* 'waschen' etc. die starke stufe; im ung. **s** in **fészek** die starke, 0, j in **tőn** 'er machte', im suff. des imper. **-jon**, **-jen** etc. die schwache stufe, vgl. auch die konsonantenverbindungen zb. in **máj** 'leber', fi. **maksa**, **íj**, **ív** 'bogen', fi. **jousi**, urspr. mit *-ŋs-*). Es ergibt sich also der schluss, dass im sam. das **t** ein urspr. *z* der schwachen stufe vertritt. — Über **è** in einigen fällen vgl. oben p. 47, fussnote u. unter *ṭš*.

In einem fall scheint freilich sam. **s** (T **s** ~ **j**) ein fiugr. **s** zu vertreten: samJ **˜êsu'** (Kan. Bud.) **ēso** 'glied', T **˜ajui** pl. **asua'**, Jn. **usu'** zu fiugr. syrj. **jöz-** in **jözvi** 'knoten, gelenk', wotj. *joz* 'gelenk', mordM **äznä**, E **ezne**, fi. **jäsen**, lp. **jæsan**. Zweifelhaft ist, ob man samK **bezel'äm**, **bezl'äm** 'waschen' zu fiugr. lp. **bassat**, fi. **pesen** ua. zu stellen hat, oder ob es mit samJ **māsau** 'waschen' ua. (vgl. unter **śk**) zusammengehört. Bemerke noch: Koib. **niáusa** (Pallas ня́уза) 'weib', (Pallas Tomsk) пыша zu ?? lp. **niso** g. **nisson**.

Das material ist jedoch zu klein, um den schluss wagen zu lassen, dass hier **s** etwa ein vertreter der starken stufe sei; vgl. gleich unten.

Zu bemerken ist, dass auch im wortanlaut meistens **t**, wohl < *z*, steht; man scheint jedoch einzelne fälle mit **s** zu

haben (samT **séla** 'fett', O **sīle**, K **sil** zu syrj. *sĭl* usw., siehe p. 00, wenn die zusammenstellung richtig ist; vgl. jedoch auch samJ **tu'** 'talg', Jn. **tū, tu,** T **t̔u'**, **t̔u'o** etc.); ob dieses **s** < **s** zu erklären ist, mag diesmal dahingestellt bleiben.

II. **ś**-fälle.

Die fälle mit intervokalischem urspr. **-ś-** sind sehr wenig zahlreich; folgendes mag bemerkt werden: samJ **nisea, ńisea** 'vater', T **jase,** Jn. **ese,** O (OO, Tschl., Kar.) **es,** (MO, B, Tas.) **ės,** (NP) **ässe,** (K) **as,** ? (N) **aǯa** ~ T gen. **jaje** zu **jase, ija'a** 'vater in der anrede', Jn. **ija'a** id. zu fi. **isä,** estS *ezä*, lpK †*jiečče* etc. Hier erscheint also **s,** im T mit **j** paradigmatisch wechselnd, als vertreter des **ś**; dieselbe vertretung findet man auch in konsonantenverbindungen, sowohl was das antekonsonantische als was das postkonsonantische **s** betrifft. Belege für denselben typus ohne (bekannte) flugr. entsprechung gibt es viele, zb. samJ **piseŋadm** 'lachen', Jn. (B) **fisiŋedo'**, (Ch.) **fisiŋero'**, O (Tsch., OO) **peseńaŋ,** (K) **piseńaŋ,** (NP) **pisańńaŋ** etc., K **bišteľäm, bišťľäm, bišťėrľäm,** Mot. **bižnergam,** T **fisiľi'em** ~ T **fijitim** samJ **hāsawa** 'mann', Jn. **kāsa,** K **kuza** in **thibe-kuza** (handschr. **tibe-guza**) 'mann', **ne-kuza** (handschr. **ne-guza**) 'weib,' Koib. **kasa** 'mensch', Taigi **chása,** Mot. **chasy** (Pallas каза) ~ T **kuajúmu** (Atl. „Tawgi" **kajúŋma** 'mann', Pallas кофнгъ 'mensch', Atl. „Obdorsk" **chajoau** 'mann') samJ **jeas'** 'schlinge', Jn. **jesi,** O **kėsen, käsen, kesan, t̔esen, t̔äsen, c̔äsen,** (NP) **česan** 'schuhband', (K) **cesen,** K **t̔äzen** 'schlinge' ~ T **jajeŋ** ua.

Was den wechsel **s** ~ **j** im T betrifft, vertritt hier **j** ohne zweifel ein älteres **z**; der übergang **z** > **j** scheint nicht einmal alt zu sein, da er ja in einem verhältnismässig jungen lehnwort T **kaja'ka** 'kosak' (< russ. казакъ) zu finden ist. Dieser wechsel **s** ~ **j** < **z** muss ohne zweifel den wechselfällen **f** ~ **b, t** ~ **d, k** ~ **g** zurseite gestellt werden und dürfte — in qualitativer hinsicht — kaum ursprünglicher sein als diese. Hier muss jedoch etwas altes zu grunde liegen — wenigstens ein altes prinzip, und man fragt sich, ob man nicht etwa in entsprechungen wie: samJ **passi** (Reg.) **posi** (Atl. „Obdorsk" **pasy** 'weibliches glied' ~ ? K **pia, pja,** ? O (Tas.) **pä,** Atl. „Tomsk" **pije,** „Narym", „Ket", „Tymische" **pi,** „Karassen" **pä** (zu ? lp. **buoc̀ča** 'membrum virile', ung. **fasz**) Jn. (B) **kasuedo'**, (Ch.) **kasuaro'** 'trocknen' ~ T

kojụ̑am, K **kōl'am** (zu fiugr. zb. mord. *kośḱe* 'trocken', vgl. unter **śk**) | Jn. (B) **jāsa** 'mehl' ~ (Ch.) **jauja**, T **jā, ja**, J **jea'**, (Kan. BUD., REG.) **ja** spuren eines ursprünglicheren stufenwechsels sehen darf.

In dem narymschen dialekt des samO scheint man in gewissen fällen im inlaut — ganz wie im anlaut[1] ein **h** statt **s** zu finden, zb. **kaha** 'barsch' ~ (MO, Tsch., OO, B, Jel., Tas., Kar.) **kāsa**, (K) **kāssa** **čeher** 'schlinge' zu (B) **čāsen** etc. (siehe gleich oben) **loh, luoh** 'geist' ~ (MO, K) **los**, (Tsch.) **luosö**, (OO, Tas.) **luos**, (NP) **lōsi**, (Jel., B, Kar.) **lūs**. Das material ist jedoch zu spärlich um schlüsse ziehen zu lassen. Und es ist zu bemerken, dass sam. **s** verschiedenen ursprungs ist; viele untersuchungen sind noch nötig, bevor das entscheidende wort über diese verhältnisse gesagt werden kann. Der stufenwechsel hat wohl urspr. die form *ś* ~ *ź* gehabt (vgl. auch unter den konsonantenverbindungen); *ź* > *j* wäre ein ganz natürlicher übergang, sodass samT **s** ~ **j** eine regelrechte entsprechung des alten verhältnisses sein könnte. Der umfang der erscheinung im samT scheint jedoch, dafür zu sprechen, dass **s** ~ **j** nur einen quantitativen wechsel fortsetzt und dass also das alte verhältnis hier zufällig restituiert worden ist (vgl. das wotische wiederhergestellte *s* ~ *z*).

III. **ṣ̀**-fälle:

samJ **padea**, (Kan. BUD.) **paḑe** 'galle', T **fate** g. **fade**, Jn. (B) **fode'**, (Ch.) **fore'**, O (N) **pad**, (K, NP) **patte**, (B, Tas., Kar.) **pate** ~ (Tsch.) **paċe**, (OO) **paċ**, K **phada**; O (B) **pateńega** 'es ist bitter', J **paderaha** 'blau' (MIDD. 'grün'), (REG.) **podjerraha** 'gelb', O (N) **padal**, (NP) **patai**, (B, Tas., Kar.) **patel**, (Tsch., OO) **paċel** 'grün', Taigi (PALLAS) ПАТТАНЯ́ (PALLAS Narym, Ket, „Timskago roda" **páte** 'grün', „Tomskago okruga" **padżá**) zu fiugr. mord. *pìże-* 'grün'. In postkonsonantischer stellung vgl. unter **kš** samO (OO) **paktur** 'wade' zu mord. **pukšo** etc.

Die vertretung ist dieselbe wie bei **-s-**; über die bedeutung des **č** im samO vgl. oben p. 47, fussnote und unter *ṭ̀ṣ̀*. Nach

[1] Zb. **hai** (anderswo **sai**) 'auge' zu fiugr. fi. **silmä** usw., **halʒ** (anderswo **salʒ**, **salʒe** usw.) 'pfosten, pfahl' zu fiugr. lp. **čuoldda** — beide sicher mit fiugr. **ś** —; **hākuap** (B **saŋam**) 'schmecken' zu ung. **szag**; **hārap** (anderswo **sāram**, **sārau** usw.) 'anbinden' zu fiugr. fi. **sitoa** usw.; **hebanʒa** 'schwein' < russ. СВИНЬЯ usw.

der auffassung des vortragenden ist t hier eine fortsetzung des urspr. *ż* der schwachen stufe, und das verhältnis ist demjenigen der fiugr. sprachen ähnlich, wo im obugr. einem urspr. *ż* ein ostj. *ɹ*, *t* usw. (wog. *t*) entspricht (vgl. zb. fi. **iho** 'haut', mord. *jož* etc.: ostjKaz. *ɛ̀ɹ*, Ni. *et* etc.; dagegen die starke stufe mit **š** zb. in ostj. **ušlem** 'untergehen', syrj. **vošny**, fi. **vahinko** 'schaden'). — Von der zweiteilung der **š**-laute sieht man bei der dürftigkeit des materials keine spur.

Konsonantenverbindungen.

Wenn der stufenwechsel zugleich sowohl ein quantitativer als ein qualitativer wechsel gewesen ist, ist die frage, welchen teil einer konsonantenverbindung der wechsel betroffen hat. Wenn wir mit x und z die komponenten einer konsonantenverbindung bezeichnen und mit y und w die qualitativ verschiedenen schwachen entsprechungen, so wären theoretisch folgende formeln möglich: in der starken stufe x`z`, x`z od. xz`, in der schwachen stufe yw, yz, xw oder sogar xz. Der vortragende hatte bei der ersten darstellung der theorie die sache so aufgefasst, dass die regelrechte formel diese sei: x`z ~ xz, bei klusilen und sibilanten xz ~ yz (zb. **l̀m** ~ **lm**, **kt** ~ *γt*). Er hatte jedoch diese seine ansicht wesentlich verändert und glaubte durch das fiugr. beweisen zu können, dass die formel so ausgedrückt werden müsste: xz` (> zz) ~ yz od. sogar xz` (> zz) ~ yw, in einigen fällen xz` (> zz) ~ xw; also: *kt̀* (> *tt*) ~ *γt* od. *γδ*, *tm̀* (> *mm*) ~ *δm* od. *δm̃* od. *δβ*; jedoch meistens *mp̀* ~ *mm̃* (= *mm*). Eine verbindung nasal + geminierter klusil ist folgendermassen vertreten: xzz (> zz) ~ xz`, also *mpp* > *pp* ~ *mp̀* (> *m̀p*). Im grossen und ganzen findet man dieselben verhältnisse im sam. wieder; nur bei **tk** und **sk**, **śk** haben sich die verhältnisse anders gestaltet.

Klusil + klusil.

I. **pt**-fälle:

a. samJ **üöbta**, **êäbt**, **êabt**, **ˇōbt** (Kan. Bud.) **uöpte**, (Reg.) **ŋäpt** 'haar', T **ˇābta**, **ˇabta**, O (N) **opt**, (K) **optte**, (OO. Tsch., Jel., B. Tas.) **opte**, (Tsch.) **optä**, (Kar.) **upte**, K **äbde**, (Atl.

apty), Koib. abde, Taigi öbdetä, Mot. ipti ~ Atl. „Mangaseja“ ütto, „Turuchansk“ üto zu ostj. *ūʙə̂ṭ* etc., wog. *āt, āt*, lpL *vūəpta-*, fi. hapsi (< *apti), hahtu samJ wābtāu 'ausstreuen, ausgiessen', T bo'bta'ama ~ Jn. batábo zu ? lp. oakte, oafte, g. oavte 'pluvia vel tempestas repentina', K †*vîokte* etc. 'schneefall, regenschauer', tscherB Ramst. *βa·ktaš* 'tropfen' [1] samO kuopt, kopt, kuopte, kūpt 'platz, stelle zum sitzen od. liegen' ? zu fi. kohta samT kubtu'am 'ans land schwimmen, landen', O (NP) kuptaŋ 'landen', Jn. kutaro', kutado, ? (OO, Tsch.) kȫdaŋ 'landen', (Tsch.) kȫčaŋ, (N) kȫčak, (K) kötčaŋ zu lp. govddot 'natare, supra fluere', syrj. kyptyny 'sich erheben', vayś k. 'auftauchen aus dem wasser' samJ ˜ōbtarem 'ebenso', ˜ōbtarit'ea 'ebensolch' etc., (Reg.) ŋobte 'zusammen', (Kan. Bud.) åpte id., opte 'nur' etc., vgl. Mot. obdenaša 'neun', Taigi optinjásto; vgl. noch K ophteľim 'sammeln', Koib. oplam zu fiugr. lpK *akt*, L *akta-* etc. 'eins', *aktu* od. *aptu* 'allein' etc., fi. yksi etc., vgl. auch ostj. Patk. ēktem, ȫktem 'sammeln', wog. axtam, ātam etc., syrj. öktyny, wotj. *okt-*, fi. yhtää (?) 'vereinigen' (vgl. yhtyä 'sich vereinigen') samK s̀äbdell'im 'verstecken' zu ? ? syrj. siptyny 'zumachen' (viell. jedoch nur eine rein sam. bildung, vgl. samK s̀ebläm 'sich verbergen').

Hierher gehört auch das kausative suffix -pt- zb. J jidebt'êu, jidibt'eu 'tränken', T bede'bte'ama, O (Tas.) ȗdeptalǯam ~ Jn. (B) bídetébo, (Ch.) bíretíbo (vgl. J jiderŋādm 'trinken', T bede'am, O (B) ütam, (Tas.) üterbam) samJ makabtāu 'aufrecht stellen' ~ Jn. mokatabo | Mot. tc̀iagaptam 'ich hänge' etc. zu fiugr. -kt-, -pt-, -vt-, -tt-, -t-, zb. tscher. *eštekt-* 'faciendum curare', wog. pilept- 'erschrecken' (trans.), *pili* 'fürchten', ostj. kerypt- 'fällen' (kery- 'fallen'), mord. udovtoms 'einschläfern' (udo- 'schlafen') ~ teettää 'machen lassen', lp. dagatet, ung. forgat 'drehen' (forog 'sich drehen').

b. Mit kennzeichen der tt-reihe: samJ lāta 'brett; fussboden; breite', Jn. lata vgl. J (Kan. Bud.) lātta 'breit', (Reg.) latta id., šabu latta 'der boden um den feuerherd' zu ostjKaz. *ʌo̓pṭə̂χ* 'platt, flach', Ni. *ṭopṭəχ* id., DN *ṭăpṭə̂χ* (veraltetes wort)

[1] Oder vielleicht zu tscher. *optem* 'legen, giessen, schöpfen'; oder gehört das letztgenannte zu tscher. *optoš*. †*oktoš* 'schlinge', syrj. oktyny 'eine falle aufstellen', wotj. *okt-* 'in die tenne bringen', mord. aftan, fi. ahtaa, lpS vuoktinje?

'eine art teller', Trj. *ɯ̀pᶜt̨ə̂k̨ᶜ q̇ŋəχ* 'teetasse', V, Vj. *ɫà`ɯt̨ə̂ɫ* 'geneigt, nicht steil', ? fi. **lattu** 'niedergedrückte lage', **lattea** 'platt, flach' (mit **tt** < **pt**?).

c. Mit kennzeichen der t-reihe: samT **mutarum** 'bellen', J **mādarŋadm**, (Kan. Bud. **maderŋa-**), (Reg.) **mādėrŋä-** 'bellen', (Castr.) **mād** 'gebell', Jn. (B) **maduŋado'**, (Ch.) **maruŋaro'** 'bellen', O (N) **mudak**, (MO) **mūdaŋ**, (K, NP) **mūttaŋ**, (Tschl.) **mūèaŋ**, K **ma'dl'am** zu fiugr. tscher. *optem* ~ wotj.-syrj. *ut-*, wog. *ūti*, liv. *utà`b* (im sam. assimilation des anlautenden an das inlautende **p**).

Sam. **pt**-fälle ohne bekannte fiugr. entsprechung: samJ **hābdau** 'verschneiden', **hābtaŋau**, T **kubtū'ama**, O **koptap**, **kuoptaŋnam** etc. ~ Jn. **kattuŋabo**, **kattoŋabo**; vgl. samJ **hābta**, **hābt**, **hābt̔e**, **hābt̔i'e** (Kan. Bud.) **haptie**, (Reg.) **hapt** 'verschnittenes renntier' ~ Jn. (B) **káte'e**, (Ch.) **káte'o** samJ **jābta** 'dünn, fein', (Reg.) **japta** 'eng', **japtaku** 'dünn', (Kan. Bud.) **japt̔ik**, T **juobtaľiku** ~ Jn. **játa** samJ **jabto**, **jabtu** (Kan. Bud.) **japto**, (Reg.) **japtu** 'gans' (Atl. „Pustosersk" **japto**, „Obdorsk" **jäptu**, „Jurazen" **jeptu**) ~ T **jabtuŋ**, **jabtu'** (Atl. **djöptun**) ~ Jn. **jotu** (Atl. „Mangaseja" **djótto**, „Turuchansk" **jöttu**) samT **kuobtuaŋ** 'mädchen', K **kobdo** (Atl. **koptu** 'tochter'), Taigi **chóptu** 'tochter' ~ Jn. **kati** | samJ **labte'**, **labtea'**, **labti'** 'kasten, kiste' ~ Jn. **lote** samT **ńībta'am** 'ausruhen' ~ Jn. (B) **netei**, (Ch.) **nīdebo'** samT **ńībtā** ~ **ńitā** 'oberkleid der weiber' | samO (N) **kapte**, (MO) **käpte**, (NP) **kepti**, (B) **kepte**, (Kar., Tas.) **keptä** 'johannisbeere', K **khä'bde** 'beere' samJ **t̔ebta'**, **t̔iebta'**, (Reg.) **t̔epta** 'morgen', Atl. „Pustosersk" **tepta**, „Obdorsk" **téptan**, „Jurazen" **tépta** ~ „Mangaseja" **téta**, „Turuchansk" **tiéto** samJ **libt'**, **liebt**, **l'ebt**, (Kan. Bud.) **lipta**, (Reg.) **l'iepta** 'strumpf'. J **heabt** 'sauerklee' samJ **hūbt** 'blei', (Kan. Bud.) **hūpt**, (Reg.) **hupte** (Atl. „Jurazen" **kubt**, „Pustosersk" **chupt**, „Obdorsk" **chupte**) | samJ **jiebtáu** 'leiden' | samO (N) **koptár** 'schwelle'.

In der regel ist also die vertretung: J **bt** (**bd**), T **bt**, O **pt**, K **bd** (Koib. **bd**, Mot. Taigi **bd**, **pt**) ~ Jn. **t**. Der umstand, dass im T einmal **t** neben **bt** vorkommt (**ńībtā** ~ **ńitā**) und dass in einem fall ein übergang in die **tt**-reihe, einmal in die **t**-reihe stattgefunden hat, beweist, dass **t** < **tt** < *pt* d. h. die **starke** stufe in allen sam. sprachen vorgekommen ist; **bt**, **bd**, **pt** ist von der schwachen stufe (*βt*, ? ? *βð*) ausgegangen.[1] (Ebenso auf

[1] Zu bemerken ist, dass in einem sam. lehnwort des ostj. teilweise *wt*, *βt* vorkommt: ostjV, Vj. *k̑ᵉo`ɯt̨i`*, O *χa`βti`* 'verschnittenes renntier' (Kaz. *χᵉ`pt̨i`*).

fiugr. boden: wog. *āt* 'haar' ~ ostj. *ūвə̂t*, syrj.-wotj. *ut-* 'bellen' ~ tscher. *optem*). Die vermischung zwischen der **pt-** und der **kt**-reihe, welche auf fiugr. seite sehr gewöhnlich ist (besonders im lp., auch im tscher.), beruht darauf, dass die starken stufen der beiden reihen zusammengefallen sind und dass sowohl **kt** als **pt** von der schwachen stufe, welche in den beiden reihen ursprünglich sehr ähnlich gewesen (*βt*, *γt* > *vt*?), ausgegangen ist: ob in solchen fällen **pt** od. **kt** (zb. bei dem kausativsuffix od. samJ **wābtāu** od. sam. **˜ōbta-** 'eins' etc. p. 58) ursprünglich gewesen, ist schwer zu entscheiden. Formel des stufenwechsels: xz' > zz > z ~ yz (?? yw).

II. **pk**-fälle: samJ **tubka** 'axt', (Kan. Bud., Reg.) **tupka** (Atl. „Obdorsk", „Jurazen" **tupka**, T **tobakā** (Atl. **towoka**) ~ Jn. **tuka** zu fi. **tukka** in **kirvestukka** od. **kirveentukka** 'axthammer' | Zoogr. I 29: „Caragassis **tschopkon**; Motoris **dshokom**" 'felis lynx' zu fi. **hukka** 'wolf'. Unsicherer fall: samJ (Kan. Bud.) **sakkata, sakkada, sākata-** 'schlagen zu ? fiugr. ung. **csap**, syrj. *t'śapkini*.

Im fiugr. nicht belegte fälle: samT **sobki** 'schuhband' ~ Jn. (Ch.) **saki** samJ **˜ōbkana** 'auf einmal', **˜ōbkad** 'oft' ~ O **ōker, okur, okkar** (die „wurzel" hängt natürlich mit der bezeichnung für 'eins' mit **-pt-** zusammen, siehe oben p. 58) | samJ **sabkau** 'graben', (Kan. Bud.) **sapka-**, O (N) **hėpkannap** 'verbergen' (vgl. aao. unter **pt** K **s̀ebläm** etc.).

Die vertretung: J, T **bk**, (**pk**), Jn., O **k** (**kk**) (Mot. **k**?); **bk** ist von der schwachen stufe (*βk*), **ḳ** (< **kk** < *pk̀*) von der starken stufe ausgegangen. Formel des stufenwechsels: xz' > zz > z ~ yz.

III. **kt**-fälle.

a. samO **mäkt** 'haufen', **pol-mäkt** 'holzhaufen', (NP) **miekt** 'haufen', (Tas.) **mêkt**, K **bäkte** 'kleiner erdhügel' zu fiugr. lp. **miekta**, fi. **mätäs**, tscher. *müdö* in *müdö-wuj* 'erdhöcker' samK **boktu** 'niedrig' ? zu fi. **matala**. Ebenso ein im fiugr. nicht belegter fall samO **muktet, mukte, mukteŋ, muktut** 'sechs', K **muktu'd, muktu'n** (Atl., Pallas **múktutn**), Koib. **muktut**, Taigi **múktun**, Mot. **muktun** (Pallas **мyктyть**) ~ J **mat'**, (Kan. Bud.) **mattĕ** (ord. **madamdaj-de**), (Reg.) **matta**, T **mátụ'**, Jn. **motu'**.

b. samO (Tschl.) ütö, (Kar.) üte, (K, NP, B, Tas.) üde, (N) üd 'abend', K nödi (Pallas „Narym" ыдеть, „Ket" ыдеть, юдымбя, „Tymische" ыдеть, „Karassen" ӷытепь, ӈӱуде. Taigi ӈӧде. K ӈундé) zu fi. ehtoo, ostj. *ŋəɲ* etc. 'abend', wog. *ńĕ* etc. 'nacht', tscher. *jüt* 'nacht' | samJ sidea, (Kan. Bud.) sidi, (Reg.) šidje 'zwei', T siti g. sidi, Jn. side, sire, O šede, sede, šite, sitte, K šide (Atl. šidjá, Pallas шиддья), Koib. syda (Pallas джидя), Taigi kidde, Mot. kydy (Pallas кидда) etc. zu fiugr. ung. két, fi. kaksi etc. | samO (N) čādap, čadap, čādambap, (MO) ťādau, (B) ťādam, (Tas., Kar.) ťātam, (NP) ťāttam, (K) ťāttau, (OO) ťāčam, (Tsch.) ťoačam 'anzünden; verbrennen' zu ?? fiugr. tscherO †*čüktem*, fi. syttyä.

Vertretung: a) O kt, K, Koib., Taigi, Mot. kt ~ J, T, Jn. t; b) übergang in die t-reihe; t ist von der starken (< tt < *kt*), kt von der schwachen stufe ausgegangen (< *γt*, ebenso auf fiugr. boden. vgl. zb. wotj. †*kət* 'bauch' zu fi. kohtu, est. kõht ~ †*kĭktäti* 'der zweite', mehrere beispiele in versch. sprachen). Formel des stufenwechsels: xz' > zz > z ~ yz.

IV. tk-fälle: samO (N) tod, (MO) totó, (Tsch., OO) tötó, (K) tutto, (NP) tuttu, (B, Tas., Kar.) tut 'karausche' (Klapr. 163 „Laak" tuth 'karausche', Zoogr. III 297 „ad Narym et Ket fl. tudo" 'cyprinus carassius') zu est. tõtkes 'schleie (cyprinus tinca)', mord. tutka id. ~ wog. *tɑχt* 'cyprinus tinca', ung. tat- in tat-hal 'tinca vulgaris' | samT juteá 'mitte', judebtā 'der mittelste', Jn. (Ch.) jore, jure, (B) jode, samO kode 'zwischenraum', K ťödä (fiugr. wog. *jot*, †*jət*, *jät*, †*jet* 'mitte', mordM jotka 'zwischenraum', lp. joatka 'adjectio, junctura', fi. jatko 'fuge'). — Möglicherweise noch: samO (NP) kattaŋ 'jucken' zu ? fi. kutkuta etc.; die zusammenstellung ist jedoch sehr unsicher.

Man sieht also hier im sam. wie auf fiugr. seite im wog. und ung. dieselbe vertretung wie bei -kt- (wobei t die starke stufe vertritt); in dem einen der wog. fälle (†*tɑχt*) deutet die form unzweifelhaft auf eine metathese (auf eine von der schwachen stufe des kt ausgegangene form) hin. Vielleicht hat man es also auch im sam. hier mit metathetischen -kt-formen statt -tk-formen zu tun. Vgl. jedoch die vertretung von -sk- und -śk- unten. — Auf fiugr. seite ist die starke

stufe von **-tk-** ganz regelmässig durch **-kk-** vertreten (zb. wotj. †*kɵkî* 'tragkorb für säuglinge' zu fi. **kätkyt**, lp. **gieťka** ~ wotj. †*kêtkî-* 'das pferd einspannen' zu fi. **kytkeä**; lp. **mokke** 'sinus' zu fi. **mutka** ~ lp. **goťka** 'ameise' zu mord. **kotkodov** etc.; im ostseefi. gibt es eine menge von belegen mit **-kk-** = der starken u. **-tk-** = der schwachen stufe nebeneinander, zb. fi. **mukka, lakkia**, estS *pik̄*, liv. *rek̀* 'weg' neben fi. **mutka, latkia, pitkä**, est. **pitk**, fi. **retki** etc.).

In einem fall kommt vielleicht eine vertretung der schwachen stufe von **tk** vor (urspr. formel des stufenwechsels: *tk̀* ~ *δk*: samO (N, B) **pärg**, (K, Tsch., OO, NP) **pärgä**, (Tas., Kar.) **perge** 'das innere, die eingeweide, der magen des tieres' zu lp. **bierggo** 'caro', **bierggo-bavva** 'adstrictior alvus', **garja-bierggo** 'molles ungulae equinae partes, quae in calceando desecantur' ~ fi. **päkkä** 'caro crassior e. c. sub pede, est. **päkk (päkel, päkli, pòkk)** 'ballen an der hand, am fuss, im pferdehuf', mordE *ṕek̀e*, M *ṕek̀ĕ* 'magen, bauch', syrj. **pök** 'rogen, kaviar', **kok-pök** 'wade'. Hier wäre wohl auch ein urspr. *δk* denkbar (mit stufenwechsel nach der gew. formel *δ̥k̀* ~ *δ̥k* und mit übergang in die reihe *tk̀* ~ *δk* im fiugr.).

Klusil + sibilant.

I. **ps-, pš-** fälle.

samJ **˜ābta, ˜ābt, abta** (Kan. Bud.) **apťe, aptie** 'geruch', T **˜obta**, Jn. **obto**, O (N, NP, Kar.) **apt, apta** (OO, Tschl., B, Tas.) **apte, aptä**, K **phuptu** zu fiugr. ostjKaz. *ɛ̄ʙ̯ʌ*, Ni. *ēpəṭ'* etc., wog. **at, ät**, syrj. **is**, tscher. **üpš** etc., lpK *aps, ɵhps*, L *hap̄sa*, N **hakse** g. **havse** | samJ **habtāu** 'auslöschen', T **kabta'ama**, O (N) **kaptap**, (MO, K) **kaptau**, (OO, Tsch., NP, Jel., B, Kar.) **kaptam**, (N) **kapteǯak** (itr.) etc., K **kubderľim** (tr.), **kubdōľam** (itr.) ~ Jn. **kótabo, kotiaro'** (itr.) zu lpK *kopse-* 'löschen, erlöschen' (tr. u. itr.), syrj. **kusny** 'auslöschen (itr.); erlöschen', wotj. †*kîs-*, †*kĕs-* 'auslöschen' (tr. u. itr.), est. **kus-, kis-** in **kustuma, kistuma** 'auslöschen' (itr.) | samJ **pibťe', pibťi'** 'lippe', T **feabteŋ**, O (K) **peptei** 'kinn', (OO) **peaptái**, (NP) **pepti**, (B, Kar., Jel., Tas.) **pepteľ**, Taigi **haptende**[1] ~ Jn. (B)

[1] Atl. »Jurazen» **pyptä**, »Tawgi» **föptiŋ**, »Karassen» **päptel** 'kinn' ~ »Obdorsk» **pitte**, »Mangaseja» **püte** 'lippe'.

pite', (Ch.) **fite'** g. **-teo'**, zu ostjI Castr. **petem, peleŋ** 'lippe', Karj. (nach gefälliger mitteilung) D *pəŋəm*, K *pətəm*, V, Vj. *pəl̥əm'*, Trj. *p'ə̯ə̯əm' : ạu'ạ-p'* (selten), Ni. *pạ̀t̥əm'* (nicht in Kaz., O), wog. *pit'mi, pit'mė, pit'ėm*, Ahlq. **pittim, pixtem**, lpK *poγs, poks* g. †*-ksi̯ge*, †*povs* g. *poχsem*, N **bovsa** od. **bâvsa** g. **boksama, bâfsama**, L *pak̄sim* | samJ **jabta** 'tau', (Kan. Bud.) **japtu-** 'feucht werden', T **jobtuaŋ**, O (N) **ċapt, ċapte**, (NP) **ċaptu**, (K) **t'aptu**, (OO) **t'apte**, (B. MO) **t'apt**, Mot. **ċiptal**, Koib. **dżibda** zu tscher. *lupš*, †*luws, lups, lubš*, †*luwoš* id., mordE **l'aks** 'reif, raufrost', M **leš** 'reif, reiffrost', lp. Lind. **lapse** 'ros', N **laksë** g. **lavsë** (mit urspr. anl. *l'* od. *δ'*?).

Man kann nicht immer sicher wissen, ob **ps** oder **pš** die ursprüngliche lautverbindung ist, da ja die nichtmouillierten **s** und **š** sowohl in den sam. als in vielen fiugr. sprachen zusammengefallen sind. Sam. **habtāu** usw. ist jedoch sicher ein **ps**-fall, ebenso wohl **˜abta** (Genetz JSFOu. XXIII 11 verbindet mit dem lp., tscher., ostj. — bezw. ung. **ű́z, íz** — das fi. **ihvi** 'nidor', in welchem falle man an eine form ***ipši** zu denken hätte, dagegen spricht jedoch das syrj.: oder wäre **ihvi** < ***izβi-** statt ***iβzi-**?). Bei sam. **pibt'e'** ist der inlaut unsicher, bei **jabta** ist offenbar **pṡ** urspr. (bemerke jedoch mordE Wied. **l'aks**).

Die sam. **-bt-, -pt**-formen gehen sicher von der schwachen stufe (*βz* od. *βž*) aus. Jn. **t** ist wohl so zu erklären, dass die in rede stehende konsonantenverbindung — durch den übergang des urspr. *z* > **t** in der schwachen stufe — ganz in die **pt**-reihe getreten ist und ihren stufenwechsel nach der analogie dieser reihe gestaltet hat.

II. **pś**-fälle.

Ein urspr. *pś* od. *pt'ś* (*pt'š*) lässt sich im folgenden beleg vermuten: samJ **jiebcu, jiebc', jiebsu, jiebs'** 'wiege', O **t'ops, t'opse, čof**, K **t'epsü** zu fiugr. tscher. *lepš, lewš, lipš*, mordE *lavś*, ? wotj. *lečkät* (*č* < *pt'ś* ??). Hierher könnten folgende fälle gehören: samJ **jabso** 'fischschwanz', (Kan. Bud.) **jāpco** 'schwanz' zu ?? lp. **vækse** 'flosse' (das lp. deutet nicht auf ein **ś** hin) | J **jibt'i** 'bitter' ~ Jn. **d'it'i** samJ **labtieu, labt'eu, labt'ieu, labcieu, labsieu** 'haften' | samT **bobsúdu** 'kreuz, gürtelstelle' ~ Jn. (B) **bat'ado**, (Ch.) **bát'aro** | samJ **jābsau, jābcāu** 'backen, braten', K **t'apsel'im, t'apsl'im** | samT **jebśiŋ, jebśi, jebsi** 'augenbraue'. Was ist Tawgi лапсака 'kind' bei Pallas?

Die verbindungen **-bc-**, **-bs-**, **-ps-** (**f** < **ps**) gehen von der schwachen stufe aus; die **-s-**, bezw. **-t'**-formen sind entweder unmittelbare vertretungen der starken stufe (**s**) oder wenigstens bildungen nach dem muster der allgemeinen formel der starken stufen.

III. **ks**-fälle.

T **mita** g. **mida**, J **mued**, **muid**, (Kan.) **myd** (Reg.) **mud'** (**mudh'**) 'leber', Jn. (B) **mudo**, (Ch.) **muro**, O (N) **myd**, (K, NP, OO, B) **mīde**, (Tschl.) **mydä**, (Jel., Kar.) **mid**, (Tas.) **mīte**, K **mit** zu fiugr. ostjKaz. *mŏ̯γə̂ʌ*, Ni. *mūγə̯t̯'* etc., wog. †*majt*, †*mot* etc., ung. **máj**, syrj. **mus**, wotj. *mus*, tscher. *mokš*, *moχs*, mordE *makso*, M *maksă*, fi. **maksa**, lpS **muekse** samT **tuta** g. **tuda** 'schneeschuh', Jn. (B) **tudo**, (Ch.) **turo** zu fiugr. ostj. **łoχ**, **toχ**, **tōχ**, wog. **tout**, mord. *soks*, fi. **suksi** | samJ **tydy'**, **tede** 'zeder', O (N) **tädäk**, (MO) **tädik**, (K, OO) **teteη**, (B, Tas., Kar.) **tyteη**, (Tas.) **tyteľ-pu**, (Kar.) **tytel-pu**, (Tschl.) **täc̀eη**, K **thêdeη**, Atl.: „Obdorsk" **tiddì**, „Jurazen" **tíddi**, „Mangaseja" **tiddi**, „Turuchansk" **tyri**, „Narym", „Ket", „Tymische" **tiddek**, „Karassen" **töttek**, „Tomsk" **tüdżing**, „Kamaschen" **tjadyη**, Taigi **tideη** zu ostjTrj. *ʌ̯ʊ̯ʸə̂ʌ̯*, DN *t̯ɛ̄γə̯t̯*, wog. **tēt**, **tȳt**, syrj. *sus*.

Die sam. formen vertreten alle offenbar die schwache stufe *γz* (ganz wie ung. **máj**, ostj. *mŏ̯γə̂ʌ*, *ʌ̯ʊ̯ʸə̂ʌ̯*, wog. *majt*, **tēt**, **tout** etc.; wogegen die starke stufe in syrj.-wotj. *mus*, syrj. *sus* etc. zu sehen ist; von der schwachen stufe auch die tscher. *-χs-*, *-ks*-formen und die mord., fi., lp. **-ks**-formen, von der starken die **-ss**-formen im est., wot., weps.) Urspr. formel des stufenwechsels: xz' > zz ~ yw (bew. yz).

Unsicher ist der ursprung des inlautenden konsonantismus in samO (Tas., Kar.) **kāsera** 'nusshäher', nach Zoogr. I 397 „Motoro-Samojedis **kaisrae**; Caragassis **gaeschira**" 'corvus caryocatactes'; samojedisch ist wohl auch ib. **chásan** id., welches bei den „Ostiacis ad Narym" vorkommen soll. Das wort ist wohl mit fiugr. fi. **kuusanka**, **kuussanka**, **kuuskilainen**, **kuukkeli**, **kuukso**, **kuuksiainen** 'garrulus infaustus', ol. **kuukṡa** od. **kuukṡoi**, lpN **guovsak**, S **kuöksek** 'pica silvatica', tscher. Troick. **kupṡüle-kaik** 'corvus glandarius', †*kʌpφšə̂·ľə̂* 'eichelhäher', syrj. **kukṡa** 'eichenhäher (garrulus)' zu verbinden, welche ein inlautendes **-ks-** od. **-ps-** (od. auch etwa ??-*u̯s*-) voraus-

zusetzen scheinen. Wäre es denkbar, dass in den sam. formen die starke stufe von **ks** od. **ps** vorläge?

IV. **kš**-fälle.

samO (OO, Tsch.) **paktur** 'wade' zu fiugr. mordE *pukšo*, M *pukšă* 'das dicke fleisch; schenkel', fi. **pohkio**, lp. **boaske**, zu beachten ist, dass es in den übrigen samO dialekten formen von folgendem typus gibt: (K) **puroʒ**, (N) **puroǯ**, (NP) **purruoǯi**, (Jel., B) **puraǯ**, (Tas.) **puraǯet**, (Kar.) **puradet**. Es ist sehr zweifelhaft, ob diese formen hierher gehören (in diesem fall wären sie nach dem übergang von $z > t$ durch reihenübergänge entstanden). Nach dem obigen muss das **kt** in **paktur** von der schwachen stufe ausgehen.

V. *tš*-fälle:

a. samO (K) **ācau**, (MO) **ėcau**, (NP) **ātċam**, (N) **āčap**, (Jel., B) **āċam** ~ (Tas.) **ėtermam** etc. 'wachen',[1] K **äde'bl'äm** 'abwarten' zu fiugr. tscherO †*ꞵučem* etc., mord. **učan** 'warten', lp. **oaccot** 'quietum fieri' (FUF II 228) | samO (Tas., B, Kar.) **kyċ, kyt**, (Jel.) **kyt** 'moos' zu fiugr. wog. *χasiɳ* 'moosig', *χasli* 'moos' (wog. *s*, zwar mehrdeutig, kann ein urspr. *tš* vertreten) | samO (K) **putco** 'biber', (NP) **putċu**, (Jel., B) **puċe, puċ**, (Tas.) **pūċ**, (N) **poǯ** id., **poǯel-tawa** 'ratte' ~ (Kar.) **put** 'biber', **pūtel-tama** 'ratte', J (Zoogr. I 170) **puddo**, „Turuchansk" (ib.) **purru** 'mus amphibius' zu mordM (Reg.) **pača : ved p.**, E (Wied.) **patša, ved patša** 'otter, flussotter' | samO (K) **pōcau, pocembaɳ**, (Tschl.) **puočam**, (N) **pōčelǯam**, (Tas.) **pōčälǯam**, (B) **pōčälnam** ~ (Tas.) **potalnam**, (Kar.) **pōtalnam, pōtalǯeɳam** 'auftrennen', K **phuduľim, phudľim** zu syrj. **putšödny** 'auflösen, auftrennen, losflechten' (vgl. auch syrj. **putškyny** 'drehen, flechten', siehe unter *tšk*) | samO (K) **potcelďau**, (MO) **poceǯau**, (B, Tas.) **pōčam** 'hindurchgehen' zu fiugr. mord. *patšk* 'hindurch', *patškoďems* 'anlangen', ?wotj. †*puč* 'das innere',

[1] Daneben gibt es im samO ein anderes wort: (K, NP) **ėttam**, (MO) **ėtau**, (N) **adap**, (Jel., B, Tas., Kar.) **ėtam, etam**, (Tas.) **ėttetam** 'warten' welches wahrscheinlich zu einem wort mit **tt**: Jn. (Ch.) **otibo**, (B) **otebo**, T ˜**ata'tum**, J ˜**at'ieu**, ˜**at'eu**, (Kan. Bud.) **at'e-**, (Reg.) **ɳettie-** 'warten' gehört. K **äde'bl'äm** kann auch hierher gehören.

†*puĉkîn* 'in, zwischen', †*puĉkîti* 'durch', syrj. **pytškös** 'inneres' | samO (K) **sātcau**, (NP) **satčam**, (Tsch.) **sāčam**, (OO) **seačam**, (B, Tas.) **sāǯam**, (MO) **sāǯau**, (N) **hāǯap**, **hačejap**, **hačeǯap** 'beissen', (Tas.) **sāǯembam** 'ich halte mit den zähnen' zu wog. AHLQ. **šäšimēm** 'anbeissen, etwas zubeissen' | samO (K) **cācaŋ**, (NP) **čāčaŋ**, (Tschl.) **tāčaŋ**, (N) **čāǯak** ~ (OO) **tādaŋ** 'fahren' zu fiugr. ostjI **ċuǯem**, **ċučem** 'gehen, schreiten', N **šošlem** etc. wog. *šuši* in *šup-š.* 'durchwaten' etc., *sǫsiti* 'herumstreichen' | samO (K) **citca**, (MO) **čeča**, (NP) **čiče**, (N) dem. **čeǯega**, (Tsch.) **tečeä** 'oheim, mutterbruder' zu fiugr. lp. **čæcce**, fi. **setä** etc. (FUF II 222) samO (K) **kuatce**, (N) **koač**, (MO) **kuač**, (Tsch., OO) **kuače**, (NP) **kueče**, (Jel., B) **kūeč**, (Tas.) **kueč**, (Kar.) **kuet** 'stadt, burg', J **wā'**, **uā'** 'zaun' zu ostj. **voč**, **voš** etc. 'stadt', wog. *ūs*, *vūs*, *vōš*, mord. **oš** id., vgl. ostjDN *ɣo'ṭš-*, Kaz. *ɣo'š-* 'fische mit dem *ɣo.ṇšəm* ['eine art fischgerät'] fangen', syrj. *voḍž*, lp. **oaces**, fi. **otava** 'eine art fischgerät', wog. **ūš**, **ōš**, **ūs** 'zaun', lp. **oacce** 'saepes invalida' (FUF II 221-2).

b. samO (K) **koče**, (N, Tas.) **kōč**, (Tschl.) **kuočê**, (NP) **kōču**, (B) **kūč** ~ (Kar.) **kūte** 'ohrring' zu fiugr. syrj. *kǫṭš* 'ring, reifen, kreis; schlinge', wotj. †*kîč* 'schlinge', ostjJugan *kǫtš* 'ring' in einigen spezialbedeutungen (siehe FUF VI 239), tscherO *keṭše* 'sonne, tag', mord. *tši*, *ši*.

c. samT **kíta** g. **kida** 'schöpfgefäss', Jn. (B) **kíde** 'trogähnliches gefäss', J **hidea**, **hidi**, **hydea** 'schale, tasse' zu fiugr. ung. **köcsög**, **köcsök** etc. 'art milchtopf od. krug', mord. †*kečе* 'schöpfkelle' | samT **fotujuam**, **fodá'am** 'durchnässt werden', J **pōdādm** 'nass werden', Jn. (B) **fodādo'**, (Ch.) **forāro'** 'durch und durch nass werden' zu fiugr. ostjN (AHLQ.) **pošlem** 'nass werden', **pošym**, **poǯym** 'durch und durch nass', wog. *posém*, *poašém* '(vom wasser) durchtränkt', *posmétė* 'nass werden', wotj. †*pîčal-* 'eingesaugt werden' | samJ **pudajū** 'sich ergiessen', **pudabtāu**, **pudatāu**, **pudobtāu** 'ausschütten, ausgiessen' zu fiugr. tscher. †*poŕkem* 'schütteln', mord. †*počadoms* 'schütten'. fi. **pudistaa** 'quassare', **pudota** 'cadere' etc. (FUF II 228-9, IX 116) | samKoib. (Zoogr. I 220) **pooto** 'cervus capreolus' zu? fiugr. lp. **boaco** 'renntier', tscherO †*püčö* etc. (FUF II 223).

Nur im samO findet man affrikaten als entsprechung eines fiugr. *tš*. und zwar entspricht in einigen ganz sicheren fällen im Ket-dial. dem fiugr. *tš* ein **c**, (**tc**, **ʒ**) gegenüber einem

č (tč, ǯ) der anderen dialekte[1]. In den übrigen samojedensprachen findet man in den betreffenden fällen dieselben entsprechungen wie in der t-reihe: T t ~ d, J d (im ausl. '), Jn. (B) d, (Ch.) r, K d. Aber man begegnet t sogar im samO: beinahe regelmässig im Kar., im OO einmal d (t, tt), ein paarmal im Tas., einmal im Jel., daneben jedoch auch im Kar. einmal č, im Tas. meistens č (ǯ), einmal in ableitungen derselben base t und č, im OO sonst č.

Das nebeneinander von tc ~ c im samO (K) gehört zu denselben sekundären wechselverhältnissen, von welchen oben p. 43-4 gesprochen wurde (zb. Castrén handschr.: **koattsa** od. **koatca** gen. **koacen**); ebenso ist der wechsel tč ~ č in anderen dialekten (besonders NP) sekundär und mit den quantitativen wechselfällen der klusile in denselben dialekten gleichzustellen. Welche bedeutung den schreibungen ʒ, ǯ neben c, č beizumessen ist, ist ohne erneute phonetische untersuchung an ort und stelle unmöglich zu entscheiden. Mit dem stufenwechsel haben sie wahrscheinlich nichts gemein.

Umso grösseres gewicht hat der wechsel c, č ~ t. Es ist zu beachten, 1) dass im samO sogar in demselben dialekt und sogar in den ableitungen einer und derselben base sowohl eine affricata als t erscheint und 2) dass in ursprünglichen t-fällen (oder in den mit diesen identisch behandelten s-, š-fällen) oft eine affricata erscheint (siehe unter den t- und s-, š-fällen p. 47, 53, 56 und besonders unter den mt-, nt-, lt- und ŋs-fällen unten p. 80, 81-3, 105, 95). Dies kann nur so erklärt werden, dass c, č ~ t ein altes wechselverhältnis vertritt: bezw. in gewissen fällen ist c, č, in gewissen t verallgemeinert worden, in gewissen fällen hinwieder hat — durch den wechsel c, č ~ t veranlasst — ein übergang aus der t- (δ-) bezw. s-, š-reihe in die č-reihe stattgefunden. Schwieriger ist die frage, welche stufe durch c, č und welche durch t vertreten wird. Mit bezugnahme darauf, dass im sam. ein z, ž zu t geworden ist, scheint es am natürlichsten zu sein einen ursprünglicheren

[1] In dem fall b steht ein č, vielleicht ungenaue schreibung. Nach der Gramm. von Castrén § 176 soll ja im Ket-dial. immer ein c, ʒ dem č, ǯ der übrigen dialekte entsprechen. — Selten findet man c in den anderen dialekten (MO); ob das richtig ist?

wechsel *ṭš* ~ *ž* anzunehmen; *ž* ist dann zu t geworden. Man könnte jedoch auch auf anderen wegen zu t gelangen, da ja t in gewissen dialekten im anlaut der regelmässige vertreter eines urspr. *ṭ̣ṣ̌* ist. Vgl. auch unter den verbindungen von nasal + č.

Man findet auch im fiugr. nicht belegte fälle, welche dieselbe vertretung aufweisen, zb. samO (MO) **ėʒ**, (N) **ėʒ̀**, (B, Tas., Kar.) **êǯ**, (NP) **êʒ̀i**, (Tschl.) **yeče** ~ (OO) **yete**, (Kar.) **īt** 'wort', J **wāda, wada**, T **buadu**, Jn. (B) **bada** | samO (K) **ťatcau**, (Tsch.) **ťačam**, (MO) **ťäcap**, **ťäčau**, (B, Tas.) **ťäčam**, (N) **čačau** ~ (Kar.) **ťättam**, (Tas.) **ťättesam** 'werfen, schiessen' ~ J **jadau**, T **jeda'ama**, Jn. (B) **jodabo**, (Ch.) **jerabo** | samO (K) **kueʒ**, (N, B, Tas, Kar.) **kueǯ**, (MO) **kueč**, (NP) **kuaču** ~ (Tschl.) **kuetä** 'flussarm' | samO (K) **sätcem**, (NP) **sätcam**, (MO, Tschl., B, Tas.) **säčem**, (Jel.) **sačep**, (N) **hačep**, (OO) **sättöm**, (Kar.) **sättep** 'schwer', K **sedem** | samO (K) **sācu** 'brennnessel', (MO) **sāc**, (NP) **sāču**, (Jel., B, Tas.) **sāč**, (Tsch.) **soačê**, (N) **hač** ~ (Kar.) **sat**, (OO) **seatte** 'brennnessel, hanf'.[1] Nach dem obigen kann man aber, wenn der ursprung des wortes nicht bekannt ist, nie sicher sein, ob man es wirklich mit einem *ṭ̣ṣ̌*-fall zu tun hat.

Im fiugr. lässt sich — besonders auf grund des lappischen und der behandlung der verbindungen von nasal + affricata — eine scheidung zwischen einer urspr. *ṭ̣ṣ̌*- und *ṭṭ̣ṣ̌*-reihe durchführen. Im sam. ist das material so spärlich und sind die schreibungen so ungenau, dass in intervokalischer stellung keine solche scheidung zu erkennen ist.

VI. *ťś*-(*ťś*-)fälle.

a. 1. samO (K) **kuesedi** 'hungrig', (MO, Tsch., OO) **kuesendi, -ndie**, (NP) **kuesendie**, (MO, OO, Tsch.) **kuesaŋ** 'hungrig sein', (N) **kuešak**, (B, Tas., Kar.) **kuešaŋ** zu mordE *vatšo*, *vatšă*, M *vatšă* 'hungrig', tscherB †*βu·sɹ* 'mager' | samO (K) **missannap** 'schinden', (N) **mešennam** 'fortnehmen, aufräumen', (NP) **mišannam**, (B) **mišalnam**, (N) **mišannap** 'schinden', (Tsch.) **mäšannam**,

[1] Man könnte dabei an syrj. **södź, sodź** 'faser, faden, hede, werg' denken. Die lautverhältnisse stimmen jedoch nicht ganz gut; ist das syrj. wort vielleicht nur mit syrj. **södź, sodź** 'rein, klar, ungemischt' (vgl. semasiologisch fi. **aiva** 'merus, purus, putus, solus' u. **aivina** 'linum l. cannabis pura', lpL *aivan* 'guter hanf') identisch?

(B, Tas., Kar.) **mišalnam, mišaŋam** 'ausziehen, ausreissen' zu lpL *mēɔ̑če-* 'entlegen', *mēɔ̑čete-* 'beiseite führen', ung. **messze** 'fern, entlegen'.

Nach demselben typus zb.

samO (N, B, Tas.) **ruš** 'russe', T **ľuasa**, Jn. (B) **rusa**, J **lūca, lūsa, lusa**, (Kan. Bud.) **lūca**, (Reg.) **luca** ~ Jn. (Ch.) **ľuoťa** < syrj. **rotš, rottš** 'russisch', vgl. wotj. *ɔ̈uč, ɔ̈uć, ɔ̈üć, düš, ɔ̈üš* 'russe, russisch' < osfi. **ruotsi** etc. 'schwede' < nord. aschw. **roþs-mæn** usw. (Thomsen, Relations between ancient Russia and Scandinavia 94-8) | samT **kasa'am** 'ich — kaum', J **haceau** | samO (NP, MO) **kues**, (K, dem.) **kuassaka**, (N, B, Tas., Kar.) **kueš** 'hälfte', Jn. (B) **basi** | samO (K, NP) **sèssan**, T **sāseŋ** 'vorratshaus' ~ Jn. **sōťe'** | samO (MO) **kuaskannaŋ**, (N) **kueškannak**, (B) **kuešpaŋ** 'ausruhen' | samO (N) **tesse**, (K) **tissé**, (NP) **tissi**, (OO) **tesseä**, (Tsch.) **tisseä**, (B) **tišeä**, (Tas., Kar.) **tišá** 'pfeil' || samT **ˇanasaŋ** 'mensch (samojede)', J **nienecea, nienece'**, **nienec'**, *ńeneťe'*, (Kan. Bud.) *ńeńece*, *ńeńec* 'mensch', Jn. **enneťe**.

a. 2. samO (Jel., B) **ťasagal**, (MO, K, Tsch.) **tassundi**, (N) **täšedal** 'kalt'. K **šišigä, šišti**, Koib. **syste**, ? Taigi **dékte** (? **dekše**)[1], T **ťasiti, ťasagā** (Atl. **tiessajà**, Pallas тïeccárá), J **tīci** (**dīci**) ~ **tīťi, tiecidea** ~ **tieťedea**, (Kan. Bud.) **tieci, ťieťi**, (Reg.) **diči**, Jn. (Ch.) **teťi, teťire**, (B) **teťide** (Atl. „Pustosersk" **tiče**, „Obdorsk" **tičè**, „Mangaseja" **téči**, „Turuchansk" **teiš** = Pallas тейшенъ, „Jurazen" **titi**) ~ Mot. **tiujuka**.

b. 1. samO (N) **ūžak**, (B, Jel.) **ūčaŋ**, (MO, OO, Tsch.) **úťaŋ**, (Tas.) **ūťaŋ**, (K, NP) **utťáŋ**, (Kar.) **úťeŋaŋ, uťendaŋ** 'arbeiten' ~ T **ˇusejeam** ~ **ˇujetem** zu fiugr. syrj. **udžal-**, wotj. *užal-* id. samMot. **udžjumbai** 'klein', Taigi **učumbai**, Koib. **udžiuga**, K (Atl.) **udžgà** ~ (Castr.) **üďügä**; vgl. auch ? J *ńuocko* zu fiugr. tscherO *iźe*, wotj. †*iči*, †*ići* 'wenig', syrj. *i.ťšęt, u.ťšęt* 'klein', wog. *viś* 'klein', *uśkiliχ* 'ein wenig', lpN **ucce** 'parvus' samO (MO) **koč**, (B) **kèč**, (Tas.) **kèče**, (N) **kaž** ~ (K) **kotťe**, (OO) **koťe**, (Tsch.) **koťö**, (NP) **koť** 'arbeiter, leibeigener, diener' zu (>?) wog. *χūś, χu̯ši* 'diener' | samO (B) **mäčä** 'schwanz', (Tas.) **mätä**, (Kar.) **meťä** 'renntierschwanz' zu (>?) ostj. *mīšəχ* 'stutzschwanz', lp. **bieča** g. **bieččam** 'cauda (cervi, caprae, quibus curta est cauda)', **bæcek** 'cauda piscis', ? fi. **pätkä** (FUF II 235) samO (N) **peča**, (B) **pičä**, (Jel.) **pič̣a**, (Tas.) **piťä, pičä**, (MO) **piť**, (OO) **petťä**, (Tsch.) **petťeä**, (Kar.) **piťe** 'hecht'

[1] Pallas I 227 nr. 131 ist vielleicht декше statt декте zu lesen.

zu (>) ostj. **paǯa, poǯa** 'getrockneter und gereinigter hecht' samK **aďa** 'älterer bruder; ältere schwester' ? ? zu ostj. *ĭʒ́ĭ* 'jüngerer bruder'. Castr. OS **ičex** 'jüngere schwester', wog. *īś* 'jüngere schwester', ung. **öcs, öcse** 'jüngerer bruder'. dial. auch 'jüngere schwester', wotj. *uźi* 'jüngere schwester meines mannes'. est. **òde** 'jüngere schwester'.

Nach demselben typus:

samO (NP) **pačatnam,** (N) **paǯennap, paǯelbap** ~ (Tsch., B, Tas., Kar.) **paťennam,** (Tsch., OO) **paťelbam,** (K) **patťannau, patťalbau** 'hauen', samT **faiśu̯'áma, faiśu̯jeama** 'zuhauen' samO (B, Tas.) **päče** 'plötze (cyprinus rutilus)', (Tas.) **päčä,** (N) **päǯé** 'barbe (cyprinus lacustris)', (Kar.) **peťä** 'plötze', (MO) **peť,** (Tschl.) **päťeä** 'barbe', (K) **petťe** samO (Jel., B) **pič,** (N) **peǯ,** (MO) **peť,** (OO) **peťè,** (Tsch.) **peťèä,** (Tas., Kar.) **piťe,** (K) **pitťe,** (NP) **pitťi** 'axt'.

b. 2. samO (K) **ütcei,** (NP) **ütčié,** (N) **üče, üčeǯe, üǯeǯel,** (Jel.) **üčel** etc. 'jung' ~ K **eši** 'kind' (Pallas: учгá-анши), Koib. **ase** 'kinder' ~ O (Tsch., OO) **ütťei, ütťüďei** ~ Taigi (Pallas) нти, Jn. (B) **eťe,** (Ch.) **eťi,** J **˜āťeky** ~ **˜āceky,** (Kan.) **acea,** (Kan. Bud.) **aciky, aceky, aťiky** 'jung, kind', (Knd.) **asky.**

b. 3. samO (Kar.) **kueč,** (B, Tas.) **kueǯ** ~ (Tschl.) **kuedä** 'schritt' (vgl. Kar: **kuečkalnaŋ,** Tas. **kuečkalǯaŋ** ~ **kuetkalǯaŋ** vermischung zwischen der *ṭṣ́*- und *ťś*-reihe) ~ K **bāďi** zu ? ? wotj. **utśkyl** 'schritt'.

a-b. samO (MO, Tsch., OO) **wasaŋ,** (K, NP) **wassaŋ,** (N) **waśak,** (Kar., Tas.) **wueśaŋ,** (B) **mueśaŋ** 'aufstehen' ~ (N) **wačap,** (Jel., B) **muečam,** (NP) **watčam** ~ (MO) **waťau,** (Tas., Kar.) **wueťam,** (K) **watťau** 'aufheben' zu fiugr. ? ? ung. **vigyáz** 'wachen', syrj. **vidźny** 'sehen, behüten', **asja v.** 'früh aufstehen'.

c. 1. samO (N) **köśkuak** ~ **kōďaŋ,** (B, Tas.) **kučarnaŋ** ~ (Kar.) **kuttarnaŋ** 'gehen, fahren' ~ ? J **hajeadm, haijeadm, hajem** [1] zu mordM †*kućan* 'klettern, steigen', E *kuźan*, tscher. †*kučem*, O *küźem* etc., lp. **guoccat** 'currere' (FUF II 229), ung. **kúsz-ik** 'klettern'.

c. 2. samO (NP) **kuečal** 'klar, heiter', (Kar.) **kuečelt-ireäd, kīčel-ireäd** 'der juni monat' ~ (OO) **kueťe** 'hitze', (Jel., B, Tas., Kar.) **kueť,** (Tschl.) **kueťeä,** (NP) **küeť,** (B, Tas., Kar.)

[1] Inl. **j** wechselt hier jedoch mit **ń** (siehe oben p. 26) — ob das **ń** ursprünglich oder sekundär ist, ist schwer zu wissen.

kueťel 'heiss, klar'. Jn. **kaija** 'sonne', J **hājer, haijer, hajar,** K **kuja,** Koib. **kuja,** Taigi **chaja,** Mot. **koje** ~ T **kou,** adj. **kouru̯'** pl. **kouru̯da'** 'hell', Jn. (B) **kiare,** (Ch.) **kiałe** [1] zu fiugr. wotj. †*kwaǯ*, †*kwaź* 'wetter, gott', *kw. źar potä* 'es tagt'. [2]

Die belege — auch solche, die nur durch alle samojedensprachen hindurchgehen — sind spärlich. Soviel ist sicher, dass im J ein **c, s, ť** (silbenausl. **s**) einem ursprünglicheren *ťś* (*ťš*) entspricht [vgl. auch russ. lehnwörter wie J (Kan. Bud.) **huce** 'haufen' < russ. куча, **pećalvajse-** 'trauern' < russ. печаловаться, **māsta** 'mast' < russ. мачта; vgl. das zunächst aus dem syrj. entlehnte **lūca** etc. 'russe'] usw. Ebenso sicher ist es, dass im samO ein **s,** (N, B, Tas., Kar. — auch anderswo, die aufzeichnungen scheinen nicht ganz sicher zu sein) **s̀** ein urspr. *ťś*, *ťš* vertritt. Andererseits sieht man im samO **č, ʒ̀** ~ **ť, tť** (sehr verschieden auf die verschiedenen samO dialekte verteilt), [3] in dem beleg a-b, wenn die wörter zusammengehören, die beiden vertretungstypen in den abkömmlingen derselben base. Im samK findet man teils **ď** (einmal Mot. **j** in a 2), teils (einmal nach Atl.) **dž** (auch Taigi, Koib. Mot. **dž, č**), teils aber auch **š** (auch Koib. **s**). Und schliesslich, wenn die letzten zusammenstellungen (c) richtig sind, hat man in diesen fällen in allen übrigen samojedensprachen, ausser dem O, ein **j** gegenüber einem urspr. *ťś*.

Die bunte vertretung kann etwa folgendermassen erklärt werden. Der ursprüngliche wechsel ist *ťś* ~ *ź* gewesen: J **c,**

[1] Bei Jn. **kaija** usw. könnte man auch an samO **koja** 'kreis' denken (vgl. semasiol. oben p. 66 tscher. *ke̯ṭṣ̌e* etc.); hier scheint aber ein inl. **l'** ursprünglich zu sein (vgl. B, Tas., Kar. **kol'a** id.).

[2] Vgl. semasiologisch: syrj. **gož** 'hitze, heisses wetter' (= ostj. *χō̯ḍǯəm* 'heiss') **gož vodźö** 'in die sonne', **gožja** 'warm, sonnig, heiter, klar'.

[3] Der Ket-dialekt scheint in verwandten fällen (auch in hier nicht angeführten) meistens ein **tť** zu zeigen; in einem fall (b 2) steht jedoch **tc** wie in den *ṭṣ̌*-fällen. Genauere aufzeichnungen wären hier unbedingt nötig, bevor man es wagen könnte eine ansicht über diese lautverhältnisse auszusprechen. Es ist möglich, dass K **c, tc, ʒ** keine besondere entsprechung des *ṭṣ̌*-lautes ist (vgl. oben p. 66), sondern dass hier ein **č**-laut — gleichviel wie er entstanden ist — in **c** usw. übergegangen ist (vgl. das **s** im Ket-dial. als entsprechung des *ťś*-, *ťś*-lautes).

s, T s, O s, ṡ, K ṡ, (Koib. s) vertreten die starke stufe (xz̆; bezw. xz̆ > zz > z). In der schwachen stufe ist *ź* zu *j* geworden. Ob und in welchem grade samO č, Taigi, Koib. Mot. dž (č) unmittelbar ein urspr. *ťś* vertreten, ist fraglich; ein j ist ja auch im wortanlaut im O č, t, Koib. Taigi, Mot. dž (č) geworden (spir. *j* > *d'* > *d'ž* usw.), und ebenso ist das inlautende j (von der starken stufe ausgehend) behandelt worden (siehe oben p. 38-40).[1] Folglich können die vertretungen č, ť, dž das j der schwachen stufe repräsentieren oder wenigstens hat das j der schwachen stufe einen übergang in die j-reihe veranlasst. Ob J ť < *ťś* oder etwa < j ist, mag dahingestellt bleiben.

VII. *kťś*-fälle:

? samO (K) **lakcau**, (OO. Tsch., B, Tas.) **lakčam**, (N) **lakčau** ~ (Tas.) **laktetam** 'zerbrechen, zerreissen' zu fiugr. ? lpN **luokčat** pr. **luovčam** od. **luokčot** pr. **luovčom** 'perforare'.

Der beleg ist zu unsicher und vereinzelt, um irgendwelche schlüsse zu gestatten.

Klusil + nasal.

Während im fiugr. (osfi. u. lp.) sehr viele verbindungen von klusil + nasal vertreten sind (**tm, km, pn, tŋ, kŋ, tŋ** mit der formel des stufenwechsels xz̆ > zz ~ yz, selten yw), ist vorläufig aus dem sam. nur ein beleg von fiugr.-sam. **tm** bekannt: J **peamea** 'baumschwamm, zunder' ~ J (Kan. Bud.) **piebme** ~ Koib. **piadmia** 'feuerschwamm', K **phê'mä** 'zunder' ~ T **fuu** 'kraut, aus welchem zunder bereitet wird; zunder', Jn. **fe'e** 'zunder' zu fiugr. lp. **baďva** od. **balbma** 'lignum flammeum', fi. **patvi, palvi** id. Die fi.-lp. formen gehen von der schwachen stufe aus (entweder yz wie lp. **balbma** od. yw wie lp. **baďva**, fi. **palvi, patvi**[2]); im sam. sind beide stufen vertreten: die starke stufe in J **bm, m** (xz̆ ɔ: *tm̀* > *bm* od. *mm* > m), die schwache stufe in T- und Jn.-formen (yw). Etwas unsicher ist, ob in Koib. **piadmia**, K **phê'mä** eine unmittelbare fortsetzung

[1] In fällen, die nur im samO belegt sind, kann man nie wissen, ob man es mit einem urspr. j- oder *ťś*-fall zu tun hat.

[2] In est. **pomm, pommi** 'auswuchs, knollen (an bäumen und lebenden wesen), bubone' hat man die starke stufe **mm** < *tm̀*, wenn es hierher gehört.

der starken stufe xz' (ɔ: *tm̀*) oder vielleicht eine von der schwachen stufe yz (ɔ: *δm*) ausgegangene bildung zu sehen ist.

Ein anderer beleg von sam. **tm** ist im fiugr. nicht bekannt: samJ (Kan. Bud.) **pimie**, (Reg.) **pime** 'hosen' (Witsen **piemeetsa** 'een broek'), Atl. „Pustosersk" **pime**, „Obdorsk" **pimjä**, „Tawgi" **fonia** (sic! wohl ***fomia** zu lesen), „Tomsk" **pjümma**, „Narym", „Ket", „Tymische" **pümma**, „Karassen" **pimma** ~ „Jurazen" **pibmi** ~ K **phī'mä** (Atl. **pitmjà**) ~ „Mangaseja", „Turuchansk" **pi**. Hier findet man im grossen und ganzen dieselben entsprechungen wie in dem vorhergehenden fall und sogar in mehreren sprachen, obgleich das wort eigentümlicherweise bei Castren nur aus dem samK belegt ist: die starke stufe **bm, mm, m** hat man im samJ und O und sogar im T (gegenüber der schwachen stufe im vorigen fall), die schwache stufe yw in den Mangaseja- u. Turuchansk-formen; samK **'m**, bezw. **tm** ist wie in dem vorhergehenden fall zu beurteilen.

In dem beleg J **pamea** 'scharf', T **fomagā**, K **phami** ~ K **phö'mi** ~ Jn. **fo'e** (zu lp. **bubme** 'subula') weist die K-form **phö'mi** auf eine verbindung von klusil + nasal hin: vorläufig ist darüber nichts sicheres zu ermitteln.

Klusil + liquida.

Von den urspr. verbindungen klusil + liquida ist nur ein fall im sam. belegt: samJ (Kan. Bud.) **nahar** 'zapfenfrucht' : **naharnseu** (**seu** 'auge') 'орѣхи' = 'nuss' zu ostjDN *nāγə̂r* 'zedernuss', Trj. *n̥ā̆ʸə̂r̥ᶜ* 'zederzapfen', V, Vj. *n̥āγə̂rᶜ* 'zedernuss', Ni. *n̥ōγə̥r̥ᶜ*, Kaz. *n̥ōγə̂rᶜ*, O *n̥āγə̂r̥* 'zederzapfen', Ahlq. **nōgor** 'zederzapfen', **nōgor-sēm** 'zedernuss', fi. **nauris**, kar. **nagris** etc. 'rübe', liv. *mā̆-na'ġrəd* 'kartoffeln',[1] lpK †*nāgros*, *navras*, N **navraš** etc. (< fi. ?). Das samJ wort ist wohl eine entlehnung aus dem ostj., und in diesem fall ist also im sam. nicht einmal von einer verbindung von klusil + liquida auszugehen.

Ein **kl** könnte vorkommen in: samK **pha-** in **pha'l'am**, **phal'am** 'sich baden' zu fiugr. ostjV, Vj. *pǭγəl̥-*, Kaz. *pēn̥əʌ-* etc. 'schwimmen, baden', wog. †*päïli*, †*poili*, *pūli* 'baden',

[1] Zur bedeutung vgl. fi. **peruna** 'kartoffel', eig. 'birne', est. **òun** 'apfel ~ kartoffel'; zu bemerken ist, dass im liv. die kartoffeln *mā̆-na'ġrəd* (*mā̆-* 'erde') genannt werden.

†*pūγėlnė kwol* 'badehaus', syrj. **pylsiny** 'sich baden', **pylśan, pyvśan** 'bad, dampfbad', wotj. †*pîlaśkînî* (†*plačkînî*) 'sich baden' (< **pëklë-* od. auch **pëlkë-*, siehe NyK XXVI 410).

Sibilant (bezw. **affricata**) + **klusil.**

I. **sk-**fälle.

samJ **pādu, pādy, padu** 'wange', T **fatua**, Jn. (B) **faede, paede**, (Ch.) **faru**, O (N) **pudal**, (Tsch., OO) **pudöl**, (NP) **pūtal**, (Jel., B, Tas., Kar.) **pūtel**, K **pū'ma**, Koib. **putmo** zu ostjKaz. *pŏγ̣ə̂ʌ, pŏγ̣ə̂ʌma'*. V, Vj. *pu'γl̥əm'*, Ni. *puχ̣t̥əm'* etc., wog. †*pajt*, †*pøt* etc., fi. **poski** samO (N) **tudap, tudonnap, tutolnam**, (K) **tudernau, tuttonnau**, (OO) **tuttaŋ**, (NP) **tuttuwam, tututnam**, (B, Tas., Kar.) **tutäm**, (Tsch., OO) **tudörnau**, (Tsch.) **tučaŋ** etc. 'kauen', K **thudōl'am**, Jn. (B) **tu'abo, tutabo**, (Ch.) **to'abo, totabo** zu fiugr. ostjKaz. *ʌǫγə̂ʌ-*, Ni. *t̥ūγ̣ə̣t̥-* etc., wog. †*tąuti*, wotj. †*sîsk-*, †*sêks-*, syrj. *sęskinį*, mord. *suskoms*, lp. **suoskat** | samK **kot** 'rippe, seite' zu ? ? fiugr. syrj. **kos, kosk** 'kreuz am leibe', lp. **găska**, fi. **keski**.

In den konsonantenverbindungen sibilant + klusil beobachtet man in der starken stufe nie unterdrückung des ersten komponenten; die formel war also xz' (oder vielleicht x'z ? ?) ~ yz od. yw (bemerke zb. lpN **vuosko** g. **vuskun** 'perca', lpK †*vuøsk* g. *-kan* ~ lpK †*vîøzvan*, fi. **ahven** < **ažγen* od. **azγen*).

Nach dem früher gesagten scheint im sam. von **sk** überall die fortsetzung der schwachen stufe (yw ɔ: *zγ*) vorzukommen.

SamJ (Kan. Bud.) **rieska** 'gebäck, piroge' ist ein lehnwort aus fi., kar. **rieska, rieška** (< balt.).

II. **śk-**fälle.

samO **āselnam** 'überschreiten' zu fiugr. syrj. **vośkol, vośköl** 'schritt, tritt', syrjP **ośköl**, tscher. †*oškøl*, mord. *aśkəl'ams* 'schreiten', fi. **askel** 'schritt' | samJ **hāsui, hasui** 'trocken', T **kośu̯a** Jn. (Ch.) **kásua**, (B) **kasue, kaso** 'seicht', O (K) **kūska** ~ T **koju̯'am** 'trocken werden', K **kōl'am** zu fiugr. syrj. **koś-** in **kośmyny** 'trocknen', wotj. †*kwaś* 'seichtes (wasser)', †*kwaśmî-* 'trocknen', tscher. *koškem*, mordE *kośḱe*, M *kośḱĕ* 'trocken'. lpK

košk etc., N **goikes** | samJ **māsau** 'waschen', Jn. **masuabo**, O **musau**, (K) **musam**, (B) **muselǯaŋ** (? K **bezeľäm**) zu syrj. *mi̯śki̯ni̯*, wotj. †*mi̊śk*, *miśk-*, mordE *muśkems*, M *muśkəms*, ung. **mos**, est. **mòskma** | samJ **jêsea**, **jêse'**, (Kan. Bud.) **jēsi**, (Reg.) **jezä** 'eisen', **ježä** 'geld (kupfer od. papier)', (Knd.) **wese** 'eisen', T **básа** g. **baja** 'eisen, metall', Jn. **bese** 'eisen', O (N, Tas., B, Kar.) **kues** 'eisen, metall', K **baza** 'eisen', Taigi **beiše** zu fiugr. ostjKaz. *u̯ŏχ*, DN *u̯ą̀χ* etc. 'eisen, metall', wog. †*vąχ* 'kupfer', ung. **vas** 'eisen', mord. *ćiśkä* etc. 'draht', lpK *vieške*, N **væikke** 'kupfer', fi. **vaski** id.

In den vier belegen vertritt sam. **s** ein urspr. *śk*. Auf fiugr. seite ist die formel des stufenwechsels xz (xz'?) ~ yz (lp. *šk* < *śk* ~ *i̯ək* < *źk*, siehe zuletzt FUF IX 123). Wie die sam. formen zu erklären sind, ist etwas unsicher; vielleicht ist **s** jedoch eine vertretung der starken stufe, während man etwa in K **kō-** in **kōľam** 'trocken werden' die fortsetzung der schwachen stufe zu sehen hat (oder ist die K-form eine analogiebildung nach dem muster von *ś* ~ *ź*?).

III. *ṭṣ̌k*-fälle.

samO (N) **kačka**, (MO) **kačko**, (K, Tsch., OO) **kacko** 'rauch' zu fiugr. syrj. *ko̯ṭṣ̌i̯s* 'brandgeruch', mordE *katšamo*, *katšam* 'rauch', fi. **katku**, kar. **kačku**, estS **katsk** 'pest, seuche' | samO (Kar.) **pačkalnam** 'flechten, zwirnen' |? vgl. (Kar.) **patkalnam** 'umwickeln'] zu fiugr. syrj. *puṭṣ̌ki̯ni̯* 'drehen, flechten, zwirnen', tscher. †*pŭčkinžaš* 'zwirn drillen'.

IV. *ťśk*-(*ťśk*-)fälle:

samO **kās** 'baumrinde', T **kasu** g. **kaju**, K **kaza** ?? zu syrj. **katś** 'rinde, bast, splint', Wichm. *kaťś* 'kieferrinde, brot aus kieferrinde', fi. **kosku**, **koskus** 'dicke baumrinde', **koskut**, **koskue** 'fichtenrinde'.

In den fällen unter III hat man die vertretung eines urspr. *ṭṣ̌k* — eigentümlich, wie samO **kačka** und kar. **kačku** sich noch heute ähnlich sind! Was für eine stufe hier anzunehmen ist, ist etwas unsicher.

In dem fall IV, wenn die zusammenstellung richtig ist, erscheint die vertretung des urspr. *ťśk* od. *ťśk*. Offenbar hat hier ein zusammenfall von *śk* und *ťśk* stattgefunden (etwa von der ähnlichen schwachen stufe ausgehend?).

Nasal + klusil.

I. **mp**-fälle.

samO (Tas.) **omba**, (Kar.) **ombeä** 'sehr' zu ?? lpK *ᵗompi* 'ganz und gar', lpN **obba** 'totus, plenus', fi. **umpi** (oder gehört das sam. wort mit **orm** 'stärke' zusammen?) | samJ **hämba**, **hamba** 'welle', O (N, Tas.) **komb**, **kömb**, (K) **komba**, (Tschl., OO) **kuomba**, (Jel., B, Kar.) **kümb**, T **koŋfu** g. **kombu** ~ Jn. **kaba** zu fiugr. ostj. *χu̯mp, ḵ'u̯m'p'* etc., wog. *χump, khump-*, ung. **hab**, mordE *kumboldoms* 'in wogender bewegung sein', *kopi̯ldums* id. (mit übergang in die *mpp*-reihe), fi. **kumpuaa** 'hervorquellen', dial. **kuppasoo** id. (mit übergang in die *mpp*-reihe) | samO (B, Tas., Kar.) **kämba** 'schneekruste'. K **kamu** zu ung. **hó** ~ **hava** 'schnee' (oben p. 27).

Im fiugr. nicht belegte fälle: samJ **jämb**, (Knd.) **jämboi** 'lang', (Reg.) **jamp**, O (N) **ćumb**, (MO) **ťumb**, (K, Tsch., OO) **ťumba**, (Jel., B, Tas., Kar.) **ťumbe**,[1] Mot. **nanbu** (wohl = Mot. **nambo** 'hoch' ~ J (Kan. Bud.) **jäm**, K **numu**, Koib. **numo** ~ Jn. **jabu** | samJ **jiembä'au**, **jiembäu** 'ankleiden', **jiembatajü** 'sich ankleiden', **jiembyt**, **jimbuit** 'hemd', (Kan. Bud.) **jiembutaj-** 'sich ankleiden'. O (N) **ćambannap**, (B) **ťambennaŋ**, **ťämbennaŋ** 'sich ausputzen, ein gutes kleid anziehen', (K) **ťembennau**, (Tas.) **ťembennaŋ** 'sich umgürten' | samT **káŋfa** 'frühling', adj. **kambága**, O **kamba**, **kämba** | samJ **humbandi** 'vergebens', **humbahandi**, **humbändi**, **humbänzi**, **humbä'ci** 'weglos, öde; lüderlich', (Reg.) **humpańši** 'umsonst' ~ (Kan. Bud.) **hubasi** | samT **luŋfe** g. **lumbe** 'adler', J **limbea**, **ľimbea**, (Kan. Bud., Reg.) **ľimbe**, O (N) **lemb**, (OO, Tsch.) **lèmbä**, (K) **lèmba**, (NP) **limba**, (B, Tas., Kar.) **limb**, (Jel.) **lymb** ~ J (Kan. Bud.) **libie** 'vogel', Jn. **ľibe** 'adler' | samJ **leambara** 'brust', (Kan. Bud.) **lymbara**, Atl. „Pustosersk" **lymbura**, „Obdorsk" **limbara** ~ „Jurazen" **liabarra** | samJ (Tas.) **lembiľu** 'schmetterling' ~ J **libeŕäbso**, **liberäbcu**, (Knd.) **leberu**, (Kan. Bud.) **libiri** | samJ (Reg.) **ŋumbie** 'fingerhut', O (Tas.) **mumbeľ** ~ J (Kan. Bud.) **umie** vgl. J **ˇumbijea** 'fingerglied', **ˇumbija** 'daumen' ~ (Kan. Bud.) **ubija**, **ubeja** 'zeigefinger' | samT **saŋfaľanka** 'fünf', J **samľaŋ**, **sambľaŋ**, **sambeľank**, (Reg.) **sambeľaŋ**, (Kan. Bud.) **samľak**, O **somblaŋ**, **sombelaŋ**, **somble**, **sombele**, **homplah**, **hombalah**, K (Klapr. 160) **súmbulan** (Strahlenberg **ssoumbulang**). Mot. **šumblia** (Pallas шумбыля). Taigi **šümbüla** (Pallas шюмбюля) ~ K

[1] Vgl. auch: samO (N) **ćumbane**, (Jel., B) **ťumbene**, (Tas.) **ťumbenä** ~ (Kar.) **ťumen'a** 'wolf' (ob etymologisch zusammengehörend?); O (Kar.) **m** ist zu beachten.

sumna, sumula, (Atl. **sümulan**), Koib. **sumula** ~ Jn. **soborleggo, soboreggo, saborga** (Atl. „Jurazen" **sábljäk,** „Mangaseja" **sábba-reggo,** „Turuchansk" **soboríggo**) | samJ (Reg.) **sambedaŋu** 'hexen', O (B, Tas., Kar.) **sumbaŋ,** (K, Tsch.) **sombernaŋ** 'zaubern, singen' ~ K **sāmal'am** ~ Jn. (B) **sabudeŋado,** (Ch.) **saburiŋaro** | samJ **śumboŋ** 'muksun (fisch)' ~ Jn. **śúboggo** | samT **suŋfa** 'axt', J **śumba,** O (K, Tsch., OO) **sumba,** (NP) **sümba** | samJ **teambarau** 'betrügen' ~ Jn. **tubotabo.**

Die vertretung im sam.: J **mb** (aber nach Budenz' aufzeichnungen aus dem kaninschen dialekt teils **b,** teils **m,** vgl. auch sonst bisweilen **b:** bei „Jurazen", J Knd.), O **mb** (einmal **m**). Mot., Taigi **mb,** T **ŋf** ~ **mb,** K (in der regel) **m,** Koib. **m,** Jn. **b.** Jn., auch J (Kan.) **b** vertritt die starke stufe, K **m,** J (Kan.) **m** (O **m**) die schwache stufe; alle **mb**-formen wie auch T **ŋf** ~ **mb** sind von der schwachen stufe ausgegangen. Von bedeutung ist das nebeneinander von **b** ~ **m** im kaninschen dial. des J. Auch ist — für das fiugr. — bemerkenswert der übergang in die x-reihe im ung. **hó** ~ **hava.**

II. **mt**-fälle.

a. samJ **tumdāu** 'erfahren', T **tumtu'áma** 'erraten' ~ K **thümnäm** 'wissen, sich erinnern', **thimnel'im** 'erkennen', Koib. **tymnemyn** 'ich weiss' ~ Jn. **tuddabo, tuddodabo** 'erfahren, erraten' zu lpK †*tomto-*, Sü. Hal. *tamătet*, L *tobᵒto-*, fi. **tuntea,** wotj. *tod-*, syrj. **tödny,** ung. **tud-** | samJ **lamdo, lamdu, lamdik** 'niedrig', (Reg.) **lamd'ik,** (Kan. Bud.) **låmtika** id., **lomtikie** 'tal, niederung', O (N) **lamdek,** (K) **lamduka,** (Tsch.) **lamdeka,** (OO) **lamdi,** (NP) **lamdukka,** (Kar.) **lamtak** ~ J **labtahȳ,** (Tas.) **labt** 'niederung', (Reg.) **loptejje** 'ebene', (Pallas „Jurackago ber." лопта 'поле'), Mot. **lapta** 'niedrig' zu fiugr. fi. **lansi** (**-nte-**) 'niedrig' etc., **lannistua** 'niedergedrückt werden' etc., lp. **luovddet** 'decumbere', mordM **land'an** 'sich niedersetzen', E **l'and'ams** 'sich ducken', wotj. *lud* 'feld, ackerfeld; opferhain', syrj. **lud** 'wiese' | samJ **ńimdiêu, nimdieu** 'nennen', (Kan. Bud.) **ńimte-,** T **ńimti'ema, ńimtijiema,** O (Tas.) **nimdeŋam, nimnembam,** ? K **nimeil'äm** ~ Jn. (B) **ńīddebo,** (Ch.) **ńīddibo** zu fiugr. tscher. *lümdem*[1] 'nennen', lpN **navddet** 'nominare'. Vom sam. stand-

[1] Dagegen gehört mordE *l'emd'ems*, M *l'eḿd'əms* 'benennen' nicht hierher; hier ist näml. *md* später nach dem wegfall des vokals entstanden (im mord. *mt* > *nd* ~ *n* : mordE *kundo*, M *kunda*

punkt betrachtet hat man **mt** auch im folg. beleg (wo es nicht ausgeschlossen ist, dass **mt** auf ein früheres **ms**, bezw. **mz** zurückgeht): samJ ˜**āmdȳdm**, ˜**āmdym** 'sitzen', (Kan. Bud.) **āmdy-**, (Reg.) **ŋamtada-**, T ˜**omtụ'am** 'sich setzen', ˜**omtụtụm** 'sitzen', O (N, MO, OO, Tsch., NP, Tas., Kar.) **omtaŋ**, **omdaŋ** 'sich setzen', (N) **āmdak** 'sitzen', (MO, K, NP, Jel., B) **āmdaŋ**, (Tas., Kar.) **āmtaŋ**, (OO) **èamdaŋ**, dem. (NP) **āmdild'aŋ**, (Tas.) **āmnembaŋ**, K **amnam** 'sitzen', **amnolam** 'sich setzen' ~ Jn. **addeo** 'sich setzen', (Ch.) **adduaro'** 'sitzen', (B) **ad'ido** zu fiugr. ostjKaz. *ōmǫs-*, DN *ōmə̂s-* etc. 'sitzen'. — Einige im fiugr. nicht belegte fälle: samT (Atl.) **ŋúmti** 'blatt' (Pallas нгумти) ~ Jn. **oddi** g. (B) **-do'**, (Ch.) **-ro** (vgl. auch bei Castrén ? T ˜**amti**, ˜**āmti** 'weidenblatt', J ˜**amde**) | ? samK (Zoogr. III 365) **kamme** (Koib. ib. **kane** in **kanegulla**?) 'salmo thymallus' ~ „monticolis" (ib.) **kapteda** | samO (N) **komde**, (Tsch.) **komdeä**, (NP) **komdi**, (Jel., B) **kūmde**, (Tas.) **komdä**, (Kar.) **kumde** 'kopeken', Atl. „Tas" **sama-komde** 'silber', „Tomsk" **kómde**, „Narym", „Ket" „Tymische" **komde**, „Karassen" **chomde** | sam. Atl. „Obdorsk" **chumdu** „knecht" ~ „Tomsk" **kodi** | samJ **seamdarāu** 'räuchern' ~ O (NP) **sümde** 'rauch' | samJ **teamdāu** 'kaufen', (Kan. Bud.) **teamda-**, **temda-**, (Reg.) **tiemdeŋu-**, T **tamtụ̄ju'ama** ~ Jn. **tidde'abo**, **tiddetabo** | samT **t'īmti'éma** 'sauer machen', J **t'īmd'iêu** ~ Jn. (Ch.) **t'īddibo** | samJ **ńebta** 'stiefmutter', vgl. **ńebea** 'mutter', T **ńame**, O **ème**. — Auch im folgenden falle hat man sam. **mt**, wogegen auf fiugr. seite **ŋt**, **ńt** vorliegt: samT ˜**amta** 'horn', J **ńāmd**, **ńamd**, (Kan. Bud.) **ńāmta**, (Reg.) **ńamta-ta**, O (N) **āmd**, (Jel., B, Tas., Kar.) **āmde**, (K, NP) **āmdde**, (Tsch.) **oamdä**, (OO) **èamde**, Mot. **amde** ~ K **amnu**, Koib. **amna** ~ Jn. (Ch.) **eddo**, (B) **naddo**, vgl. ostjKaz. *ōŋə̂ṭ'*, DN *ǭŋəṭ* etc. 'horn', wog. *āńt* 'horn' (sind die obugr. formen etwa entlehnungen?).

b. samJ **hamdāu**, **hamdau** 'ausgiessen', (Reg.) **hamtuŋu-** 'schütten', O (Tas., OO, Tsch.) **kamdam**, (Kar.) **kamttét'eŋam**, (Tas.) **kamttét'am**, (N) **kamǯap**, (NP) **kamǯam**, (K) **kamʒau**, (B, Tas.)

'deckel', E *śel'ḿi-kunda* 'augenlid' ~ E *śel'ḿe-kuno*, M *śel'mə̂-kuna* id. zu tscher. †*komδoš* 'deckel', †*šińʒ́a-k.* 'augenlid', lpK †*kîomte* 'äussere fläche', †*kîomdes* g. *koamtazî* 'zaubertrommel', N **govdes**, **gobdes** id., vgl. N **govčas** 'deckel', fi. **kansi** 'deckel', **kannus** 'zaubertrommel', syrj. **kud** in **sin-kud** 'augenlid').

kamǯejam 'ausgiessen, ausschütten', K **kamnal'im, kamnalugul'im** 'ausgiessen, ausstreuen' zu fiugr. ostjV, Vj. *k̥ᶜɒmt̥a̓l̥*, O *χ̥ɒm-dä̓l̥* 'giessform für kugeln' (vgl. DN *χ̥ɒ̨mə̑t̥t̥ɜ* etc.), ? tscher. *kumδa* 'breit, weit', lpK *komt* g. †*-tiᵍge* etc. 'breit', *komtane-* 'breiter machen', N **govdag** 'latus', **govddat** 'effervere, exundare'. — In dem suff. der ordinalzahlen trifft man im sam. **-mt-** einem fiugr. **nt** gegenüber: samT **matamtea** 'der sechste', J **matumdaei**, O **muktemdêl, muktemǯêl** etc. ~ Jn. **motodde, matodde**, vgl. lpK *kuδant*, N **guđad**, fi. **kuudente-**, ung. **hatodik** etc.

c. samJ **jemńau, jemńeŋū** 'flicken', (Kan. Bud.) **jemńe-, jemńegu-**, (Reg.) **jemniŋu-**, (Castr.) **jemnimea, jênimea, jêmea** 'flick', T **jemńi'ema** 'flicken', K **nemnei** 'flick', Jn. **jêńi'e** zu fiugr. wog. *jonti, jūnti* 'nähen' (von derselben wurzel wohl auch ostjKaz. *i̯ŏ̯ʌ*, Ni. *i̯ŏt̥ᶜ* etc. 'naht, saum', Kaz. *i̯ŏ̯ʌ̯ɒpt̥i̯*, Ni. *i̯ŏt̥ɒ̯pt̥ɜ* etc. 'flecken, flicken').

Die regelmässige vertretung: samJ **md** ~ **bt** (**pt**), O **md** (**mt, mdd**), T **mt**, K **mn**, (Koib. **mn**, Mot. **pt**). Im Jn. sind wahrscheinlich **mt** und **nt** (wie in den meisten fiugr. sprachen) zusammengefallen; Jn. **dd** vertritt jedenfalls offenbar die starke stufe. J **bt** (**pt**, Mot. **pt**) kann wohl nur als die fortsetzung der starken stufe aufgefasst werden: **bt** ist dem **b** (**bb**), **dd, g** (**gg**): **mp, nt, ŋk** gleichwertig, statt der vollständigen assimilation des nasals an den homorganen klusil ist bei **mt** eine partielle zu sehen, da ja der nasal und der klusil nicht homorgan sind. Ähnliches scheint auf fiugr. seite im lp. vorzukommen: im Notozero-dialekt des lpK findet man formen wie *kōpt*, g. *-tiγ* 'breit' (sonst im lpK *komt, kōmt*), denen formen wie *ōpp* 'ganz' (in anderen dial.: *omp*, fi. **umpi**), †*loᵢtt* 'vogel' (in and. dial. †*loᵢnte*. fi. **lintu**) entsprechen; und in den westlichen dialekten kommt **bd, bt** (~ **pt**) mit **vd**, *u̯t* wechselnd vor: N **dobdat, dovddăt**, L *tobᵒto- : tobtou* u. *toptou*, N **vuobda, vuovdda** 'cavum', L *vuəuᵉta-* (fi. **onsi**); lp. *pt, bt*, **bd** wären also xz'-fälle mit partieller assimilation (wogegen **vd-**, *u̯t-* die schwache stufe vertreten: sie sind yz-fälle, statt xw im sam., vgl. gleich unten).

Die schwache stufe hat man unzweifelhaft in K **mn**, Koib. **mn** (also nach der formel xw). Aber von besonderer wichtigkeit ist, dass man in einem beleg (c) diese vertretung (**mn**,

mń [1], beachte Jn. **ń** [1] mit zusammenfall der **mt**-reihe mit der **nt**-reihe) in allen samojedensprachen findet, welcher umstand stark für das einstmalige vorkommen des stufenwechsels sowohl in der **mt**-reihe als in den verbindungen von nasal + klusil überhaupt spricht. Die **md-**, **mt**-fälle im J, T, O müssen, wenn auch nicht direkte vertretungen der schwachen stufe, doch von der schwachen stufe ausgegangen sein.

In einigen fällen im O (b) finden wir **ʒ**, **ʒ** statt des zu erwartenden **t**, **d**; über diese sekundäre erscheinung vgl. oben p. 47, fussn. u. 67.

III. **mk**-fälle.

samJ **ńuŋ** 'weich' (handschr. Tas. **njungetja**), **ńuŋubťamdāu** 'weich machen' ~ O (B, Tas., Kar.) **ńāmgalʒam** 'erweichen' ~ Jn. (Ch.) **uggo**, (B) **ńuggo** 'weich', vgl. T **ńamaŋ**, **ńamagā**, O (B, Tas., Kar.) **ńāmagel**, (Kar.) **ńāmageľ** ~ (K, NP) **ńeukka** zu (>) ostjDN *ńāmək* 'mild (vom wetter)', Trj. *ńāmək*ᶜ, V, Vj. *ńämək*ᶜ, Ni. *ńāmək*. Kaz. *ńāmʒkᶜ* 'weich, zottig (zb. von den haaren)', wogN †*ńāmėk* 'weich', K †*ńąŋkėm*.

Die gewiss zusammengehörenden sam. formen könnten so erklärt werden, dass im J- und Jn.-formen ein **ŋk** < **mk** — mit derselben behandlung wie **ŋk** (siehe unten) — vorliegt (Jn. **gg** die starke, J **-ŋ** die schwache stufe).

Es ist jedoch möglich, dass man es hier mit reihenübergängen zu tun hat, dies umsomehr, als es einen sicheren fall von **mk** — freilich ohne bekannte fiugr. entsprechung — gibt, wo die vertretung ein etwas abweichendes bild zeigt: samJ **numgȳ** 'stern' (Kan. Bud., Reg.) **numgy** ~ Atl. „Pustosersk" **numei** ~ „Jurazen" **núbge**. Man sieht hier die starke stufe **bg** (mit partieller angleichung an den zweiten komponenten, vgl. die behandlung von **mt**), die schwache stufe **m** (wohl < **mm** < **mŋ**?) und das von der schwachen stufe ausgegangene J **mg**. — Vereinzelt stehen: Mot. **nomkajam** 'ich verschliesse' samO (K) **tāmgá** 'korb aus birkenrinde'.

Man fragt sich, ob K **memni** 'prunus padus' vielleicht auf eine **mŋ** (~ **mk**)-form zurückgeht. Das wort gehört zu

[1] Ob der mouillierung gewicht beizumessen ist, bleibe dahingestellt.

fiugr. fi. **tuomi** etc. (mit anl. *δ'*, siehe NyK XXVI 434-5, im sam. der anl. konsonant an den inlautenden assimiliert); im inlaut findet man in den fiugr. sprachen **m** (mit schwankungen nur in lpN: neben **duobma** gibt es **duoŋŋa** und **duodnja**). Die samO formen (N) **mugé**, (Tsch.) **mugo**, (MO) **muko**, (B, Kar.) **múke**, (Tas.) **müke**, **mükéľ-pu**, (K) **mukko**, (NP) **mukku** gehen zunächst auf eine **ŋk-** (durch einen weiteren reihenübergang **ŋkk-**) form zurück. Die anlautsassimilation *δ'* > **m** scheint auch hier für ein früheres **mk** zu sprechen; hier liegt jedenfalls ein recht kombinierter fall mit mehreren reihenübergängen vor. Bemerke noch J (Reg.) **ľieŋudje** 'prunus padus', wo nur **ľie-** hierher gehören kann (**-ŋuďe**, **-ŋudja** 'beere'), also ein *y*-fall.

IV. **nt**-fälle.

a. samT **jenti** 'bogensehne', O (B, Kar.) **ťind**, (Jel., Tas.) **ťynd**, (N) **čènd**, (MO **kènd**, (K) **kendde**, (OO) **kenǯe** ~ J **jien**, (Kan. Bud.) **jen** : **yn-j.**, (Reg.) **jen**, K **nêne** ~ Jn. **jeddi** zu fiugr. ostjDN *jəntɜ*, V, Vj. *jŏŋ̮ləχ* etc., wog. *jānnɐɕ*, ung. **ideg**, tscher. *i·däŋ*, fi. **jänne** | samT **kuanda'ama** 'forttragen', O (N) **kuendap**, (MO, K, OO) **kuandau**, (NP) **kuendam**, (Tschl.) **kuanǯam**, (Kar.) **kuenneŋam**, (Tas.) **kuennembam** ~ J **hānau**, K **kuľľim** (mit **ll'** < **nľ**) ~ Jn. **kaddabo'**, (Ch.) **haddabo'** zu fiugr. tscher. *kondem* 'tragen, bringen', mord. *kandoms*, fi. **kantaa**, lpK †*kînte-* etc., ? ostjDN *χo'nn̥ôm-* 'auf den rücken heben' | samT **kantejeam** 'erfrieren', **kantīľi'e** 'zufrieren' ~ **kande'am** 'erfrieren', O (N) **kandak**, **kanďak**, (MO, K, NP) **kandaŋ**, (B) **kandèjaŋ**, (Tas.) **kandeťaŋ**, (OO) **kanǯaŋ** 'erfrieren' ~ J **hańemeadm**, **hanimeadm**, K **kanaľam**, **kańńam** ~ Jn. (B) **koddido'**, (Ch.) **koddiro'** zu fi. **kontaantua** 'frigore rigescere', **konta** 'rigor ex frigore' | samT **kinta** 'rauch' zu ung. **köd**, wotj. †*kêd* 'nebel, dunst' | samT **fantu** 'beinling', O (Kar.) **pūnd** ~ **pūnǯ**, (K) **pong**, (N) **ponǯ**, Tsch. **ponǯö**, (OO) **ponǯe**, (NP) **pènǯe**, (B) **punǯ**, (Tas.) **puonǯ** ~ J **peana**, K **phana** zu fiugr. lp. **biddo** 'braccae muliebres ex pellibus tarandorum confectae', mord. *poŋks* 'hosenbein' pl. *poŋkst* (< '*pondoks*? vgl. M **uŋks** < **undoks** 'wurzel'), ? syrj. **pod** 'fuss', wotj. †*pîd* etc. | samJ **jāne** 'freiwerber', K **muno** ~ Jn. **maddu** zu fiugr. lpK †*vîntim*, *vūntem*, *vuntam*, Not. †*vuøttem* | samJn. **taddu'abo** 'treten' ~ J **tānāu**, (Kan. Bud.) **tana-**, **tāna-**, K **thōno'ľam** ? zu fi. **tanner** 'gestampfter boden' (es bieten sich jedoch

für das fi. wort auch andere etymologien dar) | samT **bantu, bāntu** 'wurzel', O (Kar.) **kond**, Taigi **mondó** ~ O (N, B, Tas.) **konʒ**, (K) **kondʒe**, (NP, Tsch.) **konʒe**, (MO) **konė** ~ J **wāna, wāno, wānu**, (Kan. BUD.) **vāna, vuāna**, (REG.) **vuanu**, K **muna**, Koib. **myma** (sic! wohl druck- oder schreibfehler statt ***myna**) ~ Jn. **baddu** zu fiugr. lpK †*vîo̯ndes* g. †*oantazî*, †*uo̯ndes* g. *oantes* etc., L *ōttēs* (*ōddāse-*) 'dickste wurzel eines baumes', mordE (NyK V 165) **undoks** 'wurzel', M **uŋks**, tscher. †*wondo* 'stiel, stengel', wotj. **body** 'stock, stab; stengel' (urform **βəndə-*), ? ung. **bot** 'stock, stab' (mit t < ntt?).

b. samO (Kar.) **tandaldeŋaŋ** 'sich gewöhnen, lernen' ~ (B, Tas.) **tānamťaŋ**, (Tas.) **tanamdaŋ**, (Kar.) **tanamdəldeŋam** 'lehren', (Tas.) **tanamdalʒam** ~ Jn. (Ch.) **taddabo** 'lehren' zu fi. **tottu-** (< ***tonttu-**) 'sich gewöhnen', mord. *tonadoms* 'lernen, sich gewöhnen', *tonavťoms* 'lehren, gewöhnen', ung. **tanúl** 'lernen', **tanít** 'lehren' [die samO-formen mit **n** könnten auch von **-n-**, statt von **-nt-**stämmen herrühren].

c. samK **phandār** 'saum' ~ O (N) **ponʒar** 'saum (der untere)' ~ J **pān** 'saum am samojedenpelz', **nū pān** (eig. 'himmelssaum') 'regenbogen', (REG.) **nū-bān** ~ Jn. (B) **padde**, (Ch.) **faddi** 'pelzsaum' ~ T **fera** (etwa zu fi. **piennar** g. **pientaren** ~ **penger** g. **penkeren** 'margo terrae' ? ? ?).

Im fiugr. nicht belegte fälle:

a. samT **jentajea** 'Jenissei', O (NP) **ńandesi** ~ Jn. **jeddosi** | samT **jontagā** 'langsam' ~ O (Tsch., OO) **ťonneŋ** ~ Jn. (Ch.) **jaddu'a, jadu'a**, (B) **jaddu'o, jadu'o** 'langsam, faul', J **janoť, janoé** 'spät', (Kan., BUD.) **jānoc** | samT **jintirima** 'fragen' ~ J **junaram, junarŋāu** (daneben: **jundarŋam**, Kan. BUD. **jundyrga-, jundyrŋa-, junderŋa-, jundaly-**) | samT (MIDD.) **junta** 'pferd', O (MO) **könd**, (Tschl., OO) **kündö**, (NP) **kündü**, N) **čönd, čünd**, (Jel., B, Kar.) **ťünd**, K (KLAPR. 160) **nunda**, Mot. **nundo** (PALLAS НОНДА) ~ J **juna, junna**, K **īnä** ~ Jn. (MIDD.) **juda**, (Atl. „Jurazen" **júda**, „Mangaseja" **djúda**) | samT **juntejeama** ~ **junde'áma** '(ein ziel) treffen', J **juonau** 'treffen (nach hause, ins ziel)', Jn. (B) **joddebo**, (Ch.) **joddibo, juddibo** 'treffen' | samT **kunta** 'lang', O (N, B, Tas., Kar.) **kund** etc. 'weit, lange', (OO) **kunde**, (OO, NP) **kundók** 'ferne', Mot. **kundugu** 'weit, entfernt' ~ Jn. (Ch.) **kuddahā**, (B) **kuddahae** 'weit' | samT **lentagā** 'eben' ~ Jn. **ľiddo** | samT **mantimu, mendu', mendui'** 'recht' ~ K **māna** ~ Jn. (Ch.) **múddoro** | samMot. **mundo** 'ziegenbock' ~ Koib. **muno** | samT **funtura'am** 'glauben' ~ J **punrajū**,

punrejū, punrȳdm ~ (Kan. Bud.) **puneri-**, (Reg.) **punerej-** ~ Jn. (Ch.) **fuddiłebo**, (B) **fuddorei** | samTaigi **kündo** [1] 'rauch', Mot. **kiundu** [1] ~ J **śun** 'rauch (aufsteigender)' (Atl. „Obdorsk" **sjun**), K (Atl.) **šunju**, Koib. **siunö** ~ Jn. **śuddo** 'rauch (aufsteigender)' (Atl. „Mangaseja" **süddu**, „Turuchansk" **súdo**).

b. samJ **junui**, (Knd.) **winu** 'frühling' ~ K **büdü**, Koib. **biudiun**.

c. samT **ńatebeá** 'nass', **ńadé'am** 'feucht werden', Jn. (Ch.) **nudabā**, dem. (B) **nudarai**, (Ch.) **nudałai** 'feucht', (B) **nudādo**, (Ch.) **nudāro** 'feucht werden' ~ K **nunōlam**.

d. samJ **hańadm, hańādm**, (Kan. Bud.) **hańe-** 'fangen', ~ Jn. (B) **kaďado**, (Ch.) **kaďāro** | samT **mintutia** ~ J (Kan.) **pāny** 'voll', (Bud.) **pańa, pāny**, Reg. **pana** ~ (Castr.) **pān'ādm** 'voll sein' ~ Jn. **faddi'aro** | samT **tunte** 'fuchs' ~ J **thōńa** ~ Jn. **todde, tudde** 'fuchs' (Atl. „Tawgi" **túnte** ~ „Pustosersk" **tjunjuko**, „Obdorsk" **tjüne**, „Jurazen" **tööna** ~ „Mangaseja" **tödé**; Zoogr. I 46 ua. „Samojedis ad Petschoram **tünke**"?) || samMot. **mandira** 'wolf', Taigi **mándera** (Zoogr. I 36 „monticolis Sajanensibus **manderaa**") ~ K **mā'ńe** (Atl. **madne**, Zoogr. ib. „Camaschis et Coibalis **madne**"), Koib. **makne**.

Regelmässige vertretung: T **nt** ~ **nd**, O **nd** (**nʒ, nʒ̀** [2]), Mot., Taigi **nd**, J **n**, K **n**, Koib. **n**, Jn. **dd**. Die starke stufe hat man in Jn. **dd**, die schwache in J **n**, K **n**, Koib. **n**; T **nt** ~ **nd**, wie auch O, Mot., Taigi **nd** sind von der schwachen stufe ausgegangen. Von bedeutung ist, dass man in diesem fall (in gewissem gegensatz zu den übrigen verbindungen von nasal + klusil) im samJ **n** hat; in einem beleg (b in der ersten serie) könnte man auch im samO ein **n** sehen. Ebenso ist wichtig K (Koib.) **büdü** 'frühjahr' (b der zweiten serie); da man sonst im K (Koib.) ein **n** (die schwache stufe) findet, ist das erscheinen des **d** (der starken stufe) hier von besonderem gewicht.

Der beleg c der zweiten serie gehört im samK zu der **nt**-reihe; die formen der anderen sprachen sind wohl durch reihenübergang (in die **t**-reihe durch **ntt** > **t**?) entstanden.

Ein recht schwer zu beurteilender fall ist c der ersten

---

[1] Mit sekundärem anl. **k**, vgl. samTaigi **kéim**, Mot. **kejem** 'herz' mit urspr. **ś-**; Taigi **kidde** 'zwei', Mot. **kydy**, mit ursam. anl. sibilanten; Mot. **keibe** 'stute' zu K **šüimü**, Koib. **sjuima** etc.

[2] Über **ʒ, ʒ̀** siehe oben p. 67.

serie; hier kann die vertretung sonst gut zu nt stimmen, aber T **fera** ist nicht leicht zu verstehen (ist hier eine base mit -ŋ- vorauszusetzen, vgl. samO **peaŋa, peaŋ** etc. saum??).

Welche bedeutung den d-fällen der zweiten serie beizumessen ist, ist ohne genauere untersuchungen des sam. schwer zu entscheiden (ist hier oder in einigen von diesen fällen etwa von einem *ńt* auszugehen?).

Schliesslich ist zu bemerken, dass man in fällen, die in fiugr. sprachen nicht belegt sind oder deren quelle sonst nicht bekannt ist, nie sicher sein kann, ob man es mit einem nt- oder einem *nt̮š*-fall zu tun hat (vgl. oben p. 67).

IV. ŋt-fälle.

samT **bintisi** 'vielfrass' ~ K **müŋni** (Zoogr. I 74 **minė**), J **jieŋńei, jiegńei,** (Knd.) **wegńe** (handschr.: Dud. **jiengŋjei,** Th. **jiengniej,** Kan. **jignjei,** Knd. **wegnje**), (Reg.) **jiŋńej,** O (K) **üŋenʒe,** (N) **üŋanǯ,** (MO) **üŋenǯ,** (Jel., B, Tas., Kar.) **üŋunǯ,** (OO, Tsch.) **üŋunde** (Messerschmidt 1723 „Laak" **jungunė**; Zoogr. I 74 „Tomskiensibus" **jungendà,** „monticolis" **dshibkė uengönd,** „Coibalis" **muengenae**) ~ Jn. (Ch.) **biggoddi,** (B) **biggoddi.**

Die sam. formen sind kaum anders zusammenzubringen als so, dass man ein urspr. ŋt annimmt (stamm **βäŋtä-*) mit der vertretung: T **nt,** K **ŋn,** J **ŋń, gń,** O **ŋ.** Alle formen ausser T zeigen den xw-typus; auch T **nt** < ŋt ist offenbar von der schwachen stufe ausgegangen. Die grosse verbreitung des xw-typus beweist, dass gerade dieser typus allen verbindungen von nasal + klusil zugehört hat.

In einigen anderen fällen ist vielleicht auch von ŋt auszugehen: samO (N. Kar.) **āŋd,** (K) **āŋdde,** (NP, Jel., Tas.) **aŋde,** (Tschl.) **oaŋde,** (OO) **èaŋde** 'schneide' ~ J **ńānd, ńand** ~ Jn. (Ch.) **eddo,** (B) **naddo** | samO (K, Tschl.) **küŋdi,** (MO, NP) **küŋdal** 'reissend' ~ J **jiend', jient',** (Kan. Bud.) **jenta,** (Reg.) **jentä** 'schnell (fluss)' ~ Jn. (B) **beddu',** (Ch.) **bieddu'** g. **-ro'** 'reissende stelle' [die base selbst — nicht ŋt? — liegt wohl in O (B, Kar.) **küŋe** 'reissende stelle' ~ (N) **küu, köu** (vgl. oben p. 21-2) vor?] | samJ **jīnd** 'seele, luft, dampf' ~ Jn. **beddu'** (eine ableitung von einer ŋ-form: O **kuei** etc., T **baťu', baiťu',**

urfi. *βȣiŋȣ- siehe oben p. 22).[1] In diesen fällen findet man im Jn. die starke stufe **dd** (mit zusammenfall der **ŋt-** und **nt-**reihe, vgl. oben unter **mt**), im O und J die von der schwachen stufe ausgegangenen verbindungen **ŋd**, bezw. J **nd** (< **ŋd**).

VI. **ŋk-**fälle.

samJ ˜**āŋu** 'kleine ente', (Kan.) **āŋu** (Zoogr. II 276 sam. **angu** 'anas glacialis', ib. II 242 Koib. **angat** 'anas rutila', ib. II 64 ? „Caragassis" **onhò** 'tetrao lagopus') ~ (Kan. Bud.) **āgu, ā'u** zu ? fiugr. wog. *āŋχä* 'schneehuhn', ostjTrj. *ʿą̆ŋḷi̯ʾ* 'eine entenart' etc., ? fi. **hankelas, hankelo, hankilas** (volksetymol. zu **hanki** 'crusta nivis'?) 'fuligula glacialis; anas boschas' | samJ **jieŋa** 'schritt', **jieŋalŋāu** etc. 'schreiten' (hdschr. **jienkah** mit einem ausgestrichenen **g** über **k**, Tas. **jienga** — ein urspr. **k** zu **g** berichtigt —, Dud. **jienga**) ~ J (Kan. Bud.) **jiega**, O (N) **c̀iegannap** 'schreiten', **c̀iegalʒ̀ak**, (K) **t́egalʒaŋ** zu fiugr. ostjKaz., Trj. *i̯ą̆ŋ̯ʿ-*, DN *i̯ą̆χ̮-* etc. 'gehen, wandern', wog. †*ją̄ŋχi*, †*jōnkhi* etc. 'herumgehen', mord. *jak̀ams* 'gehen, herumgehen' (im mord. **ŋkk**-reihe) | samT **fónka** 'schaft', **fuŋúbsaŋ, fuŋúsaŋ** 'eiserner handgriff am kessel', O (Tsch., OO) **paŋa**, (MO, K) **paŋ**, (N, B, Tas., Kar.) **pak** (mit **-k** < **-ŋ**) ~ Jn. (B) **poggo**, (Ch.) **foggo** zu fi. **panka** 'griff', ? ung. **fog** 'greifen' | samT **múnka** g. **muŋa** 'klumppfeil', J **muŋ, mueŋ** 'pfeil' (handschr. **mung', mùeng**, Dud. **mung**, Tas. **munk**), (Reg.) **munk** (Atl. „Pustosersk", „Obdorsk" **munk**) ~ Mot. **chaŋa** (Atl. **changa**) [~ K **mō** 'pfeil' (mit übergang in die **ŋ**-reihe)] ~ Jn. (Ch.) **muggeo** 'klumppfeil', (Atl. „Jurazen" **mug**) ~ J (Kan. Bud.) **mūka**, O (K) **makka** 'hammer' (mit übergang in die **ŋkk**-reihe?) zu fiugr. ostj. **muŋχ, munkla** 'axtrücken, hammer, axthammer', wog. *māŋχw*, †*mȣŋkhw* 'axthelm, keule', ? ung. **bunkó** 'keule, kolben', fi. ***mukka** od. ***mukki** in **mukkia, mukkiloida** etc. 'mit einer stumpfen waffe schlagen' (**ŋkk**-reihe) | samJ **poŋa** 'netz, reuse' (handschr. **pongah**, mit **g** über **k**, Dud. **punga**, Tas. **punka**) ~ O **poŋ, pok** (mit **-k** < **-ŋ**), **poŋa** etc. (siehe p. 28, teils mit den kennzeichen der **ŋ-**, teils mit denjenigen der **ŋkk**-reihe), K **phaŋa** ~ J (Kan. Bud.) **pōga**,

[1] Gehört hierher etwa: Zoogr. I 174 »Inbazkiensibus Samojedae stirpis» **bungdilse** 'myodes oeconomus', ib. I 173 »Samojedis» **wink** 'myodes torquatus' ~ »Motoris» **migaede** 'myodes oeconomus'?

Jn. **foga, fuga** | samT **banka** 'grube', **baŋubala, baŋuṭua** 'grubig', J **wāŋ** 'grube' (handschr. **waankah, waang'**, Dud. **waang'**, Tas. **waank** mit aus **g** verbessertem **k**), (REG.) **vaŋ** ~ Jn. **baggo**, J (Kan. BUD.) **vāk**, ? O (K, OO, Tsch.) **kokku** 'kleine grube' (dem.) zu fiugr. ostjDN *ɣo'ŋχ* 'grube, lager des bären', Kaz. *ɣ'ŋ'ɻ'* etc. 'höhle, grube (eines tieres)', wog. †*vɑ̄ŋχä* 'grube' etc., lpK †*vïoŋka*, *vuoŋk* 'höhle des fuchses', N **vuoggo** 'antrium, in quo mus sylvestris tegit', fi. **onkalo** 'höhle', **vinkalo** 'spalte', **vuoren v.** 'bergschlucht' | samT **l'uŋkajuama** ~ **l'uŋu'áma** [**l'uka-nandutuma** mit übergang in die **ŋkk**-reihe] 'nagen', J **luŋau** zu ? fiugr. ung. **rág** 'nagen, kauen' | samT **feanka** 'schwarz', **feaŋé'a** 'sehr schwarz' zu ung. **fekete** (nach der **ŋkk**-reihe), ostjDN *jəŋtɜ*, O *puti* etc., wog. *pit, piti* | samT **làŋú'am** 'aufbrennen' zu ? ung. **láng** 'flamme'.

Besonders zu beachten ist folgender beleg: samT **moku** (Atl. **máku**) 'rücken', O (MO) **mok**, (K, NP) **mokka, mokkol**, (B, Tas., Kar.) **mokal**, J, Jn. **maha** (Atl. „Jurazen", „Mangaseja" **mácha**, „Turuchansk" **machà**), O (N) **mog**, (N) **mogor**, (K) **mogèr**, K **begel** (Atl. **bagyn**), Taigi **bagáda**, Mot. **baggada** ~ Atl. „Obdorsk" **ma**. Wenn das wort mit tscher. *moŋŋər* ~ *moɣər*, wotj. †*mïgor*, syrj. **mygör** ~ mordE *mukoro*, M *mə̑kə̑r* 'steiss, after' [od. ev. mit lp. **maŋŋa-** 'das hintere', mord. *ńej-* ~ *ńeke-*, tscher. *möŋgö* ? ? ?] zusammenzustellen ist, ist hier ein übergang in die *k* ~ *γ*-reihe vorauszusetzen (vgl. oben p. 28).

Im fiugr. nicht belegte fälle: a. samT **jonku** 'wuhne', J **jaŋa**, O (handschr. Tas. **jănga**), (Tsch., NP) **ćuaŋa, ťuaŋa** ~ Jn. **jagga** | samT **janku** 'es gibt nicht', J **jaŋu**, (REG.) **jaŋu** 'nein', O **ćaŋu, ćaŋuan** 'negatives zeitwort', **ćaŋuaŋ** 'ich — nicht', (K, MO) **ťāŋuaŋ** 'ich — nicht', **ćeäŋaŋ** 'nicht', (Tas.) **ćāŋa, ťäŋaŋ**, (Tas., Kar.) **ťäŋa** ~ (OO, Tsch.) **ťekuaŋ** 'ich — nicht' ~ (Kan. BUD.) **jāgu** 'es gibt nicht', Jn. **jaggua, jiggua** | samJ **jaŋańe** 'fremd' ~ Jn. **joggodde** | samJ **jaŋo** in **jèse-jaŋo** 'falleisen', O (N) **ťaŋu** 'tierfalle, hasenfalle', (Tas., B, Kar.) **ťaŋe** | samT **kinkale** 'schienbein' ~ Jn. (Ch.) **kuggoli**, (B) **kuggori** | samT **l'iukurá'am** 'sich verstecken' ~ J (Kan. BUD.) **lygaraj-** 'sich verbergen' | samJ **māŋ** 'not', **māŋoda** 'arm' (handschr. **maangoda**, Tob. **maangobi** 'arm', Tas. **maangobiedm**, Dud. **maangembiidm**) ~ J (Kan. BUD.) **māgobi** 'arm sein', **māgobada** 'arm', Jn. (Ch.) **maggō**, ? K **muχan** | samT **múnku** 'föhrenwald, wald', Jn. (B) **mugga**, (Ch.) **mogga** 'föhrenwald, schwarzer wald' | samJ **pōŋana** 'zwischen' ~ J (Kan. BUD.) **pogna, puogna** | samT **sanku** 'glocke', J **seaŋa, sieŋa** (handschr. versch. formen mit **ng**) ~ J (Kan.

Bud.) **siaga**, Jn. **segga** | samO (K) **peaŋ**, (N, Jel.) **peak**, (Tschl.) **peäŋa**, (OO, NP) **piäŋa** ~ (B, Kar., Tas.) **peäka** 'elentier' (**ŋkk**-reihe); dieser beleg kann auch zu der **ŋ**-reihe gehören | samJ **seaŋam**, **seaŋadm**, **sieŋādm** 'übernachten' (handschr. **sienkam'ah** mit **g** über **k**, **siengakumah**, Tas. **seängodm**, Dud. **siengaadm**), O (Tsch.) **sāŋaŋ**, (K, OO) **seaŋaŋ** etc. ~ J (Kan. Bud.) **siega**- [~ (N) **šekak** etc. **ŋkk**-reihe; K **šālam** (**ŋ**-reihe), siehe oben p. 28].

b. samT **jankagā** 'grau' ~ Jn. (Ch.) **jegoi**, (B) **jugudadde**, **jogudadde** 'weiss', O (MO) **ċag**, **ġeg**, (K) **ġegä**, (Tsch., OO) **ġāg**, (Kar.) **ġeäg**, (B) **ċeäg**, (Tas.) **ċāk** | samTaigi **tánga** 'stein' ~ Mot. **dagiá** | samK **dugul** 'lilienzwiebel (lilium martagon)', vgl. wog. †*tąŋghêl* 'lilie'. [1]

Es fällt etwas schwer auf grund der zu gebote stehenden aufzeichnungen ein klares bild von den wirklichen lautverhältnissen zu gewinnen. Castrén hat in seinen ursprünglichen aufzeichnungen **ŋg** und **ŋ** nicht streng geschieden, sondern für beide meistens **ng** geschrieben; Schiefner hat, offenbar falsch, überall **ŋ** normalisiert. Was das J betrifft, scheint aus Castréns schreibweisen (vgl. auch Regulv oben) deutlich hervorzugehen, dass hier nicht **ŋ**, sondern **ŋg** od. **ŋk** (oder etwas zwischen beiden: *ŋɢ*) steht; was Castrén damit bezweckt, dass er in seinem ersten entwurf zu der sam. grammatik **pōngá** g. **pooŋá**, pl. **pooŋá'** (ein anderes mal aber: **jienkáh** in **jiengáh** verbessert, **jienká**, **jienga** 'schritt' pl. **jienká**, **-gá'a**) schreibt, wird natürlich durch die neuen untersuchungen an ort und stelle klargelegt werden. Wenn man die parallelen **mp**-, **mt**- und **nt**-reihen ins auge fasst, möchte man auch in T **ŋ** (der sekundären schwachen stufe von **ŋk**) und O **ŋ** ein **ŋg** sehen; dagegen führt der parallelismus mit diesen reihen dahin, dass man im K ein **ŋ** vorauszusetzen zu haben scheint (vgl. **m** in der **mp**-reihe, **n** in der **nt**-reihe, **mn** in der **mt**-reihe).

Die regelmässige vertretung wäre also: T **ŋk** ~ **ŋ** [ɔ: **ŋg**], J **ŋ** [ɔ: **ŋg**] ~ (Kan. Bud.) **g**, O **ŋ** [**ŋg**], K **ŋ** (Mot. **ŋ** od. **ŋg**?, Taigi **ŋg**), Jn. **gg**. Man findet jedoch im samO auch fälle mit **g**, **gg** (siehe den zweiten beleg der ersten serie: **jieŋa** etc., wie auch b der zweiten serie), ebenso im K und Mot.; zu beachten ist auch das **g** (**gg**) im samO, Mot., Koib. in den belegen der urspr. **ŋ**-reihe (oben p. 28), welches **g** nur so zu verstehen ist,

[1] Was ist samK **thaŋma** 'erythronium dens canis' ('hundszahn, wurzelgewächs') aus der familie »liliaceae»?

dass es zunächst (durch reihenübergang) ein vertreter der (unursprünglichen) **ŋk**-reihe ist. Die vielen reihenübergänge der **ŋk-** in die **ŋkk**-reihe einerseits und in die **ŋ**-reihe andererseits, wie auch diejenigen der **ŋ**-reihe in die **ŋk**-reihe, beweisen klar, dass hier ein stufenwechsel existiert (nach der formel xz̆ ~ xw) hat. J (Kan.) **g**,[1] Jn. **gg** (O, K, Mot. **g**) vertritt die starke stufe, K (Mot.?) **ŋ** die schwache, die **ŋg**-formen sind von der schwachen stufe ausgegangen.

VII. Nasalvermischungen: samO (N) **und**, (Jel., B, Kar.) **unde** 'bart', T **munduišaŋ**, Mot. (KLAPR.) **munducen**, (PALLAS мундуджянъ) ~ J **munaťe, munace, munac', munabt'** (Kan. BUD.) **munaci**, (REG.) **munuč** ~ ~ O (MO) **umd**, (OO, NP) **umde**, (K) **umdde** [? K **müi'zen**, PALLAS мүзёнъ, KLAPR. 140 u. Atl. **mulsén, mulsen**] zu ? fi. **untuva** etc. 'lana mollior' etc. | samO (N) **āndalbak**, (MO, K, Tschl.) **āndalbaŋ**, (OO) **èandalbaŋ**, (B, Tas., Kar.) **āntalbaŋ** 'sich freuen', (N) **āndannaŋ**, (B, Tas., Kar.) **āntalnaŋ** 'froh werden' ~ Jn. **edde** 'freude', (B) **eddemado, eddebido**, (Ch.) **eddemaro, eddebiro** 'sich freuen' ~ ~ K **aŋall'am** zu fiugr. syrj. *ȩd* 'hitze, feuchte wärme, kraft, eile', fi. **into** 'geistesantrieb' etc. (FUF II 165) || samT **tantagā** 'breit', O (Kar., Tas.) **tānde**, (OO) **tānǯe**, (B, Tas.) **čānǯe** ~ K **thānu** ~ Jn. **tedde** ~ O (N) **čāmǯe**. Vgl. auch IV c.

Man findet bisweilen vermischungen zwischen den verschiedenen reihen von verbindungen von nasal + klusil (vgl. auch unter verbindungen von nasal + sibilant, bezw. affricata). Dies scheint darauf hinzudeuten, dass in der einen oder anderen stufe eine ähnlichkeit vorhanden gewesen ist, welche die vermischung veranlasst hat (etwa in der starken stufe?; der zweite beleg gehört vielleicht zu den p. 22 f., 27 f. behandelten reihenübergängen). Ob der dritte beleg hierher oder zu den verbindungen von nasal + affrikata zu stellen ist, ist unsicher.

[1] Man könnte sich freilich denken, dass man es hier mit einem späten übergang von **ŋg** > **g** zu tun habe (vgl. zb. Kan. BUD. **jaugau, jaugäu** 'meer; ufer' ~ CASTR. J **jauŋaeu** 'ufer', eig. 'meerseite': **jaun** + **haeu**; andrerseits aber: Kan. BUD. **jaŋgōra** 'mammut' = Castr. **jaŋōra** 'erde-renntierochs': **jan** + **hōra**). Die parallelen erscheinungen machen jedoch eine solche voraussetzung unannehmbar.

VIII. Die verbindungen des nasals mit geminiertem klusil. Beispiele:

a. samO (B) **mūkol** 'knoten' zu ostjKaz. *mo̯ŋ̑ə̑l'*, Trj. *mu̯ŋ̑ə̑l'* id. | samT **kakuŋ** 'nebel', Jn. (Ch.) **koki**, (B) **kokiłeggo** zu O (MO, K, Tsch., OO, NP, B, Tas.) **kuŋa** | samO (B, Tas.) **čākoš**, (Kar.) **takoš**, **čākkoaš**, (Tas.) **tākkoaš** 'schlafstelle', (B) **čākkam** 'unterbreiten', (Kar., Tas.) **tākkam** zu (NP) **čāŋos**, (K) **čāŋau** 'unterbreiten', (NP) **čāŋam**, (Tsch., OO) **tāŋam** ~ Jn. **teggabo** 'betten' | samO (B, Tas., Kar.) **takap** 'fortfahren' ~ **taŋnam**, (K) **tāŋau**, (Tsch., OO) **tāŋam** | samO (Tas.) **seakkal-tāŋ** 'nadelholzwald, schwarzer bergrücken' ~ (OO) **seanka** 'föhrenwald, nadelholzwald' ~ (NP) **siaŋa**, (Tschl.) **sāŋa** | samJ (Kan. Bud.) **huka** 'kehle' zu J **huŋo**, **huŋu** 'kehle (ungeniessbare)' | samJ (Kan. Bud.) **mūkå** 'pfeil' zu J **muŋ** etc. | samJ (Kan. Bud.) **vāk** 'grube' zu J **wāŋ** (siehe oben p. 85-6, (vgl. auch die belege p. 28).

b. samO (Kar.) **kota**, (K) **kotca**, (NP) **kotča**, (MO, OO, Tschl., Jel., B) **koča**, (N) **koǯa** 'sack' zu ? fiugr. fi. **kontti** 'ranzen von birkenrinde', est. **kot't** 'sack', lp. **gonte**, **konte** 'corbis' (= fi. **kontti**), ostjTrj. *k'ə̑ŋ'ť'* etc. 'korb aus birkenrinde'.

c. samJ **udu-poj** 'mit der hand' ~ **puijimboj** 'mit der nase' Kan. Bud. NyK XXII 365, Castr. sprachprob. 375 **tubkampohon** 'mit meinem beil', siehe ibid.

Aus den teils oben (p. 28, 81, 87), teils hier angeführten belegen geht hervor, dass die xzz-reihe den nasal in gewissen fällen ganz eingebüsst hat, ganz wie auf fiugr. seite. Die vielen reihenübergänge zwischen der xzz-, xz-, xx- und x-reihe zeigen deutlich, dass dies jedoch nur in éiner stufe der fall gewesen ist, unzweifelhaft in der starken (vgl. oben p. 8-9 das verhältnis fi. **kontti** ~ est. **kot't**, welches auf einen stufenwechsel **kontti* > *kotti* ~ *kontin* zurückweist).

IX. Die formeln des stufenwechsels der verbindungen von nasal + klusil können also im sam. folgendermassen dargestellt werden:

$$\text{xzz} > \text{zz} \sim \text{xz}'$$
$$\text{xz}' > \text{zz}^1 \sim \text{xw} > \text{xx}$$

[1] Oder mit partieller assimilation, vgl. oben p. 79, 80.

Dazu kommen diejenigen des nasals ohne klusil:

xx ~ x`
x` ~ y

wobei die brücken der reihenübergänge offenbar sind.

Nasal + sibilant (affricata).

I. *mṭš*-fälle.

samO (K) **čāmʒe**, (N) **čāmǯe**, (B. Tas.) **čāmǯe** 'frosch' ~ O (Kar.) **tamtek** od. **tamteŋ**, (Tsch., OO) **tāmdeä**, J **t́amde`**, Mot. **tamde** (Zoogr. III 10 „Caragassis" **demdi**) ~ K **thamnu'd**, Koib. **tamne** (vgl. ?? fiugr. lpK †*cîombaj* g. †*cîmpî* etc., N **cuobo** g. **cubbu**, fi. **sammakko**, vgl. jedoch FUF II 147, 159; nur die „wurzel" könnte gemeinsam sein).

Da das wort — wenigstens mit der inl. konsonantenverbindung — im fiugr. nicht belegt ist, kann man nicht genau wissen, ob hier urspr. ein *mṭš*- od. ein **mt**-fall vorliegt vgl. oben p. 67.

II. *nṭš*-fälle.

samO (Tschl.) **anǯe** 'boot' ~ O (N) **and**, (NP) **andu**, (OO, Jel., B, Tas., Kar.) **ande**, (K) **anddu**, T **¯andui**, Mot. **ondoi**, Taigi **andai** 'schiff' (Pallas **ондой**) ~ J **¯ano**, (Kan. Bud.) **ano**, (Reg.) **ŋanno**, K **ā̈ńi** ~ Jn. **oddu** (Atl. „Jurazen" **ŋáddu**, „Mangaseja" **oddu**, „Turuchansk" **oddú** 'schiff') zu ? fiugr. ostjDN *u̯`ṇṭṣ̌*-, Ni. *u̯ṛṣ̌*- etc. 'überschreiten (ein wasser)', wog. *ūnsi* 'waten; dielen', syrj. *vuḍẓ̌ni* 'übersetzen, überfahren', wotj. *viḍẓ̌*-, *vi̯ẓ̌*- id., tscherO †*wonʒ̣em* etc. 'über ein wasser gehen', lpK *vāince*-, N **vaʒʒet** 'gehen' [1] | samO (Tschl.) **oanǯam** 'zeigen' ~ O (OO) **èandam** zu fiugr. tscherO †*onʒ̣em* 'blicken' (vgl. unter III) | samO (Tsch., NP) **wanǯe**, (Tas., Kar.) **wuenǯ**, (B) **muenǯ** 'njelma (fisch)' (Klapr. 163 „Laak" **gonš**) ~ T **jintu** ~ Jn. (Ch.) **jiddu**, (B) **adde** zu ostjDN *u̯`ṇṭṣ̌*, Ni. *u̯ṛṣ̌*, O *u̯ṛs*, *u̯s*,

[1] Der anlaut — nach dem fiugr. v (β) — macht schwierigkeiten. Zu beachten ist samO (B, Tas.) **kuenǯaŋ** 'gehen, fahren' welches lautlich zu dem fiugr. stimmen könnte.

(*ūns*-) etc., wog. *ūs* (stamm *ūns*-), syrj. **udž, utš** | ? ? samO (K) **kondʒe**, (N, B, Tas.) **konʒ**, (NP, Tsch.) **konʒe**, (MO) **konč** ~ O (Kar.) **kond**, T **bāntu, bantu**, Taigi **mondó** ~ J **wāna** etc., K **muna**, Koib. ***myna**? (vgl. oben p. 82) ~ Jn. **baddu** könnte auch zu fiugr. syrj. **vuž**, wotj. †*vîʒî*, tscher. †*woš* gestellt werden (vgl. oben p. 82, wo eine wahrscheinlichere etymologie dargestellt worden ist) | ? samO (N) **nanʒ**, (K, Tsch., OO) **nanʒê**, (B, Tas.) **nānʒ** ~ (Kar.) **nand** 'magen', Mot. **ende** (Pallas энде), Taigi **énde** (Pallas енде) ~ J **ńān, ńan** 'tiermagen', K **nāna** (Atl. **nanja**), Koib. **nana** (viell. zu lp. **occa** 'sinus' welches dann zur *ntt̮š*-reihe gehört; der anlautende nasal im sam. scheint trotz der grossen verbreitung sekundär zu sein, beachte die Mot.- u. Taigi-formen).

b. samT **santu**' 'vogelschwanz' ~ J **sańa**', **sańe**' 'schwanz', (Kan. Bud.) **sańe**, (Reg.) **saŋ** ~ Jn. **soddaki** 'vogelschwanz' zu fiugr. ostjDN *t̮šəŋt̮š*, Kaz. *šə̈ŋš* (~ *šə̈ŋš*-) 'rücken', wog. *sis. šiś*, fi. **häntä** 'cauda' | samK **sini** 'knie' ? zu ostjDN *t̮šə̈ŋt̮š*. Ni. *šəŋš*, wog. *sāns, sans, šänš* etc. | samJ **jêńad** 'ferse' ~ Jn. (B) **jeddede** (eigentümlich ist der anlaut in JnCh. **leddori, lêdori** id.) zu lp. **joza** g. **jozzaga** 'calx (calceamenti)'.

Für folgende wörter zb. ist eine fiugr. vertretung nicht bekannt: samO (K) **canʒaŋ**, (NP, MO) **čanʒaŋ**, (N) **čanʒak**, (Tschl. OO) **tanʒaŋ** ~ (Tschl. OO) **tandaŋ**, (Tas.) **tandaŋ** 'ausgehen' | samO (K) **canʒonnaŋ** 'kriechen' ~ samT **tantājua, tantirum** 'laufen', O (Tsch., OO) **tandönnaŋ, tandolbaŋ** ~ K **thanarl'am** ~ Jn. (B) **todde'edo**, (Ch.) **todde'ero**, (B) **toddoŋado**, (Ch.) **toddoŋaro** 'laufen' | samO (N) **kanʒ**, (K, Tsch., NP) **kanʒe**, (MO) **kanč** 'hundeschlitten' ~ T **kanta** g. **kanda** 'schlitten' ~ J **han** ~ Jn. **koddo** (Atl. „Jurazen" **chadde**) [etwa zu fi. **kinnata** präs. **kinnaan** statt: ***kintaan**?] | samO (N) **penʒak** 'abwärts schiffen', (Tsch., OO, B, Tas.) **pänʒaŋ**, (NP) **penʒaŋ**, (MO) **penčaŋ** ~ (Kar.) **pendaŋ** ~ K **pheńil'äm** 'stromabwärts fahren'. Wegen der allgemeinen verbreitung des affricataelements, ist wohl die affricata als ursprünglich anzunehmen. Aus demselben grund möchte man auch folgendes wort hierher ziehen: samO (Tsch., OO) **konʒaŋ** 'schlafen' ~ (N) **kondak**, (K, NP, B, Tas., Kar.) **kondaŋ**, (Tas.) **kondernaŋ** 'viel schlafen', T **kunduatum**, Taigi **chonda** 'schlafen', Mot. **chondaštam** ~ J **hōnym** etc., K **kunol'am**, Koib. **konollam** ~ J (B) **kodduado**, (Ch.) **kodduaro**'; neben diesen formen stehen nämlich solche aus der *ntt̮š*-reihe: samO (K) **kutcannaŋ, kutcalbaŋ**, (NP) **kutčannaŋ, kutčalbaŋ**, (MO, OO, Tsch.) **kučannaŋ** 'schlafen gehen'.

Wie aus den belegen hervorgeht, hat in allen übrigen samojedensprachen — ausser dem samO — ein vollständiger zusammenfall der *nṭ̣ṣ̌*-reihe mit der **nt**-reihe stattgefunden; die regelmässige vertretung der *nṭ̣ṣ̌*-reihe ist: T **nt** ~ **nd**, Mot., Taigi **nd**, J, K, Koib. **n**. Alle diese vertretungen gehen von der schwachen stufe, vom xw-typus aus (urspr. stufenwechsel: *nṭ̀ṣ̌* ~ *nž*, worauf *nž* > **nt**). Im Jn. ist **dd** nach dem zusammenfall der *nṭ̣ṣ̌*- und **nt**-reihe nach dem muster von **nt**-fällen entstanden. — Im samO findet man teils (K) **nʒ**, bezw. **nʒ̀**, **nc̀**, teils aber **nd** (im Ket-dial. infolge des sekundären quantitativen stufenwechsels auch **ndd**) und zwar in denselben dialekten, in welchen man auch n + affricata antrifft. Auch hier bildet offenbar die schwache stufe den ursprünglichen ausgangspunkt.

III. Verbindungen von n mit *ṭ̀ṣ̌* oder *ṭṭṣ̌*.

samO (Jel.) **ac̀aŋ** 'sichtbar sein' ~ (B, Tas., Kar.) **ataŋ**, (K, NP) **attuaŋ**, (N) **adak** id., (B) **atelʒ̀am** 'zeigen', (Tas.) **atelʒ̀elʒ̀am**, (Kar.) **ateldam**, (N) **adelʒ̀ap**, (K) **adulʒau**, (NP) **adulʒ̀am**, J **˜adi** 'sichtbar', **˜adimd'eu** 'zeigen', **˜odarŋau** 'sehen', T **˜adı'ema** id., Jn. (B) **odi**, (Ch.) **ori** 'sichtbar' ~ O (Tschl.) **oanʒ̀am** 'zeigen', (OO) **èandam** zu fiugr. tscher. †*onǯém* 'blicken, nachsehen', †*onǯɵktém* 'zeigen', wotj. †*voǯmat-*, *voźmat* 'zeigen', fi. **osoittaa** [wotj. u. fi. < *nt'š̌*] | samO (Tsch., OO) **kače** 'fingernagel' ~ (Tas.) **kate**, (MO, Jel., B, Kar.) **kat**, (NP, K) **katte**, (N) **kad**, T **katu**, J **hada**, Jn. (B) **kóda**, (Ch.) **kóra**, K **kata**, Mot. **kadam**, Koib. **koda** zu fiugr. ostjDN *kòṇṭṣ̌*, Kaz. *kọ̆ṣ̌* (~ *kọ̆ṇṣ̌-*), wotj. †*kuons*, syrj. **gyż**, wotj. †*gîžî*, tscherO †*küč̣*, mord. **kenʒ̀ä** etc., fi. **kynsi**, lpK †*kanc* etc., N **gaʒʒa** | samO (N) **kèʒ̀a**, (MO, Tsch.) **keča**, (OO, B, Tas.) **kyča**, (NP) **kytča**, (K) **ketca** 'ameise' ~ K **khā̆demgä**, Koib. **kaduma** zu fiugr. ostjV, Vj. *k̮'ǫ̀ṭṣ̌ŋ̊ì*, Kaz. *χ̮ă̮ṣ̌ŋà*, wog. *khōśγi* etc., welche wohl kaum von syrj. **kodzil**, wotj. †*kuǯil'i*, *kužil'i*, ung. **hangya**, **hangyál** id., fi. **kusiainen** — trotz der verschiedenheit der inl. affricata — getrennt werden können, und durch das ung. wird die existenz eines **n** bewiesen | samT **batu̯'a** 'schwanz', Jn. **batu'o** ~ J **panco** (handschr. **pantso**) zu fiugr. ostj. *pǫ̀ẓ̌i̯* id., wog. *ponš-* etc., syrj. **böż**, wotj. **byż**, tscherO †*poč̣*, lpK *ponc* 'feder', fi. **ponsi** 'capitulum in manubrio' etc. (FUF II 225) | samO (K) **cáceak** 'nahbelegen', (MO) **čaʒ̀** 'geschlecht', (Tsch., OO) **tāʒ̀e**, (MO) **čáʒ̀eak**,

čačeak 'nahbelegen', (NP) **čatčeak**, (B) **čeǯijeä**, (Tas.) **čečeťä**, **čečejä**, (Tsch., OO) **tāťeak**, (Tas.) **teteťä** ~ J **teans**, **teanz** (handschr. **teänse**, **teäns**) 'geschlecht', T **tansa** pl. **tanďa'** ~ Jn. (Ch.) **tíďo**, (B) **tíso** zu fiugr. ostjKond. *sa̯ṭšɛ*, D *ṭša̯ḍǯɛ*, Kaz. *ṣ̌ǫǯi̯* 'geburtsort', wog. †*sa̯ssä* etc., syrj. *ṭṣ̌uǯni̯* etc. 'geboren werden', wotj. *ṭṣ̌i̯ǯi̯-* in *ṭ.-vi̯ǯi̯* 'geschlecht, stamm', tscher. *šatšam* etc. 'geboren werden', mord. *tšatšoms*, *šatšoms*, fi. **sato** 'jahreswuchs', ? ung. **saját** 'eigen' (FUF II 222, 240-1, XI 174); für die frühere existenz eines **n** vor der affricata sprechen die J- und T-formen || samO (N) **čoǯ**, (NP) **čōǯe**, (B) **čūǯe**, (Tas.) **čuoǯe**, (Kar.) **tūč** 'stange', (K) **cōʒe** 'brücke' ~ O (Tas.) **tōte**, **tōt** 'stange' zu fiugr. wotj. *ḍǯa̯ḍǯi̯* etc. 'wandbrett, regal', syrj. *ḍǯaḍǯ* etc., lpN **cåʒ'ʒa** 'absatz' etc., ? fi. **töntö** 'stange zum stützen' (Wichmann FUF XI 250; die frühere existenz des **n** wird besonders durch das lp. bewiesen) | samO (N) **čueč** 'platz, erde', (NP) **čueče**, (B, Tas.) **ťueč**, (K) **cuece** ~ (Kar.) **tuet**, (Tsch.) **tuettä**, (B, Tas.) **ťuet** zu fiugr. ? ostjTrj. *ṭṣ̌u̯ṭṣ̌*, Kaz. *ṣ̌ŭǯ-* 'als schlafpritsche dienender erdwall', syrj. *ḍǯoḍǯ* etc. 'fussboden', wotj. *ḍǯi̯ǯ* in *ḍǯi̯ǯol* etc. 'raum unter der schlafpritze' (die syrj. form spricht am ehesten für die existenz des **n**, auch in dem fall, dass das wort nicht mit fi. **tanner** zu verbinden ist, wie Wichmann FUF XI 245-6 will) | samO (K) **ńuʒ** 'gras', (N, Jel., B, Tas.) **ńuǯ**, (NP, Tsch.) **ńūǯe**, (OO) **nūǯe** ~ (Kar.) **ńūt**, T **ńota**, **ńot** (Atl. **njoata**), K **no'd**, **no'n** (Atl.) **notn**, (Taigi Pallas I 400 nr. 131 нотнь) könnte vielleicht zu fiugr. ostjN **vanǯi** 'gras', J **vanča**, **vanǯa**, wog. *vānsiŋ* 'mit gras bewachsen', syrj. *ež* 'junges gras', wotj. *o̯ḍǯo*, *oǯo* 'rasen', lp. **vuocce** 'ager graminosus' (Wichmann FUF III 102-3) gestellt werden unter der voraussetzung, dass sowohl im fiugr. als im sam. vokalischer anlaut anzusetzen ist, was jedoch für das fiugr. mit schwierigkeiten verbunden ist. Hierher gehört wohl noch folgender beleg (trotz des — etwa fehlerhaften? — **ǯ** im Ketdial. und des *ńʒ́* im tscherO): samO (K, MO) **konǯernau**, (N) **konǯernap**, (NP) **konǯurnam** 'sehen' (Pallas „Ket" конжина 'зрѣніе', 'visus') ~ (Tas., Kar.) **kondernam**, (Tas.) **konderbam**, (Tsch., OO) **kondörnam**, (Pallas кандарма 'зрѣніе' 'visus' ~ Jn. (B) **kuddabo**, (Ch.) **koddabo** zu tscherO *końʒ́em* 'sich zeigen, erscheinen'. Und schliesslich: samO **pucai**, (K) **putcai**, (NP) **putčai** ~ (N) **podal** 'ruhig, weich', T **featagā**, **feadaľiku** 'ruhig' ~ O (Tas., Kar.) **pyntes**.

Im fiugr. gibt es zwei kategorien von *nṭš*-fällen, bei denen der nasal geschwunden ist. Die erste kategorie besteht in den fällen der starken stufe der *nṭš*- reihe (*nṭ̀š*); hierher gehören lp. **ʒʒ** ~ **ʒ** (in allen dialekten ausser dem lpK), zb. lp. **gaʒʒa** 'unguis' zu fi. **kynsi** etc., siehe FUF II 224; lp. **boʒʒa** 'feder' zu fi. **ponsi** etc., ib. 225; lpS **puoʒotet** 'nudare' zu mord. **panǯan** 'öffnen', ib.; ebenso syrj. wotj. *ḍẓ̌*, *ž* (zb. syrj. *vuḍẓ̌ni̯*, wotj. *vi̯ḍẓ̌-*, *vi̯ž-* 'überschreiten' zu tscherO †*wonǯem* etc. ib. 226), andere beisp. siehe ib. 224-5. Diese fälle sind mit lp. **bb, dd, gg**, syrj., wotj., ung. **b, d, g** der **mp-, nt-, ŋk**-reihe gleichwertig. Die zweite kategorie bilden die fälle der starken stufe der *nṭṭš*-reihe; hierher gehört sicher lp. **cc** in fällen wie **vuocce** 'ager gramineus' zu ostj. **vanǯi, vanc̀a**, wotj. *o.ḍẓ̌o* (die letztgenannten belege sind aus der *nṭš*-reihe); perm. *ṭš*: syrj. *gaṭš* 'auf den rücken', wotj. *gaṭš* id. zu ostj. **χonǯa** etc. id., ebenso osfi. **tt** in **metto** 'auerhahn' (1478 **mettåi**, siehe ÄH 178), est. **mòtus**, liv. *mi̯tù'ks*[1] zu wog. *mansin*, ostj. **manšiŋ** id. (ebenso **uttu** ib. 223, **sattaa** ib., **mettinen** ib. 233, **puuttua** ib.); wahrscheinlich ebenso zu erklären ist auch tscher. **c̀** in fällen wie †*küč̣* zu fi. **kynsi**, †*poč̣* zu fi. **ponsi**, *poč̣am* 'öffnen' zu mord. **panǯan** (vgl. tscherO †*wonǯem* 'über ein wasser gehen' FUF II ua. 226), wie auch ostj. *ṭš*, *š* in fällen wie Kond. *χóṭš-*, Kaz. *χo̯ṭši̯-* ~ *χo̯š-* (zu wog. **qańǯam** 'wissen', fi. **kunto**, FUF II 224). Kaz. *kŏš* (~ *kŏn̥š-*). Diese fälle sind mit den **pp, tt, kk** (< **mpp, ntt, ŋkk**) der **mpp-, ntt-** und **ŋkk**-reihe gleichwertig (vgl. oben p. 8, 89).[2]

Es ist schwer zu sagen, mit welcher von diesen kategorien die sam. fälle ohne nasal gleichzustellen sind; wahrscheinlich gibt es unter den angeführten belegen formen von beiden kategorien: die **ʒ-, ǯ**-formen gehören wohl zu der ersten, die **tc-, tč**-formen (oft durch reihenübergang) zu der letzteren kategorie, insofern sie nicht nur spätere verlängungen — wie sie auch bei den klusilen vorkommen — darstellen. Wenn die

[1] Fi. **metso** usw. ist eine volksetymologie zu **metsä** 'wald', siehe ÄH 178-9.

[2] [Es ist jedoch klar, dass es schwer ist zu wissen, in welchem grad man es mit *nṭ̀š-*, in welchem mit *nṭṭš*-formen zu tun hat. Darüber wie über fi. **petäjä, sato**, in welchen der inl. konsonant auf *nṭš* zurückzugehen scheint, anderswo mehr. E. N. S.]

t-formen der *nt̮š̮*-reihe die schwache stufe vertreten, sind die t-formen ohne nasal wohl als eine art kompromissformen zu erklären. [1]

Zu beachten sind die schwankungen zwischen der *nt̮š̮*- und der *nt̮ś̮*-reihe in dem 4. u. 5. beleg (J **panco, teans** etc., T **tansa,** Jn. **tíd'o** etc. bieten die kennzeichen der *nt̮ś̮*- bezw. *nt̮š̮*-reihe).

IV. *ŋt̮š̮*-fälle.

samO (K) **pöŋʒerau,** (N) **pöŋʒerap,** (NP) **pöŋʒeram,** (B) **pynčalʒam, pynčalʒeŋam,** (Tas.) **pynkčalʒam,** (Kar.) **pynkčaldeŋam** 'zeigen' ~ (Tsch., OO) **pöŋderam** ~ Jn. (B) **fiddetebo,** (Ch.) **fiddetibo** ~ T **fe'e'bte'ama,** K **phierl'im.**

In dem vorhergehenden beleg scheint ein *ŋt̮š̮*-fall vorzuliegen; im Jn. ist offenbar ein zusammenfall mit der *nt̮š̮*-, bezw. der nt-reihe zustandekommen; die T- u. K-formen sind vom typus yw.

V. ŋs-fälle.

samT **jinta** 'bogen', O (N) **ènd,** (K) **èndde,** (NP, OO, Jel., Tas., Kar., B) **ynde,** (NP) **yndi** 'selbstschuss', ~ (Tschl.) **ynže** 'bogen', **ynʒea** 'selbstschuss'. Mot. **myndi,** (Atl.) **mynde** 'bogen', Taigi **mínde** ~ J **˜yn, ˜en, ˜in,** (Kan. Bud.) **yn,** (Reg.) **ŋin,** Koib. **yne** ~ Jn. **iddo** (Atl. „Jurazen" **ngidde,** „Mangaseja" **üddo,** „Turuchansk" **uddó**) zu fiugr. mord. **joŋks,** tscher. *joŋeš̮,* †*joŋəš̮* 'pfeilbogen', lpK *jūχs, jiks,* L *juəksa-,* fi. **jousi** etc. | samO (Kar.) **mandam** ~ (N) **mānʒap,** (MO, K) **manʒau,** (Tsch.) **moanʒam,** (NP, B) **mānʒam** 'messen'; (NP) **mānʒi,** (OO) **moanʒe** 'mass' zu fiugr. mordE **onks** 'mass', **onkstams, onkslems** 'wägen, messen', M (Reg.) **unkstan,** (Ahlq.) **ungstan** 'messen', ? lp. **vuoksot** 'satis esse, pertinere ad, attingere, den boden erreichen' etc. (die urform ist wohl **βəŋsə;* im sam. assimil. des anlautenden konsonanten an den inlautenden; im lp. in beiden belegen ein eingeschobener klusil mit nasalschwund in der starken stufe).

[1] Auf eine weitere möglichkeit soll aufmerksam gemacht werden: man kann nicht wissen, ob man es in gewissen fällen etwa mit urspr. *nš̮* und nicht mit urspr. *nt̮š̮* zu tun hat (d. h. t kann später eingeschoben sein) und ob etwa der unterschied zwischen *nt̮š̮* und *nš̮* sich gewissermassen in der verschiedener vertretung wiederspiegelt.

Nach dem fiugr. zu schliessen liegen hier ŋs-fälle vor; die ŋs-reihe ist vollkommen mit der nt-, bezw. der *nṭš*-reihe zusammengefallen.

VI. Vermischungen zwischen den nasalen in den verbindungen *mṭš* und *nṭš*.

samO (K) **undʒe**, (N) **unǯ**, (OO, B, Tas.) **unǯe**, (Tschl.) **unǯö**, (NP) **unǯu** 'laus', Mot. **indži**[1] ~ K **ünü**, **ụnü**, Koib. **une** ~ T **˜omtuŋ**, **˜omttuŋ** ~ Jn. **addu** ? zu fiugr. mordE Wied. **uńža** 'käfer' (Reg. **unža** 'spinne', vgl. dazu M Ahlq. **inǯā**, Reg. **inža** 'spinne'; vgl. zu dem letztgenannten auch samO **iǯé** 'spinne' ! ?) | samO (B, Tas.) **čānǯe**, (OO) **tānǯe** 'breit' ~ (Kar.) **tānde**, T **tantagā** ~ K **thānu** ~ Jn. **tedde** ~ O (N) **čāmǯe** | samO **čaǯ**, **tāǯe** etc. 'geschlecht', T **tansa**, J **teans** etc. (siehe oben p. 92-3) ~ O (B, Tas., Kar.) **tamder** | samK **kōnu** 'bär' zu ? fiugr. lpK †*kīmč*, N **guovčča**, fi. **kontio**.

VII. **mś** (*mt'ś-*, *mt'š-*) fälle.

a. samJ **˜amsa**, (Kan. Bud.) **omsa**, **amsa**, (Reg.) **ŋomsa** 'fleisch', T **˜amsu** (Atl. **ŋomsu**) ~ Atl. „Jurazen" **ngabsa**, Mot. **apsà**, Taigi **apsa** ~ Jn. (B) **osa** ~ (Ch.) **uďa**, O (MO) **wat'**, (OO) **wat'e**, (Tschl.) **wat'eä**, (Tas., Kar.) **wuet'**, (B) **muet'**, (K, NP) **watt'e**, (N) **wač**, K **uja** (Atl. **ujà**), Koib. **uja**, vgl. Jn. **˜aijebaei**, **˜ājebaei**, **˜āibaei**, **˜aijebai**, (Kan. Bud.) **ājvaj** 'roh, ungekocht', Jn. (Ch.) **aijobā**, (B) **aijiba**, **aijibe**, T **˜ōbua**, O (MO, OO) **wat'ebi**, (Tas., Kar.) **wuet'ebel**, (B) **muet'ebel**, (K, NP) **watt'ebi**, (N) **waǯebel** [durch die O-formen wird es klar, dass das betr. wort mit **wat'** 'fleisch' zusammenhängt] zu fiugr. lpK †*vîøńče*, †*uøńč*, lp. **oaǯǯe**, wot. *ęsa*, estS **oza**, liv. *u̯ozà*.

b. 1. samO (MO, Jel., B) **ńeps**, (K, NP, Tsch., Tas.) **ńepse**, (OO) **ńepsä**, (Kar.) **ńips**, (N) **ńef** 'brustwarze' ~ K **nüjü** 'euter' zu fiugr. lpK †*ńińče*, K †*ńińč*, N **njiǯǯe** 'uber, mamma', fi. **nisä**.

b. 2. samT **t'ībśiŋ** 'kamm', O (MO, OO) **tepsen**, (K, B, Tas., Kar.) **tipsen**, (OO) **täpsen**, (NP) **tipsin**, K **thipsin**, O (N) **tifi** [~ ? Jn. (Ch.) **t'ioďe'**, (B) **t'iedï'**- könnte auch eventuell mit J **tīrce'**, **t'irce'**, **t'īrt'e'** zusammenhängen] zu samT **t'imi**, O (Jel., B, Tas., Kar.) **tim**, K **thimä** etc. 'zahn'.

[1] Mot. **dž** deutet viell. auf die *nt'ś-*, *nt'š-*reihe?

c. samT ˜amsu 'essen' (subst.), O (K, Tschl., NP, Jel., B, Tas., Kar.) **aps**, (N) **af** (ableitung von **ama-** etc. 'essen', vgl. oben 29).

d. 1. samJ (Kan. Bud.) **samce** 'speichel', **samcegu-** 'speien' ~ J **sabce'**, **sabć'**, (Knd.) **habš** 'speichel' ~ J **sabťe'**, **sabť'** ~ O (B, Kar.) **sūs**, (Tas.) **sös**, **šūs**, K **suzu** ~ Jn. (Ch.) **soťi**, (B) **suťi**.

d. 2. samJ **wamsaei**, **wamsei** 'schlecht' (auch: **wanza**, **wanzek**) ~ Jn. (Ch.) **obťi** | samJ **juomze**, **juomďe** 'schneefall'.

VIII. *nś-* (*nťś-*, *nťś-*, bezw. *ńś-* etc.) fälle.

a. samK **khinziľäm** 'pissen', Mot. **kundžim** 'harn', Koib. **kynse** zu fiugr. ostjKaz. *χǫ̆s-* etc. 'harnen', wog. *χuńś* etc., †*khuś-wüť* 'urin', ung. **húgy**, syrj. **kudź**, wotj. †*kiǯ*, †*kiʒ́*, *kiź* etc., fi. **kusi**, lpK †*końč*, N **goǯʒa** | samMot. **tčundžíacha** 'vogel', O (MO) **sünďeka**, (Tsch., OO) **sünďaka**, (NP) **sünďika**, (B, Tas.) **šünďaka**, (N) **šünǯeka** 'vöglein', J **sinsieu** 'haselhuhn' ~ „Laak" (Klapr. 163) **džogdžog** 'schnepfe' zu fiugr. syrj. **dźodźög** 'gans', lp. **čuöŋja**, ? wog. *śäŋśi* 'spatz; vöglein', ? mordE **šenš** 'ente', M (Reg.) **senks** 'reiher (wasservogel)'.

b. samK **khinzigäi** 'stern', Mot. **kindžikei**, (Pallas кинчигя), Koib. **kynsygei**, (Atl.) **kynsygai**, Taigi **kinšiki**, (Pallas „Karassinski" гúнджики, кинджигя, statt Taigi?), O (K, Tsch., NP) **kesaŋka**, (OO) **kasaŋka**, (K) **kesakassai**, (N) **keška**, **keškahai**, (Jel., B, Tas., Kar.) **kueška** zu ostjKaz. *χǫ̀s*, Ni. *χus* etc., wog. *χōs*, †*khōńś* etc., ung. **húgy**, syrj. **kodźul**, wotj. †*kiǯiľi*, *kiźiľi* | samMot. **mundžö** 'ameise' zu ostj. **muši** 'ameise' (*ṭš-* reihe), ? est. **mutik** 'kleines fliegendes insekt' etc.

c. samT **kunse** 'das innere' ~ **kunďeŋ** 'hinein', **kunďebtā** 'der innere', Taigi **künšum** 'brust' ~ K **khüjü** (Atl. **kuju**) 'brust' zu mordE *kuntška*, *kunška*, M *kutška* 'mitte'.

d. samK **kunzu** 'länge', **kunzu** 'längs', **kunďu** 'lange', Koib. **kondžiŋan** 'längst, lange' zu ?? fiugr. wog. †*χǫsä* etc. 'lang, lange zeit', *khuošt* 'entlang' etc., ung. **hosszú** 'lang', syrj. **kuź** 'lang, hoch', wotj. *kuž*, *küź*, tsch. *kužo* 'lang' [wenn die zusammenstellung richtig ist, wäre auf fiugr. seite event. von *nśś* auszugehen].

e. samJ **śonzea**, **śonďea** 'magen, eingeweide', (Reg.) **šuńža** 'bauch', T **sinśa** 'brust', O (MO) **sünď** 'inneres, magen', (K) **sündďe**, (NP) **sünďe**, (Tsch., OO) **sünďö**, (N) **šünǯ**, O **synďeagan**, **synǯeagan**, **šynďōgan** 'in, innerhalb, von innen', **synďend**

~ O syńenǯ, šyńend 'hinein' ~ K šöjö 'das innere', šöjöme 'nach innen' ~ Jn. (B) suse ~ (Ch.) suďe (soďe) 'inneres', lat. (B) suse' ~ (Ch.) suďe 'nach innen', (Atl. „Mangaseja") sjuso 'brust', J (Kan. Bud.) śozynďäre, śozenďeäre 'bauch' zu fiugr. fi. sisä 'das innere', sisälö 'das innere, eingeweide; busen', Kar. sisälö, sizeli 'busen', weps. *šižal'(-i-)*, *šüžl(-ä)*, ? lp. čiǯǯe, čičče, L †*čiǯǯe-* 'weiberbrust', ? mordM *śuźal*, E *śeźal*, *śiźal* 'eingeweidewurm', ostjI (Castr.) susta, Kond. *sùstə*.

f. 1. samJ tans 'eidechse', K thenze, Mot. tanže, Koib. tansa ~ O (MO) tös, (Tschl.) tösö, (K) tüssü, (NP) tüssü, tüsuŋa, (N) töš 'kleine eidechse' zu fiugr. ostjKaz. *sǫ̆sʌ̣ʌ*, V, Vj. *sǭsəl'* etc., wog. †*sossėl*, syrj. *d'źo.d'źuv*, *t'śo.d'źul*, wotj. †*keńǯal'i*, tscher. *šəŋšà·l'ə* etc., lp. dæčalages, L *tæǯǯulaəka-* 'eidechse', fi. sisilisko, sisalisko, est. sizalik, weps. *šižl'ik*.

f. 2. samJ mansarādm, mansadādm 'sich rühren, bewegen', mansarāna 'arbeiter', (Reg.) manzera- 'arbeiten', manserana 'arbeiter' (Pallas „Pustozersk" ма́нзая, „Obdorsk" манзарапса 'работа'), K maŋzerl'am 'sich beeilen' ~ ? Pallas „Ket" мечинь ~ Jn. (Ch.) moďołáro' ~ (B) mosorádo', J (Kan. Bud.) māsara-, masara- 'arbeiten', maserāna 'knecht' ~ T ˜usīrim 'sich rühren'.

g. samO eǯer, easeroi 'der erste' zu fiugr. syrj. vodź 'vorderes, vorderraum', wotj. †*aǯ*, †*aǯ*, *aź* 'vorderteil', tscher. onǯol 'anticus', tscherO *ońǯol* id. etc., fi. ensi g. ennen 'primus, prior', ? ung. ëggy.

h. samJ ńensa, niensa 'gerade', ńenzadā 'glatt', O (B) nīnǯe 'gerade' ~ J ńesadā, (Kan. Bud.) niesimda- 'glätten, ausbreiten' zu fiugr. ostjDN *ńi̯ṇṭṣ-*, Trj., V, Vj. *ńi̯ṇṭṣ-* etc. 'sich dehnen', wog. *ńonši* 'dehnen' etc., ung. nyújt | samJ pansie, panźe, panďe, panďi'e, (Reg.) panže 'laus' ~ J (Kan. Bud.) pasie zu ? mord. (Ahlq., Reg.) panǯam 'ameise' | samJ tāns 'angelwurm, köder', T tansú pl. tanďu' 'neunauge' ~ Jn. (B) tasu, (Ch.) táďu zu wog. *tańś* 'erdwurm' etc. (> sam.? Zu trennen ist wohl K nānze 'schlange', Koib. nansy, Zoogr. III 35 naanse | samJ ńans 'daunen', T ńansa ~ ńänďibeala 'daunig' ~ Jn. noďo vielleicht zu fi. untuva (über einen anderen vorschlag vgl. oben p. 88).

i. samJ ˜ānsādm 'pissen', (Reg.) ŋanči-, ŋančiŋu- ~ (Kan. Bud.) āsie 'harn', āsa- 'pissen' | samJ lynzermea, (Reg.) lińžerme ~ (Castr.) lynďermea (? l'imďermea) ~ lyserma 'rauschbeere' | samJ munsim 'schweigen', (Reg.) muńši, muńšu 'lang-

sam. leise' ~ **munďidm, munťidm** 'schweigen' ~ Jn. (B) **muďido'** ~ J (Kan. Bud.) **mūśe-, mūsealma** (inch.), ? ? Jn. (Ch.) **nāsiro'** | samJ **tānser, tānzier, tānźer** ~ **tānďer, tānťer** 'schneegestöber ohne schneefall, treibschnee' | samT **tānsaŋ**, J **tȳnse, tȳnďe', ťinďe'** 'renntierschlinge' ~ Jn. (B) **ťiese**, (Ch.) **ťioďe** | samJ **seans, śans** 'gesund' ~ Jn. (Ch.) **seďo**, (B) **seso** | samJ (Reg.) **hanžibej** 'lau', (Castr.) **hansibteu** ~ **hanďibteu** 'kalt machen' | samJ (Reg.) **hanžari** 'ring' ~ (Castr.) **hanďari, hanťeri** 'ring, grosser ring (am gurt)' (> wog. *kanťuri* etc. NyK XXXII 193) | samJ **jiensidei**, (Reg.) **jenšiďej** ~ (Castr.) **jienďidei** 'preisselbeere' | samT **˜unse** g. **˜unďeŋ** 'rauchloch'.

j. 1. samO **kunzaŋ** ~ **kussaŋ, kušak** 'wie viel' zu ung. **hogyan**, wotj. †*kĭʒĭ*, †*kĭʒĭ*, †*kĭźĭ*, syrj. *kị d'ź, kị d'źi*, tscherO *kuźe, küźe*, B †*ka·tsè* (zur sam. bildung vgl. samO **nanzaŋ** ~ **nassaŋ, našak** 'soviel').

j. 2. samO (OO, Tsch.) **kunzer** ~ (MO) **kussér**, (N) **kušer** 'schlammreiche stelle'.

j. 3. samJ **ńiensarŋadm, ńiensadarŋadm** 'herabfahren', T **ńanśuṛum**, K **nānzerľam** ~ Jn. (Ch.) **eďuiŋaro'** ~ (B) **esuiŋado', esuei**, O (Tsch., OO) **ńäsennaŋ**, (K, Tsch., OO) **ńäsernaŋ**, (NP) **ńäsarnaŋ, ńäsannaŋ**, (B, Tas., Kar.) **ńäšernaŋ**, (N) **ńäšernak** | samJ **seanśo**, (Reg.) **šańšu** ~ **seanďu, śanďu** 'talg' ~ O (MO, K, Tas.) **ťos**, (Tsch.) **ťuos**, (B, Tas.) **ťuoš**, (Kar.) **ťuš**, (MO, K) **čoš** | samT **tanďá'a** 'arbeiter' ~ Jn. (Ch.) **tiďo'o, tíďu'áro'** ~ (B) **tisu'ádo'** 'arbeiter sein'.

k. samT **munďu'ka** 'lahm' ~ O (MO) **mōťendi**, (Tsch., OO) **mōťei**, (Tas., Kar.) **mōťael**, (B) **mōčal**, Jn. (Ch.) **moďoggu, moďuggo** ~ Jn. (B) **mōsoggu** | samT **ńanďumu** 'schlittenkufe' ~ Jn. **eďua**, ? O (MO) **köeďec**, (B, Kar.) **käťen**, (Tas.) **kwäťen, koäčen**, (N) **kweǯer**.

l. samJ **ninze', ˜ynze' ńinďi'** 'gaumen' ~ K **nêni** ~ J (Knd.) **ńešiku**, (Kan. Bud.) **ńīzim** | samO (K, OO, Kar., Tas.) **kunďe** 'tuchkittel; tuch', (K) **kunďen-pi** 'tuch', (Tschl.) **künďö**, (MO) **kunť**, (N) **kunǯ** 'tuchkittel', **kunǯet-pi** 'tuch' ~ MO **kuńen-pi** 'tuch' | samO (Tas., Kar.) **ťonďeka** 'ruhig', adv. **ťondekāŋ**, (Tsch., OO) **ťonǯeka**, (N) **čōnǯeka** ~ J **jana**, (Kan. Bud.) **jańeka**, Jn. **jona, jona'eku**.

m. samT **mendetema** 'tragen' ~ J **mińeu, mińerŋau, minerŋau** ~ Jn. (Ch.) **middiŋebo**, (B) **miďiŋebo** ~ K **mižeľäm**.

n. samT **tanduŋ** 'tropfen (subst.)', **tandatu** (vb.) ~ O (Kar.) **ťynťeŋa** (vb.), **čynčeŋa**, (N) **činǯek**, (B) **čynǯä**, (Tas.) **čȳnǯa** ~ Jn. (Ch.) **tiddi** (subst.), **tiddā** (vb.) ~ (B) **tiso** (subst.), **tisa** (vb.), J **teas** dem. **teasaku, -ko** (subst.), (Kan. Bud.) **teasak**, (Castr.) **teasādm, teasahaľi** (vb.), Mot. **tisista** 'tröpfeln' zu ? fiugr. tscherO †*čüčem* 'tropfen'.

Die verbindungen von **m** oder **n** (**ń**) mit dem mouillierten sibilanten, bezw. mit der mouillierten affricata (*t'ś*, *t'š*) — es lässt sich nicht annähernd entscheiden, in welchem grade oder in welchen fällen das dentale klusilelement ursprünglich oder eingeschoben ist — zeigen im sam. ein sehr buntes bild, von dem sich nur sehr schwer eine klare vorstellung gewinnen lässt.

Das fiugr. zuhilfe nehmend findet man in der *mś-*, *nś-*, *ńś-*(bezw. *mt'ś-*, *ńt'ś-*)reihe folgende vertretungen: A) mit bewahrtem sibilant ohne nasal: 1) ung. **facsar** 'obtorquere' zu tscher. *punčalam;* ung. **acsarkodik** 'mit den zähnen knirschen' zu wog. *ańśėr* 'hauer'; syrj. *let'ś* 'schlinge' zu fi. **lämsä**; syrj. **pytsödny** 'auspressen' ~ *pi̯d'źi̯rtni̯;* tscherB †*kɔ·tsè* 'wie' zu ung. **hogyan** (siehe j 1.) || 2) lp. **goʒʒa** 'urina' zu lpK †*końč*, **njiʒʒe** 'mamma' zu K †*ńińče*, **oaʒʒe** 'caro' zu lpK †*vîɵńče*, wot. *ęsa*, liv. *u̯ozà* | lp. **čuoʒʒot** zu K †*čîɵńča-* | lp. **loaʒʒe** 'lenis' zu K †*lîɵńč* | lp. **guovčča** 'ursus' zu K *kîmč*, lp. **govčas** 'operculum', vgl. tscher. †*komdɔš* etc. || wotj. †*kîʒ*, †*kîʒ*, *kiź* 'urin', syrj. **kudź**; wotj. †*kuʒiľi*, †*kuʒiľi*, *kuźiľi* 'ameise', syrj. **kodzil** zu ung. **hangya, hangyál**; wotj. †*kiʒiľi*, †*kiʒiľi*, *kiźiľi* 'stern', syrj. **kodźul** zu wog. †*khōńś;* wotj. *luʒ*, *luź* 'bremse', syrj. **lödź**; wotj. *ʒaʒäg*, *ʒaʒäg*, *ʒaźäg* 'gans', syrj. **dźodźög** zu lp. **čuöŋja**; wotj. *vad'źer*, *u̯aźer*, *v̯aźer* 'hauer', syrj. **vodzir** (ɔ: *vod'źir*) zu wog. *ańśėr:* wotj. †*pîʒîrt-*, †*pîźîrt-* 'auspressen', syrj. *pi̯d'źi̯rtni̯* etc.; wotj. †*kîʒî*, †*kîʒi*, †*kîźî* 'wie', syrj. *ku̯d'ź* etc. zu ung. **hogyan** || fi. **kusi** 'urina'; **kusiainen** 'ameise'; **nisä** 'mamma'; wot. *ęsa* etc. 'fleisch', **pusertaa** 'auspressen'; **lesiäinen** 'cerambyx' zu wotj. †*luʒ* etc. || tscher. *pizirem* etc. 'auspressen, drücken'; †*kuž-wüt* 'urin'; O *kuźe*, *küźe* 'wie' zu ung. **hogyan** || wog. †*khoś-* neben *χuńś* 'urin', *χōs* 'stern' neben †*khōńś* || ostjKaz. *χǫ̆s-* etc. 'harnen', *χǫ̀s* 'stern', *pą̀źərt̬-* 'auswinden'; B) mit bewahrtem sibilanten nebst nasal lpK †*końč* 'urin', †*lîɵńč* 'schwach', *ńińče* 'euter', †*vîɵńče* 'fleisch', *kîmč* 'bär', *lamča* 'zügel' || fi. **lonsa** 'haufen' zu tscher. †*lončo* | fi. **lämsä** 'wurfschlinge' || tscher. †*lončo*, *lanco*, B *la·nᵈza* 'schicht', †*punčalam* 'winden', †*šinʒem* 'stillstehen' zu fi. **seisoa**, tscherB *la·nᵈzᵃrà* 'morsch' etc. zu lp. †*lîɵńč* || wotj. †*keńʒaľi*, *keńʒaľi*, *keńžaľi* 'eidechse' siehe oben VIII f || wog. †*khuńši* 'urinieren', *khōńś* etc. 'stern', *lańšumė* 'lau werden', *tūńśi*, *tuńši* 'stehen' || ostjKaz. *λǫ́ńś-* 'stellen', [Kond. *kéṇṭṣ*,

Kaz. *keŋš-* ~ *keš* 'lederstrumpf', im ostj. ein *ŋš*-fall] 'stellen' || ung. ält. lit. **rontzos, ronczoskodik, ronczosság**, siehe NySz. II 1459 zu **rongyos** 'zerlumpt', tscher. †*ronǯem*, fi. **riisua**; C) mit erhaltenem sibilanten nebst „diphthongbildendem element" statt des nasals: fi. **seisoa** 'stehen' zu lpK *čońča-*; fi. **riisua** zu tscher. †*ronǯem*; die fi. konditionale auf *-ėsi-* zu lpK †*-ńča-*; D) mit verändertem sibilanten ohne nasal: ung. **húgy** 'urina', **húgy** 'stella', **légy** 'fliege' zu fi. **lesiäinen** etc., **agyar** 'hauer'; **ágyék** 'lende' zu wog. *ūńś* 'arsch'; ung. **hogyan** zu wotj. †*kiʒi* etc., ung. **így, úgy** 'so' etc.; [**magyar** 'ungar' zu wog. *mańśi* 'wogule'] || ostjDN *pəʃərt-*, Kond. *pəʃərt-* zu fi. **pusertaa** || lpK †*sāˌmelaj* 'der lappe', stamm -†*lańčî-*, I **leem** ~ [læǯ], potentialis zu **læđe** 'sein'; E) mit verändertem (geschwundenen) sibilanten nebst bewahrtem nasal: lp. **čuönje** g. **čuodnjaga, čuöŋja** g. **čuögŋjaga** zu wotj. †*ǯaǯäg* etc.; lp. **lådnja** g. **lånja** 'tabulatum, strues' zu fi. **lonsa**; lp. **ludnjat** 'lamentari' zu wog. *ľūńśi* 'weinen'; lp. **bodnjat** pr. **bonjam** 'torquere' zu tscher. †*punčalam* || ung. **hangya, hangyál** 'ameise', **langy, langyos** 'lau', **rongyos** 'zerfetzt', **kengyel** 'steigbügel' zu wog. *kēńs* 'lederstrumpf', **ingyen** 'umsonst', vgl. **így** 'so' || est. *loŋt* 'schlaff' zu lpK *liońč*; fi. **ryntää, rynnätä** 'sich anstrengen, bestürmen' zu lp. Utsj. *radšat* (**råǯǯat**) 'sich anstrengen' | fi. **kontio** 'ursus' zu lpK *kïmč*. Das ursprüngliche verhältnis hat man wohl in A)[1] und E) (urspr. *ńťś* > *ťś*, bezw. *ńś* > *ś* ~ *ńź* > *ńj*); man hätte also im ung. etwa **facsar** und ***fangyar, acsar-** und ***angyar, *rocs-** und ***rongy-**, im lp. **čuonja** ~ ***čuoǯǯaga** etc. zu erwarten. Die formen des typus B) (lpK †*końč*, ung. **roncsos**) sind offenbar kontaminationsformen, welche den nasal aus der schwachen stufe haben. Die C)-formen könnten wohl am besten die schwache stufe yz darstellen. Endlich sind die formen vom typus D) (ung. **húgy** etc.) entweder aus der schwachen stufe des typus yw hervorgegangen, oder sie können (im ung.) eine neuentstandene stufenwechselreihe **gy** ~ **ngy** nach dem muster **d** (**dd**) ~ **nd** darstellen.

Dieselbe betrachtungsweise scheint auf das samojedische anwendbar zu sein. Die formen ohne nasal, aber mit bewahrtem sibilanten (**-s-, ŝ**-formen in VIII b, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n,

[1] A) 1) könnte freilich auch die *ńťťś*-reihe vertreten.

die **ps-**, **pc**-formen in VII a, b, c, d) sind als formen der starken stufe aufzufassen; die **-s**-formen in VII a, d beruhen wohl auf einem zusammenfall der **mś-** und **nś**-reihe. Die **-j**-formen (in VII a, b 1., VIII c, e) sind wohl formen der schwachen stufe vom typus yw. Dieses **-j-** ist dann nach dem muster anderer stufenwechselverhältnisse in neue reihen getreten (siehe VIII k, etwa nach dem muster von urspr. j, vgl. oben p. 37, oder auch nach dem muster von *ťś* ~ *ź* > *j*). Die **nď**-formen sind wie die fiugr. E)-formen (lp. **čuöŋja**, ung. **hangya**) zu beurteilen; ob samO formen mit **nǯ** den fiugr. B)-formen gleichzustellen sind, ist unsicher, es ist sehr möglich, dass **ǯ** (statt **j**) sekundär ist.[1] Ist Jn. (Ch.) **ď** < *j* < *ź*? Die samK und J **-n**-formen (**nēni, jana** VIII l) gehören wohl der *nṭš*-reihe an; mischungen mit dieser reihe sieht man auch im beleg n (vgl. auch oben p. 95).[2]

IX. **ŋś-** (*ŋťś-*, *ŋťš-*) fälle.

a. samT **jankụā** 'schwan'. O (MO, NP) **ťeŋ**, (Kar.) **ťiŋ**, (B, Jel.) **ťyŋ**, (K, Tsch., OO) **ťeŋa**, (N) **čèŋ**, (Tas.) **čyŋ** (Atl. „Karassen" **čiŋk**, „Narym", „Ket", „Tymische" **čyŋk**) ~ Jn. **jeďu**, K **ńêji** (Zoogr. II 212 „Coibalis **leje**"?) zu fiugr. lp. **njukča** g. **ńuvča**, tscher. *jükśö*, *jükšö* etc., syrj. **juś**, **juśk** (statt: *-kś*), wotj. *juś*. [Zoogr. II 212 „Vogulis quibusdam **joschwoi**"??]. fi. **joeksin**, **joeksen** g. **-men**, **joutsen**.

b. samJ **seansea**, (Reg.) **šenša** ~ **seanďe** 'auerhahn' ~ O (MO, Jel., B, Tas., Kar.) **sèŋ**, (N) **haŋ**, (K, NP) **sèŋe**, (Tsch., OO) **seaŋa** ~ K **seje** zu fiugr. lp. **čukča** g. **čuvča**, syrj. *ťśukťśi*. tscher. *sùzə* etc., Troick. **subuzo** (ɔ: *suβuzo*), mordE *suvoźej*, *suvoźeń*, M *suvəźi*. *suźi*.

c. samJ **peanďer**, **peanser**, **peanzer**, (Reg.) **penžer** 'zaubertrommel', T **feanďir** (Klapr. 162 **phendjir** 'schaman') ~ O (K, Tsch., OO) **pöŋer** ~ Jn. **feďi** ~ K **phīri** ~ J (Kan. Bud.) **piäzer** (> ostj. Kaz. *pe`ńźą`rᶜ*. O *pe`ńźər*).

d. samJ **jinsileadm** 'hören' ~ **jinďileadm**, **jinďiliedm**, T **jindi'ema**, O (N) **ündeǯap**, **öndeǯap**, (K) **ündeďau**, (Tschl.)

[1] Vgl. **nǯ** < **nj** in einem russ. lehnwort: samO (N) **hebanǯa** ~ (MO) **sebenďa**, (K) **sebanďa**, (B) **sibenďä** 'schwein' < russ. свинья.

[2] Beachte jedoch besonders das mouillierte **ń** in VIII l, m. Das **ń** könnte die schwache stufe vom typus xw (also etwa *nj*) darstellen, wozu **nď**, **nǯ** eine neuentstandene starke stufe bilden würde.

ündüďam, (NP) **ündüťam**, (B, Tas.) **ündeťam**, (Kar.) **ündeťeŋam** ~ (N) **üŋalǯembak**, (K) **üŋalǯembaŋ**, (OO, Tschl.) **üŋuldambaŋ**, (B, Tas., Kar.) **üŋulǯembaŋ** ~ K **nünüľäm**, **nünńäm** ~ Jn. (B) **uďediro'** ~ (Ch.) **juserédo'**.

In den stark voneinander abweichenden sam. formen ist auf alle fälle eine regelmässigkeit in der vertretung zu verzeichnen — leider sind die beiden ersten belege nur nicht in allen sam. sprachen bewahrt: J (b, c, d) **ns** ~ **nď**, O (a, b, c, d) **ŋ** (**ŋg**?), T (a) **nk** (ɔ: **ŋk**), bezw. **nď**, **nd** (c, d), Jn. (a, c) **ď**, K (a, b) **j** (c: O, d: **n** — reihenübergänge). Die sam. und fiugr. formen sind etwa derart zusammenzubringen, dass man von einem *ŋś* (*ŋťś*) ausgeht; dadurch würde man bei a auch eine erklärung für das lp. anl. *ń* gewinnen: es wäre durch eine von dem urspr. inlautenden nasal bewirkte assimilation des anlauts entstanden. Auf fiugr. seite wäre meistens von einem *ŋkťś* (*ŋkkś*)[1] > *kťś*, *kś* auszugehen (fi. **joutsen** wohl doch < schw. stuf. v. *ŋťś*, vgl. **joutsi**, **jousi** zu **-ŋs-**; ebenso wohl auch mord. *suvożej*, tscher. **subuzo**). Die samO-formen mit **ŋ** vertreten eine stufe, welche mit dem in der **nt-**, bezw. *nṭš*-reihe erscheinenden **n** gleichwertig ist; vgl. auch VIII m und p. 102, fussn. 2; vgl. ebenso unter **rś**. Die T-form mit **nk** wäre von einer **ŋ**-form durch reihenübergang ausgegangen. Die fälle **c** und **d** zeigen so viele reihenmischungen (mit den verbindungen von **n** + klus., sibil. od. affricata), dass es schwer ist den ursprünglichen inlaut festzustellen. Die Jn.- und K-formen (mit **-ď-**, **-j-**) wären mit den unter *ńś* (*nťś*, *nťš*) besprochenen Jn.- und K-formen mit **-ď-** und **-j-** gleichzustellen.

Nasal + liquida.

Die belege von nasal + liquida sind im fiugr. spärlich vertreten; jedoch gibt es so viele belege, dass man ersehen kann, dass die formeln des stufenwechsels dieselben wie sonst bei konsonantenverbindungen sind: **ml** in fi. **kuula** 'fischblase' zu ostjV, Vj. *k̮ᶜo̯ˋmḷə̂ŋᶜ* id., tscherB †*kaβal* 'wasserblase'; im fi., tscher. also die schwache stufe yz | ung. **öl** 'tö̤ten' etc. (vgl. sam. unten) mit der starken stufe xż < zz | **nl** in fi. **pellava**

[1] Mit eingeschobenem **k**? Vgl. mord. **joŋks** 'bogen'.

'flachs', ? estS **pännül** g. **pänülä** (**pällün** etc.) 'artemisia absinthium' zu wog. **ponla, panla** etc. 'hanf, nessel' (im ostj. wahrscheinlich metathetische formen **pōłyn** etc.); also im fi. die starke stufe | **ηl** in ung. **áll** 'kinn', wog. *ulś*, mord. *ulo*, lpK *oala-* etc. — alle mit der starken stufe xz̆ > zz — zu tscher. *oŋlaš*, wotj. *aŋläs*, ostjV, Vj. *ŏŋəl'*. Aus dem sam. ist vorläufig nur **ml** bekannt (in den entsprechungen von fiugr. ***ɛŋlɛ* 'kinn' kommt im sam. nicht die lautverbindung **ηl** vor, siehe oben p. 21).

ml-fälle.

samT **˘amlabā** 'getötet (vom renntier)', **˘amla'am** 'getötet werden' ~ J **˘ablaei, ˘albaei** 'getötet', Jn. **ole'ei, olasei,** (B) **oledo˙,** (Ch.) **olero˙** 'getötet werden' [zu ? ? fiugr. ostjKaz. *ɣe˘ʌ*, Ni. *ɣeţ-* 'töten, fangen', wog. *ali* etc., ung. **öl** 'interficere' unter der voraussetzung, dass das ugr. l < **ml** ist] | samK (Atl.) **šamlak,** (CASTR.) **šamnak** 'löffel', Taigi **šömolukma** ~ O (NP) **sollaη,** (Jel., B, Tas., Kar.) **solaη,** (N) **holak,** Atl. „Narym" **söllak,** „Ket", „Tymische" **sollak,** „Karassen" **solla,** „Tomsk" **solaη** (? vgl. türk. alt. **čabala, šabala** id.).

Die starke stufe hat man in Jn. l, O l od. ll < **ml˘**, ebenso wohl im J **bl** (**lb** ist eine metathetische bildung); vgl. **mt** > **bt** (p. 79); T, K **ml** ist wahrscheinlich als eine von der schwachen stufe ausgehende vertretung aufzufassen.

Liquida + klusil (bezw. spirant).

I. **rp**-fälle.

samO (Tsch., OO) **kūram,** (NP) **kūrram** 'sengen (holz)' zu ? fiugr. lpN **guorbbat** 'igne, sole aduri', fi. **korpean** inf. **korveta** 'sengen', mordE **kurvaźams** 'brennen, lodern' etc.

In diesem einzigen (natürlich etwas unsicheren) beleg steht im samO nur **-r-** (schwache stufe xw).

II. **lt**-fälle.

a. samJ **˘ylȳ** in **hō-˘ylȳ** 'birkensaft' (vgl. auch **ho-ńyl'u** id., wohl < ***hōn-yl'u**), O (NP) **üllu,** (Jel.) **ül,** (B) **ülle,** (Tas., Kar.) **ül** zu fiugr. ostjDN *əl̮ə*. Ni. *ə̈l̮ɜ*, Kaz. *ə̈l̮'* 'baumsplint', wog. AHLQ. **il,** syrj. **jöl** 'milch', wotj. †*jɵl*, tscher. †*wel'e*, †*wɵl'ɵ* 'innere

baumrinde', †*ńiľö* 'fruchtsaft', B Ramst. *ƥi'lə* 'saft der bäume unter der rinde', fi. **jälsi** (**jälte-**) 'baumsplint'.

b. samT **salta** 'pfahl, türpfosten', O (Kar.) **sald** ~ (K) **salʒe**, (NP) **salʒe**, (N) **halʒ** 'pfosten, pfahl' ~ J **sal, salik** 'pfahl, pfosten, säule', (Kan. Bud.) **salyka** 'baumstumpf', (Reg.) **säl'ik** 'stamm', Jn. (B) **sore'e** 'pfosten, pfahl' ~ Jn. (Ch.) **sodde'i** zu lp. **čuoldda** 'palus. stipes'.

Hier liegt im samJ und Jn. (B), wie im ostj., perm., tscher., die schwache stufe der **lt**-reihe (xw) vor. Die starke stufe erscheint in Jn. (Ch.). Über T **lt**, O **ld**, bezw. sekund. **lʒ, lʒ** ist hier mutatis mutandis das oben über **mt** und **nt** gesagte zu wiederholen: den ausgangspunkt bildet die schwache stufe, und die affricata ist analogisch (p. 80, 83). Also ist **lt** ganz nach demselben prinzip wie die verbindungen von nasal + klusil behandelt.

Ähnliches findet man auch in einigen mit suffixelement gebildeten wörtern, zb. samT **ńaltami'ema** 'schlucken' ~ Jn. **noddoabo** (vgl. oben p. 31) | samJ **nūltāu**, (Kan. Bud.) **nūlta-, nultagu-** 'aufstellen, zum stehen bringen', O (Tsch., OO) **nīldam** ~ K **nuldeľim, nuldľim** ~ O (K) **nīlʒau**, (N) **nīlʒap**, (NP) **nīlʒam**, (B, Kar.) **nilʒam** ~ Jn. (Ch.) **nōłotabo'**, (B) **nōrotabo'** (vgl. die base J **nūdm** 'stehen', Jn. **nōaro'**, **nōado'**, O **nyŋaŋ** etc.); zu beachten ist die schwache stufe im Jn. (zu J **lt** vgl. die schreibungen **ŋk, rk**, oder ein anderes suffix?).

III. **lk**-fälle.

a. samJ (Reg.) **ńalk** 'edeltanne', O (N, B, Tas., Kar.) **ńulg**, (MO) **ńolg**, (K, NP) **ńulge**, (Tsch., OO) **ńulgo** 'weisstanne', K **nelga** zu ostjKaz. *ńĕʌɣ̌*, V. Vj. *ńʌlǯʲ'ʲ* etc. 'silbertanne', wog. *ńuli* etc., syrj. **ńyl**, wotj. †*ńül-* in *ńülpu*, tscher. *nolgo košˇ* [1], *nólugaz* 'weisstanne'.

Nach demselben typus: sam. Atl. „am Tas", „Tomsk", „Narym", „Ket", **ulgo**, „Tymische" **ulgu**, „Kamaschen" **ulgo**, „Laak" **uhlgo**, „Karassen" **buluk**, Mot. **polok, buluk** 'eis'.

b. samJ **hūlydm, huľodadm, hūlaŋū** 'schiffen, schwimmen, stromabwärts fahren', (Kan. Bud.) **hūlurga-** 'schiffen',

[1] Vielleicht zu wotj. †*ńĕl* 'baumrinde', mord. **nola** 'splint', fi. **nila** id., lp. **njallat** 'sejungere'; zu trennen: tscher. †*nolgo* 'ulmus campestris', wotj. *ńulo* id., fi. **jalava** id.

(Reg.) **hulaŋu-** zu fiugr. ostjKaz. *χǭγə̂ʌ-*, Ni. *χūγǫt̮-* etc. 'laufen, schreiten', ung. **halad-**, syrj. **kylalny** 'treiben (auf dem wasser)', mord. *koľgəms*, *koľǵems* 'triefen, rinnen', fi. **kulkea** 'progredi', lp. **golggat** 'fluere, vagari' | samO (N, B, Kar.) **kyl, kyln-ol** 'brust', (NP) **kyle** zu ? ? fi. **kylki** 'latus', **kylki-luu** 'costa', lpN **gilgga** (< fi.?) | samO (N) **kelemnak, kelembak,** (K, Tsch., OO) **kelemnaŋ** 'fehlen, mangeln' zu ? fiugr. lpN **gălggat** 'debere, necesse esse', tscher. *küľ-*, *kül-* 'nötig sein', wotj. *kul- : ug kul* 'es ist nicht nötig', syrj. **kolny** 'nötig, notwendig sein', ? wog. **kalen** 'gebührend', ung. **kell, köll** 'müssen, sollen, nötig sein' | samJ **pul,** (Kan. Bud., Reg.) **pull** 'brücke', T **fūli,** Jn. (Ch.) **fúłu** g. **-ro'**, (B) **fúru'** g. **fúrudo'**, O (N) **pèl,** (Tsch.) **päl,** (B, Tas.) **pyle,** (Kar.) **pyl,** (NP) **pèlli** zu ? fiugr. ostjV, Vj. *pǭγə̂l̮ᶜ* 'aus erde od. schnee gestampftes wehr', O *pǭγə̂l̮-* 'stossen, stechen', fi. **polkea** 'treten', **polku, polko** 'semita' etc., lp. **balges** 'semita, via'.

c. samJ (Pustozersk Pallas Voc. II 87) **tyly,** (Klapr. 141) **t'ly** ~ J **tu, to,** (Kan. Bud.) **tō, tuo,** (Reg.) **tu** 'feder', samO (N, Kar.) **tu,** (Jel., B, Tas.) **tū,** Mot. **tu** zu fiugr. ostjKaz. *t̮ǫ̀γə̂ʌ*, Ni. *t̮ǫ̀γǫt̮ᶜ* etc. 'feder, flügel', wog. †*tąul*, †*tuwèl* etc. 'flügel', ung. **toll** 'feder', syrj. **tyl, tyv** 'feder, flügel', wotj. †*tîlî* 'feder', mord. *tolga*, tscher. *tol*, lpN **dolgge** etc., fi. **sulka** | samJ **˜u** 'stange, leiste (am zelt)', (Reg.) **ŋu** 'dachstange', (Kan. Bud.) **ū** 'zeltstange', Jn. (Ch.) **˜ū** (B **˜udo** ist wohl eine ableitung?) zu fiugr. fi. **ulku** 'stange', lpK *olk*, mord. *olgà*, wog. †*ulą*.

Dass unter den drei vertretungen b und c die schwache stufe vom typus xw, yw darstellen, ist klar; der schwund in den c-fällen könnte auch auf einem übergang in die **l**-reihe beruhen; zu vergleichen sind jedoch die verbindungen von liquida + nasal. Leider gibt es kein Jn.-beispiel; in diesem dialekt würde man in dem a-fall eine vertretung der starken stufe **gg** erwarten; dagegen muss dahingestellt bleiben, ob **lg** (J Reg. **lk**) eine unmittelbare vertretung der starken stufe oder eine von der schwachen stufe ausgegangene entwicklung ist (vgl. **md, nd** usw.).

IV. **rk**-fälle.

a. samO (N, B, Tas., Kar.) **ńarg,** (K, Tsch., OO, NP) **ńarga** 'weidengebüsch', K **narga,** Taigi **nérge,** T (Atl.) **nerki** 'wei-

denbaum' ~ J **ńero, ńeru** 'rote weide', (Kan. Bud.) **ńeru, ńero, ńieru, ńiero** 'rute', (Reg.) **ńeru** 'rutenbaum' ~ Jn. **nigga** (Atl. „Mangaseja" **niggi**, „Turuchansk" **núgga**) zu fiugr. ostjI **ńerem** 'rute', wog. *ńir*, syrj.-wotj. **ńör**, †*ńor*, ung. **nyír** 'betula', (? fi. **näre** 'kleinere fichte') || samO (Jel., B, Tas., Kar.) **purga** 'rauch' (Atl. „Karassen" **púrrucha**) ~ ? ? K **ber** zu fiugr. [< ?] ostjS (Páp.) †*purkė* 'rauch', †*p.-wat* 'sturmwind', wog. Ahlq. **pārq, poarqa** 'schneesturm', [syrj. **purga** 'schneegestöber' ? < russ. < osfi.], tscher. †*purgož : lum-púrgožom* [*kuzé konδén*] 'wie (der wind) den schnee anhäufend [mit sich bringt]', †*pũrgožmáš* 'wirbelwind', fi. **purku** 'schneegestöber', lpN **borggat** 'fumare, per aerem agitari', L *por°ko-* 'schneegestöber' etc. | samJ **juorka** 'biegung (karawanenwinkel)' zu ? lp. **jorggot** 'vertere' | samK **phārgaľam** 'hobeln' zu ? ? ung. **forgács** 'span, holzspan, splitter', **farag** 'schnitzen, meisseln'.

Nach demselben typus: samO (N) **nārg**, (B, Tas.,) **ńärg**, (Kar.) **ńärg** 'rot' ~ J **ńāŕā, ńārijā**, Jn. (B) **naredadde**, (Ch.) **naggoraddo** | samMot. **narge** 'tanne' ~ K **nuro** 'tannenwald' samJ (Reg.) **parka** 'kleidungstück aus dem fell der jungen renntiere', O (N, B, Tas., Kar.) **porg**, (K, NP) **porga, porge**, (Tsch., OO) **porgo** 'kleidung', K **parga** 'pelz', (Atl.) **pforgà** 'kleid', Jn. **fágge** (Atl. „Mangaseja" **páge**, „Turuchansk" **págge**) [daneben jedoch Atl. „Tomsk" **pórlaga**, „Karassen" **pórocho**] (> ostjKaz. *po'rya'*, Ni. *poṛyą*, Ahlq. **parxa, porxa** 'pelz aus leichten renntierfellen', wog. Reg. **parkä**) | samO (N, Kar.) **warg**, (K, Tsch., OO, NP) **warga**, (Tas.) **wuerg**, (B) **muerge** 'gross', K **urgo**, Mot. **orga**, Koib. **urga**, Taigi **argò** ~ J **˜ārka, ˜arka** ~ Jn. (B) **agga**, (Atl. „Mangaseja" **agge**, „Turuchansk" **agga**) | samJ **work, wark** 'schwarzer bär', (Kan. Bud.) **vark** 'bär (weisser bär)', Atl. „Pustosersk" **wark**, „Obdorsk" **uark**, „Jurazen" **wark**, O (Jel., B, Tas., Kar.) **korg**, (MO) **kuerg**, (NP) **kuerge**, (Tsch., OO) **kuerga** (Atl. „Tomsk" **kórga**, „Narym", „Tymische" **korgo**, „Ket" **kuorgo**, „Karassen" **korrocha**, „Laak" **chorogh**; Zoogr. I 64 „ad Jeniseam" **ngarka** ~ Jn. (Ch.) **boggo** (Atl. „Mangaseja" **boggo**, „Turuchansk" **bogo**) | samT **furkaľi'ema** 'mischen', K **bulgêrľam** ~ Jn. **foggołabo, foggorabo**.

b. samJ **haŕo, haŕu** (auch Kan. Bud. **haŕo**) 'kranich', O (N, Jel., B, Tas., Kar.) **kara**, (NP) **karra**, K **kuro** zu mordE **kargo**, M **karga**, lp. **guorgga** | samT **ńiriŋ**, Jn. (B) **jire**, (Ch.) **iłe** 'reihe' zu ? est. **jäŕg** g. **järje** 'abteilung, reihe', fi. **järki** 'reihe' : **järjestänsä** 'nach der reihe', lpS Lind. **järga** 'quod subsequitur', [tscher. *jerge* 'reihe, ordnung' < tschuw. *jergε*] | samJ **ńer**,

nier 'das vordere', **ńerȳ** 'der frühere, vorderste', T **ńarā, ńarabtā** 'das, der vordere', O (K. Tsch., OO) **ńarnei,** (NP) **ńārauni** 'der vordere', K **ńer** 'spitze', Mot. **jeryda** 'ende', Koib. **nerde** zu fiugr. lp. **njargga** 'promontorium', fi. **nirkko** 'cuspis' | samJ **ńerr** 'knorpel' zu fiugr. lpS **njorga** 'cartilago', tscher. **nörgö,** wog. *ńārî*, ostj. *ńor* | samK **ōro** 'tiefe grube' zu ? fi. **orko** 'niederung, vertiefung', est. **org** g. **oru** 'tal, waldschlucht', lpS Lind. **årgo** 'locus arenosus consitus arboribus, herbis autem carens', vgl. liv. *ūrga* 'bach, flussbett', est. **urg** g. **uru** 'vertiefung, höhle', wotj. *ur*, †*ər* 'flussbett; graben', [tscher. Pallas **орь** 'ровъ'].

Die zusammenstellungen sind hier etwas unsicher. Das palatale element auf fiugr. seite in den zwei letzten b-fällen könnte ja auch ein suffixelement sein; auch die a-zusammenstellungen sind nicht über jeden zweifel erhaben. Das prinzip scheint jedoch deutlich hervorzutreten: die schwache stufe ist durch den schwund des palatalen elements gekennzeichnet (xw), die starke stufe bildet sich im Jn. nach dem allgemeinen prinzip: assimilation mit unterdrückung des ersten elements, welches prinzip also hier konsequenter als im fiugr. durchgeführt ist. Ob die formen mit bewahrter liquida (**rg**) unmittelbar die starke stufe darstellen, muss dahingestellt bleiben.

V. Liquida mit einem geminierten klusil (xzz) scheint im folgenden fall vorzuliegen: samO (Tas.) **ťelka, ťelkael-mūn,** (Kar.) **ťelkanel-mūn** 'der kleine finger' zu fiugr. lpN **čelkiš,** I *ťšēlhįšx*, K †*čielkešn*, †*čieɹgešnîəj*, syrj. *ťśąľ* etc., wotj. *ťśeľį* etc. (FUF XI 254-5). Auch die lp. formen deuten auf **lkk** (ɔ: *ľkk*) hin; im sam. wäre etwa **lk** als die schwache stufe der **lkk**-reihe aufzufassen. Von demselben typus: samJ **palka, palkka,** (Kan. Bud.) **palka** 'kot', (Reg.) **polkinku-** 'scheissen'. [1]

Schwer zu beurteilen ist folgender fall: samJ **pīḱeťea, pīkicea,** (Kan. Bud.) **pikca** 'daumen' ~ T **feaja,** [2] Jn. (Ch.) **fīťu,** (B) **fīďu,**

[1] Wohl türk., vgl. türk. Tel., Kmd., Alt. **palkaš** 'schmutz, schlamm, erde, lehm' > samK **balgaš** 'schmutz', Atl. 'ton', Mot. **kyr-balgaš** 'ton' (Klapr. 158 druckfehler **lyr-balgaš**; Mot. **kyr** = Taigi **kyrr,** Koib. **syry,** K **sirì,** OTas. **ser,** JnCh. **siłoi,** T **sera'a,** J **sear** 'weiss').

[2] Nach Atl. «Tawgi» **fjäáka** 'finger'; ist hier **-ka** eine ableitungselement oder ist es = J **pīḱe-**?

K **phīdi**, welches wort wohl nicht von fiugr. lpN **bælgge** g. **bælge**, K *pie₁lke*, *pie₁lk*, mord. **pälhkä**, **pel'ka**, wotj. †*pol'ʔ*, Kaz. †*pül'ē*, syrj. **pel** (**pev**) einerseits und von osfi. kar. ol. **peigalo**, weps. *pė̯igō* g. *pė̯igʌon*, liv. *pēgal*, est. **peial** g. **peigla**, **pòigel**, **pòial**, **peiel**, **peil**, **pegl**, ol. **peigoi**, wot. *pei̯ko* andererseits getrennt werden kann. Die sam. form, bei der wohl nur **pīḱe-**, **pik-**, **feaj-**, **fi-** zu dem stamm gehört, scheint sich am besten an die osfi. formen anzuschliessen (**-k-** aus der **-kk**-reihe, sonst schwundstufe), in welchem fall das wort gar nicht hierher gehört, oder ist **-k-** < **lkk**, und sind die schwundfälle formen der schwachen stufe vom yw-typus? [1]

Liquida + sibilant (affricata).

I. Vorläufig kann man keine sicheren *lṭš*-fälle anführen, da die fälle, in welchen **lʒ̀**, (K) **lʒ** im samO vorkommt, ebenso gut urspr. **lt**-fälle sein können; siehe oben p. 105).

Als *lṭš*-fall ist vielleicht jedoch folgender zu betrachten: (B) **kalʒ̀** 'flussarm, flussbusen, schlammige stelle', **kālʒ̀** (NP) 'eine feuchte, schlammreiche stelle', (Tas.) 'schmale, nasse tundra mit wald auf beiden seiten' ~ (Tsch., OO) **kálde**, **kāldel** 'klebrig, schlammig'; das ins ostj. entlehnte **kāl** 'morast' setzt eine sonst nicht belegte **l**-form voraus. Die vermischungen mit der *l(t')ś*-reihe: samO (Tas., Kar.) **kals**, (Tas.) **kalsse** scheinen darauf hinzudeuten, dass hier von einer mit der *l(t')ś*-reihe sich vermischenden *lṭš*-reihe und nicht von der *lt*-reihe die rede ist. Das **l** in **kāl** ist mit dem **l** der **lt**-reihe gleichwertig (reihenübergang?).

Hängt folgendes mit dem obenerwähnten zusammen: **kueʒ̀** (B, Tas.) 'flüsschen', (B, Tas., Kar.) 'abfluss, nebenfluss', (MO) **kueč**, (NP) **kuaču**, (K) **kueʒ** ~ (Tschl.) **kuetä**? Wenn die wörter zusammengehören, deutet das **lʒ̀** ~ **č**, **ʒ̀**, bezw. **ʒ** darauf hin, dass auch in dieser reihe eine starke stufe mit einer assimilierten liquida (mit **dd** der **lt-** od. **gg** der **rk**-reihe etc. gleichwertig) vorgekommen ist.

---

[1] Eigentümlich ist estS **päkk** 'daumen', wenn es hierher gehört.

II. **lś-** (*lť́ś-*, *lť́š-*) fälle.

a. 1. samJ (Dud.) **halco, halsu** 'angelwurm, köder', T **kolśu'a, kalśua** ~ Jn. (Ch.) **koďuluo, koďoluo,** (B) **koďulue** | samO (N, Jel., B, Tas.) **kolʒa** 'schuld', (K, NP, OO. Kar.) **kolďa** | samJ **jilsitam, jilcetadm** 'zaubern' ~ **jilťe** 'ein holz, auf dessen ende der schamane erde legt und die bewegungen derselben erforscht', **jilťetādm** 'zaubern'. (REG.) **jylteŋu-** 'wahrsagen' (> wogN *jolti*) | samJ **juolce', juolc** 'mass, zeitpunkt, beispiel', (Kan. BUD.) **juoľce,** (REG.) **jolši, joľčeŋu-** 'messen' ~ J (CASTR.) **juolťe** 'mass' | samJ **hulcau, hulsu'ou** 'mischen'.

a. 2. samO (N, B) **ilʒá** ~ (K, Tsch., OO, NP, Jel., Tas., Kar.) **ilďá** 'oheim' ~ Jn. (B) **iľa** ~ (Ch.) **ise,** T **isi** ~ augm. **iji'a** || samO (N) **palʒá,** (MO) **palďá** 'schwiegermutter' ~ (K, Tsch., OO) **passá.**

b. samO (N, Jel., B, Tas., Kar.) **túlďo** ~ **tulgo** 'kasten'.

III. **rś-**(*rť́ś-*, *rť́š-*)fälle.

a. samT **jarsādetetema** 'lieben' ~ Jn. (Ch.) **jeďoribo** | samJ (REG.) **joerče, joerča** 'netz', (CASTR.) **juorc'** ~ **juorťe** | samJ **nīrci',** (Kan. BUD.) **ńiercea** 'augenbraue' ~ J **ńīrťe'** ~ Jn. (Ch.) **ńioďe',** (B) **ńiďe'** | samJ **marci, mars',** (Kan. BUD.) **marćo** (**marćon**) 'schulter', (REG.) **marčitä** 'flügel' ~ J **marťi, marťe** 'schulter' | samJ (Tas.) **ńarso** 'moos (isländisches)', (REG.) **ńarsu** 'moos', (Kan. BUD.) **ńarco** | samJ **jidursea,** (REG.) **jidurčä** 'tschir (salmo nasus)' ~ J **jidurťea.**

b. samK **bêrži** (Atl. **bárši**) 'wind', Koib. **bursy** (PALLAS **Варсе**), J **mearcea, mêrcea, mêrce,** (REG.) **merče** (Atl. „Pustosersk" **merz,** PALLAS **мѣрцѣ, мерче**; „Obdorsk" **merče,** PALLAS **мирчé, мерче**; „Jurazen" **mérse,** PALLAS **мéрзе**) ~ **mêrtea, mêrťa,** (Kan. BUD.) **mierťe** ~ Jn. (Ch.) **meďe** (Atl. „Turuchansk" **médže**) ~ (B) **mese** (Atl. „Mangaseja" **mäsi**) ~ O (Jel.) **merg,** (N, B, Tas., Kar.) **märg,** (K, NP, Tsch.) **märgė, märgä** (Atl. „am Tas", „Karassen" **merk,** „Laak" **márk,** „Narym", „Ket", „Tymische" **mérke,** „Tomsk" **merg**), Mot. **merga, mèrga,** Taigi **mérgö** | samK **phirže** (Atl. **pyršà**) 'hoch', Koib. **prize** (Atl. **pryze,** etwa statt ***pirze,** ***pyrze**), J **pīrcea** (Atl. „Jurazen" **pírze,** „Obdorsk" **pirričè**) ~ J **pīrťea** ~ Jn. (Ch.) **fiďe** ~ (B) **fise** (Atl. „Mangaseja" **píze**) ~ ~ O (N) **perg,** (K, NP) **pirge,** (Tsch., OO) **pergä,** (Jel., B, Tas., Kar.) **pirgä** (Atl. „am Tas" **pirïï,** „Tomsk" **pirga,** „Ket" **pyrge,** „Narym", „Tymische" **pyrgek,** „Karassen" **pírrik**), Taigi **hürgi.** [1]

[1] Die base selbst erscheint wohl in J **pīr** 'hoch', **pir** 'hoch, höhe', (Kan. BUD.) **pir,** zb. **seam-bir** 'wie viel', (Reg.) **pèr,** T **fira** (Atl. »Turuchansk» **pyrro**); eine andere ableitung in T **firagā** 'hoch' (Atl. **fürregà**).

Die behandlung der verbindungen von l od. r + ś (*tś, t'ś*) stimmt mit derjenigen der nasale + ś (*tś, t'ś*) gut überein, und die fälle sind auch ebenso zu beurteilen: die seltenen s-fälle [1] sind die sichersten vertreter der starken stufe, die Jn. ď-fälle, T lś, rs, J lc, lč, ls, bezw. rc, rč, rs ~ rť sind ganz ebenso wie die entsprechenden ď, ns, nś, nc, nč ~ nď aufzufassen. Vgl. oben p. 102. Das l' in il'a ist wohl ebenso zu erklären wie ń in dem fall VIII m (vgl. auch IX) unter „nasal + sibilant"; siehe noch I in diesem abschnitt.

Eigentümlich ist in den b-fällen: im samO [2] das rg gegenüber dem r + sibil. (bezw. lg ~ lď). Dies ist wohl ein beweis dafür, dass man in der schwachen stufe der rś-reihe ein rj (< *rź*) gehabt und dass ein übergang in die rk-reihe nach einem muster *rḳ* ~ *rṛ* (*rj*) stattgefunden hat; dies gilt mutatis mutandis auch von lś. [3]

[1] Sogar im samO gibt es ja vom s ein beleg. Andererseits findet man ein nebeneinander: kalʒ̀ 'schienbein' ~ koʒ̀i 'handwurzel, schienbein', (NP, Jel., B, Tas., Kar.) kueč, kueť, (Tsch., OO) kuoťeä, welches auch, wenn die formen wirklich zusammengehören, auf eine starke stufe mit assimilierter liquida hindeutet. Worauf das s in einem fall, das ʒ̀ in dem anderen beruht (reihenmischungen? neuentstandene stufenwechselverhältnisse?) muss bei der spärlichkeit des materials dahingestellt bleiben.

[2] Zu beachten ist auch das oben p. 106-7 besprochene samO ńarg, ńarga, in welchem fall sogar samJn. ein gg und auch J und T ein rk zeigen [oder sind J ńerka 'weide', (Kan. Bud.) ńerko 'rute', ńierka 'weide', (Reg.) ńerka, Atl. »Pustosersk» norka, »Obdorsk» njàrka 'weidenbaum' etwa nur deminutive?] gegenüber dem fiugr. ostjDN *ńà'r'ṣ̌ɜ* etc. 'eine art weide', wog. *ńorś* etc. 'salix caprea', ? ung. nyárs 'spiess'.

[3] Man denkt dabei auch an η (ηg?) in den ηťś-fällen, siehe IX unter »nasal + sibilant». Man scheint sogar in intervokalischer stellung ähnliches zu finden: samO (N) tweg, (MO) tüego, (Tsch., OO) c̀üögo, (Jel., B, Tas., Kar.) tō̄ko, (K) tüokko, (NP) tökku 'gans', K tāže (Zoogr. II 223 »Coibalis taose»). Vielleicht gehört noch folgender fall hierher: im samK gibt es piže 'haselhuhn', welches oben p. 22 so aufgefasst worden ist, dass -že ein ableitungselement ist; zu beachten ist jedoch die angabe Zoogr. II 71, dass 'tetrao bonasia' »Ostiacis — ad Narym» pekke und »ad Ket fl.» pège heisst, welche formen wohl nicht ostjakisch, sondern samojedisch sind. Diese formen wären also vertreter einer urform mit η, bezw. ηk, und samK piže könnte eine nach dem wechselverhältnis ž ~ g entstandene analogiebildung sein.

Liquida + nasal.

I. lm-fälle.

samJn. (B) **kamero**, (Ch.) **kameło, hameło** 'ein verstorbener, eine leiche' (Zoogr. III 229 „Samojedis **chamer-chall** i. e. piscis mortuus" 'gasteracanthus aculeatus')" ~ samJ **halmer, hālmer**, (Kan. Bud.) **hālmyr** (Atl. „Pustosersk", „Obdorsk" **chalmer, chalmèr**) 'toter, leichnam', K **kolmu** 'die geister der abgeschiedenen' zu fiugr. mordE *kalmo*, M *kalmä* 'grab', fi. **kalma** 'leiche; leichengeruch; leichenbleich; tod; grab' etc. (vgl. FUF II 93) | samK **kama'** 'stirn' ~ O (Kar., NP) **kat**, (B, Tas.) **kāt** zu fiugr. syrj. **kym** in **sinkym** 'augenbraue'. **kymös** 'stirn', wotj. †*kîmäs* 'stirn', ? ung. **hom-** in **homlok** id. ~ lpN **gulbme** g. **gulme** 'locus superciliorum super oculos'. lpK *kuilme* 'augenbraue' etc., fi. **kulma** 'angulus, mago', **silmäkulma** 'tempus capitis', ostjN Ahlq. **χułym** 'augenbraue', Páp. †*sèmkhulèm* 'augenbraue', Karj. Kaz. *χ̮ŭʌ'əm'*, Ni. *χ̮ŭt'əm'* etc. (mit mouill. *ʌ'*, *l̮'*, *l̮'*, *ŋ*, *t'*) | samJ **ńāmi** 'zunge' (Reg.) **ńämi-u**, Atl. „Pustosersk" **näme**, „Obdorsk" **njämi**, „Jurazen" **njääma**) zu fiugr. ostjKaz. *ńą̄ʌəm'*, Ni. *ńą̄t̮əm'* etc. 'zunge; sprache', wog. *ńelm* usw. 'zunge', tscher. †*jolme, jilme*, †*ńolme* 'zunge; sprache', lpN **njalbme** etc. 'os, ostium', ung. **nyelv** 'zunge, sprache', ? est. **nälp** 'spitze' | samT **śaime** 'auge' (Atl. **séme**), J (Knd.) **haem**, K **sima** (Schlöz. **saima**, Atl. **saimó**), Mot. **sime**, Koib. **sima**, Taigi **šímedä** (Pallas „Karassen" сїимидя) ~ J **saeu**, (Kan. Bud.) **seu, säu**, (Reg.) **seu** (Witsen **sajew**, Schlöz. **sajwa**, Atl. „Pustosersk" **saiwa**, „Obdorsk" **seu**, „Jurazen" **säau**), Jn. **sei**, O (N) **hai**, (K, Jel., B, Tas., Kar.) **sai**, (Tsch., OO) **sei**, (NP) **saiji** zu fiugr. ostjKaz. *sę̄m'*, Ni. *sem'* etc., wog. *säm, sam* etc., ung. **szem**, wotj. *śim*, tscher. †*šinǯa* etc. ~ lp. **čalbme**, fi. **silmä**, mordE *śeľḿe*, M *śeľḿɛ* 'auge', syrj. *śin*, wotj. *śin*.

II. l'm-fälle.

samT **faemei'** 'dunkel', **fimi'e, fimsie** 'es ist abend geworden', O (Tschl.) **pämna** 'es ist dunkel geworden' ~ J **paebi** 'dunkel, finster', (Reg.) **paibi**, (Kan. Bud.) **paeve, paivi** 'dunkel', **paewy** 'es ist dunkel geworden', **paewuda -dea** 'dunkel', **paeusemboi** 'abend', (Kan. Bud.) **päuśeme, päušem**, (Reg.) **peušäme, pajušem**, Jn. **fei** 'dunkel' (B) **feide**, (Ch.) **feire**, (B) **feośume**

'abend', (Ch.) **feosuduo** zu fi. **pimeä** 'dunkel', syrj. **pemyd**, wotj. †*peńmi̊t*, †*peńmêt*. Sar. †*peľmi̊t*. Wichm. G, U *pei̯mi̯t*.

Beachte noch: samO (B) **koľmä**, (Tas.) **koľma** ~ (OO) **koime** ~ (NP) **konńu** 'gesang' | samO (N, B, Tas., Kar.) **kalmel** 'heiter, klar' ~ (MO, K, OO, Tsch.) **kaimel, kaimei.**

Besonders durch die permischen sprachen wird dargelegt, dass man im fiugr. sowohl **lm-** als **ľm-**fälle anzunehmen hat; einige fälle sind ganz sicher, bisweilen sieht man aber schwankungen in der mouillierung. Auf fiugr. seite findet man beinahe in jeder sprache eine zweifache vertretung der **lm-** od. **ľm-**reihe: **m** ~ **lm** (bezw. **nm, ńm** < **lm, ľm**; zb. ostj. *sem'* ~ *ńą̄ɹə̨m'*; wog. *säm* ~ *ńelm;* ung. *szem* ~ **nyelv**; ung. **bámul** 'staunen' ~ **bául, bávol, bávul** (siehe NySz. I 167) zu wotj. †*paľmi̊-*, †*pajmi-* id.; syrj.-wotj. **kym**, †*ki̊mäs*, wotj. *śim* ~ syrj.-wotj. *śinm-;* tscher. †*šinǯa* < **šim-*, *kum* 'drei' ~ *jilme*, †*kolme* 'gefroren'; mordE *tombamo* 'herd', **pumaža** 'knie' ~ M *tolma* 'herd', *pôlma·ńᵈžɛ* 'knie', *śeľḿe* 'auge'; fi. **pimeä** ~ **silmä**; ? fi. **tomu** 'staub' ~ fi. **tolma**, est. **tolm** g. **tolmu**; wot. *kęm* 'drei' ~ *kęɹmęɒ;* fi. **ammentaa** 'schöpfen', weps. *amuɹdan*, mord. *amuľams*, wog. **amertalam**, ostj. *ą̆mə̨r-* etc., ung. **mer-** etc. ~ lp. **al'bmot**; lp. **åmå, åmmå** 'ja, denn, wohl' ~ **ålma** id., **ål'bmå** 'wirklich' etc. (fi. **ilmi**) usw.; unzweifelhaft vertritt **m** (*lm̀* > *mm* > *m*, vom typus xz') die starke stufe; eine schwache stufe vom typus xw hat man im ung. **lv** in **nyelv** (bisweilen auch in anderen fiugr. sprachen; beachte zb. fi. **kalvas** 'blass' zu **kalma**, lp. **duolvva** 'macula' zu fi. **talma** id.), eine schwache stufe vom typus yw in **bávul**, und auch **lm** (**nm, ńm**) ist als von der schwachen stufe ausgegangen aufzufassen. Ebenso ist das sam. zu beurteilen: **m** ist die vertretung der starken stufe sowohl von **lm** als von **ľm**; die schwundfälle vertreten die schwache stufe vom typus yw,[1] und die **lm-** (**ľm-**)fälle sind formen mit der schwachen stufe als ausgangspunkt.

In zwei fällen scheint sam. **lm** ein urspr. *δm*. bezw. *δ m* zu vertreten: samK **alma** 'schlaf' ~ Jn. (Ch.) **ema**, (B) **noma**, J

[1] Ob samJ **piľo, piľu**, (Kan. Bud.) **pilu'**, (Reg.) **pilu** 'bremse' zu ? ostjI **pēdem, pētem**, wog. *palėm* id., *palm* 'bremsenschwarm' eine schwache stufe xw darstellen könnte, ist sehr unsicher; die T-form **filt́i** id. ist schwer zu erklären. — Vgl. auch samJ **jilāu** etc. 'aufheben', p. 31.

ńema ~ O (N) āŋ, (K, MO, NP) āŋu, (Tsch.) oaŋa, (OO) èaŋu, (B) āŋe, (Tas.) ānke, (Kar.) anke zu fiugr. ostjKaz. *ōʌə̯m*ᶜ, V, Vj. *āl̥əm*ᶜ etc. 'schlaf', Kaz. *u̯ō̯ʌə̯m*ᶜ, V, Vj. *ūl̥əm*ᶜ etc. 'traum', wog. †*ō̯lėm*, †*ūlėm* 'schlaf', ung. álom 'somnus, somnium', st. álmo-, syrj. un, on, (n < nm < lm < *δm*) 'schlaf', wotj. *un* ~ *um* (*m* < *lm̀*) 'schlaf, traum', tscher. *omo* (*m* < *lm̀*) etc. 'schlaf' ~ ? *olom-*, †*olom* in *o.-bal* 'bank längs der wand', mord. udomo 'schlaf' || samJ halmīrta, halmirta 'marder' zu ? ? fiugr. lp. gađfe 'mustela erminea femina', ung. hölgy 'mustela erminea femina; weib', wog. †*khál'* etc. 'weibchen' etc., ostjKaz. *kei̯*ᶜ, V *k*ᶜ*ō̯i̯əŋ*ᶜ etc. 'weibchen (bes. vom zobel; fuchs)' (Wichmann FUF XI 207).

Wenn die zusammenstellungen richtig sind, ist *δm*, *δ'm* offenbar mit lm zusammengefallen. In dem ersten beleg entspricht m zunächst einem *mm* < *lm̀*; m ist dann reihenübergängen unterworfen worden.

Unbekannten ursprungs: samK malmi 'der jüngere schwager'.

III. rm-fälle.

samJn. (B) komado', (Ch.) kómaro' 'wollen', (B) kometábo 'lieben' ~ T karbútum 'wollen', J haruadm, haruam, haroam 'wollen, wünschen' (Bud., Reg. harua-), Mot. choryndžörgam zu mordE karmams 'wollen, willens sein, beginnen, unternehmen', M karman 'beginnen, anfangen' | samJn. (B) kámodo, (Ch.) kámoro 'haus, hütte' ~ T koru' [über hārad siehe oben p. 45] zu ? fi. kormu 'der gedeckte raum zwischen den krummhölzern in einem boot' (als eigenname auch gütername) | samJ siraei (Kan. Bud., Reg.) sirej 'jähriges renntierkalb' zu lpN čærmak g. -maka, L †*čär*ᶜ*make-* id. [1]

[1] Ob die sam. wörter für 'regen' — beachte zb. samO (N) huromǯ, (B, Tas.) soromǯ, (Kar.) soromd, Atl. »Narym» hormč, »Tymische» sormč, »Karassen» sórmče ~ (Castr.) (MO, Tsch.) soro, Jn. sare, sałe, T soruaŋ, J sāŕu, (Reg.) sariu etc. — oder 'hagel' — bemerke Pallas »Obdorskago okruga» саралмá 'градъ'? — in irgendeiner beziehung zu lp. čuormas 'hagel', mordM Ahlq. čerahman, Reg. cerafman, Pallas čarahmán, E (Wied.) tśarakman, Reg. śarakma stehen und ob also hier im sam. ein rm angesetzt werden könnte, mag wegen des grossen auseinandergehens der formen dahingestellt bleiben.

Denselben typen begegnet man zb. in: samJn. **umu** 'nord' ~ T **˜armuŋ**, J **üörm**, **˜örm**, **êärm**, **˜êrm**, (Reg.) **ŋärm**, (Kan. Bud.) **örm** 'kalt' | samJn. (B) **jimuiŋado'**, (Ch.) **jimuiŋaro'** ~ T **jarbutum** 'blinzeln' | samJn. **biomo** 'fürst' (Atl. „Mangaseja" **bemo**) ~ T **bārba**, J **jieru**, **jeru**, **jierwu** 'wirt, herr, richter, fürst', (Kan. Bud.) **jeru** 'herr' | samJ **jermiea** 'nicht wissen' ~ T **jaru'áma** | samJn. (Ch.) **kami**, (B) **kammu** (Atl. „Mangaseja" **kámu**, „Turuchansk" **chámmi**) 'lärche' ~ J **hāru**, **haru** | samJn. **sāme** (Atl. „Mangaseja" **sàme**, „Turuchansk" **sáme**) 'wolf' ~ J **sarmik**, **sārmik**, **sārmink**, (Kan.) **sārmiŋ** (Bud.) **sārmik**, (Reg.) **sarmik**, Atl. „Pustosersk" **sarmin**, „Obdorsk" **sermyk**), O (MO, K, Tsch.) **sūrm**, **sūrum**, **sūrèm** 'wildes tier', (Kar.) **sūrm**, (NP) **sūram**, (Tas.) **sūrèm**, (Jel., B) **sūrup**, (N) **hūrup** | samJ **˜ārmādm**, **˜ārmam** 'wachsen' (Bud. **ārma-**, Reg. **ŋarma-**) ~ O (N) **ormnak**, **ormbak** ~ **orwešpak**, vgl. auch samO (Tas.) **omba**, (Kar.) **ombeä** 'sehr' ~ ? (N) **uruk**, **uruŋ** etc. (siehe einen anderen vorschlag oben p. 76).

Man begegnet im sam. vollkommen denselben typen wie bei **lm**, **l'm** : **m** < *mm* < *rm̀* im Jn. — ein typus, welcher auf fiugr. seite wenigstens vorläufig nicht wiederzufinden ist — und andererseits **rw**, **r** (xw-typus); diese beiden sind die vertretungen der starken und der schwachen stufe; **rm** ist von der schwachen stufe ausgegangen. Zu beachten ist, dass man in einem fall **m** auch im O, nicht nur im Jn. zu haben scheint und dass **rm** ~ **rw**, **r** sogar im selben dialekt vorkommt.

IV. **rn**-fälle.

samJ **harona**, **harna** ~ **harŋa**, **harŋaes** 'rabe', (Kan. Bud.) **harŋa**, **χarŋa** ~ Mot. **chárgoi** (Zoogr. I 380 „Motoris et monticolis ejus affinitatis **kargui**" 'corvus corax', ? „Caragassis **karhúl**) zu fiugr. syrj. **kyrnyš**, wotj. †*kîrnîž*, *kîrnîš* etc., tscher. *kurnoš* etc., mord. *krandəš* etc., lpK *kārnas* etc., fi. **kaarne** etc.

Das ursprüngliche ist wohl hier, auch für das samojedische, **rn**, wogegen **rŋ** auf einem reihenübergang, welcher auf stufenwechsel hindeutet, beruht. ? Mot. **rg** weiterer reihenübergang.

V. **lŋ**-fälle.

samO (N) **ol** 'kopf', (Jel., B, Kar.) **ul**, (K, NP) **olle**, (Atl. = Pallas: „Tomsk" **olol**, „Narym", „Ket", „Tymische" **óllo**, „Karassen" **hóllad**), K **ulu**, Koib. **ulu** zu ostjTrj. *ʿā̆ɹ̯əŋ̯ʿ*, V, Vj. *āl̥əŋ̯ʿ* 'anfang; ende', wog. *aul* etc., fi. **alkaa** 'anfangen'. lp. **al'gget** (< fi.).

Wenn die zusammenstellung richtig ist, hat man im sam. hier die schwache stufe vom typus xw. Im fi. ist ein (von der schwachen stufe ausgehender) übergang in die **k**-reihe zu sehen (**alka-** st. **alŋa-*).

VI. **rŋ**-fälle.

a. samJ **warŋa, warŋe** 'krähe', (Kan. BUD.) **vorŋa,** (REG.) **vorŋe** ~ O (N) **kuere,** (Tschl., Tas.) **kuereä,** (Kar.) **kuerä,** (B) **kêreä,** K **bāri,** Koib. **bare** 'rabe' zu fiugr. ostjKaz. *ŭŏrŋa̯*, DN *ŭŏrŋa̯i* etc. 'krähe', wog. *urinēkwė*, ung. **varjú,** mordE *varaka, varšej,* M *varši,* fi. **varis, vares,** lp. **vuoraš** g. **vuorrača** etc. [Vielleicht sekundäre beeinflussung im samJ < ostj.].

b. samJ **hara** 'schief' (mit fragezeichen), (REG.) **harra** 'krumm', (Kan. BUD.) **harjoj** 'krumm, gebogen', O (NP) **karui,** (K, Tsch.) **karukkai,** (N) **kareŋdal** 'schief' zu ??lp. **gargŋo** 'obliquus, proclivis'.

Hier scheint **rŋ** die urspr. lautverbindung gewesen zu sein; belegt ist die schwache stufe **r** und das wohl von der schwachen stufe ausgegangene **rŋ**.

Liquida + halbvokal.

I. **lv**-fälle.

samJ **pūly, pūle** 'knie', (Kan. BUD.) **pūly,** (REG.) **pule(-u),** O (B, Tas.) **pūle,** (N) **pulhai,** (K) **pulsai,** (Tsch., OO) **pulsei,** (NP) **pūla saiji,** (Kar.) **pūlsai** [kompositum mit **-sai** usw. 'auge'] ~ Jn. (Ch.) **fuase,** (B) **fosė,** T **fuagai,** Mot. (Klapr. 143) **hua** (PALLAS ғóш), Taigi (PALLAS I 128, nr. 131) **py-** in **пызеть** (falsch statt **пыземь**) zu fiugr. fi. **polvi,** lp. **buolvva,** tscher. *pul* in *pul-†ŋuj,* mordE **puľaza, puľza** (bemerke: M **polmaŋ̇ga,** E **pumaža,** *pôlman^{dž}ε*).

Die zuletzt genannten mord. formen machen es unsicher, ob man es vielleicht mit einem **lm**-fall zu tun hat. Wenn mord. **m** ~ **lm** sekundär ist (ableitung? reihenübergang?), hat man im sam. die schwachen stufen des **lv** vom typus xw und yw.

II. **rv**-fälle.

samJ **sira, sire, sīra, sīre** 'schnee', (Kan. BUD.) **sira, sire, syre** 'schnee, winter', (REG.) **sirä** 'schnee', T **siru̯,** Jn. (B) **sira,**

(Ch.) **siła**, O (N) **sèr**, **hèr**, (Jel., B, Tas., Kar.) **syr**, (NP) **syrre**, K **sirä** (Atl. **syrja**, Pallas сырья), Mot. **syre** (Atl. **syra**), Koib. **syra**, Taigi **sirrä** (Pallas Mot., Koib., Taigi сырря) zu lpL †*čar"va-* 'so hart gefrorener schnee, dass man darüber gehen kann'.

Wenn die zusammenstellung richtig ist, erscheint in diesem fall die schwache stufe vom typus xw.

III. lj-fälle.

samJ **tāi**, **tai** 'kopfhaut', T **tuaja** 'stirnhaut unter dem haar', Jn. (Ch.) **tājo**, (B) **taijo** 'kopfhaut', O (K) **tuja**, (NP) **tuija** 'haar' ~ (Kan. Bud.) **tajl** 'stirn' zu fiugr. fi. **talja** 'pellis pilosa', lp. **duöllje** 'pellis', ? wog. †*tǫrel'*, †*tǫul'*, *toul'* 'leder, pelz'.

Wenn diese zusammenstellung richtig ist und das sam. wort zu dem fi.-lp. stimmt, hat man hier im sam. einen beleg der im fiugr. ziemlich oft vorkommenden verbindung von l + j (fi. **neljä**; **koljo**; **paljas**; **pieli** 'ohr' < **pēlji*, in der volkspoesie **pielipanka** 'ohrgehänge'; **pieli** < **pēlji* 'stange'; nicht zu verwechseln mit urspr. l'). Der stufenwechsel spiegelt sich im ung. ab: **gy** (< jj < lj: **négy**, **hagy-**) stellt die starke stufe, l (**fél**, **fül**) die schwache stufe dar. Demnach ist wohl auch das sam. j, jj als die starke stufe vom typus xz' > zz aufzufassen; eine metathetische starke (?) stufe liegt in J **tajl** vor.

Halbvokal + konsonant.

Die halbvokale in silbenauslautender stellung bilden ja immer einen diphthong mit dem vorhergehenden vokal; die auf einen halbvokal folgenden konsonanten sind im vorhergehenden teilweise zusammen mit den intervokalischen behandelt worden. Die fälle, die oft nur durch das fiugr. zu bestimmen sind, mögen hier rekapituliert werden.

I. *ik*-fälle.

samJ **paiha** 'peljedka' (salmo pelet), (Kan. Bud.) **pajha** '(salmo vimba)', Jn. (B) **faeha** ~ J **paja** (Zoogr. III 409 „Samojedis **paja**, **pái**" 'salmo wimba').

Die behandlung des klusils ist dieselbe wie zwischen vokalen.

II. *i̯m*-fälle.

samK **ńimi** 'nadel', Koib. **neme** 'nähnadel', Mot. **ime** ~ J **ńībea, nībea** (Kan. Bud.) **ńive** 'nadel', (Reg.) **ńibe** zu fiugr. fi. **äimä** 'grosse nähnadel', lp. **aibme** 'dreikantige nähnadel', tscher. *ime* 'nadel', B Ramst. *im* 'nadel; stachel, dorn', syrj. **jem** 'nadel, tangel, dorn'.

Die **m**-fälle vertreten die starke stufe (xz' > zz > z?), die **v-(b-)**fälle die schwache stufe xw (oder yw?). Vgl. auch samT **koaimu** 'knochenmark' etc., siehe p. 16, mit einer starken stufe xz' > zz > z und mit einer schwachen xw, yw).

Dagegen ist es unsicher, ob im folg. fall urspr. ein *i̯m* oder vielleicht *i̯* + irgendein anderer nasal vorgelegen hat: samT **kaibu** 'spaten', T **kụi**, dem. **kūḳụ** 'löffel', J **hu, hubacea** 'schöpfgefäss aus holz, löffel' (Reg. **hu** id.; Kan. Bud. **ku** in **lucu-ku** id. eig. 'russischer schöpflöffel'; JnB **kude**, Ch. **kūri** ist wohl eine ableitung), K **ko, kho** 'ruder; spaten' zu fiugr. mordE **koime**, tscher. *koľmo, koľma, kolmö* 'spaten, schaufel, ruder', lpN **goaivvo** 'pala', **goaivan** id., lpK †*koajva*, †*koajv* 'spaten', L *kōiᵊvu-* 'schaufel', lp. **goaivvot** 'haurire; egerere', K †*koajva-*, †*koajve-*, †*koajvø-*, †*kojvø-* 'schöpfen', L *kōiᵊvu-* 'graben, schaufeln', fi. **kaivaa** 'graben', **kaivo** 'brunnen', wotj. †*kuj* 'schaufel, wurfschaufel', *kuj-* 'schaufeln', ? syrj. **kojny** 'ausschütten, ausgiessen', ? ung. **hány** 'werfen', **sóhányó-lapát** 'salzschaufel' (**so hanyo lapat** 1643), **kenyérhányó-lapát** 'brodschaufel' etc., wog. *χūni*, †*khūni* 'mit dem löffel schöpfen', ostjDN *χe'n-*, Trj. *k̥ʿi̯ṇ-* etc. 'graben'. Jedenfalls hat man hier wohl von einem **kʿɜi̯mɜ-* od. **kʿɜi̯nɜ* auszugehen und nicht nur verschiedene ableitungen einer „wurzel" **kʿɜi̯-* vorauszusetzen. Meistens ist hier die schwache stufe yw vertreten (xw in den T-formen).

III. *i̯ŋ*-fälle.

a. samO **kuei, kuai, kuaji** 'seele', **kuejarnaŋ** 'atmen', (N) **kuejarnak**, (N) **kuetťel-gum** 'ein atmender', K **mājé** 'seele, dunst; kind', T **baťu, baiťụ'** 'seele', **baiťụ'a** 'dampf, dunst' (vgl. p. 22; ableitungen: J **jīnd**, Jn. **béddu'**, siehen oben p. 84) zu fiugr. lp. **vuoigŋa** 'spiritus, anima', est. **vaim** 'geist, seele', fi. **vaimo** 'weib', mordE *ojḿe*, M *vajḿɛ̀* 'atem, atemzug; lebendes wesen'.

b. samJ ˜aewaei ~ ńemaei, ńiemaei 'gehirn' ~ Jn. (Ch.) ae ~ (B) ebê ~ O (N) köü, küu, (K) küu, (Tsch., OO) küuŋ ~ (NP) kṻŋ ~ (B, Tas., Kar.) kṻm ~ T d'ia ~ ? K huju zu fiugr. lp. vuoiŋamaš, fi. aivo (vgl. oben p. 21, 23).

Die reihenmischungen erschweren einigermassen die beurteilung der fälle. Die formen ohne den vertreter des *i̯*-elements repräsentieren die starke stufe (xz' > zz > z); die formen ohne nasal aber mit dem vertreter des *i̯*-elements (T baiťu mit ť < j', O kuaji etc.) die schwache stufe xw; die schwache stufe yw hat man wohl in fällen O köu etc.

IV. *i̯r*-fälle.

samJ hōra 'renntierochs', (Reg.) hōrie 'renntier (mann)', horä id., hore sarmik 'bär (mann)', T kuru 'nicht verschnittenes renntier', Jn. (B) kura, (Ch.) kuła, O (Jel., B, Tas., Kar.) kor 'stier, hengst', (N) kor-hyr, (K) kor-syr, (B) kor-kulǯa 'enterich', (N) korai-āti 'unkastriertes renntier', K kura 'ochs', kura-ťüjüŋ 'auerhahn' zu fiugr. fi. koiras 'mas', koira 'hund', syrj. *ki̯r*, *ki̯r-pon* 'männlicher hund', ung. here 'drohne', wog. *χār* 'renntierochs', ostjKaz. *χo̯'rᶜ*, Ni. *χo̯r̥'* 'renntierochs, männchen'.

Im sam. nur r — etwa die starke stufe vom typus xz' > zz > z?

V. *i̯v*-fälle.

a. samJ ˜aewa 'kopf', (Kan. Bud.) aeva (Witsen najewa). T ˜aewua, ˜aiwua ~ J (Reg.) ŋevua, Jn. (Ch.) ábuł, (B) éba (Atl. „Pustosersk" aipa = Pallas апва́, аппа́, „Obdorsk" ŋaiwà, „Tawgi" ŋaibúa, Pallas Karass. апбада ~ „Jurazen" ŋäwau, „Turuchansk" awari, „Mangaseja" éwa) zu fiugr. ostj. *u̯ă̯i̯* 'stiel, heft', tscher. †*wuj* 'kopf', lp. oaivve 'caput', fi. oiva 'egregius', oivaltaa 'intelligere'.

b. samJ wajeleliko, waijiliko 'arm', (Reg.) vojile, (Kan. Bud.) ojiliko ~ J waewo 'schlecht, arm', (Kan. Bud.) vaeva 'schlecht, toll', (Reg.) voevo, voevu 'schlecht, mager' ~ O (N) awoi, (MO, K, Tsch., OO) awai zu ? ? fi. vaivainen 'arm, elend', est. vaene (vielleicht liegt hier eine von dem germ. lehnwort vaiva 'plage, mühe' verschiedene base vor?).

c. samK küjü 'birke', Koib. kuju, Atl. T kúie ~ Mot. ku (Atl. ka?), J hō, ho, (Reg. ho), T kụa, Jn. kua, O (N) kwe,

(Tas., Kar.) **kwä**, (MO, K, Tsch., Jel.) **köe**, (OO, NP) **küe**, (B, Kar.) **kä**, (Kar.) **kā̆**, (Tas., Kar.) **kwäl'-pu**, (B, Kar.) **käl-pu**, (Jel.) **köel-pu** ~ (Atl. „Jurazen") **kouo** zu fiugr. fi. **koivu** 'birke', mordM *kujgə̂r*, E *k'ivǵeŕ* 'birkenrinde', E *k'iľej*, *k'iľeŋ́*, M *k'elu* 'birke', tscher. *kue*, *kogí* 'birke', wog. *χāľ*, †*khōľ* etc., wotj. †*kîʒ-pu* od. †*kîʒ-pî* etc., syrj. **kydź**.

d. samJ **tuijo'odm, tuijo'am, tījo'adm, tīju'am** 'sich verneigen, beten', (Kan. Bud.) **tuju'o-, tuju'a-** 'beten, sich betend niederwerfen', (Reg.) **tujutta-** 'grüssen', **tijutta-** 'opfern' zu fi. **toivoa** 'wünschen', **toivottaa** 'wünschen, versprechen', kar. **toivotta-** 'versprechen', est. **tòutama** (dial. **tōvotama, tòvvotama** etc., bei Georg Müller zb. part. pass. **toiwutut**) 'verheissen, versprechen, gelübde tun' (lp. **doaivvot, doaivotet** 'wünschen' < fi.).

Die etwas verschiedenartige behandlung der laute in den verschiedenen fällen (schwund, bezw. erhaltung des **v**) ist wohl teilweise durch einzelsprachliche stellungsgesetze, teilweise aber auch durch den stufenwechsel bedingt. Es ist etwas unsicher, ob die formen ohne **j**, aber mit bewahrtem **v** (a: **ábuł̣i, éba, ŋäwau** etc.; b: **awoi, awai**; c: „Jurazen" **kouo**) die starke stufe (**b, v** < **vv** < *i̯v*) darstellen. Die meisten formen gehen wohl auf die schwache stufe zurück, entweder den typus xw oder sogar yw (siehe besonders unter c) vertretend.

Der heute erscheinende paradigmatische stufenwechsel in dem Ket-dialekt des samO ist zum grossen teil von quantitativer art (siehe oben p. 42-3); von nur quantitativer art ist dieselbe erscheinung in der natskopumpokolskschen mundart des samO (bemerke besonders zb. fälle wie **ā̆vve** 'mutter' gen. **ävan, saiji** 'auge' g. **saen, sain, oije** 'tante' g. **ojan, olle** 'kopf' g. **olan**, in welchen mit der schwachen stufe als ausgangspunkt ein quantitatives wechselverhältnis besteht; vgl. das lappische). Ob der umstand, dass Middendorff in seinen aufzeichnungen über das samJ, T und Jn. sehr oft doppelte konsonantenzeichen geschrieben hat, wo Castrén nur éin zeichen schreibt (siehe Castréns Wörterverz. vorw. xiv, xv, xvii) nur auf mangelhafter transskription beruht oder auf einem quantitativen stufen-

wechsel hindeutet, muss vorläufig dahingestellt bleiben. Der paradigmatische qualitative stufenwechsel der klusile und des s im sam'l' (f ~ b, t ~ d, k ~ g, s ~ j) scheint jedenfalls auf einen quantitativen wechsel zurückzugehen (f, t, k, s = pp, tt, kk, ss od. *ṗ*, *ṫ*, *k̇*, *ṡ*; b, d, g, j = p, t, k, z; vgl. p. 50-1).

Dass dieser stufenwechsel in dem sinn sekundär ist, dass dabei der ursprüngliche qualitative stufenwechsel (zugleich) nicht zum vorschein kommt, ist unzweifelhaft; jedoch enthält auch dieser wechsel etwas ebenso altes wie der qualitative. Die hervorgehobenen tatsachen bezeugen, dass der stufenwechsel im sam. zugleich quantitativ und qualitativ gewesen ist; bei den heute erscheinenden quantitativ-paradigmatischen wechselverhältnissen ist nur die quantitative seite bewahrt, der urspr. qualitative wechsel aber ausgeglichen worden.

Der eventuelle stufenwechsel der sam. vokale wurde von dem vortragenden nicht berührt, da ja auf diesem gebiet neue daten dringend nötig sind, bevor man etwas mehr als lose vermutungen aussprechen kann.

Wenn man einen blick auf das obengesagte zurückwirft, sieht man, dass gerade die neue auffassung des stufenwechsels der nasale, liquidae und halbvokale im finnisch-ugrischen den weg zu der konstatierung des stufenwechsels im samojedischen gebahnt hat.

Was die art des stufenwechsels im fiugr. und sam. betrifft, bemerkt man, dass in qualitativer hinsicht die starke stufe sich überhaupt durch eine mundsperrung oder wenigstens eine mehr markierte mundenge, zugleich auch oft durch stimmlosigkeit kennzeichnet. Für die schwache stufe hinwieder ist eine aufhebung der mundsperrung, bezw. die vergrösserung der mundenge charakteristisch, zugleich auch oft stimmhaftigkeit gegenüber der stimmlosigkeit der starken stufe. Aber der stufenwechsel ist auch ein quantitativer wechsel: bei den geminaten sieht man es am besten,

dass die starke stufe auch quantitativ stärker ist als die schwache, aber es kann durch viele tatsachen bewiesen werden, dass es sich überall zugleich auch um einen quantitativen wechsel handelt.

Dass dem so ist, geht mit grosser klarheit aus der behandlung der konsonantenverbindungen hervor: man sieht in der starken stufe der konsonantenverbindungen überall die tendenz, dass der zweite komponent siegt und den ersten komponenten unterdrückt (total oder partiell assimiliert) — eine tendenz, welche im sam. noch klarer zum ausdruck kommt als im fiugr. Dies kann kaum anders erklärt werden als so, dass in der starken stufe der zweite komponent der quantitativ stärkere gewesen ist. In der schwachen stufe ist in gewissen fällen der erste, in anderen der zweite, in wieder anderen sind beide komponenten qualitativ ergriffen worden; auch scheint hier der zweite komponent quantitativ kürzer gewesen zu sein, wofür der vortragende an einem anderen orte nähere beweise vorzubringen hofft.

Den umfang des stufenwechsels betreffend geht aus dem gesagten hervor, dass der stufenwechsel sowohl quantitativ als qualitativ den ganzen konsonantismus umfasst hat.

Und was schliesslich das alter des stufenwechsels anbelangt, sind die erscheinungen im samojedischen und finnisch-ugrischen einander so ähnlich, dass man nicht umhin kann zu schliessen, dass die wurzeln dieser merkwürdigen erscheinung in der „uralischen" ursprache, d. h. in der sprache, von welcher die finnisch-ugrischen und samojedischen stammen, vorhanden gewesen sind.

Die ergebnisse der beiden vorträge können also folgendermassen zusammengefasst werden:[1]

Diejenigen des ersten vortrags:

1. Der stufenwechsel des konsonantismus im finnisch-ugrischen ist ein zugleich qualitativer und quantitativer wechsel, welcher den ganzen finnisch-ugrischen konsonantismus umfasst hat.

2. Bei dem stufenwechsel der konsonantenverbin-

[1] Siehe die vorläufige mitteilung in FUF XI Anz. 14-5.

dungen ist nicht nur auf den ersten laut (die ersten laute) achtzugeben, sondern auch der zweite (letzte) konsonant ist dabei miteinbegriffen.

In der starken stufe ist in der regel der letzte komponent der quantitativ stärkere gewesen, welcher oft den ersten unterdrückt hat. In der schwachen stufe sieht man die qualitativen eigenschaften der schwachen stufe oft bei dem zweiten, oft bei dem ersten, oft sogar bei beiden komponenten der verbindung.

Die ergebnisse des zweiten vortrags:

1. Es lässt sich im samojedischen ein stufenwechsel konstatieren, welcher prinzipiell dem finnisch-ugrischen ähnlich ist. Der qualitative stufenwechsel tritt bisweilen sogar paradigmatisch auf. Das ist besonders bei den nasalen m und ŋ der fall. Dagegen muss der heutige stufenwechsel im Tawgysamojedischen und in einigen dialekten des ostjaksamojedischen in dem sinn als unursprünglich betrachtet werden, dass dabei der ursprüngliche qualitative wechsel ausgeglichen worden ist.

2. Der stufenwechsel muss ein gemeinschaftliches erbgut der finnisch-ugrischen und samojedischen sprachen sein.

3. Die samojedischen sprachen werden dadurch sehr nah an die finnisch-ugrischen gerückt; eine untersuchung der finnisch-ugrischen lautgeschichte muss den blick stets auf das samojedische gerichtet halten.

Diese ergebnisse, welche natürlich durch das zu erwartende neue material über das samojedische — vielleicht sogar wesentlich — modifiziert werden können, gedenkt der vortragende in einer arbeit über das problem des stufenwechsels, von welcher dieser vortrag ein referat bildet, zu berücksichtigen.

Bei der lektüre der äusserst interessanten und höchst wertvollen schrift von dr. G. J. Ramstedt „Zur verbstammbildungslehre der mongolisch-türkischen sprachen“ (JSFOu. XXVIII) war der vortragende darauf aufmerksam geworden, dass im türkisch-mongolischen in der behandlung der nasale ganz eben-

solche erscheinungen vorkommen wie im fiugr. und sam. Deshalb wandte er sich an dr. Ramstedt mit der bitte eine etwas vollständigere liste von belegen dieser art zu erhalten. Dr. Ramstedt hat im briefe vom 15. märz 1912 auf die liebenswürdigste weise dieser bitte folge geleistet [1]; von den von ihm mitgeteilten belegen werden hier einige als typische beispiele angeführt.

Die entsprechung ist im allgemeinen die folgende:

	*-ŋq-	*-ŋk-	*-ŋɡ-	*-ŋg-	*-ŋ-
mong.	-ŋq-	-ŋk-	-ŋɡ-	-ŋg-	-ŋ-
türk.	-ŋq-	-ŋk-	-ŋ- od.	-ŋg-	-ŋ-

Daneben findet man jedoch auch in vielen fällen andere vertretungen, welche nach dr. Ramstedt schwer zu erklären sind. Der vortragende möchte die von dr. R. mitgeteilten belege folgendermassen kategorisieren.

I. Einem **ŋq**, **ŋk** entspricht türk. **ŋ** (**ŋg**); zb. mong. **qaŋ'qai**, khalkha *χaŋχᵛē* (adj.) 'ein grosser wagen mit hohen rädern; ein grösserer lastsattel', uig. **qaŋ** 'wagen', kuman. **qaŋa** 'brett', kaz. **qaŋga** 'holzrahmen des sattels'.

II. Einem **ŋ** od. **ŋg** entspricht *γ*: zb. mong. **oŋɡan** 'heilig, gott, götzenbild' ~ uig., tschag. **oγan** 'gott' | mong. **moŋɡul** 'mongole' ~ tschag. **moγul** (urjanchai **mōl**) | mong. **soŋgina** 'lauch' ~ nog., osm., tschag. **soγan** id., alt. **soγono**, tel. **oγono**.

III. a. mong. **ŋg** ~ mong. 0: khalkha *u̯ŋɡɒsɒ* 'baumwolle' (Juančao: **nuŋɡa'sun** id. ~ kalm. *nōsu̯* 'wolle' (vgl. türk. alt. **juŋ** 'wolle, daunen' etc. | mong. khalkha *χᵊäŋɡɒr* 'krummes messer' ~ kalm. *kīr* id. (vgl. türk. tschag. **qiŋir** 'krumm', kirg. **qyŋyr** || mong. **ŋ** ~ mong. 0 in demselben dialekt: kalm. *daŋɡɒrā* 'lärm' ~ kalm. *dū* 'schall, gesang' (schriftspr. **daɡu**), *dūrān* 'echo, schall'.

b. türk. **ŋ** ~ mong. 0 (langer vokal) ~ zb. jak. **möŋürüö**, alt. **möŋür-**, alttürk. **böŋür-** ~ kalm. *mȫr-* 'brüllen'.

c. türk. **ŋ** ~ türk. 0, zb.: türk. **qoŋur** 'braun' ~ koib.,

[1] [Später hat dr. Ramstedt hierhergehörige belege in einem aufsatz »Az ŋ hang a mongolban és a törökben», NyK XLII (1913) 229-38 veröffentlicht.]

sag. qōr id. (vgl. mong. qoŋgur 'gelbbraun'). Der lange vokal stammt wohl zunächst aus -γ- (vgl. tung. tiŋän, tygen 'brust', man. tungen ~ mong. čigeǯi, čegeǯi, khalkha *tsʻēŋǯi*, kalm. *tšēdǯi*, burj. *šēǯi* etc.).

IV. mong. m ~ mong. 0, zb.: mong. schriftspr. kümün 'mensch' ~ Juančao kü-ün ~ kalm. *kün*.

V. a. mong. m ~ 0 ~ ~ türk. ŋ ~ 0, zb.: mong. qamar, qabar, mogh. *qabar* 'nase', khalkha, burj. *χamʊr*, kalm. *χamŋ* id. ~ *χūrγʊsʊ* 'nasenknorpel' (vgl. mong. qaŋ'sijar etc.) ~ ~ tel. qaŋyryq id. ~ koib. qāraq, qaraq id.

b. türk. m (bisw. n) ~ ŋ ~ 0: jak. χomur'duos 'käfer', tschuw. *χurt-χəmər* 'biene', osm., kar. qomuz 'käfer, wurm' ~ tschag., kirg. qoŋuz 'käfer', tel. qoŋys ~ alt., koib. qōs (vgl. mong. ɣaur 'wurm', khalkha *ɣūr*, burj. *ɣūr* id., vgl. noch tung. kaŋér id.) | osm. domuz, donuz 'schwein' ~ türk. (kirg. etc.) toŋuz | tschuw. *kəməl* 'herz' ~ gemeintürk. köŋül, [Krim. göŋül] osm. gönül [aderb. göjül] | tschuw. *maį* 'richtung' ~ kaz. yŋγai id. | tschuw. *χəmər* 'braun' ~ gemeintürk. qoŋur vgl. oben III c).

c. In antekonsonantischer stellung: mong. ŋ ~ türk. m (neben ŋ), mong. ŋ ~ mong. m zb. mong. ɣaŋsa 'pfeife', türk. alt. qaŋsa ~ jak. χamsa | mong. taŋsuɣ 'wundernd' ~ khalkha *tʻamsʊk* id.

VI. Im türk. tritt, wie es scheint, ein unurspr. ŋ statt γ (g) auf: tel. jaŋalbai 'zeisig' ~ kūr. jaγalbai 'ein vogel', mong. ǯaɣalmai id. | kirg. šaŋarak 'holzring des rauchloches der jurte' ~ mong. čaɣariɣ.

Im mong. auslautendes ŋ vielleicht statt g, k, ɣ, q?: mong. čeleŋ 'eimer' ~ osm. čäläk | mong. qalbaŋ 'hut', kalm. *χalʊŋ* ~ osm. qalabaq, krm., kaz., kirg., tel., osm. qalpaq u. a.

Man kann nicht umhin die grosse ähnlichkeit zu bemerken, welche in der behandlung der nasale in den finnischugrisch-samojedischen sprachen einerseits und in den mongolisch-türkischen andererseits obwaltet.

Aber die ähnlichkeit erscheint nicht nur in der behandlung der nasale, sondern auch in derjenigen der klusile, bezw. der den klusilen entsprechenden spiranten:

VII. a. ɣ ~ γ ~ 0 (langer vokal), zb. mong. boɣči > kalm. *boktš-* 'die füsse des pferdes binden' ~ mong. boɣu- >

kalm. *bō-* 'binden, einwickeln' ~ türk. **boγ-*, koib. *pō-*, *poγ-*, kirg. *bū-* (RAMSTEDT aao. 21) | mong. **tugul** 'kalb, tierjunges' > kalm. *tuγ"l* id. ~ mong. **tugurbi-**, **tuurbi-** > kalm. *tūrurı* 'machen, schaffen'; atürk. **toγ-**, **tuγ-** 'geboren werden, gebären', tschuw. *tu-*, *tə̂v-* 'machen', kirg. koib. *tūr-* 'geboren werden, gebären' [1] (aao. 69, 25).

b. **g** (türk. auch **k**) ~ *γ* ~ 0, zb. mong. **ǯöge-**, **ǯüge-** > kalm. *zə̄-*, khalkha *dzə̄-* 'aufladen, mit karren od. lasttieren etwas transportieren' ~ türk. tschag. **jük-** 'beladen, belasten' (RAMSTEDT aao. 15) | mong. **jügü-** > kalm. *jü-* 'giessen' ~ tschag. **jük-** 'regnen' | mong. **ǯegü-** > kalm. *zü-* 'sich anziehen, tragen' ~ türk. **jäk-** 'anspannen'.

VIII. **b** (türk. auch *p*) ~ [*β*] ~ 0, zb. mong. (geschr.) **daga-**, burj., kalm. *dā-*, khalkha *ɒā* 'ertragen etc.' ~ türk. **jap** 'machen' etc., alttürk. **jabγu** | mong. (geschrieb.) **taga-**, kalm., burj. *tā-*, khalkha *tʿā-* (< **taβa-*) 'erraten', **tagamag** 'rätsel' ~ türk. **tap-** 'finden', kaz. **taqmaq** < **tapmaq**, tel. **tapqaq** 'rätsel' [2] | mong. **qagul-** '(die rinde) abziehen, abschälen' ~ osm. **qapyq** 'rinde' ~ **qav-laq** 'entrindeter baum' (siehe RAMSTEDT, Festschr. f. Vilh. Thomsen 182-7).

Dazu kommt noch

IX. der wechsel **s** ~ **r** (< **z**) in den altaischen sprachen (einem türk. **z** entspricht im tschuwassischen, mongolischen u. mandschu-tungusischen **r**); sowie auch:

X. der wechsel **š** ~ **l** (< **ž**?) in den altaischen sprachen (einem türk. **ž** entspricht im tschuw., mong. und mandschutung. **l**).

Mit dem hinweis auf die literatur (RADLOFF, Phonetik 189, WICHMANN FUF I 107-8, RAMSTEDT, Konjug. in Khalkha-mong. 77, 97, SETÄLÄ FUF II 273 und GOMBOCZ NyK XXXV 240-677) hob der der vortragende hervor, dass **z** und **ž** bezw. die vertretungen derselben mit einer solchen unregelmässigkeit mit den urspr. stimmlosen sibilanten wechseln, dass man unwillkürlich an einen ursprünglich paradigmatischen wechsel, welcher auf verschiedene weise ausgeglichen worden ist, denken muss.

[1] Fiugr. **teke-** 'machen'!!!

[2] Fi. **tapaan** 'finden', **tapaus** 'rätsel', liv. *tabàndəks* id.!!!

Bei der grossen ähnlichkeit der erscheinungen auf uralischer und altaischer seite drängt sich die frage in den vordergrund: haben wir es hier mit einem ural-altaischen stufenwechsel zu tun oder nur mit erscheinungen, die auf ähnlichen grundursachen beruhen?

Es wäre zu kühn diese frage ohne eingehende untersuchung der ganzen altaischen lautgeschichte beantworten zu wollen. Die eventuellen verwandtschaftlichen verhältnisse der altaischen sprachen einerseits — wenn man es als bewiesen ansieht, dass die altaischen sprachen wirklich zusammengehören — und der uralischen sprachen andererseits sind ja vorläufig noch nicht klar. Es muss sogar als unsicher bezeichnet werden, ob wirklich die altaischen sprachen den uralischen näher stehen als die indoeuropäischen. Ein „ural-altaischer" stufenwechsel würde den blick auch auf das indoeuropäische richten müssen. In diesen sprachen wissen wir ja aber nichts von erscheinungen, welche dem stufenwechsel gleichzustellen wären; man hat dort nur den sog. grammatischen wechsel nach dem Vernerschen gesetz, aber vorderhand weiss man nichts davon, dass dieser wechsel, dessen wurzeln freilich in uralten akzentuationsverhältnissen liegen, über das germanische hinausragte. Ein „ural-altaischer" stufenwechsel — wenn er sich wirklich feststellen liesse, würde allerdings für eine ural-altaische urverwandtschaft — welche ja noch immer wissenschaftlich unbewiesen ist — eine mächtige stütze liefern. Aber es muss noch viel methodische arbeit getan werden, bevor man es wagen kann sich über diese grosse frage zu äussern.

Die zeit wurde zu kurz, um über die äussersten gründe der stufenwechselerscheinungen zu sprechen. Der vortragende wies nur in aller kürze darauf hin, dass die starke und schwache stufe verschiedene intensitäts- und tonalitätsformen zu vertreten scheinen, welche paradigmatisch beweglich gewesen sind.

Wenn es heute recht schwer ist die ursachen der entstehung des stufenwechsels zu erkennen, so ist es viel leichter die ursachen des verschwindens desselben einzusehen. Der

weg des verschwindens ist überall derselbe gewesen: der weg der ausgleichung. Es ist ganz natürlich, dass ein wechsel dieser art verschwunden ist, nachdem die grundursachen schon seit langer zeit verschwunden waren. Die überlieferten wechselformen blieben freilich auch nach dem verschwinden der grundursachen bestehen, aber dann hat die stoffliche, formale und proportionsausgleichung ihre arbeit in angriff genommen. Entweder erfolgte eine ausgleichung innerhalb einunddesselben paradigmas oder auch wurden zugleich nach dem muster der alten stufenwechselverhältnisse und mit der einen oder anderen stufe als ausgangspunkt neue reihen geschaffen, wie im lappischen, estnischen und wotischen oder auf samojedischer seite im Tawgysamojedischen und in einigen dialekten des Ostjaksamojedischen. Teilweise sind auch die verschiedenen stufenwechselfälle zu trägern besonderer bedeutungsfunktionen geworden (im est. zb. part. und ill. *ilma* ~ gen. *ilmà*, **sõda** 'krieg' ~ gen. **sõa** ~ ill. **sõtta**), ganz wie in den indoeuropäischen sprachen die verschiedenen ablautstufen. Wo man heute einen paradigmatischen wechsel findet, muss man schon im voraus darauf gefasst sein, dass er mit grosser wahrscheinlichkeit unursprünglich ist.

Und erstens und letztens: wie man auch die verschiedenen fragen auffassen will: das problem des stufenwechsels ist zum zentralen problem der finnisch-ugrischen und auch der uralischen lautgeschichte geworden, und wenn diese erscheinung einmal völlig aufgeklärt werden kann, werden ihre strahlen ihr licht vielleicht noch viel weiter verbreiten, als man heute ermessen oder vermuten kann.

Mitteilungen.

Vorlesungen und übungen

auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde an den universitäten Europas 1912/3.

Berlin, Deutschland.

Friedrich-Wilhelms-Universität.

Neuhaus, Johs., lektor der neunordischen sprachen. W.-S. 1912-3 u. S.-S. 1913: finnisch für anfänger (nach seiner grammatik), 1 st.

Budapest, Ungarn.

Beöthy, Zsolt, ö. o. prof. d. ästhetik. H.-S. 1912: ung. schullektüre, 2 st. — F.-S. 1913: ung. schullektüre, 2 st.

Ballagi, Aladár, ö. o. prof. d. neueren geschichte, stellvertr. prof. d. ung. kulturgeschichte. F.-S. 1913: ung. kulturgeschichte, 4 st.

Simonyi, Zsigmond, ö. o. prof. d. ung. sprachwissenschaft. H.-S. 1912: kurzgefasste ung. grammatik, 3 st.; geschichte d. ung. gramm. literatur, 2 st.; philologische gesellsch., 2 st. — F.-S. 1913: kurzgefasste ung. grammatik, 3 st.; richtiges ungarisch, 2 st.; philologische gesellsch., 2 st.

Szinnyei, József, ö. o. prof. d. altaischen sprachen. H.-S. 1912: vergl. formenlehre der fiugr. sprachen, 3 st.; finnisch, 2 st.; flexionslehre der fiugr. sprachen, 1 st.; fiugr. sprachwiss. übungen, 1 st. — F.-S. 1913: vergl. formenlehre der fiugr. sprachen, 3 st.; finnische lektüre, 2 st.; wogulisch, 1 st.; fiugr. sprachwiss. übungen, 1 st.

Marczali, Henrik, ö. o. prof. d. ung. geschichte. H.-S. 1912: zeitalter d. Arpaden, 4 st.; gesch. d. bürgertums in Ungarn, 1 st.: die quellen der ung. verfassungsgeschichte, 2 st. — F.-S. 1913: zeitalter der entwicklung der ständeverfassung, 4 st.; das bürgertum im 16.-17. jh., 1 st.: die quellen der ung. verfassungsgeschichte (17.-18. jh.), 2 st.

Fejérpataky, László, ö. o. prof. d. diplomatik u. heraldik. H.-S. 1912: paläographie, 3 st.; urkundenlehre, 2 st.; erläuterung von originalurkunden (nur für fortgeschrittenere), 2 st. — F.-S. 1913: paläographie, 3 st.; erläuterung von urkunden (für anfänger), 2 st.; erläuterung von originalurkunden (wie vorher), 2 st.

Riedl, Frigyes, ö. o. prof. d. ung. literatur. H.-S. 1912: gesch. d. ung. literatur im zeitalter Aranys, 4 st.; literaturhist. übungen, 1 st. — F.-S. 1913: glanzzeit der ung. lit., 4 st.: literaturhist. übungen, 1 st.

Angyal, Dávid, ö. o. prof. d. ung. geschichte. H.-S. 1912: gesch. des reformzeitalters (1825-48), 4 st.; quellenkritische übungen, 1 st.; gesch. d. ung. geschichtschreibung (16.-17. jh.), 1 st. — F.-S. 1913: gesch. Ungarns unter Ferdinand V., 4 st.; quellenkritische übungen über Ungarns neuere gesch., 1 st.; die ung. geschichtschreibung im 17. jh., 1 st.

Négyesy, László, ö. o. prof. d. ung. literatur. H.-S. 1912: gesch. d. ung. epik (18.-19. jh.), 4 st.; Balassi u. seine nachfolger, 1 st.; kurzgefasste gesch. d. ung. lit., 2 st.; ung. stilübungen (für hörer d. phil.-hist. bezw. d. math.-naturw. sektion), 2 st. — F.-S. 1913: gesch. d. ung. epik (von Vörösmarty an), 4 st.; die lyriker des 18. jh., 1 st.; kurzgef. gesch. d. ung. lit., 2 st.; ung. stilübungen (wie vorher), 2 st.

Melich, János, ö. a. o. tit.-prof. d. ung. wortforschung. H.-S. 1912: die lesung der ältesten ung. sprachdenkmäler, 1 st.; lautlehre der slav. lehnwörter im ung., 1 st. — F.-S. 1913: wie vorher.

Csuday, Jenő, privatdozent d. gesch. Ungarns im 16.-17. jh. H.-S. 1912: Ungarn und der dreissigjährige krieg, 4 st. — F.-S. 1913: Gabriel Bethlen und d. dreissigjährige krieg, 4 st.

Horváth, Cyrill, privatdoz. d. ung. literatur. H.-S. 1912: die ung. lyrische dichtung im 16. jh., 2 st. — F.-S. 1913: fortsetzung.

Gombocz, Zoltán, privatdoz. der allg. phonetik u. d. finugr. lautgeschichte. H.-S. 1912: einführung in das studium der finugr. sprachen (finugr.-sam., finugr.-indoeurop., finugr.-türk. sprachenverhältnis), 1 st. — F.-S. 1913: Kalevala, 1 st.

Tóth-Szabó, Pál, privatdoz. d. gesch. Ungarns von 1301-1526. H.-S. 1912: Ungarn unter Ludwig d. Grossen, 4 st. — F.-S. 1913: zeitalter der Hunyadys, 4 st.

Szinnyei, Ferencz, privatdoz. d. ung. literatur. H.-S. 1912: gesch. d. ung. lit. im 19. jh., 2 st. — F.-S. 1913: Johann Arany, 2 st.

Erdélyi, Lajos, privatdoz. d. ung. mundarten und der syntax. H.-S. 1912: methodologie d. ung. mundartenforschung, 1 st.; ausgew. kapitel aus der ung. syntax, 1 st. — F.-S. 1913: wie vorher.

Császár, Elemér, privatdoz. d. ung. literaturgeschichte. H.-S. 1912: die ung. lyrische dichtung im 19. jh., 2 st. — F.-S. 1913: wie vorher.

Domanovszky, Sándor, privatdoz. d. geschichte Ungarns in der Arpadenzeit. H.-S. 1912: die äussere politik d. Arpaden, 2 st. — F.-S. 1913: das zeitalter der entstehung der ständeverfassung, 2 st.

Pap, Károly, privatdoz. d. ung. literaturgesch. H.-S. 1912: gesch. des ung. volksschauspieles, 2 st.

Kiss, István, privatdoz. d. ung. geschichte. H.-S. 1912: gesch. d. palatinats unter den Jagellonen, 2 st.

Szabó, Dezső, privatdoz. d. ung. geschichte. H.-S. 1912: gesch. Ungarns unter den Jagellonen, 2 st. — F.-S. 1913: gesch. des ständigen heeres, 2 st.

Christiania, Norwegen.

Nielsen, Konrad, prof. d. fiugr. sprachen. H.-S. 1912: finnisch, 2 st.; lappisch, 8 st. — F.-S. 1913: finnisch, 3 bezw. (von ostern an) 5 st.; lappische sprechübungen (für fortgeschrittene), 2 st. (bis ostern).

Debreczen, Ungarn.

Akademische hochschule.

Pap, Károly, ö. o. prof. d. ung. literaturgeschichte. H.-S. 1912: gesch. d. ung. volksschauspiels, 2 st.; gesch. d. ung. lyrik, 4 st.; seminarübungen, 2 st. — F.-S. 1913: gesch. d. ung. lyrik, 4 st.; seminarübungen, 2 st.

Pápay, József, ö. o. prof. d. ung. sprachwissenschaft u. d. vergl. fiugr. linguistik. H.-S. 1912: einleitung in d. fiugr. sprachwissenschaft, 2 st.; vergl. ung. grammatik, 2 st.; finn. grammatik u. lektüre, 2 st.; seminarübungen (ungarisch), 2 st. — F.-S. 1913: Die fiugr. völker u. sprachen, 2 st.; vergl. ung. grammatik, 2 st.; finn. syntax u. lektüre, 2 st.; die lehnwörter der ung. sprache, 1 st.; seminarübungen (ungarisch), 1 st.

Kiss, István, ö. o. prof. d. ung. geschichte. H.-S. 1912: die quellen d. ung. geschichte, 1 st.; geschichte Ungarns in 13. u.

14. jh., 4 st.; urkundenlehre nebst übungen, 1 st.; seminarübungen, 2 st. — F.-S. 1913: die geschichtlichen quellen der Anjouzeit in Ungarn, 1 st.; gesch. Ungarns zur Anjouzeit, 4 st.; urkundenlehre nebst übungen, 1 st.; seminarübungen, 2 st.

Dorpat (Jurjev), Russland.

Jõgewer, Jaan, lektor d. estnischen sprache: Estn. grammatik (phonetik), 2 st.; geschichte der estn. literatur im 17. u. 18. jh., 1 st.; praktische übungen im estnischen, 1 st.

Helsingfors (Helsinki), Finland.

Setälä, Emil Nestor, o. prof. d. finn. sprache u. literatur: der sprachbau des finnischen vom gesichtspunkte der sprachgeschichte u. der allg. grammatik, 2 st.; über d. Kalevala nebst übungen, 1 st.; seminarübungen (etymologien), 2 st.

Paasonen, Heikki, o. prof. d. fiugr. sprachforschung. H.-S. 1912: fiugr. lautlehre, 2 st.; seminarübungen, 4 st.

Krohn, Kaarle Leopold, o. prof. d. finn. u. vergl. folkloristik. H.-S. 1912: seminarübungen, 4 st. — F.-S. 1913: finnische mythologie, 2 st., seminarübungen, 4 st.

von Bonsdorff, Carl Gabriel, a. o. prof. d. nord. geschichte: politische gesch. Schwedens u. Finlands 1718-1792, 2 st.; geschichtliche übungen, 2 st.

Grotenfelt, Kustavi, a. o. prof. d. finn., russ. u. nord. geschichte: geschichte d. nord. länder von d. ältesten zeiten an, 2 st.; seminarübungen.

Wichmann, Yrjö Jooseppi, a. o. prof. d. fiugr. sprachwissenschaft: wotisch nebst übungen, 2 st.; ungarisch nebst übungen, 2 st.

Ojansuu, Heikki August, dozent d. finn. sprache u. literatur. H.-S. 1912: estnisch, 2 st. — F.-S. 1913: die südwestfinn. dialekte, 2 st.

Voionmaa, Kaarle Väinö, dozent d. nord. geschichte. H.-S. 1912: die ältere soziale u. ökonomische gesch. Finlands, 2 st.

Karjalainen, Kustaa Fredrik, dozent d. fiugr. sprachforschung (stellvertr. lektor d. finn. sprache). H.-S. 1912: phonetik, 2 st. — F.-S. 1913: ugrische mythologie, 2 st.

Sirelius, Uuno Taavi, dozent d. fiugr. volkskunde. H.-S. 1912: ethnographie der ostjaken u. wogulen, 2 st. — F.-S. 1913: fiugr. ethnographie, 2 st.

Tunkelo, Eemil Aukusti, dozent d. finn. sprache. H.-S. 1912: karelisch-olonetzische lautlehre (übungen), 2 st. — F.-S. 1913: wepsische lautlehre (übungen), 2 st.

Ailio, Julius Edvard, dozent d. archäologie. H.-S. 1912: das vorgeschichtliche leben in Finland, 2 st.

Aarne, Antti, dozent d. finn. u. vergl. folkloristik. F.-S. 1913: über märchenforschung, 2 st.

Kannisto, Artturi, a. o. lehrer d. finn. sprache in d. jur. fakultät. Schriftliche (1 st.) u. mündliche (5 st.) übungen in d. finn. sprache für juristen.

Klausenburg (Kolozsvár), Ungarn.

Szádeczky, Lajos, ö. o. prof. d. ung. geschichte: die landnahme und das zeitalter der fürsten, 4 st.; die quellen des zeitalters der landnahme, 1 st.; urkundenlehre nebst übungen, 2 st.

Zolnai, Gyula, ö. o. prof. d. ung. sprachwissenschaft u. d. vergl. fiugr. linguistik. H.-S. 1912: ung. lautlehre, 3 st.; die ung. volkssprache u. ihre dialekte, 1 st.; finn. lektüre, 1 st.; sprachwiss. übungen, 2 st. — F.-S. 1913: ung. bedeutungslehre, 3 st.; finn. lektüre (Erkkos »Aino»), 2 st.; sprachwiss. übungen, 2 st.

Dézsi, Lajos, ö. o. prof. d. ung. literaturgeschichte. H.-S. 1912: gesch. d. ung. mittelalterl. literatur, 4 st.; literaturgesch. übungen, 2 st. — F.-S. 1913: gesch. d. ung. literatur im 16. jh., 5 st.; literaturgesch. übungen, 2 st.

Cholnoky, Jenő, ö. o. prof. d. allgem. u. vergl. geographie: geographie Ungarns, 2 st.; geographische übungen, 2 st.

Erdélyi, László, ö. o. prof. d. ung. kulturgeschichte: die ung. gesellschaft u. kultur, 4 st.; zusammenfassende ung. kulturgeschichte: religion u. unterrichtswesen, 1 st.; kulturgesch. übungen, 2 st.

Herrmann, Antal, privatdozent d. ethnographie. H.-S. 1912: ethnographie und volksliteratur der ungarischen deutschen, 1 st.; die ung. literatur über die zigeuner, 1 st.

Lukinich, Imre, privatdozent d. gesch. d. nationalen siebenbürgischen fürsten. H.-S. 1912: gesch. d. territorialen veränderungen Siebenbürgens 1540-71, 2 st.

Kopenhagen, Dänemark.

THOMSEN, VILHELM, o. prof. d. vergl. sprachwissenschaft: ungarisch, 2 st.

Paris, France.

Faculté des lettres de l'Université.

KONT, IGNACE, chargé de cours pour la langue et la littérature hongroises: J. Arany et son temps, 2 h. Cours de hongrois, 3 h. Exercices.

Ecole spéciale des Langues orientales vivantes.

KONT, IGNACE: Cours libre de langue hongroise.

Prag, Österreich (Böhmen).

BRÁBEK, FRANTIŠEK, lektor d. ung. sprache u. literatur. W.-S. 1912-3: gramm. d. ung. sprache mit praktischen übungen (für anfänger), 2 st.; lektüre ung. prosa mit erklärungen (für fortgeschrittene), 1 st. — S.-S. 1913: gramm. d. ung. sprache mit praktischen übungen, 2 st.; lektüre u. interpretation von proben aus Mikszáths prosa, 1 st.

Upsala, Schweden.

WIKLUND, KARL BERNHARD, prof. d. finugr. sprachwissenschaft: finnisch, 2 st.; lappisch, 2 st.

Wien, Österreich.

Nachrichten fehlen.

Tätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Literarisches.

— **Preisaufgaben der Ung. Akademie der Wissenschaften.** Der »Samuel-preis» wurde herrn M. Kertész für seine abhandlung über den ursprung des ung. refl. pron. **maga** (»**Maga**»), der »S. Vigyázó-preis» herrn I. Lukinich für seine »geschichte der territorialen veränderungen Siebenbürgens von 1540-1711» zugesprochen. — Eine ehrenvolle erwähnung wurde zuteil D. Fokos' abhandlung »über die objektive konjugation im wogulischen u. ostjakischen».

— Von den in der I. klasse der **Ung. Akademie der Wissenschaften** im j. 1912 gehaltenen vorträgen seien erwähnt: B. Vikár: »Über die volksdichtung der székler» $^{8}/_{1}$; Gy. Gyomlai: »Über den gebrauch des lat. u. ung. sog. praesens imperfectum» $^{5}/_{2}$; J. Melich: »Alte ung. drucke aus d. j. 1527» $^{6}/_{5}$; Zs. Simonyi: »Über das attribut» $^{3}/_{6}$; E. Császár: »Der einfluss der deutschen dichtung auf die ungarische im 18. jh.» $^{2}/_{12}$.

— Vorträge in der **Ung. Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft** im j. 1912: Z. Gombocz: »Zur geschichte der ung. vokale» $^{23}/_{1}$; G. Mészöly: »Über unsere älteste bibelübersetzung» $^{20}/_{2}$; Ö. Simai: »Gottsched und Bartzafalvi» $^{20}/_{2}$; F. Kräuter: »Über die verba auf **v** und das bildungssuffix **-tyú, -tyű**» $^{20}/_{2}$; M. Prikkel: »Etymologien» $^{21}/_{3}$; A. Klemm: »Beiträge zur fiugr. satzlehre» $^{21}/_{3}$; Z. Gombocz: »**Bársony**» $^{23}/_{4}$; J. Melich: »Die herkunft des volksnamens **jász**»: »Zur geschichte der ung. **é**-laute» $^{23}/_{4}$; J. Melich: »Über die herkunft des ung. namens **Tátra**»; »Über superlative vom typus **nájnagyobb**» $^{22}/_{10}$; Z. Gombocz: **Baka** und **boka. Boszu**» $^{22}/_{10}$; K. Szily: »**Suhancz** und **suhanczár**» $^{22}/_{10}$; F. Kräuter: »Über das suffix **-vá, -vé**» $^{19}/_{11}$; D. Paizs: »Die komposita mit dem zweiten glied **aszó** $^{19}/_{11}$; M. Prikkel: »**Illa berek**» $^{17}/_{12}$; A. Horger: »**Csalán, borjú** und **gyapjú** $^{17}/_{12}$.

— Vorträge in der **Ung. Ethnographischen Gesellschaft** im j. 1912: B. Heller: »Das schwert Gottes» $^{31}/_{1}$; B. Szívos: »Die schatzgräber von Hajdúszoboszló» $^{31}/_{1}$; L. Kálmány: »Die

schatten der verstorbenen in unsrer volksdichtung» $^{28}/_{2}$; K. Lambrecht: »Die alte ung. mühle» $^{20}/_{3}$; G. Róheim: »Der ursprung des begriffes vom jenseits» $^{20}/_{3}$; G. Szinte: »Die hölzernen kirchen im kom. Kolozs» $^{27}/_{11}$; G. Sebestyén: »Anthropologie und ethnographie» $^{27}/_{11}$; G. Birkás: »Das verhältnis der Toldi-sage zu den Rainouart-sagen» $^{27}/_{11}$; L. Bartucz: »Anthropologisches aus Göcsej» $^{18}/_{12}$.

— Vorträge in den versammlungen der **Estnischen Literaturgesellschaft** (Dorpat-Jurjev) während des jahres 1912: M. Sugusaar: »Persönliche erinnerungen an C. R. Jakobson und seine zeit», $^{28}/_{5}$ a. st. (Pernau); W. Reiman: »Wie die völker sterben» $^{25}/_{6}$ (Narwa); L. Neumann: »Über das sammeln der volksmelodien und der folklore» $^{25}/_{6}$ (Narwa); A. Jürgenstein: »Über die freisinnigkeit Kreutzwalds» $^{21}/_{8}$; V. Grünthal: »Über das estnische volkslied» $^{21}/_{8}$; O. Kallas: über das sammeln der est. volksmelodien $^{21}/_{8}$; J. Lõo: »Die benennungen unserer haustiere» $^{23}/_{9}$ (Werro); V. Grünthal: »Über die rassenfrage» $^{23}/_{9}$ (Narwa); W. Reiman: »Über die estnische sprachliche kultur» $^{6}/_{12}$ (Reval); H. Põld: »Über das bild der fremdwörter im estnischen» $^{6}/_{12}$ (Reval).

— Vorträge und mitteilungen in der **Finnisch-ugrischen Gesellschaft** während des jahres 1912: U. T. Sirelius: »Primitive konstruktionsteile an prähistorischen schiffen» $^{20}/_{1}$; E. N. Setälä: »Zu dem alter des fiugr. stufenwechsels, bezw. über den stufenwechsel im samojedischen» (der vortrag war auf zwei sitzungen verteilt) $^{24}/_{2}$ u. $^{23}/_{3}$; U. T. Sirelius: »Über einige traggeräte und umschlagetücher bei den fiugr. völkern» $^{27}/_{4}$; E. N. Setälä: »Etymologisches: **rutja; purila, parila, vakahinen; kavala** und **kulfiski**» $^{18}/_{5}$; »Über die wissenschaftliche tätigkeit und bedeutung Vilhelm Thomsens» $^{23}/_{9}$; V. Thomsen: »Über die randinschrift einer goldschale aus dem funde von Nagy-Szent-Miklós» $^{23}/_{9}$; E. N. Setälä: »Über seine forschungsreise zu den liven» $^{16}/_{11}$; »Über den gemeinsamen wortschatz der fiugr. u. samojedischen sprachen» $^{2}/_{12}$.

— Vorträge und mitteilungen in der **Finnischen Altertumsgesellschaft** im j. 1912: $^{1}/_{2}$: J. Rinne: »Über die kirche von Mustasaari bei Vasa (aus dem 14. jh.)»; J. Lukkarinen: »Über die schäftung von geräten mit durchlochtem schaft in der steinzeit»; $^{7}/_{3}$: S. Pälsi: »Über die steinzeit im ksp. Kaukola»; R. Saxén: »Etymologie des wortes **hiisi**»; $^{4}/_{4}$: Hj. Appelgren-Kivalo:

»Über karelische ornamentik an den eisenzeitlichen funden aus Kalvola»; U. T. Sirelius: »Über mit feuer ausgehöhlte einbäume»; $^{7}/_{5}$: J. R. Aspelin: »Finnische genealogie und vergleichende altertumskunde»: A. Hackman: »Über die funde aus der ältesten eisenzeit in Finland»; S. Pälsi: »Beobachtungen von einer reise nach der Nordmongolei im j. 1909»; $^{3}/_{10}$: A. M. Tallgren: »Über ein mit einem tierkopf endendes bronzegerät aus Ostrussland»; J. Lukkarinen: »Über die behandlung des kinderschädels in Finland»; $^{7}/_{11}$: J. Rinne: »Über zeichnungen finnischer gebäude im archiv der oberintendantur zu Stockholm»; Hj. Appelgren-Kivalo: »Über erzeugermarken an schwertern aus der wikingerzeit»; $^{14}/_{12}$: Hj. Appelgren-Kivalo: »Über die geschichte der finnischen altertumskunde».

— Vorträge in der **Finnischen Literaturgesellschaft** im j. 1912: E. N. Setälä: »**Louhi** und ihre verwandten» $^{6}/_{3}$; A. Koskenjaakko: »Das rechtsleben behandelnde finn. u. estn. sprichwörter» $^{3}/_{4}$; K. Krohn: »**Tiera**, der waffenbruder Lemminkäinens», $^{3}/_{4}$; E. A. Tunkelo: »**Palvoa**» $^{2}/_{10}$; O. A. Väisänen: über seine reise nach Estland zwecks einsammlung von volksmelodien $^{6}/_{11}$.

— Vorträge in der **Finnischen Akademie der Wissenschaften** während des jahres 1912: H. Ojansuu: »Die estnischen ansiedelungen im gebiet der letten, ihre ausgangspunkte und ihr alter» $^{10}/_{2}$; A. Sotavalta: »Über den stufenwechsel in den samojedischen sprachen» $^{9}/_{3}$; K. Krohn: »Das schiff Naglfar» $^{9}/_{3}$; V. Tarkiainen: »Über das volkslied: 'Jos mun tuttuni tulisi'» $^{11}/_{5}$; J. Ailio: »Über die kunst der steinzeit» $^{12}/_{10}$; R. Th. Christiansen: »Die skandinavischen und westfinnischen zaubersprüche gegen verstauchung» $^{16}/_{11}$; K. Grotenfelt: »Die wikingerzüge der alten skandinavier auf der Ostsee» $^{16}/_{11}$; H. Ojansuu: »Das lied 'Elinan surma'» $^{7}/_{12}$; K. Krohn: »**Lapalieto Syöjätär**» $^{7}/_{12}$.

— Vorträge in den versammlungen der **Kotikielen Seura** im j. 1912: Tyyne Salminen: »Über die postille Sorolainens in sprachlicher und kulturgeschichtlicher hinsicht» $^{2}/_{2}$; E. A. Tunkelo: »Über einen leitfaden der sprachrichtigkeit» $^{17}/_{2}$; E. N. Setälä: **Ukko** und seine gattin **Rauni**» $^{2}/_{3}$; L. Merikallio: »Kaarlo Kramsus studentenjahre» $^{30}/_{3}$; E. N. Setälä: »Über das alter des namens **hölmöläiset**» $^{30}/_{3}$; U. Holmberg: »**Metsännenä, vesihiisi, kalma**» $^{17}/_{4}$; E. N. Setälä: »**Kalpei. Marsio**» $^{17}/_{4}$; J. Jaak-

KOLA: »Über **Metelin väki**» $^{6}/_{5}$; L. KETTUNEN: »Über die arbeit M. AIRILAS: 'Äännehistoriallinen tutkimus Tornion murteesta'» $^{9}/_{10}$; E. N. SETÄLÄ: »**Pohjolan emäntä**»: »Über die namen **hämäläiset** und **hölmöläiset, sysmäläiset,** est. **kilplased**» $^{30}{}_{10}$.

— Zwecks einsammlung von material für das grosse **wörterbuch der finnischen volkssprache** hat die Finnische Literaturgesellschaft 1912 an neun personen stipendien verteilt, insgesamt 1250 mk. Im laufe des jahres wurde das vokabular von Kymi abgeschlossen. Ende 1912 belief sich die zettelzahl der sammlungen auf ca. 645,000. [Vgl. FUF XI Anz. 28.]

Das **Estnische Nationalmuseum** (Eesti rahva museum) in Dorpat hat 1912 und 1913 sein systematisches sammeln ethnographischer gegenstände, das i. j. 1909 begonnen wurde, mit bestem erfolge fortgesetzt. Bis 1912 bestand die sammlung aus ca. 5,000 nummern; 1912 wurden 45 sammler ausgeschickt, die die sammlung mit ca. 5,000 neuen nummern bereicherten; 1913 arbeiteten 50 stipendiaten und über 100 freiwillige sammler, darunter einige vereine in ihrer umgebung, wodurch die sammlung auf ca. 16-17,000 nummern stieg. Das Museum besitzt ausserdem eine bibliothek von ca. 15,000 estnischen büchern und 1,000 baltica in anderen sprachen. An ethnographischen postkarten hat das Museum ca. 100 nummern veröffentlicht. — Vgl. FUF XI Anz. 28.

— **Eesti üliõplaste selts** in Dorpat hat sein systematisches sammeln von **estnischen volksmelodien** und deren texten auch im sommer 1912 fortgesetzt und zu dem zweck 13 sammler (darunter einer, der phonographisch arbeitete) ausgeschickt. Die sammlungen haben sich vom $^{27}/_{3}$ 1912-$^{26}/_{3}$ 1913 um 895 melodien vermehrt, sodass sie am letztgenannten tage 10,903 melodien umfassten. An texten wurden 1912 über 16,000 runenzeilen aufgezeichnet.

Aus den zinsen des Ahlqvistfonds hat eine von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft und Kotikielen Seura gemeinschaftlich eingesetzte kommission herrn mag. phil. J. KALIMA einen preis von 300 mk. für seine arbeit »Die russischen lehnwörter im syrjänischen» (= MSFOu. XXIX) zugesprochen.

— Eine stiftung in höhe von 100,000 kronen machte durch letztwillige verfügung der bruder von MAURUS WAHRMANN, JOSEF, mit der bestimmung, dass aus den zinsen derselben in vierjährigem

turnus preise an je einen gelehrten, schriftsteller, bildenden künstler und komponisten verteilt werden. Der vollziehende ausschuss ist seinerzeit dahin übereingekommen den grossen preis erst dann zu liquidieren, wenn die zinsen soweit angewachsen sind, dass jährlich rund 10,000 kronen verteilt werden können. Da dieses ziel schon im j. 1912 erreicht wurde, hat der unter dem vorsitz des kultus- und unterrichtsministers arbeitende ausschuss den ersten preis von zehntausend kronen Otto Herman, dem bekannten ungarischen ethnographen, zugesprochen.

Forschungsreisen.

— Auf kosten der Finnischen Literaturgesellschaft hat der amanuensis J. Lukkarinen im sommer 1912 alte hochzeits- und heiratsgebräuche in Satakunta und Tavastland studiert.

— Von der Finnischen Literaturgesellschaft erhielt mag. phil. E. V. Ahtia ein stipendium zwecks einsammlung des wortschatzes des karelischen dialekts von Suojärvi, den herr A. schon früher studiert hat. Das ergebnis dieser reise bestand in ca. 4,500 wortzetteln, sodass die im besitz der Finnischen Literaturgesellschaft befindliche, von herrn A. gelieferte wörtersammlung aus Suojärvi jetzt ca. 17,000 wortzettel umfasst und zwar vom anfang des alphabets bis zum schluss des buchstaben K reichend.

— Mag. phil. J. Kujola hat im sommer 1912 als stipendiat der Finnischen Literaturgesellschaft seine linguistischen studien über karelische dialekte fortgesetzt (s. FUF XI Anz. 34), diesmal in sieben kirchspielen des tverschen Karelien. Seine aufzeichnungen umfassen ca. 2,800 wortzettel, welche die aussprache und beugung der vom gesichtspunkt der lautgeschichte ausgewählten wörter in den verschiedenen kirchspielen veranschaulichen.

— Stud. phil. O. A. Väisänen unternahm im sommer 1912 als stipendiat der Finnischen Literaturgesellschaft und der »Eesti yliõplaste selts» eine reise in die südöstlichen teile des wohngebiets der esten, um volksmelodien zu sammeln. Herr V. brachte 447 melodien zusammen (von 104 sängern, ziegenhorn-, pfeifen- oder hirtenhornbläsern, harfen-, geigen- oder harmonikaspielern).

Professor E. N. Setälä reiste mit herrn mag. phil. E. A. Saarimaa und seinem sohn, stud. math. Vilho Setälä, zu den liven; die reise dauerte einen monat: von anfang juli bis anfang august 1912. Der zweck der reise war eine übersicht der livischen dialekte zu gewinnen und zugleich proben der folklore, abergläubische gebräuche usw. zu sammeln und photographische aufnahmen von typen und ethnographischen gegenständen zu machen, und für diese zwecke wurde ein jedes livische dorf besucht. Es ergab sich, dass die lettisierung seit dem jahr 1888, wo prof. Setälä zuletzt die liven besucht hatte, besonders durch einwanderung und mischehen weiter vorgeschritten war: in einigen familien konnten die kinder nicht mehr oder nur schlecht livisch; das letzte livendorf an der östlichen küste Kurlands Melsillen (liv. *mustà'nuōm*) war fast ganz lettisch geworden. Schon auf seiner ersten reise hatte prof. Setälä die existenz dreier hauptdialekte, bezw. dialektgruppen konstatiert: der östliche dialekt, welcher im gebiet des gutes Dondangen gesprochen wird, der westliche in den dörfern Pisen (liv. *pizà*) und Luschen (liv. *lūž*), und der vermittelnde dialekt im dorf Gross-Irben (liv. *īra*), die drei letztgenannten dörfer im gebiet des gutes Popen. Da prof. Setälä bei den woten die erfahrung gemacht hatte, dass die mundarten der verschiedenen dörfer, oft sogar nachbardörfer, recht bedeutend voneinander abweichen, wollte er jetzt untersuchen, ob im livischen dasselbe der fall war. Es erwies sich aber, dass es sich nicht so verhielt. Es gab freilich unterschiede: besonders war die mundart in den östlichsten livendörfern, Kolken (liv. *kuolka*) und Melsillen (liv. *mustà'nuōm*), deutlich von den dialektschattierungen der anderen dörfer des östlichen gebiets verschieden, und auch sonst konnte man in der sprache der verschiedenen dörfer und auch der verschiedenen altersklassen gewisse unterschiede konstatieren, im grossen und ganzen aber waren diese unterschiede doch unerheblich. Stud. math. Vilho Setälä hatte besonders das photographieren zur aufgabe: er machte im ganzen über 150 aufnahmen, welche die verschiedensten seiten des livischen lebens sowie auch eine menge von typen und landschaften darstellen. Auch handhabte stud. Setälä den mitgenommenen parlographen: auf mehr als 60 langen walzen wurden eine grosse anzahl volksmelodien, lieder, märchen, einzelne sätze und wörter zwecks phonetischer untersuchung aufgenommen. Herr mag. phil. E. A. Saarimaa sammelte orts-

namen wie auch abergläubische gebräuche etc.; auf diesem gebiet waren die erinnerungen infolge der aufklärung recht spärlich; doch glückte es ihm eine ansehnliche sammlung zusammenzubringen.

— Stud. phil. I. Itkonen, der im frühjahr 1909 von der Finnischen Literaturgesellschaft ein stipendium für ethnographische studien in seiner heimat Inarilappland erhielt, hat als ergebnis seiner forschungen eine beschreibung der dortigen älteren jagdarten und gebäude an die gesellschaft eingeliefert.

— Mit einem von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft und der Antellschen Delegation gewährten reisestipendium unternahm stud. phil. T. Itkonen eine ethnographische sammelreise nach Skoltelappland. Er brach zu johanni von Inari auf und befand sich schon drei tage später im gebiet der skoltelappen. Diese wohnen zerstreut an den zahlreichen gewässern zwischen den flüssen Pats- und Luttojoki und leben im sommer ausschliesslich von fischfang. Hier durchstreifte herr I. über 3 wochenlang kreuz und quer die weiten waldgebiete zwischen den seen Masaš-, Tsukli-, Alkaš- und Karnjaur und begegnete etwa zwanzig familiengenossenschaften. Diese wohnen in sehr primitiven blockhütten, aber überall gibt es auch 3-, 6- und 8-eckige zelte. Das volk ist russisch-orthodoxen glaubens. Alte gegenstände waren recht zahlreich zu haben. Die sachen, die erworben wurden — darunter genähte boote, lappenschlitten, gegenstände aus horn und kleidungsstücke — wurden an besonderen lagerplätzen niedergelegt, von wo sie im winter bei günstiger schlittenbahn leicht nach Inari und von da weiterbefördert werden können. Neben dem aufkauf von gegenständen hat herr I. auch ethnographische und linguistische studien getrieben und sich vor allem auf gebäude und technik gelegt. Photographische aufnahmen machte er etwa 50. Über mythologisches war schwer etwas in erfahrung zu bringen, da die leute — wegen der kurzen bekanntschaft — nur widerwillig von ihren alten gebräuchen und vorstellungen erzählten. Nach Inari kehrte herr I. ende juli zurück.

— Auf kosten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft hat der mordwine R. Učaev auch im sommer 1912 mordwinische volkspoesie gesammelt. — Mit unterstützung derselben gesellschaft hat der tscheremissische lehrer T. Evsevév volkskundliche beschreibun-

gen, zeichnungen von gebäuden und photographien von ethnographischen gegenständen geliefert.

— Der tscheremissische bauer V. T. JAKMANOV (aus dem kreise Jaransk im gouv. Vjatka) hielt sich den sommer 1912 als linguistisches studienobjekt in Finland auf. Nachdem prof. SETÄLÄ und dr. POIROT experimentalphonetische untersuchungen über seinen dialekt im phonetischen laboratorium der universität Helsingfors angestellt hatten, reiste J. nach der sommerwohnung von prof. WICHMANN, wo er dann den grössten teil des sommers weilte. Während dieser zeit ging prof. W. den wortschatz und die formenlehre des dialekts J.s an der hand seiner früheren lexikalischen und grammatischen sammlungen durch und zeichnete eine anzahl sprachproben und daten über die interessante tscheremissische sekte **kuγu-sorta** auf, zu der sich J. bekannte. — Die reiseunkosten des tscheremissischen sprachmeisters bestritt die Finnisch-ugrische Gesellschaft.

— Cand. phil. K. R. DONNER reiste nach einem aufenthalt in Tomsk während des herbstes 1911 (s. FUF XI Anz. 35) von hier, um seine ostjaksamojedischen forschungen fortzusetzen, weiter über den Narym nach dem dorfe Tymskoe, in dessen umgebungen er für den anfang arbeitete. Später siedelte er nach der jurte des Kolgujak über und unternahm im frühjahr 1912 eine längere exkursion nach dem Tymfluss bis Napās. Weiter drang er diesmal nicht vor, denn während des juni kommen alle an diesem flusse wohnenden samojeden auf dem mark von Tymskoe zusammen, wo man sich mit ihnen bekannt machen kann. Nachdem herr D. anfang august seine arbeit am Tym abgeschlossen hatte und schon vorher mit den Narym- und Vasjugansamojeden bekannt geworden war, reiste er nach Tomsk und von da nach Krasnojarsk, um u. a. nachrichten über die kamassinzischen samojeden einzuziehen. Dort wusste man jedoch nicht viel über diese; es hiess allerdings, dass es ihrer im kreise Kansk noch ein paar ulusse gebe, doch hielt man sie für tataren. Um der sache auf den grund zu gehen, reiste herr D. von dem kirchdorf Rybinskoe ca. 200 werst geradenwegs nach S und gelangte zu dem uluss Ugumakova, wo jedoch alles tatarisch sprach. Hier wussten jedoch die bewohner von einem anderen, kleinen uluss namens Abalakova zu erzählen, dessen bewohner eine fremde sprache

sprechen sollten, und zwar eine sprache, die auch ihre väter gesprochen hatten. Herr D. reiste daher ca. 75 werst nach S und stiess in einem walde, am fusse hoher berge auf ein kleines dorf, dessen bewohner sich *kaŋmāžəkuza* nannten. In dem dorfe wohnten ca. 30 seelen, aber nur etwa ein dutzend alte leute konnten noch ihre muttersprache, das kamassinzische, sprechen. Von hier kehrte herr D. nach Krasnojarsk und Tomsk zurück, von wo er seine reise mit dem schiff nach Tōgur und weiter nach dem kirchdorf Maksimkin-jar am Ketflusse fortsetzte. Auf dieser reise ergab es sich, dass nach dem Ob zu ein dialekt gesprochen wird, den CASTRÉN untersucht hat, weiter weg aber eine einigermassen abweichende sprache. In grösserem abstand von dort, oberhalb Maksimkin-jar, sind die samojeden noch aussergewöhnlich wenig russifiziert. Hier und jenseits der grenze arbeitete herr D. denn auch zwei monate, den fluss entlang von jurte zu jurte nach dem kirchdorf Makovskoe reisend, wo er sich einige zeit mit den sog. natsko-pumpokolskschen samojeden beschäftigte. Auf seiner reise gewann er gewissheit darüber, dass am Ket drei verschiedene dialekte gesprochen werden, von denen der mittlere den anschluss an den natsko-pumpokolskischen dialekt vermittelt. — Im dialektgebiet des Tym sammelte herr D. ein ziemlich vollständiges vokabular und eine reiche menge volkspoesie. Für die dialekte am Narym und Vasjugan sind die sammlungen nicht so gross, aber umso umfangreicher für die am Ket. Die gegenden am oberen Ket werden wahrscheinlich sowohl in sprachlicher als in volkskundlicher hinsicht ausserordentlich ergiebig sein. »Je besser man die sprache der ostjaksamojeden kennen lernt», sagt herr D. in seinem reisebericht (14. XI. 1912), »umso deutlicher erkennt man, wie eng sich diese sprache und wahrscheinlich auch die übrigen samojedischen sprachen an die finnisch-ugrischen anschliessen. Lässt man auch den am Ket vorkommenden stufenwechsel, über dessen alter es noch vertrüht ist eine ansicht zu äussern, unberücksichtigt, so ist man doch überrascht zu sehen, wie deutlich und leicht unterscheidbar die spuren des stufenwechsels der uralischen ursprache sich in diesen dialekten erhalten haben.» Vom ethnographischen standpunkt ist es sehr interessant, dass der totemismus noch heute in grösserem oder geringerem umfang bei den ostjaksamojeden herrscht und dass in ihrer volkspoesie eine grosse menge erzählungen von dem helden *Itte* und dem riesen *Pünegusse* vorkommen, die ein

ganzes bilden, das herr D. als ein »ostjaksamojedisches volksepos» bezeichnen möchte. Die meisten zu diesem epos gehörigen sagen fanden sich in der gegend des oberen Ket. Herrn D.s ethnographische sammlungen sind ziemlich reich und die auf schamanismus und religion bezüglichen materialien sehr stattlich. Von archäologischem aus der stein- und bronzezeit ist gleichfalls einiges vorhanden. Photographien hat herr D. einige hundert aufgenommen. Anthropometrische messungen hat er nur etwa 10 machen können, weil die samojeden sich ihnen nur ungern unterzogen. Mit dem phonographen wurden zauberlieder, gewöhnliche lieder, märchen u. a. gesammelt.

Mitte november reiste herr D. von Jenisseisk nach Turuchansk; von da versucht er sich nach dem Tas und weiter nach dem Narym oder Vach zu begeben.

— Mag. phil. T. V. Lehtisalo hat seine samojedischen studien in Obdorsk fortgesetzt (s. FUF XI Anz. 34-5), wo er den ganzen winter 1911-2 arbeitete. Am 7. mai reiste er nach Europa hinüber, in das gouvernement Archangel. Hier arbeitete er kurze zeit an verschiedenen orten, am S'oidafluss, im samojedendorfe Kolva, in den russischen dörfern Ust-Cylma, Uste (in der nähe von Pustozersk) und Oksino. So hatte er die in der umgebung des Ural, in den kreisen Obdorsk, Petšora und Timan gesprochenen samojedischen dialekte kennen gelernt, deren wort- und formenvorrat sich durchweg als identisch erwiesen, die aber in lautlicher hinsicht geringe unterschiede aufweisen. Am 13. okt. reiste herr L. über Archangel nach Mezen, wo er noch bis januar arbeitete. Zu weihnachten kehrte er nach Finland zurück. — Von den ergebnissen sind die aus Obdorsk am reichlichsten. Von dort liegen vor ein vokabular, eine umfangreiche sammlung volkspoesie, mythologisches material, mit dem phonographen aufgenommene melodien und eine anzahl photographien. In den übrigen genannten gebieten hat sich herr L. hauptsächlich damit begnügt dialektische unterschiede festzustellen und ethnographisches material zu sammeln.

— **Ethnographische forschungen der beamten der finl. Archäologischen Kommission** im j. 1912. Herr intendant Th. Schvindt hat zwecks trachtenstudien das archiv der Finländischen Ökonomischen Gesellschaft in Åbo durchforscht und Satakunta,

Österbotten, das Eigentliche Finland und Åland bereist. — Herr amanuensis U. T. Sirelius hat gebäude, beförderungsmittel, fanggeräte, renntierzucht u. a. in Südkarelien, Savolax und Nordösterbotten studiert. — Herr intendant A. O. Heikel hat kirchliche altertümer für das freilichtmuseum gesammelt und zu diesem zweck die kirchspiele Ylitornio, Kemi, Pihtipudas, Raahe, Vihanti, Oulainen, Piippola, Rantsila, Pulkkila, Kokkola und Kronoby besucht. — Herr amanuensis J. Lukkarinen hat die hochzeits- und heiratsgebräuche des volkes in Savolax, Karelien, Österbotten, Nyland und Satakunta studiert und die einsammlung von volkssitten seitens der Finnischen Altertumsgesellschaft geleitet.

— **Archäologische untersuchungen** im j. 1912. Herr amanuensis J. Ailio hat untersucht die reste von drei vielleicht bronzezeitlichen grabhügeln in Nakkila und einen ebensolchen in Perniö, 3 leichengräber aus der jüngeren eisenzeit in den hügeln Osman- und Käräjämäki im kirchspiel Eura, einen steinzeitlichen wohnplatz in Hinnerjoki, den fundplatz von 2 hammeräxten in Karelien, eine mutmassliche »riesenburg» in Jyväskylä und den fundplatz eines steinzeitlichen skulptierten holzlöffels in Laukaa. — Herr amanuensis A. Hackman hat ausgrabungen ausgeführt auf eisenzeitlichen grabfeldern im ksp. Nakkila und in Kaukola, ksp. Tyrvää, sowie auf grabfeldern aus der zeit der völkerwanderung in Tiihala, ksp. Kangasala, Värilä, ksp. Pälkäne, und Vattula, ksp. Hauho; ferner hat er topographische untersuchungen in Tyrväntö und Messukylä gemacht. — Herr amanuensis B. Cederhvarf hat hügelgrabfelder in Saltvik, Finström und Jomala auf Aland studiert. — Der ao. amanuensis herr A. M. Tallgren hat steinzeitliche wohnplätze in Järkälä und Merikarvia, ksp. Maaria, steinschüttgräber in Uskela, Merikarvia, Sideby, Lappfjärd, Närpiö und Pirttikylä, eisenzeitliche grabfelder in Laitila und Uusikirkko und einen opferplatz aus der zeit der völkerwanderung in Levänlahti, ksp. Isokyrö, untersucht. — Der ao. amanuensis herr Kaarle Soikkeli hat ausgrabungen auf einem steinzeitlichen wohnplatz bei Viipuri angestellt und fundplätze in Muolaa, Metsäpirtti und Kurkijoki topographisch untersucht. — Der ao. amanuensis herr S. Pälsi hat an steinzeitlichen fundplätzen in Kaukola und Räisälä nachgegraben.

— **Kunsthistorische forschungen** im j. 1912. Herr intendant K. K. Meinander hat finnische fahnen in St. Petersburg stu-

diert, die kirchen in Halikko, Lapträsk, Elimäki, Kalvola, Vasa, Koivulahti, Vähäkyrö, Hattula, Kärkölä und Jämsä inspiziert und studien in den museen zu Viipuri, Hämeenlinna, Åbo und Mariehamn getrieben. — Herr intendant JUHANI RINNE hat restaurierungsarbeiten inspiziert und überwacht sowie neue in Raseborg, im Åboer schloss, in Kuusisto, Kastelholm, Savonlinna, an den wällen zu Lappeenranta und in der kirche von Mynämäki beantragt. — Herr architekt A. TAVASTSTJERNA hat museumseinrichtungen in St. Petersburg, Stockholm und Norwegen studiert, untersuchungen in den kirchen zu Sakkola, Dragsfjärd, Eckerö, Hammarland und Borgå ausgeführt und die reparaturen in der kirche zu Tornio überwacht; ferner hat er die kirche und den glockenturm von Karuna in das freilichtmuseum auf Seurasaari (Fölisön) bei Helsingfors übergeführt, in Isokyrö und Eckerö angehende architekten beim ausmessen und abzeichnen von kirchen angeleitet und alte beförderungsmittel und fuhrwerke in Oulu abgezeichnet und katalogisiert.

†

Emilio Teza.

(1831—1912.)

Am 30. märz 1912 starb im hohen alter von 80 jahren der professor des sanskrit und der vergleichenden geschichte der klassischen sprachen an der universität Padua EMILIO TEZA.

Teza war in der landschaft Venezien am 14. september 1831 geboren. Er studierte hauptsächlich in Wien, wo er sich besonders mit dem griechischen, den slavischen sprachen und dem ungarischen beschäftigte. Er wurde professor des sanskrit und der vergleichenden sprachwissenschaft zuerst in Bologna, dann in Pisa und schliesslich in Padua, und als professor an dieser alten universität verharrte er bis zu seinem tod.

Emilio Teza war ein grosser praktischer sprachkenner; unter den vielen und verschiedenartigen sprachen, welche er kannte, war

auch das finnische, welches er ungehindert zu lesen verstand. Seine rege literarische tätigkeit enthält eigentlich kein »hauptwerk», sondern eine ungeheure masse von meistens kleinen schriften über sehr verschiedene wissenschaftliche gegenstände, teilweise sogar schönliterarischen inhalts: er hat nämlich mehrere übersetzungen verschiedener gedichtwerke ins italienische geliefert.

Emilio Tezas untersuchungen hatten auch das finnische zum gegenstand: er schrieb über die sternennamen (»Nomi di stelle. Nota») im finnischen, über den entdecker der finnisch-ungarischen sprachverwandtschaft Martin Vogel (»Del 'Nomenclator finnicus' mandato da Martino Fogel in Italia») und über das Kalevala, welches er in seiner antrittsvorlesung (»Discorso inaugurale») 1880 behandelte und wovon er im jahre 1894 die 16. rune in italienischer übersetzung unter dem titel »Mancano tre parole. Il canto XVI del Calevala» veröffentlichte. Die letztere schrift erschien als sonderabdruck aus den verhandlungen des »Instituts der wissenschaft, literatur und kunst» (R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti) in Venedig und enthielt einige bemerkungen über das finnische metrum und über einige literaturgeschichtliche parallelen. [1]

Der unterzeichnete, welcher Emilio Teza im jahre 1899 in Padua persönlich kennen lernte, bewahrt von dieser begegnung eine angenehme erinnerung an seine selbständige und intelligente persönlichkeit, welche sich auch in seinem originellen, etwas schwer lesbaren stil abspiegelt. In seinen schriften findet man immer interessante gesichtspunkte und gedanken, welche geeignet sind den leser zu fesseln.

E. N. Setälä.

[1] Es mögen noch folgende schriften erwähnt werden: »Canzoni Magiare» (Modena 1893, enthält zwei ung. volkslieder in ital. übersetzung nebst kommentar) und »Dalle canzoni di popolo in lingua Estona. Nota» (Venezia 1901).

†

Alfred Ludwig.

(1832—1912.)

In Alfred Ludwig hat die sprachwissenschaft einen ihrer berühmtesten mitarbeiter verloren. Wegen seines interesses für die finnisch-ugrische sprachforschung soll ihm auch seitens unserer zeitschrift ein kurzer nachruf gewidmet werden.

Alfred Ludwig war am 9. oktober 1832 in Wien geboren, habilitierte sich 1858 an der Wiener universität als dozent für klassische philologie, wurde 1860 als ausserordentlicher professor nach Prag für das lehrfach der klassischen philologie und der vergleichenden sprachwissenschaft berufen, 1871 wurde er ordentlicher professor der vergleichenden sprachenkunde an der Prager universität, und in dieser stellung blieb er — nach der zweiteilung der Prager hochschule als professor der k.k. deutschen universität — bis zum 1. oktober 1901, wo er in den ruhestand trat. Er starb am 12. juni 1912.

Ludwig war in erster linie sanskritforscher; sein hauptwerk »Der Rigveda oder die heiligen hymnen der Brâhmana» (übersetzung und kommentar in 6 bänden, 1876-88) hat seinen namen in der gelehrten welt rühmlichst bekannt gemacht. Mit einer seltenen vielseitigkeit arbeitete er aber auch auf anderen gebieten der philologie und sprachwissenschaft; besonders hat er mehrere untersuchungen zur griechischen philologie und auch zur indoeuropäischen formen- und wortgeschichte geliefert. Sein interesse erstreckte sich auch auf nicht-indoeuropäische sprachen: er hat studien über die semitische philologie, die dravida-sprachen und sogar über das finnische — worüber gleich mehr — veröffentlicht. Und bei dieser tätigkeit hat er auch an der klärung der allgemeinen prinzipiellen fragen der sprachwissenschaft teilgenommen. Ganz besondere aufmerksamkeit hat seine »streitschrift» »Agglutination oder adaptation» (1873) hervorgerufen, welche zunächst an seine untersuchungen über die entstehung der indoeuropäischen verbalflexion anschloss und besonders diese frage behandelte. Obgleich

heute vieles von dem, was Ludwig in dieser schrift ausgeführt, hinfällig geworden ist, hat doch seine kritik der allzu einseitigen und oft ganz mechanisch operierenden agglutinationstheorie eine nicht zu unterschätzende bedeutung gehabt, und seine positiven ansichten haben den weg zu der modernen auffassung der formenbildung der sprachen gebahnt. In seiner wissenschaft ging Ludwig seine eigenen wege, in wesentlichen punkten den herrschenden ansichten entgegentretend. Aber mag man mit ihm einig oder uneinig sein, tiefes wissen und gewissenhafte gründlichkeit, die den echten gelehrten kennzeichnen, können ihm nicht abgesprochen werden.

Für das finnische hat er sein interesse wahrscheinlich schon von seinem ersten lehrer des sanskrit Anton Boller geerbt. Als professor der vergleichenden sprachwissenschaft in Prag hielt er in den jahren 1878-84 über das finnische mehrere kollegien: er las über die grammatik der finnischen sprache und interpretierte »ausgewählte stücke aus dem finn. nationalepos Kalevala«, und die grammatik las er nach eigener mitteilung immer »mit rücksicht auf die anderen finnischen sprachen». Die kollegien, welche anfangs ein reges interesse hervorriefen — er hatte 15 zuhörer, die ihm bis zum ende des kollegs treu blieben — wurden jedoch immer weniger besucht; besonders bedauerte er mir gegenüber, dass er nach der teilung der Prager universität nicht dasselbe interesse für die finnischen studien habe erwecken können wie früher. Aus dieser selben zeit stammt der aufsatz »Über die nominativbildung **-nen** im Finnischen (**-ne** im Estnischen) von nominalstämmen auf **-se** (**-si**)» (Sitzungsber. der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, 1884), welcher freilich nicht die entscheidung der noch heute unentschiedenen frage, wohl aber ein zeugnis des interesses für das finnische und der kenntnis von demselben liefert.

Von einem besuch, den ich dem gründlichen und bescheidenen gelehrten im jahre 1888 abstattete, bewahre ich eine angenehme erinnerung an seine herzensgüte und ausserordentliche persönliche liebenswürdigkeit.

E. N. Setälä.

Kleine notizen. Personalien.

— Professor Vilhelm Thomsen wurde, als er am 25. januar 1912 70 jahre füllte, zum gegenstand grosser ehrenbezeugungen. Der erste gratulant an diesem tag war der könig von Dänemark Frederik VIII., welcher dem jubilar persönlich die insignien des elephantenordens überreichte. Die glückwünsche der deutschen wurden von dem deutschen botschafter in Kopenhagen dargebracht. Von den adressen und zuschriften mögen die der Akademien und gesellschaften der wissenschaften in Budapest, St. Petersburg, Christiania, Heidelberg genannt; eine adresse der universität Helsingfors wurde von prof. E. N. Setälä persönlich überreicht. Eine internationale festschrift mit beiträgen von 35 gelehrten aus verschiedenen ländern wurde von einer internationalen deputation (rektor der universität Kopenhagen prof. Fr. Buhl, prof. O. Jespersen, Kopenhagen, dr. A. von LeCoq, Berlin, prof. E. N. Setälä, Helsingfors) zugestellt, die festgabe der Finnisch-ugrischen Forschungen, von welcher ein teil fertig vorlag, von prof. Setälä. Ausser diesen kam noch eine menge von deputationen und einzelnen gratulanten, ebenso eine masse von adressen, briefen, telegrammen von gelehrten korporationen und einzelnen gelehrten. Am folgenden tag hielt die Königl. Dänische Akademie der Wissenschaften («Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab»), deren präsident prof. Thomsen ist, in anwesenheit des protektors der Akademie, des königs von Dänemark, eine feierliche sitzung, wobei der präsident der hist.-phil. klasse der Akademie prof. L. Wimmer die adresse der Akademie verlas und dem jubilar aushändigste und seine exzellenz prof. Thomsen selbst einen vortrag über seine wissenschaftlichen arbeiten hielt; im namen der anwesenden ausländischen mitglieder und gäste hielt herr rektor der universität Lund A. Kock eine rede, und bei dem splendiden bankett, welches die akademie zu ehren ihres präsidenten gab, wurden noch mehrere toaste ausgebracht.

Im herbst desselben jahres machte prof. Thomsen einen besuch in Helsingfors, um als gast der universität eine serie vorlesungen zu halten (er las über die entzifferung und den inhalt der alttürkischen inschriften, dänisch, teilweise auch finnisch). Dabei wurde prof. Thomsen zum gegenstand grosser ehrenbezeugungen: die universität gab ein bankett, die studenten warteten ihm in corpore auf, wonach prof. Thomsen als gast der studenten an deren festprozession und an einem fest im studentenhaus teilnahm. Und schliesslich veranstaltete die Finnisch-ugrische Gesellschaft ihm zu ehren eine festsitzung. Nachdem der präsident der gesellschaft, prof. Setälä den gast begrüsst und dessen wissenschaftliche tätigkeit auf den von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft gepflegten

gebieten in grossen zügen geschildert hatte, erfolgte die enthüllung von V. Thomsens büste, die der bildhauer Alpo Sailo für die gesellschaft modelliert hatte. Prof. Th. sprach auf finnisch kurz seinen dank aus und hielt darauf einen vortrag über die randinschrift einer im fund von Nagy-Szent-Miklós angetroffenen goldenen schale.

Nach der sitzung gaben die Finnisch-ugrische Gesellschaft, die Finnische Literaturgesellschaft und die Finnische Altertumsgesellschaft ein bankett, auf dem prof. Thomsen im namen aller drei gesellschaften begrüsst wurde und wo dem gast zu ehren in 16 sprachen reden gehalten wurden. Diese reden wurden später in einer besonderen prachtvollen publikation in originalsprachen und mit originaltypen unter dem titel: »Orationes ad Guilelmum Thomsen virum excellentissimum et doctissimum universitatis Hauniensis Professorem Hospitem Fennorum linguis variis habitae dd. XVIII-XXIII M. Sept. Helsingiae MCMXII» veröffentlicht. Die schrift, welche nur in einer beschränkten anzahl von exemplaren gedruckt wurde und eine sehr interessante polyglotte bildet, enthält folgende reden: »Oratio quam in cena apud professores universitatis d. XVIII ad Guilelmum Thomsen Hospitem Aemilius Setälä, litt. fenn. professor, Fennice habuit»; »Oratio, qua d. XXII m. Sept. Carolus S. Laurila, Doctor artem estheticam docens, Societatis Studiosorum praeses, magna iuvenum caterva cum vexillis stipante, V. D. Professorem Guilelmum Thomsen auctoritate studiosorum [fennice] salutavit»; »In contione festiva Societatis Fenno-ugricae d. XXIII m. Sept. a. MCMXII, statuam aeneam Guilelmi Thomsen, honoris causa sodalis, quam statuam Alpo Sailo sculpserat, rite detecturus, Praeses Societatis Aemilius Setälä, Professor, merita Viri Illustrissimi in linguis Fenno-ugricis praestita his verbis [fennice] pronuntiavit - - -»; es folgen die reden auf dem genannten bankett: von prof. Kaarle Krohn im namen der Finnischen Literaturgesellschaft (finnisch), von staatsarchäolog prof. J. R. Aspelin im namen der Finnischen altertumsgesellschaft (finnisch an prof. Thomsen, schwedisch an frau prof. Thomsen), und die reden in den verschiedenen sprachen: livisch (prof. E. N. Setälä), estnisch (dr. L. Kettunen), ungarisch und syrjänisch (prof. Yrjö Wichmann), karelisch und ostjakisch (dr. K. F. Karjalainen), wogulisch (mag. phil. A. Kannisto), lappisch (mag. phil. Fr. Äimä), lateinisch (ein hexametrischer gruss von mag. phil. Einar Heikel), esperanto (stud. math. Vilho Setälä), sanskrit (prof. Julio Reuter), turkmenisch (dr. Gustav Schmidt), suaheli (kunstmaler Akseli Gallén-Kallela), assyrisch (dr. Harri Holma), litauisch (prof. J. J. Mikkola), ein finnisches gedicht im Kalevala-metrum (mag. phil. V. Alava), schwedisch (prof. emer. freiherr E. G. Palmén); schliesslich folgen ein mongolisches gedicht und eine inschrift in alttürkischer sprache von (dem abwesenden) dr. G. J. Ramstedt und ein gedicht im

Kalevala-metrum von dr. A. V. Koskimies, welches prof. Thomsen zusammen mit einer gabe von den finnischen freunden nach Kopenhagen nachgeschickt wurde.

— In der jahresversammlung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 2. dezember 1912 wurden zum ehrenmitglied der präsident der Ung. Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft der bibliothekar der Ung. Akademie der Wissenschaften ministerialrat KÁLMÁN SZILY (Budapest) und zu korrespondierenden mitgliedern der vorsteher der anthropol. abteilung des Field Museum of Natural History in Chicago dr. BERTHOLD LAUFER und der professor an der universität Prag dr. JIŘI POLÍVKA gewählt.

— In der jahresversammlung der Ungarischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft am 23. januar 1912 wurden zu ehrenmitgliedern der Gesellschaft die professoren an der universität Helsingfors dr. HEIKKI PAASONEN und dr. YRJÖ WICHMANN und der professor an der universität Upsala dr. KARL BERNHARD WIKLUND gewählt.

— Zum korrespondierenden mitglied der Gesellschaft des Tschechischen Ethnographischen Museums in Prag ist prof. KAARLE KROHN am 5. märz 1912 gewählt worden.

BINDING SECT. JUN 3 - 1965

PH
1
F5
Bd.12

Finnisch-ugrische Forschungen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY